



# **Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs**

**Knellinger, Balthasar**

**München, 1695**

Erste Ehren-Saul/ Mit Ruhm-deütenden Schilden umhänget/ Zu schuldigem Lob Etwelcher Heilig- und Seeligen Gottes/ So da neben denen sonst auf- und vorgesetzten Fest-Tägen verehret werden.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)



Erste  
**Ehren = Saul /**

Mit  
Ruhm = deutenden Schilden umhänget /  
Zu schuldigem Tob

Erwelcher

**Heilig = und Seeligen Gottes /**

So da neben denen sonst auf = und vorgeseherten Pest = Dä-  
gen verehret werden.

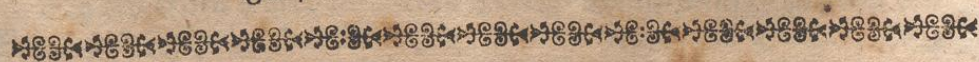
In öffentlichen Druck gegeben

Von P. BALTHASARE KNELLINGER,  
aus der Gesellschaft JESU.



*P E R M I S S U   S U P E R I O R U M .*

Mit Römischer Keyserlichen Majestät / wie auch Ihro Chur-  
Fürstl. Durchl. in Bayern / Privilegio.



**München /**

In Verlegung Johann Hermann von Geldern seel. Wittib / und Erben /  
Chur = Fürstl. Hof = Buchhandlern.

Getruckt bey Sebastian Rauch / im Jahr 1695.



1772  
Bach - Anna Magdalena

Anna Magdalena Bach  
geb. 1701

Anna Magdalena Bach

geb. 1701 in Hamburg

geb. 1701 in Hamburg  
gest. 1758 in Amsterdam



geb. 1701 in Hamburg  
gest. 1758 in Amsterdam

geb. 1701 in Hamburg  
gest. 1758 in Amsterdam

geb. 1701 in Hamburg  
gest. 1758 in Amsterdam





# INDEX.

**I**etzt alles was fugsam / ist eben darum auch rahtsam. Fugsam wäre es mir gefallen / ein ganz besonderes Predig- Werk von denen Heiligen hervorzugeben / welche dem Fest- täglichen Kirchen- Kalender nicht einverleibet seynd / und doch zu verschiedenen Zeiten des Jahrs in denen theils Pfarz- theils Ordens- Kirchen mit scheinbar- lichem Ehren-Geprång begangen werden; dann auch von anderen derglei- chen Predigen / so in fürfallenden Begebenheiten / als erwann bey einem Päbstlichen / durch die ganze Christenheit aufgeschriebenen / Gnaden-Jahr / oder bey einer ersten Mäh / oder an dem Titular- und Haupt- Fest einer Bruderschaft / oder bey allgemeiner Ertheilung des heiligen Sacraments der Firmung / oder bey einem von grosser Volk-Menge angestellten Bitt- oder Kreutz- Gang / oder bey öffentlicher Danksprechung für einen wider den Feind von Gott erhaltenen Sig / und wann sonst die Kirchen-Kanz- len ein öffentliche Freud- oder Ehren- Begängnuß müssen außzieren helfen. Eines dergleichen Werken / sag ich / hätte gar fugsam / und ganz allein / oh- ne ferneren Zusatz anderer durch das Jahr lauffenden Fest- Predigen / kön- nen zusam geschriben werden. Welches dann auch bey etlichen ein gar günstiges Aug wurde gefunden haben / sonderbar bey denen / welche ihre für Sonn- und Feiertäg erforderre Predigen / wie die Arbeit-liebende Imlein ihr Hönig auß vilen Blumen / also sie auß unterschiedlichen Bücheren mit sonderem Fleiß zusamen tragen / auch denen fast gleich seynd / welche Erd- beer klaben / und jetzt dises bald jenes einschichtige Beer in ihr Körblein hinein legen. Dahingegen vil andere zufinden / welche ganze Wein-Trau- ben / wo oft hundert und noch mehr Beer hart aneinander gewachsen / auf einmal hinwegschneiden / ja wol gar den ganzen Reb- Stock aller seiner Früchten mit ungütiger / hätte schier gesagt / mit diebischer Hand / auf ein- mal entrauben.

Ben den ersten wurde ein solches Predig- Buch / welches sich von den Sonn- und Feiertäglichen Evangelien weit entfernt / gar gewiß willkom seyn. Allieweiln aber die Zahl der also gesünneten zimlich klein ist / und hingegen die andere / welchen einweders die Zeit / oder der Lust zur Arbeit ermanglet / und sie eben darum auch / wann die bestimte Feiertag- oder Sonnt- tag- Predigen sollen verfertigt werden / einen schon gerichteten Tisch zu- finden verlangen / an der Zahl sehr vil seynd; so ist nichts gewisseres / als



daß sie dergleichen auß der Ordnung lauffende Neben-Predigen gleich auf den ersten Anblick / als ein unbrauchbare Sach / auß Händen legen wurden / nicht ohne merklichen Hindertrib der so gestellten Red-Berfassungen. Diser Ursachen halben hat mich für gut / ja fast gar für nöthwendig angesehen / dergleichen Werk nicht auf einmal zuverfassen / sonder Theilweis hervorzugeben; damit den ersten / und wenigeren ihr Lust-Richtein nicht versaget / disen anderen aber / welche allzeit wolzuführende Speisen / so zu Ersättigung ihres Hungers auf ein ganzes Jahr hinauß erkletzen mögen / verlangen / ein vollkommenes Vergnügen geleistet werde. So gebe ich dann hiemit / samt den Predigen auf die Feiertag des ganzen Jahrs / auch noch dreyzehn andere herauß / und zwar unter dem Titel der **Ersten Ehren-Saul** / mit Ruhm-deutenden Schanden umhänget / zu schuldigem Lob etwelcher Heiligen / und Seeligen Gottes.

Worbey ich nun unschwer erachten kan / daß von manchem mit so fast dise gegenwärtige / als andere auf sein Vorhaben näher zutreffende Predigen seyn verlanget worden. Jedoch muß man mir nit in Argen aufdeuten / daß ich mit denen Früchten / so mir ohne ferneres Herumsuchen zu Händen gestossen / und gleichsam in dem Haus-Garten unserer Gesellschaft gewachsen seynd / etwas früheres / als mit anderen / so in fremden Gärten wären zufinden gewesen / hervorkommen bin.

Damit man jedoch gleich in disem ersten Theil sehen möge / ich seye für das zukünftige gedacht / auch andere so wol Kirchen- als Ordens-Heilige zupreisen / so hab ich für dises mal zweyen vornemmen Heilige auß unserm Orden / nemlich den grossen Indianer-Apostel Xaverium, und den weiland hochgelobten Herzog zu Gandia (von welchen beyden ich gleichwol ein nit geringe Anzahl der schon gehaltenen Predigen in Händen hab) beyseits gelassen. Oder damit ich recht sage / so hab ich disen zweyen Heiligen Franciscis ein besonderes Ort vorbehalten / und für dises mal nur unseren Heiligen Ordens-Vatter Ignatium de Loyola mit seinen minderen fünf Söhnen / als nemlich mit dem Seeligen Aloysio Gonzaga, Stanislao Kostka, Paulo Michi, Jacobo Ghisai, und Joanne von Goto, welche letztere drey in Japon seynd gekreuziget worden / hervorgeföhret.

Mit den übrigen wenigen Predigen aber / so ich hier beygesetzt / bleibet gleichwol so vil angedeutet / daß mein Absehen in disem Fall auch anderstwhin gerichtet seye. Fristet mir Gott das Leben und die Gesundheit noch ferner / so gedenke ich mit Genehmhaltung meiner vorgesetzten Oberen noch mehr andere dergleichen Ehren-Saulen aufzusetzen / und insonderheit etliche Ordens-Heilige zuloben / beynebens auch für die obbedeutere Fürsälligkeiten ein und andere Predig zuverfertigen.

Eines muß ich allhier noch anmerken / daß nemlich fast alle dise Lob-Predigen von solcher Länge seyn / daß sie schwerlich in einer Stund von der Kanzel mögen herabgesprochen werden. Hierum aber hab ich mich ganz



# VORREDE.

gang nichts zubeforgen; weilen mir diese Straß schon längst von anderen grossen Predigern und Schrift-Stellern ist aufgezeichnet worden. So haltet man auch in gemein darvor / daß / gleichwie die Mahler / wann sie ein sonders hochgeachtete Person / etwann ein Fürstliche / Königliche / oder gar Keyserliche mit dem Penseel entwerffen wollen / sich gemeintlich hierzu nicht der gemeinen Leibs-Höhe / sonder der überlängten Helden-Maß bedienen: also auch den Predigern verlaubet seye in dergleichen Ehren-Predigen die sonst vorgeschriebene Stund-Länge in etwas zuüberschreiten. Zu dem so ist hier kein Gefahr die Gedult des Lesers / als der ihm mit Hind-anlegung des Buchs selbstens gar gleich helfen kan / müd zumachen / oder denselben über die beliebige Zeit hinaus zu belästigen. Da im Gegenspil der Zuhörer fast genöthiget wird an seinem Ort so lang Stand zuhalten / bis die Kirchen-Red zu End gebracht / und der Prediger von der Kanzel völlig abgeretten.

Endlich mag von deme / so zulang ist / gar bald was aufgelassen werden / ohne daß es ein sondere Mühe erfordere; dann es gehet da zu / wie bey einem Kistler / deme es leicht ist das allzulange Brett mit der Säge abzuschneiden; da er hingegen / wann demselben ein Zusatz soll gegeben werden / mit Hoblen / Leimen / und Zusamschraufen merklich vil zuschaffen bekommet.

So vil zum Vor-Bericht. Lebe wol / treu genigter Leser / und lobe mit mir die Heilige oder Seelige Gottes / zu dero Ehren dieses mein geringes Werklein gewidmet ist; damit sie dich und

mich zugleich mit ihren vilnögenden Günst-Stralen  
von dem hohen Himmel herab gnädig  
gleich anblicken wollen.







## Kurze Andeutung / Der allhier enthaltenen Lob- Predigen.

1. Von den H. Naren der übergebenen Gortes Gebärem MARIE.
2. Von S. ANNA der hochgesegneten Mutter unser lieben Frauen.
3. Von dem heiligen Martyrer SEBASTIANO.
4. Von dem heiligen Bischof BENNONE.
5. Von dem heiligen IGNATIO, Stifter der Gesellschaft Jesu.
6. Die zweyte Predig von dem heiligen IGNATIO.
7. Die dritte Predig von dem heiligen IGNATIO.
8. Von dem Seeligen ALOYSIO GONZAGA, der Gesellschaft Jesu.
9. Die zweyte Predig von diesem Seeligen Jüngling.
10. Von dem Seeligen STANISLAO KOSTKA, der Gesellschaft Jesu.
11. Die zweyte Predig von diesem Seeligen Jüngling.
12. Von den Seeligen dreyen Martyreren PAULO MICHI, JACOBO GHISAI, und JOANNE von GOTO, welche auß der Gesellschaft Jesu in Japon um Christi Willen seynd gekreuziget / und an dem Kreuz mit Lanzen durchstochen worden.
13. Von dem heiligen Ritter und Martyrer GEORGIO.



## Such- Tafel.

### Erste Lob- Predig /

Gehalten an dem Tag der glorreichen Himmelfahrt MARIAE, von ihren  
Heiligen Naren / welche zu München in der Kirchen Sancti Michaelis  
in sonderen Ehren gehalten werden.

Inhalt.

Fünffacher Sig durch fünf Palm- Zweiglein bedeutet.

Vorspruch.

Coma capitis ejus sicut elata palmarum. *Cantic. cap. 5. v. 11.*

Die Nar ihres Haubts seynd wie die Palm- Krauß.

### Entwurf der Predig.

Dise Predig hat fünf Theil / nach den fünf Buchstaben des heiligen Namens MARIA; haltet in sich einen fünffachen Sig / darum auch das Wort Victoria auf fünf Palm- Krauß / Zweiglein / oder Blättlein geschriben wird. Der erste Sig wird erhalten wider die Schmach- Sucht jener Sectierer / welche nicht gedulten wolten / daß man obbesagtem Heiligtum der Mutter Gottes einige Ehr beweisen solle. Der andere Sig wird erhalten wider die Unwissenheit / und denen ein gründlicher Bericht gegeben / welche nicht verstehen / was Gestalten etwas von den Marianischen Naren auf Erden zuruckgebliben seye. Der dritte



britte Sig benimmt denen Hartgläubigen allen Zweifel / ob etwas von diesem Heiligtum dem hiesigen Gottshaus sancti Michaelis zu theil worden seye. Durch den vierten Sig wird denen das Maul gestopfet / welche etwann sagen därfen / daß die vorhandene heilige Har nicht vil an der Zahl seyen / und darum ganze Locken von denenselben verlangen. Durch den fünften Sig endlich wird überwunden die Saumseligkeit deren / welche sich dieses teuren Schages / wordurch sie so vil Gnaden vom Himmel erhalten kunten / eintwebers gar nit / oder doch nit gnugsam bedienen. Diser fünfte Theil haltet fast allein so vil in sich / als die übrige vier zusam genommen: damit hierdurch die sonst gegen MARIA gang zart-geneigte Herkeit noch mehr zur andächtigen Verehrung diser heiligen Haren aufgemahnet werden.

## Zwente Lob-Predig /

An dem Fest der S. Anna, der hochgebenedeyten Mutter unser L. Frauen:

Inhalt.

Was von Gott selbstn teuer erkauft wird / muß nohtwendig von sonderer Kostbarkeit seyn.

Vorspruch.

Simile est regnum celorum thesauri abscondito in agro. *Matthaei cap. 13. v. 44.*

Das Himmelreich ist gleich einem Schatz / welcher in dem Acker verborgen ligt:

### Entwurf der Predig.

In dem Eingang werden unterschiedliche Gedanken Gleichnußweis an die Hand gegeben / worauf ein ganze Lob-Predig von der heiligen Anna mag gegründet werden. Auß allen aber wird erkisen die Evangelische Gleichnuß von dem Acker / und dardurch erweisen / daß derselbige von dem himlischen Kaufmann sehr teuer seye bezahlet worden / benantlich daß er darum gegeben ein übermäßige Völle seiblicher / und geistlicher Gaben. Dife werden erzehlet / und fürnemlich auf ihre zween Ehren-Nahmen Mutter / und Anfrau gegründet / welche ja nicht ohne grossen Gewinn der Heil. Anna von Christo / und MARIA seynd außgesprochen worden. Wie denkwürdig hiervon ein auß dem Himmel gesandter Engel geredet; was die S. Schrift deswegen weisgesaget zuhaben scheint / was sie / die Heil. Anna selbstn / geoffenbaret / und wie die bösmaulige Reker dargegen nichts einwenden können / wird ordentlich angezeigt; und endlich alle zu einer sonderen Andacht gegen diser grossen Mutter aufgemahnet / angesehen / daß sie der Schatz-Kasten des Allmächtigen Gottes ist / auß welchem wir vil Gaben / und Gnaden zu Unterstützung unserer Nohtdurft herausnehmen können.

## Dritte Lob-Predig /

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

Inhalt.

Disen grossen Martyrer sollen wir frühezeitig ehren / und ihm in seiner Stirbt nicht ver hinderlich seyn.

Vorspruch.

Sanabat omnes. *Luca cap. 6. v. 9.* Er heilete alle:

### Entwurf der Predig.

Alhier werden zwey Ding abgehandlet / und in dem ersten Theil zwar wird erkläret die grosse Macht / so Gott diesem Heiligen über die unersätliche Menschen-fresserin / die Pest / ertheilet; darbey wird auch erweisen / daß wir grosse Gefahr leiden därfen / im Fall wir uns allererst in der Noht um seinen Verstand bewerben solten. In dem andern Theil aber wird angezeigt die Hindernuß / womit wir uns selbstn den Weg verlegen / und dem sonst großmögenden Schutz-Herren Sebastiano gleichsam die Hand binden würden / daß er uns in den außsersten Betrangnüssen nit mehr so hüßlich wurde bespringen können. Solches aber recht vor Augen zulegen / wird erweisen / daß die Sünd ein sehr grosse Gleichheit / und Verwantschaft mit denen Ursachen habe / woraus nach Meinung der Gelehrten die Pestilenz zu entstehen



entstehen pfleget. Endlich wird alles beschloffen mit einer kurzen Anmahnung, daß ein jeder bey sich die Rechnung machen / und für gewiß halten solle / an seiner Person seye der gantzen Gemeinde / so vil die Abtreibung oder Hereinziehung der giftigen Sucht belanget / nit wenig / sonder sehr vil gelegen.

### **Vierte Lob-Predig /**

An dem Fest des heiligen Bischofs Bennonis.

Inhalt.

**Gegen- Streit zweyer Winden sehr dienlich zu dem  
Tugend- Wachsthum.**

Vorpruch.

Surge Aquilo, & veni Auster, perfila hortum meum, & fluant aromata. Cant. c. 4. v. 16.  
**Stehe auf Nord-Wind / und komme du Sud-Wind / durchwähe meinen  
Garten / und das Gewürz fließe.**

Entwurf der Predig.

Allhier wird durch und durch von zweyen Winden gehandelt / so den Tugend-Garten des H. Bennonis durchwähet haben / und immerzu einer nach dem anderen aufgestanden ist. Einer von disen Winden ware der sanfte Frost-Wind / womit das Herk des heiligen Bischofs zu verschiedenen Zeiten ist erfrölicht worden. Der andere aber ware der rauche Nord-Wind / schwerer Verfolgungen / und mancherley Widerwärtigkeiten / worvon er zum öfteren sehr heftig ist bestritten worden. Hieraus aber ist der beste Geruch einer außerlesenen Heiligkeit entstanden ; worvon die Chur-Fürstliche Haupt-Stadt in Beyren / unser glückseliges München noch heut zu Tag sehr lieblich angewähet wird. So groß nun deswegen unser Freud / und herglichs Vergnügen / also groß und imbrünstig ist auch unser Verlangen / daß der H. Benno in seinen wehrtesten Gebeinen / und anderen Heiligtummen bis zur allgemeinen Urständ bey uns verbleiben wolle.

### **Fünfte Lob-Predig /**

An dem Fest des heiligen Vatters Ignatij von Loyola, Stifters  
der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

**Das grosse / und alles in sich fassende Herk.**

Vorpruch.

Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JESU Christi.  
*Ad Philipp. cap. 1. v. 8.*

**Godt ist mein Zeug / wie sehr ich euch alle verlange in herglicher Liebe  
JESU Christi.**

Entwurf der Predig.

Die unermässene Weitsichtigkeit des Ignatianischen Herkens zuerklären wird erstlich mit gründlichen Erzehlungen dargethan / daß er alle vier Theil der Welt in dasselbige zusammen gefasset. Alsdann zeigt die Predig mit gleichfalls umständlichen Einführungen / daß sich sein Eifer auf das ganze menschliche Geschlecht / welches von den Gelehrten in vier Haupt-Versammlungen / nemlich in Christen / Juden / Türken / und Heiden aufgetheilet wird / vollkommenlich erstreckt habe. Drittens werden alle Gattungen / Ständ / und Alter der Menschen / so gar bis auf die Kinder in Mutter-Leib durchgangen / auch überall gezeigt / daß alle in dem Herken Ignatij Raum und Platz gefunden. Dardurch wir dann billich veranlasset werden / diesem grossen und Lieb-vollen Herken / als in welchem wir alle aufgezeichnet seynd / mit kindlicher Ehrbezeugung schuldigsten Dank für das uns allda angewiesene Ort zuerstaten.

Sechste



## Sechste Lob-Predig /

Übermal an dem Fest-Tag des heiligen Vatters Ignatij, Stifters  
der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

### Das Herk in der Press.

Vorpruch.

Coarctor è duobus. *Ad Philipp. cap. 1. v. 23.*

Ich wird bey derseits eingezwängt.

### Entwurf der Predig.

Die Press-Marter des heiligen Ignatij wird umständlich erwogen. Dese aber ist zweysach gewesen. Und anfangs zwar wurde der fromme Mann von der Scrupel-Press sehr hart beängstiget / indeme er eines Theils eiferig beflissen ware / Gott dem Herren in allen Dingen zugefallen; anderer Seits aber ihn der Satan bereden wolte / daß er demselben mißfällig / und also von dessen zornigen Hand anderes nichts / als Straf / zugewarten hätte. Die andere Press bestunde in einem hitzigen Verlangen bald bey seinem Jesu in dem Himmel zusehn. Dagegen ihn aber der unersättliche Seelen-Eiser auß diesem Leben mit anlassen wolte. Die Beängstigung / so der heilige Diener Gottes in der ersten Press erlitten / ist ihm von Gott mit dem vergolten worden / und taurer solche Belohnung noch bis auf heutigen Tag / daß er denjenigen / welche auß unabhätiger Forcht zu keiner rechten Gewissens-Ruhe gelangen können / hülfliche Hand bieten möge. Was aber die andere Press anbelanget / zeigt Ignatius mit seinem Exempel / daß kein glückseligere Beängstigung auf Erden zu finden seye / als wann in uns die zwö Liebe / Gottes und des Nächsten / einen heiligen Streit mit einander anfangen / und denselben bis in den Tod beständig fortsetzen: also daß wir eines Theils bey Gott zusehn verlangen; anderes Theils aber dem nothleidenden Sünder noch längere Hülffleistung zuthun begehren.

## Siebende Lob-Predig /

Widerum an dem Fest-Tag des heiligen Vatters Ignatij, Stifters  
der Gesellschaft JESU gehalten.

Inhalt.

### Gegen Nilus, Oder die täglich mehr auß den menschlichen Augen weichende Heiligkeit.

Vorpruch.

Plurima illius opera sunt in absconsis. *Ecclesiastici cap. 16. v. 22.*

Der grösste Theil von seinen Werken ist verborgen.

### Entwurf der Predig.

Mit dem Leben des heiligen Ignatij einer Seits / und mit dem Lauf des Flusses Nilus ander Seits hat es ein ganz ungleiche / ja gar widerige Bewandniß: dann der Fluß Nilus hat einen verächtlichen / und schier gar unerkannten Ursprung: bringet sich aber mit seinem Fortstromen immerzu besser in die Augen der Menschen / bis er sich endlich ganz stolz / und mit großem Wasser-Pracht in das Mittelländische Meer eingießet. Da hingegen Ignatius Anfangs wegen seiner Heiligkeit bey dem Volk vil Sagens und Rühmens verursacht; sich aber nach und nach durch sein Demuth immerzu mehr verborgen / bis er endlich in aller Stille / und gleichsam ganz unvermerkt / dahingegan gen. Also bezeugen es seine Lebens Thaten; dar durch die Welt / welche immerfort mehr aufgeschwellet / und ihre Kinder gleichfals dahin anhafter / daß sie ohne Unterlaß beflissen seyen / sich in diesem Leben groß zumachen / übel beschämet / und nachtrüfflich ermahnet wird / von diesem höchstschädlichen Übermuth doch endlich einmal abzustehen.

Achte



## Achte Lob- und Predig /

Von dem Seeligen Aloysio Gonzaga, aus der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

### Aufgemachtes Muster der Jungfräulichen Keinheit.

Vorspruch.

Sint lumbi vestri præcincti. *Luce cap. 12. v. 35.*

Eure Lenden sollen umgürtet seyn.

Entwurf der Predig.

Aloysius wird von MARIA der Königin aller reinen Herzen zu dem jungfräulichen Stand angewiesen / und nachmals von Gott für ein Muster Englischer Keinheit allen und jeden / absonderlich aber der Jugend / durch die ihm ertheilte Gnaden vorgestellt. So erweist dann die Predig auf den lob samen Exempeln / womit diser seelige Jüngling geleuchtet / wie ein jungfräuliches Herz sich selbst in Acht nehmen solle / wie es auch in den Augen / Ohren / Worten / und allem Thun und Lassen beschaffen seyn solle. Sonderbar aber wird demselben stark eingebunden / daß es sich überall sorgsam umsehe / und so gar auch den Schatten als des dessen fliehe / was der Unschuld einige Gefahr bringen / oder das Herz zu einer sinnlichen Liebe erweichen kunte. Nun weilen diser Seelige Jüngling sonderbar von denen / welche an den leiblichen Augen Schmerzen oder Gefahr leiden / um Hülff angerufen wird / so ist ja kein Zweifel / daß er den Jungfrauen / welche erstbesagter Massen allzeit wachtsame Augen haben müssen / seinen getreuen Beystand / zu Erhaltung ihres hochschätzbaren Kleinods / noch weniger versagen werde.

## Neunte Lob- und Predig /

Abermal von dem Seeligen Jüngling Aloysio Gonzaga, aus der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

### Vortheilhafte Beurlaubung der Welt.

Vorspruch.

Super omnia bona sua constituet eum. *Math. 24. v. 47.*

Er wird ihne bestellen über alle seine Güter.

Entwurf der Predig.

Aloysius hat billich sein Fürstliche Markgraffschaft aufgegeben ; weisen er gesehen / daß von der Welt nicht könne gesagt werden / was von seinem Gott in dem heutigen Evangelio gemeldet wird : daß nemlich diser seine getreue Diener bestellen werde über alle seine Güter. Die Welt / sprach er bey sich selbst / kan mir nicht geben Omnia Alles / noch auch Bona Güter / eben so wenig Sua ihre eigenthümliche Güter / weilen sie nichts eigenes hat. Endlich lasset sich das Constituet von ihr gar nicht sagen ; dann weilen sie selbst zergänglich ist / kan sie keinen bey dem / was sie ihm mittheilet / bestärken. Dese so klare Erkenntnuß hat den Seeligen Jüngling dahin bewogen / daß er die Welt mit Unwillen von sich gestossen / und ihm das Herz mit Muht / und Stärke dermassen angefüllet / daß er sich durch alle entgegen gesetzte Beschwernissen / und Verhindernissen / gleich als mit einem zwerschneidigen Schwert / mannmüthig durchgeschlagen / und endlich das so hochverlangte Ordens- Haus glücklich erreicht hat. Allwo er dann (von dem ewigen Lohn gar nichts zumelden) solche Seelen-Schätze gefunden / das kein Mensch zweyffeln kan / es seyen ihm alle in der Welt verlassene Glücks-Güter auch schon in diesem Leben überreichlich vergolten worden.

Zehende



## Sehende Iob = Predig /

Von dem Seeligen Jüngling Stanislaos Kostka, der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

### Der neue David.

Vorspruch.

Certamen forte dedit illi, ut vinceret. *Sapientia cap. 10. v. 12.*

Er hat ihm einen starken Streit gegeben / daß er überwinden solte.

### Entwurf der Predig.

Die Ursachen / warum diser gebenedeyte Jüngling billich ein junger David solle genant werden / seynd folgende. Erstlich / weil er mit einem sehr grossen / und starken Goliath hat fechten müssen. Zweitens / weil er auch / wie David / mit schöner Leibs: Gestalt begabt gewesen / und eben darum vil grössere Gefahr gehabt / überwunden zuwerden / als andere. Drittens / weil ihn obbesagter Goliath listig herauß / und zu sich gefordert / er aber grosse Behutsamkeit gebrauchet / diesem seinen Widersacher nicht in die Nähe zu kommen. Viertens / weil er von fernem vorthailhaftig gestritten / und dieses mit Stein und Schlingen / auch des Steckens nicht vergessen. Hierbey werden allen denen / welche sich von dem höllischen Feind unbeschädiget zuerhalten verlangen / vil gute Lehren in das Herz geleyet / und bey Beschluß der Predig alle Christen zum geistlichen Streit aufgemahnet / mit starker Verheissung / daß sie den höllischen Goliath / als welcher die Stirn bloß hat / und dieselbige wider den Schlingen: Wurf mit dem heiligen Kreüz niemalen versichern kan / gar richtig zu Boden legen werden.

## Elfte Iob = Predig /

Abermal von dem Seeligen Jüngling Stanislaos Kostka, auß der Gesellschaft JESU.

Inhalt.

### Das liebe Kind MARIAE.

Vorspruch.

Quæ est mater mea? *Matthæi cap. 12. v. 48.*

Wer ist mein Mutter?

### Entwurf der Predig.

Das Stanislaus mit aller Wahrheit gesagt habe / MARIA seye sein Mutter / wird fürnemlich mit dreyen Beweisthümen dargethan. Erstlich / weil er noch in Mutter: Leib gleichsam schon zu einem zukünftigen Bruder Christi ist verordnet worden. Zweitens / weil ihn MARIA als ein liebes Kind auferzogen / und zur höchsten Vollkommenheit so vil als bey der Hand angeführet. Drittens / weil sie ihn ganz aufgefertiget / und solcher Gestalten versorget / daß ihm nichts mehr zuwünschen / oder zusuchen übergebliben. Nun so ist aber bekant / daß wann ihr ein Mutter diese dreysache Obliegenheit recht lasset befohlen seyn / sie alsdann ihrer mütterlichen Pflicht ein völliges Genügen leiste. Das hat MARIA gethan / darum bleibet es darbey / das Stanislaus ihr liebes Kind gewesen seye. Er verlangeret aber auch Brüder zuhaben / und erbietet sich anbey / uns zur mütterlichen Günst / und Liebe / so er von MARIA erfahren / auf alle Weg verhülfflich zuseyn.

## Swölffte Iob = Predig /

Von den Seeligen dreyen Martyreren Paulo Michi, Jacobo Ghisai, und Joanne von Goto, auß der Gesellschaft JESU, so in Japon um Christi Willen seynd gekreuziget worden.

Inhalt.



Inhalt.

**Dreysach geflohtenes Ehren-Kränklein.**

Vorspruch.

Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi.  
**Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreüz unsers HErrn Jesu Christi.**  
Es ist / und bettet die Catholische Kirch gleich in dem Eingang der H. Kreüz-Weis.

Entwurf der Predig.

Garfüglich können ihnen diese drey heilige Martyrer zueignen die Wort: Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi: Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreüz unsers HErrn Jesu Christi. Und wir / geliebte Zuhörer / werden ganz wol und recht daran thun; wann wir ihnen ihre Ehren-Kränklein auf dreyen Sig-Zweiglein flechten werden. Dann erslich stehet ihnen das gloriari, oder sich rühmen darumen wol an / und haben sie grosse Ursach dem HErrn zu danken um die Würde / daß er sie zu glorreichen und öffentlichen Vortretern aller Martyrer / so in der Japonischen Kirchen um Christi Willen das Blut vergossen / gemacht hat. Für das andere / weilen er ihnen Taicostam zu einem Tyrannen oder Verfolger gegeben / dessen Schand ihnen zu sonderem Ruhm gereicht. Drittens / weilen an ihnen acht sonderbare Vortreflichkeiten gefunden werden / wordurch ihr Tod dem Tod Jesu Christi auf ein wunderbarliche Weis ist gleichförmig gemacht worden. Durch ihren Kreüz-Tod aber werden wir alle zur Kreüz-Liebe kräftig aufgemahnet.

**Dreizehende Tob-Predig /**

**Von dem heiligen Ritter und Martyrer Georgio.**

Inhalt.

**Volgebrauchte Kreüz-Bag.**

Vorspruch.

Proposito sibi gaudio substituit crucem; *Hebraeorum cap. 12. v. 2.*  
**Da ihme die Freüd ist vorgehalten worden / hat er das Kreüz erlitten.**

Entwurf der Predig.

In dem Eingang wird gemeldet / was Gestalten vil Stellen auf heiliger Schrift von etlichen übel verstanden werden / dergleichen auch der Text von der Kreüztragung. Solchen Text aber hat der heilige Martyrer Georgius allerdings recht verstanden / und beynebens das Kreüz für ein Bag gebraucht / worauf er das Zeitliche gegen dem Ewigen abgewogen. Weilen er dann befunden / daß jenes von schlechtem / ja gar keinem Gewicht / sonder ein lautere Eitelkeit seye / hat er den Reichtum / den Adel / die Jugend / die Stärke des Leibs / und alle Hoffnung hoch anzukommen / welches alles er im hohen Grad hatte / angewendet und verachtet. In Erwegung dieser fünf Stücken wird der erste Theil der Predig zugebracht. In dem anderen aber wird erkläret / was dann eigentlich Georgius für ein Gleichheit zwischen dem Kreüz / und der Bag habe finden können. Der dritte Theil oder Absag aber lehret / wie wir uns dieser Kreüz-Bag auch fleißig gebrauchen sollen: sonderbar weisen wir bißhero klar gesehen / daß uns die Welt mit ihrer falschen Bag vilfältig betrogen habe.



Erste





# Erste Lob-Predig.

Behalten an dem Tag der glorreichen  
Himmelfahrt

## M A R I Æ,

Von ihren heiligen Haren / welche zu München in der  
Kirchen sancti Michaelis in sonderen Ehren gehalten werden.

Vorspruch.

Comæ capitis ejus sicut elatæ palmarum. Cant. 5. v. 11.

Die Har ihres Haubts seynd wie die Palm-Krauß.

N.  
I.

In vitis PP  
Libro pti  
mo. In vita  
S. Eugenia.

**I**etzt zubeschreiben ist das  
grosse Hergeleid / wel-  
ches Eugenia, die nach-  
mals in der Kirchen  
Gottes so hoch-gepriset  
ne Braut Christi ihren

Heidnischen Elteren mit der so lobsa-  
men Welt-Flucht verursacht. In als-  
ter Stille / und ohne daß es jemand auß  
den ihrigen entraute / hat sie sich auß  
dem väterlichen Hauß darvon gemach-  
et / ist zu den Christen übergegan-  
gen / ja damit sie desto verborgener seyn  
möchte / hat sie sich gar in ein Kloster  
verschlossen. Weilensie nun ein Fräu-  
lein ware hochadelich vom Geblüt / un-  
gemein schön von Gestalt / in wolstän-  
diger Sittlichkeit unvergleichlich / und  
eines so scharffen Verstands / daß man  
sie billich ein andere Entharina hat nen-  
nen können : Allermassen sie auch was  
sie einmal gehöret / oder gelesen / her-  
nach nimmermehr auß der Gedächtnuß  
verlohren. Weilensprich ich / Euge-  
nia mit allen erdencklichen Gaben / so  
wol des Leibs / als der Seelen versehen

ware / so seynd ihre beyde Elteren wegen  
des Verlusts eines so theuren Schazes  
fast nicht zutrosten gewesen : biß endlich  
schier die ganze Stadt Alexandria ein-  
stimmig geruffen : Ein so edles / und  
für die Welt vil zu köstliches Fräulein  
seye von den Götteren verzucket / und  
auch selbst zu einer Göttin gemacht  
worden. Hierüber hat der Herz Vate-  
ter seine traurige Gedanken hinweg ge-  
leget / und diser seiner jungen Göttinn /  
wie er wahnsinnig glaubte / ein herliche  
Bild : Saul auß purlanterem Gold  
schmelzen lassen. Aber Claudia die  
Frau Mutter hatte sich so tief in das  
Leidwesen hineingeseufet / daß ihr das  
Herz mit keinem Trost mehr kunte ver-  
süßet werden. Göttin hin / Göttinn  
her : ihr Tochter wolte sie bey sich ha-  
ben. Und ob man ihr schon hundert  
mal sagte : Eugenia wäre ja besser in  
dem Himmel / und unter den Sternen  
aufgehebet / als sie dieselbige auf der  
mühesäligen Erden würde haben ver-  
pflegen können ; so sagte sie doch immer-  
fort : Gebet mir mein Tochter wider ;

A

dann



N.  
2.

dann ohne disen Hauß: Trost hab ich kein fröliche Stund mehr zuhoffen.

Beliebte Zuhörer / wir haben anheut ein Fräulein / ja ein Prinzessin verlohren / dergleichen die Erd keine jemals gesehen / und dargegen Eugenia nur für ein ungeschaffenes Bauren: Mägdlein muß gehalten werden. MARIA ist der Erden mit Leib / und Seel entzucket / in den Himmel von den heiligen Englen hinaufbegleitet / und über alles / was Gott nicht ist / erhoben worden. Wie seynd wir aber mit diser Entzucketung zufrieden? tausentmal mehr ist uns an MARIA, als Claudie an ihrer Eugenia, genommen worden: dann sie ist allein mehr wehrt / als die ganze übrige Welt. Wie gehet uns dann / frage ich noch einmal / diser Verlust zu Herzen? Gewiß ist / daß MARIA zu einer weit höheren Würde durch ihr glorreiche Himmelfahrt erhoben worden / als ihr die blinde Heidenenschaft von aller Herrlichkeit ihrer Götinnen hat können traumen lassen. Jedoch der Schatz ist hin / und der Himmel besitzet von MARIA alles. Die Erd hingegen hat nicht ein Glädlein / ja nicht ein Staublein von ihrem allerheiligsten Leib aufzuweisen. Was sagt sie dann hierzu? Leistet sie folg dem Bathoniensischen Erz: Dechant Petro Blesensi, welcher ihr ein allgemeines Leidwesen ansaget / also sprechend: Nos potius plangere, quam gaudere decet, qui in hac valle lacrymarum privamur illius praesentia, quae nobis erat publica occasio gaudiorum: Es gstimmet sich / daß wir vilmehr weinen / als uns erfreuen / in deme wir in diesem Thal der Jäher ihrer Gegenwart beraubet seynd / welche uns vormals zur öffentliche Freud Anlaß gegeben. Ich merke aber das Blesensis seine Wort widerum zurück ziehet: sihe auch keinen von uns weinen / oder trauren. Darum wird die Frag von mir widerholet: Wie ist die Erd / unser allgemeine Mutter / mit dem Himmel zufrieden? Sie muß wol zufrieden seyn / sprichst du / und ich sag / sie seye zufrieden. Claudia, wie wol ein Heidin /

hat doch billich zweiffeln können und sollen / ob deme also / was der gemeine Ruff von ihrer Eugenia aussage. Wir aber haben nicht den geringesten Zweifel an dem / was uns die Lehrer von der Himmelfahrt MARIA sagen: wissen / und bekennen auch gar gern / daß dises unser Jammerthal freylich nit würdig seye / den jenigen Leib / in welchem das ewige Wort neun ganze Monat sanftiglich geruhet / unter anderen Heiligtummen aufzubehalten. Darum so kindlich wir dise unsere Mutter lieben / so herplich gunnen wir deroselben auch ihr grosses Glück / und freuen uns von Herzen / daß sie anheut bey ihrem göttlichen Sohn mit Leib / und Seel angelanget. Uns aber ist entzwischen genug / daß sie unserer Statt München / und benantlich diesem Gottshauß sancti Michaelis gleichwol dasjenige hinderlassen / dessen sie / ohne einzigen Abgang ihres allerseits vollkommenen Leibs / hat entzucken können. Wann sie nur ein einziges Glädlein von dem kleinsten Finger bey uns auf Erden gelassen hätte: so kunte man mit aller Warheit sagen / sie seye nicht ganz in dem Himmel. Dises aber wäre uns fürwahr auß obbesagter Ursach nicht angenehm zuhören: weilen wir MARIA die größte Glückseligkeit gunnen / und vor Bärtigkeit der Liebe / so wir gegen ihr tragen / unserer selbst ganz und gar vergessen. Mit den heiligen Haren dann / welche sie ohne einzigen Nachtheil ihrer göttlichen Leibs Vollständigkeit hat zurücklassen können / seynd wir bestens zufrieden: und damit wir in solcher Zufriedenheit noch mehr gesteiuet werden / solle in heutiger Predig der hohe Wehrt dises in Händen habenden Schazes etwas reiffers erkläret werden. Ich hab hierzu einen Spruch auß dem hohen Lied erwählet / welcher also lautet: Coma capitis eius sicut elatae palmarum: Ihre Har seynd wie die Palma Krauß: das ist / wie die noch ganz zarte Blätlein der Palm-Baumlein. Und ob schon diser Spruch eigentlich dem Bräutigam / und nicht der Braut / zugeeignet

Sermone  
secundo de  
Assumptio  
ne, qui est  
ordine tri-  
gesimus  
quartus.  
statim ini-  
tio. mihi  
fol. 112.  
col. 2. in no-  
va Bibl. PP.  
Tomo 24.



Cantic. c. 1.  
v. 14.

Ibid. v. 15.

geeignet wird / so wissen wir doch wol / daß sie beyde ganz vertreflich mit einander handeln / und ein Theil dem anderen das zugelegte Lob hinumgebe; also / daß wann der Bräutigam zu seiner Liebsten sagt: Ecce tu pulchra es, amica mea: *Sihe/du bist schön/ O mein Freundin/ sie gleich die Wort wende/ und spreche: Ecce tu pulcher es, dilecte mi: Sihe/du bist schön/ O mein Geliebter.*

Über das wird fast keinem aus meinen Zuhörern unbekant seyn / daß die Palmen für ein Zeichen des Sigs gehalten / ja für den Sig selbst genommen werden; massen dann bey den Lateinern die Wort / *Palmam obtinere*, oder *referre*, den *Palm erhalten* / oder *zurück bringen* / eben so vil heissen / als wann sie sagen / der Feind seye geschlagen / und überwunden. Ich hoffe aber durch gegenwärtige Predig einen fünfffachen Sig darvon zufragen / und den ersten zwar wider die Schmachsucht der Sectierer / den anderen wider die Geringsfügigkeit der Unbelesenen / den dritten wider die Zweyselmüßigkeit der Kleinglaubigen / den vierten wider die Saumsüßigkeit der unachtsamen / und endlich den fünften wider die Zaghaftigkeit der Nothleidenden. Der Nahm MARIAE, welcher hier in dem vor Augen stehenden kleinen Tabernakel / oder Heiligtum: Kästlein mit den heiligen Haren selbst geschrieben ist (dann in diser Form seynd sie durch die Perlein herumgezogen) der H. Nahm MARIAE, sag ich / haltet fünf Buchstaben in sich / deswegen hab ich die Predig auch in fünf Theil entschiden / und wil gleich als auf fünf Palm-Blättlein das Wort *Victoria*, oder *Sig* mit goldenen Buchstaben fünf mal schreiben. Alles zu Ehren der übergebenedictesten Jungfrauen / in dero Nahmen / vnd zu forderest ihres göttlichen Kinds / ich der Predig jetzt gleich den Anfang mache.

\*\*\*



## Das erste Sig oder Palm-Zweiglein.

Wider die Schmachsucht der Sectierer aufgestecket.

**A**st mit keinem Vortrag können wir Catholische Prediger die Sectierer jeziger Zeiten ärger für den Kopf stossen; als wann wir uns auf den Känglen / oder in den Schriften vernemen lassen / daß wir gesinnet seyen / MARIAE ein Lob-Red aufzusetzen / und mit Hervorlegung ihrer hohen Würdigkeiten das Volk zu einer zarten Andacht gegen dieselbige aufzumahnem. Da lauffet ihnen zur Stund der Magen voll Gall an. Da rühret sich gleich in ihrem Herzen der zänkische Laster-Geist. Sie zwar geduncken sich eine gar nicht strafmässige Eifers. Niz zu haben / und kommen mir vor wie Eliphaz der Themaniter, so einer von des Jobs guten Freunden noch damalen hat seyn wollen; da er doch schon die Stell eines ungerechten Anklägers vertretten. Dieser Eliphaz dann hat nicht schweigen können / auß Besorg / er möchte an denen Worten / welche er schon in dem Hals hatte / ersticken: *Conceptum sermonem, spricht er / tenere quis poterit?* Wer wird die Red / darauf er sich schon gefasset gemacht / zurück halten können? Gleichermassen / sag ich / daß wann jezt einer von meinen Widersacheren höret / daß ich mir die heilige Har der Jungfräulichen Mutter Gottes MARIAE zupreisen vorgeonnen / so schreiet er von Stund an mit vollem Hals auf / und sagt: Was ist dieses mehrmalen für ein unerträgliche Papistery? was kan in disen todten Haren / und welche allzeit / auch da MARIAE noch bey Leben ware / unempfindlich gewesen / für ein Kraft verborren stecken? Zu dem / wo ist in der alten Kirchen etwas von den Haren MARIAE gehöret worden: wo hat man zur selbigen Zeit von disen / und anderen dergleichen Sachen einige mündliche / oder schriftliche Meldung gethan? darum solle man

N.  
3.



N.  
4.

man jetzt auch stillschweigen / und das Volk mit dergleichen neu-erdicteten abergläubigen Sachen nit betöhlen.

Nun merke ich wol / daß diser mein Widersacher von nichts hören wil / als was mit der H. Schrift kan beleet / und erwisen werden. Auß der Schrift dann wil ich ihme antworten. Aber vorhero begehre ich zu wissen / ob / wann er auch zulassen müste / daß in den Leibern der Heiligen Gottes ein heilwirkende Kraft verborgen seye / er dannoch nit glauben könne / daß diejenige Sachen / welche eigentlich kein Theil des Leibs seynd / und ohne welche der Mensch ein vollkommener Mensch kan genennet werden / ein solche Tugend-Kraft solle gefunden werden? Ob er auß der Zahl derjenigen seye / welche nicht gedulden wollen / daß man die Har für Reliquien/oder Heiligtümern außgebe/und noch vil weniger / daß man die Kleider / ja so gar diejenige Sachen / welche denen frommen Dieneren Gottes zum täglichen Brauch gedienet / als vietheerte Sachen aufbehalten / ehren / küssen / und in Ansehung derselben einige Gab vom Himmel hoffen solle. Ja / spricht er / dise / und andere dergleichen Andachten wollen mir auf kein Weis gefallen. Wie da / mein lieber Freund? hast du dann nit gelesen die Wort des heiligen Davids / welcher in dem hundert zwey und dreyßigsten Psalm also spricht: Sicut unguentum in capite, quod descendit in barbam, barbam Aaron: quod descendit in oram vestimenti ejus &c. Wie ein Salbe ob dem Haupte / welche herabfließet über den Bart / über den Bart Aarons / welche herabtriefet biß auf den Saum seines Kleids. Hast du / sprich ich / nit so vil Verstand / daß du dich in Betrachtung der göttlichen Schrift ein wenig über den Buchstaben hinausschwingest / und zuweilen auch den Geistlichen Auslegungen in deinem Kopf stat und platz gebest? wird nicht die übernatürliche Gnad / womit Gott die Seelen seiner getreuen Diener / und Dierinnen anfüllet / recht und wol mit einer solchen kostbaren Salben

verglichen? Erzeiget sich nit dise Kraft auch in ihrem Leib / ja endlich gar in dem Kleid biß hinunter auf den Saum desselben? Oder können die Har Mariae, welche da ist gratia plena, voll der Gnaden / wie der himlische Botschafter selbst sagt / von solcher Dölle nicht so vil Kraft an sich ziehen / als die Har des Barts Aarons von der über das Haupt herabtriefenden Salben? Ich muß aber besser anhalten / und den noch ganz muthwilligen Spöttler mit der heiligen Schrift / wie sie den Buchstaben nach lautet / in die Enge treiben. Die Kleider wil er mir nicht gelten lassen / daß ich dieselbige für krafftwirkende Heiligtümern außgeben solle. Evangelisch nennet er sich: so wird er daß hoffentlich alles annehmen / was mit den Worten des Evangelij kan erwisen werden. Allda aber stehet geschriben / daß ein Weiblein bey sich gesagt habe: Si tetigero tantum vestimentum ejus, salva ero: Wann ich nur sein Kleid wird anrühren / so wird ich gesund werden. Seye auch dar auf hinzugeschlichen / habe den Saum berührt / und gleich selbigem Augenblick die vollkommene Gesundheit erlangt. Bey dem H. Marco lesen wir eben dergleichen: Deprecabantur eum, ut vel fimbriam vestimenti ejus tangerent: & quotquot tangebant eum, salvi fiebant: Sie batten ihne / daß er ihnen wolte gestatten den Saum seines Kleids anzurühren / und alle / die ihne anrührten / wurden gesund. Wann nun etliche von den Neu-Evangelischen / welche sonders wider die Heiligtümern verbitteret seynd / zugegen gewesen wären / durften sie wol die herbeykommende Leut (eben wie dorten der Fürst der Synagog Luc 13. mit denen gethan / welche bey Christo Hülff gesucht) zurück gewisen / und zu ihnen ganz trüßig gesagt haben: Was seyet ihr für abergläubige Leut / daß ihr vermeinet / in dem Saum des Kleids werde etlicher Heil stecken? Befehlet etlich seiner Allmacht / und laßet das Kleid / so nichts zur Sach thun kan / unberastet. Nein / sprichst du / daß hätten wir nit gesagt:

Verfu 2.  
& 3.



N.  
5.

19. v. 11.  
& 12.

gesagt; dann mit Christo hat es weit ein andere Beschaffenheit/ als mit MARIA, und den übrigen Heiligen.

Wolan! wann ich dir aber ansezo einen anderen Heiligen zeige/ mit dessen Kleid/ ja mit etwas weniger/ als mit dem Kleid/ grosse Wunder seynd gewirkt worden/ was wirst du darauf sagen? Höre/ was der H. Lucas in den Geschichten der Apostelen erzehlet: Virtutes, spricht er/ non quaslibet faciebat Deus per manum Pauli: ita ut etiam super languidos deferrentur à corpore ejus sudaria, & semicinctia, & recedebant ab eis languores, & spiritus nequam egrediebantur: Gott wirkete durch die Hand Pauli nicht gemeine/ sonder fürtreffliche Wunder; also daß man auch seine Schweiß-Tüchlein/ und Fürstreck/ oder Gürtlen von mittelmässiger Breite (dann also legen die Schriftverständige das Wort Semicinctia auß) zu den Kranken truge/ und selbigen auflegete. Dar durch wurden die Krankheiten vertriben/ und die böse Geister außgejaget. Wer wird aber jetzt so feck seyn/ und sagen dürfen/ daß man allhier mit den Schweiß-Tüchlein/ und Fürstrecken Pauli Abgötterey getrieben? Die göttliche Schrift liget klar da; die heilwirkende Kraft ist bewisen; die Wunder seynd erfolgt; und was Gott mit seiner Allmacht gebilliget/ daß kan ja niemand mißbillichen? Hier auß solte die Christenheit für alle zukünftige Jahr lernen/ daß dises lobsame Andachten seyn/ und keines Weegs für aberglaubige/ oder abgöttische Teufels Werk sollen außgeruffen werden. Ich wil aber meinem Gegner sagen/ was teuffisch seye. Solche wehrte Sachen hassen; Aug/ und Herz darvon abkehren/ ja gar darwider schwächen/ das ist teuffisch; dann massen wir aller erst gehöret: Spiritus nequam egrediebantur: Die boshafte Geister seynd aufgefahren. Sie haben nicht leiden können die Schweiß-Tüchlein/ die Gürtlen/ oder Fürstreck des H. Pauli: darum haben sie die Flucht genommen/

und zweyfels ohne vil tausend Lasterungen darwider außgestossen. Ach dann/ liebe Calvinisten/ oder Lutheraner/ merket doch endlich/ was ihr für Lehrmeister/ und Anführer habet; was ihr sie also laut über die jenige Sachen schwächen höret/ welche wir in der Catholischen Kirchen für hochschätzbar halten. Der Satan redet auß ihnen/ und vergifftet durch ihre Wort eüere Ohren. So biete ich aber eüeren verführerischen Predigern den Trug/ sie sollen mir nur einen einzigen auß allen heiligen Väteren aufweisen/ der mit ihnen hallet/ und jemals in seiner Kirchen gelehret habe/ man solle nichts auf dergleichen Heiligtum halten. Hingegen wil ich ihnen vil aufweisen/ welche dieselbige mit den schönsten Lobsprüchen herauß gezieret haben.

Gleichwol hab ich zu Erklärung dieser Wahrheit der H. Väteren jezt malen nicht vonnöhten. Kan also die Zeit sparen/ und mit der angezogenen Stell von dem H. Paulo meinen Widersacher genugsam ängstigen. MARIA, sag ich ihme/ ist ja nitweniger/ als Paulus, und ihre heilige Har nicht geringerschätziger/ als dessen Schweiß-Tüchlein? Näher ist ja dem Leib was angewachsen/ als die Gürtlen/ und Fürstreck/ welche nur von aussen seynd umgenommen worden? Nun aber so gar vermässen wurdest du ja nicht seyn; daß wann du die mehrbesagte Schweiß-Tüchlein/ oder Gürtlen von dem H. Paulo bey Handen hättest/ du dieselbige verachten/ und in einen Winkel werffen würdest? wie kanst du dann einigem Unlust in deinem Herzen stat geben/ wann du siehest/ oder hörest/ daß wir zu den heiligen Haren MARIAE ein sondere Andacht tragen/ und selbige als einen teuffren Schatz mit grosser Sorgfalt aufbehalten? wie darfst du uns einfältige Lest nennen? wie getrauest du dich uns eines Aberglaubens zubeschuldigen? Treibet dich nit der jenige zum Schwächen an/ deme MARIA den Kopf zerknirschet? Und ihr von eüeren nicht Hirten/ sonder Müdlingen/ sehr übel ge weidete



Psal. 117. 1.

weidete Schäfein/merket ihr daß nicht/  
daß wann sie wider diese heilige Sachen  
so laut schreien/ in cathedra pestilen-  
tia, auf dem Sitz der Pest sitzen/  
und hinderrucks den jenigen zu einen  
Einsager habe/welcher nach Christo lei-  
nen/auch den H. Michaelen nicht auß-  
genommen / der ihne gleichwol auf  
Göttlichem Befehl auß dem Himmel  
verstoßen / mehr hasset / als MARIAM?  
Aber genug von diesem.

Der erste  
Sig wider die legerische Schmachsucht  
ist hoffentlich erhalten/und dieses schrei-  
be ich zu den sighaften Haren MARIA,  
deren ich gleich Anfangs den Lobspruch  
auß dem hohen Lied hab zugeeignet:  
Comæ ejus sicut elatæ palmarum:  
Ihre Har seynd gleich den neu her-  
fürsprossenden Palm-Zweiglein.

### Das zweyte Sig- oder Palm-Zweiglein.

Wider die Geringsfügigkeit der  
Unbelesenen aufgesteckt.

N.  
6.

Seynd dann solche/welche ganz  
kein Bedenken hätten die heilige  
Har MARIA zuverehren / wann  
ihnen nur kunte bewisen werden / daß  
dergleichen Schatz in der Welt seye.  
Dann wir sehen nit / sprechen sie / wie  
man solche hätte zur Hand bringen kön-  
nen. MARIA ist von den H. Englen  
unvermuthet auß dem Grab in den  
Himmel abgeholt worden. So hat  
sie dann ihre H. Har freilich mit sich  
fortgenommen / und wird kein Lehrer  
gefunden werden / der da sagen dürfte/  
sie habe uns dieselbige zu Trost in dem  
Grab hinterlassen. Ja / du redest/  
was dieses letzte anbelanget / gar recht  
von der Sach. Aber es ermanglet dir  
an der Wissenschaft eines Gebrauchs/  
so die Juden auß deren Geschlecht MA-  
RIA geboren / mit ihren Verstorbenen  
zuhalten gepflegt. Hiervon seynd bey  
Baronio folgende Wort zu finden: Die  
Männer/spricht er/fertigten die Män-  
ner/die Weiber aber die Weiber zu dem  
Grab auß / und zwar auf solche Weis.  
Für das erste trucketen sie dem Verstor-  
benen die Augen und den Mund zu:

Tomo pri-  
mo ad an-  
num Christi  
trigesimum  
quartum.  
num. 135.

darnach bindeten sie denselbigen ein /  
und (merke wol diese Wort / dann sie be-  
weisen mein Vorhaben klar) schnitten  
sie ihme die Har ab: wuschen auch/und  
salbten den Leichnam: endlich wick-  
elten sie denselben in Leinwand ein. Bis-  
hero Baronius; welcher auch auß Sozo-  
meno beyfüget / daß unter dem Keyser  
Honorio der Leichnam des H. Prophe-  
tens Zachariæ seye gefunden worden  
capite raso, mit geschorenem Kopf.  
Wann nun einer nit zulassen wil / wie  
ich dann solches von ihme gar nicht be-  
gehre/daß MARIA ihre Har / eh sie zu  
dem Grab getragen worden / völlig  
seyen abgeschnitten worden/ so werden  
doch die fromme Frauen/ so ihrem heiligs-  
gen Leichnam den letzten Todten-  
Dienst erweisen / auf das wenigste die  
außserste Locken mit der Scher darvon  
genommen haben.

Zu dem sagt meines Erachtens Jo-  
annes Ferrandus in seinem Buch/ so er  
unter dem Titel Disquisitio Reliquia-  
ria geschriben / nit unrecht / daß der  
Kämpel / warvon wir in diesem unsern  
Gottshaus auch einen Zahn haben /  
MARIA manches Har werde hinweg-  
genommen haben: und weilen an diesem  
hochgesegneten Jungfraulein alles für  
schätzbar gehalten worden / so ist nit zu-  
zweyffeln/ daß die geistreiche Frauen/ so  
stets bey und um sie gewesen / dieselbige  
mit sonderem Fleiß von vielen Jahren her  
werden zusammengehalten / in schöne Ge-  
fäßlein eingeschlossen / und also hernach  
von Hand zu Hand / als ein vilwehrtet  
Heiligtum/übergeben haben.

Da fallet mir bey / was von Nero-  
ne, und dessen übermäßigen Liebe gegen  
seiner Poppæa geschriben wird. Er  
zählete alle Har derselben / ja schöpfete  
einem jedem seinen besondern Na-  
men/darvon er hernach ein Lied aufge-  
setzt. So bald ihr eines von dem Kopf  
fiele / befahle er gleich selbiges in Gold  
einzufassen / und opferete es selbst sei-  
ner falschen Göttinn Junoni. Unsinn-  
ig ware freylich diese Lieb; aber heilig  
die Liebe/so die erste Christen/ und son-  
derbar die andächtigen Frauen zu MARIA  
getras

Libro no.  
no. capite  
ultima.

N.  
7.

Libro pri-  
mo. capite  
secundo.  
articulo  
secundo.  
In theca re-  
liquaria  
sub numero  
44

N.  
8.

Apud Stei-  
nigkurtium.  
in Tesserä  
Christiana.  
ad diem 31.  
Januarij.



getragen. Wer wil dann gedenken / daß sie die Marianische Har / als ein Sach die nicht zuachten / unter die Fuß werden haben fallen lassen ?

N.  
9.

Lib. 2. Reg.  
c. 14. v. 26.

Vide Cor-  
nelium à  
Lapide. in  
Lib. 2. Re-  
gum. c. 14.  
v. 26.

Von den schönen Haren Absalonis meldet die heilige Schrift also : Quando tondebat capillum... ponderabat capillos capitis sui ducentis siclis. Wann er die Har abscheren ließe / wurden dieselbige in dem Gewicht zwey hundert Siclen gleich gewogen. Welche Wort Sanchez, und Salianus nit auf das Gewicht / sonder auf den Wehrt außdeuten / und sagen / daß selbige gekostet haben achtzig Römische Scud, deren ein jeder zehen Julier außmachet / ein Julier aber machet bey uns was wenigens über ein halbes Kopf Stuck. Sie setzen auch hinzu / daß die Weiber dise Absalonische Har zu ihrer Haubt : Zierde gekauffet haben.

Nun weiß ich wol / daß die mehrbesagte Frauen / welche sich in der Gesellschaft MARIE befunde / fern von solchen weiblichen Eitelkeiten gewesen. Jedoch thate bey ihnen die Andacht / was bey anderen die Hoffart zuthun pfleget. Sie schätzeten über alle massen die Har MARIE, und wären ihnen dieselbige um alles Geld nit feil gewesen. Sonderbar wann deme also seyn solte / was Mallonius bey Onuphrio meldet / als nemlich / daß nicht nur auß dem Angesicht MARIE, sonder auch auß ihren heiligen Haren gleichsam ein himlischer Glanz hervorgestrahlet. Aber ob schon dise Aussag keinen gnugsamen Grund haben solte : so ist doch gewiß / und ungezweyfelt / daß gleichwie dise göttliche Mutter in der Schönheit alle Frauenbilder / so jemals auf der Welt gelebt / weit übertroffen ; also auch ihre Har den höchsten Preiß über alle andere Har erhalten haben. Und daß in Vergleich derselben die Har Proserpina, und Berenice für verächtlich zuhalten gewesen / unangesehen Claudianus die Har der ersten / nemlich Proserpina, dem schimmerenden Gold vorgezogen / und also gesungen :

— Fulvóque nitet coma gratior auro.

Lib. 3. de  
Raptu Pro-  
serpinæ.

Die andere aber / Berenice nemlich / gar biß in den Stern : Himmel hinauf mit Lob : Sprüchen seynd erhoben worden : massen noch heüt zu Tag die Astronomi oder Stern : Kündige ein gewisse Versammlung der Sternen / welche sibem an der Zahl seynd / comam Berenice, die Harlocken Berenice nennen.

Aber fort mit den heidnischen Traummereyen / und Gebichten. Fort mit den Haren Proserpina, und Berenice, MARIE heilige Har verdienen alles Lob / allen Preiß / alle Verehrung. Und weil in dem Raht der allerheiligsten Dreyfaltigkeit längst beschlossen ware / MARIAM also zu sich in den Himmel aufzunehmen / daß nicht das geringeste von ihrem Jungfräulichen Leib auf Erden zuruck bleiben solte / so wird er freylich den ersten Christen disen guten Gedanken in das Herz gelegt haben / daß sie deroselben wehrte Har noch in Lebenszeiten / oder vor der Begräbnus / fleißig zusamsuchen / sorgsam aufbehalten / und nicht das geringeste darvon zu Verlust solten gehen lassen.

Dahero ist es geschehen / das jezt noch von denenselben ein zimliche Anzahl in unterschiedlichen Stätten / und Kirchen kan aufgewisen werden. Also berühmet sich dieses Schazes die Haubt : Statt der ganzen Christenheit / nemlich Rom in Italien / Paris in Frankreich / Overum in Hispanien / Achen in Teutschland / S. Omer in Nederland / Bisanz in Burgund / und neben noch etlichen anderen auch unsere Chur : Beyerische Haubt : Statt München. Allhier aber solle keinem verdächtig vorkommen / daß ein so teures Heiligtum an mehr unterschiedlichen Orten gefunden werde ; dann die Har seynd bey einem gesunden / und im Kopf wol bestelten Menschen sehr vil an der Zahl. Über das pflegen die Frauenbilder sehr lange Har zufragen / deren auch nur ein einziges / wann es in kleine Drümlein vertheilet wird / ein feines Büschelein auß-

N.  
IO.

Libro de  
septem ur-  
bis Eccle-  
sijs.



ausmachen kan. Und wann man noch über das auf die Har **MARIÆ**, von ihrer zarten Jugend an / biß in das hohe Alter/ein sorgsame Obacht gehalten / so ist sich vilmehr zu verwundern / daß mit diesem so grossen Schatz nit noch mehr andere Stätt seynd beseeliget worden; und zwar ohne allen Nachtheil **MARIÆ** in dem Himmel. Dises aber setze ich darinn hinzu; dieweilen ich wol weiß/daß die Har ein sondere Zierde des Hauts seyen/ und nicht wol zu gedenken/daß **MARIA** derselben in dem Himmel biß zu der allgemeinen Urständ entrahten müsse. Gleichwie dann die Theologi oder hohe Schul-Lehrer von dem allerheiligsten Blut **IESU** Christi durchgehends behaupten / beynebens auch Pabst Pius der Andere dieses Namens/ mit folgenden Worten lehrt: Veritati fidei nullatenus repugnat Redemptorem nostrum de sanguine præfato, ob ipsius memoriam, aliquam partem in terris reliquisse. Es stehet der Wahrheit keines Weegs entgegen / daß unser Erlöser von dem vorgesagten Blut einen Theil zur Gedächtnis seines Leidens auf Erden hinterlassen habe. Gleichwie/sag ich /dieses mit dem allerwehrtesten Blut Christi hat geschehen können / ohne daß Christus darinn in dem Himmel einen Abgang leide: und wir auch selbst einen Menschen / der oft drey / vier / oder noch mehr Unzen Blut herausgelassen / noch für einen ganz vollkommenen Menschen halten; also rede ich auch von den Haren der allerheiligsten Jungfrauen **MARIÆ**. Freylich hat sie vil darvon auf Erden lassen können / ohne daß deswegen ihr unvergleichliche Schönheit einiaen Schaden gelitten. Was aber die Gelehrte noch zum Überfluß anmerken / und damit erklären / wie Christus ohne allen Nachtheil seiner männlichen Vollständigkeit / ein feine Anzahl Bluts Tröpflein den Christen zu sonderem Trost auf Erden habe hinterlassen können / daß wil ich allhier stillschweigend umgehen/obwolen fast eben dergleichen

von den H. Haren **MARIÆ** kunte gesagt werden. Eines doch kan ich bey dieser Gelegenheit nicht unerinneret lassen; weilen uns solche Anmerkung den in Händen habenden Schatz sehr hochachtbar machen wird.

Die Natur-Kündige fragen stark / ob das Blut in dem menschlichen Leib lebe/ und der mehrere Theil von ihnen lehret/daß es kein Leben habe; dann ob es sich schon immerfort bewege/ so kan doch solches geschehen fast auf eben die Weis / wie sich ein siedheisses Wasser in dem Hasen bewege. Dises strudlet freylich / und walleet hoch auf; jedoch wird niemand seyn / der ihme traumen lasse / daß man diesem Wasser ein Leben zueignen solle. Gehet aber die Frag/ ob die Har Leben haben/ so seynd deren um ein gutes mehr an der Zahl / welche alle sagen/daß sie leben; dann sie wachsen per introfuspceptionem, das ist / sie nehmen ihr Nahrung wie die Gewächs / von innenher zu sich; nicht aber wie die Stein per accretionem, oder durch die äußerliche Anwachsung. Welches dann auch die Ursach ist / daß den Steinen das Leben abgesprochen wird. Aber jetzt entstehet unter den Gelehrten / was die Har anbelanget/nach ein andere Frag: Ob nemlich ihr Leben von der Seel herkomme. Etliche antworten mit nein / und sagen die Har leben wie die Baum/oder andere Gewächs/so an die Erden angeheftet seynd/und von derselben den Saft durch eigene Kraft an sich ziehen. Gleichermassen sprechen sie / stecken die Har in der Haut des Kopfs / und ohne daß ihnen die Seel das Leben gebe / ziehen sie selbst ihr zum Wachsthum nöthwendige Nahrung an sich. Doch seynd vil andere/welche sagen/daß den Haren in ihrer Wurzel das Leben von der Seel mitgetheilet werde. Ist das letzte wahr/ so kan gar leicht der Schluß gemacht werden/was auf unsere Marianische zuhalten seye. In ihrer Wurzel gewohnet / und gewirket die gnadvolle Seel **MARIÆ**. Wer weiß aber nicht / daß ein Heiligtum um so vil

besto

In Bulla ad  
Abbatem  
sanctæ Ma-  
riæ Xanto-  
nienfis  
Diocesis.

N.  
II.



desto höher zuachten / je näher es dem Heiligen / von dem es herkommet / in Lebenszeiten angelegen wäre? Also ist uns ein Theil von seinem innersten Kleid lieber als ein Stücklein von dem Baartuch / so über sein Sarch gedeckt wäre. Also halten wir auch für wehrter die Geißel / daran noch etwas von seinem Blut klebet / als was anderes / so er nur mit der Hand etliche mal berühret. Wann derohalben die Har nicht nur zu dem Leib / sonder so gar auch zur Seel sehr nahe kommen / ja von derselben in ihrer Wurzel durch die allergenaueste Vereinigung / welche in der Natur geschehen kan / das Leben bekommen / so ligt ja klar an dem Tag / daß unser heiliger Kirchen-Schatz / von welchem ich in gegenwärtiger Predig handle / gewißlich nicht für gering / sonder für sehr groß zuhalten seye: Sonderbar weilen wir sonst von dem heiligen Leib MARIAE nicht das geringste aufweisen können: ja weilen so gar kein Kirch in der ganzen Christenheit zu finden / welche sich rühmen dürfte / daß ihr ein Tröpflein Blut von MARIA seye zu Theil worden. Dann wo müste ein solches Tröpflein herkommen? durch die Marter hat sie keines vergossen; zur Aber hat sie auch niemals gelassen; weilen sie mit der vollkommenesten Gesundheit begabet wäre: und endlich auß der Nasen hat sie ebenfalls nicht geschweisset; weilen dieses bey uns ein Anzeichen ist / daß wir etwann auß Unmaßigkeit zuvil Blut bekommen / oder sonst ein Unordnung in dem Leib / und sonderbar in dem Kopf / entstanden seye. Von der Milch aber ist gar keiner auß allen Gelehrten / der ihme traumen lasse / daß sie in den weiblichen Brüsten Leben habe; wie ich doch oben von den Haren gesagt hab. Und darum bleibet klar erweisen / daß wir von MARIA; dero heiliger Leib ganz in den Himmel aufgenommen worden / nichts besseres / nichts vortrefflicheres / nichts heiligeres haben können / als ihre Jungfrauliche Har.

N. 12. Darum mich auch nicht Wundernimmet / daß sie selbst für dieselbige

Sorg getragen / und durch ein wunderbarliche Erscheinung den Zweifel / so deswegen in dem Herzen einer frommen Seel entstanden / hinweg genommen habe. Lasset euch betreiben / andächtige Zuhörer / ein trostreiche Erzählung zu vernemen / worvon in den Offenbarungen der H. Virgittae zu lesen. Als sich diese H. Frau zu Neapel aufhielt / wurde sie von einer Gott verlobten Person / Namens Clara / in das Kloster zu dem H. Kreutz beruffen. Dese redete sie mit folgenden Worten an: Ich hab ein Heiligtum von den Haren der Mutter Gottes / welches ich dir anjeh einzuhändigen entschlossen bin / auß Ursach / weilen ich von Gott hierzu innerlich angemahnet wird. Zum Zeichen aber / daß diesem also seye / und ich die Wahrheit rede / wird ich bald sterben / und zu meinem H. Erren abfahren. Nach dem sie dieses geredet / und der H. Virgittae das so theuere Geschenk überliefert; hat sie noch etliche wenige Tag darüber gelebt / nach welchen sie ganz seelig in Gott verschiden. Da hieng aber die heilige Virgitta an zu zweyffeln / ob sie sich auf die Aussag dieser Ordens-Schwester sicherlich verlassen / und die eingehändige Har / als Marianische / verehren solte. Darauf ihr die gebenedeütete Mutter JESU selbst erschienen / und zu Benennung des Zweyfels also gesprochen hat: Sicut verum est, & creditur, quod ego de Anna, & Joachim, nata sum, sic verum est, quod isti capilli creverunt in capite meo: Gleichwie wahr ist / und geglaubet wird / daß ich von Anna und Joachim geboren bin / also ist wahr / daß diese Har auß meinem Haupte gewachsen. Ob das ist vil geredet. Und weilen auß uns allen keiner gefunden wird / der an dem ersten Theil dieser Worten zweyffelt / daß nemlich Maria Annam / und Joachim zu ihren Elteren gehabt habe / also sehe ich auch nicht / wie uns der andere Theil / darvon wir jetzt handeln / verächtlich vorkommen solle. Sonderbar weilen die Offenbarungen der heiligen

In Revelationibus extravagantibus capite nonagésimo quarto.

Loco citato in fine.



Virgittae bey den Catholischen in nicht geringem Ansehen seynd. Wirtin ist jetzt auch diser Sig wider die zweyte Partey/so ich die Unbelesene genennet / mit Gottes Hülff / und MARIA Bepstand/erhalten. Daß meine vilgeliebte Zuhörer sehen auß den angezogenen/und ihnen bishero nit bekanten Schriften / daß ein Theil von den Marianischen Haren auf Erden gefunden werde / wissen auch / auf was Weis selbige seyen zur Hand gebracht worden / und haben noch zum Überfluß gelernet / warum die erste Christenheit grosse Ursach gehabt habe / auf solchen hochwehrtten Schatz ein sorgsames Aug zuhaben. Darum biete ich anjezo gleichsam das andere Palm-Blättlein / darauf das Wort Victoria mit guldenen Buchstaben gescriben stehet/dem Zuhörer/oder Leser zu einem andächtigen Ruß dar/und widerhole meinen vorangeschickten Predig-Spruch : Comae capitis ejus sicut elatae palmarum : Die Har ihres Hauptes seynd wie die zarte Blättlein der Palmen.

### Das dritte Sig : oder Palm-Zweiglein

Wider die Zwenfelmühtigkeit  
der Hartglaubigen aufgestecket.

N.  
13.

**W**iezo rüsten wir uns auf den dritten Sig wider die Zwenfelmühtigkeit der Hart-glaubigen. Auß disen spricht nun einer oder der andere also : Wir ist zwar zu Gnügen erwisen worden / daß MARIA einen Theil ihrer heiligen Haren in der Welt zuruckgelassen habe. Aber wer wird mich vergrwissen können/daß eben die Har / welche hier in S. Michäelis Kirchen aufbehalten werden / ein Theil von diesem großgiltigen Heiligtum seye ? Wie bald kan in so vil hundert Jahren ein Fehler/oder Betrug darmit eingeloffen seyn : und wann dises geschehen wäre / was hätten wir : diesem Einwurf muß ich für das erste mit einer unerwarteten/ und wie ich gern bekenne/ groblautenden Frag begegnen. Sage her /

wer wird mich versichern / daß du kein Hexenmeister / und du kein Unhold seyst ? Was ? Solle man von mir zweyssen/ob ich ein guter/ein rechtgläubiger / und meinem Heiland getrüer Christ seye ? Nein / nein / ich zweyssen nicht von dir/sonder ich sag nur / daß ich deswegen nit versichere seye / und du von mir nicht begehren könnest / daß ich einen Eidschwur ablege / du seyst kein Hexenmeister / und du kein Unhold : dann wie kan ich mit einem Schwur bezeugen das jenige / worvon ich kein sichere Wissenschaft hab : was muß ich dann in disen Umständen thun ? Solle ich zweyssen / ob du ein Hexer / oder Unhold seyst / und also vor dir das Kreuz machen ; damit du mir nicht schaden mögest ? Ey ! daß wäre gefehlet : man muß dich für einen guten Christen halten/der mit der Zauberey nichts zuschaffen habe / so lang sich nicht erhebliche Ursachen hervorthun / das Widerspil von dir zugebenken ; dann wo wolten wir sonst hinkommen ? Menschlich muß man in disen und anderen dergleichen Sachen/als etwann/ob der Priester die Meinung gehabt/und die in dem Tauf/oder bey dem Altar/oder in dem Beichtstul zu vollständiger Außmachung der H. Sacramenten erforderete Wort alle außgesprochen habe. Menschlich sag ich / muß man in allen disen Sachen dareingehen / und nicht begehren ein Gewißheit die man doch nit haben kan. dir muß ich trauen / du habest mit dem Satan kein Gemeinschaft ; dem Priester muß ich glauben / daß er gethan habe/was ihm zuthun oblag. Und eben also muß ich mich auch auf die jenige verlassen/so uns die H. Har MARIA in solchen Umständen eingehändiget / daß wir weder an ihrer Klugheit / noch an ihrer Sorg/nach an ihrer Treu / einige Ursach haben zuzweyssen. Die ganze Sach ist von denen bewähret worden / welche wol wissen / daß ohne Sünd zeit falsche Andacht könne aufgehraht werden / und daß der bekante Lehr. Sag uns verbrüchlich müsse gehalten werden : Non licet facere mala / ut eveniant bona :



bona; Es ist nicht zulässig/böses zu thun/ damit et was gutes herauß komme. Die wissenschaftliche Falschheit ist allzeit böß / sie werde hernach mit dem Wort geredet / oder mit der That begangen. So ist dann alles / was unser teileres Heiligtum betrifft / von frommen / und gelehrten Männern auf das fleißigste durchsuchet / und der hohen Geistlichen Obrigkeit schuldigster Massen/alles mit umständlicher Erklärung/hinderbracht worden. Welche dann gnädigst bewilliget / daß diser öffentlichen Andacht / der übergebenen besten Jungfrauen MARIE zu sonderen Ehren/der Anfang möchte gemacht werden. Darum ich dann auch in diesem dritten Theil der Predig kurz dardurch gehe. Weilen das Theologische Gutachten / so hierüber schriftlich ist aufgesetzt worden / noch bey Händen / und dem begierigen Leser auf sein Begehren kan vorgewiesen werden.

N. 14. Damit ich aber gleichwol was weniges melde von dem / was die Herzubringung diser H. Haren belanget: so thue ich dir hiemit kund / daß ungefähr vor fünf hundert Jahren der Seelige Bischof von Osnabrug / Benno dieses Namens der Andere/in seinem Elend/ zu Zeiten Friderici des Keyfers / genannt Hohbart/dieselbige als einen sonderen Trost bey sich gehabt / und nachmals dem Kloster zu Iburg / welches er selbst auf vorhergehende Verlobung gebauet/als ein sehr liebes / und wehrtes Geschenk überreicht habe/mit diser ausdrücklichen Beschrift: Hi sunt crines Virginis MARIE: Dises seynd die Har der Jungfrauen Maria. Kan auch solche in alten Lateinischen Buchstaben bestehende Gezeugnus einem jedem / der sie etwann zusehen verlangen möchte / in dem Altar: Kästlein gezeiget werden; dann beydes/ die heilige Har / und die Schrift seynd besam-mengelaßen / und in der Fassung die wehrte Har zwar zu oberest/die urkundliche Beschrift aber grad darunter gesetzt worden. Und damit ich dir / lieber Zuhörer/nichts verhalte / hast du

samt mir / und dem ganzen frommen Möncher: Volk um dise so edle Verehrung einem vermalen hochwürdigsten Kirchen-Haubt / so jezt auch schon lang mit einer Bischöflichen Insel gezieret ist / zu danken; dero hohes Ansehen uns von aller Sorg befreiet/ als ob etwann dise Andacht auf schlechten Grund gebauet / oder ohne gnugsame Erwekung der in solchen Fällen erfordereten Umständen wäre angefangen worden.

Schließlich gebrauche ich mich allhier eines Beweistums / welcher dem H. Vatter Chrysostomo kräftig genug zusehn geduncket/ein Sach/daran etliche hätten zweylen können / unlaugbar zu machen. Zu seiner Zeit wurde denen gegen Osten gelegenen Landen / und sonderbar den Griechen/ unter welchen Chrysostomus einer von den vornehmsten Bischöfen ware/von etlichen/ so auß der Occidentalischen / oder gegen West gelegenen Kirchen / das ist auß der Lateinischen dahin gekommen / bestritet/daß der eigentliche Tag/ an welchem Christus in die Welt geboren/ der fünf und zwanzigste Decembris seye. Weilen nun dises biß dahin unter den erstbesagten Griechen noch strittig ware; Chrysostomus aber es auch in diesem Puncten mit der Lateinischen Kirchen halten wolte / so stige er deswegen auf die Kanzel / predigte von diesem Tag dem Volk/und damit er dise Meinung recht steiffen möchte / sprach er also: Habeo tres ad probandum evidentes rationes, per quas omnino intelligemus, hoc ipsum esse tempus, quo Jesus Christus Dominus noster, ac Dei verbum, in lucem est editus: Ich hab zu diesem Beweistum drey augenscheinliche Proben / dardurch wir verstehen werden / daß dises eben die Zeit seye / woran Jesus Christus unser HErr: das Götliche Wort/auf die Welt geboren. Nun die zweyte / und dritte Prob mögen uns zur vorhabenden Abhandlung nichts dienen; aber die erste schicket sich / meines Erachtens / nicht übel hieher. Fidenter

N. 15.

Homilia in  
Servatoris  
nostri Jesu  
Christi  
diem Nata-  
lem. habe-  
tur tomo  
sexto. mihi  
fol. 66.



denter, spricht er / de die hac pronuntiauerim, quoniam ex Deo, idcirco non solum non dissolutum esse: quin potius per annos singulos majus incrementum sumere: Ich darf keck von diesem Tag sagen / daß weilen er auß Gott ist / bishero diese Andacht nicht widerum zerfallen seye: ja vil mehr nimmer selbige alte Jahr zu / und wird scheinbarer. So ist dann dieses für ein gutes / ja wie Chrysostomus redet / für ein unzweifelichs Zeichen zuhalten / daß ein Sach von Gott seye / wann der gleich Anfangs aufflammende Eifer mit der Zeit nicht abnimmet / sonder wie ein Kohle von buchenem / oder anderem dergleichen guten Holz die Hitz lang behaltet / ja mit der Zeit noch heller auforimmet. Jedoch wird hierzu erforderet / daß die Geistliche Obrigkeit vorhero darum bekräftiget werde: damit daß einfältige Völklein / welches sonsten auß einem leeren Gesag bald ein grosses Geschrey machet / und bißweilen mit unbesonnenem Zulauffen ein Andacht in den Schwung bringet / welche doch weniger Grund hat / als ein auf den Schneck gebauetes Haus: Damit / sag ich / das einfältige Völklein zu seinem selbst eigenen Nutzen in Schranken gehalten werde / und ihm nicht frey stehende den nächsten besten Irweg zulauffen. Darum gefallet mir gar wol / daß Chrysostomus die Lehr von dem eigentlichen Geburts Tag Christi auch darum gern angenommen / dieweilen sie auß der Lateinischen Kirchen / welche ein Lehrmeisterin aller anderer Kirchen ist / zu ihnen / den Griechen / ist überbracht worden.

N.  
16.

So muß ich aber anezo mein Schuld bekennen / daß ich mich vil anders / als der H. Chrysostomus, verhalten. Er hat die einmal angefangene Andacht mit grossem Eifer fortapflanzet. Ich aber hab in den ersten Jahren meines allhier zu München versehenen Predig-Amtes sehr wenig / ja schier gar

nichts von andächtiger Verehrung dieses unsers allerwehrtesten Schatzes / der H. Haren MARTA nemlich / geredet / und deswegen bey meinen Zuhörern / welche gleichwol in ihrem Eifer noch nicht erkaltet waren / schlechte Ehr eingelegt: welche dann öffentlich wider mich müssen geredet haben: weilen ein solche Klag mir endlich selbst zu Ohren kommen / und als ich nachmals hier von nur in einem Theil der Predig Meldung gethan / seynd die Flammen überaus vieler Mariae liebenden Herzen sehr stark hervorgebrochen. Und jezt noch biß auf heutigen Tag sihet man / Gott Lob / ein sehr zarte Andacht gegen das mehrbesagte Marianische Heiligtum / in dem gewiß kein Tag vorbey gehet / an welchem nit ein grosse Anzahl deren / so in diese Kirch herein kommen / oder widerum zurück hinaus gehen / bey der Kapell niederknien / und mehr / oder weniger / darnach einen jeden die Andacht ermahnet / vor den H. Haren betten. Damit ich nichts sage von so vilen Dingen / und anderen theils silbernen / theils wächsenen / theils gemahlenen Dank Zeichen / welche von Zeit zu Zeit allda aufgehänket worden. Findet auch der Prediger jedesmal ein sehr gutwilliges Gehör / und traget schönen Dank darvon / wann er in seine Kirchen Gesprächet was von dieser Andacht einrucket. Es haben die heilige Har ein sonderere Kraft die Herzen zuziehen / das fromme Münchner Volk aber ein sonderere Begierd also gezogen zu werden.

Mithin ist auch dieser dritte Theil der Predig beschloffen: und wie ich gern bekenne / hat hierin fals nicht mein / sonder die Theologische Feder / von welcher obbesagte Schrift / die anugsame Bewährung dieses Heiligtums betreffend / ist aufgesetzt worden / das Glück / daß sie mit guldenen Buchstaben auf das dritte Palm-Zweiglein schreiben

San Victoria.

\*\*\*

Das



Das vierte Sig - oder

Palm-Zweiglein

Wider die Saumsichtigkeit der  
Unachtsamen aufgesteckt.

N.  
17.

**N**achdem meinen vilgeliebten Zuhöreren die Zweifelmächtigkeit auß dem Herzen geraumet worden / wil vonnöthen seyn / daß auch der Unachtsamkeit die Herberg ausgesagt werde; dann also höre ich jetzt einen reden: wie groß ist aber die Anzahl der H. Haren / welche hier in diser Kapell aufbehalten werden? Ist es ein gutes Büschelein? kan man von denselbigen / wie von ganzen Locken / reden? oder ist es nur ein kleiner Theil? Wann es nur elliche wenige Härlein seyn solten / so würde solches zu Beförderung offbesagter Andacht wenig dienen. Mit nur ich / sonder auch andere wurden beschweigt von ihrem Eifer ein merkliches fallen lassen. Wie so / mein lieber Freund? Ich weiß gar wol / daß unter denen Stücken / welche ein Heiligtum vortreflich machen können / auch die Größe / oder Menge desselben in Bedacht zuziehen seye. Also ist ein ganzer H. Leib vil schätzbarer / als nur ein Theil darvon: ein schönes großes Gebein / als nur ein wenig Aschen. Aber wem ist unbekant / daß nicht nur die Größe / sonder gar oft auch die Würdigkeit der Person / darvon es herkommet / müsse beobachtet werden? Also wird niemand uerneinen / daß ein oder zwey Tröpflein Bluts / so Christus in der Geislung / Krönung / oder Kreuzigung vergossen / mehr / als was man uns von anderen Heiligen geben kan / zuschätzen seye? Christo als den Heiligen aller Heiligen gebüret unfehlbar das erste Ort. Sein übertrefliche Nothheit gibt auch einem wüchsigen Tröpflein Bluts wormit wir seynd erlöset worden / einen sehr grossen Preiß.

Und was brauchet es vil? auch in denen Sachen / welche uns täglich vor Augen liegen / oder gar durch die Hand gehen / merket man zum öfteren nit auf die Größe. Legt einem vor einen Gul-

diner / und einen Ducaten darneben / sage darbey / es stehe ihm frey / eines auß beyden für sich zuwählen; alsobalden wird er nach dem Ducaten greiffen / und der Gulddiner / welcher gleichwol vil größer ist / liegen lassen. Ein ganzes Quaters Stück hat bey weitem den Wehr nicht / als ein schmales und dinnes Stücklein Lapislazuli. Und eben dieses Stücklein Lapislazuli giltet bey weitem nicht so vil / als ein Diamant / welcher gleichwol tausendmal kleiner ist. Ja in gemein zureden seynd die Schatz-Truhelein / welche man zum sorgsamesten bewahret / mit kleinen Sachen / als etwan mit Medeyen / Perlein / Edelgesteinen / und allerhand Gold-Sorten angefüllt.

Nun auf unser Vorhaben zukommen / bekenne ich nit ungern / daß der Schatz / welchen wir von den H. Haren MARIAE haben / nicht groß seye / und ich dir kein ganzes Büschelein darvon könne vorlegen. Aber wer ist MARIA? Ist sie nicht die Nächste an Christo? ist sie nicht die Königin aller Heiligen? Oder kan die Christliche Welt mit einem köstlicheren Heiligtum von MARIA prangen / als dieses ist? Hat sie ein Gebein / ja hat sie nur ein Stättlein von ihrem H. Leib aufzuweisen? Nein / gewißlich nit: dieses ist das beste / und wehrteste / so wir von unser liebstem Mutter haben. Es ist aber nicht groß / sprichst du schon widerum; darum höre / was ich dir sage: wann derjenige / von welchem dieses vilwehrtte Geschenk herkommet / hätte betriegen wollen / so wäre es ihm ja nicht schwer gefallen / uns so vil schöne Har von einem andern Frauenbild / oder jungen Knaben in die Hand zulegen / daß sie drey / vier / und noch mehr Ducaten schwer gewogen hätten. Freylich hätte er diser Wabe zu Gnügen haben können: und mithin wurden die Augen wol seyn gefüllet worden. Eben darum dann / daß die Zahl diser H. Haren nicht groß ist / mußt du solchen Schatz für desto sicherer halten. Mit köstlichen Sachen gehet man gespäriger um / als mit denen / so man gar leicht / und überflüssig haben kan.



N.  
18.Cantic.  
c. 4. v. 9.

kan. Derohalben sollest du dich in deiner Andacht ganz nicht verstöhren lassen/wann dir schon gesagt wird/das der Schas/welchen du ehrest/nicht von ansehenlicher Größe/oder Menge seye.

So wirdest du zweyfels ohne auch gelesen haben/ wie sich der Brautigam in dem hohen Lied wegen einer sehr tiefen Herzen-Wunden gegen der Jungfräulichen Braut / weiß nit solle ich sagen beklage/oder bedanke: Vulnerasti, spricht er/ cor meum soror mea, sponsa, vulnerasti cor meum in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui: Du hast mein Herz verwundet mein Schwester/mein Braut/ du hast mein Herz verwundet in einem deiner Augen / und in einem Har deines Halses. Zwey mal sagt er vulnerasti, du hast verwundet / und schreibet also ein Wunden dem Aug/die andere aber dem Har zu. Und wie vil seynd es Har gewesen? Mehr nicht/als eines. Dann er sagt: In uno crine, in einem Har. Sonsten ist ein einschichtiges Har gar nicht annemlich/ja es erwecket einen Grausen. Man raumet es hinweg / man klauet es ab von dem Kleid / und in den Speisen wird es eben so wenig/ als ein Mücke / so darein gefallen/ geduldet; also zwar / daß mancher keinen Bissen auß der jetzigen Schüssel mehr essen wil / in welcher ein Har gefunden worden. Ja es sagen etliche Rabiner / das Pharaos seinen Mund Becken diser Ursachen haben in die Gefängnis habe werffen lassen; weil er in dem Brot / so auf die Tafel gebracht worden/ ein Har gefunden. Die Locken dann/ oder die Versammlung einer guten Anzahl der gekrauseten/oder in schöner Ordnung auf der Stirn herumgelegten weiblichen Haren kan ein männliches Herz verwunden; dahingegen die einfache Har einen Eckel / und Grausen zuverursachen pflegen. Aber an MARIA ist alles annemlich / alles lieb-reizend. Ja wol Grausen/ ja wol Unlust / ja wol Mißfälligkeit: Tota pulchra; Sie ist ganz schön biß auf das letzte Harlein. Also

bezeuget es der himlische Brautigam: und wir verächtliche Erwurmlein wolte noch ein mehreres fordern? Ein ganze Locke/ein Busch/Har solle es seyn; damit sich unser Herz verwunden / und zur Andacht anflammen lasse? Sonsten mag es gelten/ daß wir zu Bezeichnung unserer Geringschätzung / oder Verachtung einer Sach diese Weis zureden brauchen: Was ligt mir daran? Ich frage kein Har darnach. Aber wann es um die H. Har MARIA, oder endlich nur um ein einziges Harlein derselben zuthun wäre/ so wurde dieses ein lästerliche Red seyn. Darum bist du/ O gebenedeyteste Mutter Gottes / von uns in diesem Fall schon versichert. So zart ist unser Andacht gegen dir / so groß die Hochschätzung; daß wann wir nur wissen dieses oder jenes Heiligtum seye von dir/wir gleichdasselbige/als ein unerschätliches Kleinod mitten in unser Herz hineinlegen. An dir hat GOTT alles gepriesen/und dich so groß/ ja über groß gemacht/daß auch das kleinste / so an dir ist/nit klein darf genennet werden. Darum ob schon dasjenige / so wir von deinen H. Haren haben / noch zwey/und drey mal weniger seyn solte / wir dennoch uns für reich-gesegnet halten wolten / daß wir darmit von dem freygebigen Himmel seynd beschenkt worden.

Oder sage mir derjenige / welcher das wenige/wann es auch schon für sich selbst von grosser Achtbarkeit ist / nit gnugsam zuschätzen weiß: Sage er mir/ sprich ich / ob ihm lieber seyn würde ein ganzer Leibbrot/wie er von dem Becken kommet / als eines von denjenigen Stücklein / welche der zwölf-jährige Jesus / da er in der Stadt Jerusalem / unwissend seiner lieben Elteren/zurück geblieben / vor den Häusern etwann zusamgebetthet hat? wurdest du nicht mit dem H. Bernardo, der sich in diesem andächtigen Gedanken aufhaltet/sehrzen und bitten: Quis dabit, me buccellarium illarum, hic mendicatarum, participem fieri, vel saltem divitiis illius edulij reliquijs saginari? Wer wird

mir

N.  
19.Homilia  
infra octa-  
vam Epi-  
phanie an-  
te medium,  
mihi col.  
84.



mir geben / daß ich theilhaftig werde der also zusamgebetteten Stücklein : oder daß ich auf das wenigste von den Überwürlein dieser göttlichen Speis satt werde? Wann du aber dieses für ein lautere Betrachtung haltest / massen ich dir hier von auß dem Evangelio nichts beweisen kan / so frage ich / ob du nicht einen einzigen Vierling von dem jenigen Gersten-Brot / welche Christus dorten in der Wüste durch seine Apostel unter die Scharen hat ausheilen lassen / für kostbarer halten würdest / als einen ganzen Korb voll Semel / welche eben jetzt ganz frisch von der Brot-Dank seynd hergeholet worden? O freylich / sprichst du / wäre mir dieses / wie wol kleine / Stücklein vil lieber ; ich wolte dasselbige sorgsam aufbehalten / zum öfteren mit Andacht küssen / anderen zeigen / und manchen anmüthigen Gedanken in ihren Herzen damit erwecken. Dieses ist / wolte ich sagen / das gesegnete Wunder-Brot / welches sich in den Händen Jesu / der allen Sachen den Wachsthum gibe / vermehret / gewiß ein gutes und wolgeschmacktes Brot / welches die milte-väterliche Liebe so reichlich begeschaffet / welches die Jünger mit großem Glauben unter die Hungerige außgetheilet / welches keiner anderst / als mit großer Dankbarkeit genossen / über welches sich die Welt noch bis auf heutigen Tag nit gnugsam verwunderen kan. Ja / ja also würdest du redē / also das besagte Stücklein Brot küssen / also dessen hohen Wehrt vor anderen preisen. Aber merke anjezo / daß du eben von den H. Haren MARIE, wann sie schon an der Zahl nicht vil seynd / reden sollest: Colligite fragmenta, sagt dir Christus / Samlet die kleine Stücklein zusammen / ne pereant, damit sie nit zu Grund gehen.

Es wil aber allein nit erklicken / daß du die Sorg / diese H. Har fleißig zuverwahren / anderen überlasset; Sonder es lüget dir noch über das ob / daß du dieselbige auß deiner Gedächtnus nie-malen verlierest. Ein Ding wäre es

bey dir / wann sie von einem Dieb auß der Kapell hinweg gestohlen wurden / als wann du derselben gar vergessen soltest: dann wie recht fragt der weise Ecclesiasticus, Thesaurus in vilis... quæ utilitas? Was nützet ein Schatz / den man nicht sihet? Ja von dem man gar nichts weiß? Soltest du diesen verborgenen / und unbewusten Schatz in deinem eigenen Acker haben / so würdest du dannoch bey einfallender grosser Hungers-Noth auß Mangel des Geldes endlich verschmachten müssen. Also sag ich noch einmal / wurden dir diese H. Har / wann du gar kein Andacht darzu tragen soltest / eben so wenig nützen / als wann sie von diebischer Hand darvon gestohlen / und in ein ganz unbekantes Ort wären vertragen / oder gar in das Feuer geworffen worden. So sehe dan / ne pereant, daß dieselbige in deinem Herzen nicht zu Verlust gehen. Gedanke oft / und vil daran; und obschon die Zahl derselben klein ist / so seye doch dein Andacht nit klein / auch ein wüthiges Fünklein kan ein grosse Brunst erwecken / und ein kleines Heiligtum ein grosse Liebe gegen MARIA.

Diesen vierten Theil zubeschließen dienen mir gar wol die Wort des heiligen Brixinensischen Bischofs Gauden-tij, welcher / wie es sich ansehen laßet / eine fast eben dergleichen Gegen-Red hat beantworten müssen / wie diejenige gewesen / so ich mich bißhero zuwiderlegen beflissen hab. Er hatte in seiner Kirchen einen Theil von denen ganz zu Aschen verbrenneten H. Leibern der vierzig in der Catholischen Kirchen so hoch angesehenen Märtyreren / denen er auch zu Ehren ein schöne Lobred aufgesetzt / welche in seinen Schriften unter dem Titel Tractatus decimus septimus in Dedicatione Basilicæ SS. 40 MM. versus finem mihi fol. 970. col. 2. befindlich: Portionem, spricht er / reliquiarum sumpsimus, & nihil nos minus possidere confidimus, dum totos quadraginta in suis favillis honorantes amplectimur: sicut & illa in Evangelio fidelis mulier, quæ per simbriam Christi salvata est: Wir haben einen Theil genommen von diesen Heiligtum

C. 20. f. 32.

N.  
20.

In Dedicatione Basilicæ SS. 40 MM. versus finem mihi fol. 970. col. 2.



Heiligtuhmen / und halten dar-  
für / daß wir nicht zu wenig haben /  
in dem wir alle vierzig Martyrer  
in ihrem Aschen gleichsam umfassen;  
Eben wie jenes getreue Weib-  
lein in dem Evangelio gethan /  
welches durch den Saum Christi  
gesund gemacht worden. Zu ei-  
nem grossen Glauben / wil er sagen / kle-  
cket ein wenig. Vierzig H. Mar-  
tyrer kan man in einem kleinen Kästlein  
voll Aschen zugleich mit einander vereh-  
ren / und endlich ist auch in etlichen we-  
nigen Staublein ein grosse Lebens-  
Kraft verborgen. Der Saum von dem  
Kleid Christi hat für das Evangelische  
Weiblein Heils genug in sich gehabt /  
und für uns wird der von den Heiligen  
vierzig Martyrern gesamlte Asche mäch-  
tig genug seyn / grosse Ding zuwirken /  
und so wol unseren Leib / als unser Seel  
mit unzählbar vielen Guttathen zube-  
reichen. Itaque, schliesset er endlich /  
pars ipsa, quam meruimus, plenitudo  
est: Ist der Theil selbst / den wir  
zuhaben verdienet / ein Völle. An  
dem Theil haben wir das ganze. Alle  
vierzig heilige Martyrer seynd unser /  
wann wir auf das jenige / so uns von ih-  
ren H. Leibern zuhaben vergunnet wor-  
den / ein grosses Vertrauen setzen. Auf  
eben diesen Schlag rede ich von den hei-  
ligen Haren MARIE. Pars ipsa, quam  
meruimus, plenitudo est. Der Theil  
höret gleichsam auf ein Theil zuseyn /  
und ist so vil / als ob wir das ganze hät-  
ten / wann wir nur MARIE unser gan-  
zes Herz schenken. Nichts gehet uns  
ab von den Jungfräulichen Locken;  
wann uns nur von der Andacht nichts  
abgehet. Und da lesen nunmehr mei-  
ne vilgeliebte Zuhörer auch schon auf  
dem vierten Palm-Blättlein das frö-  
liche Victoria verzeichnet; sprechen  
auch alle ins gesamt mit mir: Comae  
ejus sicut elatae palmarum: Ihre  
Har seynd wie die junge  
Palm-Krauß.

Ibidem.

## Das fünfte Sig: oder Palm-Zweiglein

Wider die Zaghaftigkeit der  
Nothleidenden aufgesteckt.

N. 21.  
Wiezo wende ich mich zu allen Be-  
drangten / welche sich in ihren Leibs-  
oder Seelen-Verdrangnussen von  
der Kleinmüthigkeit beherrschen / und  
schiefer gar zu Boden trucken lassen. Dis-  
sen / disen deute ich auf die H. Har der  
übergebenedictesten Jungfrauen / und  
mache ihnen die beste Hofnung / daß sie  
alda grosse Hülf / und Trost finden wer-  
den. Wer kan gnugsam verstehen / daß  
in den Haren Samsonis maxima forti-  
tudo die allergröfste Stärke solle  
seyn gefunden worden? Löwen / Stat-  
Porten / dicke Trag-Saulen / feindliche  
Kriegshauffen / und was sich nur immer  
diesem wunderstarken Israeliter entge-  
gen setze / ware alles zuschwach. Den  
Löwen erwürgte er / die Stat-Porten  
trug er hinweg / die Saulen warffe er  
zu Boden / die Feind schlug er theils zu  
todt / theils in die Flucht / und alles dis-  
in Kraft seiner Haren. Aber was sol-  
len die Har Samsonis gegen den Ha-  
ren MARIE seyn? Jesus hat die sein  
Mutter gleichsam allmächtig gemach-  
et. Mit einem einzigen Harlein ver-  
mag sie tausend mal mehr / als Samson  
mit allen seinen Locken. Ich wil aber  
die Verdrangnussen / so uns anstossen und  
betrüben können / in drey Theil entschei-  
den / nemlich in Leibsgebresten / in  
Verfolgungen / und in Versuchungen.  
Was die Leibsgebresten anbelanget /  
wil ich ganz kurz dardurchgehen; daß  
wer wil zweyfflen / daß die wehrteste Har  
MARIE in Heilung der Krankheiten /  
oder Abtreibung der Schmerzen eben  
so grosse Kraft haben / als ihr Schleier /  
als ihr Rämpel / als ihr Spindel / als ihr  
Gürtel und dergleichen? So gehe aber  
einer hin / und frage / was an denen Oer-  
ten / wo diese hochschätzbare Sachen auf-  
behalten werden / der Schleier nemlich  
theils zu Rom / theils zu Paris / theils  
zu Erier / theils zu Luca / theils zu Assis-  
und

Judicum  
c. 15. v. 6.Cap.  
fol.  
2



und anderen Orten; der Kämpel zu Bis-  
sang; die Spindel/oder doch das Kneil/  
so MARIA gesponnen/zu Huo, die Gür-  
tel zu Anicio: frage einer/ sprich ich/in  
disen Stätten nach/ was für ein heils-  
wirkende Kraft zu Trost viler Beträng-  
ten darauß hervordringe/ so wird er  
nicht mehr zweyßeln können/ daß in den  
H. Haren/ welche der göttlichen Mut-  
ter noch vil näher angelegen gewesen/  
als der Schleier/ die Gürtel/ und an-  
deres dergleiche/ freylich auch ein gleich-  
mäßige/ ja noch vil ein größere Wun-  
der-Kraft gefunden werde.

Der H. Augustinus erzehlet in dem  
zwey und zwanzigsten Buch de Civi-  
tate Dei/was folget: Als an das Ort/  
Aqua Tibilitanae genant/ die H. Ge-  
beiner des grossen Erzb. Martyrers Ste-  
phani von dem Bischof Projecto seynd  
gebracht worden/ Cæca mulier, ut ad  
episcopum portantem pignora sacra,  
duceretur, oravit: flores, quos fere-  
bat, dedit: recepit, oculis admovit,  
protinus vidit: Da ist ein blindes Weib  
herbeykommen/ und hat gekneten/man  
solle sie doch dem Bischof/so das Hei-  
ligthum truge/zuführen; und als dises  
geschehen/ hat sie ihme etliche Blumen  
dargebotten: mit welchen der Bischof  
das Heiligthum berühret/ und selbige  
dem Weib widerum zugestellet. Dar-  
auf dann dise gleich den Augen zugefah-  
ren/ und zur Stund von ihrer Blind-  
heit ist befreiet worden. Jetzt frag ich/  
ob die Blumen/so auf dem Feld gewach-  
sen/kräftiger seyn sollen; als die Har/so  
auf dem Haupt MARIAE gewachsen?  
die besagte Blumen seynd durch das  
bloße Anrühren des obbesagten Heiligs-  
thums überauß machtreich worden; und  
die Har/welche einmahl mit der Wur-  
zel so stark an das Jungfräuliche Haupt  
angeheftet waren/daß man selbige nicht  
ohne wol empfindlichem Schmerz dar-  
von hätte abreißen können/ sollen hier-  
durch nicht noch vil ein größere Macht  
ererbet haben?

Aber ohne Vergleichung mit ande-  
ren Heiligen zureden/und nur bey MA-  
RIA alleinig zuverbleiben/ was werden

nicht für Wunder von den so genannten  
Fogenser Steinen erzehlet? Joannes  
Burghesius, welchen ich allhier alleinig  
reden lasse/ schreibet in dem Buch/ so  
den Titel führet/ Societas Jesu Mariae Cap. 26.  
sacra, also: Ihrer vil seynd durch die  
bloße Verührung diser Steinlein von  
den grösten Krankheiten erlediget wor-  
den. Was die Fieber anbelanget/ ist  
es gar nichts mehr seltsames/ daß wann  
das Pulver von disen Steinlein im  
Trank genossen/ oder selbige auch nur  
in das Trank hineinge-gelegt werden/dise  
Krankheit auß dem Leib weichen müsse.  
Warum haben aber dise Steinlein/  
wann sie gerecht seynd/ solche Kraft?  
diejenige/so hier von geschriben/ geben  
kein andere Ursach/ als weilen sie in ei-  
nem Acker gefunden werden/ allwo vor  
disem ein grosser Eichbaum gestanden/  
und in demselben ein mit der Zeit ganz  
überwachsene Bildnis Mariae. Ein  
Wunderding! die Stein nehmen ihre  
Kraft von dem Acker her/der Acker von  
der Eich/ die Eich von dem Bild/ und  
das Bild von MARIA: Wie weit seynd  
aber dise Sachen voneinander? Hina-  
gegen wie vil näher seynd die Har bey  
MARIA? Sie seynd ja ein Theil der  
jeningen Erde/ womit Gott sein  
Jungfräuliche Mutter der Welt zu  
allgemeiner Verwunderung heraußge-  
schmucket? Wie kunte es dann fehlen/  
daß dise zu Widerbringung der geschä-  
digten Gesundheit nit auf vil Weeg  
gedüllicher seyn solten/ als die Stein/  
welche in dem Acker/wo obbesagter Eich-  
baum mit dem Bild gestanden/ seynd  
gefunden worden? Fürwahr es muß  
nur an unserer Andacht/ an unserem  
Eifer/ an unserem kindlichen Ver-  
trauen auf Mariam fehlen/ wann sie  
sich in ihren heiligen Haren nicht so  
gnädig und wunderthätig erzeigen sol-  
te. Aber Gott Lob/es fehlet auch da  
nicht bey allen/ sonder nur bey etlichen.  
Dann wie mich ein frommer Ordens-  
Mann berichtet/ haben schon über die  
fünffzig Personen nur in einem einzigen  
gewissen Leibs-Anligen (dann von an-  
deren Krank- oder Schwachheiten wol-  
len

Cap. 8. mihi  
fol. 319. col.  
2.

N.  
22.



len wir allhier gar nichts melden) bey den H. Naren Mariae Hülff gefunden / und ein guter Theil auß ihnen so geschwind / daß sie die Besserung noch hier in der Kapell / wo sie ihr Gebett außgegossen / ganz klar / und unzweyfflich empfunden haben. Difes wenige von den leiblichen Gebrechen; das übrige gehe ich stillschweigend vorbey: das Zukünftige aber lasse ich der Zeit über / welche hoffentlich noch vilen / die mit wahrer Zuversicht herbeypkommen werden / augenscheinlich und handgreiflich zeigen wird / daß fürwahr die Marianische Har / welche der kleine Jesus / so das Heil / und die Zuflucht aller Kranken ist / mit seinen zarten Händlein so oft berühret / darmit gleichsam gespilet / und sich wol etwann gar dareingewicklet; daß / sprich ich / diese Jungfräuliche Har von so Göttlichen Händen auf ein sonderbare Weis seyen geheiligt / und freylich mit überauß grosser Kraft / allerhand Krankheiten zuheilen / begabet worden. Darum wäre mein Wunsch / daß über alle Schäden / welche verbunden / über alle Pflaster / so aufgeleget / über alle Mühslein / so übergeschlagen / und über alle in kräftige Wässer eingedunkelte Lächlein / so denen Kranken um das Haupt / um den Hals / um die Arm / und sonderlich über die Puls-Aderen gebunden werden / zum Überbund die H. Har MARIA hätten; so wurden / wie ich nit zweyfle / zum öfteren sehr wunderfame Heilungen erfolgen. Weiln aber solches in der That selbstn nicht geschehen kan / und niemand hoffen darf / daß man ihme zu solchem End die Jungfräuliche Har auß dem Heiligtum Kästlein herfür geben werde / so muß solches auf geistliche Weis geschehen / und ein jeder / der in seiner Krankheit Hülff verlanget / das Herz durch einen kindlichen Seufzer hieher schicken / und MARIA sein Anligen mit wahrer Andacht befehlen.

N.  
23.

Von den Krankheiten komme ich zu den Verfolgungen / welche so häufig nit seyn können / daß wer sich hinder die H. Har verberget / allda nit sicheren

Schutz / und Zuflucht finden werde. Zart seynd freylich die Har / aber doch nicht so gar zart / als die Spinnen-Fäden. Und dennoch lesen wir in den Kircken-Geschichten / daß als der H. Vriester Felix von seinen grimmigen Verfolgeren auf den Tod ist gesucht worden / er hinder einem solchen Spinnens Geweb vor aller Gefahr ganz sicher verbliben seye.

Wievil mehr dann werden vermögen die H. Har MARIAE Ich wil glauben / daß deine Feind sehr hart auf dich sezen; daß sie dich da und dort verleinden / verschwäßen / und verkleinern; daß sie deinem Glück überall einen Nigel schieben; und wo du vermeinst / deinen Sachen einen guten Racht außgefunden zuhaben / sie dich gleich widerum in das vorige Jammer Wesen zuruckreissen / ja daß sie dir vil leicht gar auf das Leben nachgehen / und gänzlich entschlossen seynd; den Kopf ehender nit sanft zulegen / biß sie dich mit mörderischer Hand auß der Welt geraumet. Aber weist du was zu MARIA soltest du dich wenden / und hinder die seidene Strehnen ihrer H. Naren verbergen. Ihro soltest du die ganze Sach mit grosser Zuversicht durch ein andächtiges Gebett befehlen. Mutter / sollest du sagen / wende deine barmherzige Augen zu mir / und sehe zu / wie es mir so übel ergethet: Tribulant me inimici mei: Es plagen mich meine Feind: Ach! errette mich de inimicis meis fortissimis, von meinen überaus starken Feinden / & ab his, qui oderunt me, quoniam confortati sunt super me, und von denen / die mich hassen: dann sie seynd über mich mächtig worden. Darum decke / O allerliebste Mutter / deine heilige Har über mich; damit mir die gehässige Bosheit nit schaden möge. Dir allein / und deinem lieben Sohn / klage ich in aller Stille mein Noht. Ich laufe nicht herum in der Statt: ich lege die Unbilllichkeiten / so sie mir beweisen / keinem Menschen in das Ohr; weiln ich wol weiß / daß unter solche Klagen gar oft zornige Schmach- und Schelt- Wort

eins

Psal. 16 v. 1.

Psal. 17.  
v. 13.



einzufließen pflegen; sonder hieher kömme ich in die Kapell/ wo deine H. Har aufbehalten werden. Bey dir / O großmächtigste Beschirmerinn / suche ich Schutz: In umbra alarum tuarum sperabo: donec transeat iniquitas: In dem Schatten deiner Flügel wil ich hoffen/ biß die Bosheit fürübergehe. Wie die junge Hünlein/ wann der Stoß Vogel ob ihnen herumflieget/ sich unter die Flügel ihrer Mutter verbergen; also verschleiffe ich mich unter deine H. Har/ O MARIA. Meine Feind seynd gar hitzig: darum hab ich deß Schattens höchstens vordröhten/ solchen aber können mir dise deine heilige Har machen. Dann wie gar recht derjenige gesagt: Etiam capillus unus habet suam umbram: Auch ein einziges Har hat seinen Schatten/ wie ein jeder/ wann er dasselbige bey scheiner Sonne/ oder bey angezündetem Nacht-Licht auf das Pappir leget/ klar sehen wird. So mache mir dann du/ O MARIA, wider die Hitz meiner Feinden einen kühlen Schatten; beschirme mich/ verthätige mich/ erreffe mich. Besänftige meine Feind; wann sie zubesänftigten seynd; oder wann sie in dem gegen mir gefasseten Haß ganz verhartet seynd/ so halte sie gleichwol so weit zurück/ daß sie mir nicht schaden können; oder wann es je bey Gott beschlossen ist/ daß ich ihren Grimm aufhalten solle/ so erbitte mir du gleichwol von deinem Sohn die Gnad; daß ich solche Verdrangnis mit beharlicher Gedult übertragen/ und mir auf solche Weis einen hohen Staffel in dem Himmel bauen könne. Stehe mir so lang bey/ so lang ste mir auf dem Hals ligen/ donec transeat iniquitas; biß endlich die Bosheit vorbey gehe/ biß sich die Sturmwind legen/ biß die ungestimme Wellen verrauschen/ biß ich durch einen glücklichen Hintritt auß diser feindsätzigen Welt erreffet/ frey von allen Verfolgungen in die ewige Ruhe aufgenommen werde.

Ja/ mein frommes Kind MARIE, du suchest in deiner Verfolgung das

rechte Zuflucht-Ort: hinter disen heiligen Harlocken bist du bestens versichert. Dann es ist nicht außzusprechen/ was sie für einen Gewalt aufhalten können; damit dein Seel vor Schaden sicher bleibe.

Merkwürdig ist/ was Busbequius der berühmte Keyserliche Vortschatter an die Ottomannische Pforten für ganz gewiß erzehlet: Meiner Zeit/ spricht er/ ware zu Constantinopel ein Türkischer Janitschar von so gar dicken Haren/ daß keine auß dem Feur: Rohr geschossene Kugel durchdringen kunte. Gleichwie nemlich die Sand- und Wohl-Säck ein Stück Kugel tödten können; also weilen das Har dises Soldatens eines theils sehr dick ware/ und anders theils eslicher massen der Kugel nachgab/ so waren alle Schuß vergebens. Nun was die Dicke anbelanget/ kan ich dergleichen vonden H. Haren MARIE nicht sagen. Aber was die Macht alle Schuß/ wil sagen/ alle Feindtätlichkeiten deren/ so dich hassen/ abzutreiben/ und dich darvor schadlos zuhalten anbelanget/ geben sie den Haren dises Janitschars gewiß nichts nach; sonder thun es denenselben weit bevor. Ihme hat kein Kugel den Kopf beschädigen können/ und dir werden deine Feind mit ihren Verleumdungen/ Schwächerungen/ listigen Nachstellungen/ und allerhand bösen Unterwindungen nicht auf das Lebendige kommen können. Oder gesetzt/ Gott lasse es zu/ daß sie dich an der Ehr/ an dem zeitlichen Gut/ oder wol gar auch an dem Leib verletzen mögen; so wird dir doch die seligste Jungfrau so vil Gnad erhalten/ daß dein Seel hiervon nicht beschädiget werde/ und du die Missethäter wegen ihrer Bosheit nicht hassest/ sonder ihnen von Herzen alles verzeihst/ ja mit außtrucklichen Worten dich erklärest/ daß dein Herz von aller Bitterkeit frey seye/ und du ihnen hingegen alles Gutes gönnest/ ja auch von Gott durch ein eiferiges Gebett zuverhalten trachtest. Welches dann für dich unvergleichlich besser/ und fürträglicher seyn wird/ als

E 2

wann

N.  
24.

In suolinarario apud Theophr Raynaudū de Lande Brevitatis. Sectione 3. n. 9. §. 1.



wann sie nicht das geringste wider dich außzurichten vermögten hätten. Dann in selbigem Fall hättest du nur dein Ehr/oder dein Gut/oder dein Gesundheit errettet; aber auf diese Weis hast du das Glück gehabt einer auß der jenigen Zahl zuseyn/gegen welche sich Christus mit folgenden sehr trostreichen Worten vernemen lässt: In patientia vestra possidebitis animas vestras; In eurer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen. Wer aber sein Seel erhaltet/und besitzt/der erhaltet/und besitzt alles. Die Gnad ist alsdann seyn/der Himmel ist seyn/Gott ist seyn/und in Gott findet er alles widerum/was ihm die Bosheit seiner Feinden hat abnehmen können/als nemlich Ehr/guten Nahmen/Reichtummen/Gesundheit/und Leben/ ja er findet dieses alles tausendmal besser/als er es bey andringender Verfolgung hat verlassen müssen.

Herbey dann/herbey alle die jenige/welche von bösen Leuten in dieser Welt stark angefochten werden. Die heilige Nar MARIA werden ihnen Schirm/und Schatten machen. Nachdem in dieser Kapell verrichteten Gebett werden die vorher so übel betrangene Herzen gang wolgemuthet zurück kehren/und mit grosser Frolockung sprechen: Nunc exaltavit caput meum super inimicos meos: Gott der Herr hat auf die kräftige Fürbitte MARIA mein Haupt über alle meine Feind erhöht. Sie haben mich unter die Füß zutreten gesucht: und die Wahrheit zubenennen/ich selbst hab mich vor Kleinmüthigkeit schon stark gegen der Erden nidergebogen; aber ansehe ich mein Haupt widerum gang aufrecht daher: Exaltavit caput meum super omnes inimicos meos: Et hat mein Haupt über alle meine Feind erhöht. Nichts haben sie gewonnen; aber ich hab vil gewonnen. Ihr Bosheit ist ihnen geblieben/und was künnten sie schlimmeres haben. Mir hingegen seynd geblieben die Tugend der Gedult/der Zuversicht auf Gott/

und der Christlichen Liebe gegen meinem Nebenmenschen/welche mir gewiß zu seiner Zeit grosse Vergeltung bringen werden.

Von den sichtbarlichen Feinden/schreite ich zu den Unsichtbarlichen/welche uns mit ihren himlischen Versuchungen den größten Schaden thun können; dann sie nemmen zu Hülff unser verderbte Natur/unser verrätherisches Fleisch/unser zäumlose Begierlichkeiten. Aber nur gut Herz! ob wir schon von innen und aussen sehr heftig bestritten werden/ist doch der jenige/welcher sich an MARIAM haltet/wider diese unzählbar vile Seelen-Gefahren allerdings wol versicheret. Dessen kan Zeugn seyn die heilige Büsserin Maria Aegyptiaca. O! was mußte sie in der Wüste für Anstöß/und Versuchungen leiden! der Sathan trieb in ihrem Gemüht widerum über sich alle Gedanken/Wort/und Werk/wormit sie sich vormals so schändlich versündigt/und unreinigt hatte; Er brachte ihr alles in die Gedächtniß/was sie die Zeit ihres fleischlichen Lebens gehöret/gesehen/und betastet. Hierdurch wurde ihr Herz einem zerstörten Wespennest gleich/wo nichts als ein lauter Unruhe/und Verwirrung zusehen ist. Diese busfertigte Seel hatte sich der Ursachen halben in die Wüste begeben; damit sie allda gang allein seyn möchte. Aber der leidige Satan führete ihr/vermittelst der Einbildung/gleichsam die ganze Welt widerum unter Augen/und zwar nur das unkeuscheste/unflätigste/und abscheulichste/so er irgendwo zufinden wußte. Wir wollen sie selbst hiervon reden lassen: dann der Abbt Zosimas hat sie durch Göttliche Schickung mitten in der Wildnus gefunden: deme Iste als einem vom Himmel geschickten Mann alle Geheimnussen ihres Herzens entdeckt. Unter anderen antwortete sie ihm auf die Frag/ob ihr in so langer Zeit keine Ansechtungen/oder andere dergleichen Gemüths-Störungen zugestanden seyen/also alaudemir/Watter/daß ich schon siebenzehn Jahr

N.  
25.Roswey-  
dus in Vita  
pp. Libro  
primo in  
vita S. Ma-  
riae Aegy-  
ptiacae. c. 19.Luc. c. 21.  
v. 19.

Psal. 26. v. 6.



Jahr mit den unvernünftigen / und stark anhaltenden Versuchungen wider die Erbarkeit streite. So kommen mir auch vielfältig zu Sinn diejenige Duhlgesänger / welche ich mir in meinem Laster-Leben hab gefallen lassen. Über das gibt mir der Satan durch die Einbildung gleichsam widerum zuverkosten den Wein / welcher mir in vorigen Zeiten so annehmlich gewesen / und worvon ich zuweilen bin trunken worden. In solchen teuflischen Verärgstigungen führete ich mir zu Gemüht die Bildnis MARIAE, vor welcher ich ehe dessen gebetten / und von Gott zu Gnaden bin aufgenommen worden: MARIA, sprache ich / schaffe mir Frid vor disen so ungestimten / und meinem Herzen so überlästigen Vorbildungen. Da ich dann also betete / seufzete / und weinete / beynebens auch an mein sündige Brust klopfete / siehe da nahm ich wahr / wie mich ein grosser Glanz umgab: und allzugleich wurde mir das von dem Satan also vernebligte Gemüht widerum ganz außgeheutert.

Habt ihr das vernommen angefochtene Seelen? zu einem Bild nahm ich die H. Büßerin ihre Zuflucht / welches weit von ihr ware / und sie ihr nur in der Gedächtnus vorstellen mußte. Wir aber haben allhier neben dem schönen Altar-Blatt noch auch ein anderes kleines MARIAE-Läflein / so uns zugleich mit den H. Haren / als bey welchen es schon von alten Zeiten her allzeit gewesen / ist geschenkt worden; wird auch eben hier in dem kleinen Tabernackel samt dem teuren Schatz aufbehalten. Vor diesem Bild können die / so schwere Versuchungen leiden / ihr Gebett außgießen; und ich darf ihnen leicht disen Trost geben / daß sie allda / nit weniger / als Maria Aegyptiaca vor ihrem Bild / Trost und Hülf finden werden.

Ich komme aber gleich widerum zur Hauptfach / und erkläre mit einer Erzählung / wie unsere Tugenden / wann sie Noht leiden / ihr Zuflucht zu den heiligen Haren MARIAE nehmen sollen. Die Erzählung ist gezogen auß dem Leben

der heiligen Mechthildis; und ich zweyfelte gar nicht / daß sie bey meinen frommen Zuhörern Glauben finden werde. Es wurde eben dazumal / meldet die Geschichte / begangen das freudenreiche Fest der Geburt MARIAE / und weilten besagte Mechthildis von dem Himmel für würdig geachtet wurde / daß ihr an diesem Tag das Herz mit sonderem Trost solte erfüllet werden / so stellte sich ihr die allerseeligste Jungfrau Maria mit so gar schönen / und augenreizenden Haren Locken vor Augen / daß sie dergleichen an ihr vorherd niemals beobachtet. So fragte sie dann / was sie ihr mit einem so gar zierlichen Har-Geschmuck bedeuten / und zuverstehen geben wolte. Worauf die Göttliche Mutter also geantwortet: Dese meine Har seynd / und bedeuten meine unzählbar vile Tugenden. Sowol gebenedeytestes Jungsfraulein. Steldest du uns in deinen Haren die Tugenden vor? Sonsten / wie der heilige Augustinus sagt: Capilli superflua rerum temporalium significant, Bedeuten die Har den Überflus zeitlicher Güter / und disedarum / quia sine sensu praeciduntur illis, qui adherent corde Deo: weislen dise Güter denjenigen / welche mit ihren Herzen an Gott hangen / eben sowol / als die Har / ohne Schmerzen abgeschnitten werden. Aber bey Maria können die Har auch daß nicht bedeuten; dann sie hat auß Lieb zur Armuth niemalen was überflüssiges gehabt / oder zuhaben verlangt: Und wann ihr etwas über die Noht ist eingehändiget worden / wie dann geschehen / da die drey Weise auß Morgenland ihre Schenkungen bey der Krippe abgelegt; so hat sie nicht gewartet / biß ihr dieselbige durch ein Unglück benommen / oder gleich als überflüssige Har seynd abgeschnitten worden; sonder sie hat sich derselben gleich auß freiem Willen widerum beraubet. Gleichwol bedeuten ihre H. Har / wann ich also reden darf / auch was überflüssiges / nemlich ein überflüssiges / oder besser zureden / ein überfließende Tugend:

Libro primo. cap. quadragesimo sexto.

In Expositione psalmi quinquagesimi primi ante medium. mihi fol. 178.



Sie ist für ihren Theil / wie der heilige Bernardus sagt / plena, voll der Tugenden; für uns aber superplena, überfließend. Sie kan uns ein grosses mittheilen. Sie kan uns zu denen Zeiten / wo unsere Tugenden in Gefahr kommen / und sich bey nahe für verlohren geben wollen / einen starken Beystand leisten. Wann werden aber unsere Tugenden am meisten geängstiget? Antwort zur Zeit der schweren Versuchungen. Jetzt empöret sich der Satan wider unseren Glauben / bald wider die Hoffnung / ein andersmal wider die Liebe. Zu diser Zeit gehet er auf unser Gedult los / in dem er uns heftig zum Zorn / zur Rach / zur Gottslasterung ansporet. In einer anderen Gelegenheit bekrieger er unsere Keuschheit mit allerhand unreinen Einbildungen / verführerischen Anreizungen / und ärgerlichen Exempeln. Was ist nun in diesen / und anderen dergleichen Begebenheiten zuthun? Mein Rath wäre / daß die so befrangte Seelen zu den heiligen Haren MARIE, durch welche / wie sie selbst der H. Mechtildi allererst bezeuget / ihre Tugenden verstanden werden / die Zuflucht nemmen. Auf solche Weis wurden ihre Tugenden unseren hart-beängstigten Tugenden zu Hülff kommen. Ich wil sagen / in Ansehen der so hohen Tugenden MARIE, und auf ihr starkes Anhalten wurde Gott mit seiner Gnad unsere schwache Tugenden unterstützen / und wir wider die Versuchungen des Satans einen Sieg nach dem anderen darvon tragen.

N.  
27.

Sonsten wann einer in grosser Gefahr gewesen / und sich kümmerlich heraus gewunden / pfleget er zusagen: Bey einem Har wäre ich erstochen / oder erschossen worden. Bey einem Har wäre ich ersoffen. Bey einem Har wäre ich in einen tieffen Abgrund hinunter gestürket. Auf gleichen Schlag werden vil auß denen / welche sich zur Zeit der Versuchung mit kindlicher Andacht in den Schuß MARIE befohlen/einmals sprechen: Bey

einem Har wäre ich in die Unzucht gefallen / dann die Versuchungen waren ungemein heftig. Bey einem Har wird ein anderer sprechen / hätte ich angefangen zu suchen / und zulasteren; dann der Satan hat mein Herz gleichsam mit einer höllischen Fackel anzufachen getrachet. Bey einem Har wird jene betrübt Wittib dank / sprechend bekennen / hätte ich in meinen so schweren Betragnissen an Gott / und meiner Seelen Seeligkeit verzweyfelt. Nur noch ein Har ist zwischen mir und dem Fall gewesen; MARIE heilige Har nemlich / deren ich in meiner äußersten Gefahr noch ingedenck gewesen / und mich dahin mit einem herrlichen Seüßer befohlen hab. Paulus minus habitaliter in inferno anima mea. Ich bin fürwahr gleichsam schon in dem Luft ober dem weit offenstehende Höllen-Loch gehangen; die Flammen / und der Rauch schlugen schon gegen mir herauf. Aber ein H. Har MARIE hat mich noch in der Höhe gehalten / und vor dem erschrecklichen Fall / darauf die ewige Unglückseligkeit gefolget wäre / errettet. O zartes Har MARIE, wie bist du für mich so stark gewesen! Ein dickes Schiff Seil hätte mich nit mehr erhalten; daß der Satan hat von unten auf stark an mir gezogen / und die Laster haben sich gleichsam mit ganzer Schwere in mich eingehentet; damit sie mich abwärts trucken indochten. Aber die vor Zärtigkeit kaum sichtbarliche Härlein MARIE seynd noch so kräftig gewesen; daß alle diese / mehr als Zenten / schwere / Versuchungen wider mein sonst ganz schwache / und zum Fall nur gar zu fast geneigte Natur nichts haben anrichten können.

Wem es geduncket / daß ich hier zu vil rede / der hole selbst die Erfahrung ein / besuche die gebenedeyteste Jungfrau in diser ihrer H. Kapell / bitte sie durch ihre H. Har / daß sie sein Seel in ihren Schuß aufnehmen wolle; So wird er sehen / wie ihm der Muht wider die Versuchungen wachsen / und hingegen

Psal. 91.  
v. 17.



Platz 6. V. 3.

gen der biß dahin überaus muhevillige  
Satan gang schwach/und kraftlos wer-  
den wird. Halte er nur diese Andacht  
zu den heiligen Naren nicht für ein wei-  
bische Andacht; dann sie machen das  
Herz männlich. Vorheho mag es wol  
seyn/ daß er ein weibischer Liebhaber/  
ein weich-herziger Härter seines eige-  
nen Fleisches/ein zum Streit wider die  
Versuchungen gang verzagter Has ge-  
wesen seye. Aber auß dieser Kapell wird  
er mit Löwenmühtiger Tapferkeit her-  
vortretten/und in Kraft der zwar frem-  
den Naren/welche er aber durch die An-  
dacht gleichsam sein eigen gemacht/  
wie ein anderer David die ganze Höl-  
herausfordern/sprechend: Si constiterit  
adversum me castra, non timebit cor  
meum: Wann ganze Läger wider  
mich aufstehen solten/ würde sich  
mein Herz doch nicht fürchten. Ich  
kan aber freylich nit begehren/ daß man  
so oft in diese Kapell hereinkomme/ als  
oft man von einer Versuchung bestrit-  
ten wird. Dann an allen Orten/ wo  
wir uns befinden/ setzen unsere geschwo-  
rene Seelen-Feind den einmal mit uns  
angefangenen Krieg beständig fort:  
und dorten/wo sie uns angreifen/müs-  
sen wir herghaften Widerstand thun.  
So wird es dann/ mein frommer Christ/  
genug seyn/ wann du zu solcher Zeit/  
und in dergleichen Anfällen ein innmü-  
tiges Seufzerlein hieher zu MARIA um  
Hülff schicken wirst. MARIA kenne-  
dein Herz schon/ und die Enstgenheit  
kan dich von ihrem Schutz nicht aus-  
schließen. Wo dich der Satan anfech-  
tet/da kan und begehret sie dir zuhelfen.  
Dieses haben die Kirchen/Kapellen/und  
andere Gnaden-Wohnungen beson-  
ders/daß wann man schon dieselbige mit  
den Schritten nit erreichen kan ( wie  
doch geschehen muß bey denen/ welche  
nach begangener Ubelthat der Frendung  
zutrachten ) jedannoch die verlangte  
Hülff kan erhalten werden. Was die  
Fuß nicht erlangen können/ das errei-  
chen gar leicht die schnellfliegende Ge-  
mühts-Seufzer.

Wann wir aber von den Versu-  
chungen handeln/ können wir keiner Zeit  
weniger vergessen/als der Letzten/da es  
mit uns zum sterben kommen wird. Di-  
zur selbigen Stund pfleget der Lucifer  
aller seiner Macht aufzuleben/und so wol  
durch sich/ als die seinige das allereiste  
zuthun; damit er über uns in diesem le-  
sten Kampf obsigen möge. Darum  
wird ich ja bey allen frommen Liebhaber-  
ren MARIAE einen sonderen Dank vera-  
dienen; wann ich ihnen den Trost ge-  
ben wird/daß zur selbigen höchstgefähr-  
lichen Zeit die mächtigste Königin der  
Himlen den jenigen sehr getreue Hülff-  
leistung thun werde/ von welchen sie zu  
Lebens-Zeiten in ihren H. Naren mit  
sonderer Andacht ist verehret worden.  
Nun ist bekant/ daß unser Leben einer  
überaus unsicheren Meerfahrt vergli-  
chen werde/ und daß diese Gefahr nie-  
malen grösser seye/ als zu letzt/ da wir  
mit unserem schwachen Schifflein/ das  
ist/mit unserem sehr übel zugerichteten  
Leib in die Ewigkeit/welche ja alle Meer  
in der Grösse/Länge/ und Breite weit  
übertrifft/ hineinschiffen sollen. So  
nimmst aber jetzt/ geliebte Zuhörer/ auß  
einer sichtbarlichen Schiffahrt ab/was  
es mit unserer geistlichen Schiffahrt für  
einen Ausgang gewinnen werde/ falls  
wir die heilige Nar MARIAE bey oder  
doch für uns haben werden; damit wir  
dieselbige den höllischen Meer-Raubes-  
ren vorwerfen mögen.

Vincentius Bellovacensis erzehlet  
in Speculo historiali was folget: Eins-  
mals schiffeten ihrer etliche in dem En-  
gelländischen Meer/ bey sich habend ein  
Heiligtum von der seligsten Jung-  
frauen Maria/ benantlich etwas von  
ihren H. Naren/und siehe/da kame gang  
unversehens ein feindliches Raub-  
Schiff in schnellem Lauf daher/ und be-  
nahm ihnen zur Stund alle Hoffnung  
der Ausflucht. Die Forcht ware bey  
allen sehr groß/und der gute Rath nicht  
nur teuer/sonder gar verzweyfelt. Jes-  
doch fassete ein frommer Priester/ den  
sie zu allem Glück in dem Schiff bey  
sich

Libro vige-  
simo sexto.  
capitulo  
decimo  
sexto.

M  
28



sich hatten/ noch Herz/ bestige in aller Eil den hindere Theil des Schiffes/ hebe das Gefäß mit den H. Naren MARIA in die Höhe/ und beschwure die Feind im Nahmen Christi/ wie auch seiner wehrten Mutter/ daß sie sich fern halten/ und ihnen keines Weegs näher auf den Hals kommen solten. In dem er aber dieses sagte/ machte er gegen ihnen das Kreuz- Zeichen mit dem erstbesagten Heiligtum/ und siehe/ gleich selbigem Augenblick erhebet sich ein heftiger Sturmwind/ wirffet das feindliche Schiff zurück/ bricht ihnen den Mastbaum entzwey/ und darvon fallet ein grosses Stuck demjenigen/ welcher vil leicht einer von den muhtwilligsten gewesen/ mit grossem Schnall auf den Kopf/ schlaget ihm zumals die Hirnschall zu drümmern. Hingegen das vorher so hart geängstigte Schiff fahret jetzt sicher in den Port ein.

Darf ich anezo/ allerliebste Mutter MARIA, deinen frommen Dieneren/ und Dienerinnen/ fürnemlich denen/ welche deine H. Nar in sonderen Ehren haben/ mit dise gute Bertröstung geben/ daß sich fast eben dergleichen in ihrer letzten Schiffahrt begeben werde? Gar wol/ antwortet sie mir. Sag ihnen/ daß gleichwie ich für sie ihr ganzes Leben hindurch grosse Sorg getragen/ daß ihnen der Satan die Götliche Gnad nicht auß dem Herzen hat rauben können; also wölle ich ihnen auch in ihrer letzten Schiff- und Hinfahrt treulich beystehen/ daß er ihnen die fürnemste drey Haupt- Tugend/ den Glauben nemlich/ die Hofnung/ und die Liebe/ warauf er zur Zeit des Sterbens am meisten loß gehen wird/ nicht abdringen könne. So vil MARIA uns allen zu Trost/ und darauf sich ein jeder frommer Liebhaber diser so mächtigen Nothhelferin einmals in seiner Serb- Stund wird zuverlassen haben.

N. 29. Es wil sich aber hier nicht übel schicken/ daß ich kürzlich andeute; warum der Satan/ erstbesagter massen/ den dreyen Haupt- Tugenden/ dem Glauben nemlich/ der Hofnung/ und der Lie-

be in der letzten Stund allermeistens zusehe. Unter vilen sehr wichtigen Ursachen/ kan meines Gedunkens auch dise seyn; weilen andere Tugenden zur selbigen Zeit/ wo der Leib ganz schwach/ und zerschlagen ist/ von den Anfechtungen wenig mögen bestritten werden. Als zum Exempel die Keuschheit/ oder die Mäßigkeit im Essen/ und Trinken. Die stets- anhaltende Schmerzen benehmen dem Fleisch fast allen Muhtz willen/ und wäre dasselbige gar wol zu friden/ wann es nur das Leben darvon bringen kunte. Den Magen belangenb/ ist er dermassen unlustig/ daß er auch die nohtwendige Speiß nit zu sich nehmen wil/ und die schon genossene mit grossem Unwillen widerum von sich stoffer. Das Getrank wil ihm demalen schier alles gallbitter gedunken. Weit der Hoffart hat es zur selbigen Zeit bey dem größten Theil ebenfalls kein besondere Gefahr; weilen sich der Sterbende für den armsäligesten Menschen haltet/ welcher ja nit hoch mehr steigen kan/ sonder sich bald unter die Erden wird müssen hinein verscharren lassen. Und also forthin von vilen/ ja fast allen allen anderen Versuchungen/ zu welchen der gesunde Leib vorher dem Satan nur gar zu grossen Beytrag gethan hatte. Aber der Glaub/ die Hofnung/ und die Liebe müssen gemeiniglich bey den Sterbenden grosse Anstöß leiden. Darum beflucht mir MARIA zusagen/ daß wann ihre andächtige Liebhaber zur selbigen Zeit dem höllischen Versucher ihre heilige Nar/ gleichwie obbesagter fromme Priester dem feindlichen Schiff gethan/ vorwerffen werden (welches durch einen andächtigen Liebs- Seuffer mit Nachdruck werde geschehen können) so wolle sie alsdann die ganze höllische Macht zurucktreiben/ und an dem Lucifer wahr machen/ was in dem sibenden Psalm geschriben stehet/ und sich gar wol auf das füget/ was ich anvor von demselbigen Meer- Rauber erzehlet/ deme der Mastbaum das Hirn eingeschlagen: Converteretur dolor ejus in Veria 17. caput ejus: & in verticem ipsius iniquitas



quitas ejus descender: Der Schmerz wird auf seinen Kopf zurück schlagen: und auf sein Scheitel wird sein Bosheit zusamfallen. Er / der Satan / wird sich bemühen den armen Kranken mit seinen Versuchungen wider den Glauben / Hoffnung / und Liebe / hart zuängstigen; aber es werden ihm alle Sturm mißlingen / er wird mit Spot / Schand / Unlust / und grosser Kaserrey / wie einer der sich selbst anß Zorn / und Grimmen anfallet / darvon weichen müssen.

N. 30. Mit ohne Grund aber hab ich gesagt / daß uns MARIA benantlich in diesen dreyen Tugenden / in dem Glauben / Hoffnung / und Liebe zu Hülff kommen werde: Dann ob sie schon gar in allen Tugenden sehr vortreflich gewesen / so wird sie doch absonderlich wegen ihres Glaubens / Hoffnung / und Liebe gepriesen. Wegen des Glaubens zwar lobet sie die heilige Elisabeth / sprechend: Beata, quæ credidisti: Seelig bist du / die du geglaubet hast. Und wann wir zu lest auch um die Seeligkeit werden streiten müssen / so wird sie uns scutum fidei den Schild des Glaubens von ihrem Sohn erhalten / welchen wir dem von allen Seiten auf uns zusturmenden Satan überall werden vorwerfen können. Die Hoffnung belangend / spricht sie bey dem Ecclesiastico selbst: In me spes omnis vitæ: In mir ist alle Hoffnung des Lebens: wie wird sie uns dann an dem Leben / und zwar an dem ewigen Leben / verzweifeln lassen? Endlich wie vortreflich MARIA in der Liebe gewesen seye / beweiset uns das Salomonische Hochzeit-Lied; allwo der Flammen schier eben so vil / als der Worten / gezählet werden. Ist auch fast die gemeine Lehr bey den Catholischen / daß MARIA lester Herz / Stoß nichts anderes gewesen seye / als der allerheftigste Liebs-Gewalt. Ist aber MARIA endlich auß Liebe gestorben / so wird sie gewiß die Hg dieser Tugend in dem Herzen ihrer Diener / und Dienerinnen ebender nicht abgehen lassen / biß die Seel außgefahren / und der Leib oh-

ne das wird erkalten müssen: worbey aber die Seel / von der Schwerlastigkeit des Fleisches befreiet / erst recht fehg seyn wird / Gott nach allen Kräften zu lieben.

Dise gute Hoffnung in den Gemühteren meiner vilgeliebten Zuhöreren noch besser zusteuffen. Fallet mir bey / was ich von der H. Francisca Romana gelesen / dero von der ganzen Catholischen Kirchen dieses sonderbar zu Lob geredet wird / daß sie von Gott seye begnadet worden familiari angeli consuetudine, mit sehr freundlicher Gemeinschaft des Engels. Neben ihrem Schutz-Engel hatte sie auch einen Erz-Engel / den sie fast immerdar vor Augen sahe; welcher ihr auch bey nächstlicher Weil mit dem Glanz seiner Haren / so goldgelb / schön gekrauset / und biß auf die Achslen herabfließend waren / also geleuchtet / daß sie ohne alles anderes Liecht / gleich als ob es um den hellen Mittag wäre / die Tagzeiten von unser lieben Frauen darbey hat bestehen können. So sahe sie auch zuweilen den Satan / welcher ihr in Gestalt der Löwen / Wildschweinen / und anderen grausamen Thieren erschiene / und einen Schrecken einzujagen trachtete. Deme aber setzte sich der obbesagte H. Erz-Engel entgegen / und wann er seine Harschietete / so wurden die Teufel von demselben Glanz / gleich als von den Funken / welche das glühende Eisen / wann es auf dem Ambos geschmiedet wird / von sich zusprützen pfleget / erschreckt / und in die Flucht gejaget.

Was ich nun mit dieser Erzählung zubeweisen begehre / das ist allen schon / ehe ich die Wort gar außgeredet / beygefallen. Freylich traget es sich selbst aus / daß die H. Har MARIA mehr vermögen werden / als die Har eines Engels / welcher ihr / als seiner Königin zu Dienst stehen muß. Und wann dieser das ganze höllische Geschwader von Francisca abgetrieben / MARIA ja auch dieselbige von dem Sterb-Berß ihrer andächtigen Kinder hinwegjagen werde: Und dieses um so vil desto mehr /

N. 31.

Julius Ursinus in vita. Libro secundo capite decimo quarto.

Luca c. 1. v. 45.

Eccl. 1. 12.

C. 24. v. 25.



weisen die Har des erstbesagten Engels nur angenommene Har gewesen; die Har Maria aber eigentümliche / und eben darum über alle Massen vilindgende Har seynd. Trug Lucifer! lasse dich sehen bey denen Sterbenden/welche sich in Lebens-Zeiten der wunderkräftigen Wirkung diser heiligen Haren zum bsteren befohlen. Für weit erträglicher wirst du die höllische Fether-Funkte/als diese Marianische Liecht-Funkte/wann sie gegen dir heraufffahren werden/halten. Darum geduncket mich / ich sehe schon mit Augen/wie du dich in schneller Eil auß denen Zimmern/wo die fromme / und Maria bestens befohlene Kranke mit dem Tod ringen / darvon machest. Mit diser guten Bertröstung hab ich jetzt auch den fünften / und letzten Theil meiner Predig beschloffen; kan auch nicht zweifeln / daß die Kleinmüthige zu gnügen verstanden haben/wie ihnen kein so grosse Beträngnis/sie seye hernach innerlich/oder äußerlich/ ihr ganzes Leben hindurch zutreiben könne / dargegen sie nicht trefflich wol von den heiligen Haren / gleich als von einem undurchdringlichen Schild versicheret seyn werden. Schreibe ich demnach auch jetzt auf das fünfte Palm-Blättlein das Wort Victoria; und preise deswegen die H. Har mit dem schon oft verstandenen Lob-Spruch: Coma capitis ejus sicut elata palmarum: Die Har ihres Haubtes seynd wie die Palm-Krauß.

N.  
32.

Bei Endigung aber dieses fünften Theils wird uns gleichsam vorgeführet ein über auß grosse Schar der Obfigenden / mit ungleich derjenigen / welche Joannes in seiner heimlichen Offenbarung gesehen / und darbey beobachtet / daß sie alle frische Palm-Zweig in ihren Händen trugen / & palmae in manibus eorum. Auf die Frag aber Qui sunt isti? Wer seynd diese? und was bedeuten ihre Palm-Zweig? oder was wollen sie uns eigentlich mit dem dar auf geschriebenen Wort Victoria andeuten / bekommen wir zur Antwort: Hi sunt, diese seynd es / welche in ihrem Leben ein sonderbare Andacht zu

den Jungfräulichen Haren Maria getragen. Die Sig aber/welche sie hiers durch erhalten/seynd manigfaltig.

Etliche haben obgesaget wider diese und diese Krankheit / andere wider diesen und diesen schon lang anhaltenden Leibs-Schmerzen/die dritte wider diese und diese augenscheinliche Todts-Gefahr. Die erste wären von ihrem Pectel/ die andere von ihrem Wehrtag ihr Lebtag nit erlebiger worden/und die dritte hätten es gar mit der Haut bezahlen müssen; wann sie sich nit mit großem Vertrauen zu den heiligen Haren befohlen hätten. Maria/Maria hat ihnen die so hochverlangte Gesundheit von dem Brunnen des Heils / nemlich von ihrem Götlichen Sohn Jesu Christo / erworben.

Andere haben starke Verfolgungen gelitten/und ware schon an dem/daß sie alle Hofnung / hinfüran mehr auf ein grünes Zweig zukommen / wolten sinken lassen. Da ist ihnen aber zuletzt noch bezugfallen / sie sollen bey den goldenen Har-Strehnen Maria Hülff suchen; daß haben sie gethan; und siehe Wunder / die Feind haben sich fast auf einmal alle verlohren. Kurz vorhero höret man diese Jaghafte mit David seßzen: Multiplicati sunt super capillos capitis mei, qui oderunt me gratis, diejenige / welche mich ohne Ursach gehasset / haben sich über die Zahl meiner Haren vermehret. Dieser so grossen Menge aber der Feinden / welche weniger / als die Har / Funten gezählet werden / hab sich nur etliche wenige Harlein entgegen gesetzt / und siehe da seynd gleich alle Feindschäclichkeiten wie der Rauch im Luft verschwunden. Mein Ehr / und guter Nahm / spricht dieser / ist mir widerum zugestellet worden. Und mir sagt der andere / ist mein Dienst/welcher allbereit schon auf dem Spiz gestanden/widerum gelassen worden.

Den dritten höre ich also sprechen / und danken: Durch die Fürbitte Maria ist mir in Händen geblieben mein Gut / so ich allbereit schon für verlohren gehalten. Dergleichen ist mir das Erbtheil/

Apocal. 6.7.  
1.9.

Psal. 68. v. 5.



theil / welches andere in ihrem Sinn schon verschlucket hatten / durch einen gerichtlichē Ausspruch zuerkennet worden. *Victoria!* der Sig ist erhalten / und darum hab ich Mariae zu danken.

Die letzte endlich können ihrer getreuen Nothhelferin mit genug Lob sprechen / daß Sie ihr mütterliche Hand in dem letzten Sterbs Stündlein über sie gedecket. Vermas- sen heftig wurden sie dazumal von dem Satan bekriegt / und bestürmet; daß ihnen der kalte Schweiß über das Angesicht abgelassen. Aber endlich haben auch diese den Sig darvon getragen:

*Psalm. 139.  
v. 8.*

*Obumbrasti; lausset anjeto ihr Dank Spruch / super caput meum in die belli: Du hast mein Haupte überschattet an dem Tag des Kriegs. O Krieg / wie bist du so gefährlich gewesen! O Gesecht / wie wenig hat es gesehlet / daß mein Seel tödlich wäre verwundet worden! O Schlacht / wie nahe ist es gestanden / daß ich dich / mich / und all mein Glück / Heil / und Wohlfahrt aufewig verlohren hätte! *Victoria!* *Victoria!* die mächtige Har Mariae seynd für mich gestanden: die siz- reiche Palm-Zweiglein haben mich überschattet: die Jungfräuliche Gold-Stralen haben solche Funken von sich ausgeworffen / daß die Mächt der Höl- len die Flucht nehmen / und mich ganz ruhig in den Armen meiner Schutz- Frauen hat müssen sterben lassen.*

N.  
33.

Nachdem ich nun die fünf vorgehabte Sig mit Beystand Mariae glücklich erhalten; nachdem ich den schmach- sichten Sectirerern erweisen / daß die heilige Har Mariae grosser Ehren wehret seyen: nachdem ich denen Unbelesenen die schriftliche Bezeignissen vorgele- get / daß ein guter Theil von den heil- gen Haren Mariae auf der Erden zu- ruck gebliben: nachdem ich die Frag / ob etwas von diesem so hochwehreten Schatz unserm Gotteshaus sancti Michaelis seye zu theil worden / mit gutem Grund bejahet: nachdem ich den faumsäl- gen / und unachtsamen handgreiflich dargethan / daß / wann die Heiligtuh-

men von sich selbst gar festbar seynd / alsdann auch ein mit grosser / sonder klei- ner Theil darvon in hohem Wehrt zu halten seye: nachdem ich endlich allen Beträngten / Verfolgten / und von teu- flischen Versuchungen hart geplagten Seelen diesen guten Trost gegeben / daß sie sich im Leben / und Tod der Fürbitte Mariae werden zuvertrösten haben: bleibet mir anjeto anderes nichts mehr über / als daß ich der Seeligsten Jung- frauen in aller Nahmen herzlichstem Dank spreche / weilen sie auß mütters- licher Wolgewogenheit unsrer Chur- Beyerische Haupte- Stadt München mit diesem so hochschätzbaren Heilig- thum beschenket / und beseeliget. Sie hat es gethan / und muß ihm keiner ein- bilden / daß solches ungetähr geschehen seye. Dann wie es die Geschichten / so allhier in grosser Anzahl Funken beges- bracht werden / klar geben / haben ihnen die Heilige Gottes gar oft das Ort ausgewählet / wo sie wolten begese- set / oder verehret werden; und wann man sie anderst wohin hat vertragen wollen / solches durch wunderliche Be- gebenheiten verhindert; oder wann die Übersetzung schon geschehen / sich wider- um an das alte Ort zurück begeben. Darum können wir uns billich den Ge- danken machen / und für ganz glaub- würdig erachten / Mariae habe ihre lieb- und gunst- reiche Augenstralen sonder- bar auf diese Stadt / auf diese Kirch / auf diese Kapell schiessen lassen; damit alda ein Theil von dem besten Schatz / den sie uns Menschen auf Erden hinterlas- sen kunte / solte aufbehalten werden. So geduncket mich dann / ich höre sie mit Jungfräulicher Stimm von dem ho- chen Himmel also zu uns herabreden: Da habt ihr / liebe Münchner / ein siche- res Pfand meiner gegen eich tragenden Liebe. Nemmet hin diese wenige Har / welche ich eich von meinem Leib / den der Himmel ganz zu sich genommen / allei- nig hab geben können. Behaltet sie auf zu meiner Gedächtnus / und wisset / daß mir kein Behaltens- Kästlein / ob- schon dasselbige von köstlichem Holz /

Ob 2

von



von feinem Silber/ja von purem Gold  
seyn sollte/besser gefallen werde/als einer  
Herg. Was ich euch von Herzen gebe/  
daß wil ich auch/daß es euch zum Herzen  
komme. Meinem himmlischen Bräu-  
tigam/ wie ihr schon oben verstanden /  
seynd sie fürwahr zum Herzen kommen/  
ja sie haben sich gar durch ein offene  
Wunden / so sie selbst gemacht /  
biß in die Mitte desselben hineinge-  
drungen: dann also habt ihr ihne re-  
den hören: Vulnerasti cor meum.  
Cantic. c. 4. foror mea sponsa. . . in uno crine  
7.9. colli tui: Du/ O mein Schwester/  
mein Brant/ hast mein Herz ver-  
wundet mit einem Har deines Hal-  
ses. So haltet dann meine Har für  
lauter scharfgespizete Pfeil/ welche von  
keiner anderen Zil/ Scheiben etwas wis-  
sen wollen/ als nur von lauter Herzen.  
Und weilten dise Pfeil dem verwunde-  
ten Jesu/ welcher daß Göttliche und  
alles verzehrende Liebs-Feuer ist/ selb-  
sten in dem Herzen gesteckt seynd / so  
haben sie darvon ein unbeschreibliche  
Nis ererbet. Ihr werdet dieselbige ge-  
wiß auch stark empfinden / wann ihr  
mir nur eher Herz/samt einer wahren  
Begierd getroffen und verwundet zu-  
werden / in dise Kapell hereintragen  
werdet. An diesem Ort sollet ihr erfah-  
ren/ was ihr villeicht in eurem ganzen  
Leben niemals erfahren habt / nemlich  
ein wunderbarliche Liebs- Nis gegen  
mir / und zorderest gegen meinen al-  
terliebsten Sohn Jesu Christo. Eben  
darum aber wird die sinnliche Liebe/bey  
Aufbrüning dieses neuen Liebs-Feuers/  
merklich erkalten; die sündhafte Liebe  
aber wird auß eurem Herzen gänzlich  
verschwinden. Also zwar / daß wann  
auch einer auß denen / welche von der  
sinnlichen Weiber-Liebe ganz einge-  
nommen / ja verblendet / und betöret  
seynd/ herbeykommen / und mit geboge-  
nen Knien nur dise wenige Wort mit  
Andacht zu mir sprechen wird: MARIA,  
ich bitte dich / verwunde mein  
Herz mit deiner Liebe/er nach voll-  
brachtem Gebett mit reiner und heil-  
ger Liebe ganz erhebet/ zu mir sprechen

wird: Una est columba mea, perfecta  
mea: Eine ist mein Taub / mein  
vollkommene; und dise bist du / O  
Maria. Alle andere Weibsbilder ha-  
ben ihre Mängel / und die tadelhafte-  
ste auß allen seynd diejenige / welche ihr  
Ehr / und Geschämiakheit verlohren;  
welche unter ihren Rippen ein besudle-  
tes Herz herumtragen; welche bißhero  
mit mir und anderen meines Gleichens  
unkelische Bewohnung gepflegt ha-  
ben. Pfui! was hab ich gethan? daß ich  
mein Herz an einen solchen Schlepp-  
sack gehenket? MARIA du sollest hinfürs  
an mein Einzige / mein Liebste / mein  
Taub/mein Vollkommene seyn. Una  
est columba mea, perfecta mea. Hier-  
durch wird auch dein Göttlicher Sohn  
an mir ein großes Wohlgefallen haben;  
nachdem ich ihme so lange Zeit mit  
meinen Unflätereyen das größte Miß-  
fallen verursacht hatte.

Aber/ Geliebte in dem Herren/wir  
wollen anheut von denen Herzen/welche  
mit der Unlauterkeit bespizet seynd / be-  
sonderes nicht reden; wiewol es bey  
ihnen die höchste Noth wäre / sich bey  
den H. Naren um ein keusche Liebs-  
Wunden anzumelden; sonder ich sprich  
allen und jeden zu; sie sollen doch ihre  
Herzen MARIA herzubringen/und sich  
in diesem Fall verhalten/wie vor Jahren  
die ganze Burgerchaft von der Statt  
Dornick gethan/da Ludovicus, der Eilf-  
te dieses Namens König in Frankreich/  
alda seinen sihaften Einzug gehalten.  
Sie schicketen ihme entgegen ein schön-  
gestaltete / und zierlich aufgebuzete  
Jungfrau/in dero Person sie die ganze  
Statt vorstelle wolte. Dise reichete dem  
König ein ganz guldene Herz dar/und  
nachdem er dasselbige gedfnet / fand er  
in dessen Mitte ein mit kostbaren Die-  
manten reich versezete Lilgen / und dar-  
bey dise eingeschmelzete Wort: Sic po-  
pulus regem: Also liebet/und schlies-  
set das Volk den König in sein  
Herz ein. Dises liesse ihme Ludovi-  
cus bestens gefallen / truckete auch  
gleich das guldene Herz an sein Königs-  
liches Herz / und sprach: Sic quoque  
Rex

Cantic. c. 4.  
v. 8.N.  
34.Kifellius in  
Nilo Myti-  
co Alveo  
primo.



Rex populū : Also lieber hingen auch der König sein Volk / also schliesse er dasselbige in sein Herz ein. Nun sehe ich wol ein seine Anzahl der theils silbernen / theils vergoldeten / und wol auch zweyfachen Herzen um die H. Har Mariae in diser Kapell herum hangen : kan auch nicht zweyten / sie seyen in solcher Meinung herzugebracht worden ; damit die Göttliche Mutter sehen solte / daß sie mit diesem von der Kunst also geformeten Herzen auch daß ihrige von GOTT auß Fleisch gemachetes Herz aufopferet. Alldieweil aber der grössste Hauf meiner Zuhörer silberne Opfer : Geschenkt Mariae auf den Altar zulegen nit vermag / darneben aber alle und jede ein liebsehiges Herz in ihrem Busen herumtragen ; so wil Maria gar gern zufrieden seyn / wann ein jeder dasselbige mit sich in dise Kapell hereinbringen / und mit dem Finger darauf deutend / sprechen wird : Also liebe ich dich / O Maria. So wird hoffentlich Maria in dem Himmel antworten : Also liebe ich dich mein Kind. O Gewinn ! O Glück ! O Trost ! O Freud ! wann wir in dieses Jungfräuliche Herz / darunter der kleine JESUS neun Monat lang gelegen / und auß seinem Herzen vil tausent Göttliche Flämmlein in dasselbige hinaufgeschicket / werden eingeschriben verbleiben.

N.  
35.

Ecclesiastici  
6.24. v. 15.

1. Reg. 6.2.  
v. 20.

Wahr die ganze Welt / alle Menschen / und Engel aufgenommen / können uns so vil nicht geben / als uns auß dem einzigen Herzen Mariae von zeitlichen / und ewigen Gaben hervorsfließen wird. In Jerusalem, spricht sie / potestas mea : In Jerusalem, und zwar in dem Himmlischen / ist mein Nachr. Da kan / und vermag ich alles ; da hab ich völligen Gewalt zunehmen / und unter meine andächtige Diener außzuteilen / was mir beliebet. Die Güter seynd allda unzählbar / und der Gewalt darauß zunehmen wird mir von meinem JESU auch nicht beschränket. Pete mater mea, sagt er zu mir / wie Salomon zu seiner Mutter / Begehre mein

Mutter / was du wilt : Neque enim fas est, ut avertam faciem tuam : Daß es ist nit billich / daß ich dich abweise / und spreche : Nein / daß wird nicht geschehen / daß kan ich dir nicht abfolgen lassen. Du hast mir gegeben / was du gehabt. Darum gibe ich dir gleichfalls allen Ueberfluß. Ich bin dein Fleisch / dein Blut / dein Frucht / dein Kind ; und dein begehre ich allzeit zu verbleiben. Hast du aber mich / so hast du sammt mir alles : Pete mater mea : Begehre mein Mutter / begehre. Du bist zwar nit allmächtig ; aber ich bins ; und was hast du weniger / wann dise mein Allmacht auf dein Begehren alles außwircket ? Darum / O allerliebste Mutter / begehre nur sein best. Du hast vil Kinder / welche alle grosses Vertrauen auf dich setzen / und von nun an wird sich dise Zahl um ein merkliches vergrößern. In die Kapell / wo deine H. Har aufbehalten werden / wird hinfüran der Zulauf um ein merkliches grösser werden. Darinnen und daraußen werden die Hülfsbedürftige ihr Gebett mit ganz kindlicher Andacht außgießen / und dise zwar Hülfsuchen wider die Versuchungen / andere wider die Verfolgungen / andere wider die Krankheiten / andere in anderen ihren Beträngnissen. Und das mit du allen reichlich geben mögest / Pete mater mea : So begehre mein allerliebste Mutter. Nichts wil ich versagen / oder abschlagen / was von dir durch deine Jungfräuliche Har wird begehret werden. Ich wil zeigen / daß ich von denenselben auß das Herz seye getroffen worden / und durch die gemachte Wunden / gleich als durch das offene Gnaden Thor / alle verlangte Gaben herausgeben. Oder wann ich nit einem jeden gar eben das / um was er bittet / außsüßeren wird / so solle er doch versicheret seyn / daß ich sein Bitt nit vergeblich werde dahin fallen lassen. Mit einer weit besseren / und zu seinem Heil vil gedultlicheren Himmels Gab wil ich ihne auß deiner Kapell nach Hauß schicken. Höret Mariamische Liebhaber / was euch euer getreuester Liebhaber



N.  
36.

Liebhaver / euer milde-herzigester Erlöser Jesus Christus in Ansehung der H. Naren Mariae verheisset.

Von Nerone haben wir oben verstanden / daß er zu Bezeigung seiner ungemeynen / ja unsinnigen Liebe gegen Poppæa, ihre Nar in Gold habe einfassen lassen. Aber vernemmet / was dieses in seinem Herzen so heftig aufbrinnende Liebs-Feur endlich für einen Rauch hinderlich gelassen. Suctonius, der wolbekante Geschichtschreiber / nach dem er gesagt / daß Nero Poppæam inniglich geliebet habe / sehet er diese Wort hinzu : Et tamen ipsam quoque iatu calcis occidit. Jedannoch hat er auch dieser mit dem Fuß einen solchen Stoß versetzet / daß sie darüber ihr Leben hat lassen müssen. O was ist das ? Nicht für besser / als für einen Hund / wird jetzt Poppæa gehalten / dero einziges Nar vorher unter die theuerste Schatz ist gezählet worden. Solche Veränderungen / solche Mord- und Traur-Spil stiftet die fleischliche Liebe an / wass die allzuunmässig aufwallende Hitz darvon durch langsame Ausdampfung allbereit verzehret worden. Hingegen haltet die reine / und heilige Liebe allzeit Stand. Was dem Göttlichen Jesu Anfangs an Maria gefallen / und worvon sein Herz einmal ist verwundet worden / daß bleibet bey ihme je und allzeit im höchsten Preiß. So hat er aber die Nar an Maria sonderbar gelobet / und öffentlich bekennet / daß er von demselben ein tieffe Herzen-Wunde empfangen habe. Was folget ? daß er in dieser seiner Liebe nimmermehr erkalten werde. Was bey ihme die Marianische Nar gleich anfangs gegolten / das gelten sie noch / und werden es in alle Ewigkeit gelten. An dem ligt alles / daß wir nur unser Andacht gegen denselben nicht verkälten lassen.

Was die alte Christen / auß deren Händen wir diesen H. Schatz bekommen / schon vor so vil hundert Jahren dadurch erhalten ; daß können wir jetzt noch diese Stund erhalten. Maria ist indessen nicht ärmer / und Christus ja freylich

nicht gespäriger worden. An uns allein müste es fehlen / wann nicht mehr so grosse Tugend-Kraft auß diesen heiligen Naren hervor gehen solte / wie vor diesem. Aber hoffentlich solle es auch bey uns nicht fehlen. Zu dir / O Maria ! wollen wir kommen mit einem neu aufgefrischetem Eifer. Deine H. Nar wollen wir einsprengen mit dem Gold unserer feurigen / und glantzreichen Liebe / auf Weis / wie bey Lampudio von den zweyen Keyseren Commodus, und Lucio Vero, dann auch bey dem Jüdischen Geschichtschreiber Flavio Josepho von den Hofsherren Salomonis gelesen wird / daß sie nemlich ihre Nar mit den zärtlichsten Gold-Sand (welcher auß dünn geschlagenen / und hernach ganz klein zerstücketen Blättlein muß gemacht worden seyn) daß sie / sprich ich / ihre Nar mit solchem Gold-Fünkeln eingestreuet / und gleichsam stralend gemacht haben. Nicht unsere sündhafte / sonder deine H. Nar / O Maria / wollen wir mit Gold einsprengen / und uns nichts / was zu deiner Ehr dienen mag / reuen lassen. Das edelste / und dir außser Zweifel best-gefälligste Gold aber wird seyn unser gegen dir tragende Liebe. Auß dieser werden vil tausend Fünkeln / vil tausend Seufzer / vil tausend Schuß-Gebetlein / vil tausend Englische Grüss durch unser ganz erhitete Brust gegen dir herauffahren. Hier wollen wir uns vor deinem oft gemelten Heiligtum auf die Erde niederlassen / und mit dir von unseren Angelegenheiten ganz vertretliche Ansprach halten. Hoffentlich wird keinen der Gang / keinen das Herbeykommen / keinen das Niederknien / keinen das Händ-aufheben / keinen das Betten und Seufzen reuen. Alle werden Hüß finden / alle mit grossem Trost widerum zuruck lehren. Was die Catholische Kirch alle Jahr an dera Fest der Kirchweihung zubegehren / seget / um daß bitte ich jetzt bey Beschluß meiner Predig auch / und hoffe / Gott solle mich gnädiglich erhören. Ihr Bitt-Seufzer aber an dem Tag dess jährlichen Kirchweih-Fests lauter also :  
Ex-

In Nerone.  
mihi fol.  
133.



Exaudi preces populi tui, & preces, ut quisquis hoc templum benefici- periturus ingreditur, cuncta se impe- trasse letetur: **Erhöre / O Gott /** das Gebett deines Volkes / und ver- schaffe; daß wer in die Kirch (ich sag in die Kapell) Guckharen zu begehren / eingehen wird / sich er- reue / daß er alles / und jedes er- halten habe. Amen.



## Zweyte Lob-Predig /

An dem

# Fest-Tag der H. ANNÆ, der hochgebenedeyten Mutter MARIAE.

Inhalt.

**Was von Gott selbst teurer gekauft**  
wird / muß nothwendig von grosser Kostbar-  
keit seyn.

Vorspruch.

Simile est regnum celorum thesauro abscondito in agro: *Matth.*  
*cap. 13. v. 44.*

Das Himmelreich ist gleich einem Schatz / welcher in dem Acker  
verborgen ligt.

N.  
37.

**S**o gut mein Will / und  
hitzig mein Begierd ist /  
die glückreiche Gebäre-  
rin MARIAE, und gna-  
den-volle Großmutter  
Christi / die H. Annam  
mit einer wolgestellten Lob-Predig zu-  
beehren: so verzage ich hingegen mein  
Herz / so sprach-los mein Mund / da ich  
jezt dieses Vorhaben zu Werk richten  
solle. Muß demnach die H. Anna,  
wann sie von mir gelobet zu werden ver-  
langet / fast eben ein dergleichen Wun-  
der wirken / wie sie einmahl bey Er-  
findung ihres H. Leichnams an dem Ed-  
len Herzlein / dem Sohn des Friesher-  
rens von Casa nova gewirkt hat. Di-

ser / wie Matthias a S. Bernardo ganz  
glaubwürdig in dem Leben der heiligen  
Annæ schreibt / hatte biß dahin kein  
Wort jemals geredet: da er aber zu-  
nächst an die mit Stein / und Erden  
ganz überschüttete Gruff / wo die hoch-  
wehrte Gebein der heiligen Annæ ver-  
borgen lagen / kommen ist / und vor allen  
anderen / auch dem Keyser Carl, zuge-  
nant dem Grossen / selbst hineinge-  
stige / hat er mit ganz wol-vernemlicher  
Stimm denjenigen / so noch daraußen  
waren / also zugeruffen: Hier seynd die  
Gebeiner der H. Annæ. Mit welchen  
Worten er die ganze Versammlung / we-  
gen

Parte tertia  
capite un-  
decimo.



gen deß/ an seiner Person frisch-gewürck-  
ten Wunderwercks / herglichen erfreuet.  
Wie nun die H. Anna disen jungen /  
und biß dahin sprachlosen Herren re-  
dend gemachet: also muß sie auch mit  
anheut die Wort in den Mund geben/  
mit welchen ich sie zwar nit nach Wür-  
digkeit (dann wie kunte dises von mei-  
ner Unvermüdenheit begehret/ oder ver-  
hoffet werden?) sonder gleichwol nach  
Schuldigkeit/ preisen könne.

Damit ich aber mein Anlügen recht  
an den Tag gebe / so bin ich nit darum  
unberedet; weilen mir die Wort er-  
manglen; sonder weilen mir dieselbige  
in sehr grosser Anzahl zugleich mit ein-  
ander in den Mund kommen/ und kei-  
nes darvon sich biß auf die Letzt wil zu-  
ruckschieben lassen. Darum weiß ich  
eben nit/ was ich melden/ oder ungemel-  
det lassen solle. Damit ich aber bey mei-  
nen vilgeehrten Zuhörern nicht etwan  
in Verdacht komme / als ob dises nur  
ein gesuchte Weis zureden wäre / de-  
ro sich die weltliche Lob-Redner zum  
Schein / gleich ob der Überfluß bey ih-  
nen weit grösser wäre / als er in Wahr-  
heit ist/ zugebrauchen pflegen; so wil ich  
jezt in geschwinder Eil nach einander  
herzählen diejenige Ehren-Titel/ deren  
ein jeder gar gewiß für den Grund einer  
ganzen Lob-Predig von der H. Anna  
genugsam seyn kunte. Von MARIA  
aber / ihrer übergebenedeyten Leibs-  
Frucht / nimme ich jedesmal die Maß  
her; dann dises machet nit allein groß  
den H. Erren / wie sie in ihrem schönen  
Dank-Lied Magnificat meldet / sonder  
auch ihr wehrteste Mutter Annam. Ist  
dann Maria ein Stern / wie sie von  
Andrea Cretensi Oratione tertia;  
Odilone und der ganzen Catholischen  
Kirchen genennet wird/ so ist Anna das  
blaue Himmels-Feld / in welchem diser  
Stern leuchtet. Ist Maria ein kost-  
bares Edelgestein / wie sie von dem H.  
Bonaventura über das Salve Regina  
genennet wird; so ist Anna der Ring /  
in welchen dises Edelgestein ist einge-  
setzt worden. Ist Maria ein vilweh-  
res Perlein/ wie ihr der H. Methodius

Oratione in Hypapante zu Lob spricht;  
so ist Anna die Perlmutter / worinnen  
dises kostbare Perlein gewachsen. Ist  
Maria ein helles Licht der Welt / wie  
sie dann von dem H. Ephrem de Lau-  
dibus Virginis mit disem Nahmen be-  
ehret wird/ so ist Anna die Ampel/ oder  
Latern zu disem Liecht. Ist Maria  
die schönste Rosen; wie sie dann auf dis-  
sen Schlag von dem H. Damasceno  
Oratione de Nativitate begrüßet wird/  
so ist Anna das edle Zweig/ woraus dise  
Rosen hervorgesprossen. Ist Maria  
ein wolriechender Weihrauch / wie Bu-  
teo in Hymnis von ihr singet/ so ist An-  
na dierzu das Rauchfaß. Ist Maria  
nach Christo die kostbareste Bildnus  
Gottes / wie von ihr Andreas Creten-  
sis Oratione secunda de Deipara auß-  
gibet / so ist Anna die guldene Rahm /  
in welche solches Bild ist eingefasset  
worden. Ist Maria ein Buch/ in wel-  
ches das Göttliche Wort ist eingeschri-  
ben worden/ wie dann solches der heilige  
Damascenus Oratione de Assumptio-  
ne bezeuget / so ist Anna der Einbund  
dises Buches. Ist Maria die Por-  
ten/ dardurch wir in den Himmel einge-  
hen sollen/ massen wir dann also von ihr  
in der Lauretanischen Litaney betten /  
so ist Anna das Thürgerüst zu disem  
Gnaden-Thor. Ist Maria ein wahr-  
re Arch Gottes / wie uns Chrylippus  
Oratione de Deipara berichtet / so ist  
Anna der Tabernackel/ unter welchem  
dises Arch ruhet. Ist Maria ein an-  
dere Sonne/ wie uns hieran Richardus  
à S. Laurentio Libro septimo de Lau-  
dibus B. Mariae nicht zweyfflen lasset / so  
ist Anna der guldene Wagen / auf wel-  
chem dises Sonne in die Welt ist herein-  
gefahren. Ist Maria ein gnadenrei-  
cher Fluß aller Gürtigkeiten Gottes /  
wie sich deswegen ihr getreuer Diener  
Bernardus super Salve Regina höch-  
stens erfreuet / so ist Anna der Rinns-  
sal dises Flusses. Ich wurde diser  
Sach noch lang kein Ende machen /  
wann ich alles/ was sich von der gnaden-  
reichen Mutter Anna unter den schön-  
sten Gleichnüssen sagen lasset/ auch nur  
oben



obenhin andeuten wolte. Derohalben bleibe ich einzig und alleinig bey dem/ was mir anheut das heilige Ewangelium an die Hand bietet. Solches meldet von einem Acker / darinnen ein sehr kostbarer Schatz verborgen gelegen. Deme zu Folg wollen wir in gegenwärtiger Predig erkundigen/was grossen Wehrt der himlische Kaufmann für diesen Acker dargezählet habe. Hierauf wird die / hätte schier gesagt / unermässene Würdigkeit der heiligen Anna klar erhellen. Ich fange an in dem Nahmen ihrer heiligsten Tochter / und zusordere in dem Nahmen ihres Göttlichen Entfels Jesu Christi.

N.  
38.

**D**iejenige Kauf-Leut / und Handels-Heeren / welche sich in ferne Landen begeben / um allda kostbare Wahren einzukauffen / nehmen je und allzeit grosses Geld mit sich dahin / wol wissende / daß um geringen Wehrt nichts gar vortrefliches könne eingehandelt werden. Nun Christus / massen wir schon verstanden / ist auf die Erd herabgekommen / einen vil mehrten Acker / wegen dess darinn verborgenen Schatzes / an sich zukauften. Was er aber für grosses Gut zu diesem Zehl und Ende mit sich herabgebracht habe / das brauchet nicht vil Fragens. Wornach die heilige Altvätter so inbrünstig geseßet haben / das hat er alles mit genommen. Ihre Seuffer laufeten also : Inclina caelos , Neige die Himmel / und zwar so tief / daß sie biß auf die Erden herabreichen / und eines mit derselben machen. Seye also der Himmel / welcher bißhero dein Wohnung gewesen / anjeko auch dein Triumph-Wagen / in welchem du ganz gloriwürdig zu uns herunterfahrest. Ja nicht allein der Triumph-Wagen / sondern auch die Schatz-Fuhr aller Gaben / und Gnaden / so du unter das menschliche Geschlecht auszuteilen entschlossen bist. Nun ist mir zwar nicht unbekant / daß solches in demselbigen Augenblick geschehen / da sich das Göttliche Wort in dem jungfräulichen Leib

mit Fleisch bekleidet : Doch weiß ich auch gar wol / daß die erforderete Zubereitung ein gutes vorhergegangen ; und daß nicht nur MARIA , sonder auch in gewisser Maß die heilige Anna , in Ansehung der allgemeinen Welt-Erlösung / schon vil / und grosse Gnaden vorhin empfangen haben. Ihr schöner Nahm Anna ; das ist Gratia , Gnad / gibet uns genugsame Anzeig / daß die Maß der Gnaden / womit Gott ihr Herz angefüllet / nit klein könne gewesen seyn : Emit agrum illum , Diesen Acker hat Gott gekauften : Und wie er zu Bezeigung seiner grossen Freigebigkeit alles sehr reichlich zählet ; also hat er diesen Acker gar überzählet ; dahero wer die ganze darfür außgelegte Summa besam sehen solte / und sonst nicht wüßte / daß seine Schatz unerschöpflich seyen / der würde in Zweifel gerathen können / ob er nicht bey diesem Kauf merklich tief auf den Grund derselben hinabgegriffen / und den mit sich herab gebrachten Himmel gleichsam außgeleeret habe.

So wil uns auch die Catholische Kirch gewiß was grosses sagen / da sie anheut in dem Amt / Mess / und allen siblen Tag ; Zeilen also bettet : Deus , qui Beatae Annae gratiam conferre dignatus es , ut Genitricis Unigeniti tui mater effici mereretur , &c. O Gott / der du der Seeligen Anna die Gnad ertheilet hast / daß sie würdig worden der Gebärerinn deines Eingeborenen Sohns Mutter zu werden / &c. Fürwahr ein so heiliges Kind / welches von Ewigkeit her erwählet ware die Heiligkeit selbst unter ihrem jungfräulichen Herzen zu tragen / hat ein hochgesegnete Mutter haben sollen. Allerdings ist es billich gewesen / daß sie nit nur auß tausend / sonder auß vilen hundert tausend erwählet wurde / die würdigste Anfrant Christi zuseyn. Und wie sie der Zeit nach auf alle hochgelobte Frauenbilder des alten Testaments in der Ordnung gefolget ; also hat sie / die Gnad betreffend / auch allen vorgehen / und die

E

glück.



glückseligste auß den Mütterren seyn sollen; diejenige Mutter alleinig außgenommen / welche ohne Zuthuung eines Manns / und also ganz jungfräulich den Heiland der ganzen Welt gebären wurde. Freylich dann haben wir Ursach / Gott dem H. Erren auß ganzem Herzen zu danken / daß er zu seiner Ehr / und unserem allgemeinen Trost / der H. Anna die Gnad ertheilet / ein Mutter derjenigen Mutter zu werden / welche alles Glück / Heil / und Wohlfahrt in die Welt bringen sollte.

N.  
39.

Auß diesem aber ist leichtlich zu schließen / daß Anna mit allen so wol äußerlichen als innerlichen Gaben / des Leibs / und der Seelen reichlich müsse seyn begabet gewesen. Ein wahre Anna, ein lautere Gratia, ein unvergleichliche Annehmlichkeit hat sie seyn sollen / und ist es auch gewesen. Was ihr äußerliche Leibs-Schönheit anbelanget / halte ich gänzlich dafür / daß dieselbige ungemein / und übertreflich gewesen seye. Warum das? Weilen Jesus hat seyn sollen Speciosus pater filijs hominum, der Schöneste auß allen Menschen-Kindern. Zu diser allerhöchsten Schönheit aber müste allgemach der Weg gebanet werden: Und MARIA zwar hat in ihrem jungfräulichen Leib hierzu alles hergeben / Anna aber vorhero einen grossen Theil zur Marianischen Leibs-Schönheit beytragen müssen. Wann bey den Heiden etwas gar Schönes zuverfertigen ware / hielten sie für nothwendig / daß die drey so genannte Gratia Hand anlegen müsten. Aber fort mit disen erdichteten Gratijs; ein einzige Gratia (also haben wir schon gehöret daß der Nahm Anna verdolmetschet werde) ein einzige Gratia, die H. Anna nemlich / hat uns das schönste Fräulein auß die Welt geboren / darob sich Himel / und Erden verwunderen / beynebens alle andere weibliche Schönheiten / gleichwie die Sternen bey herankommender Sonne / verlieren solten.

Dahero wann mich einer fragen wurde / welches die schönste drey Frauen-

bilder / so jemals auß Erden vor den menschlichen Augen erschienen / gewesen seyen / so wolte ich antworten MARIA, Eva, und Anna. Eva zwar / allhie weilen Gott dieselbige unmittelbar erschaffen / und gleichsam mit seinen eigenen Händen gemodlet hat. So stehet aber in dem Buch Deuteronomij geschriben: *Der perfecta sunt opera*: *Cap. 32. v. 4.* Die Werk Gottes seynd vollkommen. Wer wolte dann zweyffeln können / daß Eva ganz außgemacht-schön / und allerdings Ladel-frey gewesen seye? MARIA belangend / traget es sich ja von selbst auß / daß dem schönsten Kind die schönste Mutter hat sollen gegeben werden? Und was endlich die heilige Annam betrifft / ob sie schon kein Göttliches Kind geboren / hat doch ihr Kind zu einer Tochter des himlischen Vatters / zu einer Mutter des ewigen Worts / und zu einer Braut des H. Geistes werden sollen. Was hat sich dann auß dises so hochwehrte Fräulein für ein andere Mutter schreiben können / als die wunderschöne Anna? Diser hat MARIA auß den Augen heraussehen müssen: Dann wie recht sagt der H. Erzbischof Thomas von Villa nova: *Colorem, & figuram, & habitus &c. filij ex parentibus per generationem mutantur*: Die Farb / die Gestalt / des Angesichts / und die andere Eigenschaften nemmen die Kinder vermittlest der Erzeugung von dem Elteren her. Demnach rede ich ja mit Grund / wann ich sage / daß ein Theil von dem grossen Wehr / warmis Gott den mehrbesagten Acker / das ist / die heilige Annam erkauffet / ein sehr vortrefliche Leibs-Schönheit gewesen seye; damit hernach diser Acker dem Schatz / so darein solte geleget werden / von seiner Schönheit ein merkliches mittheilen kunte.

Ich melde da etwas besonderes / was sich sonst von anderen Aeckern / und denen darin vergrabenen Schätzen nicht sagen laffet. Andere Aecker / sprich ich / empfangen den Schatz / wie er ist / und segnen

Sermone  
secundo de  
Nativitate  
B. V. MA-  
RIÆ ante  
mediū. mihl  
Tomo alte-  
ro. fol. 11.



setzen demselben weder an dem Wehrt/ noch an der Schönheit das geringste zu. Besteht er in Silber/oder Gold/ so bleibet er Silber/ oder Gold. Ja damit ich recht sage/ die Erd/ wörein der Schatz gelegt wird/ ist demselben vilmehr schädlich/ als fürträglich: daß sie verursacht/ daß er auf das wenigste anlauffe/ den Glanz verliere/ und endlich mit der Schwärze/ wann er von Silber ist/ ganz überzogen werde. Massen ich dann eben in dem Monat/ wo ich diese Predig gehalten/ ein ganz finstere Silber-Münz/ so auß der Erden heraußgegraben worden/ zusehen bekommen hab. Aber nichts dergleichen müssen wir von der heiligen Anna gedenken. Sie ware ein lebendiger Acker eines lebendigen Schatzes/ ein gar schöne Mutter eines überauß schönen Kinds. Kein Ort ist damals auf der ganzen Welt gewesen/ wo MARIA lieber gelegen/ als unter dem Herzen der H. Anna. Da ist sie ohne Erb-sünd empfangen/ da ist sie mit der Vernunft begabet/ da ist sie mit der Völlle aller himlischen Gaben überschüttet worden.

N.  
40.

Wer kan aber/ sollte es auch der allerwihlofeste Mensch seyn/ in seinen Kopf bringen/ daß die heilige Anna bey allem diesem leer außgegangen seye? Geliebte Zuhörer/ ihr merket schon/ daß ich mich jetzt in Betrachtung der außerselbsten Günst/ Gaben/ womit die heilige Anna von Gott reichlich ist versehen worden/ um ein merkliches tieffer hineinwage. Da fallet mir aber bey/ was in dem Buch Genesis von dem lieben alten Patriarchen Isaac/ und Jacob seinem Sohn erzehlet wird:

Genes. 27.  
v. 27.

Statim ut sensit, meldet die H. Schrift/ vestimentorum illius fragrantiam, benedicens illi ait: Ecce odor, filij mei sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: So bald als er empfunden den guten Geruch/ so auß seinen Kleideren herfürdrange/ hat er ihne gesegnet/ und gesprochen: Siehe der Geruch meines Sohns/ so da gleich ist einem vol-

len Acker-Feld/ welches der Herr gesegnet hat. Kan nun das Kleid mit einem Acker verglichen werden/ warum nit auch ein mütterlicher Leib/ welcher ja vil genauer anliget/ als das Kleid? Hat der gute Geruch eines solchen Kleids den alten Patriarchen Isaac also erquickten können; warum sollen wir zweifeln/ daß die so wolriechende Tugenden der frommen Anna auch dem himlischen Vatter/ welcher durch den Isaac beduñtet wird/ sehr anheimlich werden gewesen seyn? Und zwar um so vil desto mehr; weilen diese edle Blumen nicht nur den besten Geruch von sich gegeben/ sonder auch mit ihrer schönen Gestalt den Göttlichen Augen ein überauß großes Wohlgefallen verursacht haben. Isaac hat von der Schönheit nichts gemeldet/ weilen er blind ware/ und darvon auch den Augenschein nit hat einnehmen können: Sicut odor, hat er alleintz gesagt/ agri pleni, cui benedixit Dominus: Es wählet mich/ sprache er/ ein Geruch an/ als ob ich mitten in einem wolriechendem Blumen-Feld stunde. Gott der Herr aber hat an den Tugenden der heiligen Anna ein doppletes Vergnügen gehabt: Er hat selbige gesehen/ und gerochen. Darum geduncket mich auch/ er habe sein Lieb und Hochschätzung gegen diesem Acker auf tausenderley Weis erwisen. Er gabe ihr erstlich die Gnad/ wie einer jeden anderen frommen Seel/ wol und heilig zuleben. Über das aber legte er ihr noch vil andere/ und ganz besondere Gnaden zu/ welche er wol sahe/ daß sie der Großmutter Christi allerdings gebühren wolten.

Der heilige Apostel Paulus, wie zu sehen in seinem Send-Schreiben an die Hebræer/ beweiset auß dem Mahmen/ welcher Christo gegeben worden/ daß er die gesamte Engel an Würdigkeit weit übertroffen habe: Tanto melior, spricht er/ angelis effectus, quantum differentius præ illis nomen habet: Um so vil höher ist Christus in der Heiligkeit über die Enael

N.  
41.

Cap. i. v. 4.

E 2

erhos



erhoben worden / je absonderlicher sein Nahm ware / welchen er von seinem himlischen Vatter ererbet hatte: Filius DEI, der Sohn Gottes / wurde er genant: Und da musten gleich alle Engel weit zurückstehen. Lasset sich aber auß dem Nahmen etwas schließen / also daß differentius nomen, ein ganz absonderlicher Nahm / einen grossen Unterschied der Gaben und Gnaden mit sich bringe; so hat die heilige Anna wol gewiß einen besondern Nahmen ererbet / nemlich den Nahmen einer Anfrauen / oder Groß-Mutter Jesu Christi. Was ist das? wer wil disen Ehren-Titel genugsam preisen? wer wil ergründen / was derselbige für hohe Gnaden mit sich in ihr Seel eingeführet habe? Unter uns Menschen höret man zwar vil von großlaufenden Titlen: aber gar oft ist wenig darhinder. Die Wort rauschen; aber von der Vortreflichkeit blicket fast nichts herfür. Nicht also bey Gott. Gibt er den Nahmen / so gibt er auch darzu die gehörige Auffertigung. Und gleichwie andere Kinder ihren Anfrauen den gebührenden Nahmen geben / auch dieselbige nit ohne grosse Ehrerbietung anreden; also müssen wir ganz nicht zweyffeln / daß der liebe Jesus den Nahmen Anfrau jedesmal mit sonderer Zärtlichkeit werde ausgesprochen / und sich gar gern von der heiligen Anna eintwederß auf die Arm nehmen / oder an der Hand haben führen lassen. Darbey aber wird dise heilige Frau gewiß wol zukommen seyn / und grosse Gnaden erworben haben. Dann die Wort Jesu seynd nicht nur Wort / sonder auch Werk / eben darum daß sie Gottes Wort seynd. Bey Erschaffung der Welt hat sich ja klar gezeigt / was das einzige Wort Fiat, Es werde / für ein Kraft habe. Da sehet ihr vor Augen ein ganze Welt auf das beste eingerichtet / und mit den schönsten Geschöpfen angefüllet. Wann ihr nun etwas von der Hand / oder Werkzeug / womit dises so grosse Gebäu gefertigt worden / zuwissen begehret / so ant-

wortet die heilige Schrift / und sagt / durch das einzige Fiat seye alles außgemacht worden. Darum kan ich ja nicht glauben / daß von dem kleinen Jesu der Hönig: süße Nahm Anfrau / oder Groß-Mutter jemals seye ausgesprochen worden / daß er ihr nicht zugleich auch das Herz mit einer neuen Gnad bereichet / und mit unaussprechlichem Trost überfüllet habe. Emit agrum illum, Er hat ihme die heilige Annam durch Verleihung ungemeiner Gnaden / auf ein sondere Weis eigen gemacht.

Hierher füget sich gar wol / daß ich von dem Nahmen Groß-Mutter zu dem Nahmen Mutter / womit die heilige Anna so vil hundert mal von ihrem lieben Töchterlein MARIA ist beehret worden / schreite. Andere Kinder haben das Wort Mutter / Mutter fast den ganzen Tag im Mund. Aber was hat die Mutter darvon? was traget ihr diser Nahm ein? Gedenket villeicht das Kind / wann es also redet / an einige Guttat? Mahnet es sich selbst bey Aussprechung dises Wortes zur schuldigen Dankbarkeit auf? Reines Wegs. Aber nicht also Maria; sie ware geflissen mit einem jeden Wortlein / so sie redete / etwas bey Gott zu verdienen. Weilen sie dann gar wol wußte / daß die Dankbarkeit ein vilwehrt / und Gott dem Herren sehr wolgefällige Tugend seye / so hat sie villeicht das Wort Mutter niemals ausgesprochen / daß sie nicht demselben einen guten Wunsch bezeuget / und etwann ganz still in ihrem Herzen gesagt habe: O Gott / der du ein sehr reicher Belohner bist / vergelte diser meiner herzliebsten Mutter / der heiligen Anna, alles / was sie mir von meiner Empfängnuß an Liebes und Gutes erwisen hat. Niemalen hat bißhero einige Mutter ihr Kind so zärtlich / und allzugleich auch so heilig geliebet / wie mich die meinige. Vil Jahr hat sie in ihrer Unfruchtbarkeit nach mir geseufzet / und je länger ihr heilige Begehrt ist aufgezogen worden / je hit-

N.  
42.

De grandæ  
vitate San-  
ctæ Annæ.  
vide Joan.  
Thomam à  
S. Cyrillo,  
in Matre  
Honorifica-  
ta. cap. 18.



ger ist nachmalen ihr Liebe aufgebrun-  
nen / da sie mich in ihre Arm bekom-  
men. Mein Leben ist ihr unvergleich-  
lich lieber gewesen / als ihr eigenes. Und  
O wie oft hat ihr das Herz durch die  
Brust herauspringen wollen / wann  
sie mich gefasset / gekusset / umfassen /  
und gehalten hat? Ihr ganze Sorg  
den Tag hindurch bin ich gewesen: mit  
diesen Gedanken ist sie eingeschlaffen /  
mit diesen Gedanken ist sie widerum  
aufgewacht. Vil hundert mal hat  
sie mich noch in den Fetschen gegen der  
Göttlichen Sonne in die Höhe geho-  
ben / damit ich von derselben nit allein  
beschinen / sonder gang durchstrahlet /  
und völlig eingenommen wurde. Dar-  
um bin ich ihr ja vil tausend Dank  
schuldig; und weilen ich an dir / O  
grosser Gott / einen reichen Vergelt-  
ter hab / so ersuche ich dich mit demüth-  
tigste Bitt / du wollest doch diser mei-  
ner liebsten Mutter Anna alle Lieb /  
Sorg / und Mühewaltung / so sie mit  
mir gehabt / auf das allerfreudigste  
vergelten. Bin ich dein lieber Schatz /  
so lasse dir auch den Acker / worinnen  
ich gelegen / und der mich mit solcher  
Liebe umfasset / bestens befohlen seyn.

Wann nun MARIA also gewun-  
schen / also gebetten / so lasse ich einen  
jeden erachten / was dises ihr so kräfti-  
ges Gebett bey Gott für die heilige  
Anna werde außgewirkt haben. Und  
zwar wil mich da der heilige Vincen-  
tius Ferrerius nit zweyffeln lassen / daß  
die heilige Anna auch gegen dem heili-  
gen Joachim gerechnet / vil ein grösser  
re Maß der Gnaden darvon getragen  
habe. Die Ursach dessen ist / spricht  
diser heilige Lehrer: Quia Anna ha-  
buit maiorem participationem cum  
Virgine MARIA, quam pater: Al-  
diweilen Anna ein grössere Theil-  
hastigkeit an MARIA gehabt / als  
der Vater / wie klar an dem Tag li-  
get / und niemand zweyffeln kan / der nur  
obenhin bedenken wil / daß die Mutter  
die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft /  
das ist neun Monat lang / dem Kind  
gang allein alle Hülff leisten / und für

desselben Leben fast eben die Sorg tra-  
gen muß / wie für ihr eigenes. Wann  
sie hernach schon diser ihrer Leibs Bur-  
de durch die Genesung entbunden wird /  
kan man doch nicht sagen / daß sie von  
dem Last der Sorgen frey / und ledig  
gezählet seye; ja die mühtertliche Mühewal-  
tungen fangen alsdann erst recht  
an: Und wer der Mutter nur einen  
einsigen Tag zusieht / was sie weagen  
deß Kinds für Bemühungen auf sich  
nehmen muß / der wird gleich sagen /  
daß mancher Vater oft in einem gan-  
zen Jahr alles zusam genommen / mit  
dem Kind so vil nicht beschäftigt seye /  
als die Mutter nur einen einsigen Tag  
hindurch. So sagt dann freylich recht  
der obangezogene H. Vincentius Fer-  
rerius: Anna habuit maiorem parti-  
cipationem cum Virgine MARIA,  
quam pater: Anna hat mehr Theil-  
hastigkeit an MARIA der Jung-  
frauen gehabt / als der Vater  
Joachim: Ohneracht gar kein Zwey-  
fel / daß er dises sein holdseeligstes  
Töchterlein mehrer geliebt / und öfter  
auf den Arm genommen habe / als sonst  
einer anderer Vater mit seinem Kind  
jemals gethan hat. Der heiligen An-  
na aber hat er es auf kein Weis gleich  
thun können; alldieweilen er seinen Ge-  
schäften / deren ein grosser Theil außser  
Haus mußte verrichtet werden / hat  
nachgehen müssen.

Gefallet mir  
deswegen gar wol die schöne Gleichnuß  
deß mehrgelobten heiligen Vincentij,  
womit er sein Auszag / daß Anna zu  
den Tugenden MARIA einen vil nä-  
heren Zuspruch gehabt habe / gang uns  
widersprechlich machet. Wann ihrer  
zween / spricht er / ein Weihel-Wüsches-  
lein in die Hand nehmen; jedoch mit  
disem Unterscheid / daß einer von ihnen  
dasselbige gleich widerum hinumgibet /  
dahingegen der andere solches gar lang  
bey sich behaltet / so fraget es sich ja  
von selbst aus / daß diser letztere um  
ein merckliches mehr von dem guten Ge-  
ruch an sich ziehe. Wann derothalben  
die Red gehet von dem guten Tugends-  
Geruch / so das hochgesegnete Fräulein

E 3

MARIA

N.  
43.

Sermone  
secundo de  
Nativitate  
B. V. longè  
ante mediū  
mihi fol.  
363.



MARIA von sich gegeben / so kan ja niemand in Abred stehen / daß der Antheil ihrer heiligen Mutter Anna um ein merkliches werde grösser gewesen seyn / als des heiligen Joachims. So hat auch die Catholische Kirch zimlich klar angedeutet / daß sie diser Meinung Beyfall thue / und der heiligen Anna, so vil die von MARIA ererbte Tugend Schatz betrifft / nit ungern den Vorzug gebe: Dann wie noch einmal der heilige Vincentius sagt: Ecclesia festivat de ea, & non de eo: Die Catholische Kirch hat der heiligen Anna einen Fest-Tag angesetzt / aber nicht dem heiligen Joachim. Welches also zuverstehen / daß eintweyers zu Zeiten des Heil. Vincentij, der schon in dem Jahr tausend vierhundert und achtzehnen / das ist / vor mehr als dritthalbhundert Jahren gestorben / der heilige Joachim mit Meß / und Tag-Zeiten noch nit seye verehrt worden; oder wann auch schon dises geschehen / gleichwol sein Fest-Tag nit also feierlich seye begangen worden / daß die Meß daran gebotten / und die Arbeit verbotten gewesen; wie doch in einem und anderem uns benachbarten Bisthum von der H. Anna zugeschehen pfeget / und etwann auch an dem Ort / wo der heilige Vincentius geprediget / üblich wird gewesen seyn. Warum aber der heilige Vincentius Ferrerius dises alles gesagt / und die heilige Annam dem heiligen Joachimo um so gar vil vorgezogen / wird villeicht dises die Ursach seyn / so ich mir auch gefallen lasse; dieweilen er gewußt / das Lob eines sonders vor-treflichen Sterns möge auch auf disem Weis wol in die Augen gebracht werden / wann der Lob-Sprecher erweisen kan / daß diser von ihme so hochgeprisene Stern den anderen / welcher sonst auch einen sehr hellen Glanz von sich gibe / noch weit übertrefse.

N.  
44.

So gern nun meine vilgeliebte Zuhörer glauben / daß die heilige Anna von den höchstwertlichsten Tugenden ihres wunderheiligen Tochterleins MARIA überaus vil an sich gezogen habe /

so begierig seynd sie / jetzt von mir zu vernemen / was danti dises eigentlich für Tugenden gewesen seyen. Hier auf gebe ich zur Antwort / alle / deren sie nur immer fezig gewesen. Dann wie wurde es mir zuverzeihen seyn / wann ich von diser heiligen Frauen weniger sagen wolte / als der heilige Evangelist Lucas von Elisabeth der frommen Mutter Joannis des Tauffers gesagt / und schriftlich aufgezeichnet hat? Repleta est, spricht er / Spiritu sancto Elisabeth: Elisabeth ist erfüllet worden mit dem heiligen Geist. Das ware der Wehrt / womit Gott disen anderen Acker / den Leib nemlich der H. Elisabeth, worinnen der heilige Joannes, als ein sehr teurer Schatz verborgen lage / gekauffet / und auf einmal par außgezahlet. Nachdem aber der Schatz / so im Acker liget / an dem Wehrt steigt / darnach solle ja freylich auch der Acker selbst höher angeschlagen werden. Von MARIA ist kein Zweifel / daß sie Joahem so weit überastigen / als vil der Berg Olympus ein Spann-hoches Hügelein an der Höhe übertrifft. Was folget? Daß auch unter den zweyen Müttern Anna, und Elisabeth ein grosser Unterschied haben müssen gemacht werden; weilen jene die Mutter Gottes / diese hingegen nur einen Diener Gottes geboren. Wann aber von Elisabeth der Evangelist sagt / Repleta est Spiritu sancto: Sie ist mit dem H. Geist erfüllet worden. So müssen wir ja / wann wir von der Gnaden-Völle der heiligen Anna reden wollen / noch vil höher aufheben. Bleibet darbey / der Spannhemensische Abbt hat recht / da er Tractatu de Laudibus Sanctae Annae also spricht: Der genitricem concipere, & parere non congruebat, nisi Deo gratissimam, & praecunctis mulieribus sanctissimam: Es wolte sich nit gebären / daß eine andere die Göttliche Mutter empfangen / und gebären solte / als welche Gott die angenehmste / und auß allen Weibern die heiligste seyn wurde. Darnach die Frucht /

Cap. 1. v. 41.

proinde  
et quod  
dicitur  
in 1. v. 41  
et quod  
dicitur  
in 1. v. 41



Frucht / darnach mußte auch seyn der Leib / und folglich die Heiligkeit des Herzens. Die kostbareste Sachen werden aufbehalten in den kostbarsten Kästlein / und Gefäßen. MARIA ist gar die heiligste auß allen Müttern gewesen / weilen sie die Heiligkeit selbst empfangen / und geboren. Nach ihr aber hat kein heiligere Mutter seyn sollen / als eben die Mutter diser heiligen Mutter / nemlich die H. Anna.

Wahr ist es / daß hiervon in dem Evangelio nichts aufzuweisen. Ja auß allen vier Evangelisten hat nicht einer von der Heil. Anna Meldung gethan. Aber was brauchet es melden / oder schreiben / wo die Sach selbst redet. Den jenigen aber / welche ein mehreres erfordern wollen / kan billich gesagt werden: *Adhuc & vos in intellectu estis?* Seyet dann auch ihr noch ohne Verstand? Könnet ihr euch dann einbilden / daß ein Zimmer / wann darinnen ein grosse Fackel / oder Fackel angezündet wird / finster bleiben könne? Geduncket es euch möglich zu seyn / daß ein Kasten / darinnen die beste Specereyen lange Zeit aufbehalten / und verschlossen gehalten werden / wenig / oder gar nichts von dem guten Geruch an sich ziehen werde? Oder hat wol einer das Feur im Busen herumtragen können / ohne daß er darvon seye erhitzt worden? Alles dieses wird für unmöglich gehalten. Darum sehe ich auch nit / wie es hätte geschehen müssen / daß die heilige Anna ein so hellgländendes Licht / ein so heisflamendes Feur / einen so wolrächenden Balsam (welches alles MARIA im höchsten / und vollkommenesten Grad gewesen) ohne vilmalige Auffrischung ihres Geists / und darauf allzeit erfolgten Vergrößerung ihrer Heiligkeit / unter dem Herzen hätte tragen können.

N. 45. Wider dieses / sagt jetzt einer / wil ich nicht streiten: sonder gebe zu / daß Anna die Zeit ihrer Schwangerschaft mit einer Übermaß der Gnaden seye erfüllt gewesen: So sollet doch hier auß nicht / daß sie auch vorher schon

mit grosser Heiligkeit geküchert habe. Wann das Licht wirklich in der Latern brünnet / so wird niemand laugen / daß auch die Latern glanze / und leuchte. Aber ehe und bevor das Licht angezündet / und in die Latern hineingesetzt wird / kan dieselbige keine Stralen von sich werffen. Ich merke wol / daß diese Begegnung auß einem kaiserlichen Mund herkomme / und gleichwie die höllische Schlang einen unversöhnlichen Haß wider MARIAM gefasset: also so sie sich auch nit enthalten könne gegen ihrer Mutter / der H. Anna, das Gift auszuspritzen. So muß ich dann auß der H. Schrift beweisen / daß Gott / wann er mit einer Seel was besonderes vorhat / er dieselbige gar oft von der Jugend an mit seinen Gnaden hierzu tauglich mache / und nach und nach gar außfertige. Also hat es sich gezeigt an dem Knaben Samuel: also an Jeremia, also an Joanne dem Täufer. Samuel solte ein vornehmer Prophet / ein heiliger Richter des außgewählten Volks / ein eifriger Handhaber und Verfechter des Göttlichen Gesages werden: darum ist er einer frommen Mutter / zu Vergeltung ihres andächtigen Gebetts / vergünstiget worden. Von Jeremia aber (und / nach Auflegung der Catholischen Kirchen / auch von Joanne) stehet geschrieben: *Priusquam te formarem in utero, novi te: & antequam exires de vulva sanctificavi te, & prophetam in gentibus dedi te.* Bevor ich dich in Mutter Leib geformet / hab ich dich schon gekennet: und eh du zur Geburt kommen bist / hab ich dich geheiligt / und den Völkern zu einem Propheten gegeben. Merket / wie frühe Gott der H. Er mit Jeremia angefangen. Erstlich hat er gar bald sein gnadenreiches Aug auf ihn geworffen; und da andere Kinder noch in der tieffen Finsternuß des mütterlichen Leibs gleichsam vergraben liegen / hat er dieses Kinds Angesicht mit seinen Göttlichen Stralen schon beschienen / und durch die eingegossene Gnade

Jeremias c. i.  
v. 5.



geheiligt. Difer Jeremias hat nach viler Meinung auf das früheste mit vierzehen oder fünfzehen Jahren zuprophezieren angefangen. Joannes aber hat sich noch vil später / das ist / erst nach dreyszig Jahren zu dem Fluß Jordan begeben / um alldorten seinem Lauf / und Predig: Unt einen Anfang zumaachen. Darneben aber seynd beyde Jeremias, und Joannes schon längst vorhero zwey außerswählte Geschirz der Göttlichen Gnad gewesen. Demnach müssen sich diejenige selbst auf das Maul schlagen / welche die heilige Annam vor ihrer Mutterchaft gang schlecht machen därfen. Bey dem H. Thoma von Aquin mögen sie einen besseren Bericht einholen: diser spricht in dem dritten Theil seiner sogenannten Summa, wie folget: Quos Deus ad aliquid eligit, ita preparat, & disponit, ut ad id, ad quod eliguntur, invenientur idonei: Diejenige / welche Gott zu was besonderes erwählet / bereitet / und fertiger er vorhero auß; damit sie zu dem / worzu sie erwählet seynd / tawglich besunden werden. Anna solte mit der Zeit ein glückselige Mutter MARIA, ja hochgesegnete Anfrau Christi werden: Wer wird dann so unbesonnen / ja so frevelhaft seyn / daß er / wil nit sagen in Abred stehen / sonder nur in Zweifel ziehen darf / ob Anna auch schon vor der Empfängnuß MARIA mit vilen Tugenden / ja mit einer hellerscheinbaren Heiligkeit seye begabet gewesen. Ey freylich hat sie schon in ihrer Kindheit solche Prob: Zeichen von sich gegeben / daß jedermann klar hat abnehmen können / es müsse sich der heilige Geist ihres unschuldigen Hergleins gang bemächtigt haben.

N.  
46.

Tobias c. 3.  
v. 16. & 17.

Tobias an dem dritten Capitel höre ich ein junges / und Tugend: volles Frauenbild / Saram nemlich / also mit Gott reden: Tu scis Domine, quia mundam servavi animam meam ab omni concupiscentia. Nunquam cum ludentibus miscui me: Du weißt HErr / daß ich mein Seel

von aller Begierlichkeit rein erhalten. Niemalen hab ich mich unter die spielende Mägdlein eingemischt. Lasset euch seyn / liebe Zuhörer / als hörete ihr dieses alles auß dem Mund der H. Anna und glaubet festlich / daß sie ihre kindliche Jahr gewiß nit kindisch zugebracht / sonder in ihrer Jugend schon solche Zeichen von sich gegeben / daß man sie (wann ihr frischblühende Schönheit nicht ein anderes vorgewiesen hätte) für ein altbetagte Matron/dero alle Eitelkeiten dieser Welt schon längst auß dem Sinn verschwunden / ja gang verleidet seyn / hätte ansehen können. Devotio, hiesse es da freylich / supra aetatem, virtus supra naturam: Die Andacht wäre über das Alter / und die Tugend übertraffe die Natur / wie der heilige Ambrosius lang hernach von der heiligen Jungfrauen / und Martyrinn Agnes geschriben. Ja wol Spilen / Scherzen / Lachen / Kurzweilen. Alles wäre bey der heiligen Anna ernsthaft / eingezogen / gottseelig / vollkommen / heilig. So kan ich auch nit zweyflen / daß etliche Glaubige Herzen/wann sie die ungemeyne Tugenden der heiligen Anna etwas reifers bey sich bedacht / mit Verwunderung werden gesprochen haben: Was haben wir von einem so englischen Jungfräulein zugewartet? Wird sie nit etwann gar die Mutter des so hochverlangten Messia werden? Nemmet euch nicht Wunder / geliebte Zuhörer / daß ich dieses rede: dann fürs wahr die Zeit / daß Christus in die Welt solte geboren werden / wäre sehr nahe; und die Juden / besonders die fromme Herzen / sahen sich allbereit stark um / ob der allgemeine Welt: Erlöser nicht schon wirklich im Anzug wäre. Es hatte dazumal mit dessen Ankunfft fast eben die Bewand / wie mit der Sonne / wann sie allgemach gegen uns heraufsteiget. Sie wird noch nicht gesehen / man kan auch nit sagen / daß die Morgen: Röhre wirklich anbreche. Jedem noch merket man schon / daß auf selbiger Seiten der Himmel sich in etwas anweiset

Libro primo de virginibus. post initium. mihi fol. 218. col. 1.

Parte tertia. Quaestione vigesima. Articulus quarto. in Responsione. mihi fol. 103. parte aver-

sa.



Lucæ cap. 3.  
v. 15.

anweisse. Gleichwie derohalben schon ihrer vil an Joanne gezeuget / Ne forte ipse esset Christus: Ob nicht et wann er Christus seyn möchte; ja ihne deswegen so außtrücklich gefragt / daß er hat antworten müssen: Non sum ego Christus: Ich bin nicht Christus. Also hat es gar leicht geschehen können / daß man an der heiligen Anna, wegen ihres so Heil. Wandels / gleichfalls gezeuget / ob nit et wann sie das Glück haben wurde / Messias in die Welt zugebären. So hat es aber um einen einzigen Grad geschelet; nicht gar die Mutter Christi / sonder die Mutter der Mutter Christi hat sie zusehn verdienet. Dahero wann auß dem heiligen Joanne ein so grosse Heiligkeit hervorgeschinen / daß man deswegen gezeuget / ob er nicht gar der Messias selbst seye; wie groß muß dann der Glanz der heiligen Anna gewesen seyn / welche Christo noch um ein gutes näher verwant ware? Mich geduncket / daß man auf sie mit so gutem Grund hat rathen können / ob sie nit villicht die Mutter Messias seyn wurde / als auf Joannem, daß er schon wirklich der Messias selbst seye. Wer näher bey dem Heil. stehet / der ist auch näher bey der Hh.

N.  
47.

Auß diesem allem erhellet nun klar / daß Gott nicht allererst dort angefangen habe / die heilige Annam mit allerhand himlischen Gaben zubeseelen: da sie schon wirklich das gebenedeyte Kind MARIAM unter ihrem Herzen getragen / sonder längst vorher / und so gar von ihrer Kindheit an. Ausdere Aecker / darein man einen Schatz zuvergraben gedenket / bauet man deswegen ja freylich vorher nit an: daß sie mögen dem Schatz nichts geben / noch zulegen. Aber wann man ihnen den Weisen / als einen Schatz / vertrauen / und in die Schoß legen wil / darbey auch erforderet / daß sie desselben Wachsthum sollen befürdern helfen / so fanget man ein gutes vorher an / diese Trag: Felder geschlachtet / und fett zumachen. So ist aber MARIA nicht

wie ein lebloser Schatz in dem Leib der heiligen Anna gelegen; sonder er hat allda wachsen / und zunehmen müssen. Was folgt? Daß es nicht recht wurde geredet seyn; wann einer halsstarriger Weis behaupten wolte / Gott habe erst alsdani angefangen sein freygebige Hand gegen derselbe aufzuthun / nachdem sie in ihrem Leib die zukünftige Mutter Gottes schon wirklich empfangen hatte.

Das wol / in demselbigen Augenblick / und die nächst darauf folgende neun Monat / seynd immerfort sehr häufige Gnaden-Regen über das Herz diser hochgesegneten Mutter von dem Himmel herabgekössen. Dann ob schon Gott mit seiner Freygebigkeit allzeit bey ihr gewesen; hat sie doch diese Gegenwart zum allermeisten in den Tagen ihrer Schwangerschaft verspüret. Wie beweise ich das? Antwort / auß dem Evangelio / und zwar mit einer unlaugbaren Prob. In dem Leib der heiligen Anna, wie schon oft gemeldet worden / lag MARIA als ein Schatz in dem Aecker. Nun aber so versichere Christus mit klaren Worten / daß man das Herz eines jeden bey seinem Schatz suchen solle / und auch gewiß finden werde. Lucæ an dem zwölften Capitel v. 34. spricht er also: Ubi thesaurus vester est, ibi & cor vestrum erit: Wo euer Schatz ist / da wird auch euer Herz seyn. Nun aber was Gott von unserem Herzen sagt / daß sagen wir in gewisser Maß auch von dem seinigen; und dürfen gar nicht fürchten / daß wir uns in diesem Fall verirren werden. Sein wehrtester Schatz / den er damals auf Erden gehabt / ja welcher ihme vil lieber ware / als die ganze übrige Welt / lag in dem Leib der Heil. Anna; und was darbey? Ohne allen Zweifel sein Herz. Dessen hab ich einen himlischen Zeugen in den Offenbarungen der H. Birgitta, allwo der Engel von der H. Anna also spricht: Thesaurum super omnia capite decimo. mihi debet. O quam prope erat jugiter

J

cor

In Sermonibus  
Angelico.  
capite decimo.  
mihi  
fol. 722.



cor DEI huic thesauro? Anna truge den allerliebsten Schatz Gottes in ihrem Leib. O wie nahe ist diesem Schatz allzeit gewesen das Herz Gottes!

N.  
48.

Diodorus  
Siculus. Li-  
bro decimo  
septimo.

Sabellicus  
Enneidis se-  
ptimæ Li-  
bro octavo.

Wunder-Sachen hätte ich zuerze-  
len von denen / welche ihre Schatz mit  
allermöglichster Sorg bewahret habe.  
Wie etwann die Persianer zu Perses  
poli ihre Schatz zwischen ein dreyfache  
Maur / darzu man anderst nicht / als  
durch erkene Thüren kommen möchte/  
verschlossen gehalten. Wie Deceba-  
lus der Dacier König (da Trajanus  
der Keyser stark auf ihne zudrange) sei-  
ne Schatz zuversichern den Fluß Ser-  
geria hat abgraben / und nachdem al-  
les in den tieffen und truckenen Grund  
eingesenket worden / widerum in seinen  
alten Rinn-Sal hat zuruck führen las-  
sen. Wie andere ihre Schatz auf die  
Berg weit von aller menschlichen Ge-  
meinschaft vertragen: oder in die tief-  
feste Spelunken hinein verhütel: oder  
bey einem gählingen Einfall raub-  
gieriger Soldaten wol gar verschlucket  
haben. Freylich nit mit so anstziger  
Sorg / aber gewiß mit so grosser / ja  
noch vil grösserer Liebe / hat Gott sei-  
nen Schatz in dem Leib der H. Anna  
zubewahren / und vor allem widerigen  
Anfall zusichern befolhen. Darum  
geduncket sich der H. Fulbertus, Weis-  
land Carnotensischer Bischof / gleichsam  
mit Augen zusehen / wie die H. Anna  
mit einer unzählbaren Menge der hei-  
ligen Englen umgeben werde: Quanta  
putamus, ruffet er voll der Bewun-  
derung auf / provisio fuerit sanctorum  
Angelorum circa tam Deo gratissi-  
mos parentes ab initio suæ procrea-  
tionis, & excubatio super tam in-  
gentem sobolem? Was vermeinen  
wir / daß Gott mit den heiligen  
Englen gleich von der Empfän-  
gnuß MARIAE an für ein Anstalt  
werde gemachet haben / und wie  
stark die Leib-Wacht dieses Wun-  
der-grossen Kinds werde gewesen  
seyn? Er redet hier nit nur von der  
heiligen Anna, sonder auch von dem

Sermone in  
Ortu Almae  
Virginis.  
post initiū.  
mihi Tomo  
decimo o-  
ctavo Bi-  
bliothecæ  
novæ Pa-  
trū. fol. 40.  
col. 2.

heiligen Joachim: Aber es traget sich  
selbst aus / daß Anna die heilige  
Engel vil mehr an sich gezogen habe/  
als Joachim: dann dise folgten ihrer  
Königinn / und wo dieselbige von der  
heiligen Anna, gleich als in einer him-  
lischen Sänfte / hingetragen wurde;  
da fanden sie sich mit Bezeigung gross-  
ser Dienstfertigkeit ebenfalls ein. Da  
wurden erfüllet die Wort des hohen  
Liebe: Lectulum Salomonis sexagin-  
ta fortes ambiunt ex fortissimis Israël:  
Omnes tenentes gladios, & ad bella  
doctissimi: Das Bethlein Salomo-  
nis umgeben ihrer sechzig auß den  
Stärksten; welche alle ihre De-  
gen bey sich haben / und des Kriegs  
bestens erfahren seynd. Zuverwun-  
deren ist sich / daß die H. Schrift hier  
nit sagt Lectum, das Beth / sonder  
Lectulum, das Bethlein. Sonsten  
was die König haben / ist groß / anse-  
hentlich / majestätisch. Groß seynd  
ihre Sitz-Burgen / groß ihre Wohn-  
Zimmer / und Vor-Sal / groß ihre  
Luft-Gärten. Eben darum / daß sie  
grosse Herren seynd / verlangen sie auch  
wol Raum / und Ort zugeben. Da  
hingegen die arme und schlechte Leut  
sich überall schmucken / und mit dem  
Kleinen zufrieden seyn müssen. So  
wäre es dann gewiß für seltsam zuhals-  
ten; wann Salomon ein kleines / kurz-  
ges / und schmales Bethlein gehabt hät-  
te.

Geliebte Zuhörer. Man  
muß einen Unterscheid machen unter den  
Betheren welche wachsen / und nicht  
wachsen: Die Bethere / welche wachsen/  
können schon anfangs klein seyn; wel-  
che aber nit wachsen / sonder allzeit blei-  
ben / wie sie seynd / dise müssen gleich  
anfangs für die grosse Herren groß ge-  
machet werden. Das Bethlein aber/  
so für den himlischen Salomon ist an-  
gefrummet worden / kan wachsen / und  
wird wachsen; darum ist es kein Wun-  
der / daß es anfangs genennet wird  
Lectulus, ein Bethlein / und nicht  
Lectus, ein Beth. Kurz zusagen /  
mich wil geduncken / dieses seye geredet  
von dem kleinen Jungfräulein MARIA,  
worin

Cap. 3. v. 7.  
& 8.



vorinnen zu seiner Zeit der Göttliche Salomon Jesus Christus/ neun ganze Monat sein Ruhe haben wurde. Wie aber diese in dem Leib der heiligen Anna noch kein Mutter ist / sonder über etliche Jahr erst werden wird; also ist sie auch noch kein Beth / sonder ein Bethlein. Und jetzt muß dieses Bethlein schon von den heiligen Engeln bewachtet werden. Da sehet / Lectulum Salomonis sexaginta fories ambiunt ex fortissimis: Das Bethlein Salomonis umgeben sechzig starke auß den Allerstärksten. Salomon ligt noch nit darinnen; und dannoch muß das Bethlein schon bewachtet werden / dann es ist ein Schatz über alle Schatz; und damit ich noch einmal mit dem H. Fulberto Carnotensi rede / gebühret sich ein solche Wacht super tam ingentem Sobolem, für ein solches Kind / das größer ist / als alles / was Gott nicht ist. Niemand wurde sich verwunderen/wann Salomon ein starke Wacht vor sein Schatz-Kammer gesetzt hätte: dann so vil Gold / so vil Perlein/so vil Edelgestein/und anderes dergleichen sollen freylich auf das sorgsameste bewahret werden. Darum so verwundere sich auch nur keiner / daß der himlische Salomon für sein Bethlein / welches am Wehrt alle andere Kostbarkeiten übertraffe / auch eh er darinnen gelegen / und da es noch ganz klein in der H. Anna Leib ware/ schon ein so starke Engels-Wacht bestellet habe.

Anjago sagt mir villeicht einer / ich seye von der vorhabenden Gleichnuß des Ackers / zur Gleichnuß des Beths hinumgewichen: Aber diser Absprung wird mir noch schon zuverzeihen seyn; weilten der Acker auch selbst seine Bethlein hat. Nit nur wir Teutsche pflegen dieselbige Acker-Bethlein zuneñen; sonder auch die Lateiner benamsen zuweilen die Höche der Acker zwischen zweyer Furchen Pulvinos, Kistlein. Villeicht nicht nur darum / weilten sie sich mit den Kissen in der Form vergleichen/sonderen auch / weilten die Saamen

Körnlein wol und sanft darinnen ruhen sollen / biß die Zeit ihrer Urständ herbeykomme. Wann derohalben MARIA ein Bethlein Christi gewesen / so wird es ja nicht unrecht geredet seyn / wann ich die heilige Annam das Beth dieses Bethleins benamse?

Aber noch wol was wichtigeres hab ich vor Anfang der Beschlus. Red zu beantworten. Es ligt mir nemlich mein Gegner noch in den Ohren; und weisen er je hat zulassen müssen / daß die heilige Anna von der Empfängnuß MARIA an/ biß zu deroelben Geburt/ ohne Unterlaß von dem Himmel mit sehr günstigen Augen seye angesehen / beynebens auch mit den herrlichsten Gaben überfüllet worden/so wil er jetzt mit seiner groben Gleichnuß erzwingen/daß sie nachmals nit sonders mehr seye geachtet worden. Wann das Geld / spricht er / auß dem Säckel geschittet worden / so wird diser hernach in einen Winkel geworffen. Der vorhero gar gern etliche hundert Gulden darum gegeben hätte; wäre hernach nicht zubereden / für denselben nur etliche wenige Kreutzerlein aufzulegen. Ich hab diese Gleichnuß grob geneñet / und sie ist grob; nimmet mich auch nit Wunder / daß sie etlichen groben Leuten / so unter den Sectirerern jetziger Zeiten zufinden / gefallen habe. Heisset aber dieses nicht / sich eines Holzs Schlägels/ an stat des Schlüssels/ gebrauchen wollen/um also ihme selbst den Zugang in das innereste Gemach der Wahrheit / und Göttlicher Geheimnissen zudöfnen / wann man auf solchen Schlag von Gott reden wil / als wann er gleichsam die Herzen seiner Heiligen/ wie die Mehl-und Korn-Säck anfüllte? Lieber / bist du dann so gar subtil evangelisch/daß wann du Gott den Herren in den Geschichten der Apostlen von dem allbereit schon bekehrten Saulo sagen hörest: Vas ele

Actorum.  
cap. 9. v. 15.  
Aionis est mihi iste, ut portet nomen meum coram gentibus, & regibus, & filiis Israël: Diser ist mir ein außgewähltes Gefäß / damit er mein

N.  
49.



nen Nahmen trage vor den Völkern / und Königen / und den Kindern Israhel: So haben / sprich ich / auch dise Wort in deinem Kopf einen nicht vil besseren Verstand / als wann man dir gesagt hätte / Paulus seye wie ein beweglicher Korn-Sack bey den Völkern herumgegangen / und habe wegen weis widerum außgeschüttet / was Gott vorher in sein Herz zusamgeschüttet. Aber ich weiß wol / daß du nit also redest / noch gesinnet sehest: Darneben wann ich etwas mit dir von der innerlichen / und heiligmachenden Gnad Pauli reden wolte / würdest du mir gleich in Abred stehen / daß ein solche Gnad in uns Menschen gefunden werde. Darum hab ich hiervon mit dir nichts mehr zureden. Allein nimmet mich sehr Wunder / daß du sagen darffest / Anna habe zur selbigen Zeit an Würdigkeit / und himlischen Schätzen widerum abgenommen / wo alle Vernünftige sagen werden / daß sie erst recht zugenommen; nemlich nachdem sie ihr hochgesegnetes Kind MARIA auf die Welt geboren / und hernach selbiges immerdar vor Augen gesehen / an den Brüsten gesäuget / auf den Armen herumgetragen / und inmer zu mit demselben beschäftigt gewesen. O! da ist sie freylich dem Geist nach / wie dises ihr liebes Tochterlein dem Leib nach / gewachsen. Ja damit ich recht sage: Beyde seynd zugleich mit einander in dem Geist / Jugend / und Heiligkeit gewachsen. MARIA zwar unvergleichlich mehr / als Anna; jedoch auch dise so stark / daß es kein menschliche Jung jemals wird aussprechen können. Die Sterne an dem Himmel lauffen zugleich mit einander / und stehen keiner; aber einer lauffet nicht so geschwind / als der andere. Also lauffen MARIA, und Anna auf dem Tugend-Weg auch mit einander fort: und je mehr MARIA fürwärts eilete / je weniger wolte Anna, von einem so mächtigen Exempel angelocket / zuruckbleiben. Hülfet nun MARIA uns allen auf dem Tugend-Weg fort / in

dem sie uns von ihrem lieben Sohn haßliche Gnaden hierzu erbittet / so wird sie ja ihrer allerliebsten Mutter zufordereft fortgeholfen haben?

Und O! was wird endlich das für ein Übermaß der Heiligkeit gewesen seyn / welche Anna biß in ihr hohes Alter zusamgetragen? O was hätten wir zuletzt in dem jenigen Zimmerlein gesehen / wo sie ihren seeligen Geist in Beyseyn / ja in den Armen Jesu ihres Enkels / und MARIA ihrer Tochter aufgegeben? Freylich ist alsdann dises Kämmerlein zu einem Paradies worden. Da haben die himlische Straßen rings herum alles beleuchtet / und vergoldet. Da hat der gute Geruch ihrer Heiligkeit nunmehr mit ganzem Gewalt hervorgebrungen. Da haben die heilige Engel den völligen Wehrt / womit Gott disen Acker an sich gehandelt / auf einen Hauffen beyfam liegen gesehen. Da haben sie in noch vil größerer Anzahl / als da sie den verstorbenen Lazarum abgeholt / dise für wahr große Mutter / und Anfrau Jesu Christi / mit sich in die Schoß Abrahams ganz freudig fortgetragen; also wo sie so lang verziehen solte / biß diser ihr Göttlicher Enkel mit seinem Kreuz-Schlüssel den Himmel aufsperrt / und Sie gleich unter den allerersten mit sich in den Himmel einführen wurde.

Wie seyet ihr nun / andächtige Liebhaber der H. Anna; mit mir zufrieden? Hab ich vil / oder wenig / von diser euerer grossen Patroninn / und Schutzfrauen gesagt? Wenig / ach! wenig: Dann ich weiß sehr wenig / und auß der heiligen Schrift zwar ganz nichts. Will leicht aber hab ich euch / fromme Herzen / mit disen meinen wenigen Worten Anlaß gegeben / große Ding von der heiligen Anna zudenken? Fahret fort der Sach noch reißer nachzuforschen / und laßet euch das / was ich allererst gesagt / nicht abschrecken / daß nemlich die H. Schrift von dem Lob diser euerer grossen Schirm-Frauen kein Wort gemeldet habe: dann eben darum hat villeicht der H. Geist von ihr

N.  
50.N.  
51.



ihr in dem Evangelio still geschwiegen; damit er hiervon desto mehr in euerem Herzen reden möchte. Entzwischen laßet euch seyn / als ob die Schrift / so oft sie eine von den H. Frauen preiset / allzeit diese außdrückliche Wort hinzusetze: Also diese; aber Anna weis darüber. Anna die Mutter Samuelis ist ein Spiegel der Gedult / und des Vertrauens auf Gott gewesen. Aber Anna, die Mutter MARIA, noch weit darüber. Haltet nur ihre zwei Kinder / MARIA nemblich / und Samueln gegen einander / so werdet ihr gleich sehen / wie weit ihre zwei Mütter von einander seynd. Anna die Prophetissinn / und hochgerühmte Tochter Phaulis hat sich stets in der Gesellschaft der heiligen Engeln aufgehalten / die weilen sie sich niemalen von dem Tempel entfernt. Aber Anna die heilige Anfrau Christi noch weit darüber; als dero Herz ein lebendiger Altar gewesen / darauf das Feuer der Göttlichen Liebe allzeit gebrunnen: Und ist ja gut zugedenke / daß auß disen zweien Frauen / diejenige / welche nur das Glück gehabt / Christum in dem Tempel zu sehen / der anderen / welche ihn / als ihren Enkel / zum öfteren auf den Armen herümgetragen / in den Verdiensten keines Wegs habe gleich seyn können. Wann derohalben andere H. Frauen wegen ihrer Tugenden gepriesen werden / so ist es so vil / als wann uns die heilige Schrift sagte: Ein jede von disen Gottliebenden Matronen / Sara: Anna, Judith, Abigail, Esther, Debora seyen schöne Acker: Bethlein gewesen; aber Anna ein ganzes Ackerfeld / welches der ewige Sohn Gottes um einen so grossen Wehrt erkauffet / daß selbigen niemand aussprechen kan / als der ihm getrauet zusagen / wie herrlich / und kostbar der Schatz gewesen / so darein gelect worden / nemlich das Gnadenvolle Fräulein MARIA.

N. 52. Wer sihet aber anjeto nicht / daß wir höchstens verpflichtet seynd / diese grosse Mutter nach allen unseren Kräften zu ehren / und für das / was sie uns

an MARIA gegeben hat / tausendfältigen Dank zusprechen? Basilius der Keyser solle unter anderen disen Ausspruch gegeben haben: Qui liberos bene institutos relinquit, de toto regno bene meretur: Der wolgezogene Kinder hinder sich laßet / machet sich um das ganze Reich wolverdient. Die heilige Anna hat uns ein Kind hinterlassen / das wolgezogener / tugendsamer / vollkommener / und heiliger nicht hätte seyn können. So hat sich dann auch keine auß allen Frauen des alten / und neuen Testaments um uns so wolverdient gemacht / als eben diese gnadenreiche Gebärerinn MARIA, die heilige Anna. Darum müste ich mich wol billich höchstens verwundern; wann jemand auß allen meinen Zuhörern seyn solte / der diese grosse Paradeis Fürstinn für sein Patroninn / oder Schirm: Heilige nicht einweder schon habe / oder doch gewiß noch heit dafür erwählen wolte. Fürwahr ein solcher muß mit Fleiß an Tugenden / und himlischen Gaben arm seyn wollen; weilen er die Mutter derjenigen / so die Gnad gefunden / und die Anfrau desjenigen / so der Ursprung aller Gnaden ist / mit gebührender Andacht / und allmöglicher Dienstbesissenheit nicht verehren wil. Er muß keine Ohren haben diejenige Wunder zu hören / so von der H. Anna erzehlet werden. Oder es muß ihm an dem Glauben fehlen / denjenigen Grundstein für sicher / und fest zu halten / worauf ihre hohe Würdigkeit gesteuert ist. Er muß nit zuschämen wissen MARIA, ihr Gnadenvolles Tochterlein: Er muß nicht verstehen / was es seye den Titel einer Groß Mutter Christi führen / und zwar einer solchen Groß Mutter / welche die einzige ist; da sonst ein jedes anderes Kind zwei Groß Mütter hat / eine nemlich von dem Vater / und die andere von der Mutter; Christus aber hat von dem Vater keine haben können; weilen er ohne Vater / auß einer reinen / unbesleckten Jungfrauen / geboren ist.

§ 3

Was



Was nun ein solcher unbesonnener Mensch nicht in Bedacht ziehet / das nemen meine andächtige Zuhörer fleissig zu Herzen / und geben ihnen deß wegen selbst die beste Vertröstung / grosse Gnaden im Leben / und Tod durch die Hand der heiligen Anna zu erhalten. Darum auch ich dise ihr Hofnung noch besser zuseissen / zwey Erscheinungen einführe. In der ersten / wie Joannes Thomas a S. Cyrillo in seinem Buch / deme er den Namen geschöpft Mater Honorificata / schreibet / hat sich die H. Anna selbst sehen lassen / und zu ihrem getreuen Diener Ivo Nicolais also gesprochen: Thesauri paradisi sunt in meis manibus: Die Schatz des Paradieses seynd in meinen Händen. Für wahr / Geliebte / das ist vil geredet. Andere Heilige haben nur etliche gewisse Gaben auszutheilen; aber der H. Anna stehen alle Schatz-Kästen des Himmels zur frehen Auspendung offen. Die Schatz des Paradieses seynd in ihren Händen. Wer gehet aber nicht lieber zu dem grossen Brunnen / wo das Wasser Guss-weis herfließet / als zu den kleinen Röhrlin / wo es Faden-weis hertöpflet?

N.  
53.

Jetzt vernemst auch die andere Offenbarung / womit die heilige Birgitta nit allein zu ihrem / sonder auch zu unserm allgemeinen Trost / ist erfreulichet worden. Ein Engel hat ihr vil schöne Sachen auß Befehl Gottes zu wissen gemacht / ja gang lang im / und ordentlich in die Feder gegeben; unter anderen auch dise außdruckliche Wort: Venerabilis Anna verè nuncupari potest omnipotentis DEI gazophylacium; quia ipse thesaurum super omnia amabilem in suo utero recondat: Die Ehrwürdige Anna (merkst disen Titel / den ihr Christus selbst zu geben befliehet / und nemmet darauff ab / in was grossen Ehren er dieselbige gehalten) die Ehrwürdige Anna kan mit Wahrheit genennet werden der Schatz-Kasten des Allmächtigen Gottes; weilten

sie seinen Schatz / der über alles Lieb-würdig ist / in ihrem Leib verschlossen gehabt. O wol ein schöner Ehren-Nam: Gazophylacium omnipotentis DEI: Ein Schatz-Kasten des Allmächtigen Gottes: den sie verdienet / da sie MARIAM neun Monat lang unter ihrem Herzen getragen. Merket aber / wie alles so wol auf einander gehet. Erstlich hat der himlische Vatter seiner lieben Anna den besten Schatz / so er damals auf Erden hatte / vertrauet / MARIAM nemlich / den Begriff aller biß dahin erschaffenen Vollkommenheiten. Da er aber nach verfloßenen neun Monaten disen Schatz auß ihrem Leib erhoben / hat er also gleich den hierauf erfolgten Abgang reichlich widerum ersetzt / und sie das zweyte mal zu einem Schatz-Kasten seiner himlischen Güteren gemacht. Und das bezeuget sie mit den schon obverstandenen Worten: Thesauri paradisi sunt in manibus meis: Die Schatz des Paradieses seynd in meinen Händen.

Demnach wurde ich wol gewiß ein vergebliche Arbeit auf mich nemmen / wann ich die Predig mit langem Zusprechen noch weiter hinausziehen wolte. Die Sach redet selbst. Einer Seits ist unser Armut groß / und brauchet deswegen ein mächtige Hülff. Anderer Seits bietet sich hierzu die heilige Anna gang wilhrig an. Und so wol JESUS, als MARIA werden ihnen gefallen lassen; wann wir sie um die Liebe willen / so sie selbst zur heiligen Anna, Christus als zur Anfrauen / und MARIA als zur Mutter / getragen haben / mit recht kindlicher Zuversicht bitten werden. So lang sie beyde noch auf Erden mit einander herumgewandelt / hat Anna auß ihrem Mund kein abschlägiges Nein jemalen gehöret. Ja liebste Mutter / ja allerwehrteste Anfrau / hat es allzeit geheissen: Was du wilst / und wie du wilst / also solle es geschehen. Begehre / und schaffe nach deinem Gefallen; uns liget ob / deiner

Capite 35.  
§. 12.

In Sermonem  
Angelico.  
capite deci-  
mo. post  
medium.  
mihi fol.  
722. col. 2.



An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

deiner mütterlichen / und großmütterlichen Anordnung in allem gehorsamlich nachzuleben. Wie reden aber jetzt sie beyde JESUS, und MARIA mit der heiligen Anna in dem Himmel? Antwort / wie es die heilige Anna selbst verlanget. Nichts hat sich an ihr verändert; als daß ihr Ansehen / und Groß-Macht um so vil gestigen / als vil der Himmel über die Erden / und die himlische Glori über die sterbliche Nothheiten erhöhet ist. Hat Anna vorher so vil vermög / so vermag sie jetzt noch mehr / und / also zusagen / gar als

les. Wir wollen uns ihr Groß-Macht in den Tagen unserer Bedürftigkeit wol zu Nutzen machen; biß endlich die jetzige Stund herbeykomme / in welcher wir diese unsere hülfreiche Schutz-Frau um die letzte Gnad / nemlich um ihren mächtigen Verstand in dem Todtbeß / mit grosser Zuversicht anrufen werden. Hierauf solle hoffentlich ein glückseliges Hinscheiden erfolgen / und wir dars auf zu dem Kuß ihrer H. Händen / dars auß uns so grosse / und manigfaltige Gaben gestossen / in dem Himmel gar bald zugelassen werden. Amen.

Dritte Lob = Predig /

An dem Fest

Des heiligen Martyrers  
SEBASTIANI.

Inhalt.

Allen grossen Martyrer sollen wir alle ehren / und ihm beynebens in seiner Fürbitt nicht verhindertlich seyn.

Vorspruch.

Sanabat omnes. Luca cap. 6. v. 19.

Er hat alle geheilet.

N.  
54.



En grossen Unterscheid / zwischen Christo und seine Heiligen / zuerkennen / dienet mir unter andere gar wol die Un- gleichheit / so ich finde zwischen dem Meer / und seinen Flüssen. Das Meer theilet seine Gutthaten in die ganze Welt auß / und machet sich darmit bey allen Völkern nit

nur wol = sonder auch best = verdienet. Hingegen langen die Flüß mit ihrer Gutthätigkeit weiter nit auß / als nur über ein und andere gewisse Landschaft. Also machet sich die Donau nit in allen vier Theilen der Welt / sonder nur bey einem derselben / das ist in Europa. bekant. Dergleichen lasset der Fluß Euphrates sein Freigebigkeit nur gegen eslichen in Asia gelegene Landschaften



ten verspüren. Der Fluß Nilus beseliget alleinig Africam, und der breite Strohm Rio de la Platta, oder der Silber-Fluß / vergünstiget seine Wasser-Schäß keinen andern Bölkeren / als nur den Americaneren allein.

Ein fast gleiche Verwantnuß / sag ich / hat es mit Christo, und seinen Heiligen: Von Christo zwar sagt das heilige Evangelium: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes: Ein Kraft gieng von ihm auß / und heilte alle. Es ware kein Unterschied unter den Krankheiten / sonder wie bresthaft / ja verzweyfelt einer auch immer hat seyn mögen / wann er nur herzugetrochen / oder von andern ist herbegebracht worden / so hat ihne diser himlische Arzt gar richtig widerum auf gesunde Füß gestellet. Allgemein ware sein Hülf / und allgewaltig sein Hand.

Aber das lasset sich in gemein von andern Heiligen nicht sagen. Sie haben zwar von Gott ein sehr grosse Macht über unterschiedliche Leibs-Anligen erhalten: aber die Gnad alle Krankheiten zubeilen / alle Schmerzen zu lindern / und die Nothleidende auß allen Leibs-Gefahren herauszuheben / ist keinem ertheilet worden. Das Sannabat omnes. Er hat alle geheilet / finde ich in keiner Lebens-Histori verzeichnet. Oder hat sich ein und andermal dergleichen was mit einem und andern Heiligen begeben; massen von dem heiligen Bernardo erzehlet wird / so ist ihnen doch diese Wunder-Macht nicht so gar eigentümlich verbliben / daß sie zu allen Zeiten / an allen Orten / und in allen Begebenheiten hiervon ein augenscheinliches Proben zeichen hätten könen sehen lassen. Und auch anhero / da sie schon wirklich bey Gott in dem Himmel wohnen / wird doch unter ihnen / was die Hülfleistung in gewissen Nothen / und Befrangnussen des Leibs anbelanget / gleichsam ein ordentliche Abtheilung gehalten. Also wann die Kopf-Schmerzen stark anhalten / wird die H. Catalia um Hülf angesuchet. Apollonia wird als

ein mächtige Nothhelferin wider das schmerzliche Zahnweh angeruffen. Zu dem heiligen Blasio verlobet man sich / wann ein gefährliches Hals-Geschwer ansetzen wil.

Zu dem H. Liborio setzen ihr Vertrauen diejenige / welche von dem Stein-Schmerzen hart gequälet werden.

Schittet einen das Fieber / so suchet er Raht bey dem heiligen Priester Gereberno.

Der heilige Lupus pfleget denen / so von der Freiß betrangt werden / beyzuspringen. Wider das Nothlauf hat man zum öfteren die Hülf des heiligen Antonij erfahren.

Wird jemand von einem rasenden / oder winnigen Hund gebissen / so schicken wir ihne zu dem heiligen Bischof Huberto: Und also fort hin von andern Leibs-Befrangnussen. Unter disen so getreten / und mächtigen Himels-Ärzten ist freylich nit der wenigste unser heiliger Sebastianus, der so standhafte / und unüberwindliche Blut-Zeug Jesu Christi: dann er hat von Gott Gewalt bekommen / zu herrschen über ein Sucht / welche die grausamste sie auß allen ist / und nicht nur auf die Hinraffung eines oder des andern / sonder auf grosse Land-Schäden antraget; welche nit nur einschichtige Gräber / sonder grosse Mord-Gruben mit Toden-Körperen anfüllet; welche von den grossen Stämmen / Völkern nicht nur etliche Zweig / oder Aest abstupet / sonder ganze Geschlechter vom Grund außstilget; welche nicht zufrieden ist mit dem / daß sie nur etliche Häuser außleere / sonder ganze Dörffer / Märkt / und Stätt zuveröden trachtet. Daß ich also heftiges Sags weniger nicht thun kan / als eich / geliebteste Zuhörer / bey disen so gefährlichen Zeiten / wo der Krieg noch heftig toket / und auch der Hunger schon an vielen Orten merckliche Angrif gethan hat / zur Anmuth gegen dem heiligen Sebastiano, welcher in disen Nothen helfen / und der so unersättlichen Menschen-Fresserin ein starkes Biß einlegen kan / nachtrücklich aufmahne. Bin also gedacht in dem ersten Theil meiner Predia das

über

Lucz c. 6.  
v. 19.



überaus große Elend / so diese leidige Sucht mit sich einzuführen pfleget / und was ich jetzt nur obenhin mit wenigen Worten angemerket hab / mit mehreren zu erklären ; damit uns also die Furcht gleichsam dem heiligen Sebastiano in die Arm jage. In dem andern Theil aber wird ich darauf dringen / daß hinfüran mit allem Fleiß von uns auß dem Weg geraumet werde / was etwann dem heiligen Sebastiano verhinderlich seyn kunte / uns diese so hochverlangte Hilffleistung zuthun / und mit seiner Fürbitt die Nach Gottes von unserm lieben Vaterland noch ferners abzuwenden. In den zweyen Heil- wirkenden / und Lebens- reichen Nahmen / Jesu, und MARIA, fange ich heutz die Predig von der Gesundheit an.

N.  
55.

**A**ß fürwahr der heilige Martyr Sebastiano einer von den größten Gesund- Heiligen / sonderbar in Pest- Gefahren seye / beweiset uns Paulus Diaconus mit einer wolgegründeten Erzhlung. In dem Jahr Christi sechshundert neun und sibenzig / spricht er / hat ein überaus giftige Pest zu Rom / und zu Ticino drey Monat aneinander dermassen stark um sich gefressen / daß sich zu Ticino die Leut in solcher Anzahl auf die Berg / und sonst auch anderstwohin verlossen / daß auf den Gassen / und öffentlichem Markt das Gras samt anderm Gesaßd hervorawachsen. Da haben aber ihrer vil mit Augen gesehen / wie bey nächstlicher Weil ein auter / und ein böser Engel mit einander die Gasse durchstrichen / und der böse zwar / auf Befehl des guten / mit einem Schweinspieß an die Haus- Thüren gestossen: diese Stoß aber / darnach sie oft / oder wenig widerholet wurden / bedekteten die Zahl der Todten / so man des andern Tags in solchem Haus finden wurde. In dieser so harten Betrananuß ist einem durch Göttliche Offenbarung anaezeiaet worden / daß diese Seuche so lang anhalten wurde / biß man in der

Kirchen des heiligen Petri, welche von seinen Banden Ad Vincula benamset wird / dem H. Martyrer Sebastiano einen Altar wurde aufsetzen. Welches dann alsobalden vor die Hand genommen worden. Und damit der Statt Ticino von dem so gar großen Elend möchte abgeholfen werden / seynd des erstbesagten H. Martyrers Sebastiani wehete Gebein von Rom dahin gebracht worden. Worauf die Pestilenz zuwürgen aufgehöret. Biß hieher die Erzhlung Pauli Diaconi: Worbey wir leichtlich erachten können / was es für das erste bey den armen Burgeren zu Rom / und Ticino für ein Herz- brechendes Leid- Wesen / nachmals aber / und nachdem das Ubel abgeleinet worden / für ein allgemeines Jubel- Fest müsse entstanden seyn.

So ist aber bey uns / wie es die tägliche Erfahrung lehret / die Sorglosigkeit so groß / daß wir niemals früher wollen schwimmen lernen / als erst alsdann / wann uns das Wasser schon wirklich in das Maul rinnet. Darum wahrnet der weise Ecclesiasticus gangetflich: Honora medicum propter necessitatem: **Ehre den Leib- Arzten wegen der Noht.** Er sagt nit erst in necessitate, in der Noht; sonder propter necessitatem, wegen der Noht: Anzudeuten / daß wir so lang nit warten sollen / biß die Noht wirklich herandringe; sonder daß wir uns gegen dem Arzten auch lang vorhero propter necessitatem, wegen der besorglichen Noht / welche villeicht nicht gar weit von uns ist / mit gebührender Ehrbezeugung einstellen sollen. O! wie mancher hat sich erst vor wenig Tagen mit disen / oder dergleichen Worten vernemen lassen: Mir ist fürwahr um und um wol; also / daß ich es besser nicht wünschen kunte. Scheinet auch / daß sich mein Leben noch wol auf zwanzig oder dreyßig Jahr hinaus erstrecken werde; alldieweil ich bißhero noch ganz kein Schwachheit bey mir anmeldet. Heutz aber singet dieser schon ein ganz anderes Liedlein: Ich

N.  
56.

Libro sexto Historiarum Longobardorum, cap. quinto.

Cap. 38. v. 1.



bin / spricht er / an allen Glideren der massen zer schlagen / daß es mich gedun-  
ket / ich werde alle Augenblick zusam-  
brechen. Der Unlust zu den Speisen  
kunte nit grösser seyn. Im Kopf bin  
ich ganz schwach / und kan mich nit ein  
halbe Viertelstund lang auf den Füs-  
sen halten ; weilen alles mit mir um  
und um gehet.

So gar keinen  
Bestand dann hat es mit unserer Ge-  
sundheit ; und dennoch achten wir uns  
des Arztes so wenig / als ob wir einen  
gesigleten Brief in Händen hätten / daß  
uns keine Krankheit jemals auf den  
Hals kömen würde. Gleiche Unhöf-  
lichkeit müssen auch von uns erfahren  
die liebe Heilige Gottes / so lang sich  
unser Gesundheit in gutem Stand be-  
findet. Stosset uns aber ein Krank-  
heit / ein Trübsal / oder sonst ein ande-  
res hart : pressendes Elend an / so su-  
chen wir dise unsere Nothhelfer mit  
inständiger Bitt um Hülff an ; und  
wann sie nit gleich ihr gnädige Hand /  
also zusagen / auß den Wolken gegen  
uns her ausstrecken / darf villeicht einer  
so vermessen seyn / daß er gar an ihrer  
Macht zweifle. Darneben hat eben  
dise so kleinglaubige / und kurz : ange-  
bundene Christ schon manchen / der sich  
seiner Freundschaft / ausser der Noth /  
wenig geachtet / und aber hernach bey  
ihme / in Zeit der Noth / sein Zuflucht  
gesuchet / mit disen / oder dergleichen  
Worten von sich gewis : Bin ich dir /  
da es wol um dich stunde / zu einem  
Freund nicht gut genug gewesen / so  
kannst du von mir jetzt auch nit begeh-  
ren / daß ich dein Nothhelfer in der  
Widerwärtigkeit seyn solle. Wie darf  
ihme dann ein solcher Mensch von den  
Heiligen Gottes zur Zeit der Gefahr  
grosse Hülff versprechen / welcher sich  
vorhero in seinem Glücks- Stand um  
deroselben Gunst nit einmal mit rech-  
ter Andacht beworben hat ?

N.  
57.

Mir ist zwar nicht unbewußt / daß  
die gutherzige Himmels-Fürsten ganz  
nichts von einiger Nachgierigkeit ha-  
ben ; ich weiß / daß sie ihrem Gott in  
allem nacharten : Zu disem aber spricht

David also : In quacunque die invo-  
cavero te : ecce cognovi , quoniam  
Deus meus es : Herr / ich kenne dich  
nur gar zu wol ; so gütig bist du / daß  
zu was immer für einer Zeit ich zu dir  
kommen wird / du gar gewiß mein ver-  
söhnlicher Gott / mein gnädiger Gott /  
mein hülfreicher Gott seyn werdest.  
So halten dann auch die Heilige ihre  
Gnaden-Thor beständig offen ; und  
wann einer auch schon spat kommet /  
wird er gleichwol noch mit einem gün-  
stigen Aug von ihnen angesehen. Daz-  
neben aber weiß ich auch wol / daß  
sich Gott an unterschiedlichen Stellen  
der heiligen Schrift mit diser scharffen  
Verhörung vernemen lasset : Non ex-  
audiam , Ich wil sie nicht erhören.  
Proverbiorum an dem ersten Capitel :  
Invocabunt me , & non exaudiam :  
mane confurgent , & non invenient  
me : Sie werden mich anrufen /  
und ich wil sie nicht erhören : Sie  
werden frühe aufstehen / und sich  
zu dem Gebett versügen ; aber sie  
werden mich nicht finden. Isaia  
an dem ersten Capitel : Cum exten-  
deritis manus vestras , avertam oculo-  
los meos a vobis : & cum multipli-  
caveritis orationem , non exaudiam :  
Wann ihr werdet ausstrecken eure  
re Hand / wil ich meine Augen  
von euch abwenden : Und wann  
ihr euer Gebett vermehren wer-  
det / wil ich euch nicht erhören.  
Ezechielis an dem 8. Capitel : Cum  
clamaverint ad aures meas voce ma-  
gna , non exaudiam eos : Wann sie  
mit starker Stim zu mir schreien  
werden / wil ich sie nicht erhören.  
Wie wäre es dann / unandächtiger  
Christ / wann sich die Heilige ihrem  
Gott gleichförmig macheten / und ihre  
Ohren gleichfals zuschliessen / da  
du sie in Zeit der Noth um Hülff an-  
sehnest ?

Damit ich dir aber in diser Sach-  
den rechten Bericht gebe / ist das Bit-  
ten / und Schreien zu Gott zweyer-  
ley. Eines ist dahin angesehen / daß  
er dir die begangene Sünd gnädiglich  
verzei

N.  
58.



Jerem. c. 11.  
v. 11.

verzeihen wolle; und da ist Gott allzeit bereit / den reumüthigen Sünder / wann ihme anderst sein Bitt recht vom Herzen gehet / zu Gnaden aufzunehmen. Aber wann es um die Nachlassung der Straf zuthun ist / (wie dann die Pest ja freylich eine von disen Straffen ist) da erkläret sich Gott bey dem Propheten Jeremia mit außdrucklichen Worten / daß er oft kein Bitt anhören wolle: Hæc dicit Dominus, spricht er / ecce ego inducam super eos mala, de quibus exire non poterunt: & clamabunt ad me, & non exaudiam eos: Dises sagt der HErr: Sihe / ich wil die Ubel über sie schicken / denen sie nicht werden entrinnen mögen; und sie werden zu mir schreien / und ich wil sie nicht erhören. Wann nun zu disem noch stoßet / daß die Heilige Gottes gang kein Ursach haben für uns zubitten; dieweil wir uns nemlich um ihr Gnad / Günst / und Fürbitt vorhero niemals beworben / ihnen zur Zeit des Wolergehens nichts zu Ehren gebetten / geopfert / noch auch sonst etwas mit Andacht verrichtet haben; so wird es gewißlich hart hergehen; wann sie für uns ihr Fürbitt werden einlegen / und dem zornigen Nach Schwert Gottes Einhalt thun sollen. Daß die Mutter für das Kind / welches jederzeit grose Lieb gegen ihr getragen / und fort und fort alle Dienstfertigkeit erweisen hat / bitte / dem erzorneten Vatter einlauffe / und ihne von dem Zuschlagen verhindere; das wird man freylich zum öfteren gesehen haben. Aber daß sie sich um einen bösen Buben / der sich ihrer bißhero wenig / oder gar nichts geachtet / vil annemmen / und den Vatter gang inständig bitte / daß er doch dem Strafmässigen die Schuld vergebent / und die Streich nachlassen wolle / solches wird man so leicht nicht hören. Und wann sie es auch schon thun wolte / so wurde ihr doch der Vatter / ohne acht er sie sonst herzlich liebte / bald zur Antwort geben: Du hast wol gar nit Ursach / für dises ungerathene Kind

zubitten / als von welchem du bißhero kein kindliche Liebe jemals erfahret. Lasse mich zuschlagen; sonderbar weilen ich an ihme auch dises absonderlich straffe; daß er sich gegen dir bißhero mit schuldiger Ehrerbietung niemals hat eingestellt. Kurz zusagen / Gott der seine Heilige liebet / und in ihnen wil geehret seyn / verlangt bey uns etwas zu finden / dadurch wir ihrer Fürbitt mögen würdig gemachet werden. Ja die Heilige selbstn getrauen sich gleichsam zur Zeit / da wir in Nöhten stecken / nit recht für Gott zukommen / wann sie nicht beweisen können / daß ihnen was zu Ehren seye verrichtet worden / dafür Gott / als ein reicher Belohnner aller guten Werken / die Vergeltung erstatten solle. Wahr ist / daß die Heilige Macht bekömen / in den Schatzkasten Gottes / als seine liebste Freund / denen er sich mittheilet / hinein zugreifen. Aber sie müssen gleichwol auch ein Ursach vorbringen können / warum sie bewogen werden / sich der Hülff suchenden Partheyen anzunehmen.

Niervon haben wir bey dem Heil. Luca ein schöne Stell / welche uns alles das / was hierinsals zwischen Gott / und seinen lieben Heiligen vorbegehet / klar vor Augen leget. Der damals unter den Juden / und jetzt in der ganzen Christenheit sehr wol bekante Hauptmann hatte einen kranken Knecht / und ware fast begierig / ihne widerum bey frischer Gesundheit zusehen. Versüßte sich demnach zu den Vornemmen auß den Juden / und ersuchete sie ganz freündlich / daß sie ihme bey Christo ein gutes Wort verleihen / und die so hochverlangte Gesundheit des Knechts außbringen wolten. Dife sagen ihme zu / kommen für Christum / und bitten / wie das Evangelium sagt / sollicitè, sorgfältig / und inständig. Was bringen sie aber vor? oder was setzen sie für ein Ursach bey / um zuerweisen / daß sie es gleichsam für ein Schuldigkeit halten / dife Fürbitt einzulegen? Höret: Dignus est, sprechen sie / ut hoc illi præstes; diligit enim gentem nostram:

N.  
59.

7  
Cap. 7.

v. 4.

Ibidem.  
v. 4. & 5.



nostram: & synagogam ipse edificavit nobis: **Er** ist würdig / daß du ihme dieses zu Lieb thuest; dann er liebet unser Volk / und hat uns ein Synagog gebauet. Mithin hat er sich bey dir / und bey unserm ganzen Geschlecht sehr wolverdient gemacht. Deswegen kommen wir / und bitten sollicit, so stark / als wir bitten können / daß du ihne zugleich für uns alle bezahlen wollest. Was geschieht? kaum haben sie außgeredet / so sezet der heilige Evangelist schon hinzu: **Iesus** autem ibat cum illis: **Iesus** aber gieng mit ihnen hin: Die Antwort des **H. Erren** ware das wirkliche Mitfortgehen / und eh sie gar zu dem Hauß kommen / ist der Knecht schon frisch / und gesund von seiner Krankheit aufgestanden.

Ibid. v. 6.

Da beobachtet jetzt / geliebte Zuhörer / mit sonderem Fleiß die zweyfache Ursach / so die Juden / **Christum** zuerbitten / nach Zeugnis des Evangelists / haben eingewendet: Diligit, haben sie für das Erste gesagt / gentem nostram: **Er** liebet unser Volk. Und eben das ist / was die Heilige **Christo** auch vortragen: diligit, er liebet uns. Der **H. Sebastianus** wil von uns auch gel. ebt seyn. Was ist aber das für ein Lieb / wann wir ein ganzes Jahr an ihne nicht gedenken? welcher Freund wird glauben / daß er von einem andern geliebet werde / wann derselbige kein Wort das ganze Jahr mit ihme redet? die Liebe vereinigt / und kupplet die Herzen zusammen. Wo sie aber so weit auseinander liegen / und gar nach keiner Vereinbarung jemals verlangen / da ist es schon bewisen / daß zwischen ihnen kein wahre Liebe jemals gewesen; oder wann sie vor diesem einander geliebet / solche Liebe dermalen ganz verlöschen seye. Darum frage ich / ob der heilige **Sebastianus**; wann er für dich bitten solle / zu **Gott** seinem **H. Erren** sprechen könne: Dignus est, ut hoc illi prestat: **Er** ist's wehre / daß du ihme diese Gnad erweisest: diligit enim, dann er liebet mich?

Antworte dir selbst in aller Stille; offensichtlich begehre ich nicht / daß du antwortest; dann ich Sorge / du würdest dich übel zu Schanden machen müssen. Für das andere haben die Fürbitter des **Hauptmanns** gesagt: Synagogam edificavit nobis: **Er** hat uns ein Synagog erbauet: Sein Liebe ist kein unfruchtbare Liebe gewesen; sonder sie hat sich in der That selbst sehen lassen. Darum begehre ich jetzt schon wiederum von einer ganzen Statt / von einer ganzen Gemeinde zu wissen / in wem sie bis hero ihr Andacht gegen dem heiligen **Sebastiano** erweisen / oder was sie zu seiner Ehr habe verfertigen lassen? Und du sonst nicht unfrommer Haußvatter / oder Haußmutter / die ihr verlanget zu gefährlichen Zeiten von aller Sucht in eurem Hauß sicher zuseyn / was bringet ihr dem heiligen **Sebastiano** für ein Geschenk dar? mit was trachtet ihr das Heil für euch / für eure Kinder / und für die übrige Haußgenosse von dem heiligen **Sebastiano** zuerbitten? Ihr liebet ihne nicht / und ehret ihne auch nicht. Eben so wenig sehet ihr darob / daß eure Angehörige zu diesem mächtigen Heiligen ein ware Andacht gewinnen / oder ihme etwas zu Ehren aufopfern. Wie könnet ihr euch dann die Hofnung machen / daß er in der Zeit der Noht / welche ihr nicht wisset / wie weit sie noch von euch seye / euer sorgfältiger Fürsprecher seyn werde? Also dann / sprecht ihr / wollen wir uns schon gegen ihne gebührender M. ssen einstellen / wann uns die Gefahr wirklich über den Hals kommen wird. Aber eben das ist / was ich in gegenwärtiger Predig an euch table. Vor der Noht wollen die Heilige geehret werden; unser Gebett solle kein abgedrungenes / sonder ein freiwilliges Gebett seyn. So ist auch ein grosser Unterschied zu machen zwischen denen / welche sich schon lange Zeit her mit ihrer Andacht bey den Heiligen bekannt gemacht haben / und unter denen / welche erst jetzt von der Forcht aufgeweckt werden / sich unter ihren Schutz zubeziehen. Den ersten / weilen sie mit vi-

len



N.  
60.

len verdienstlichen Werken den Kammer-Schlüssel schon vorlängst erworben haben / ist jederzeit ein freier Zutritt verlaubet. Die andere aber müssen vor der Thür darauffen stehen / und auf gnädige Antwort warten.

So merke ich aber wol / daß alles dieses / was bishero gesagt worden / noch nit erkletet / das Volk in der Andacht gegen dem heiligen Sebastian zuerhalten; wuß ich nit auch ein lebhaftere Vorstellung der Pestilenz selbst beifügen. So seye es dann / ich wil das entsetzliche Jammer-Wesen / welches die leidige Seeliche / wo sie sich eingedrungen / zu verursachen pfleget / mit etlichen traurigen Farben-Strichen entwerffen. Ungefähr zwey Jahr bin ich ein Inwohner derselbigen Stadt gewesen / wo diese ungütige Menschen-Fresserin getobet / und bey sechszeihen tausend Menschen / (ohneacht der grossen Gegenwehr / und allmüthlichste Fleißes / wie nit weniger einer ungemeynen Strenghheit wider die Ubertreter der in selbiger Zeit gethanen Verordnungen) hinweg gerafft hat. So ware ich auch sehr nahe dabei; weilten unter mir / zur Seiten / und gegenüber sich das Ubel nur gar zu fast verspüren lassen / und etliche das Leben schon wirklich darüber verlohren hatten. So kan ich ihnen dann gar wol für einen Zeugen gelten / daß es ein überaus schreckbare Sach seye / wann einer das grausame Würgen dieses rasenden Unthiers / also nenne ich die Pest / immerdar vor Augen haben muß / und kein Stund sicher ist / daß er nicht von denen Kreißweiss herunterliegenden Pfeilen des Todts gählingen auch getroffen werde.

Sonsten ist fast nichts erfreuliches res / als die Ansprach guter Freunden; aber O! wie muß man bey solcher Gelegenheit so behutsam / ja hätte schier gesagt / so flüchtig seyn; damit man sich vor der Gefahr versichere? Jetzt redet / spilet / isset / oder trinket einer mit dir gang frisch / gesund / und fröhlich; aber über ein / oder andere Stund kommet dir schon die Zeitung / daß er gefährlich

zu Beth lige / und an dem ganzen Leib brinne.

O! es ist ein trauriger / und herb-schreckender Anblick; wann man bey Eröffnung des Fensters fast allemal ein oder mehr Zeichen der pestilenzischen Wüthsucht sehen muß; als zum Exempel / wann daher kommet ein starke Tropf auß einem nunmehr verschlossenen Hauß / darauß etliche schon hinweggestorben; sie aber in das hiezu bestimmte Lazaret / oder verdächtige Kranken-Hauß geführt werden. Oder wann man eben mit dem Pest Wägelin / in welchem etliche schon schwerlich Erkrankete vil mehr ligen / als sitzen / vorbey fahret. Oder wann ein Todtens Karn nach dem anderen / wo oft in einem vier / fünf / sechs / oder noch mehr zusamgeworfene Körper ohne Ordnung aufeinander ligen / vorbey eilet. Das Herz fanget an zu zitteren / und und die Haut zuschauern; wann man sagen höret; jetzt seye auch das Hauß unsers nächsten Nachbarns angesteckt. Einen todten Knecht / oder Magd habe man diesen Morgen herausgeschleppt; ein Sohn / oder Tochter lige wirklich auf dem Schragen; an dem Bitter lasse sich gleichfalls ein und anderes Pest-Zeichen verspüren; und die Mutter leide schon stark an dem Kopfsweh.

O! es sehet sehr bleiche Gesichter ab / wann die Todtenzettel außgeben / daß vor dreym Tagen fünfzig / vorgestern hundert / gestern drey hundert Todte seyen gezählet worden / und daß nunmehr nicht ein gewisse Gass / oder Revier der Stadt sonder alle Gassen / ohne Unterschied / von dem allgemeinen Ubel bekrankt seyen; daß es nicht nur die arme / und gemeine Burgers-Leut / sonder auch die grosse und reiche Herren gelte; daß vil Häuser / ja ganze Gassen schon wirklich außgestorben; und daß auß einer ganzen Freundschaft niemand mehr übrig seye / der die andere betrauren könne.

Wann es das hin kommet / daß wie Procopius von der Stadt Bylanz schreibt / in einem Tag fünf tausend / und öfters auch zehen tausend dem Tod unter die Sichel gefallen seyen;

Libro secundo de Bello Persico. post medium. mihi fol. 244.



Historia  
Societatis  
Jesu. Parte  
quinta. li-  
bro nono.  
à numero  
333.

Tomo se-  
cundo. ad  
annum  
Christi ce-  
resimium  
septuages-  
imum nu-  
mero 1.

N.  
II.

seyen; oder wie zu Zeiten Petrarcae geschehen / daß in ganz Italien auß hundert Menschen kaum einer im Leben geblieben.

Oder wie in den Jahr: Schriften der Gesellschaft Jesu verzeichnet wird / daß in ganz America auß hundert Knaben / oder Mägdelein kein einziges mit dem Leben darvon kommen.

Oder wie Evagrius schreibt / daß ein Pest zwey und fünfzig Jahr lang getauert / und die ganze Welt durchlossen seye.

Oder wann sich etwas gar so erschreckliches begeben sollte / wie zu Zeiten des Keyfers Marci Aurelij, um das Jahr Christi hundert siebenzig, solle geschehen seyn / und Baro-nius mit den sehr dunklen Worten Julij Capitolini andeutet / das nemlich ganze Wägen voll Tode mit einander seyn hinaußgeführt / und endlich ein Gefäß gemacht worden / daß wer hin-füran wolte begraben seyn / ihne selbst noch bey Lebens: Zeiten ein Grab verfertigen sollte.

Wann nun / sprich ich / auch zu unsern Zeiten sich dergleichen etwas zufragen sollte / Wie wurden wir alsdann einander ansehen? die Hand würden wir über den Kopf zuschlagen / und vor großem Schrecken keine Wort finden / dieses so bittere Elend einander zuklagen. Alsdann / alsdann wurden wir freylich vor einem Altar des heiligen Sebastiani niederfallen / und ihne von innersten Grund des Herzens bitten / er solle doch den erzdneten Gott fürbittend versöhnen / und uns mit seiner mächtigen Hand der so gar grimmigen Pest auß dem Rachen reißen. Durch alle Pfeil / die in seinem heiligen Leib gesteckt seynd / wurden wir ihne bitten / daß er doch den Tod mit seinem Mord: Pfeil an unserem Hauß nicht wolle anklopfen lassen.

Aber warum thun wir dieses nicht jetztund schon? Hat ja Demades recht gesagt / daß wir dem jenigen Arzt einen grösseren Dank schuldig seyen / welcher das Ubel / so uns von fernem trohet / nicht herbey kommen lasset / als dem jenigen / welcher dasselbige auß dem Leib widerum hinweg

treibet. Dann bey allen Arzneyen / wie die Verständige in gemein saen / muß unser Natur von ihren Kräften etwas verlieren; dann zwischen ihr / und der Arzney setzet es einen Streit ab; kein Streit aber gehet so gar leer auß / daß nit auch der Überwinder etwas darbey leiden müsse. Und wann schon endlich nichts anderes wäre / als nur die Bitterkeit der Arzney allein; so geben wir doch mit unserem Widerwillen / den wir bey dem Einnemen verspüren lassen / genugsam zuverstehen / daß vns der jenige Arzt vil lieber gewesen wäre / welcher die Krankheit von uns abgehalten hätte / als diser andere / welcher uns jetzt von der Ungelegenheit / so dies selbige in unserem Leib allbereit schon verursacht / nicht ohne neue Ungelegenheit widerum befreuet. Ist demnach ja freylich nicht zuverwerffen das allbekante Sprüchlein / welches die Arzten auf den Jahrmärkten fast immerdar in dem Mund führen / da sie rufen: Ihr Herren / kauftet in der Zeit / so habt ihr in der Noht. Ich aber sag: bewerbet euch / liebe Zuhörer / in der Zeit um die Fürbitt des heiligen Sebastiani, so wird diser heilige Martyrer darob seyn / daß sich Gott nicht entschliesse dergleichen Trübsaligkeiten über uns zuverhängen.

Da muß ich jetzt ein nothwendige Erinnerung thun / und darmit den anderen Theil meiner Predig anfangen. Gleichwie nun nicht zu zweifeln ist / daß der heilige Sebastianus bey Gott sehr vil vermöge; also traget es sich hingegen auch selbst auß / daß er in seiner Fürbitt von uns könne verhindert werden. Wie da / und warum? vernemet ein zweysache Stell auß der heiligen Schrift / womit dise Frag gründlich wird können beantwortet werden. Die erste Stell finde ich in dem eilften Capitel Jeremia. Die andere aber in dem vierzehenden; beyde gehen auf eines hinauß / und die erste wird von der anderen noch besser erkläret. Wir fangen an von der ersten / welche also lautet:

Tu

N.  
62.



6.11.7.14.

Tu ergo, spricht Gott zu diesem heiligen Propheten/ noli orare pro populo hoc, & ne assumas pro eis laudem, & orationem: quia non exaudiam in tempore afflictionis eorum: Du aber sollest nicht für das Volk bitten / und auch von ihrentwegen kein Lob / oder Gebett vortragen: dann ich wird sie nicht erhören zu der Zeit ihres Schreiens / und in der Zeit ihrer Trübsal. Mit diesen Worten wird Jeremias alles Fürsprechen vorhinein verbotten. Die Sünden des Volks seynd zuvil / und die Schuld / so sie darmit angemachet / zu groß. Gott wil straffen / und sich auf kein Weis mehr erbitten lassen. Er sihet wol / daß die Schärffe der Plag dem sündhaften Volk die Zähne aus den Augen treiben / und hingegen vil Bitt. Seufz. r in den Mund geben werde. Aber es ist bey ihme schon beschloffen / Non exaudiam in tempore clamoris eorum ad me: Ich wil sie in der Zeit / da sie zu mir schreien werden / nicht erhören. Dein Stimm / und dein Herz / O frommer Prophet / kenne ich wol / und du kunnst sonst von mir alles erhalten: aber dermalen haben ihnen diejenige / für welche du bitten wurdest / selbst allen Weeg zur Barmherzigkeit abgeschnitten. Darum / und damit ich dir nichts abschlagen müsse / so verbiete ich dir das Bitten / und Fürsprechen. Du mußt dich still halten; damit ich den Zorn ungehinderet an diesen meinen Feinden auflaffen könne. Aber mein Herz / wann das Volk nicht allein mit Worten / sonder auch mit Werken zu dir schreien solte / so würdest du ja der Barmherzigkeit inadem seyn / und die schon erariffene Straf. Muthen widerum aus Händen legen? Nein / ich wurde es nicht thun: und darum sag ich dir Jeremia, daß wann du schon sehen würdest die Reumüthigkeit / die Andacht / die Bußwerck / deß von mir geschlagenen / und aezüchtigten Volks / du dich jed noch nicht sollest überreden lassen / für sie zubitten: Noli orare ( und das ist

der andere Text / den ich hier einzurufen versprochen hab ) noli orare pro populo isto in bonum. Cum jejuna- verint, non exaudiam preces eorum: & si obtulerint holocaustomata, & victimas, non suscipiam ea: quoniam gladio, & fame, & peste consumam eos: Ich wil nicht / daß du diesem Volk zu gutem einige Fürbitt einlegen sollest: und wann sie mir werden Brand / und Schlacht. Opfer darbringen / wird ich dieselbige nicht annehmen: dann ich wil sie mit Schwert / Hunger / und Pest außteilgen. Was kunte außtruckliches gesagt werden / zuerklären / daß die Heilige bey Gott zum öfteren unsere Fürsprecher nit seyn dürfen / und daß die ganze Hindernus von unseren Sünden herkomme / welche so laut schreien / daß sie die Vorbiß der Heiligen gleichsam überschreien / ja besser zureden / daß sie diese sonst so mächtige Fürbitter sozusagen gar stumm machen. Darum merke ein jeder / der den heiligen Sebastianum für einen Schirm. Heiligen zuhaben verlanget / auf sich selbst / daß er ihme mit seinen Sünden nicht verhinderlich seye / wann er zu Gott kommen / und dasjenige außbringen solle / was wir verlangen / nemlich die Erledigung von der Pestilenz: Noli orare, wurde Gott zu ihme sagen / Bitt nicht; quoniam peste consumam eos; dann ich wil sie mit der Pest außteilgen.

Ich weiß zwar wol / was die Gelehrte für Ursachen beybringen / auß welchen die Pest zuentspringen pflege. Aber ich darf beynebens keck sagen / daß die Haupt. Ursach / welche sich auch in alle andere Ursachen einmischet / die Sünde seye. Verlanget ihr / daß ich dieses beweise? So seynd die erste / welche sagen / daß der Krieg / sonderbar wann er lang währet / gemeiniglich diese höchst. schädliche Sucht nach sich ziehe; und sie sagen gar recht. Durchblättere einer nur die alte Geschichte. Bücher biß auf diese unsere gegenwärtige Zeiten / so wird er finden / das gemeiniglich / was das Schwert

Jeremias  
6.14 v. 18.  
& 12.

N.  
63.



Cap. I. v. 4.

In duobus  
Gallienis.  
mihi in Hi-  
storia Ro-  
mana. To-  
mo secun-  
do. à folio  
284. & seqq.

Schwert übergelassen / nachmals die Pest gar aufgezehret habe. Sie gehen aufeinander / fast wie zur Zeit der Ernnde die Schnitter / oder wie in dem Weinslösen die Samler. Da heisset es / wie bey den Propheten Joël geschriben stehet : Residuum cruce comedit locusta , & residuum locustæ comedit bruchus , & residuum bruchi comedit rubigo : Was die Raupe übergelassen / daß hat aufgefressen der Heuschreck ; was der Heuschreck nicht verzehret / daß hat der Kiefer hinweggenommen / und was der Kiefer noch übergelassen / daß hat zuschanden gemacht das Miltau. Dises zubeweisen flecket mir die Gezeignuß Trebellij Pollionis. An unterschiedlichen Orten ist das Kriegs-Feuer gleichsam auf einmal / oder doch bald auf einander ausgebrochen / da nemlich sich die Teutischen in Italien / die Allemanni auch Teutische / aber doch von den vorigen in etwas unterschieden / in Frankreich / die Gothen in Macedonien / Pontum und Asiam, die Parthier in Mesopotamien / und die Guadi samt den Sarmaten in Pannoniam ausgegossen ; da hat sich zugleich auch die Pest über vil Landschaften hereingezogen / vnd so übel gehauet / daß man billich hätte fragen sollen / welches auß beyden Ublen / der Krieg / oder die Pest / mehr Menschen hinweg geraffet habe ? die Ursach aber / warum die schwere Kriegs-Empörungen gemeiniglich den Sterb nach sich ziehen / ist unschwer zugeben. Durch die feindliche Heer-Zug nemlich wird der Ackerbau eingestellt ; darumb müssen hernach die gute Leut grobe / unverdauliche / und wol auch schädliche / ja gar vergifte Speisen / den Hunger zubefridigen / hineinessen. Hierauf entstehen in dem menschlichen Leib böse Feuchtheiten / oder ein inwendige Fäule / und anderes dergleichen. Da müssen dann die arme Leut / welche bey so gar grosser Leut-ung das Brod nicht zuzahlen haben / zu erst an den Reüen ; hernach zünden sie auch die andere an / welche sonst noch schon zuleben hätten ; Auf solche

Weis wird die Zahl der Todten von Tag zu Tag grösser / und daß so lang / biß endlich die Verödung viler Stätten / und Ländern erfolgt. Nun so ist aber auß allen Kriegen kein schädlicherer / als der / so von den Sündern wider Gott geführet wird : dann weisen hierdurch sein unendliche Macht angegriffen wird / so sagt er den Feinden seines Nahmens einen noch vil heftigeren Krieg an / nemlich den Pest-Krieg. Ripa tractatu de peste, gebrauchet sich diser Weis zureden / und nennet die Pestilentis Bellum divinum, einen Göttlichen Krieg. Dabero eh man dar- auf kommen kan / worvon doch das Ubel herrühren möchte / haben schon vil tausend Menschen in das Gras gebissen. So wil man auch sagen / daß niemalen ein Pest der anderen in allem gleich seye ; sonder ein jede was besonderes habe. Fürwahr Bellum divinum : Ein Göttlicher Krieg / wider welchen man lange Zeit gar kein Mittel auffinden kan ; biß endlich Gott selbst sich unfer widerum erbarmet / und etwann einem Arzt / oder wen er sonst hierzu erkiesen / die Arzney in den Sinn gibet. Unter dessen / und eh dises geschicht / schicket Gott seinen Würg-Enael mit dem blossen / ja wol auch feurigen Schwert in den Flecken / Märkten / und Stätten herum / welcher mächtig dareinschlaget / die Erden abraumet / und die lasterhafte Menschen in die Hölle hineinschlaget. Mit disen fallen freylich auch vil Fromme in das Grab ; theils weil sie sich nit bemühet die Sünden ihrer Neben-Menschen mit Wort / Exempel / und Gebett zu verhinderen ; theils weil sie vil kleine lässliche Sünden begangen / und jetzt dieselbige mit Abfürzung ihres Lebens abbüssen müssen ; theils auch damit sie auß den Gefahren diser bösshaften Welt noch in Zeit ihrer Unschuld erlediget werden.

Die zweyte Ursach der Pest schreiben die Arzt dem vorhergegangenen Erdbeben zu ; dann sie sagen / daß wann die Erd stark erschittet / und oft gar aufgebrochen werde / nachmals durch die

N.  
64.



Libro quart.  
to. ante me-  
dium.

aufgerissene Löcher / und Klufften sehr  
schädliche Dämpf her auffahren / wor-  
von der Luft vergiftet wird / welchen  
hernach die Menschen samt dem Tod  
hineinschnaufen. Hier von mag geles-  
sen werden der Römische Geschicht-  
Schreiber Livius, welcher meldet / daß  
vil Gebäu in dem Römischen Gebiet  
unter übersich gestürzt worden / und  
darauf ein sehr schreckbare Pest erfol-  
get seye. Nun so kan aber niemand  
zweyffen / daß die allergiftigste Dämpf  
aus der Höll herkommen. Da stinken  
alle Verdammte zusammen; und geben  
es vil Exempel / daß wann eines von die-  
sen verfluchten Höll-Gespenssteren hier-  
oben auf Erden erscheinen / es zulezt ein  
so heftiges Gestank hinter sich gelassen  
habe / daß die / so darvon seynd angewä-  
het worden / schier gar das Leben dar-  
über verlohren haben. Also erzehlet  
Bernardinus de Busto, daß ein einziger  
solcher Verdammter / welcher einem Or-  
denmann erscheinen / bey seinem Ab-  
zug das Kloster mit solchem Gestank  
angefüllet / daß die Brüder wie die Un-  
sinnige herumgelauffen / und endlich gar  
seyn gezwungen worden / sich anderst  
wohin zu begeben / um auf solche Weis  
das Leben von dem Untergang zu retten.  
Die Grund-Ursach eines so gar  
unerträlichen Gestanks in der Höllen  
ist die Sünd; und weisen sich dise auch  
hieroben auf der Erden finden laßet / so  
ist nach Meinung deß heiligen Ambro-  
sij gar nicht vonnöthen / daß sich die Höll  
öffne / damit der Luft vergiftet werde.  
Sonder die in dem Sünden-Wust  
längst verfaulete Herzen können mit ih-  
ren schädlichen Ausdämpfungen den  
Luft nur gar zu fast vergiften: Interro-  
ga, spricht diser heilige Vatter / con-  
scientiam peccatoris. Nonne gravius  
omnibus foetet sepulcris? Frage das  
Gewissen eines Sünders darum?  
und du wirst finden / daß es vil  
übler stincke / als alle Gräber? Se-  
pulcrum patens, sagt die H. Schrift  
selbst / est guttur eorum: Ihr Keh-  
le ist ein offenes Todten-Grab.  
Dazu kommen noch die klare Wort

Christi bey Matthæo an dem 15. Capitel  
v. 19. De corde exeunt cogitatio-  
nes malæ, homicidia, adulteria, for-  
nicationes, furta, falsa testimonia,  
blasphemix: Aus dem Herzen ges-  
hen auß böse Gedanken / Tode-  
schlag / Ehebruch / Hurerey /  
Diebstal / falsche Zeugnissen /  
Gottelästereien. Wann nun diese  
entsetzliche Sünden Gestank in einem  
Land gar zu fast über Hand genommen /  
so muß sich ja niemand verwundern /  
daß Gott ein pestilenzische Sterb-  
Sucht verhängt / und dem Tod Erlaub-  
nuß gebe / die Menschen tausendweis  
hinwegzuraffen.

Drittens ist bekant / daß etliche mal  
die Pest entstanden seye auß den vergif-  
ten Brunn-Wässern; wann nemlich  
von bösen Leuten Krotten / Schlangen /  
und anderes höchst-schädliches Ungezi-  
fer / ja wol gar der schärfste Anzug  
darvon / ist hinein geworffen worden.  
Auf solche Weis haben die sonst heils-  
samste Wässer den Tod mit sich in die  
menschliche Leiber hineingeföhret. Was  
können aber für bessere Gesund-Brün-  
nen irgendwo gefunden werden / als  
die hochheilige Sacrament / welche  
Christus zu unserem Heil eingesezt?  
Sagt uns ja der Prophet Ilaia: Hau-  
rietis aquas in gaudio de fontibus sal-  
vatoris: Ihr werdet mit Freud Was-  
ser schöpfen auß den Brünnen deß  
Seeligmachers. Wann aber die  
Bricht / und Communion von so vielen  
Gotts-rauberischer Weis empfangen  
wird: wann vnter der Priesterschaft da  
und dort einer gefunden wird / der sein  
heilige Weihe mit sehr vilen Lasten  
Thaten besudlet / und den allerreinsten  
Leichnahm Jesu Christi alle Tag in  
seinen unkeuschen Händen / ärger als  
kein Ungläubiger thun wurde / herum-  
ziehet: wann die Eheleut was sie eins  
ander vor dem Altar bey der Hand ver-  
sprochen / jezt mit so vilen ehebreecheris-  
chen Austretungen widerrufen / vnd  
die schuldige Liebe in einen tödtlichen  
Haß verkehren: wann so vil tausend  
Christen ihren heiligen Tauf in dem  
N. Werk

N.  
65.

Cap. 12. v. 5

Tomo se-  
cundo, Li-  
bro primo  
de officijs.  
Capite duo-  
decimo.  
mibi fol. 4.

Psal. 5.  
v. 11.



Wert verlaugnen / und da sie bey Empfang desselben dem Teufel abgesagt / jetzt durch die Sünd demselben auf ein neues widerum zusagen : wann endlich keines auß allen sieben heiligen Sacramenten vor unserer Bosheit mehr sicher ist : wann wir so gar die selbige mit zornigen Fluch- und Schelt-Worten lästern / auch allbereit die Weiber / gleich als giftige Viperen / ein Sacrament nach dem anderen / ja wol zuweilen hundert / und gar tausend heraußwerffen / wodurch die kleine Jugend sehr verderbet / und auf gleiche Gottslasterungen abgerichtet wird : da befindet sich Gott gleichsam gezwungen / der ohne das sehr strafbegierigen Pest das Zeichen zugeben / daß sie darein falle / und mit ihren giftigen Zähnen die Menschen Scharweis unter die Erden hineinreisse.

N.  
66.

Capite trigesimo primo. mihi fol. 121. col. 1.

Zum vierten gibt es die Erfahrung / daß zuweilen die Heuschrecken / wann sie in grosser Menge über die Länder herfallen / ein Pestilenz zuverursachen pflegen. Dessen finde ich ein klare Bezeugung bey dem H. Augustino, welcher in dem dritten Buch de Civitate Dei schreibt / Locustarum in Africa multitudinem prodigij similem fuisse. . . Quā mortuā, atque hinc aere corrupto, tantam orram pestilentiam dicunt, ut in solo regno Massinissæ octoginta hominum millia periisse referantur : Daß in Africa ein unglaubliche Menge der Heuschrecken gesehen worden. Und weilend der Luft hiervon verfälschet worden / ist die Sag / es seye ein so heftige Pest hierauf erfolgt / daß in dem einzigen Reich Massinissæ achtzig tausend Menschen verdorben / und noch vil mehr / wie der heilige Vatter hinzusetzt / in anderen an dem Meer gelegenen Landschaften. Vil ärgere Heuschrecken / welche gewißlich grosse Pest verursachen können / lassen sich hin und wider in unseren Christlichen Landen verspüren. Fragest du / was dises für Heuschrecken seyen ? so sag ich dir / dises seyen die Geizige / die unbarmherzige Wucherer / die Geld-

presser / die Leut-Betriegler. Strenglich haben sie die Art der Heuschrecken, welche nicht vil fragen ob das Land / oder Acker / wo sie anfallen / für sie gebauet seye / sonder was sie finden ganz begierig auffressen. Also fürwahr die Geizige : was andere mit ihrem Schweiß / und blutsauerer Arbeit gewinnen / daß machen sie ihnen zu Nutzen ; hören auch nit auf / biß sie / wie die Heuschrecken / alles biß auf den Grund hinweg gefresset haben. So lang der Arme hat / so lang muß er ihnen geben. Wann nur sie feist werden ; so ligt ihnen nichts daran / wann schon andere biß auf den letzten Bluts-Tropfen solten ausgeverglet werden. Zweytens sagt der heilige Chrysostomus gar recht von dem Heuschrecken ; Cum a terra se paululum elevaverit, iterum, pennis deficientibus, cadit in terram : Wann er sich ein wenig von der Erden aufhebet / verlassen ihn gleich seine Flügel / und darum fallt er widerum zur Erden. Ja freylich beschweren den reichen Geizhals seine Geldsäck vil zu fast ; daher wann er schon ein wenig durch das Gebett dem Himmel zufliegen wil ; wann er schon beichet / communiciret / und dem Gottesdienst bewohnet / so lassen ihm doch seine Sorgen kein Ruhe. Da sehet ihr ihn schon widerum bey der Erden / da frisset er eben so begierig / wie vorher / um sich / und ist nach verrichteter Andacht ( wann es anderst ein Andacht kan genennet werden ) widerum der alte Wucherer / Geld- und Leut-Presser. Darneben schreien die Arme / welche er trücket / in den Himmel : oder wann sie schon alles mit beharlicher Gedult übertragen / so kan doch Gott disem Unwesen länger nicht zusehen / sonder strafset die Unbarmherzigkeit mit der gleichfalls unbarmherzig um sich fressenden Pestilenz.

Endlich lise ich bey Casare Baronio von einer so erschrecklichen Pest / daß nit bald dergleichen etwas seye gehöret worden. Die Leut starben innerhalb dreym Tagen Hauffenweis dahin.

Homilia secunda in Evangelium Marci. ante medium. mihi Tomo secundo. fol. 504. col. 1.

N.  
67.

Tomo secundo. Ad annum Christi

Wor



quingentesimum  
 sexagesimum  
 quintum.  
 a fol. 502.  
 & seqq.

Vor Schrecken wolte schier keiner mehr  
 mit dem andern reden; daherohrte  
 man keine andere Stimmen mehr / als  
 nur der Sterbenden. Die Häuser wur-  
 den von den Flüchtigen so gelassen / daß  
 schon gezeitigte Getreid bliebe unange-  
 schnitten auf dem Feld stehen. Die  
 Weintrauben verdurben an den Stö-  
 cken. Das Vieh luffte ohne Hirten freh-  
 herum / und wo vorher die Leut gewoh-  
 net / da haben anjesso die wilde Thier  
 ihre Wohnungen gemacht. Bey ein-  
 ler Nacht hörte man das Getöse der  
 Kriegsheeren / ja wol auch die Trom-  
 petten blasen / und darneben kunte man  
 nichts sehen. Dife so erschrecklich to-  
 bende Pest wurde genant Peltis in-  
 quinaria, weilien sie die Menschen an  
 den heimlichen / und schamhaften Orten  
 des Leibs angriffe. Keiner aber / weder  
 Gregorius Pabst der grosse / noch Gre-  
 gorius Turonensis, noch Paulus Dia-  
 conus, noch Caesar Baronius, welche als  
 le von diesem Ubel schreiben deuten uns  
 an die Ursach / oder den Ursprung dessel-  
 ben. Wie wäre es aber / wann ich sage-  
 te / daß Gott auf solche Weis abermal  
 seinen Zorn / so er wider die Unkeuschheit  
 gefasset / habe sehen lassen? Einmal hat  
 er schon mit dem Sündflus die ganze  
 Welt / vnd alles Fleisch / so seinen Weeg  
 durch das schändliche Laster der Un-  
 zucht verfälschet hätte / versäuferet. Wie  
 wäre es dann / sprich ich / wann er mit di-  
 ser Pest / welche die Menschen an denen  
 von der geschämigen Natur verborge-  
 nen Orten hat angegriffen / seinen bil-  
 lichen Zorn abermal wider dises so übel-  
 stinkende Laster des Fleisches hätte zei-  
 gen wollen? Ich weiß gar wol / daß der  
 Tod vil tausend Unschuldige / die sich  
 hierinfals nicht versündiget hatten / zu-  
 gleich mit andern auß dem Leben fort-  
 gerissen habe. Aber daß nicht Gott  
 öftermal Ursach hätte die Welt wegen  
 der fleischlichen Sünden mit einer sol-  
 chen Pest zu straffen / daß stehe mir nur  
 keiner in Abred. Ach leider Gott er-  
 barme es! es gehet hierinfals bey Jun-  
 gen und Alten oft sehr übel zu. Mann  
 wird verführet / und die Verführten

verführen widerum andere. So gar  
 die Weiber haben vil von ihrer ange-  
 borenen Geschämigkeit verlohren. Der  
 Fleisch Teufel / wann er die Ketten nicht  
 schon wirklich gar abgerissen hat / so ist  
 er doch gewislich nicht mehr so kurz an-  
 gebunden / als vor disem. Man wil  
 jest gar die Schand mit dem Nahmen  
 der holdlieben Freündlichkeit beschönen.  
 Die Kinderzucht fallt auch mächtig  
 dahin / vnd darum ist es kein Wunder /  
 daß sie so bald lernen / was sie auch nach  
 vilen Jahren nit wissen / noch verstehen  
 solten. Wahrhaftig Computruerunt  
 jumenta in stercore suo: Das Vieh  
 ist in seinem Kot verfaulet / wie bey  
 dem Propheten Joël geschriben steht /  
 welche Wort der heilige Gregorius also  
 außleget: Jumenta in stercore suo  
 computrescere, est carnales homines  
 in faetore luxuria vitam finire: Was  
 da von dem Vieh gesagt wird /  
 daß es in seinem Kot verfaule / ist  
 nichts anders / als daß die fleisch-  
 liche Menschen in dem Gestank der  
 Geilheit ihr Leben beschließen.

Ich hätte allhier noch etliche andere  
 Ursachen bezubringen / auß welchen  
 die Pest / gleich als auß einem giftigen  
 Basilisken / hervorzuschließen pfle-  
 get. Aber wir wollen es bey disen fünf  
 beygebrachten beruhien lassen. Und wei-  
 len ich gleich anfangs die Predig in  
 zween Theil entschiden / wil ich dise  
 Theilung jest auch in der Beschluß  
 Red noch halten. Für das erste hab ich  
 erwisen / daß im Fall wir die Anrufung  
 des heiligen Sebastiani biß auf die  
 Noht hinaus verschoben wurden / wir  
 villicht denselben zur verlangten Hülfs-  
 leistung einmals nicht so gar fertig fin-  
 den dárften: in Bedenken / daß alsdann  
 unser Andacht kein recht freyherrige /  
 sonder ein abgündhete / und erzunge-  
 ne Andacht seyn wurde. Beweise damit  
 ein jeder sein Liebe zu diesem himlischen  
 Schutz Herren vorhinein; ehre er den-  
 selben auß der Gefahr; damit er bey  
 ihme in Zeit der Gefahr mit desto grö-  
 serer Zuversicht Hülfs suchen möge.

Libro vige-  
 simo quarto  
 Moralium.  
 capite sexto.  
 mihi col.

613.

N.  
 68.

H 2

Begeh.



N.  
69.

Begehret einer von mir zu wissen / wie er denselben ehren solle / so wäre mein Rath / daß ein jeder täglich ein gewisses Gebetlein / wie kurz dasselbige auch immer seyn mag / dem heiligen Sebastiano, zu Ehren bettete / etwann vor dem Schlaf mit dem ganzen Haußgesind nach der Litaney von unser lieben Frauen / welche sie sonst miteinander alle Abend zubetten pflegen. Zweytens daß wann sein jährliche Fest-Begängnuß herbeykommet / er die zwey heilige Sacrament der Buß / und des Altars empfangen / auch darzu alle die Seinige aufnehmen und anhalte : dann weilen ein jeder Haußgenossener / fals ihne das pestilenzische Gift ergreifen sollte / hernach einen Zuntel abgeben / und die übrige alle mit seiner Sucht anstecken kunte / so muß der Haußvatter / oder die Haußmutter auf einen jeden Insonderheit gute Obacht haben / daß er nicht der Verderber seye / und wegen seiner Bosheit / oder Fahrlosigkeit hernach die ganze Hauß-Gemeinde in das Verderben gebracht werde. Drittens wird ein kleines Opfer / nach dem einen jeden sein Eifer ermahnet / vil zur Sach thun / und wie wäre es / wann mancher mit einem Kreutzer die Gesundheit für sich / und alle die Seinige kauffen kunte / da er sonst / wann ein Seuche einreißen sollte / vil Geld würde hinaußgeben müssen ? Fürwahr die Apotheken / und der Leib Arzst kosten vil. So wäre es daß besser dem himlischen Arzst Sebastiano ein wenig auf den Altar legen / als hernach sehr grosse / und fast nicht mehr erschwingliche Unkosten machen müssen. Letztlich wurde es überaus wol gethan seyn / wann sich der Haußvatter zur Zeit / da die Pest schon wirklich angegriffen / und ein oder anderes Prob-Zeichen ihrer Grausamkeit hat sehen lassen / mit einem Gelübde gegen diesem Heiligen verbindete ; damit er das Hauß in sein väterliche Verwahrung nehmen / und alles Ubel darvon abwenden wolle. Ich bin selbst in einem grossen Hauß gewesen / wo beyläufig auf die neunzig Personen woh-

neten / darunter ein grosser Theil mit dem Nächsten stark beschäftigt / und eben darum auch sehr vilen Gefahren / das Ubel zuerben unterworfen ware / sich jedannoch zwey ganze Jahr ohne Verlust eines Menschen in mitten der stark wüthenden Pest durch ein Gelübde errettet haben. Das Gelübde hatten sie zwar dem H. Ignatio gethan / weilen sie ihne auß anderen Ursachen hoch verbunden waren. Aber der heilige Sebastianus wird unfehlbar nicht geringere Zeichen seines über die Pest von Gott erhaltenen Gewalts sehen lassen / wann man sich gegen ihne mit einer gewissen Andacht (darbey doch der Beichtvatter zu Rath solle gezogen werden ; damit man nicht in der Eifersüßig verspreche / was sich hernach schwerlich halten lasset) zu ihne verloben wird.

So haben wir in heutiger Predig auch gehört / daß uns die Andachten allein des verlangten Wohlstands und beharlicher Gesundheit in Pest-Zeiten nicht versichern werden ; wann wir nit auch die Laster meiden / welche Gott den Herren erzölet / den heiligen Sebastianum von seiner Fürbitt verhindern / und das Ubel gleichsam mit beyden Händen herzu ziehen können. Wisset der Gott / hab ich gesaat / sollen wir keinen Krieg führe ; damit er nicht seinen Würg-Engel aussichle / der uns hundert und tauent Weis zu tod schlage : Massen dann der heilige David zur Pest-Zeit einen solchen grimmigen Soldaten Gottes mit außgezogenem / und stets herumgeschwungenen Schwert gesehen hat / welcher in gar wenig Stunden sibentzig tausent Menschen darnieder geschlagen. Zu Vermeidung dieses Kriegs wider Gott wird der heilige Sebastianus überaus vil befragt ; dann diser Held hat endlich von keinem anderen Krieg mehr wissen wollen / als welcher geführet wird wider denjenigen / so bey dem heiligen Joanne ge-

Apocal. cap. 12. v. 9.  
nennet wird Serpens antiquus, qui seducit universum orbem, die alte Schlang / welche die ganze Welt ver-

N.  
70.



In tractatu  
proprio ex  
Aristotele.  
Libro de  
causis prop-  
riis element-  
um. cap. 1.

verführer: Wider diese Schlange / ja wider seine giftige Zucht hat er mit aller Macht gestritten / und wird auch uns tapfer streiten helfen; damit die Pest / welche von diesem höllischen Dracken vil gewisser verursacht wird / als von jenem anderen Dracken / welcher mit seinem schädlichen Arhem den Luft bey Athen herum also solle vergifftet haben / daß ein Pest darauß erfolget / warvon / wie Gaienerius schreibt / vil Menschen seynd aufgeriben worden. Sebastianus, sag ich / wird uns den höllischen Dracken / welcher auß seinem Rachen vil gewisser die giftige Pest in die Welt außsprühet / herghast bestreiten / und überwinden helfen.

Was solle ich sagen von den schädlichen Dämpfen / welche weit stärker auß den sündhaften Herzen der Gottlosen / als auß der Erden / wann sie von dem Erdbeben zerschunden / und zerrissen wird / heraußdampfen? O der H. Sebastianus, auß dessen Herzen nichts anderes / als lauter gute Gedanken / lauter heilige Begierden / lauter heiß flammende Schüssel hervor gebrochen / der nichts anderes gewünscht / verlanget / und begehret / als daß die Abgötterey gänzlich außgetilget / und darfür Christus der wahre Sohn Gottes von aller Welt erkennet / verehret / und angebetten wurde: diser brünneifrige Liebhaber Gottes / sag ich / wird nicht zulassen / daß auß dem Herzen derjenigen / welche ihm mit wahrer Andacht zugethan seynd / herauß fahren Cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes &c. Böse Gedanken / Todtschlag / Ehebruch / und anderes dergleichen. Eben darum aber wird auch der Pest / womit uns sonst Gott etwann gestraffet hätte / der Ritzel schon geschoben seyn.

Deßgleichen wird uns diser groffe Heilige von derjenigen Bosheit bewahren / welche obbesagter Massen in dem bestehet / daß durch die unwürdige Empfangung der heiligen Sacramenten die Brannen des Heils vergifftet werden. Dieses wird die Andacht zu dem heiligen

Sebastiano kräftig verhindern. Dann es nicht zusagen / was für einen Eifer / und Inbrunst er gegen diesen sieben Heilsbrunnen / das ist / gegen den heiligen Sacramenten jederzeit getragen habe. Nur von dem heiligen Sacrament des Laufs alleinig zureden / als welches damaligen bey Bekehrung der Heiden zu forderest vonnöthen ware / ist gewiß / daß alle seine Sorgen / und Gedanken dahin gestanden / wie er nur wol vil zu diesem Gnaden-Brunnen führen möchte. In seinem Leben finde ich / daß er einmahl / da Tranquillinus, und Marcia dessen Gemahlin / ihre Kinder / und auch ihre Hausfrauen / ja darüber noch vier und sechzig von ihren Freunden seynd getauft worden / unser groffer Seelen-Eiferer der H. Sebastianus, für alle diese Taufkinder zugleich Bevatter gestanden seye. Ein anderes mal ist durch sein Thatun geschehen / daß von Polycarpo dem Priester tausend und vierzig Seelen auf einmal seynd getauft worden: mit was groffer Freud dieses hitzigen Christen-Werbers / kan allein von dem jenigen außgesprochen werden / welcher Jesum mit Sebastiano biß in den Tod / und zwar den Marter-Tod liebet.

Ribadeniera in vita.  
die 10. Januarij.

ibidem.

Mit weniger wird diser H. Blutszeu Christi mit seinem Exempel die schädliche Heuschrecken / verstehe / die gefräßige Wucherer / und andere den armen Leuten / ja der ganzen Gemeinde sehr überlästige Geld Presser von unsern Christlichen Landen abtreiben helfen. Ich sag / daß er dieses mit seinem Exempel thun werde / dann in seinem ganzen Leben (wil allein die glorreiche Marter außgenommen habe) ist villeicht nichts lob- und preiswürdigers zu finden / als sein Freigebigkeit gegen den Bedürftigen. Er ware ein hochadelicher / mächtiger / und mit allen Glücks-Gaben bestersehener Herr. Darneben aber giengen alle seine Sorgen nur dahin / wie er anderen das Seinige mittheilen / und allen Nothleidenden Gutes thun möchte. Sehr oft gieng er in den Gefängnis-



sen herum / wo die arme Christen in großem Elend lebten / und gabe allen reichlich.. Ja auß seiner Habschaft wurde grossen Theils der Unterhalt für die damalen so hart-betragte Christenheit gezogen. Er ware nicht nur derselben Apostel/Prediger/Beschürmer/ und Tröster/sonder auch der allgemeine Nähr- und Brot-Vatter. Was einmal der heilige Joannes Eleemosynarius gesagt / daß er nemlich nit erschrecken wurde/wann schon alle Bettler der gangen Welt zu ihm nach Alexandria kommen solten; das geduncket mich/habe auch der heilige Sebastianus gesagt / deme es die größte Freud wurde gewesen seyn / wann sich alle Heiden zu dem Christenthum bekehret / und er in solcher Gelegenheit all sein Hab und Gut/biß auf den letzten Häller hätte ausspenden können. So miltherzig er aber in diser Welt gewesen / so/ und noch vil mehr ist er jetzt in dem Himmel beflissen die Wohlhabige auf die Freigebigkeit abzurichten. Darum mache ich mir die tröstliche Hofnung / daß er den Geisigen/sonderbar denen/ welche ihne für einen Schutz-Heiligen-erwählen werden / von Gott ganz andere Gedanken / als sie bishero gehabt / erhalten / die unmässige Geld-Liebe von dem Grund ihres Herzens herausheben / und dafür ein recht miltväterliches Mitleiden gegen den Armen hineinpflanzen werde. Wodurch abermal der pestilenzischen Sucht (welche bishero gemeiniglich auch alsdann zu fressen angefangen / wann die Reiche das arme Völklein aufgefressen) die Zähne werden außgebrochen werden / damit sie uns hinfüran nichts mehr schaden möge.

Endlich wird ja der heilige Sebastianus vom Himmel herab vertilgen helfen das so grundschädliche Laster der Unkeuschheit/welches leider! so stark bey Jungen/ und Alten eingerissen; daß es kein Wunder wäre / wann alle dise so übel-stinkende Leiber der Pest preis gegeben wurden/ um mit ihnen/gleichwie

mit den gefallenen/ und schon mehr als halb verfaulten Linderen zuverfahren. Fürwahr dise garstige Wollüstler/ dise abscheuliche Geiß Vöck/dise im Fleisch Kot ganz vergrabene Schwein seynd gemeiniglich die vornehmeste / von denen die Pest ihren Anfang nimmet; sie brüten dises Gift in ihrem lasterhaften/ und vor Wollust ganz zerfliessenden Leib auß; worvon hernach ganze Städte angestecket / und vil tausend sonst reine und keusche Leiber sich mit ihnen in ein grosse Gruben müssen zusamwerffen lassen; welche aber Gott schon einmal widerum auseinander klaben wird. Der heilige Sebastianus, den ich hierum mit inbrünstigem Gebett ersuche/ wird hoffentlich darob und daran seyn/ daß dises Laster nicht so gar stark überhand nimmte. Sein um Christi Willen so übel zerschossener/ und schmerzen-voller Leib wird ja den Unkeuschen zeigen/wie sie in diser Welt ihren Maden-Sack nicht lieben / noch zärtlen / sonder vil mehr hassen / und kasteien sollen. Er wird ja mit seinem häufig hervorquelenden Blut erweisen / daß man sich um Christi Willen nicht nur von den verbotenen Fleisch-Gelüsten enthalten / sonder auch ihme zu Gefallen / die schmerzhafteste Martyr austreten solle. Ein edler / ein schöner/ ein grosser / ein starker Herr ist er gewesen / und darneben rein wie ein Engel / keusch wie ein unmündiges Kind. So wird er dann mit seinen Pfeilen die Pfeil des schändlichen Venus-Buhens zurück treiben. Er wird die Herzen mit keuscher Liebe verwunden / und also der Pest / welche gar oft / wie allererst gesagt worden / über die faule Leiber der Ehebrecher / der Jungfrauen-Schänder / der Weichlingen/ der Sodomitzen / und anderer dergleichen von dem Fleisch-Zeüfel ganz eingenommen Menschen hereinzutretten pfleget / allen Zugang verlegen.

Also hoffe ich / und ermahne zu guter Letzt einen jeden / daß er doch bey sich gedanken wolle / es lige an sei-



ner Person / wann es um ein allgemei-  
ne Land - Straf zuthun ist / sehr vil.  
Es kan seyn / daß wann sich nur noch  
einer / nur noch eine zu dem grossen  
Sünder - Hauffen hinumbegibet / wir  
alsdann auch verlohren gehen. Hin-  
gegen wann sich nur noch einer / nur  
noch eine zu der frommen Partey ge-  
sellen solte / uns alsdann allen verschö-  
net wurde. Man hat es ja gesehen /  
wie wenig es gefehlet / daß die Statt  
Sodoma noch Gnad erhalten hätte.  
Eingige zehen wären gnug gewesen /  
alles Volk von dem Untergang zue-  
rücken. Wer weiß / wie vil es an der  
Zahl seyn müssen ; damit dise unsere  
Statt von der Pest unberühret ver-  
bleibe ? villeicht liget es noch an di-  
sem / oder an diser / wohin sie sich wen-  
den. Villeicht bist du derjenige / auf  
welchen GOTT noch wartet / ob du  
dein Tugend auf eine / oder dein  
Sünd auf die andere Wag - Schale

legen werdest ? Legest du dein Sünd  
zu dem vorhin schon sehr grossen Sün-  
den - Hauffen / so ist die Waß erfül-  
let / und alsdann werden wir / von  
der Pest erwürget / in grosser Anzahl  
auf Schleipfen / Karren / und Wägen  
durch alle Statt - Thor hinausgeföh-  
ret werden. Legest du aber dein Tug-  
gend / und beständiges Wolverhal-  
ten auf die andere Wag - Schüssel / so  
gewinnet es die fromme Partey : der  
zornige GOTT wird besänftiget ;  
die allbereit schon angezündete Pest -  
Pfeil außgelöschet / die Statt vor al-  
lem Unheil bewahret / und GOTT  
der Herr / der sich durch seinen heil-  
ligen Martyrer Sebastianum hat er-  
bitten lassen / wird von uns deswe-  
gen auf ein sonderbare Weis geeh-  
ret / gelobet / und gepriesen  
werden.

A M E N.



Bier





# Vierte Lob = Predig /

An dem Fest

## Des H. BENNONIS.

Inhalt.

Gegen = Streit zweyer Winden / sehr  
dienlich zu dem Tugend = Wachsthum.

Vorpruch.

Surge Aquilo, & veni Auster, perfla hortum meum, & fluant  
aromata. *Cantic. cap. 4. v. 16.*

Stehe auf Nord = Wind / und kömme du Sud = Wind / durchwähe mei-  
nen Garten / und das Gewürz stiesse.

N.  
72.

**W**arum das / O hochver-  
ständige Braut des him-  
lischen Salomonis = weß-  
wegen begehrest du ne-  
ben dem / was den Ge-  
wächsen deines Gartens Nutzen brin-  
gen kan / auch dasjenige / was sonst  
die Gärtner in gemein für schädlich  
halten? Warum sagst du: Surge A-  
quilo, & veni Auster: Erhebe  
dich Nord = Wind / und du Sud =  
Wind komme? Von dem letzteren  
Wind / nemlich von dem Sud = oder  
Mittag = Wind ist mir gar nicht unbe-  
wust / daß er den Gärten / und Fel-  
deren trefflich wol bekomme; dann er ist  
zugleich feucht / und warm; welches den  
Gewächsen zu ihrem Aufnehmen den  
besten Vorschub gibet. Aber der Nord =  
Wind ist kalt / und trucken / welche bey-  
de Eigenschaften die Feld = und Gär-  
ten = Früchte / so vil deroselben Aufnahm  
betriffet / überaus hemmen. Darum  
wahrnet Plinius in dem achtzehenden  
Buch Naturalis historiae also: Plante  
Aquilone ne arato; frugem ne serito:

Capite tri-  
gesimo  
quarto de  
Limitatio-  
ne agrorum.

semen ne jacio. Prästringit enim,  
atque percellit hic radices arborum:  
Wann der Nord = Wind wähet / so  
ackere nicht / säe kein Frucht auß /  
wirffe keinen Saamen in die Er-  
den: dann er ziehet zusammen /  
und schreckt die Wurzel der Bäu-  
men. Nun aber das kan dir ja / O Sa-  
lomonische Braut / nie unbekant seyn?  
du bist ein wol erfahrene Gärtnerinn /  
und hast schon oft mit deiner Gartens-  
Kunst bey dem Geliebten grosse Ehr  
eingelegt. Warum begehrest du daß /  
frage ich jetzt noch einmal / daß auch der  
Nord = Wind deinen Garten durchwä-  
hen solle? Zwar wann ich etlichen Auf-  
legeren dieses Texts Glauben zustellen  
muß / so ist mein Frag schon aufgelöset:  
Sie sagen mir / du woldest mit dem  
Wort Surge, stehe auf / dem Nord =  
Wind nicht bedeuten / daß er kommen /  
sonder vil mehr daß er auß deinem Gar-  
ten entweichen solle. Sie nemmen das  
Surge, stehe auf / nicht für ein Einla-  
dung / sonder für ein Außbott / und sa-  
gen / es heiße so vil / als Abi, gehe hin-  
weg.



Sponsa  
verba hæc  
esse censent  
Greg. Nyf-  
senus, The-  
odoreus, &  
alii plures.

Tomo pri-  
mo, Libro  
quarto in  
Cantica. an-  
te medium.  
mili folio.  
1081.

Expositio-  
nis allego-  
rica in Can-  
tica libro  
quarto. fere  
in medio.  
mili fol.  
775.

weg. Dagegen aber lehren an-  
dere / der Nord-Wind werde hier mit  
diesem Wort Surgo, Stehe auf / herzu-  
gerufen. Diser Meinung seynd Beda,  
Rupertus, Cassiodorus, und mehr an-  
dere / samt den Rabbinen. Und wai-  
dise Letztere recht haben; der Nord-  
Wind aber / wie schon gemeldet worden /  
ein harter und raucher Wind ist; so muß  
es uns ja billich befremden / daß die  
Braut / welche sonst für ihr wehrtes  
Haus-Gärtlein so grosse Sorg traget /  
diesen feindsäligen Wind nit weniger /  
als den gunstgewogenen Sud-Wind  
herzuruffe. Sonderbar wann unter  
dem Nahmen des Nord-Winds der  
Satan selbstn sollte verstanden wer-  
den / wie dann solches der Luitensische  
Abbt Rupertus klar andeutet / indem er  
also spricht: *Quis ille est Aquilo? ille  
nimirum, qui dixit: sedebam in monte  
testamenti, in lateribus Aquilonis.*  
Ille de quo dictum est per prophetam:  
Ab Aquilone pandetur malum super  
omnem terram: Wer ist diser Nord-  
Wind? derjenige nemlich / so ge-  
sagt hat: Ich wil sitzen auf dem  
Bunds-Berg gegen der Nord-  
Seiten. Derjenige ist / von wel-  
chem durch den Propheten gesagt  
worden: Von Norden her wird  
sich das Ubel über die ganze Er-  
den ausbreiten.

Ey! was hat der ungestimme / und  
höchstschädliche Satan in dem schönen  
Garten der Kirchen Gottes zuthun?  
Sehe es / daß dise Einladung nur da-  
hin verstanden werde / damit der scha-  
den-frohe Geist wisse / er habe Erlaub-  
nuß zuthun / was ihm sein Bosheit  
eingibet; nicht aber / daß er hierzu auf-  
gemahnet werde / wie der Ehrwürdige  
Beda mit folgenden Worten anmerket:  
*Non imperat malum facere reprobos,  
sed libertate arbitrij sui permittit uti.*  
Sehe disem / sprich ich also: was hat der  
geschworene Tugend-Feind mit den  
wolrühenden Tugend-Gewächsen der  
Catholischen Kirchen zuthun? Aber ge-  
liebte Zuhörer / wir wollen uns ja nicht  
vermessen / einer so wol geübten / und

best-erfahrenen Gärtnerinn einzure-  
den: Sie wird ja besser wissen / als wir /  
was ihren edlen Gewächsen zu Nutz /  
oder zu Schaden kommen könne. Sie wil  
aber daß ihr Garten ebe so wol von dem  
Nord-Wind durchwähet werde / ut  
fluant aromata, damit die Gewürz-  
fließen / und den guten Geruch von  
sich geben. Ja / ja dise beyde Wind  
werden erfordert / und einer allein kle-  
cket nicht / wann ein rechteschaffene / und  
allerdings ausgemachte Heiligkeit her-  
vorblühen solle.

Den H. Bennonem, deme zu Lob  
das heilige Ehren-Fest angesehen ist /  
hätten wir einweidens gar nicht / oder  
doch wurde er uns nicht mit einem so  
überherlichen Tugend-Geschmuck un-  
ter die Augen geführet werden; wann  
er nicht in dem Gewürz-Gärtlein un-  
serer oft gemelten Gärtnerinn aestan-  
den wäre / und so wol die Schärffe des  
Nord-Winds / als die Gunst des Sud-  
Winds erfahren hätte. So wird daß  
dise mein vorhabende Lob-Predig in  
dem bestehen / daß ich zeige / wie das  
Herg des H. Bennonis von disen zweyen  
Winden / nemlich von den Verfolgung-  
en / so der grimmige Satan wider sein  
Tugend erwecket / und von den Gunst-  
Gaben / warmit ihne der Himmel übers-  
füllet / seye durchwähet worden. Meine  
vilgeliebte Zuhörer halte ich dises mal  
für unglückselig / daß sie das Lob ihres  
liebsten und heiligsten Vatters Ben-  
nonis auß meinem frostigen Herzen /  
vnd zu so hochwichtiger Abhandlung gar  
nicht red-fertigen Mund vernemen  
müssen. Aber eben darum hoffe ich /  
daß sie mir mit einem heiß flammenden  
Bitt-Schreyer bey Gott zu Hülff kom-  
men / und dardurch die Gnad erhalten  
werden / daß ich heüt nicht gar erstum-  
me / sonder gleichwol was wenigens di-  
sem ihren allerwehrtesten Schirm-Hei-  
ligen zu Ehren sprechen möge. Jetzt  
begehre ich den Segen von dem heili-  
gen Bischof Bennone selbstn / fast auf  
die Weis / wie der Prediger sonst all-  
zeit zuthun schuldig ist / wann der Bi-  
schof in der Kirch / wo die Predig gehal-  
ten



ten wird / in selbst eigener Person zugegen ist. So bitte ich dann es solle die Kraft von den heiligen Gebeinen Bennonis gegen mir außgehen / und er mir selbst von dem hohen Himmel herab den väterlichen Segen ertheilen ; fange also an im Nahmen JESU und MARIE.

N.  
73.

**I**ch kan ja nicht unterlassen gleich Anfangs der schönen Braut / der himlischen Gärtnerin / der Christ-Catholischen Kirchen Glück zuwünschen / in dem ich unter anderen ihren edlen Garten-Gewächsen ein so wunder schönes und vil-gedencktes Pelgerlein / zu großem Trost der ganzen Christenheit / herfür wachsen sehe. Benno, noch ein Knab von ganz zartem Alter / ist dieses Pelgerlein / welcher solche Zeichen von sich gibe / daß man auf das zukünftige nicht nur das Gute / sonder auch das Allerbeste von ihm verhoffen kan. Er ist Edel von Geburt ; dann Fridericus Bullenburgenis von Gräflichen Geschlecht / ein gebietender Herr / unter den Mächtigen in Sachsen / hat ihn auß Bezela einer von allen Tugenden hochgeprisenen Matron gezeuget. Die Gnad / und Natur haben sich in Aufzierung dieses jungen Herzeleins zusam verbunden : und wann ich nicht wußte / daß die Gnad der Natur jedes mal an Kraft / und Wirkung weit überlegen / so wäre mir so leicht nit zuzagen / welche auß beyden in Aufmachung dieses Meisterstücks den grösten Preis darvongetragen. Benno ist von guter Gesundheit / wie uns hernach sein hohes Alter erweisen wird. Die andere Leibs-Gaben seynd auch also beschaffen / daß er darmit dem Herren Vatter das Herz gar auß dem Busen raubet. Seinen hohen Verstand belangend / laßet er dessen die schönste Proben sehen : ist auch niemand mehr / der zweifle / daß ein so frühzeitige Fehigkeit ihn gar bald mit allen Wissenschaften außserstigen / und unter den Gelehrten seiner Zeit zu hoher Scheinbarkeit erheben werde.

Aber eben darum höre ich jetzt schon den rauchen Nord-Wind mit grosser Ungestimme daherbrausen. Surge, ist ihm mit Befehl : sonder Erlaubnuß. Weis gesagt worden : Surge Aquilo, mache dich auf Nord-Wind / diser aber bezeuget sich um so vil desto müßwilliger / weil er nicht zweiffelt / ein so zartes Baumlein / wie Benno ist / werde ihm nothwendig unterliegen müssen. Geliebte Zuhörer / ihr werdet mir nicht glauben / daß der Wind / welcher jetzt Bennonem anwählet / ein unfreundlicher Nord-Wind seyn solle : vilmehr werdet ihr denselben einen sanft-streichenden Günst-Wind nennen ; dann er blaset her auß dem lieb-vollen Herzen seines Herren Vatters. Diser gibe ihm die allerbeste Wort / und bezeuge auf vil Weg / daß er seine ganze Hoffnung / die Fortpflanzung des hochadelichen Geschlechtes betreffend / auf ihn gesetzt habe. Liebster Sohn / spricht er / Gott hat dich mir gegeben ; damit unser hochgräflicher Nahm bey der nachkommenden Welt in steter Gedächtnuß erhalten / und so vil es die sterbliche Ding zulassen / verewiget werde. Gleichwie ich dich aber von ganzem Herzen liebe / also sollest du in dem Werck erfahren / daß diese mein Lieb nit unfruchtbar seye. Darum bin ich jetzt auch schon sorgfältig / wie ich dir ein solche Braut aussuche / die deinem hohen Stand allerdings gemäß seye : hab auch schon eine gefunden / die sich mit dir in allen Stücken gar wol vergleichen. Brauchet mehr nicht / als daß du zu meinem Trost deroselben dein Herz / und Liebe versprechest. Hoffe / du sollest hierinfals keine andere Gedanken führen / als wohin du siehest / daß ich dich / als dein getreuer Vatter / anweise. Ein folgwilliger Sohn bist du gegen mir allzeit gewesen ; hoffe derohalben auch in diser Sach einen gleichmäßigen Gehorsam zuerfahren ; sonderbar weilen sich hierinfals die Jugend auf niemand besser verlassen kan / als auf die ganz getreue Vorsichtigkeit der lieben Elteren. Gibe derohalben

da

N.  
74.

Raderus in  
Bavaria  
Sancta Par-  
te tertia, in  
S. Bennone.



das Wort von dir / so ist die Hochzeit gemacht / und ich hab erhalten / was mein Herz verlangt. Also beylauffig Fridericus, diser in seinen Benno- nem ganz zart-verliebte Vatter.

Nun kan ich nit in Abred stehen / daß dise Wort dem Laut nach / und wie sie auß einem liebkosenden Mund her- stießen / vil mehr einem sanftwähenden Meyen / Lüflein / als einem heftigen Nord- Sturm sollen verglichen werden. Aber so aar Seneca hat erkennet / daß die Lieb der / so uns mit Sib- oder Freunds- schaft zugethan seynd / zum öfteren gar vil von der Feindthätlichkeit habe. O quam inimica sunt nobis, spricht er / vota nostrorum! O wie schädlich seynd uns die Wunsch unserer An- gehörigen! Der gröffe Pabst Grego- rius vergleicht dise Liebkosungen der Elteren / und anderer Befreundten ei- nem scharfgespißten Rappir / welches biß auf die Seel hineindringet / und also das Leben in seinem Sitz verwundet: wer wil dann zweyffen / daß ein grosse Feindseligkeit darhinder verborgt seye? die Wort dieses Vatters lauten also: Callidus adversarius... per eorum verba blandiens loquitur, qui plus ceteris amantur: ut dum vis amoris cor perforat, facile persuasionis ejus gladius ad intima rectitudinis muni- mina irumpat: Der listige Wider- sacher redet schmeichlend durch die Wort derjenigen / welche mehr / als andere / geliebet werden; damit wan der Liebs- Gewalt das Herz durchboret / das Schwert der Über- redung in die innereste Schantz deß Vestungs- Werks eines gegen dem Himmel grad anzihlenden Ge- mührs hineindringe. Nun frag ich / ob es nicht ein feindliche / ja mörderische That seyn wurde; wann der Vatter seinen Sohn ein Rappir in den Leib stossen sollte? freylich ja / sprichst du: Nun aber so vil thut / nach Zeugnuß deß heiligen Gregorij, der Vatter; ja er thut noch wol ein mehreres / in deme er nicht den Leib / sonder die noch vil edlere Seel deß Sohns mit seinen Liebkosun-

gen auf den Tod verwundet. So süß dessen Wort seynd / so scharf ist hingen- gen Persuasionis gladius, die vergifte Klingen der Überredung. Der heilige Bernardus ziehet dise Unthat der Elte- ren noch höher an / in dem er Gleich- nuß: Weis also redet: Mira abusio! domus ardet, ignis instat à tergo, & fugienti prohibetur egredi, evadenti suadetur regredi: Das ist wol ein wunderbarliche Mißhandlung / das Haus brinnet / das Feur ist an dem Rücken / und dem / so der Ge- fahr entfliehen wil / wird das Her- ausgehen verwehret: und wann er schon heraussen ist / sagt man ihm / er solle widerum zurück hin- eingehen. Ein grausamer Mörder wäre ja der Vatter / wann er seinen Sohn die Thür verriglen wolte / zur Zeit / da die Behausung in völligem Brand stehet: oder wann diser schon wirklich heraufgesprungen / ihm wi- derum zurück hinein jagen wolte? Was ist aber / sage mir her / die verkehrte Welt anderst / als ein brisendes Haus? Sie ist / wie der heilige Joannes sagt / von der Bosheit eingenommen: die unzim- liche Begierlichkeiten deß Fleisches / der Ehren / und der Reichthumen haben schon wirklich alles in die Flammen ge- bracht. Nun diser Brunst wil mans- ches von Gott beruffenes Kind ent- weichen / so seynd aber die Elteren da / und wollen es nicht geschehen lassen. Fridericus der Vatter Bennonis hat sich zwar gegen ihm keiner har- ten Weis gebrauchet: und deme folgen nach vil auß den Elteren; sie nöhten zwar den Sohn / oder die Tochter nicht / daß sie elendiglich in diesem grossen Sünden-Feur verbräuen müssen: aber sie geben ihnen gleichwol einen bösen Rath / daß sie sich der Gefahr nicht ent- ziehen sollen: Und endlich ist es fast ei- nes / ob sie die Kinder mit einer eisenen Ketten / oder mit einer starken Schnur von Gold- Fäden anfäßlen / daß sie das Leben ihrer Seelen mit der Flucht mit retten können. Die Verheissungen bin- den oft eben so stark / wo mit noch stärker / als

Epistolā ad  
Galerum  
de Calvo  
monte.

Epistolā se-  
xagimā.

Libro tertio  
moralium  
in Job. capi-  
te quinto.  
ad finem.  
mibi fol. 13.  
parte aver-  
sa.



als die Betrohungen. Hat auch derjenige gar recht geredt / welcher gesagt; der Satan seye nicht weniger zuschreien / wann er schmeichlet wie ein Raß / als da er brillet wie ein Löw.

N.  
75.

Aber anjeseo veni Aukter, Komme herbey du Sud-Wind. Der unschuldige Benno ist in dem Gebräng. Die unverständige Liebe des Vatters sehet sich seinem heiligen Vorhaben entgegen / sie verfolget ihn / zwar mit süßen Worten / die ihm aber villeicht mehr Schaden bringen künden / als die strenge Betrohungen / welche auß einem Born-flammenden Herzen heraußsahren wurden. Veni Aukter; so komme dann / O günstiger Sud-Wind / erfrische widerum dieses junge Pelgerlein / so der Nord-Wind mit seiner Schärffe nicht wenig bedängiget / Ja ja / es zeigen sich jetzt die Umstände schon ganz anders. Der Tod hat den Herren Vater / wie ich in der Geschichte lese / hinweggeraffet; und villeicht / wie der Histori-Schreiber anmerket / eben auß dieser Ursach / daß er seinem Bennoni, welchen Gott bey sich haben wil / kein Hindernuß in den Weg legen könne. Die Frau Mutter Bezela aber / ein Gottliebende / und der Fromkeit ganz ergebene Frau / wil gar gern ihren Trost zuruck lassen; ja sie haltet es für ein sonderes Glück / daß sie ihren lieben Bennonem demjenigen widerum zustellen kan / von dem sie ihn empfangen. Im Himmel / wo alles bleibet / und vest steht / verlanget sie denselben groß zusehen; nicht aber auf Erden / wo alle Herrlichkeit / wie ein Dampf in dem Luft / verschwindet. Von dieser preiswürdigsten Mutter wird ich über ein Kurzes widerum was wenigens zumelden haben. Jetzt aber lege ich den Elteren nur zwey Wörtlein in das Herz / und ermahne sie / nicht Friderico, des Bennonis Vatter / sonder Bezela, seiner Gottseeligen Frauen Mutter / nachzufolgen. Gefährlich ist es zuruckziehen / was Gott an sich ziehet. Hingegen ist es tröstlich Gott dem Herrn dasjenige Kind / solte es auch das

liebste auß allen seyn / gern abfolgen lassen / welches er mit allem Recht für sich begehret. Beatus, sag ich mit den Worten des geistreichen Ephrems, qui semina habet in Sion, & domesticos in Jerusalem: Seelig ist der / welcher seinen Saamen in Sion hat / und die von seinem Haus seynd / in Jerusalem: Das ist / welcher ihm diesen guten Trost geben kan / daß er die Seelige einmahl in dem Himmel widerum finden / und sich mit ihnen ewiglicher freuen werde.

Nun Benno ist nicht mehr in der Welt / sonder hat dieselbige in seiner blühenden Jugend schon beurlaubet / auch mit Eintretung in den Orden des grossen Stifters / und Erbs Vatters Benedikti, alles Zeitliche von sich außgeschlossen. Aber sein Geist ist in dem Haus Gottes vil zu wol vergnügt; darumen surge Aquilo, erhebe dich Nord-Wind / lasse Bennonem in der Wildere nicht ruhen / sonder hebe ihn von der Erden auf / und setze ihn / wo er zuseyn / und zusitzen verdienet / ohneracht er sich mit allen Kräften dargegen wehret. Empor mit ihm auf den hohen Gipfel der Ehren; dann ein so helles Licht / wie er ist / muß fürwahr nicht unter dem Regen / sonder auf einen hohen Leuchter gesetzt werden. Ja / vilgeliebte Zuhörer / da sehen wir schon Bennonem durch einen heftigen Nord-Sturm in die Höhe erhoben; er muß / wolle / oder wolle er nicht / der ganzen Versammlung / als erwählter Abbt vorstehen; und ob er sich schon von dieser Würde über ein Zeit widerum loß wirft / so erget es ihm doch nit anders / als einem zu oberest des Kirchenschurns außgesteckten Fähnlein / so der Wind von der Stangen abgerissen / und jetzt noch höher herumsühret. Kaum laffet der Wind ein wenig nach / da trachtet gleich das Fähnlein der Erden zu / und hoffet dieselbige gar bald mit Fallen zu erreichen. Aber da haltet der Sturm schon widerum an / und gleich als hätte er nur derenthalben ein wenig geruhet / damit er gar alle seine Kräfte

De vita spiritali.

N.  
76.



Kräften zusammenfassen möchte / nimmet er das sinkende Fähnlein wiederum auf / und wer dasselbige hernach suchen wil / der wird es villeicht auf dem Gipfel des nächstgelegenen Bergs finde. Fast eben dergleichen / sag ich / erfahret unser Seeliger Benno; dann gar bald wird er von Henrico dem Keyser / und Pabst LEONNE, dem neunten dieses Namens / auf einen sehr scheinbaren Ehren: Sitz hinaufgehoben: biß ihm endlich gar die schwerlästige Bischofs-Würde auf die Schulteren gelegt wird.

Da fragt mich anjese einer gar nöthig: ob ich dann diese Emporhebung Bennonis für ein gewaltsame Wirkung eines unfreundlichen Sturm-Winds halte / in Bedenken / daß so vil andere auß der Elerisey nichts mehr verlangen / als von einem so sanftwähenden Gunst-Lüfflein auf die Flügel genommen / und so hoch / als es nur immer möglich ist / über alle Ehren-Gipfel hinaufgetragen zuwerden? Auf diese Frag / oder Gegenred ist gar leicht zu antworten: wann nur der / so diese Antwort von mir verlange / vorhero glaubet / daß nicht alle mit der jenigen Sucht behaftet seyen / woran er villeicht sehr übel krank liget. Freylich findet man demüthige Bennones, die sich lieber zur Marter hinschleppen / als zur höchsten Kirchen-Würde erheben ließen. Das glaubet aber die ehrfürchtige Welt nicht; weilen sie alle mit ihrem Ehlen-Stab abmählet. Das Geistliche gefunden werden / welche das Gelübd der Keuschheit halten / und das Herz von allem fleischlichen Wollust rein erhalten / gibet sie endlich noch zu; dann sie sihet wol / daß sonsten der Mensch dem Vieh ganz gleich wurde zuhalten seyn: darum sagt sie / es seye endlich noch zu glauben / daß etliche Menschen gefunden werden / welche sich über diese vichische Wollustbarkeit hinaufschwingen / und durch das Gelübd der Keuschheit ihnen selbst alle fleischliche Werk verbieten. Aber wann es kommet zu dem Ehren-Pünclein / wo so gar die Engel selbst eiglich gewesen / wo das Steigen

für ein Hochheit des Geists außgerechnet wird; wo alles Vieh zuruck bleibet / und zum Mitsteigen ganz keinen Lust hat: da da wil die Welt nicht mehr glauben / daß einiger Mensch gefunden werde / deme die angefragene Würde oder Hochheit verdrießlich falle. Mein / nein / sagt sie / daß kan nicht seyn. Und wann sich schon etliche also anlassen; als wann ihnen die Beförderung zu hohen Ehren beschwerlich wäre / so ist es doch nur ein verstellte Weis / ein angenommene Demuth / und / eigentlich von der Sach zureden / nichts als ein vermäntelte Hoffart. Also reden die verkehrte Welt-Kinder / welche mit ihrem hochzählenden Vatter Lucifer in latribus Aquilonis, auf der Nord-Seiten / wo der scharffe Wind / von dem ich rede / herblaset / zusitzen verlangen / und ihnen die ganze Zeit ihres Lebens hindurch von nichts anderes / als von dem Hochstiegen / träumen lassen. Aber sie dürfen mir kecklich glauben / daß gleich wie Christus in seiner Kirchen ein grosse Anzahl reiner Jungfrauen hat; also habe er auch vil Nachfolger seiner Demuth: und gleichwie er / da ihne das Volk zum König machen wolte / die Flucht auf den Berg genommen / also fallet es auch diesen seinen niderträchtigen Dieneren sehr bekümmertlich / wann sie merken / daß man sie auß ihrem finsternen Winkel / worein sie sich / um der Welt auß den Augen zukommen / ver krochen / hervorziehen wölle. Da nemen sie die Flucht; da thun sie allen möglichen Widerstand; da ergreiffet ein und anderer auß ihnen ein solches Mittel / daß vor Gott gar nicht wurde zuverantworten seyn; wann nicht die demüthige Einfalt / und einfältige Demuth / dero der heilige Geist innerliche Zeüanuß gibe / solche Thaten / und seltsame Unternehmungen entschuldigte.

Da verkleidet sich ein heiliger Gregorius, lauffet hinaus in die Wildnuß / suchet / und findet ein so verborgenes Ort / daß wann ihne nicht Gott mit einer hellenleuchtenden Wolke / so er ob der Höle in dem Lust angezündet / entdeckt hätte /

In vita. capite quadragesimo quarto.



Possidius in  
vita. capite  
quarto.

hätte / er villeicht die übrige Zeit seines Lebens von keinem menschlichen Aug mehr wurde seyn gesehen worden. Da fanget der heilige Augustinus bitterlich an zuweinen ; weilen er sich dem Gewalt / und vilem Ruffen deren / so ihne für den Bischof bringen / nicht wider setzen kan. Er sihet nemlich wol / daß er zur Pöesterlichen Würde darum erhoben werde ; damit er die Stell eines Bischöflichen Beyhelfers vertrete / und mit der Zeit gar in dessen Sig hinein gehoben werde. Was es gekostet /

Vita capite  
decimo le-  
ptimo.

bis ihme der heilige Fulgentius die Ruspensische Insel hat aufsetzen lassen / erhellet auß den Worten / welche ich bey seinem Lebens: Beschreiber lese : Aggregata violenta multitudinis manu, repente B. Fulgentius, dolens oculos, in cella propria reperitur. Invaditur, tenetur, ducitur, & Pontifex esse non rogatur, sed cogitur : Es versamlere sich ein gewaltsamer Hauf des Volks. Und ganz unvermuthet wird der Seelige Fulgentius, so damals von dem Augenweh besträngt ware / in seiner Zell gefunden. Man fallet ihne an / man haltet ihne fest / man fuhret ihne fort / und er wird nicht gebetten / daß er Bischof seyn wolle / sonder gezwungen.

Nicephorus  
Libro deci-  
mo tertio.  
capite deci-  
mo septi-  
mo.

Der heilige Goar, da man ihne auf alle Weis / für einen Bischof zu Erier haben wil / kasteiet sich selbst / und höret nicht auf zubetten / bis ihme Gott ein langwürrige Krankheit auf sieben Jahr / zuschicket / dadurch denen / so ihne die Insel aufsetzen wolten / alle Hofnung / zu dem verlangten Zweck zukommen / benommen worden. Nilamon begehret von Gott gar den Tod / und erhaltet auch diese Gnad / damit er nur denen auß dem Gesicht komme / welche ihne zubeehren trachten. Der heilige Severus treibet die ihne zutliegende Laub zum dritten mal mit beyden Händen von sich ab ; dann er merket wol / daß sie denen von Ravenna das Zeichen gebe / auf ihne mit allen Bischöflichen Wahl Stimmen zusammenzufallen. Ein H. Mann / Marcus

Petrus Da-  
miani in  
Sermones  
secundo de  
S. Severo,  
qui est or-  
dine quin-  
sus.

genant / schneidet ihme selbst den Fin-  
ger ab ; damit er gar für keinen Prie-  
ster taugen / und noch vil weniger zu ei-  
ner noch höheren Würde könne erho-  
ben werden.

S. Antoni-  
nus. prima  
parte Titu-  
lo sexto. ca-  
pite decimo  
sexto.

Ammonius stuget  
ihme auß gleicher Ursach das Ohr ab /  
wie Socrates der Kirchliche Geschichts-  
Schreiber beglaubet.

Libro quar-  
to. capite  
decimo  
octavo.

Der heilige Ephraim stellet sich / als ob er von Sinnen kommen wäre ; damit nur jedermann den Gedanken / mit ihme hoch über sich zufahren / fallen lasse. Disen alen kunte ich noch zwainzig Römische Pabst beysetzen / deren keiner sich zum höchsten Kirchen: Amt hat verstehen wollen / und derentwegen solche Ehren-  
Burde auf andere hinumzuschieben ge-  
trachtet.

Nicephorus  
Libronono,  
capite deci-  
mo sexto.

So rede ich dann ja nit unrecht / wann ich die Einsetzung Bennonis in den Bischöflichen Thron einem harten / rauchen / und unfreundlichen Winds Brauß vergleiche. Gewiß ist / daß er von Herzen darob erschrocken / und vil leicht nit weniger / als ein anderer / deme von dem Blutrichter das Leben in dem Kerker abgekündet wird. Also werden die heilige Leut / denen die Demuth schon gleichsam zu einer Natur worden / gepeiniget ; also fangen sie an zu zitteren / nicht anderst / als wie einer / der den Schwindel hat / und von einem hohen Kirchen : oder Thurn : Gerist hinunter in die Tiefe zusehen gezwungen wird. Der Kopf gehet ihne um und um / die Füß brechen ab / und der Schauder lauffet ihne über den ganzen Leib hinunter.

Nun ist es grosse Zeit / daß sich der trostreiche Sud: Wind widerum einstelle. Veni Auster, komme herbey gunstreicher Sud: Wind / und erquicket das betrübte Herz Bennonis, so nicht verschmirzen kan die so gar tieffe Wunden / welche seiner Demuth durch die aufgedrungene hohe Amts: Würde ist gemacht worden. Wie müßte aber das Trost: Sälblein beschaffen seyn ; damit ihne die erstbesagte Herzens Wunde ein wenig kunte gelinderet werden ? Meines Bedunkens werden hier zu

N.  
77.



zu zwey Stuck erfordert: Erstlich daß die Apostolische Sorg/Mühe/ und Arbeit/von dem Himmel reichlich gesegnet werde. Zweytens daß/weilen er nunmehr auch das zeitliche Gut seines Kirchen-Gebiets zuverwalten hat / seine Unterthanen zu großem Aufnehmen gebracht werden.

N.  
78.

Wir fangen an von diesem Letzten: worbey uns der Geschicht-Schreiber versichert/daß die Güter und Einkunften mit schlechtllich unter seiner Hand gewachsen: daß er alles was von seinen Vorfahreren verwendet/ oder von anderen mit Gewalt hinweg gerissen worden/widerum herzugebracht: daß noch über das die fremde Andacht und Freigebigkeit seinem Bisthum ein merkliches zugelegt: worbey sonderbar sein Gottliebende Frau Mutter Bezela sehr gelobet wird/ als welche die Meißnische Kirch zum völligen Erben ihrer ganzen Habschaft eingesezt. Sie sagte bey sich selbst: Meinen Sohn hab ich Gott geschenkt; wer aber das mehrere gilet/deme solle ja nicht schwer fallen / das wenigere auch zugeben: wo dann mein Kind ist / da seye auch mein Habschaft.

Lucz c. 12.  
v. 31.

In dessen sehen wir/daß Gott nie malen unterlasse sein Versprechen wahr zumachen: Quærite primùm regnum Dei, & iustitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis: Suchet zu erst das Reich Gottes / und sein Gerechtigkeith: und dieses alles wird euch hinzugeworfen werden. Freylich hat Benno das Reich Gottes zu erst/ja fast allein geluchet. Freylich hat er nicht gesehen auf das Zeitliche / um also mit den Einkunften der Kirchen sich / oder sein Freundschaft groß zumachen; Freylich hat er sehr wol/und im Grund verstanden / daß er mit den Geistlichen Gut nit nach Gefallen schalten / und walten könne. Freylich hat er seine Schäflein gang gütig gehalten/und sich gegen den Armen sehr freigebig erwisen. Mit einem Wort/ er hat sich beflissen dem Meer gleich zu seyn/welches die Fluß zwar zu sich nim-

met; aber mit Versicherung / daß es ihnen zum Widerstehen Wasser genug beschaffen wolle. Weilen dann die Leut sahen / daß er eingetretener Verweser des Bisthums / und der Kirchen Gefallen wäre/ so haben sie das Ihrige gar gern beygetragen; und also ist auch die andere Verheißung Christi erfüllt worden: Qui habet, dabitur ei, & abundabit: Der schon hat / dem wird gegeben werden/und er wird überflüssig haben. Vil fromme Herzen nemlich seynd zuffinden / welche das Ihrige mit Gott gar gern theilen / und freuen sich / wann sie ein getreue Hand gefunden/darein sie ihr Gut/gleich als in den Göttlichen Schatz-Kasten/sicher legen können. Also seynd die Bisthumen vor Zeiten gewachsen / weilen die Bischöf Heilig waren: Man hat ihnen nicht nur zugelegt/sonder zugeworffen/Adjicientur vobis. Was man aber zuwirffet ist gemeiniglich mehr/als was man hinleget; dann das hingelegete wird gezählet / und eben darum gehet es gespärriger her: aber wo man gutwillig zuwirffet/da hat man gleichsam kein Acht/wie vil es seye.

Matthæi  
c. 13. v. 12.

N.  
79.

Wie stehet es aber in dem Bisthum Bennonis um das Himlische & wie werden allda die Schäflein geweidet? wie groß ist der Seelen-Gewinn? wie wachsen man allda in den Tugenden? wie weit werden die Laster von dannen gejaget? Antwort / das Meißnische Bisthum ist anjeho ein lauterer Paradeis. Der heilige Mann durchreiset selbiges alle Jahr/und spricht eben das/ was er/ als ein guter Hirt/gemäß den Worten Ezechielis, sprechen solle: Ego pascam oves meas... Quod perierat, requiram, & quod abiectum erat, reducam, & quod confractum fuerat, alligabo, & quod infirmum fuerat consolidabo, & quod pingue, & forte custodiam: & pascam illos in iudicio: Ich wil meine Schaf selbst weiden... Ich wil das verlohrene suchen / das hingeworfene herzuführen; das zerbrochene verbinden / das so schwach ist / stark machen / und das

c. 34. v. 16.



Das fette und starke bewahre / und wil sie weiden mit rechtem Urtheil. Das rechte Urtheil aber solle in dem bestehen / daß ich ihre Seelen höher achte / als alles anderes / so mir mein Bisthum tragen / ja die ganze Welt geben kan. Weilen dann das Volk gesehen / daß sie von dem Himmel einen so heiligen Hirten erhalten / ist nicht außzusprechen / wie häufig sie auch von weitentlegenen Orten zusamgelassen / ihne zusehen / und zuhören. Er predigte selbst mit größtem Eifer : und von seinen Worten siele keines vergeblich auf die Erden / sonder sie wurden alle / gleich als so vil Edelgestein / mit größter Sorgsamkeit aufgefaßt / und in die Herzen hineingelegt. Wo er sie hinleitete / dahin folgten sie ihme. Da sahe man in der That erfüllet / was Christus bey Joanne sagt : Oves illum sequuntur, quia sciunt vocem ejus : Die Schaff folgen ihme / dann sie kennen sein Scrimm. So ist dann an jeso das Weisnische Volk ein gebenedeutes Volk ; und die Heerde siehet der allgemeine Seelen : Hirt Jesus Christus mit sonder liebreichen Augen an / benedeyet dieselbige zum öfteren vom Himmel herab / und überfüllet sie mit unzählbar vilen himlischen Gnaden. Nicht allein aber erhaltet er seine Schäflein in bestem Stand ; sonder er bringet auch herzu die Vöck / und verändert selbige in Schaf. Höret / was Adrianus der Römische Pabst in Bulla Canonizationis von ihme meldet : In quo munere, spricht er / cum omnia præclare, tum hoc præclarissime egit, quod Wandalos de religione christiana malè sentientes ex pernicioso errore eripuerit, eoque traduxerit, ut unacum Catholica Ecclesia pari studio fidem Christianam tuerentur ; In welchem Amt hat er zwar alles fürtrefflich ausgerichtet ; aber in dem hat er den größten Preis verdienet / und sich ganz fürtrefflich erweisen / daß er die Wandalen / welche von den Christlichen Glauben ein üble Meinung hatten /

von dem schädlichen Fehler ertretet / und dahingebracht / daß sie mit der Catholischen Kirchen in Verädigung des Christlichen Glaubens gleichen Eifer erweisen. Darum gedunket es mich / als hörete ich die heilige Engel von dem Himmel herab diesem hochgesegneten Bischof also zuruffen : Leva in circuitu oculos tuos, & vide : omnes isti congregati sunt, venerunt tibi : filij tui de longe veniunt : Hebe deine Augen auf / und siehe rings herum : Alle dise seynd versamlet / und seynd dir gekommen : deine Söhn werden von fern herkommen.

Wie groß aber seht die Freud Bennonis seye / kan von mir nicht außgesprochen werden : Ich müßte vorher seinen grossen Seelen-Eifer / und heißstammendes Herz haben. Gleichwol kan ich dises von seiner Freud überhaubt sagen / daß selbige eben so groß gewesen seye / als groß sein Liebe gegen Christo ware. Disem führete er die Seelen zu ; und so oft er sahe / daß widerum eine von denselben für ein himlische Braut angenommen wurde / sprang ihme das Herz vor Übermaß des Trosts in dem Busen auf ; Qui habet sponfam, hiesse es da auch / Sponsus est : amicus autem sponsi, qui stat, & audit eum, gaudio gaudet : Wer die Braut hat / der ist der Bräutigam : der Freund des Bräutigams aber / so zugegen stehet / und ihne höret / freuet sich eines Freuens. Gaudio gaudet : Benno fassete sich nicht vor Freuden / und mit der Freud brannte gleich widerum ein neue Begierd auf / Christo noch mehr Seelen zugewinnen.

Surge Aquilo : Stehe auf raucher / und Sturm bringender Nord-Wind. Benno ist Gott dem Herren lieb ; darum ist vonnöthen / daß ihne die Versuchung prüffe. Ein Weisnischer Marggraf / Otto mit Nahmen / nimmet unbesugt zu sich / was der Kirchen Gottes zuständig / und da er deswegen von dem heiligen Mann theils mit guten / theils mit betrohlichen Worten ermahnet wird /

Cap. 10 v. 4.

apud Rad-  
rum in vita  
S. Bennonis.  
fol. 183.

Isaie c. 60.  
v. 4.

Joan. cap. 3.  
v. 29.

N.  
80.



wird / lehret er sich im wenigsten nicht daran. Ja es ist diesem Greßler nit gesunna / sein Hand in das Gut der Kirchen geschlagen zuhaben ; sonder er schlägt auch darmit auf den heiligen Bischof selbst zu / und versetzet ihme einen schmachlichen Backenstreich. O heilige Engel ! wie könnest ihr das gedulden ? Ist ja Benno ein Gesalbter des HERREN ; und wer disen enttühret / der enttühret ja GOT ; wer disen schlägt / der schlägt ja GOT ? Aber diser Graf ist nicht allein derjenige ; so sich wider den heiligen Diener Gottes erhebet ; sonder auch Keyser Henricus der dritte ( von uns wird er der vierte genant ) fasset wider ihne einen starken Unwillen / und also ziehen sich die trübe Wolken der Verfolgungen über die Meißnische Kirchen immer fort starker herein. Woburch dann der heilige Benno bewogen wird ein Thut zuvergehen / daran er gewiß nicht wurde gedacht haben / wann sein Seel nicht biß in den Tod wäre betrübet worden / und er mit David hätte sagen können : Zelus domus tua comedit me: **Der Eifer deines Hauses / O Gott / hat mich atzgezehret.**

Dieses zuerklären gebrauchte ich mich folgender Stell / so in dem Buch Exodi an dem 32. Capitel zu lesen ist. Moyses kommt von dem Berg herab mit der steinernen Tafel ; und weilen Gott sein heiliges Gefas darein geschriben / so haltet er dise Tafel für seinen grössten Schatz : Jedoch vermag die Wehmühtigkeit / in Ansehung der so schweren Verleumdung Gottes / bey ihme so vil / daß er dieses steinere Gefas / Buch zu Drücken schlaaget. Fast eben dergleichen Wirkung hat in dem Herzen Benno. nis der schmerzhafte Eifer / Gottes Ehr wider die boshafte Kirchen / Feind zusetzen. Er wirfft die Schlüssel zu seiner Thum Kirchen in den Fluß Elb / und also verwehret er nicht allein dem Keyser / dem vorbesagten Grafen / und allen denen / so mit ihnen halten / sonder auch seinen eigenen Schäflein selbst den Eingang. Ach ! dieser heilige Mann

hat bißhero nichts liebers gesehen / als seine in dem Schaafstall / wil sagen / in der Bischöflichen Mutter Kirche versamlte Schäflein : da hat er sie getröstet mit seiner väterlichen Gegenwart ; da hat er sie geweidet mit himlischen Lehren / da hat er sie geheiligt mit dem Göttlichen Sacramenten. Und wann er sie also um sich herum versamlet sahe / so ware er so wol getröstet / und vergnügt / als nimmehr ein sorgfältige Bruthenn / wann sie alle ihre Junge auf einmal unter den Flügeln versamlet. Aber jetzt hat die Uneinigkeit / so sich zwischen dem Pabst / und Keyser / deren einer den anderen auß dem Thron zuheben trachtet / ereignet / dem heiligen Mann alle Freud zerstrehet ; er ist betrübet biß in den Tod ; und da er jetzt wiederum von Rom zurück kommet ( dahin er Ihro Heiligkeit in dem versamlten Kirchen Raht Beystand zuleisten abgereiset ware ) wird er auß Befehl des Keyseres gefangen genommen / angefaßlet / und eingestecket. Da muß der fromme Diener Gottes / dessen Sinn immerfort nach seinen Schäflein stehet / in der Einsamkeit sitzen / und gleichwol gedulden / das entzwischen der höllische Wolf die Heerde auf alle Weis zuschädigen trachte. O Leid / O Plag / O Marter / für einen so brinneifrigen Seelen Hirten ! Nun ob ich schon wol weiß / daß der heilige Mann nicht ohne Trost lebe / in dem er der Göttlichen Anordnung alles heimstellet / so ruffe ich doch :

Surge Aukter, hebe dich auf trostreicher Sud Wind ! Mache ein End der so gar schweren Verfolgung / und führe mit dir widerum herein die von allen Frommen so herßlich verlangte Ruhe. Ja Geliebte / es kan nicht fehlen : Quia non relinquet Dominus virgam peccatorum super sortem iustorum : ut non extendant iusti ad iniquitatem manus suas: **Dann die Aukte der Sünder wird Gott nit beharren lassen ob dem Los der Gerechten : damit die Gerechte ihre Hand nicht außstrecken nach der Bosheit.** Und zwar was den ersten

R

N.  
81.

Psal. 124.  
v. 3.

Joan. c. 2.  
v. 17.



anbelanget / nemlich den Weisnischen Grafen / wird ihm sein an dem heiligen Benno verübter Frefel teiler genug kommen. Über ein Jahr hat der heilige Mann vorgesagt / werde ihm die Nachsuchende Hand Gottes einen sehr harten Streich versetzen / und diese beschwerliche Weissagung ist nicht leer abgegangen. Ich glaube aber / daß diese Bestrafung aus zweyen Ursachen auf ein Jahr seye verschoben worden ; damit erstlich der Graf Zeit genug hätte / seine schwere Mißhandlung bey Gott abzubitten. Zweitens damit der heilige Benno, welcher schon bey fünf und neunzig Jahr alt ware / entzwischen sterben möchte / und also nit genöthiget wurde / das armselige End dieses Grafens / deme er gleichwol mit väterlicher Liebe noch gewogen ware / mit Augen zusehen. Meiner Seits aber solle mit Stillschweigen nit umgangen werden / wie endlich der beleidigte Gott seinen liebsten Bennonem wider besagten Grafen gerochen. Das Jahr / gieng eben selbigen Tag zu End / und der Graf brache in diese vermaßene Wort herauß: Benno hat mir nächst-verwichenes Jahr weiß nicht was für ein Gesfahr angetrohet ; er ist gestorben ; so hab ich mir dann nicht mehr zuzufürchten. Kaum hat er dieses geredet / da wird er gleich zu Boden geworfen / und unter vergeblichem Ruffen / man soll ihm doch zu Hülff kommen / gibt er mit großem Schmergen / und Seuffzen den Geist auf.

N.  
82.

Jetzt muß ich mich in Betrachtung dieses entseßlichen Todes aufhalten / und fragen / warum Gott / der sonst seinen Feinden / von denen er oft sehr schwerlich beleidiget wird / so gern verzeihe : hingegen nit leicht diejenige ungestraffet hingehen lasse / welche sich an seinen Heiligen Dieneren vergriffen. Christus bekömmt dorten in seinem allerheiligsten Leiden von dem Diener des Hohen Priesters einen harten Backen-Streich ; und ob er sich schon we-

gen diser Unbild in etwas beklaget / laßet er doch über den Thäter kein so augenscheinliche Strafergehen. Aber dieser Graf / so den heiligen Bennonem in das Angesicht geschlagen / wird durch einen gewaltthätigen / und vor aller Welt sehr entseßlichen Tod hinweggerissen. Wann ich nun sagen solle / was etwann die Ursach dieses Unterschieds seyn möchte / so wil mich geduncken / es komme Christo weit empfindlicher vor / wann er an dem Aug verleset wird / als wann ihm ein Streich auf sein heiliges Wang gegeben wird. Das Aug ist über alle Massen zart / und kan ihm vil weniger / als das Wang / weh thun lassen. Dahero hat die Natur überauß grossen Fleiß angewendet / diesen so zarten Sinn vor allem Schaden zubewahren. Der Sinn des Anrührens / kan von allen Seiten her belästiget werden : die Ohren stehent ebenfalls freit offen : desgleichen seynd die Naslöcher auch nicht geschlossen. Aber das Aug tragen wir in einem / also zusagen / bewöglischen Futteral daher : gleich seynd sie geschlossen / und ist fast nichts geschwinders / als ein Augenwank. So gar wider die kleinste Stachel / oder Nadel / hat Gott das Aug versehen ; dann die Har / so ober demselben hervorsteht / und von uns die Augenbraun genennet werden / wie auch die andere noch härtere Härlein / womit das Augen-Fell selbst vornenher versehen ist / seynd uns zum Schirm gegeben worden ; damit was von oben herabfallet / einen Anstoß / oder Hindernuß finde / und nicht so gleich dem Aug Schaden bringen könne. In dem Aug aber selbst ist das allerzärteste der Augapfel ; und wann diser geschädiget wird / so kan der Schmerz schier gar nit ausgesprochen werden. Nun so höret jetzt / was Gott für ein betrohliches Verbott zu Beschützung seiner Heiligen außruffen laffet: Nolite tangere Christos meos: Rühret nicht an meine Gesalbte: Nit nur verbiete ich euch das schlagen / schädigen / würgen / und tödten ; sonder ich wil so gar nicht gedulden / daß ihr meine

Lib. 1. Pañ.  
lip. cap. 16.  
v. 22.

Nel



Cap. 2. v. 8.

Heilige nur anrühret. Warum aber  
dieses so gar strenge Verbott? die Ursach  
dessen können wir lesen bey dem Pro-  
pheten Zacharia, wo dise Wort befind-  
lich: Qui tetigerit vos, tangit pupil-  
lam oculi mei: Wer etlich anrühret/  
der rühret meine Augapfel an. In  
den Augapfel aber laßet ihme keiner  
greiffen. Alles anrühren/wie zart/und  
lind die Hand auch immer seyn mag/  
fallet dem Aug schmerzlich. So gar  
fürchten wir uns vor unserer eigenen  
Hand; welches ein jeder selbst leicht  
merken kan: fahre er nur mit dem Fin-  
ger dem Aug zu/so wird dieses nicht wöl-  
len offen bleiben/nach warten/bis der  
Finger gar hinzu kömme. Darum hü-  
te sich ein jeder die Geistliche/oder Ge-  
salbte Gottes zubeleidigen; da straf-  
fet Gott unfehlbar; dann diser Griff  
schmerzet ihme mehr/als ein wolge-  
mässener Backen-Streich. Malchum  
der ihme auf das Wang geschlagen/ist  
gang gütig/und nur mit Worten ge-  
straffet worden; aber der einen auß sei-  
nen Gesalbten anrühret/und ihme also  
in den Augapfel greiffet/den nimmet er  
bey dem Kopf/wirffet ihme zu Boden/  
oder wol gar in die peinliche Höll-Grü-  
ben hinab. Ja Geliebte/ich darf  
noch wol ein mehreres sagen. Christus  
ist in seinem heiligen Leiden freylich  
auch in den Augen vilfältig verletz-  
et worden; doch lesen wir nicht/das er  
deswegen einen von seinen Peinzaeren  
handgreiflich gestraffet hätte. Da er  
doch mit der Straf wegen Beschim-  
pfung seiner Heiligen mit lang außblei-  
bet/gleich als ob dise nicht nur sein Aug-  
apfel/sonder der Augapfel seines Aug-  
apfels wären/und er ihme die Ehr der-  
selben mehr/als sein eigene/angelegen  
seyn ließe.

N.  
83.

Da kunte mir aber villeicht einer  
sagen/die Bestrafung dieses Grafens  
habe sich erst nach dem Tod des heilichen  
Bennonis zugetragen/und also könne  
sie kein Trost Wind/wormit ihme  
Gott seine Betrangnungen in etwas  
versüßet/genennet werden. Hierauf  
gibe ich für das erste zur Antwort/das

der heilige Benno selbige auß Prophe-  
tischen Geist vorgesagt. Den Prophe-  
ten aber ist das Zukünftige wie das Ge-  
genwärtige. Sie sehen es dermassen  
klar in dem Geist/als wann es ihnen  
schon wirklich vor den Augen stünde.  
Zweyten so hab ich erst vorgesagt/  
Benno habe vilmehr die Bekehrung/  
als die Bestrafung/dieses Grafens zu-  
sehen verlangt. Weilen aber dessen  
freselmühtiges Herz nicht zuverbesse-  
ren ware; so wurde gleichwol der heilige  
Benno ein ganges Jahr vorhinein mit  
dem getröstet; das sein Meißnische  
Kirch vor diesem Wolf bald Frid haben/  
und die Schaaf mit Trost genießten  
würden/was er ihnen mit gedultiger  
Übertragung der Unbilden bey Gott  
erworben. Fast eben das sag ich auch  
von dem Keyser Henrico, welchen der  
heilige Benno, wie zulesen bey Baronio  
auf das Jahr Christi 1117. nach sich  
in die andere Welt gezogen; damit er  
von seinen Ubelthaten vor dem Richter  
Stul Gottes Rechenschaft geben sol-  
te. Nemlich eben in dem Jahr/da man  
zählete nach Christi Geburt 1106. ist  
der heilige Benno in dem sechs und  
neunzigsten Jahr/der Keyser aber in  
dem fünf und fünfzigsten seines Alters  
gestorben. Diser Keyser ware so bos-  
haft/das ihme einer von den bewehrten  
Schrift-Stellern bey besagtem Baro-  
nio nennet/Imperatorem omnium  
nequissimum, den allerschlimsten  
Keyser. Er ist gestorben eines gä-  
hen/und unerwarteten Todts: nach-  
dem Tod aber ist er widerum ausgegras-  
ben/und fünf Jahr unbegraben gela-  
sen worden. Unter dessen hat die Ca-  
tholische Kirch ein allgemeine Frolo-  
ckung bezeiget; weilen ihr Gott dise  
Plag von dem Hals genommen/und  
einen so boshaften/sa kzerischen/und  
abtrinniaen Keyser (dann alle dise schd-  
ne Lob-Nahmen werden ihme an be-  
deuter Stell gegeben) auß der Welt  
gejaet. Gleichwol hat diser  
böse Mensch den heiligen Bennonem  
noch vor seinem Tod auß der Gefan-  
genisch frey gelassen; und ob er schon  
dieses



dieses nicht auß einer heiligen Ursach / sonder auß bösem Zihl / und End gethan; so hat doch der heilige Man hierdurch zu sonderem seinen Trost erhalten / was er so begierig gesucht / nemlich seine Schäflein wider zusehen / zu trösten / und zu weiden. Was aber die Freud ganz gemacht / ware die wunderbarliche Widerbringung der Schlüssel / so er vorher in den Fluß Elb geworffen hatte. Ein Fisch ist eben in diesem Strohm gefangen / und in dessen Eingeweid seynd die Schlüssel gefunden worden. Solche Votten schicket Gott seinen Heiligen. Also erfreuet Petrus, der von Christo wol bestellte Ober-Fischer seine untergebene Seelen-Fischer. Also schicket der / so die Schlüssel der allgemeinen Kirchen in Verwahr hat / und die Himmels-Porten darmit aufschliesset / seinen nachgeordneten Amts-Berwesern die Schlüssel zu ihren abgesonderlichen Pfarr-Stift- oder Mutter-Kirchen widerum zu. Mit diesem Wunder aber wurde klar erweisen / das Benno vorher die Schlüssel auß einem ganz heiligen Eifer verworffen / und daß Gott der Herr dessen Kirch vor dem Unrath der Schweinen bis zu seiner Widerkunft habe rein erhalten wollen. Was kan aber einem heiligen Bischof erfreulicher seyn / als wann Gott dessen Braut (die Kirch aber ist solche Braut) in seinen Schutz nimmet / und ihm dieselbige ganz unbesteket widerum zustellet?

N.  
84.

Bisher haben wir erzehlet / wie zween Gegen-Wind / Aquilo, und Auster, das ist der Nord- und Sud-Wind / den heiligen Bennonem in den Tagen seiner Wanderschaft angeblasen / und durchwähet haben. Jetzt muß ich sagen / daß ihr Gegen-Streit mit dem Leben des heiligen Manns kein Ende genommen. Auch nach dem Tod hat er noch seine Verfolgungen gehabt; welche aber der Himmel bald widerum zu seiner grösseren Ehre verwendet. Nach dem sich Luther wider den Römischen Pabst aufgeleinet / und unser liebes Teutschland zu unzählbarer viler See-

len Verderben mit dem höchstschädlichen Gift seines Hergens angestecket / hat unter Henrico dem Herzog auß Sachsen das Meissnische Bisthum auch Verfolgung gelitten; daher dann der heilige Benno auß seinem Ruhebethlein / darinnen er so vil Jahr sanft gelegen / und in dessen mit vilen Miracellen geluchtet / ist erhoben / und vertragen worden / welches geschehen / unter Joanne Maltizio, damals Bischoffen zu Meissen / der diesen allerwehrtesten Schatz in seiner Schloß-Capell zu Stulpen beygesetzt: Allwo er aber / weilen das Schloß Stulpen dem Churfürsten auß Sachsen hat müssen übergeben werden / nicht lang Ruhe gehabt / sonder ist von dannen in die Kirch unser lieben Frauen zu Wurzen von dem zur Zeit in Meissen sitzenden Bischof Nicolao Kerlewizio übertragen worden. Nun haben zwar diese heilige Gebeiner allda von den Sectischen Stürmern Frid gehabt; aber darum nit von den schmächtsüchtigen Hergen / Zungen / und Federn. Erschröcklich ist / wie der rasende Luther / da er vernommen / was Gestalten man mit der Heiligsprechung Bennonis zu Rom beschäftigt wäre / darwider gedonneret. Die Feder hat er in seinem Grimmen ergriffen / und geschriben / was ihm der höllische Schmäch-Geist eingegeben. Das Buch / so er in Teutscher Sprach alsdann verfasst / führete diesen Titel: Wider das neue Gözen-Bild / und den alten Teufel / den man zu Meissen erhöchen wil. O Lasterung / die bis in den Himmel hinaufschreiet! darfür ausser allen Zweifel Luther in der Höll nicht geringe Pein leidet.

Von diesem so häftigen Windstoß / so von Mittnacht / ja gar von der höllischen Nacht her auf den heiligen Bennonem zugestürmet / hat der günstige Sud-Wind nit gesehret. Die Kirch Gottes ist entzwischen in der Heiligsprechung dieses grossen Dieners Gottes fortgefahren. Mit was Herrlichkeit nun solches beschehen / ist leichtlich zu achten:



achten: dann die ganze Christenheit hat bey diser grossen Fest-Begängnus ihren Antheil zuhaben verlanger; sonderbar aber unser liebes Teutschland. Dann auf Begehren Caroli Quinti unsers Römischen Keyfers / dann auch Ferdinandi Erzhertzogens in Oesterreich / Georgij, und Henrici beyder Herzogen in Sachsen/Richardi deß Erierischen/ und Hermanni deß Eölnischen Erzbischofs (damit ich anderer geschweige) auf Begehren/sag ich/ diser aller ist die Heiligsprechung von Adriano dem Römischen Pabst vorgenommen worden. Wo nun das Begehren sehr hitzig ist / da ist hernach / wann die Vist ihren Zweck erreichet / die Freud auch ungemein groß.

Wellen wir aber die Zeit nicht vergunnet / solche Freudens-Zeichen nach Längs zubeschreiben / so weise ich meine vilgeliebte Zuhörer nur auf etliche wenige Wochen zuruck / und begehre von ihnen / sie sollen widerum zu Gemüht nehmen / was sie allererst gesehen bey der achtstägigen Fest-Begängnus erstlich deß heiligen Joannis von S.Facundo, auß dem Orden deß grossen Kirchen-Lehrers Augustini, und bald darauf der zweyen heiligen Joannis à Capistrano, und Paschalis Baylon, beyder Söhnen deß Seraphischen Ers Vatters / und grossen Orden-Stifters Francisci, mit deren Heiligsprechung die ganze Catholische Christenheit von Alexandro dem Achten/ und lezt-verstorbenen Pabst ist erfreuet worden. Da haben meine liebe Zuhörer gesehen / wie Gott seine Heilige ehre; wie er sie vor allen Menschen groß mache/wie er ihre schöne Tugenden/und Christliche Helden-Thaten mit Lob-Amteren / mit Predig halten/ mit hierüber verfaßten Büchern / mit aufgehentten Lob-Schriften/und Sitt-Gemälden / mit herumgeführten Triumph-Wögen / mit kostbaren Ehren-Fähnen / mit prächtigen Umgängen / und was dergleichen herliche Freud-Bezeigungen noch mehr seynd; wie Gott / sag ich / auf dise Weis die tugendliche Lebens-Thaten seiner Heili-

gen in alle Welt außbreite. Und damit ich von dem heiligen Bennone anheut alleinig rede: Hat endlich der liebliche Gnaden-Wind über den rauchen Sturm-Wind / dardurch er in Lebens-Zeiten sehr verfolget worden / den Sieg erhalten. Und diser blaset anjeto noch immer fort. Wir empfinden denselben wie er gegen uns herwählet / und alle Herzen auf ein gang liebliche Weis erfrischet. Diejenige / so auf das glückselige Arabiam zureisen / wann sie allbereit in die Nähe kommen / und der Wind von dannen gegen ihnen herauß streichet / sagen auß / daß die Erquickung / welche sie deß guten Geruch halben empfinden/mit Worten nit außzusprechen seye / gleich als hiesse es da auch / wie dorten von dem Garten der himlischen Braut gesagt wird: Emissiones tux paradisi, was von dir außgehet / ist ein lauterer Paradis.

Cantic. c.4.  
v. 13.

Darum komme ich jetzt mit den letzten Worten meines vorangeschickten Predig-Texts auch herfür. Et Auant aromata: und das Gewürz fliesse. Ja / ja der gute Geruch von den schönsten Tugenden / von den preiswürdigen Helden-Thaten / von den scheinbarsten Wunderwerken/und tausend anderen Vortreflichkeiten deß H. Bennonis theillet sich jetzt auß durch unser deß wegen hochgesegnete Haubstatt München / ja durch das ganze Chur-Land Ober- und Nider-Beyren; ich sag noch mehr / durch das ganze Teutschland / und vil anderer benachbarte Reich. Jederman redet von dem grossen Bischof / und Welt-bekanten Wunderman Bennone. Diser sagt / und erzehlet / wie er gleich als ein veste Maur für die Kirch Gottes gestanden / da doch der grössere Thail der Bischöffen in Teutschland / und Frankreich sich damals auf deß Keyfers Partey hinumgelenket haben. Ein anderer erzehlet / wie er sein Kirch solcher Gestalten heraußgezietet / und alles darinnen dermassen schön angeordnet habe / das andere Kirchen billich darvon ein Muster nemmen können. Ihrer

N.  
85.



Ihrer vil preisen seine Wunderthaten/ wie er über den Fluß Elb mit truckenen Füßen gegangen; wie er zu Trost der von Hiß/und Durst ganz abgematteten Acker: Leuten das Wasser in Wein verkehret: wie er ein anders mal/ eben auch den Durstigen ein Labung bezuschaffen / auf die Erden geschlagen/und als ein anderer Moyles, einen frischen Brunnen darauß habe machen hervorquellen / welcher noch auf heutigen Tag (also meldet das Päpstliche Aufschreiben von seiner Heiligsprechung/auf das Jahr 1523.) Fons sacer, das ist der heilige Brunn genennet wird. Andere erzehlen / daß er ein Glocke geweiht / welche alle schädliche Witterung von den herumligenden Feldern abgetrieben: und daß derjenige Acker/ dardurch er oft zugehe gepflegt/ alle andere nächstgelegene Getreid-Felder an Fruchtbarkeit übertriffen: daß er zu einer Zeit in einem weit erfernten Flecken/Neumbergk genant/Meß gelesen/und zugleich in der Statt Meissen dem Gottes-Dienst beywohnend seye gesehen worden. Daß er unterschiedliche Krankheiten geheilet/ vil Todte widerum zum Leben erwecket / und sich niemand mit Anrufung seiner Fürbitt zu Gott verlobet habe/der nicht sein heilwirkende Hand erfahren: daß er nach seinem Tod der Meißnischen Kirchen noch Frid geschaffet / und einem gewissen Grafen/Wilhelmus mit Nahmen/ drey mal in dem Schlaf erschienen / ihne ermahnd/daß er die Geistliche Güter unangefochten lassen solte; und als diser solche dreymalige Ermahnung als ein leere Traumerey in den Wind geschlagen; habe ihne endlich der H. Bischof ernstlich gestraffet/ und damit die Wort ein bessere Wirkung hätten/ seye darbey dem Grafen ein Aug zu Verlust gegangen / beynebens auch bedeutet worden/daß noch ein vil schärffere Züchtigung auf ihne warte / im Fall er nicht seinem unbilligen Verfahren ein Ende machen wurde. Darauf diser nicht nur das Abgenommene widerum erstattet / sonder über das noch auch von dem Seinigen der Meißnischen Kirchen ein

großes beygelegt habe. Ein anderer wird hervorkommen mit den neun und achsig denkwürdigen Wunderwerken / welche von Anno 1277. biß auf 1395. schriftlich seynd verfasst/und auß Meissen hieher in Beyerland nach München seynd geschicket worden. Disem wird ein anderer beysetzen / die so vil Bücher/welche von Anno 1061. an biß auf die jezige Zeiten mit denen von Bennone außgetheilten Gutthaten seynd angefüllet worden. Andere werden mit schuldigester Danksagung anrühmen/ das von Anno 1571. an/welches das glückselige Jahr gewesen / in welchem Beyerland mit disem allerwehrtesten Schatz ist erfreuet worden / kein Pest sich jemals mehr habe einbringen können: welches ja billich für ein großes Wunder zuhalten / da zwischen andere benachbarte Stätt disse leutsfressende Sucht nur gar zuhart empfunden / und erst vor etlich und fünfzig Jahren / welches ihrer vil noch wol gedenken können / unser liebes Teutschland fast allenthalben von der Sterbsucht ein sehr große Widerlager litten. Daß wir also die zwar außgedörrete Gebeiner unsers großen Schutts Patroni Bennonis nit unbillich denen noch ganz saftigen Delzweygen vergleichen können/darauß uns der beste / und frischeste Lebens Saft immerfort reichlich herfließet.

So ist auch Gott Lob die Andacht/ und Liebe zu disem grossen Heiligen keines Weegs verloschen / oder in Abgang kommen. Und ob schon allbereit hundert und fünfzehn Jahr von seiner Ankunft hier auß München verstrichen/ auch sonst die menschliche Herzen von dem ersten Eifer gar bald nachlassen/so ist doch der H. Benno dem andächtigen Münchner-Volk noch allzeit sehr Lieb / und wurde ihnen kein traurigeres Zeitung können gebracht werden/als wann diser ihr großer Schutz-Herr von ihnen weichen / und anderstwo neue Verehrer wurde suchen wollen. Mein/ mein H. Benno, Marce nobiscum, bleibe bey uns beständig / nachdem du vorher schon öfters gewandert und Ort



Ort gewechslet hast. Mane nobiscum, bleibe bey uns mit deiner Gutthätigkeit / mit deiner Hülff / mit deinem Schutz. Bleibe bey uns / & fluant aromata, und lasse immerfort fließen den köstlichen Geruch deiner Tugend / & curremus in odorem, und wir wollen diesem guten Geruch nachlauffen / das ist / wir wollen uns ziehen lassen von deinem schönen Exempel / und gleichfalls den Tugenden mit einem rechtschaffenen Ernst nachstreben. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und seye unser Hirt / weilen dich je das Volk in Meissen nicht mehr für ihren Hirten erkennen wil ; in deme es sich von dem Oberhirten dem Römischen Pabst / welchen du / O H. Benno , allzeit in so hohen Ehren gehabt / und wider alle seine Feind mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit vertheidiget / völlig abgerissen. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und treibe mit deinem Hirten-Stab / den wir als einen vil-wehrten Schatz mit grosser Sorg aufbehalten / auch unsere Häubter demüthigst darunter neigen / treibe / sprich ich / mit diesem deinen vil-mögenden / und dem höllischen Wolf so erschrecklichen Hirten-Stab alle Gefahren / welche dem Leib / oder der Seelen Schaden bringen kunten / von uns ab. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und decke über uns bey diesen gefährlichen Zeiten deinen Bischoflichen Mantel / so du diser Statt auch vertrauet ; damit wir darunter vor aller Feindthätlichkeit versichert leben / und Gott unserm Herrn in unbefränkter Friedens-Ruhe dienen mögen. Mane nobiscum, bleibe bey uns mit deiner Bischoflichen / gleichfalls in Händen habenden / Insel / und lasse uns dieselbige seyn anstatt eines Sturm-Huts / oder Beckels-Hauben ; damit wir darunter vor aller feindlichen Kriegs-Macht mögen sicher seyn. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und wann wir anderst so feck werden dörffen / gedенcke daran / daß du gleichsam als ein flüchtiger zu uns kommen sehest ; dann in Kesperischen Landen dörffen wol deine heilige Gebeiner

von den Stürmern mit sicher gebliben seyn. Du hast uns beschützet / und wir dich. Ist also / O heiliger Benno / wissest du dir / und uns ein sehr enge Verbindnus gemacht. Zwar rede ich dieses nicht darum / als wann du uns was schuldig wärest. Wir bleibe deine grosse Schuldner / und benamtlich für diese absonderliche Gnad / daß du zu uns kommest. Im übrigen wil ich nit zweyffeln / du habest von deinem Gott in dem Himmel daroben begehret / er wolle unserem andächtigen Herzog Alberto diesen guten Gedanken in das Herz legen / daß er zu Trost seines frommen Veyers Volcks deine heilige Gebeiner von dem Meissnischen Bischof Ioanne begehren solle.

Es wandern nemlich die Heilige nicht ohne ihr Vorwissen von einem Land zu dem anderen. Ihre Seelen wohnen in dem Himmel / und wer wil zweyffeln / daß Gott / dessen Willen sie in Lebens-Zeiten allzeit zu erfüllen getrachtet / jetzt auch nach ihrem Willen thue ; wann sie ihnen zu ihr Ruhe-Statt / das Land / die Statt / oder die Kirch erwählen ? Solches erscheinet ja auß dem Exempel deß heiligen Patriarchen Jacobs / welcher in Egypten nit länger / als biß zu dem Außgang deß Israelitischen Volcks hat ruhen wollen / sonder befohlen seine Gebein alsdann in das gelobte Land zu übertragen. Das beweisen auch die Geschichten / in welchen gemeldet wird / daß der Himmel nimmer hat aufhören wollen zu wissen / biß man einen und anderen Heiligen nach seinem Tod dahin übersetzet / wo er ihme noch in Lebens-Zeiten sein Ruhebethlein hatte außgewählet. Eben dieses erhellet auch auß denen so vielen Wundern / welche sich mit den unvermüthigen Thieren zugegetragen / indem diese zu Aufhebung aller Strittigkeiten / so wegen der heiligen Leiber entstanden / an Wägen gespannt / und ihnen die Freiheit gelassen worden / darmit / wohin sie wolten / fortzugehen. Da ihnen dann diese Thier den Weg / wol auch über Stöck und Stauden / über Berg / und

N.  
87.



und Wasser aufgesuchet / und also den ihnen anvertrauten Schatz an das beliebige Ort gelieferet haben: wie geschehen mit dem heiligen Leib Galli des Abtes: dann auch der heiligen Jungfrauen / und Martyrinnen Flora, und Lucilla: widerum auch der zweyen heiligen Firmina, und Olympiadis. Wer aber noch mehr dergleichen Wunder-Geschichten zu lesen verlanget / der lese Bonifacium Bagattam de Admirandis orbis Christiani Tom. 1. Libro septimo, capite primo, paragrapho primo. Eben das beweiset auch die so vilmalige Widerkehrung der Heiligen Leiber / wann sie anderst wohin seynd getragen worden. Das bestätiget endlich die so wol bewehrte Geschichte / welche meldet / daß als der Römische Pabst Lucius, der Dritte dieses Namens / in die Marter-Grüft hineingetreten / und die allda ruhende Heilige gefragt / welcher auß ihnen in Polen (daß dahin wurde ein heiliger Leib von König Casimiro begehret) wandern wolte / hat der heilige Martyrer Florianus die Hand aufgehoben / und sich also zu diser Abreiß angebotten.

So heffnen wir dann / ich sag es noch einmal / gar gern / daß der heilige Benno zu uns kommen nicht wie einer / denn ein jedes Ort / wo er nur von der Verfolgung sicher seyn kan / gut genug ist; sonder wir glauben andächtiglich / daß er ihme die Statt München mit sonderem Fleiß ausgewählet habe. Und also bekennen wir ihme für dise Gnad höchsten Dank schuldig zu seyn. Ja / ja / heiliger Benno, wir preisen deinen gegen uns bestgeneigten Willen / und bitten mit tieffster Demuth / du wollest dich die gemachte Wahl nicht reuen lassen. Mane nobiscum, bleibe bey uns / und wir wollen bey dir bleiben: Sage du: Hæc requies mea in sæculum sæculi, hic habitabo, quoniam elegi eam: Dises ist mein Abthe auf alle Zeiten: hie wil ich wohnen / dann ich habe sie erwählet: Und wir wollen erweisen / daß dise Statt für

wahr dein Statt seye; dein Statt / wegen der grossen Andacht / so wir zu dir tragen: dein Statt / wegen der kindlichen Zuversicht / so wir auf dich setzen: dein Statt / wegen der allmaligen Zuflucht / so wir in unseren Gefahren / Widerwärtigkeiten / und Betragnissen zu dir nehmen. Zu dir wollen wir kommen / und vor deinem Altar vil tausend mal das Jahr hindurch unsere Knie biegen. Zu dir wollen wir kommen mit unseren Opfern / und das beste Opfer auß allen sollen seyn die heilige Messen / so wir Gott dem Herren in der Gedächtnuß deines Nahmens wollen lesen lassen. Das nächste auf dieses Göttliche Opfer solle bestehen in Darbringung unserer Herzen / so wir dir zum öfteren auf den Altar legen wollen. Zu deinen heiligen Gebeinen wollen wir kommen mit fliegenden Fahnen / und hierinsals solle uns nicht nur die herumliegende Bauerschaft / sonder auch die noch vil weiter entlegene Märkt / und Stättlein vilmalige Gesellschaft leisten: Massen dann die eben anheut allhier angelangte Volk-Menge uns gnugsame Versicherung thut / daß wir in deiner Verehrung niemalen allein seyn / sonder noch vil tausend andere fromme Herzen jederzeit zu Mit-Gehülffen haben werden.

Im übrigen ist uns in heftiger Predig bedelitet worden / daß du / als ein edles Paradeis / Gewächs / vermittelst zweyer Winden / des Nord- und des Sud-Winds / das ist der Verfolgungen / und der Eröstungen / zu grosser Heiligkeit gelangen seyest. Darum begehren wir auch nit anderst durch dise Welt-Gefahren von Gott hindurch geleitet zu werden. Wir seynd gar wol zufrieden / wann unser Leben einen Geweb / darbey nicht alle Fäden grad hinaußlauffen / sonder vil überzwerg darunter eingewirkt werden / gleich sehen wird. Befelche Gott / wann es ihme also gefällig seyn wird / und sage: Surge Aquilo, erhebe dich raucher Nord-Wind: Disem und disem ist es ein lange Zeit

Baronius  
ad annum  
Christi  
1184.

N.  
88.



Zeit hero gar zu wol ergangen : Es muß ihm endlich auch einmal das Kreuß zu Hauß kommen : an dem Zeitlichen muß er Schaden leiden / ein guter Freund / oder gar ein liebes Kind muß ihm sterben : ein leibliche Schwachheit muß ihm zu Beth werffen / ein Veracht- oder Beschimpfung muß seinen allzugrossen Muht ein wenig dämmen / und dergleichen. Ja / ja / geschewe dieses / komme ein und andere von solchen Widerwärtigkeiten über uns ; wir seynd gänglich zu friden ; dann wir wissen wol / daß die Heilige nicht nur mit der blossen Anrufung verehret werden / sonder auch / und noch vil mehr / wann wir uns ihnen in der Tugend gleichförmig machen. Darum schlagen wir den rauchen Nord- Wind der Betragnissen nicht auß. Er ist uns zu Zeiten nothwendig ; damit wir uns wegen des beständigen Glücks nit übernehmen. So herrshaftig war seynd wir nicht / als unser heiliger Benno gewesen / welcher diesen Nord- Wind so wenig geforchten / daß ich ihm feck in den Mund geben darf die Wort Rupert des Luitensischen Abts über die oft angezogene Stell : Surge Aquilo : Surge, spricht er / viribus utere, & toto malignitatis impetu debacchare : Stehe auf / brauche deine Kräfte / und wähle mit ganzem Gewalt deiner böshaftern Art. Ein starker / Muht-voller / und auf Gott vest gegründter Benno hat die Widerwärtigkeit also herausfordern dürfen ; aber wir schwache / zaghafte / und von der Zärtlichkeit gleichsam in lauter Rosen- Blätter eingefestschte Kinder Eva dürfen uns so weit nicht herauslassen. Wir wußten nicht einer einzigen von denen so gar schweren Verfolgungen Bennonis anugsamen Widerstand zu thun. Darum gleichwie wir nicht ohne alle widrige Zufälligkeiten in dieser Welt zuleben begehren ; also bitten wir hingegen Gott durch die grosse Verdienst des heiligen Bennonis, er wolle einer Seits den Satan / welcher so vil Sturm- Wetter wider uns auf-

wiglet / also schwächen / uns aber mit seiner Gnad also stärken / daß wir den Sig / er aber den Spott jederzeit davontrage / wir wissen wol / daß Gott derjenige seye : Qui fecit ventis pondus : Welcher den Winden ein Gewicht gegeben. Verstehen auch wol die Auslegung solcher Worten / wann mit uns der Ehrwürdige Beda an die Hand gehet / da er spricht : Qui fecit ventis pondus, quod aliis verbis dicere est : Qui non patitur nos tentari supra id, quod possumus sustinere : Er hat den Winden ein Gewicht gegeben / welches mit anderen Worten also kan gegeben werden : Welcher nicht zulasset / daß wir über das / was unsere Kräfte vermögen / angefochten werden. Weilen dann wir sehr schwach / und blöde / so können die Widerwärtigkeiten / so uns bestreiten sollen / nicht sonderst heftig seyn. Oder wann es je Gott belieben wurde / schwere Plagen über uns zuverhängen / so wolten wir dieselbige auch mit Dank von seiner Väterlichen Hand annehmen. In dessen doch wissen wir wol / daß uns nicht verbotten / solche Züchtigungen / sonderbar wann sie gar schwere Lants Plagen / als etwann Hunger / Pest / und Krieg seynd / von uns durch ein demüthiges Gebett abzuleinen. Und in solchen Gefährlichkeiten wurden wir an Bennone gewiß einen sehr starken Vorbitter haben : darum ist uns diser heilige Mann gegeben worden ; damit er der Zornigen Gerechtigkeit in die Kuthen fallen / und für uns arme Sünder Gnad erhalten könne. So befehlen wir uns dann jetzt schon / und auf allem Fall für das Künfftige unter seinen Vischöflichen Schutz- Mantel / den wir wissen / daß er gegen die feürige Rache Pfeil Gottes Schuß- frey seye.

Damit er sich aber unser desto lieber annemmet / und keinen auß uns allen von seiner Huld ausschliesse / so wollen wir uns jetzt mit einem neuen Eifer auf die Tugenden begeben / sonderbar auf diejenige / welche uns heüßiges Tago

Job cap. 28.  
v. 25.

Expositio-  
nis allego-  
rica in Can-  
tica libro  
quarto ca-  
pite quarto  
in fine. mihi  
fol. 770.

Tomo pri-  
mo libro  
quarto in  
cantica an-  
te medium.  
mihi fol.  
1081.



2. Corinth.  
cap. 2. v. 15.

so hell in die Augen geschinen / nemlich  
auf die beständige Treu gegen Gott /  
in allen Widerwärtigkeiten; Ut suant  
aromata, damit die Gewürz fließen;  
das ist / damit unser Seel einen guten  
Tugend Geruch von sich gebe / und wir  
in aller Wahrheit mit Paulo sagen  
können: Christi bonus odor sumus;  
Wir seynd ein guter Geruch Chri-  
sti. Damit auch der heilige Benno  
Ursach habe zusagen: München seye  
sein liebe Ruhe Statt / da begehre er  
biß auf den jüngsten Tag zubleiben:  
alsdann aber / und wann die Englische  
Posaune mit grossem Schall alle zur  
Auferstehung einladen wird; so wolle  
er sich in diser Stifte und Pfarrkirchen  
der Seel nach einfinden / seine hier in  
der Ruhe ligende / und von uns mit  
grosser Andacht verehrte Gebeiner zu-  
samlesen / darmit auferstehen / und ein  
überaus grosse Anzahl frommer Münch-  
ner / die samt ihme hier und in der  
Gegend herum geruhet haben / zugleich  
mit sich in das Thal Josaphat brin-

gen / um allda / als liebe Schäflein  
Christi / auf die rechte Seiten gestellet  
zuwerden.

Heiliger Benno, bey  
Anfang der Predig hab ich den Bischöf-  
lichen Segen allein für mich begehret;  
anjeso bitte ich du wollest vom Himmel  
herab das jenige verrichten / was son-  
sten die Bischöf zuthun pflegen / wann  
sie der Predig beygewohnet. Der  
Prediger hat alsdann mit Macht den  
letzten Segen über das Volk zugeben /  
sonder disen gibt der Bischof selbst.  
Segne derothalben / O heiliger Benno,  
dises grosse und in deiner Ehr versam-  
lete Volk / oder wann ich je den Brauch  
halten solle / so führe mir du die Hand /  
und rede durch mein Zung / sprechend:  
Miseratur vestri omnipotens Deus, &  
dimissis peccatis vestris perducatur vos  
ad vitam aeternam, Amen. Indulgen-  
tiam, absolutionem, & remissionem  
peccatorum vestrorum tribuat vobis  
omnipotens, & misericors Do-

minus.

A M E N.



Fünf





# Fünfte Lob-Predig /

An dem Fest

## Deß H. IGNATIJ, Stifters der Gesellschaft I E S U.

Inhalt.

Das grosse / und alles in sich fassende  
Herk.

Vorpruch.

Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus  
JESV Christi. *ad Philipp. cap. 1. v. 8.*

Gott ist mein Zeig / wie ich euch alle verlange in herglicher Liebe  
JESU Christi.

N.  
89.



**D**eständigkeit! O frommer  
Ignati, Beständigkeit!  
Ein guter Anfang ist  
freylich Lobens wehrt;  
aber nur die Behar-  
lichkeit traget das Siga-  
fränglein darvon. Treflich wol stehet  
dir an der Buß-Sack: zu dem einsamen  
Leben scheinst du geboren zuseyn: und  
die Manresanische Spelunke gedun-  
cket mich von der Natur also für dich  
ausgehölet zuseyn. So muß ich aber  
aus vilen Zeichen abnehmen / daß du  
mit deinen Gedanken ganz anderst wo-  
hin zihlest / ja daß du schon allbereit die-  
ser Buß-Höle den Rücken kehrest. Fin-  
ster ist sie freylich / und wie mir dein Les-  
bens-Beschreiber sagt / gleichet sie vil  
mehr einer Grab-Statt / als einer  
menschlichen Wohnung. Aber ich bit-  
te dich / du wollest doch gedenken / daß sie  
bey weitem nit so schmal / kurz / und ni-

der seye / wie der Winkel deß grossen  
Marciani, in welchem er nicht so vil Ort  
gehabt / daß er den Leib gar hätte auß-  
strecken können. Salamanus auch et-  
ner auß den alten Einsidleren hat sich  
mit einem Loch vil mehr / als Hüten /  
lange Zeit vergnügt. Simeon Sty-  
lica ist auf vier Säulen nach einander /  
deren immer eine höher gewesen / als  
die andere / über die dreyßig Jahr stehen  
gebliben / ohne daß er sich einen Schrit-  
weit darvon hinweg begeben hätte.  
Warum wilst du dann / O Ignati, dein  
so liebes Buß-Haus / das Geburts-  
Ort deiner so wol angefangenen Hei-  
ligkeit / die Spelunke / welche du mit  
so vilen Geißzern angewärmet / mit  
so vilen Zähren benässet / mit so vilen  
Bluts-Tropfen unter den Geißel-stri-  
chen angefärbet: Warum wilst du /  
sag ich / dise dir so wol anständige Höle  
jetzt schon widerum verlassen? Onu-

*in vitis PP.  
Lib. 9. c. 3.  
Ibidem. Li.  
bro 9. c. 194*

L 2

phrius,



ibidem.  
Lib. 1. c. 16.

phrius, und sein Höle haben zusammen gehalten. Sibenzig Jahr ist er darinnen verharret; und nachdem er seinen Geist aufgegeben / ist auch sie zu Hauffen gefallen. Gleiche Beständigkeit erweise auch du / bußfertiger Ignati; damit du mit Onuphrio gleichen Lohn erlangen mögest.

Bartoli Li-  
bro primo  
vitz. nume-  
ro vigesimo  
quarto.

Aber was hab ich allhier für ein un- nöthige Sorg? Ja wie halte ich ganz unbesonnener Weis die Partey des Satans? Auch diser / weilten er förchtet / Ignatius, der brinneifrige Mann / möchte auch andere anzünden / trachtet auf alle Weis dahin / daß er ihne / wider seinen Veruff / zu einem Einsidler mache. In das Manresanische Felsen- Loch kan er ihne nicht mehr zurückbrin- gen; so fasset er dann einen anderen An- schlag; und da Ignatius über das Meer seglet / stiftet er die Schiff-Fahrer an / sie sollen bey einer öden Insel / welche ich wegen ihres kleinen Umkreiß nur einen Meer-Schrofen nennen kan / anlanden / und ihne allda ganz allein aufsetzen / damit die andere in dem Schiff / welche er bißhero wegen der verübten Aerger- nus wort- gestraffet / und unaufhör- lich das Böse getadlet / Ruhe haben möchten. Darum bemühen sie sich so stark sie können / und der Sa- tan greiffet ihnen treulich unter die Arm; damit sie die abgefassete Insel er- reichen / und er / der Satan / Ignatium widerum zu einem Einsidler allda ma- chen möge. Aber sie können nichts auß- richten; weilten sich der Wind ihnen gar zu stark entgegen sezet / und Gott auf kein Weis haben wil / das Ignatius ihne selbst allein leben solle. Es ist beschlossen / diser lieb- volle Mann muß der nothleidenden Welt zu Hülff kommen.

Kein Zweifel ist / daß ihrer vil tau- send von Gott dahin beruffen / und an- gewiesen werden / ihrem eigenen Heil ganz allein in der Einsamkeit abzu- warten / und von den Apostolischen Verrichtungen mehrer nicht auf sich zunehmen / als etwann in dem Gebett / und anderen heiligen Werken der sünd-

haften Welt bißweilen zugebenken. Aber Ignatio hat Gott einen doppel- ten Geist gegeben / und ihme befohlen / nit nur sich / sonder auch vil andere mit Wort / That / und Exempel ge- gen dem Himmel anzuleiten. Darum russe ich jetzt der ganzen Welt zu mit den Worten / so in dem anderen Buch der Machabæer befindlich seynd: Hic est fratum amator, & populi: Diser ist ein Liebhaber der Brüder / und des Volcks / ja der ganzen Welt. Er aber selbst spricht nach dem H. Paulo mit jenen Worten des ersten Capitels zu den Philipperen: Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Jesu Christi: **G**ott ist mein Zeug / wie sehr ich euch alle verlange in herglicher Liebe Jesu Christi: Omnes vos, spricht er / euch alle / und nimmet keinen Men- schen auß. Sehr groß seynd freylich die Länder / und Reich des Erdkreißes: aber doch nit größer / als das Herz Ignatij. Die ganze Welt- Kugel fin- det in demselben Plaz. Und darum sol- le dises anheiß der Zweck meiner Lobs- Predig seyn; daß ich meinen vilgelieb- ten Zuhörern dises groffe / dises weite- schichtige / dises / hätte schier gesagt / un- ermässene Herz öfne / und ihnen zeige / wie alle Landschaften / alle Völcker / alle Ständ / und Alter der Menschen dar- innen zu finden. Werden nun alle mei- ne Zuhörer auch sich allda mit gulde- nen Buchstaben gleichsam eingezeich- net finden / so wird es bey mir weiter nichts brauchen / sie zur Liebe und herg- lichem Vertrauen gegen disem heiligen Vatter aufzumahnern. Die Liebe / wie vorhin schon allen bekant / lasset sich an- derst nit / als mit Gegenliebe / bezahlen. Darum werden wir hoffentlich in diser Kirchen anheiß so vil Liebs- Flämmlein gegen dem H. Ignatio heraußbrechen se- hen / als vil der Herzen meiner Zuhörer seynd. In diser Hofnung fange ich die Predig an / mit Verstand des heiligen Geists / von dessen Göttlichem Feuer alle Liebs- sehnliche Herzen müssen ange- flammet werden.

Cap. ult.  
mo. v. 14.

Joan-



N.  
90.

Ribadenei-  
ra in vita.  
Libro se-  
cundo. ca-  
pitulo decimo  
sexto.

**I**oannes, der Dritte dieses Namens König in Portugall / ein Fürst von großem Geist / und begierig neue Län- der Christo vilmehr / als seiner Kron / unterwürffig zumachen / befahle seinem Vortschaffter zu Rom Petro Mazcharena, er solte von dem H. Ignatio auß sei- nen zehen Gefellen wenigst sechs be- gehen / um selbige / als Evangelische Arbeiter in Indien abzuschicken. Di- sem Befehl kame Mazcharena auf das fleißigste nach / und trieb stark dar- auf / das Ignatius hierinsals seinem Kö- nig willfahren wolte. Deme aber der heilige Mann dise fürwahr sehr den- würdige Antwort gegeben: Wann du für ein Landschaft auß zehen sechs hinwegnimmest / gültiger Jesu! was wirst du dann für die andere Welt Theil überlassen? Wie hätte nun Ignatius die Größe / und Weitsichtigkeit seines Herzens besser an den Tag geben können / als eben mit disen jetzt verstandenen Wor- ten? O dann ihr Völker alle deß ganz- en Erdkreises / recket auf eure Häub- ter / und höret Wunder. Ein Mann ist in die Welt kommen / der euch alle in sein Herz einschließet / der euch mit Pau- lo zuruffet: Testis est mihi Deus, quo- modo cupiam omnes vos in visceri- bus Jesu Christi: **G**ott ist mein Zeig / wie sehr ich euch alle ver- lange in herzlichster Liebe Jesu Christi. **G**ott / sagt er / siehet / und durchgründet mein Herz. Er findet darinnen geschriben euch Europäer / euch Asianer / euch Africaner / euch Americaner. Was die Sonne mit ih- rem Liecht bescheinet / das umgreiffet Ignatius mit seiner Liebe. Alle Län- der / so Jesus mit seinem Blut erlöset / wil Ignatius mit seinem und der sei- nigen Schweiß anseuchten. Er ist / der tief zu Herzen genommen den Evans- gelischen Befehl: Euntes in mundum universum prädicate Evangelium o- mni creaturæ: Gehet auß in die ganze Welt / und prediget das Evangelium allen Geschöpfen. Er

Marci c. 16.  
v. 15.

ist / der ihme die Hofnung machet / die jenige Wort Christi zu erfüllen: Amen dico vobis, non consummabitur civi- tates Israël, donec veniat Filius homi- nis: Wahrlich sag ich euch / ihr werdet die Städte Israel nicht voll- enden / biß der Sohn deß Men- schens komme. Ich wil sagen / Igna- tius hoffet biß auf den jüngsten Tag mit den Seinigen in dem Weinberg Christi zuarbeiten / und ehender nicht aufzuhören / biß das Evangelium in allen Orten / Reichen / und Ländern geprediget worden.

Matthæi  
c. 10. v. 23.

Aber wir wollen jetzt nicht reden von dem / was Ignatius hoffe / sonder was er schon allbereit zu Werk richte. Noch bey Lebenszeiten schicket er die Seinige in alle vier Theil der Welt. Von Europa thut es gar nicht Noth etwas zu melden / dann diser Theil der Welt ist das Geburts- Ort der von Ignatio neu- eingeführten Ordens- versammlung: und er / der heilige Stifter / hat gar wol verstanden die Wort Pau- li: Operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei: Lasset uns Gutes wirken zu Tug- aller / zusehndest aber unserer Glaubensgenossen. Darum hat er disen Welt- Theil Europam in Per- son für sich genommen / und in unter- schiedlichen Stätten / benantlich in Manresa, in Barcellona, in Salaman- ca, in Aspetia, in Alcalá, in Rom / und Venedig grossen Frucht geschaffet. Seine Gefellen außgesandt in Frank- reich / Teutschland / Niederland / und in noch vil andere Europäische Länder / damit sie die Tugend befür- deren / die Laster mit Wort und Fer- der verfolgen / die heilige Kirchen- Ge- selschaft handhaben / den öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten einführen / das Catholische Glaubens- Wesen un- terstützen / und sich der damals eingeris- senen Ketzerey mit aller Macht widerse- zen solten. Hiervon kan Zeugnuß ge- ben die grund- schädliche Ketzerey deß Luthers welche ebenfalls zu erst in disem Theil der Welt / in Europa nemlich /

N.  
91.

Galat. c. 6.  
v. 10.



Bartoli Li-  
bro quarto  
numero de-  
cimo octa-  
vo.

Idem. Lib.  
& capite  
eodem.

ihren vergiftten Schlangen: Kopf hat aufgerichtet. Martinus Keminitius, ein von diser Kegerischen Brut / ja damit ich recht sage / ein Mutter-Schlang / von welcher vil andere der gleichen kleinere Schlänglein seynd gezehget worden / hat die Gesellschaft Jesu nennen darffen / die Verhergung des Teutschlands / und den Untergang des Reformirten Evangelij. Nun der Untergang diser Sect ist freylich nit erfolgt; dann sie tauret noch; wann wir anderst sagen können / daß noch bestehet dasjenige / welches schon auf so vil Weg ist verkehret worden. Jedoch ist gewiß / und unfehlbar / daß der Lauf diser Sect sehr stark gehemmet / vil tausend Wankende / und allbereit schon Hinfällige auf dem Fuß erhalten / und andere von dem Fall widerum seyen übersich gerichtet worden. Melanchton des Luthers getreuer Mitschiffer hat auch deswegen sein so lang taurendes Leben verfluchet / weil er noch vor seinem Tod die Welt mit Jesuiten hat müssen angefüllet sehen. Nirgend aber seynd die erste Gefellen Ignatij in grösserer Anzahl erschinen / als in Europa. Darum es ja freylich ein unnöthiges Wort verlieren seyn wurde / wann ich vil und lang wurde beweisen wollen / das Ignatius disen vierten Theil der Welt / welchen wir bewohnen / Europam nemlich / in sein Weitschichtiges Herz eingeschlossen habe.

N.  
92.

So wenden wir uns dann gegen Asia, und betrachten den nunmehr reif-fertigen Xaverium, wie er voll des Geistes seines heiligen Vatters Ignatij, der ihne den Indianeren zu Hülff schicket / in das Schif einsteiget. Jetzt zwar nur ganz allein / weil sein Mit-gefell Simon Rodericus auf starkes Ansuchen des Königlichen Hofes / allwo er bißhero grosse Frucht geschaffet / in Portugall angehalten wird. Indessen aber samlen sich unter dem Fahnen Christi / welchen Ignatius aufgesteckt / immerzu vil streitfertige Männer / alle

höchst begierig den höllischen Tyrannen mit ganzer Macht zubekriegen / und hingegen den sichhaften Nahmen Jesu in alle Welt auszutragen. Von disen schicket Ignatius seinem brinnerfrigen Sohn Xaverio etliche in Indiam nach / und gibt ihnen / wie er auch sonst allzeit zuthun pflegte / disen väterlichen Befehl mit auf den Weg: Gehet hin / zündet an / und setzet alles in die Flammen. Auf solche Weis begibt sich Ignatius zu den Asiatischen Völkern / und schliesst sie alle in sein Herz ein. Er kommet nemlich dahin / wie die Sonne / welche von dem Himmel niemalen aufhört / und dannoch alle Länder besucht. Keine Völker seynd in der ganzen Welt / die nicht sagen / die Sonne komme zu ihnen. Ja wir alle pflegen auf solche Weis von unsern Häusern zureden. In diesem Monat / sagt der Hauptvater / an diesem Tag / kommet die Sonne das erste mal zu mir in mein Haus; und darneben hat gewiß noch keiner die Sonne unter seinem Dach beherberget. Sie bleibt / wie gesagt / allzeit in dem Himmel / und schicket nur ihre Stralen in die Länder auß. Also kommet Ignatius durch Xaverium, und andere seine Söhne in Asiam, und warüber sich höchlich zuverwunderen / so gar in den letzten Welt-Winkel Asia, nemlich in Japon. Da kan ich aber jetzt schon abermal die Zeit sparen / weil das grosse / und weitschichtig beschriebene Leben Xaverij genugsam redet / was in diesem andern Theil der Welt der unersättliche Seelen-Eifer Ignatij für Wunder gewirkt habe. Er sasse zu Rom / in dem Mittel-Punct der Christenheit / und warffe seine Stralen biß in Indiam auß: Nec est, kunte man schon damals von seinem unbeschränkten Eifer sagen / nec est qui se abscondat à calore ejus: Und niemand ist / der sich vor seiner Hitze verbergen könne.

Willeicht aber hat sich der H. Ignatius mit Europa, und Asia, den vornehmsten zweyen Theilen der Welt befreit

N.  
93.

psalm. 118.  
v. 7.



diget? Vielleicht sagt er bey sich selbst: So vil ist für mich in Lebenszeiten genug; die andere zwey Theil aber / Africam, und Americam, werden nach meinem Tod schon andere zusuchen / und Christo zugewinnen wissen? Nein / keiznes Wegs: das grosse Herz Ignatij muß die ganze Welt besammeln haben / sonst wird es nicht zu Gnügen angefüllt.

So schicket er dann in dem Jahr Christi tausend fünf hundert acht und vierzig das erste mal in Africam zween von seinen Söhnen / nemlich Joannem Nungnetium, und P. Ludovicum Gonzalez a Camera; welche aber / nachdem sie vil Gutes allda geschaffet / und ein gute Anzahl der armen Christen auß der Gefangenschaft der Moren erlöset / dem empfangenen Befehl gemäß wiederum in Portugall zurück geschret. Können also dise zween nit unbillich dem Josue, und Chaleb verglichen werden / welche von Moyses das gelobte Land auszukunttschaften geschicket waren / und bey ihrer Zurückkunft so vil Gutes von demselben erzehlet / daß die Israeliter bewogen worden in vollem Hauffen dahin zu ziehen. Nun einen Hauffen zwar kan ich nicht nennen / was Ignatius nachmalen unter dem Römischen Pabst Julio, dem Dritten dises Namens / in Africam abgeschicket; jedoch gar ein wenig es solle ich es auch nicht nennen; weilen der Orden damals noch in seiner blühenden Jugend ware / und sich mit gar zu freigebiger Hinausschickung der auch anderstwo benötigten Arbeiter nicht entkräften kunte. In zwölf Röpffen ist gleichwol das von Ignatio ausgewählte Hauflein bestanden. Die vornemtesten drey waren / erstlich der schon obbenamte P. Joannes Nungnetius ein Portugeser / Andreas Oviedus ein Spanier / und Melchior Carnerius widerum ein Portugeser. Disen hat der heilige Vatter noch neun Gesellen zugegebe / welche theils Italiener / theils Niederländer / theils Portugeser / und Spanier waren. Den ersten / nemlich Nungnetium, hat der Pabst zu einen

Patriarchen über Ethiopiam, oder das Africanische Moren-Land ernennet; die andere zween aber / Oviedum, und Carnerium zur Bischoflichen Würde erhoben; damit sie dem Patriarchen als getreue Mit-Arbeiter jederzeit zur Hand stehen solten. Verwunderet sich nun einer über dise großlautende Nahmen Patriarch / und Bischof / so lege ich ihme gleich alle Verwunderung nider mit den Worten deß Römischen Pabsts Julij Tercij, der sie in disen hohen Kirchen-Stand gesezet: Lobenswerth / sprache er / ist dise Gesellschaft / als welche die größste Ehren / und Würden ausschlaget / auch ihr alleinig diejenige auf die Schulteren legen laisset / welche von der Scheinbarkeit / war von sich sonst die Menschen reizen lassen / nichts / von der Arbeit aber / und Lebens-Gefahr vil haben. So schwarz / und finster nemlich die Moren von Angesicht waren / so wenig ließe sich bey ihnen / wegen diser unseren Väteren aufgetragenen Patriarchischen / und Bischoflichen Würden / damals einiges Licht / oder Glanz blicken. Da hingegen die Ungelegenheiten / welche dise Apostolische Männer wegen deß unbändigen Moren-Volks auf sich haben nehmen müssen / sehr groß / und hart dringend gewesen. Wavon ich aber allhie kein Wort melden wil; weilen mein Absehen für dises mal alleinig dahin gerichtet ist; daß man sehen solle / wie der H. Ignatius das dritte Welt-Stück / Africam nemlich / mit seiner hitzigen Liebe nit weniger erwärmet habe / als die Sonne / welche gleichwol die Inwohner desselbigen Lands schier gar verbrennet.

America der vierte Theil der Welt / ist noch übrig / und dise finde ich auch in dem Herzen Ignatij gar wol gelägeret. In dem Jahr Christi tausend fünf hundert neun und vierzig hat diser heilige Vatter / wie Ribadeneira bezeuget / schon seine Söhn mitten unter dieselbige Leut-Greiser hineingeschicket. Wodurch dann das wilde Land so geschlacht / und fruchtbar ist gemacht worden / daß

Ribadeneira  
ibidem.

Ribad. in  
Vita. Lib.  
tertio. cap.  
decimo  
octavo.

Idem Libeo  
quarto. ca-  
pite decimo  
tertio.

N.  
94.

In Vita Li-  
bro tercio.  
capite 11.  
anno.



daß sie wegen der reichen Ernde noch mehr andere Schnitter auß ihrer Gesellschaft zu sich haben begehren müssen. Ist auch die Sach in kurzer Zeit so weit kommen / daß schon dasselbige mal vil Wohn-Häuser unsers Ordens in America seynd gezählet worden / als nemlich die Wohnung Sancti Salvatoris, S. Vincentij, Paratininga, Portus securus, Spiritus Sanctus, Pernambucus, Alleos, neben noch mehr anderen. Daß hero Ignatius wegen deß so grossen Ansehens deß allda gepflanzten Evangelij / und Ergrößerung der Zahl unserer Arbeiter endlich bewogen worden / einen Provincial, Emanuelem Nobregam mit Nahmen/dahinzusenden.

Ribadenci-  
ra Libro  
quarto. ca-  
pite decimo  
tertio.

N.  
95.

Da sehet nun/und erachtet/ob Marcellus, dieses Nahmens der Andere Römische Pabst/ein so wol in Geistlichen/als Weltlichen Geschicht: Bächeren tief-belesener Mann/Ursach gehabt habe/ sich mit folgenden Worten/zu Lob deß heiligen Ignatij, vernemmen zulassen: Er habe von den Apostlen an biß auf seine Zeiten von keinem gelesen / der so vil Früchten seiner Arbeit noch bey Lebens-Zeiten genossen hätte/wie Ignatius. Gestalten dann auch der grosse Prediger Joannes Avila, welcher ganz Hispanien mit seinem Wort / und Exempel erleuchtet / nach dem er gehöret/das Ignatius seine Söhn in die Welt außgeschicket / und ein so weit außsehens des Werck / allen Völkern zuhelffen / vor sich genommen habe / ganz demüthig bekennet / er habe zwar auch einen solchen Gedanken gehabt / und sich vil darüber besonnen: das Werck aber seye ihm zu schwer gefallen; biß Ignatius in die Welt kommen / der sich dessen mit höchster Großmüthigkeit unternommen. Seye ihm also ergangen / wie einem kleinen Knaben/der einen schweren Last unten an dem Fuß eines Bergs hin und her wälzet / und gern in die Höhe hinaufbringen wolte; aber sich darzu vil zu schwach befindet; biß endlich ein grosser/und starker Riß herbey kommet/der die Burde keck auf sich nimmet / und mit gar geringer Mühe auf den Gipfel

Bartoli in  
Vita. Libro  
quarto. nu-  
mero 30.

Ribadenci-  
ra in Vita.  
Libro quar-  
to. cap. deci-  
mo septi-  
mo.

deß Bergs hinauftraget. Also Avila der grosse Prediger / welcher mit unbillich ein Apostel / deß Königreichs Hispanien / und sonderbar der Landschaft Boetica, kan genennet werden.

Ich aber solle bey Erzählung der in allen vier Theilen der Welt schon eingesamleten Seelen: Früchten mit ungemeldet lassen/das Ignatius, welcher erst in dem Jahr tausend fünf hundert sechs und fünfzig durch einen seeligen Tod von diser Welt ist abgefordert worden/ noch in seinem Leben in Orient / und Occident / gegen Auf und Niedergang der Sonnen hat außgesprenget gesehen jenen Saamen/welcher die Christliche Glaubens: Felber über alle Massen fruchtbar zumachen pflaget / nemlich das Blut seiner gemarterten Söhn. Ich rede hier mit Augustino; welcher über den acht und fünfzigsten Psalm also spricht: Effusus est magnus, & multus Martyrum sanguis: quo effuso tanquam seminata seges Ecclesiae fertilius pullulavit: Es ist vil / und grosses Blut der Martyrer vergossen worden: wodurch die Felber der Kirchen Gottes vil fruchtbarer / als sie vormals gewesen / seynd gemacht worden. Der erste / so noch sieben Jahr vor dem Tod Ignatij in der neuen Welt von den Barbaren um das Leben ist gebracht worden/hatte den Nahmen Antonius Criminalis, ein Mann von grossem Geist/und eben darum von Gott hierzu erwählet / daß er der Fendrich unserer blut-färbigen Gesellschaft seyn solte.

Gegen Niedergang aber / das ist / in Brasilia, haben das Blut um Christi Willen vergossen Petrus Correa, und Joannes Sotai beyde mit Pfeilen von den so genanten wilden Carigis erschossen: und diser beyden Tod hat sich noch zwey Jahr vor dem glückseligen Eintritt Ignatij zugetragen.

Wer wil dann anjeto aussprechen die grosse Freud das von der Liebe Gottes ganz eingenommenen Herzens Ignatij: Alle vier Theil der Welt hat er durch sich / und die Seinige noch vor dem

N.  
96.

In Enarra-  
tione primi  
Partis hujus  
Psalmi, pro-  
pe initium:  
mihi sol.  
209. col. 1.

N.  
97.



dem Tod in Besitz genommen; und das mit er ein besseres Recht dazu haben möchte / hat er die zwey äußerste Indien / welche die übrige Landschaften der Welt zu beyden Seiten etlicher Massen einschließen / mit dem Blut der Seinigen gleichsam erkauftet. Da er nun also in seinem Herzen alle vier Theil der Welt besammt gefunden / kan ich nit wol zweylen / daß er sich gegen denselben in aller Stille mit diesen oder dergleichen Liebs-Worten habe vernommen lassen: Testis est mihi Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Jesu Christi: **G**ott ist mein Zeug / wie sehr ich euch alle verlange in herzlichster Liebe Jesu Christi.

Weit anderst freilich / als der hochmüthige und von der Herrsch-Sucht ganz eingenommene König Alexander: diser wolte die ganze Welt unter seinen Füßen haben; aber Ignatius begehret dieselbige in seinem Herzen zuhaben. Worbey sich auch Nabuchodonosor, wann er widerum von den Todten auferstehen solte / in sein Herz wurde hinein schämen müssen / daß er sich mit diesen stolzen Worten habe dürfen vernommen lassen: Cogitationem suam in eo esse, ut omnem terram suo subjugaret imperio: Sein Gedanken stehe das hin / daß er die ganze Welt seiner Vortemäsigkeit unterwürffig machen möge. Sehr übel laufen die zwey Wort suo, seinem / und subjugare, unter das Joch bringen. Ignatius redet ganz anderst. Er sagt erstlich nit suo, seinem; dann seinem eigenen Gewalt begehret er nichts zu unterwerffen; sonder Christo verlanget er alle Seelen der ganzen Welt in die Arm zuüberen. Er wil auch keinem das Joch auf den Hals binden / wie Nabuchodonosor zuthun gesinnet war; und sich mit dem Wort subjugare, unter das Joch bringen / gnugsam verrathen hat. Sonder dahin verlangt Ignatius alle Völker der Welt zu bereben; daß sie das Joch Christi aufwillig auf sich nehmen sollen. Was

sen Christus selbst dises keinem Menschen aufdringen wil; sonder sagt: Tollite jugum meum: **N**ehmet mein Joch selbst an / und schiebet euren Hals frehwillig darunter. Endlich muß hier auch der unbesonnene Römische Dichter Horatius Flaccus den Finger auf den Mund heben / und hinfüran nicht mehr also zu seiner Leyren singen:

— — — Palmaque nobilis Terrarum dominos evehit ad Deos: Die herrliche Sig / wörmit Land und Leut überwunden werden / heben den Obfiger hinauf in den Himmel / und gesellen ihne den Göttern bey. **N**ein / nein. Mancher von disen Überwindern / und Welt-Begwingeren / weilten er bey Begwältigung der Länder vil Ungerechtes durch sich und die Seinige verübet / ist deswegen von seinem Reichs Thron in die höllische Flammen gestürzt worden. Aber Ignatius, der bey seinen Verrichtungen anderes nichts / als nur die grössere Ehr Gottes gesucht / und seinem Neben-Menschen niemalen was zuleid / aber wol vil / ja alles zu lieb gethan / hat anjeho seinen Ehrens Sig unter den Englen Gottes / und wird denselben ewiglich behaupten.

**I**ch merke aber anjeho wol / daß es nit erlecke; wann ich nur oben hin / und über Haupt erweise / daß Ignatius alle vier Theil der Welt in sein Herz eingeschlossen habe / wann ich jetzt nit auch insonderheit zeige / wie sich seine Liebe auf alle Völker des ganzen Erds kreises erstreckt. Dife aber werden fürs nemlich in vier Gattungen entschieden / als nemlich in Christen / Juden / Türken / und Heiden. Christen werden alle diejenige genennet / welche Christum für ihr Oberhaupt erkennen. Die Juden haben einmal den rechten Glauben gehabt; irren aber anjeho hauptsächlich in dem / daß sie den Messiam oder Gesalbten aller erst erwarten; da wir hingegen sagen / daß er schon vor längst in die Welt gekommen / und kein anderer seye / als Jesus Christus / welchen ihre Väter an dem schwächlichen

Lib. primo.  
Ode prima.

N.  
98.

M

Kreuz

Judith c. 2.  
v. 31



Kreuz getödtet haben. Die Türken glauben gar nicht an Jesum / und verneinen / daß er der allgemeine Welt-Erlöser seye; wiewol sie ihn für einen auß den vornehmsten Propheten gelassen lassen. Beynebens geben sie sich auß / daß sie an einen wahren / und einzigen Gott glauben. Dahingegen die Heiden / welche die vierte / und letzte seynd / vil falsche Gottheiten verehren.

N.  
99.

Was nun anbelanget die Christen / werden nicht nur allein die Catholische / sonder auch die Keger unter diesem allgemeinen Nahmen verstanden. Ich aber mache jetzt ein Theilung / und erkläre zu erst / wie der heilige Ignatius ihm vor allem habe angelegen seyn lassen / dem außgewählten Volk Gottes / daß ist / der Catholischen Glaubens-Versammlung alle mögliche Hülff-Leistung zuthun. Es wird aber allhier rahesam seyn / daß ich die Kirch Gottes selbst reden lasse: In primis, bittet sie in denen für das heutige Fest verordneten Tag-Zeiten / darzu sie auch die ganze Priesterschaft außser / und inner den Klöstern verbindet / In primis inter Catholicos instaurare pietatem curæ fuit: Insuper gienge die Sorg Ignatii dahin / wie er die Fromkeit unter den Catholischen widerum erneieren möchte. Dar nach fahret sie fort / und erzehlet ordentlich nacheinander / was er für lobsame Werk eingeführet / und gestiftet habe: unter anderen spricht sie also: Concionum, ac Sacramentorum frequentia ab ipso incrementum accepere: Er hat gemacht / daß die Predigen / und die heilige Sacrament öfters widerholet worden. O! das seynd freylich die Haupt-Mittel / womit der Tugend / der Gottes-Furcht / und allen guten Sitten / wann sie einmal Schaden gelitten / nachdrucklich widerum kan aufgeholfen / und hingegen die Laster auß der Christlichen Gemeinschaft verjaget werden. Fragt euch selbst fromme Zuhörer / was euren Geist in dem Guten erhalte / so werdet ihr gewiß dem

Göttlichen Wort / dem heiligen Sacrament der Beicht / und der Göttlichen Speiß / so euch bey dem Altar gereicht wird / deswegen Lob-sprechen. Erforschet hingegen / wo es fehle / daß etliche an den Tugenden ganz erarmet / und hingegen ein mit Sünden und Lasten hoch-angefülltes Herz Jahr und Tag mit sich herumtragen; so werdet ihr bald finden / daß sie den Predigern kein Gehör geben / wunderferten in dem Beichtstul erscheinen / und etwan kaum ein oder zwey mal im Jahr an dem Tisch des Herrens mit anderen frommen Catholischen zu Gast essen. Das hat Ignatius wol gemerket; darum hat er die Seinige zu predigen außgesandet; ja er hat selbst / so gut er es vermochte / auch in Italienischer Sprach / dero er schlechtlich erfahren ware / geprediget; und ob er schon deswegen Anfangs ist verachtet / verspottet / und so gar von den Knaben / wann er gählingen ein Predig auf offentlicher Gäß zu Rom vorgenommen / mit Kot ist geworffen worden / so hat er doch vilen die Zäher auß den Augen getrieben / und grosse Befehrungen außgewirkt; dann er redete / wie sein Lebens-Histori bezeuget / tanquam potestatem habens: Gleich als einer der Gewalt hat / und dem Gott sein Wort in den Mund gegeben / welches vil ein tieffere Wunde machet / als ein zweyschneidiges Schwert.

Betreffend die Beicht hat Ignatius wol gesehen / daß bey vilen Seelen Hirten die heilige Liebe gegen ihren Schäflein fast ganz erloschen / und von ihnen dasjenige könne gesagt werden / wessen sich GOTT schon vor längst bey dem Propheten Ezechiel beklaget hat: Quod infirmum fuit non consolidastis, & quod agrotum non sanastis, quod contractum est, non alligastis, & quod abjectum est, non reduxistis, & quod perierat, non quasistis: Was schwach gewesen / daß habt ihr nicht gestärket / was krank gewesen / daß habt ihr nicht gesund gemacht / was geschädiget ware / daß habt ihr nicht verbund-en / und das

Lectione  
sexta.

Ibidem.

Cap. 34. v. 6



das hingeworfene habe ihr nicht zurück gebracht / und was verlohren gegangen / daß habe ihr nit gesucht. Darum hat Ignatius allen Fleiß angekehret / damit er die heilige Beicht wiederum in starke Übung bringen möchte / wol wissend / daß hierdurch die francke Seelen geheilet / die geschädigte verbunden / die hingeworfene von der Erden aufgeklauhet / und die verlohrene wiederum in den Schaafstall Christi zurück gebracht worden. Darum hat er auch das Beichtthron den Seinigen sehr stark eingebunden / gleichsam zu ihnen sprechend : Gehet hin ad gentem convulsam, & dilaceratam, zu einem zerfleischen / und zerrissenen Volk : bringet sie wiederum zu recht / verbindet sie / heilet sie / und gebet denen / so an der Seel allbereit schon gestorben seynd / durch die Sacramentalische Ledigsprechung wiederum das übernatürliche Leben.

Mit weniger hat er sich bemühet / den Hunger nach der Englischen Speiß in denen eintweidern schon ganz / oder doch stark erkalteten Herzen vieler Christen wiederum anzuzünden. Er sahe sie vor Schwachheit dahinfallen ; er merckete / daß an einem grossen Theil der Catholischen erfüllet wurden die Wort des Psalmisten : Omnis escam abominata est anima eorum : & appropinquaverunt usque ad portas mortis : An aller Speiß / so der Seelen wol hätte zuschlagen können / und sonderbar an der Naubt Speiß / an dem hochheiligsten Sacrament des Altars / haben sie einen Eckel gehabt : und seynd deswegen biß an die Porten des Todes gekommen. Wann der rothalben / sagte er bey sich selbst / der armen Christenheit nachdrucklich solle geholffen werden / daß sie wiederum in der Tugend erstarke / die gute Werk / deren bißhero der francke Glaub wenig herfürgebracht / in die Übung bringe / daß sie auf ein neues anfang ein recht frommes / andächtiges / und Gottgefälliges Leben zuführen / so muß die jetzige Christenheit der alten Christenheit

in etwas widerum gleich gemacht werden. In derselben wurde das Engels Brot alle Tag gebrochen. Jetzt solte dieses auf das wenigste alle Monat / alle vierzehn Tag / ja auch noch öfter geschehen. Dann einmal müssen wir unserm Heiland Jesu Christo glauben / der da sagt : Ego sum panis vitæ : Ich bin das Brot des Lebens. Und wiederum : Nisi manducaveritis carnem Filij hominis, & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis : Wann ihr nit werdet essen das Fleisch des Menschensohns / und erinken sein Blut / so werdet ihr das Leben nit in euch haben. Ohne dieses heiligste Sacrament daß gedachte Ignatius, ist der todtschwachen Christenheit nit aufzuhelfen. Einmal im Jahr flecket es zwar dem Gebott der Kirchen ein Gnügen zuleisten ; aber es mag schwerlich erkleten die Seel bey guter / und beständiger Gesundheit zu erhalten. Darum dann meine liebe Söhn / die ihr alle Tag die Kraft / und Stärke diser H. Speiß erfahret / sehet gleich den Dieneren / so der Evangelische Haushalter mit diesem Befehl ausschicket : Dicite invitatis : Ecce prandium meum paravi : Sageden Geladenen : Sehet mein Wirttagmal hab ich zubereitet : Saget ihnen dieses von der Kanzel / sagt es ihnen in dem Beichtstul / sagt es ihnen in der Kinderlehr / sagt es ihnen in den täglichen Gesprechen / sagt / schreibet / und beweiset es ihnen in den Bücheren. Ladet ein / was sich nur immer laden laßet / Schwache / Krumme / Blinde / Lahme / und versprechet ihnen in den Namen Jesu / daß sie stark / und ganz gesund von dem Altar Tisch wiederum zurück kehren werden.

Wann nun die Vätter auß verschiedenen Collegijs oder Geistliche Wohnhäusern dem heiligen Vatter nach Rom Botschaft gethan / daß bey ihnen das öftere Predigen / Beichten / Communizieren / und andere dergleichen heilige Werk allbereit stark in den Schwung seyn gebracht worden : da sahe man / wie

Matth. c. 18.  
v. 2.

Psalm. 101.  
v. 5.

Psalm. 106.  
v. 48.

Joan. c. 3.  
v. 48.

Joan. c. 6.  
v. 54.

Matthaei  
c. 21. v. 4.



Lib. quarto  
numero de-  
cimo sexto

wie Bartoli sein Lebens-Beschreiber an-  
merket / wie dem lieben Vatter bey Ab-  
lesung solcher Briefen die Zähler vor  
himlischen Trost in die Augen schossen/  
wie er mit öfterer Erhebung der Augen  
gegen dem Himmel Gott dem Herrn  
deswegen Dank gesprochen. Das ganz  
freudige Angesicht gabe augenscheinlich  
zu verstehen / daß alsdann sein Herz völ-  
lig in den Freuden versenket wäre. So  
setzet auch besagter Bartoli hinzu / daß  
er gegen die jenigen Rectoren / oder  
Vorsteheren / ein sondere Lieb getragen/  
welche ihm vor anderen überlästig ge-  
wesen / daß er ihnen mehr Arbeiter in  
den Weinberg Christi schicken solte :  
Dahero er sie zum öfteren Engel ge-  
heissen ; der Engel / sprach er / von  
Neapel , der Engel von Palermo ,  
der Engel von Senis. Und dieses we-  
nige seye genug / zu erklären / wie der  
heilige Ignatius das Catholische / und  
rechtglaubige Volk in sein väterliches  
Herz eingefasset habe.

N.  
100.

Ich komme zu den Kegeren. Dese  
seynd der Meinung / daß dormalen kei-  
ne grössere Feind wider sie aufgestan-  
den seyen / als Ignatius, und der von ih-  
me gestiftete Orden. Aber sie irren sich  
sehr / eben wie sich zu Zeiten des heiligen  
Augustini, die damals wider die Kirchen  
Gottes tobende Keger geirret haben.  
Weit ein anderes ist es die Kegeren / als  
die Keger / hassen / und verfolgen. Sie  
müssen uns zwar nach ihrem Schuch /  
und wie sie ein Herz voll des Hasses  
wider uns in dem Busen herumtragen/  
also vermeinen sie / daß auch in dem Her-  
zen Ignatij und der Seinigen ein hitzi-  
ges Rach-Feuer aufbrinne. Aber des-  
me ist gewißlich nit also: Hoc sanè vult,  
sprich ich mit dem schon angezogenen  
heiligen Augustino, iniquitas, quā di-  
visum sumus, sed non vult charitas, quā  
fratres sumus: Eines wil die Bos-  
heit / wordurch wir von einander  
getheilet werden ; aber die Liebe/  
vermittelt welcher wir Brüder  
seynd / wil solches nicht zugeben.  
Es wil der heilige Kirchen-Lehrer sa-  
gen: Streiten müssen wir freylich ge-

gen eich / und darzu beweget uns die  
Falschheit der Lehr / so ihr auf die  
Ban gebracht. Aber daß wir einander  
hassen sollen / daß kan die Liebe auf kein  
Weiß zugeben. Zwar auf Seiten der  
Lutheraner hat es gleich Anfangs an  
Haß / und Feindthätlichkeit nit erman-  
glet : Massen ein von diser Sucht ver-  
gifter Ordens-Geistlicher auß Piemont  
gebürtig / in Abwesenheit des Pabsts /  
auf die Kanzel gestigen / und seine Zu-  
hörer gewahrnet / sie sollen sich vor ei-  
nem in Schaaf-Bels gekleideten Wolf  
hüten (Ignatium verstunde er hierun-  
ter) und sagte / daß er schon in den vor-  
nemmesten Schulen Europæ grossen  
Schaden unter der Christlichen See-  
len-Heerde gethan habe. So seye  
er auch in den Stätten Alcalá, Salman-  
tica, zu Paris / und Venedig der Keger  
überzügen worden ; habe sich aber  
theils durch Widerrufung / theils mit  
der Flucht dem Feind / zu welchem er  
sonsten wäre verdammet worden / ent-  
zogen. Aber diser lügenhafte Anklä-  
ger hat sich nach ganz klar / und gericht-  
lich erwiesener Unschuld Ignatij von  
Rom flüchtig darvon gemacht / das Or-  
dens-Kleid hinweggeworffen / und wie  
einer von den Schrift-Stellern selbi-  
ger Zeiten meldet / endlich sein lasterhaf-  
tes Leben auf dem Scheiter-Hauffen  
vollendet. Dises hab ich nur darumen  
erzehlet / damit man sehen solle / was  
gestalten die Sectirer gleich anfangs so  
hitzig wider Ignatium heraußgegan-  
gen ; wie sie gleich als giftige Tracken  
Feind gegen ihm außgespien / und gar  
nicht auß Liebe der Wahrheit / sonder  
mit erdichten Falschheiten getrachtet  
haben / ihne samt allen den Seinigen  
zuvertilgen. Aber in dem Herzen Igna-  
tij hat niemalen einige Falschheiti-  
keit / einige Rachbegier gegen den Keger  
Platz gefunden. Quæro, sagt  
er abermal mit dem heiligen Augusti-  
no, über den schon bedeynten Psalm /  
fratrem meum, & interpellò non  
contra illum, sed pro illo Dominum  
meum: Ich suche meinen Bruder/  
den Falschglaubigen Sectirer nemlich/  
und

Bartoli Lib.  
secundo vi-  
tae. num. 42.

Enarratio-  
ne in Psal-  
mum deci-  
mum septi-  
mum. ferè  
in medio.  
mihi fol.  
32. col. 2.

Folio con-  
dem.



und ruffe nicht wider ihne / sonder  
für ihne zu meinem Herren. Gott  
siehet mein Herz / daß ich ihne nit be-  
gehre zuschaden / sonder daß ich ihne nur  
suche / um zusehen / ob er etwann von  
mir in den Schaaßstall Christi widerum  
müchte können zuruck gebracht werden.  
Er zwar wil es nicht erkennen / sonder  
zürnet deswegen mit mir. Aber was  
litz mir daran? Irascatur, dum tamen  
quæritur, qui inventus placatur:  
Seyne er jornig / wann ich nur thue /  
was ich schuldig bin zuthun / und  
es kan mir gerathen / daß er endlich /  
wann er wird gefunden seyn / alle Bit-  
terkeit hinweg lege / und mein liebster  
Freund werde: Improbus non essem,  
si quærerem servum meum, & im-  
probus dicor, quia quæro fratrem me-  
um? Entzwischen bin ich gewiß recht  
daran / wann ich ihne suche: dann wann  
ich nur meinen Knecht suchete / so kunte  
man mich deswegen nicht schelten / wie  
solle ich dann Scheltens wehrt seyn /  
wann ich meinen Bruder suche? Ach  
dann ihr übel verblendete Sectierer / se-  
het hinein in das Herz Ignatij, und lesset  
euch darinnen; gewißlich die feurige  
Liebe hat euch tief in dasselbige nicht  
nur eingeschrieben / sonder eingeschmel-  
set. Testis est mihi Deus, höre ich den  
heiligen Vatter von dem Himmel her-  
ab zu euch sprechen / Testis est mihi  
Deus, quomodo cupiam omnes vos  
in visceribus Jesu Christi: GOTT ist  
mein Zeig / wie sehr ich euch alle  
verlange in herzlichster Liebe JE-  
su Christi. Also spricht er weiter / wil  
ich auch / das gesinnet seyen alle meine  
Ordensgenossene. Ich besuch ihnen  
euch zusehen in dem Spital / wo ihr  
krank darnider liget. Und obwoln ihr  
gleich den jenigen / so wegen grosser Fie-  
bers / Nitz den Verstand verlohren ha-  
ben / stark um euch schlaget / so gebiete  
ich ihnen doch / sie sollen euch mit brü-  
derlicher Liebe aufwarten / so lang und  
so vil biß euch GOTT die Gnad ertheile /  
durch den wahren / und lebendigen ma-  
chenden Glauben mit seiner Kirchen  
widerum versöhnet zuwerden.

Ich eile zu den Juden: denen ob-  
schon Ignatius den Eingang in seinen  
Orden verschlossen / hat er ihnen doch  
sein grosses Herz angelweit aufge-  
than / um sie ebenfalls als liebe Kinder  
darein zunehmen. Christus selbstien /  
der gesagt hat: Venite ad me omnes:  
Kommet alle zu mir / hat darum  
nicht alle zu Apostel angenommen. Und  
der heilige Paulus hat auch seine Urfa-  
chen gehabt / warum er gesagt: Non  
Neophytum, daß man keinen neu ge-  
tausten Christen zu dem Bischoflichen  
Amt erwählen solle. Im übrigen ha-  
ben die Juden an Ignatio gewiß einen  
sehr liebreichen Vatter gefunden. Nur  
oben hin von den Gutthaten / so er dis-  
sen verstockten Leuten erwisen / etwas  
weniges zumelden / beglaubet Daniel  
Bartoli, daß nach deme der H. Mann zu  
Rom seinen beständigen Wohn: Sitz  
genommen / er ihne zu erst / und vor al-  
len anderen Dingen die Befehrung der  
Juden habe angelegen seyn lassen. Was  
sen dann auf solche Weis in einem Jahr  
allein vierzig zu dem H. Tauf gelanget  
seynd. Welche dann auch in dem Ge-  
sag / und in der Weis Christlich zule-  
ben dermassen wol seynd unterwisen  
worden / daß sie nicht allein für gute  
Jünger haben gelten können / sonder  
auch / als vortrefliche Lehrmeister der  
anderen / haben mögen gebraucht wer-  
den. Und weilen mit der Zeit die Zahl  
der Neubekehrten auß diesem Geschlecht  
sich merklich ergrösseret / hat er für sie  
ein eigentümliches Haus erhalten.  
Nachmals hat er von dem Römischen  
Pabst PAULO, dem Dritten dieses Nah-  
mens / erlanget / daß man ihnen / wann  
sie zu uns herum getretten / all ihr Nab-  
schaft hat müssen außfolgen lassen.  
Über das hat er zuwegen gebracht / daß  
man den Kinderen / wann sie auch wi-  
der den Willen ihrer Jüdischen Elte-  
ren den Christ: Glauben annehmen  
wurden / den vöiligen / sonst gebührenden  
Erbtheil / eben wie anderen Jüdischen  
Kinderen / so bey ihren Elteren verbli-  
ben / außliferen muste. Wie nit weni-  
ger

N.  
IOI.

Matthæi  
c. 11. v. 28.

Timoth.  
c. 3. v. 6.

In vitâ. Li-  
bro quarto.  
num. 10 de-  
cimo octa-  
vo.



ger auch / daß alle die jenige Güter / so durch bösen Wucher (ohne daß man jetzt mehr wissen kunte / wer der rechtmäßige Herr darzu seyn möchte) bekommen worden / disen von den Juden herumgegangenen Neßlingen sollten zuerkennet werden. Endlich hat in diesem Fall Ignatius ein Haus gestiftet / daß noch bis heut zu Tag stehet; und werden in diesem Haus / so man eigentlich der Catechumenorum, das ist / der angehenden Christen nennet / die bekehrte / und getaupte Juden / so wol Kinder / als die schon Groß-erwachsene / und Gestandene reichlich ernähret.

Idem Libro  
quarto. numero  
vigesimo primo.

Alhier ist mit zuverschweigen die wunderbarliche Veränderung eines Jüdischen Jünglings / mit Nahmen Isaac. Dieser hat sich von den Seinigen in das Profeß-Haus / wo damals Ignatius wohnte / herumbegeben / und den heiligen Tauf begehret. Als aber der Tag herbey kommen / daß er öffentlich solte getauft werden / hat der leidige Satan dermassen stark an ihne gesetzt / daß weder die eingewendete Beweg- Ursachen / noch die gute Wort / noch das liebe reiche Verfahren ihne von seinem bösen Vorhaben / widerum zu den Juden hinüber zulauffen / hat abwendig machen können. Dieses ist dem heiligen Vater hinderbracht worden / der sich dann mit wenig bekümmert / daß ein so edle Seel / welche allbereit schon gewonnen ware / den Weeg des Verderbens widerum lauffen solte. Ließe derohalben den Jüngling zu sich kommen / und sagte zu ihme mehr nicht / als nur diese einzige Wort: Isaac / bleibe bey uns. Worauf sich gleich selbigen Augenblick alle Versuchung auß seinem Herzen verlohren / und ist er auf dem vormals gefassten guten Vorhaben widerum gesteuert / über etliche Tag mit dem Sacramentalischen Heil-Wasser gereinigt worden. Auß welchem allem nun klar erhellet / daß Gott dem H. Ignatio neben der grossen Liebe / auch ein sondere Kraft mitgetheilet habe / dem Hebräischen Volk / so in einer tiefen Finsternis des Unglaubens herum wanderet /

gute Hülfs-Leistung zuthun. Darf mir auch wol die Hoffnung machen / daß er durch seine Ordens-Söhn einmals vor dem jüngsten Tag den zweyen Jüdischen Predigern Elia, und Henoch, tapfer an die Hand gehen / und samt anderen Geistlichen / bevorab samt denen / welche von dem Berg Carmelo ihren Nahmen her haben / die damals noch bey Leben sich befindliche Jüdenschaft in sehr grosser Anzahl zu Christo bekehren werde. Sonderbar weilen Ignatius nach dem Exempel Elia von Gott einen doppelten Geist empfangen / nemlich ein hitzige Begierd eigener Seelen Heil / und zugleich auch des Nächsten nach aller Möglichkeit zubefördern. Zu dem Henoch aber wird sich Ignatius darumen gar wol schicken / weilen er wahrhaftig auch mit Gott / und vor Gott gewandelt ist / ambulavit cum Deo. Allermassen von ihme sein Lebens-Beschreiber bezeuget / daß bey allem dem / was dieser H. Mann immer gethan / oder gehandelt / er Gott niemals auß dem Gesicht gelassen habe / gleich den Sternen / welche zwar in steter Bewegung seynd / sich jedoch allzeit gegen der Sonne wenden / um von derselben immerfort erleuchtet zuwerden. So vil seye genug von der Jüdens Sect.

Wie grosse Sorgfalt Ignatius für das Türken-Volk getragen habe / daß lasset sich mit wenig Worten sagen. In seinem Leben lise ich / daß er von der Zeit seiner Bekehrung an gleich das Absehen auf das H. Land / welches die Türken gewalthätiger Weis besitzen / gerichtet habe. Und weilte er zu Manresa von Gott verstande / daß er erwählet seye / vil irrige Seelen in den Schaaf-Stall Christi einzuführen; daß ihme auch zu diesem Zihl und End gewisse Gesellen wurden zugeeignet werden / so hat er solches Anfangs auf das H. Land / und die alldorten herrschende Türken außgesehen. Ist derowegen mit grosser seiner Gefahr dahin abgeschifft / gänzlich entschlossen / eintruders für sich das Martyr-Krönlein allda zuerwerben /

Genes. 1. v. 2.

Bartoli Libro quarto  
vital. numero 28.

N.  
102.



oder disen von dem Mahomet sehr übel  
verführten Völkern das wahre Glau-  
bens-Liebt mitzutheilen. Wann es  
daß bey Ignatio gestanden wäre / so hät-  
ten die Türken in dem H. Land / und  
hernach in allen Reichen / so sie der Chris-  
tenheit entrisen / an ihme einen eifri-  
gen Apostel gehabt. Selbigen über-  
aus großen Weinberg hätte Ignatius  
in Schweiß seines Angesichts etliche  
Jahr lang angebauet / und endlich gar  
mit seinem Blut begossen. Da sehet  
den klaren Beweis seiner heißflammen-  
den Liebe / so er gegen den Türken ge-  
tragen; und darum lasse ich es darbey/  
ohne einigen fernerer Zusatz/beruhen.

N.  
203.

Von den Heiden endlich solle ich  
gar kein Wort melden; weilan an dem  
Tag / daß wer die drey Theil der Welt  
Asiam, Africam, und Americam be-  
lehren wil ( wie ich daß schon oben nach  
Längs erwisen / das Ignatius alle drey in  
sein Herz zusammen gefasset habe ) die  
meiste Arbeit wegen der Heidenschaft  
auf sich nehmen müsse. Unser Christ-  
liches Europa ist außer Zweifel der klei-  
neste Theil der Welt: was aber darge-  
gen die Heiden von den anderen dreien  
Theilen Asia, Africa, und America  
innen haben / das ist / hätte ich schier ge-  
sagt / von einer unermeßlichen Größe /  
dahin schicket nun Ignatius seine Söhne/  
mit Befehl / daß sie keinen Winkel der  
Welt undurchsuchet lassen sollen. Er  
spricht ihnen vom Himmel herab noch  
immerfort zu / das sie alle Meer / Fluß /  
und See überfahren / alle Berg und  
Stein-Klippen übersteigen / alle Thä-  
ler durchlauffen / alle Wildnüssen durch-  
dringen / in alle Spelunken / und Fel-  
sen-Löcher hineinschleffen sollen / um  
die Menschen überall zuzuchen; damit  
an ihnen erfüllet werde / was Gott  
durch den Propheten Jeremiam mit  
folgenden Worten versprochen hat:  
Mittam eis multos venatores, & ve-  
nabuntur eos de omni monte, & de  
omni colle, & de cavernis petrarum:  
Ich wil ihnen vil Jäger schicken /  
und sie werden sie jagen auf allen  
Bergen / und auf allen Hügel /

Jeremie  
6.16. v. 16.

und in allen Felsen-Löcheren.  
Und ob sie schon ganz ungeschlachte /  
wilde / und rasende Leut seyn werden /  
denen man nie genug Menschen-Fleisch  
zufressen geben kan; so werden sie doch  
zu letzt auch zäm gemacht werden / und  
nach abgelegter vichischer Art den Wor-  
ten des H. Ignatii, welcher ihnen dise  
Seelen-Eiferer zugeschieket / glauben  
geben / wann er sagt: Teltis mihi est  
Deus, quomodo cupiam omnes vos in  
visceribus Jesu Christi: Gott ist mein  
Zeug / wie sehr ich euch alle verz-  
lange in dem innersten des Herz-  
zens Jesu Christi.

Nach deme ich erwisen / daß kein  
Volk / noch Sect auf den ganzen Erds-  
Kreis zu finden / gegen welchem Ignatius  
seine väterliche Arm mit auß-  
strecke / solte ich jetzt erst wiederum  
ein neue Theilung machen / und die  
Menschen in viererley Alter entschei-  
den. Ich solte erstlich sagen / wie Ignatius  
dem eisgrauen Alter unter die Arm  
greiffe / und gleichsam der Stecken diser  
Unkräftigen seye / darauf sie sich kecklich  
stehen mögen. Aber was man vor  
Augen siehet / das brauchet keines Be-  
weiskuhns: Hier in diser sancti Mi-  
chaelis Kirchen zu München sehet ihr  
ein feine Anzahl so wol des männli-  
chen als weiblichen Geschlechts / welche  
alle schon vil Jahr auf sich haben / und  
denen zu Lieb ein gewisse Stiftung ge-  
machet worden / auch alle gute Gele-  
genheiten an die Hand gegeben wer-  
den / damit sie ihre letzte Jahr mit Weis-  
Amt- und Predig- hören / mit betten /  
beichten / und communicieren / und ande-  
ren heiligen Übungen recht Christlich  
zubringen mögen. Die übrige aber /  
so nicht mehr von Haus kommen könn-  
en / suchet man in den Spitalern / und  
Bruder-Häusern heim: stehet ihnen  
auch so lang bey / bis sie den Geist in die  
Hand ihres Schöpfers aufgeben.

Was Ignatius dem mannbaren Al-  
ter zu Nutzen verschaffet habe / darvon  
reden die Kirchen-Kantlen / die Beicht-  
stül / die fast immerdar aufgedeckte und  
mit Gästen besetzte Altar-Tisch / die  
Brus-

N.  
104.



Bruderschaften von unser lieben Frauen / und andere dergleichen andächtige Zusammenkünfte.

Wie sorgsame Vorsehung diser heilige Mann der Jugend gethan habe / das bezeugen die so laut ruffende Schulen / daß der Schall darvon nicht allein den Vorbeygehenden / sonder der ganzen Welt zu Ohren kommet.

Was noch ferner Ignatius der kleinen Jugend zu Gutem verordnet habe / das höret man in den Kinderlehren / und sieht es zu gewissen Zeiten auf den Gassen / wann diese Kleine in schöner Ordnung durch die Stadt herum / und endlich zu Verrichtung einer gewissen Andacht in diese oder jene Kirchen eingeführt werden.

Ja damit nur endlich gar kein Seel auß dem Herzen Ignatii außgeschlossen bleibe / so hat diser heilige Vatter ein ganz besondere Sorg auf sich genommen / um alsdann Verstand zuleisten / wo sonst seine Söhne ganz kein Hülf befragen können. Ich rede da von denen Kinderen / so noch nicht auf die Welt geboren seynd / und grosse Gefahr haben in Mutter-Leib zu sterben / eh man sie durch das heilige Tauf-Wasser von der Erbsünd gereiniget. Diese Sorg / sprich ich / hat der heilige Vatter in dem Himmel auf sich genommen / und durch sein mächtige Fürbitte seynd schon vil hundert / ja vil tausend gebärende Frauen glücklich entburret worden.

N.  
105.

Wann ich jetzt auch die Ort benamen solte / wo sich Ignatius mit seiner hülfreichen Liebe finden / und verspüren laffet / so dürfte ich leicht sagen / daß er hierin als der Sonnen gleiche / welche kein Ort in der ganzen Welt unbesleuchtet laffet / als wovon sie durch entgegen gesetzte Hindernis abgehalten / und außgeschlossen wird. Aber eben allda zeigt sie mit ihren zuruckbrechenden Strahlen / daß es an ihr nicht gefehlet habe / auch dahin zulangen / und allda / eben wie anderstwo / die klare Zeichen ihrer Güteigkeit sehen zulassen.

Im übrigen wie Ignatius keinen Stand / kein Geschlecht / kein Gattung der Menschen außgenommen / also gelten ihm auch alle Ort / ja alle Hüten / und Winkel gleich. Er wil / daß die Seinige den Seefahrern auf den Kriegs- und Lastschiffen / den Soldaten in dem Feld / und Bestungen / denen so mit dem Tod ringen / in den Pest- und Lazareth-Häusern / den Verstorbenen in den Spitalen / und Kranken-Zimmern / den armen und verlassenen Kinderen in den Weiselhäusern / den Strafmässigen in den Zucht-Häusern / den Ubelthäusern in den Gefängnissen / denen schon zum Tod verdamten biß unter den Galgen / und Richtstatt bespringen sollen. So gar hat Ignatius nit auß der Acht gelassen die verwürstlichste Schleich-Säcke / und aller Erbarkeit vergessene Weiber / von denen jedoch die fromme Geistliche billich ein grosses Abscheuen tragen können. Nun das Heil dieses ehelosen Weibes / Gesinds hat ihm Ignatius dermassen heiß angelegen seyn lassen / daß / nach dem er auch schon General oder oberester Vorsteher des ganzen Ordens gewesen ist / dennoch derselben etliche mittlen durch die Stadt Rom dahin geführt / wo sie vor aller Gefahr versichert leben / und Buß thun möchten. Ja er hat gar für sie ein Ort unter dem Nahmen der heiligen Marthas selbst zu stiften angefangen / und weilten die Prediger auf den Rängen dieses Werck sehr gelobet / hat sich die Zahl allb. solcher Gestalten vermehret / daß in wenig Jahren biß in die drey hundert / zwar nit zugleich beisammen / sonder dieß sich nach und nach dahin verfüget / seynd gezählet worden : ohne diejenige / welche Ignatius bey den vornehmsten Frauen der Stadt hin und wieder hat untergebracht. Ja es wird in seinem Leben noch dieses hinzugesetzt / daß weilten auch die ehrlichste Jungfrauen sich nit gescheuet haben in dieses Buß-Haus / allwo nunmehr der Geist Gottes grosse Wunder wirkete / eingelassen zu werden begehret haben / seye



endlich die Menge der Versamleten so hoch gestigen / daß man für diese Letztere in dem Jahr 1546. ein recht formliches Kloster hat aufrichten müssen. Sie aber die bekehrte Frauen / seynd alsdann in das so genannte Haus de' Pij eingezogen.

N.  
106.

Michin bleibet meines Erachtens zu Gnügen erwisen / das Ignatius die ganze Welt / und alle derselben Völker / Ständ / Alter / Vattungen / und was sonst die Umständ oder Zufälligkeiten des menschlichen Lebens für Theilungen machen können / in sein grosses Herz zusam gefasset habe : darumen entnimme ich anjeto von dem heiligen Vatter Chrysostomo, einen Lobspruch / wörmite in der zwey und dreyßigsten Homili über das Sendschreiben zu den Römern den heiligen Apostel Paulum herausgeziet hat : Cor istud, spricht er / adeo fuit latum, ut in se suscepit & integras urbes, & populos, & gentes : Dieses Herz ist so weit schichtig gewesen / daß es ganze Stätt / ja Völker / und Geschlechter in sich hineingenommen. Ignatius hat sich beflissen diesem grossen Apostel als ein lehrsehtiger Jünger in allem nachzukommen / und ebenfalls verzeuget / er gebe dem Göttlichen Jesu kein gaugsame Prob seines Eifers / seiner Liebe / seiner Treu / wann er nur einen einzigen Menschen von der ganzen Welt überlassen solte / deme er in seinem Herzen kein Ort angewisen. Wie vil aber darzu erforderet werde / daß ein Mensch so weit aussehende Sorgen / so manigfaltige Verdrießlichkeiten / so unausfegliche Bemühungen auf sich nemme / daß erkläret uns zu Gnügen die wehmühtige Klag des frommen Propheten / und Israelitischen Heerführers Moysis : Numerorum an dem eilften Capitel laßet er sich mit folgenden Worten gegen Gott vernemen : Nunquid ego concepi omnem hanc multitudinem, vel genui eam, ut dicas mihi : Porta eos in sinu tuo, ut portare solet nutrix infanculum ? Hab dann ich diese ganze Volk-Menge emp-

pfangen / oder hab ich sie alle geboren / daß du zu mir sagest : Trage sie in deiner Schoß / gleichwie die Säugam das Kind zutragen pfleget ? Mein Herz / wil er sagen / warum ladest du mir auf die Sorg des ganzen Israelitischen Volks / welches in so vil tausend / ja hundert tausend Köpfen bestehet ? Bin ich dann die Mutter darzu ? Hab ich sie alle empfangen / getragen / und geboren ? Fürwahr Herr / die Sorg ist groß / der Last ist schwer / und die Arbeit bey nahe gar unerschwinglich. Also setzter diser starke Riß / diser mächtige Herzog des außerswählten Volks ; und gewißlich er hat Ursach. Darumen auch Gott bewogen worden ihm sibenzig Michelffer zugeben / und ihnen von dem Geist / so in Moyle ware / etwas mitzutheilen ; dann also redet die heilige Schrift : Descenditque Dominus per nubem, & locutus est ad eum, auferens de spiritu, qui erat in Moyle, & dans septuaginta vitis : Und der Herr hat sich in der Wolke herabgelassen / und mit ihm geredet ; beynebens von dem Geist / welcher in Moyle ware / etwas hinweg genommen / und den sibenzig Männern mitgetheilet. Eben also kommet mir vor / habe es Gott mit Ignatio machen müssen ; dann unmöglich wäre es gewesen / daß er sich in die ganze Welt hätte auftheilen / und alle Apostolische Arbeit allein verrichten können. Darum hat ihm Gott gleich anfangs / zwar mit noch zimlich dunklen Farben / Strichen den Abriß des Ordens / so er stiften wurde / gezeigt / und ein grosse Anzahl der Mit-Arbeiter versprochen. Was aber den Geist Ignatij anbelanget / haben freylich alle seine Söhne von ihm / als ihrem Vatter etwas entnemmen müssen / besonders der grosse Xaverius, welcher ihm auß India ganz ehrerbietig auf den Knien zuschreiben pflegte. Gleichwol ist Ignatio an seinem Geist nichts (wie auch Moysi nach Lehr der Schrift. Verstandigen) benommen worden / gleichwie der Sonne nichts von ihrem Glanz / und

N

In morali  
ferè in me-  
dio. mihi  
fol. 129.  
col. 11.

Numerum  
c. 12. v. 25.

Vol. 11.



und Wesenheit benommen wird / wann sie anderen Sternen ihre Stralen mittheilet. Der Eifer / die Gnad / die Liebe ist in ihme / nach dem er seine Söhn erhibet / noch eben so feurig geblibe / als vorher. Er hat einen Weeg als den anderen noch die ganze Welt in sein Herz zusam gefasset ; und Xaverius samt anderen seinen Mitschwestern haben immerfort von dem Vatter gelernt / wie sie sich mit den schon gewonnenen Seelen niemals sollen ersättigen lassen. Wann jedoch einer in diesem seinem Eifer ein wenig verkaltet / so hat es mehr nit gebrauchet / als daß er nur das brinnende Angesicht Ignatij ein wenig anschete / daß er ein von dessen Hand geschribenes / ja nur unterschribenes Brieflein ableset / so ware solches gleich so vil / als wann ein Funken auß dem allzeit stammenden Herzen Ignatij gegen ihme herausgesprungen wäre ; dann dardurch wurde er gleich widerum in die vorige Brunst gesetzt.

N.  
107.

Dahero ist anseho mein / und aller meiner andächtigen Zuhörer einziger Wunsch / und Verlangen / daß wir doch dieses grosse / dieses feurige / dieses liebvolle Herz Ignatij sehen / küssen / und verehren möchten. Ja wir wären zufrieden leben wie der heilige Chrysostomus da er von dem Herzen des heiligen Apostels Pauli in obbedeuteter Homili zureden kommen / sich hätte befridigen lassen / wann uns nur ein einziges Stäublein von dem Herzen Ignatij zu Theil wurde : Cordis illius pulverem sprechen wir mit erstbesagtem heiligen Kirchen-Vatter / videre vellem : quod si quis totius orbis cor dixerit, innumeriorumque bonorum fontem ... certe non erraverit : Ich verlange zu sehen den Staub dieses Herzens / welches wann einer das Herz der ganzen Welt / und den Quellbrunnen unzählbar vieler Güter nennen solte / so wurde er gewiß nicht fehlen. Nun dann diesen wenigen Aschen von dem Herzen Ignatij wolten wir in Silber / oder gar in Gold einfassen lassen ; wir wolten di-

ses wehrte Heiligtum mit grosser Andacht an unser Herz drucken / und darbey dankbarlich sprechen : dieses ist das Herz / in welchem ich auch allzeit bin geschriben gewesen. Dieses ist das Herz / welches mehr als milt-väterlich für mich gesorget. Dieses ist das Herz / welches ihme das Heil meiner Seelen so hitzig hat angelegen seyn lassen / daß ich mich für glücklich schätzen wolte / wann ich nur den halben Theil so vil für mich selbst bishero gesorget hätte. Ich / sagt vielleicht einer / hab schon die Hülff Ignatij erfahren / eh ich in die Welt geboren ware ; dann wie man mich nachmals berichtet / ist es schon darauf gestanden / daß mir der mütterliche Leib in ein Grab hätte soll verändert werden. Aber auf die Fürbitt Ignatij / dessen Heiligtum eben zur rechten Zeit herbe gebracht worden / hab ich samt meiner Mutter das Leben erhalten. Uns / sagen andere / hat der heilige Ignatius in den Kinderlehren / welche er widerum in starke Übung gebracht ; uns in den unteren Schulen / welche er ihme sehr heiß hat angelegen seyn lassen ; uns in den Bruderschaften / welche er aller Orten aufgerichtet ; uns in den Beicht-Stühlen / warzu er den Sünderen einen neuen Lust gemacht ; uns in den Predigen / welche zuhalsen er die Seinige in alle Welt ausgeschicket ; uns hat er da / uns dorten / uns in diser / uns in jener anderen Gelegenheit Christo gewonnen. Ich weiß noch wol das Ort / sagt einer / den Tag / die Zeit / wo mir das Herz ist getroffen worden ; wo ich den elenden Stand meiner Seelen recht zu Gemüht genommen ; wo ich den Schluß gemacht / mein sündhaftes Leben in ein Bußfertiges zuverändern : Da und da bin ich gekniet / gestanden / gesessen / wo ein himlischer Stral in mein Seel hinein geschinen / welcher mir entdeckt / daß alles / was in der Welt ist / ein lautere Eitelkeit seye ; darum ich dann den Gedanken gefasset / in den Geistlichen Stand einzutreten / in wel-

Loco citato.  
in morali  
ferè in me-  
dio.



welchem ich ansehe mit Gottes Gnade verharre / und mich trefflich wol darbey befinde. Alles aber / was ich Gutes an mir verspüre (wann ich anderst jemalen recht angefangen hab was Gutes zuthun) das rühret her auß dem Herzen Ignatij, welches ich mit erst besagtem heiligen Chrysostomo nit unbilllich nennen kan innumerorum bonorum fontem: **Einen Brunnen unzählbar vieler Güter.** Gott hat ihme disen Mann zu Gewinnung vieler hundert tausend Seelen / darunter ich auch bin / außgewählet: disem hat er gesagt: *Palce oves meas: Weiße meine Schaaf.* Disem hat Christus die Segnung gegeben / daß er ein Mann seye nach dem Wunsch seines Herzens / das ist eifrig / hitzig / unermüdlich in Widerbringung der verirrten / in Steifung der Wankelmütigen / in Anführung der Tugend-Begehrigen / in Fortleitung derer / so dem allerhöchsten Gipfel der vollkommenen Heiligkeit zutrachten.

N.  
108.

Eccli c. 46.  
v. 2.

Ja / es ist deme also / wie Pabst GREGORIUS der Fünffzehende dises Namens / zu seinen Cardinālen gesagt / da er dieselbige um ihr Gutachten / die Heilig-Sprechung Ignatij betreffend / ersuchet: disem Mann / sagt er / geduncket mich / könne zugemessen werden das Lob / so die heilige Schrift dem grossen Heer-Führer Josue zuignet: *Fuit magnus secundum nomen suum, maximus in salutem electorum Dei: Ignatius ist groß gewesen nach seinem Nahmen / der grössste zu dem Heil der Außgewählten Gottes.* Groß nach seinem Nahmen / das ist / Ignis, ein Feuer / so alles angegriffen; ein Feuer / so mit keinem Seelen-Gewinn zuersättigen ware; ein Feuer / so da getrachtet die ganze Welt in ein völlige Brunst zusetzen. *Maximus in salutem electorum: Der Größste für das Heil der Auß-*

wählten Gottes / und hoffentlich / sagen ihrer vil auß meinen Zuhörern / seynd wir auch darunter. Darum geben wir uns für Schuldner des heiligen Ignatij an. Wir schicken unsere Dank-Geßter zu ihme in den Himmel hinauf: wir preisen seinen Namen: wir hören mit Freuden an die Lob-Predigen so von ihme gehalten werden: wir ehren sein Bildnus: wir werffen uns vor seinem Altar nieder auf unsere Knie: wir erwählen ihne für unseren Patronen / und Schutz-Heiligen: wir begehen seinen Fest-Tag mit sonderer Andacht. Und weilten endlich sein grosse Liebe anderst / als mit Liebe / nicht kan bezahlet werden / so lieben wir ihne von ganzem Herzen. Wir lieben ihne aber in Gott / wo er wil geliebet werden. Er sagt / massen wir gleich Anfangs der Predig verstanden: *Testis mihi est Deus, quomodo cupiam omnes vos in visceribus Jesu Christi: Gott ist mein Zeug / wie ich euch alle verlange in dem innersten des Herzens Jesu Christi: Das glauben wir ihme gar gern; wiewolen es villeicht vil legerische Laster: Mäuler widersprechen / und die so reine Meinung Ignatij samt seinen gewiß von Herzens-Grund heraus geredten Worten Omnia ad maiorem Dei gloriam, Alles zu grösserer Ehre Gottes / nit verstehen wollen. Wir aber / sag ich / glauben seiner vor aller Welt bekanten / und von dem Päpstlichen Stul selbst bestätigten Heiligkeit. Suchen ihne deswegen auch In visceribus Jesu Christi, in dem innersten des Herzens Jesu Christi. Also da hoffen wir ihne nach unserem Tod zu finden / und samt ihme den gebenedeyten Jesum in alle Ewigkeit zuloben / und zulieben.*

A M E N.

N 2

Geß





## Sechste Lob-Predig /

Abermal an dem Fest-Tag

Des H. IGNATIJ,  
Stifters der Gesellschaft  
I E S U.

Inhalt.

## Das Herz in der Press.

Vorspruch.

Coarctor è duobus. *ad Philippenses cap. 1. v. 23.*

Ich wird beyder Seits eingezwänget.

N.  
109.

Nitſeglich nicht nur zuempfinden / ſonder auch zu hören iſt die Pein / und Marter / ſo der edle Blut-Heilg Jonas, nicht der Prophet / ſonder ein anderer dieſes Nahmens in Perſia, unter dem bekanten Wüſterich Sapore um Chriſti Willen erlitten / wie bey Baronio, Surio, Cornelio Craſio, und anderen auf den neun und zwainzigſten Tag Merkurs zu leſen. Er wurde unter ein Preß geſetzt / und durch gewaltsame Zuſchraufung ganz zerknirſchet / nicht ohne häuſſiges hervorsprißen deß Bluts / und groſſes Krachen der Gebeiner. Wie ſchmerzlich aber dieſe Marter immer mag geweſen ſeyn / weiß ich doch nit / ob es ſo gar unrecht wurde gethan ſeyn / wann ich mich erkühnen würde / zuſagen / mein heiliger Großvatter / und Stifter Ignatius habe eben dieſe Pein / oder villeicht noch ein ſchmerzlichere außgeſtanden. Zwar begehre ich an heüt den jenigen Weeg nicht zugehen / welchen mir der heilige Auguſtinus mit

folgenden Worten aufzeichnet : Non martyrium ſola effuſio ſanguinis conſumat .... Carnem afflixiffe, libidinem ſuperäſſe, avaritiæ reſtitiffe, de mundo triumphäſſe, pars magna martyrij : Nicht allein wird die Marter durch die Blutvergieſſung außgemacher : Sonder wann das Fleiſch gezüchtiger / die Gelüſten überwunden / dem Geiz Widerſtand gethan / und die Welt unter die Füß gebracht wird / ſo iſt ſolches ein groſſer Theil der Marter. Nein / ſag ich / auf dieſe Wort deß heiligen Kirchen-Lehrers wird ich mich an heüt nicht ſteuren. Ich wird nicht ſagen / daß Ignatius darum ein Martyrer ſeye / weil er auf ſein Fleiſch in der Manreſaniſchen Buß-Nöde ſo ungütig zugeſchlagen / daß wiewolen ſie von Stein / ſa ein lauterer Feſſen ware / dennoch wegen der ſo graufamen Geiſel-Streichen / welche er ihme ſelbſten ohne alle Maß angemäſſen / erzitteret. Ich wil nicht ſagen / daß er darum ein Martyrer ſeye ; weil er die ſinnliche Begiers

Sermone  
quadrageſi-  
mo ſexto  
de Sanctis,  
ſtatim ini-  
tio. mihi  
fol. 384.  
col. 2.



Begierlichkeit nicht allein in eigener Person sich selbst übermeisteret / sonder auch dieselbige in einem fremden Herzen auszulöschen / sich von einem eiskalten Wasser / in welches er sich bis an den Hals eingesenket / schier gar hat zusamgefröhren lassen. Ich wil nit sagen / daß er darumen ein Martyrer seye / weil er dem Geld-Geiz zufrug / alles / was ihm das Glück von zeitlichen Gütern zugeleget / und er noch ferner von seinem mächtigen König hätte zu hoffen gehabt / auf einmal von sich geworffen / und hernach wie ein armer Bettler das Brot von Haus zu Haus gesamlet hat. Ich wil nit sagen / daß er darum ein Martyrer gewesen ; weil er die ganze Welt / samt aller ihrer Herrlichkeit / gleich als ein anderer Paulus für Kot gehalten / und deswegen mit Füßen getreten. Ob schon / sprich ich / alles das / was Augustinus oberstandener Massen / für einen grossen Theil der Marter wil gelten lassen / Ignatius vollkommenlich erfüllet / so wird ich ihn jedannoch für keinen Martyrer außgeben. Ein Beichtiger ist Ignatius ; aber ein solcher Beichtiger / der ein Plag außgestanden / welche villicht einem grossen Theil der schmerzlichen Marter-Weinen in der Heftigkeit nit nur verglichen / sonder auch gar vorgezogen zu werden verdienet. Dises aber ist der Preß-Zwang : Coardor, höre ich disen meinen heiligen Vatter seuffzen / e duobus, zwey Ding bringen mich in die Enge : und ist mir nicht anderst / als ob ich zwischen zwey starke Block-Lassen / die mich von beyden Seiten her ängstigen / eingeschraufet wäre ; ja es scheint allbereit an dem zuseyn / daß mir der Athem samt dem Geist jest gleich werde außgetrucket werden. Also der biß in den Tod bedängstigte Ignatius ; welchen wir dan anheut in zweyen Pressen finden werden. Eine zwar von disen wird ihn nur auf ein gewisse Zeit martyren. Die andere aber wird ihn bis in den Tod quälen. Was nun dieses für zwey Pressen seyen / solle in folgender Predig umständlich erkläret

werden. Ich fange dieselbige an in dem Nahmen JESU / welchen Ignatius stets in dem Mund / und Herzen geführet.

**N**ach deme diser in Gott nun mehr ganz verliebte Spanier ein solche Beicht / und zwar von dem ganzen Leben abgelegt / daß sie besser / reumthiger / und aufrichtiger nicht hätte seyn können / auch ihm der Beichtvatter / mit Nahmen Joannes Chanoines, auß dem Orden des grossen Erbs-Stifters Benedicti, mit deme er etliche Tag nicht nur in Sachen des Gewissens / sonderen auch in Eröffnung aller seiner innerlichen Bewegungen / und darüber gefassten Vornemungen / zugebracht / endlich dise außdruckliche Zeignus gegeben : Ignatius wird seyn ein vortrefliche Saul der Kirchen Gottes / ein Apostel der Welt / ein anderer Paulus in Ausbreitung des Evangelij unter den Barbaren / und Abgötterern. Nach dem / sprich ich / Ignatius sein Beicht mit allmöglichestem Fleiß unter vilen Seuffzen / und Weinen / zu grosser Freud des schon gemelten frommen Beichtvatters / und allgemeiner Frolockung des Himmels / verrichtet ; hat der Satan / deme diser neue Lebens-Anfang auf kein Weis gefallen wolte / von Gott Erlaubnis bekommen / den H. Mann mit grossem Gewalt / und zwar in der jenigen Sach / wo er zum aller empfindlichsten ware / anzugreifen. So fertigete dann diser grausame Menschen-Plager in aller Eil eine Preß / legte den biß dahin sehr freudigen / und mit vilen himlischen Süßigkeit überfüllten Ignatium darein / zog den Preß-Schrauben von Stund zu Stund stärker an / und brachte den frommen Mann so weit / daß / in dem ich die Beschreibung seines Elends nur ablise / und als ein längst-gesehene Sach betrachte / in grossen Schrecken mich gesetzt befinde. Die Preß ist kein andere / als die Angst-oder Scrupel-Preß. Die zwey Block-Bretter aber / welche

N.  
110.

Bartoli Li-  
bro primo  
Virg. nume-  
ro decimo  
quarto.



durch die Zwing: Schranken zusam-  
getrieben werden / seynd Begierd / und  
Furcht / Begierd Gottes zugefallen /  
und Furcht ihm zumißfallen. Ignatius  
wil nichts anderes / als bey seinem  
Schöpfer wol daran seyn: der Sa-  
tan hingegen wil ihn überreden / daß  
er bey demselben in Ungnaden seye.  
Ignatius wil ein ruhiges Gewissen ha-  
ben / und dasselbige ist unruhiger / als die  
von heftigen Sturm- Winden hochauf-  
getriebene Meer-Wellen. Coarctor è  
duobus, spricht er / Ich wird von  
zweyen Seiten her zusammengezwün-  
get: Ich lige in der Preß: Ich wolte/  
daß Gott nichts wider mich hätte / und  
darneben sagt mir die Furcht: Er habe  
vil wider mich; er seye mein Feind; er  
zähle mich unter die Kinder des Zorns;  
er zucke über mich das feurige Nach-  
Schwert / und ich seye keinen Augen-  
blick sicher / wann er mich damit in den  
Abgrund der Höllen hinein schlagen  
werde.

N.  
III.

Da muß ich jezt etliche Wort re-  
den mit denen / welche / wann sie nach  
ihrer Bekehrung zu dem wahren Glauben  
/ oder zu einem recht Christlichen  
Leben dergleichen Aengstigkeiten emp-  
finden / sich gar bald von der Jugend-  
Straß abkehren / und auf den Laster-  
Weeg hinumwenden / sprechende: Ich  
kan die Enge dieses Nohestalls länger  
nicht erdulden. Vorhero hab ich frey  
gesundiget / und mich wegen der Beicht  
nicht vil bekümmert. Aber anjesso /  
da ich ein ganz reines Gewissen zu ha-  
ben verlange / wird ich von allerhand  
Traur-Gedanken dermassen beunruhig-  
et / daß ich meinen Sachen keinen Raht  
mehr weiß / und wegen des so vilen Ge-  
zanks / welches in meinem Herzen vor-  
bey gehet / in stetem Unruhe leben muß.  
Darum fort mit allen Sorgen / die  
mich ängstigen. Frey wil ich leben /  
wie vorhin: und mir gleichwol so lang  
ich kan / lustige Täg schaffen. Wer  
nun also redet / der ligt / eigentlich dar-  
von zureden / in keiner Preß / dann er  
hat mit Hinwegstossung einer Zwing-

Tafel ihm selbst den Luft gemacht.  
Das wol / sein Gewissen kan / und wird  
er niemalen stum machen / daß es ihm  
die Sünd nicht vorruffe. Aber von  
der anderen Seiten her wird er nicht  
getrucket; dann er begehret Gott nicht  
zugefallen. Er weiß / daß er nicht wol  
daran; hat aber dessen kein Aht. Er  
ist ein anderer Cain, der von dem An-  
gesicht Gottes hinweggehet / vagus, Genel. c. 4.  
& profugus in terra, der als ein Flücht- v. 14.  
tiger / und außgerissener Knecht Gottes  
in dem Land der Sünden herum-  
fahret.

So nicht also der heilige Ignatius  
von Loyola: er wil nit seyn vagus, &  
profugus, ein freysinniger / und muht-  
williger Welt: Floderer. Gott sei-  
nem Herren wil er getreulich / und  
aufrichtig dienen. Aber in disen sei-  
nen so heiligen Gedanken wird er von  
der Furcht / gleich als von einer finsternen  
Nacht plötzlich überfallen / und in kur-  
zem dergestalten innerlich verwirret:  
daß er nichts mehr sehen / nichts mehr  
entscheiden / nichts mehr für einander  
bringen kan. Er sihet einen jeden Schif-  
fer für einen Falken / einen jeden Stro-  
halm für eine Spies / ein jedes Sand-  
körnlein für einen Berg / ein jede Mus-  
cken für einen Elephanten an. Timor, Psal. 140.  
& tremor, sagt er mit David, vene- v. 6.  
runt super me, & contexerunt me te-  
nebrae: Furcht / und Zitteren seynd  
über mich kommen / und die Fin-  
sternissen haben mich bedeckt.  
Kurz vorhero ware sein Herz / wie ein  
außgeheiterter Himmel. Die ewige  
Wahrheiten schinen in seinem Gemüht  
so hell / daß es ihn gedunkelte / als griffe  
er alle Glaubens: Geheimnissen mit  
Händen. Das Gebett / die Betracht-  
ungen / das Lesen Geistlicher Bücher  
hielte er vormals für mehr als zucker-  
süße Sachen. Die Tugenden waren  
bey ihm nichts als lauter Lustübun-  
gen. Aber anjesso hat sich alles umge-  
lehret: die Verwirrungen des Ge-  
mühts sperren den himmlischen Einstieß  
sungen allen Zugang. Das Zanken  
mit seinem Herzen nimmet kein End.

It

N.  
III.



Ist es Nacht / wo sich alle zur Ruhe legen / so ziehet sich über ihne ein dopplete Nacht herein / ein äußerliche / und ein innerliche. Die Sorgen benennen ihne allen Schlaf. Gehet die Sonne widerum auf / so wird es doch in seinem Herzen mit Tag. Ja was noch ärger ist / er kan gar nichts mehr angreifen / darbey er sich mit der Sünden fürchte. Immerzu heisset es bey ihne / das ist wider Gott / und dieses auch; und hier wurde ich mich schon widerum versündigen. Er weiß keinen Fuß mehr zusetzen / ohne allmalige Sorg / jetzt in diesen / bald in jenen Fallstrick einzutreten. Sünd / Sünd / Sünd stunde gleichsam auf allen Dingen / so er nur ansah / geschrieben. Und daß wäre ja freylich ein höchstschmerzliche Preß. Dann wie kunte sich der fromme Mann rühren? wo kunte er sich hinwenden? vor ihne / hinter ihne / ober ihne / unter ihne / zur rechten / und zur linken Seiten / überall Sünd / Sünd. Ich sage nicht zuvil: man lese nur das erste Buch seines Lebens / beschriben von Daniele Bartoli, an der dreyzehenden Zahl / so wird man dise Preß ganz umständlich beschriben finden. So gar / sagt diser Schrift-Steller / seye der Satan rasend worden / daß er mit allem Gewalt darauf gedrungen / Ignatium in die äußerste Verzweiflung zustürzen / und ehender nicht aufzusetzen / biß er ihne zu einen Todschlager seiner selbst gemachet. So gall-bitter / sagte er bey sich selbst / wil ich Ignatio das Leben machen / daß es ihne unmöglich fallen solle / die Seel mehr in seinem Leib zugehulden.

Das ist ein Plag / die niemand glauben / noch verstehen kan / als der sie selbst erfahren. Der heilige Bernardus vergleicht dieselbige in etwas mit den höllischen Peinen: und fürwahr sie hat etwas von dem jenigen Wurm / welcher den Verdammten immerdar an dem Herzen hanget / und selbiges mit seinen scharf-spizigen Zähnen ohne unterlaß zernaget. Weilen dann das Herz der Frommen / so Gott nicht be-

leidigen wollen / sehr zart ist; darum seynd die Zwick / und Biß / so ihnen diser andere Wurm versezt / über alle Massen empfindlich. Etliche wollen darfür halten / wiewolen es mehr andere Widersprechen / auch der fromme Job seye in dise Preß eingeschraufet worden / und deuten dahin die Wort / mit welchen er sich an dem 14. Capitel hat verlaufen lassen: Signasti quasi in sacco pericula mea: Du hast meine Sünden gleichsam in einen Sack versiglet. Da bleiben sie beysammen / und werden mir nach aller Strenge aufgerechnet.

Jetzt komme einer her / und frage den so übel-betragten Ignatium, ob es leichter seye schwere Bußwerck auf sich zunehmen / als unter diser Scrupel-Preß zuschwichen. Ey / wird er antworten / es ist weit gefehlet / wann man die Plagen der Seelen / und des Leibs gegen einander halten wil. Um so vil edler / zarter / und subtiler die Seel ist / als der Leib / um so vil empfindlicher / schmerzlicher / und unerträglicher ist auch die Qual derselben. Ja / Ignatius kan uns freylich für einen Zeugen gelten: dann er hat beydes erfahren. Hatte sich einer nur für sein Manresanische Spelunken gestellet / um zusehen / und zuhören / wie streng / ja wie tyrannisch er mit seinem Leib verfare; so wurde er gewiß darüber erstaunet seyn. Da kniete er wol sieben Stund an einander auf der Erden. Da schlug er sich / wie ein anderer Hieronymus / mit einem harten Kiesel / Stein auf die Brust. Da geislete er sich mit einer eisenen Ketten. Ein Stein ware sein Kopf-Riß: ein grober Sack / und ein härtes Wammes sein Kleid. Das drey- und viertägige Fasten sein Speiß; die häufige Zäher sein Getränck / das immerwährende Betten bey Nacht / und bey Tag sein Ruhe: darvon der Leib also ist außgemerglet / und abgeschwächet worden / daß er öfter in Ohnkrast dahingesunken / und weilen die Hitz auß den äußeren Gliedern entwichen / etliche mal für todt ist gehalten worden. Das seynd freylich erschreckliche Sachen.

Wann

Verfu 17.

N.  
113.

Apud Pine-  
dam in ca-  
pit tertium  
Jobi sectio-  
ne secunda.



Wann wir nun Ignatium fragen solten; ob dise so gar strenge Buß-Werk mit seinen Gewissens-ängsten zuvergleichen seyen; so wurde er antworten / daß er es für ein Snad halten wolte / wann sich ein Tausch treffen ließe / und er mit Verdopplung aller diser seiner Leibs-Plagen die vormalige Gewissens-Nuße wiederum erkauffen kunte. Daß aber dises dem heiligen Mann zuglauben seye / erhellet auß dem / daß die Kasteiung des Leibs / wie hart / und streng sie auch immer seyn mag / ein grosse Vergnüglicheit des Herzens mit sich bringe: da hingegen die scrupelhafte Bedängstigung des Gewissens nicht unbilllich ein Kelch / voll der schärffesten Gall / ohne einziges darunter gemischtes Hönig-Tropflein / kan genennet werden. Die Kasteiung / sag ich / des Leibs bringet allzeit ein vergnügliche Herzens-Freud mit sich; dann sie ist ein sißhafte Überwindung seiner selbst. Die Obsiger aber / wie die H. Schrift an unterschiedlichen Stellen zuverstehen gibet / erfreuen sich allemal / und kommen mit grosser Frolockung auß dem Gesecht zurück. Ja auß allen Sigen ist keiner so groß / keiner so herb-frischend / keiner so ruhm- und preis-würdig / wie die kühn-mühtige Überwindung seiner verderbten Natur / und eigener Sinnlichkeiten; laut des bekanten Reims-Sprachleins:

Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit

Moenia:

Der sich überwindet / ist stärker / und eben darum auch mehr zuloben / als der die stärkste Vestungen über-gewältiget. So genießet dann derjenige / welcher sein Fleisch mit bußfertigen Streichen züchtiget / ein innerliche Freud / wovon ihme die Schmerzen merklich versüßet werden. Zu dem so beruffet sich der heilige Chrysostomus auf die eigentliche Erfahrung eines jeden / der sich wol haltet / und Gutes thut / und sagt zu ihme: Ist es nicht wahr / Quia spe erigeris, & conscientia recta facit: Machet dir die Hoffnung

mit einem guten Muße: tröstet dich mit dein Gewissen / wann es dir sagt / du habest ein tugendliches Werk verrichtet? Ja freylich bleibet dise innerliche Freud nit auß: Sonder gleichwie ein jeder Sünder stracks nach begangener Mißthat den Schmerzen von dem hinderlassenen Gewissens-Strachel empfindet; also bleibet in der Seel / nach vollbrachtem Tugend-Werk / allzeit ein trostreiche Gedächtnuß über / samt der guten Hofnung / daß solches von Gott nicht unbelohnet werde gelassen werden.

So oft derothalben Ignatius seinem Fleisch mit Geißlen / härrenen Kleiden / Fasten / und anderen dergleichen Strenghheiten tapfer zugesprochen / also oft hat er sich mit dem Evangelio trösten können; allwo geschriben steht: Wer sein Seel hasset / der wird sie finden: wer mit Christo das Kreuz traget / der wird mit ihme in die Seeligkeit eingehen: wer hier in diser Welt weinet / der wird in der anderen mit Freuden erfüllet werden: wer sein Fleisch / so lang es sterblich ist / und dem Geist Schaden bringen kan / nichts gelten lasset / der wird ein fröliche Auferstehung haben / und in dem Himmel finden / was kein Aug gesehen / kein Ohr gehört / und in keines Menschen Herze jemals gestigen ist. Ol so schleckete dann die Seel des H. Ignatij gleichsam an einem Hönig-Fladen / da entzwischen das Fleisch die Stöß einnahme. Die Hofnung der ewigen Vergeltung machete ihme alles gar wol erträglich / alles süß / alles erfreulich.

Aber wo ware diser grosse Trost zur Zeit / da sein Gewissen heftig von den Scruplen geängstiget wurde? Ach! diser ware ganz schwach; hingegen aber die herb-nagende Forcht sehr heftig / in dem ihme der höllische Plag-Geist sagte / daß GOTT an seinem Werken kein Gefallen habe / sonder ihne als seinen Feind ewiglich verwerfesen / und verdammen werde. O das verursachete in dem Herzen Ignatij ein Betragnus / welche fast gleich der senk-

Homilia  
trigesima  
sexta in  
Matthæum.  
sub mediū.



gen ware / so die Sterbende zu empfinden pflegen; wann ihnen allbereit schon der kalte Todten-Schweiß auf dem Angesicht stehet. Da da setzen die höllische Geister mit aller Macht darauf / und wollen die angstleidende Seel gar in die Verzweyflung stürzen. Sie sprechen einander zu / und schreien: Deus dereliquit eum; persequimini, & comprehendite eum: quia non est, qui eripiat. **G**ott hat ihn verlassen / verfolge / und ergreiffet ihn / dann niemand ist / der ihn errette. Ja freylich hat Ignatius diese erschreckliche / und darfschier sage / höllische Betrangung erlitten. Er selbst gibt uns hier von Bericht / und sagt: Es seye ihm nit anderst gewesen / als wann er durch die Versuchung zu der Verzweyflung angetrieben / und gleichsam für sich geschoben wurde / sich über das Fenster hinabzustürzen. Deswegen fienge er an bitterlich zu weinen / und nicht nur zuseufzen / sonder / wie die Geschichte sagt / zu heulen / oder gar zubrüllen / und in den Himmel zuschreien / daß ihm doch **G**ott in seiner äussersten Noth Hülff schicken wolte. Darum geduncket mich / ich höre da einen anderen David klagen: Rugiebam à gemitu cordis mei: Ich brüllte vor Seufzen meines Hergens.

**N.** Ach sehet / liebe Christen / und erbarmet euch über den armen Ignatium. Dieses ist ein anderes Leiden / als welches ihr zuweilen empfindet; und dannoch darfet ihr sagen: das Herz wolle euch vor Wehmühsigkeit alle Augenblick zu Stücken springen. O! da sehet man / welches die starke Jugend-Miserey seyen; diejenige nemlich seynd es / welche die allerschwereste / und heftigste Versuchungen außstehen / und ertragen können / ohne daß sie denenselben jemals unterliegen. Da heissetes / wie bey dem heiligen Job geschrieben stehet: Ecce gigantes gemunt sub aquis: Siehe die Risen seufzen unter den Wässern. Welche Wort der heilige Thomas von Villanova, Weiland Erzbischof zu Valenz, auf allerhand Versuchungen /

und schwere Leibs- oder Gemüths-Plagen außleget: wie dann auch die heilige Schrift an vielen Stellen auf diesen Schlag redet / und so gar das Leiden Christi / welches alle erdenkliche / so wol innerliche als äußerliche / Bedängstigungen in sich begriffen / den ungestimmten Wasser-Flutten vergleicht / in dem sie Christum also redend einführen: Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me: Ich bin kommen in die Tieffe des Meers / und das Ungewitter hat mich versaußet. Die Wort aber des erstbesagten H. Thomæ von Villanova, welche auf den heiligen Ignatium, und andere seines Gleichens garfüglich mögen außgedeutet werden / lauten also: Gigantes gemunt sub aquis inundantium tentationum pondere pressi: Die Risen seufzen unter den Wässern / getrucket von dem Last der Versuchungen / von welchen sie überschwemmet werden. Muß also Ignatius noch in seinen ersten Zeiten / wo er den Weeg der Heiligkeit noch nit längst angetreten / schon ein überaus großer / und starker Miß gewesen seyn; als der so erschreckliche / und biß auf das innerste seines Hergens hineindringende Versuchungen / zwar nicht ohne vilfältiges Seufzen / Heulen / und Klagen / doch mit höchster Standmühsigkeit überwunden / und in so großer Verlassenheit nicht einige Untreu jemals an **G**ott begangen hat. Wollet ihr dieses geliebte Zuhörer handgreiflich bewisen haben. So höret / wessen sich der Gottliebende Mann endlich entschlossen. Er hatte in weiß nicht was für einem Geistlichen Buch gelesen / daß ein heiliger Mann / um von **G**ott ein gewisse Gnad zu erlangen / ihm selbst ein Fasten angesagt; und daß so lang / biß er seiner Vitt wurde gewähret werden. Eben dieses Mittel wil auch Ignatius ergreiffen / fanget derohalbe an einem Samstag anzufasten: und setzet die Fasten acht Tage aneinander fort / biß hinum auf den anderen Samstag / und zwar so streng / daß er diese Zeit hindurch keinen Bissen

vers

Psal. 70.  
v. 11.

Bartoli Libro primo  
Virtutum  
ro decimo  
tertio.

Psal. 37.  
v. 9.

Cap. 26. v. 5.

Psal. 68. v. 3.

Concione  
secunda in  
Dominicam  
primam  
quadragesimæ.  
paulo  
post initium.  
mihi fol.  
107. col. 1.



Bartoli  
ibidem.

versuchet / noch sich mit einigem Tröpflein Wassers gelabet. Was ist das? Noch darzu sagt sein Lebens-Be-schreiber / daß er entzwichen von ande-ren gewöhnlichen Strengheiten nichts unterlassen / sonder beständig / wie bißhero / in allen fortgefahren. So ware er auch entschlossen / dises ungemeine Fasten noch weiter hinauszutreiben / gänzlicher Hofnung / auf solche Weis das Herz Gottes zuerweichen; der sich ja seines Geschöpfes / wann je das Ge-bett nichts anbrichten solte / wenigst alsdann erbarmen wurde / wann er das selbige ganz schwach / und kraselos wür-de dazigen sehen.

N.  
115.

Christliche Mütter / die ihr da zu-gegen sehet / und disie Predig anhört / sagt mir her / stellet ihr euch nicht zuwei-len gegen eueren kleinen Kinderen / als hättet ihr derselben kein Acht? gehet ihr nicht von ihnen hinweg / und sagt et-wann noch darzu zu euerem allerlieb-sten Schaz: Ich mag dich nit mehr. Wann nun das liebe Engelein auf disie Verlassung / oder Hindanschaffung euch dannoch widerum zuerleitet / und mit zä-hertriefenden Aechzeln ruffet: Mut-ter / ach! Mutter / gehe nicht von mir; lasse mich bey dir seyn. Ich kan ohne dich nit leben. Wann es sich noch über das mit beyden Händlein in euch einhal-tet / ja gar in eüere Kleider einwicklet. So frage ich / ob ihr alsdann weniger thun könnet / als daß ihr sprecht: Nun so gehe halt her / mein herziges Kind. Ich bin dein / und bleib dein. Als dann nimmet sie disen ihren Schaz widerum auf die Arm / und kuffet ihne mit den allerzärtesten Liebs-Bezeigungen. Was ihr aber bey solchem Liebs-Spil die häufige Trost-Zäher auß den Augen treibet / ist die Zerschüßigkeit des Kinds / welches sich ganz anderst ver-haltet / als sonst bißweilen die trug-sige / und feindsälige Fragen zuthun pfle-gen / welche von der Mutter hindange-schaffet / ihr eben darum auch kein gutes Wort verleihen / das Angesicht abwen-den / und darvon gehen. Mein / sagt disie Mutter / also hat sich mein Kind gegen

mir nit angestellet / vil weniger hat es gesagt: Gehe nur hin / ich mag deiner auch nit mehr. Sonder da ich mich ge-stellet / als wolte ich darvon gehen / und seiner kein Acht mehr haben / ist es mir weinend / und schreüend mit außgespan-ten Armllein nachgeloffen.

Eben also hat sich Ignatius in sei-ner außsersten Trang-Sal verhalten / von Gott hat er keines Weegs abwei-chen wollen / sonder mit ganz kindlichem Herzen / wie ein anderer Jeremias / ge-ruffen: Non sis tu mihi formidini, spes mea tu in die afflictionis: Werde du mir zu keiner Forcht / du bist mein Hofnung an dem Tag der Trüb-säligkeit: Ach Herr! was wäre das / wann du mich mehr / als alles anderes / schrecken woltest? Ich weiß kein andere Zuflucht / als bey dir: Spes mea tu: Du bist mein Hofnung / und zwar mein einzige. Wo müßte ich dann hingeh-en / wann du mich von dir verstossen woltest? Aber daß kanst du ja nicht thun mit deinem armen Ignatio / der es ja fürwahr mit dir gut meinet. Gnad dann / ach Gnad; Ruhe / ach Ruhe! Lasse dich nur mit einem einzigen Zei-chen vernemen / auß welchem ich schlief-sen könne / daß du mein gnädiger Gott / und nit mein Feind sehest. Befehle disem greülich tobenden Meer der Scruplen / und Aengstigkeiten / daß es sich lege: Sprich Tace, obmutelce: Schweige / erstumme.

Entzwichen / vnd da Ignatius bey seinem unerhört: strengen Fasten also seßet / und bittet / bekommet der Reich-vatter hiervon Lust / und befehlet also balden diser Strengheit ein Ende zu-machen / auch den Leib mit Speiß / und Trank zulaben. Er gehorsamet / und zur Stund weichen die Aengstigkeiten auß seinem Herzen hinweg. Zween Tag hat er zum Verschnaufen: Und gleich wie nach der dreyfachen Versuchung Christi gesagt wird: Diabolus recessit ab illo, usque ad tempus: Der Satan ist von ihme abgewichen / biß auf ein Zeit: Nit ganz und gar / wie die Lehrer sagen / sonder daß er ge-sinnnet

C. 17. v. 17.

Matthae  
C. 4. v. 39.N.  
116.Lucas c. 4.  
v. 13.



sinnet gewesen ein anders mal wider zu kommen. Also hat es mit den Scruplen Ignatij kein völliges Ende. Will leicht weilen ihm Gott zeigen wil / daß der Fried des Herzens nicht auf sein strenges / und / wann es die gute Meinung nicht entschuldiget hätte / auch unverständiges Fasten erfolget seye. Zween Tag dann / sag ich / hat der Satan mit Ignatio Instand gehalten: nach welchen er ihne / wie ein rasender Hund widerum auf ein neues angefallen / und sagt der Geschicht-Schreiber / daß diser andere Sturm dem vorigen nur allein in diesem ungleich gewesen seye / weilen er nicht so lang gedauert: im übrigen seye er von dem Satan mit solcher Verfinsterung des Gemüths / mit so tiefer Traurigkeit / und mit so gewaltsamen Aufsporungen zu dem Mißtrauen auf Gott / und Verzweyflung der Seeligkeit vorgenommen worden / daß es das Ansehen gehabt / als ob diese Plag der Höllischen nichts hätte bevor geben wollen. Aber eben darum ware dieses der letzte Versuch / nach welchem es heißen sollte / wie eben dort bey Luca an schon bedenklicher Stell: Et consummata omni tentatione: Und es ist alle Versuchung / so vil diese Materie von den Scruplen anbelanget / vollendet worden.

N.  
117.

Wo hat es dann endlich / fraget jetzt einer / gezelet? oder was hat Ignatius auf seinem Herzen gehabt / daß ihne noch geängstiget / und er in dem Reichthum hätte ablegen sollen? Antwort / nichts hat er gehabt / sonder alles ist gewesen ein lautere Versuchung / ein lautere phantastische Schwermüdigkeit / ein Last / den der Satan auf ihne zusamgeworffen / ein lautere Nacht / welche von den Finsternissen / so auß der Höll heraufgestigen / verursacht worden. Zu dem so hat Gott allhier an Ignatio kein hoffärtige Eigensinnigkeit gestraffet / in welchem Spital jedoch mancher Gewissens-Aengstler krank darnider ligt: Dann so demüthig / und willig seinem Gewissens-Führer in allem zu folgen / ist damals Ignatius ge-

wesen / daß er / wie in seinem Leben erzehlet wird / gesagt hat: Herr / wann du mir in diesen Verwirrungen ein Hündlein für einen Führer / oder Weegweiser anschaffen wirst / so wil ich ihne folgen.

Nach deme nun dieses Elend lang genug angehalten / ist endlich ein ganz heisterer Tag erfolgt / und mit dem Licht haben sich auch Trost / und Freud in seinem Herzen widerum angemeldet: ja was sag ich angemeldet? vil häufiger / als vorher / ist sein Seel mit himlischen Süßigkeiten übergossen worden: weilen Gott seinen Kampf / warinnen er als ein unüberwindlicher Soldat wider den Satan ritterlich gekochten / und weder den Glauben / noch die Hoffnung / noch die Liebe / auß seinem Herzen hat schwinden lassen / auf das freygebigste hat belohnen wollen. Darum sollen jetzt alle zaghafte Gemüther hierauf lernen / wie man von Gott / auch wann er sich streng / ja zornig erzeiget / nicht abweichen / sonder mit dem heiligen Abraham wider die Hoffnung in die Hoffnung glauben / und mit dem heiligen Job sagen sollte: Etiam si occiderit me / in ipso sperabo: Wann mich Gott auch schon umbringen sollte / so wil ich doch auf ihne hoffen.

Anjeto mögen sich andere nach Längs bemühen / auß unterschiedlichen Tugenden Ignatij zuerweisen / daß er ein grosser Heiliger gewesen seye: sie mögen durchlauffen sein ganzes Leben / und grosse Ding anmerken von seinem heißflamenden Gehett / von der Gab seiner immerfließenden Trost-Zäheren / seinem allzeit brinnenden Eifer die ganze Welt Gott dem Herren zugewinnen / seinen beschwegen außgestandenen Verfolgungen / seiner innersten Gemeinschaft mit Gott / seinen wunderbarlichen Erscheinungen / und Verquickungen / seinen herrlichen Werken / welche er mit Verwunderung aller Menschen herrschaft vor die Hand genommen / beständig fortgesetzt / und glücklich zu End gebracht. Sie mö-

D 2

Petrus Ri-  
badeneira  
Libro pri-  
mo Vita. ca-  
pite sexto.

N.  
118.

Job cap. 13.  
v. 25.

N.  
119.



gen sagen/in was für einem hohen Ansehen Ignatius bey Gott/bey den heiligen Englen in dem Himmel / und bey den Menschen auf Erden gewesen seye. Ich hab anhebt diser und unzählbar vieler anderen Proben / Ignatij Heiligkeit zubewähren / nicht vonnöthen. Sein Novitiat, oder Probier-Zeit beweiset mir handgreiflich/ daß er nachmals den höchsten Staffel der Vollkommenheit müsse erstigen haben. Den Novitiat aber nenne ich seine erschreckliche Ansehnungen in Gewissens-Sachen/ von welchen wir bißhero mit einander Sprach gehalten. Wer also anfanget/und in einem so grausamen Sturm-Wetter den Muht nicht sinken lasset / auch noch allzeit beflissen ist / daß er seye ein Mann nach dem Herzen Gottes/deme werden ja hernach grosse Dinge anvertrauet werden? Der wird gleichsam seyn ein anderer Moyses, und in dem Ansehen so hoch steigen/ daß Gott von ihm sagen wird: In omni domo mea fidelissimus est: Er ist in meinem ganzen Hauß der allergetreueste: Er wird sich verzehret in meinem Dienst; er wird nichts anderes gedenken / nichts anderes wünschen / nichts anderes suchen/ als je und allzeit mein Göttliches Wohlgefallen. Immerzu wird er in seinem Herzen/ in seinem Mund / und in allen seinen Werken verspüren lassen/daß er einzig und alleinig suche majorem Dei gloriam, die größere Ehre Gottes.

Numerorū  
c. 12 v. 7.

N.  
120.

Die zweyte Preß/worvon Ignatius gewaltig ist zusam getrucket worden / bestunde in zweyen Tugenden / welche ob sie schon mehr als schwesterlich einander lieben / haben sie sich doch für dieses mal also angestellet/als ob sie keinen Vergleich miteinander treffen kunten / außgenommen in dem allein / daß sie Ignatium von beyden Seiten her auf das schärfste ängstigen wolten. Es ware/mit wenig Worten alles zusagen/dise Preß eben diejenige / welche das Herz des heiligen Pauli so stark eingezwänget/ daß er genöthiget worden / gang wehemühtig aufzuruffen: Coarctor è duobus; desiderium habens dis-

solvi, & esse cum Christo: permanere autem in carne, necessarium propter vos: Ich wird von zweyen Dingen in die Enge gebracht. Eines Theils verlange ich aufgelöset zu werden / und bey Christo zuseyn: daß ich aber in dem Fleisch verbleibe / ist nochwendig wegen euer. So ist daß Ignatius einer Seits höchst begierig bald von dem Kerker seines Leibs freigesprochen / und in den Himmel zu seinem Jesu abgeholt zuwerden. Anderer Seits aber wil sein heiß flammender Seelen-Eifer solche Abfahrt auß diesem Leben nicht zugeben. Er solle hier verbleiben zu Trost / und Heil unzählbar vieler Seelen / welche seinen Beystand höchstens verlangen / und er auch selbst ihnen von Herzen gern Hülff leisten wolte: darneben aber schwinget sich sein Herz empor/wie ein ganz reine Feuerflamme/so bey der Erden nicht mehr bleiben wil noch kan.

Nun von diesem inbrünstigen Verlangen nach dem Himmel Anfangs zu reden / muß ich vor allen Dingen bekennen/daß ich weder Gedanken / noch Wort habe dieselbige zubegreifen / und außzusprechen. Das brinnende Herz Ignatij, und noch darzu sein feuerige Jung müßte ich haben / wann ich hier von nach Würdigkeit etwas sprechen wolte. Vernemmet gleichwol das wenige so ich zusagen weiß. Die Grund-Ursach/warum es dem heiligen Ignatio so unerträglich vorkommet / noch länger in diser Welt an- und aufgehalten zuwerden / gibt er selbst mit disen Worten an den Tag: Heu! quam foredet mihi terra: cum cælum aspicio. Ach wie unflätig kommet mir die Erd vor / wann ich den Himmel anblicke! da sihet er unter dem hellen schimmerenden Stern-Gewölbe / mit übersich gerichteten Augen/und Herz. Ein Seufzer brichet ihm nach dem anderen herauß / die Augen geben häufiges Wasser / und die vorhin schon ganz feuerige Wangen werden von disen warmen Zähren noch mehr erhitet: das Blut in den Adern walle

über

N.  
121.



über sich: die Seel stehet ganz fertig  
 zum Abflug: der Leib / wie es scheint /  
 vergisset seiner Schwere; und wil der  
 Seel durchaus Gesellschaft leisten.  
 Ach! was ist das? seßzet er / muß ich  
 dann meine Läg noch in Gesellschaft  
 der Mucken/und Würmen / so auf di-  
 ser Erden herumflodern/oder kriechen/  
 zubringen? O stern-reicher Himmel /  
 wie weit muß ich noch von dir entfernt  
 seyn? O Engel/O außergewählte Scharē  
 der Heiligen Gottes; wie lang wird  
 ich von eurer glückseligē Versammlung  
 noch außgeschlossen verbleiben? O  
 mächtige Königin der Englen/O Mut-  
 ter aller Trostlosen; wann wirst du  
 endlich einmal deine Jungfräuliche  
 Hand nach mir außstrecken / und mich  
 zu dir auß diesem Jammerthal in den  
 Himmel hinaufnehmen? O Jesu /  
 wann wird mir doch einmal verlaubet  
 seyn / deine allerheiligste fünf Wund-  
 Mahlen zusehen / ja mich darein ganz  
 und gar zu versenken? O allerheiligste  
 Dreyfaltigkeit / wann wird doch der Füh-  
 rang hinweg gezogen werden/damit ich  
 dich / O Vater / O Sohn / O heili-  
 ger Geist von Angesicht zu Angesicht  
 sehen/und sich mein Gedächtnuß/mein  
 Verstand/mein Will in tofer Beschau-  
 ung gänzlich verlieren möge? Concu-  
 piscit, & deficit anima in atria Domi-  
 ni: Es verlanger mein Seel / und  
 wird kraftlos nach den Vorhöfen  
 des H. Erren. Ich stirbe vor Be-  
 gierd zusterben. Alles/was ich allhier  
 auf Erden nur anblicke/das machet mir  
 mein Pilgerschaft bekümmertlich / und  
 hingegen mein Abfert erwünschlich.  
 Ich merke daß alles/was von der Erden  
 genommen wird/und ein Schwere hat/  
 der Erden widerum zutrachet. Und ich  
 kan zu meinem Gott/von welchem ich  
 erschaffen worden / und außgegangen  
 bin/noch nit zurück gelangen. Ich sehe/  
 daß die Flüs dem Meer / woraus sie  
 entspringen / in schnellem Lauf wider-  
 um zuströmen / und sich darein ganz  
 wol vergnütet ergießen. Ich aber muß  
 von meinem Ursprung / von dem lieb-  
 reichen Herzen meines Gottes schon

allbereit in die fünf und sechzig Jahre ent-  
 fernt seyn. Eja Domine, ruffe ich mit  
 dem H. Augustino, ut te videam...  
 Nolo vivere, volo mori dissolvi cu-  
 pio, & esse cum Christo. Ach! daß  
 mir doch einmal mein Sterb: Stünd:  
 kein angesagt wurde/auf welches ich wol  
 weiß / daß ein ewiger Ruhe: und Freu-  
 den: Tag folgen werde.

Also / und noch vil hitziger seßzete  
 der heilige Mann nach seiner Erlösung  
 auß diesem Jammerthal; zerflosse beyne-  
 bens von Bähren in Anschauung des  
 himlischen Jerusalems: und wie ich in  
 seinem Leben lise/wann er nicht immer-  
 fort nasse/sonder zuweilen truckene Au-  
 gen haben wolte / so mußte er seine Ge-  
 danken von dem Himmel abziehen: aber  
 eben diese Abkehrung des Gemüthes fielen  
 ihm sehr schwer/weilen er von dem Ge-  
 wichte seiner Liebe immerfort dahin ge-  
 zogen wurde. Einen weltlichlichen/und  
 in das irdische ganz verliebten Men-  
 schen zieht sein Gewicht abwärts; dar-  
 um kan ihm kein ungesälliger Gott-  
 schaft gebracht werden/ als wann ihm  
 gesagt wird/er müsse sterben. Hinge-  
 gen Ignatium zohet sein Gewicht auf-  
 warts; dann es ware dieses nichts ande-  
 res / als sein feurige Liebe gegen Gott:  
 darum hätte man ihm nichts frölicheres  
 ankünden können/als wann man gesagt  
 hätte / die Zeit / von dieser Welt abzu-  
 scheiden/seye schon vor der Thür. Was  
 nun einer von seinen Geistlichen Söh-  
 nen gesagt / er seye gesinnet / dieses oder  
 jenes über ein Jahr / oder nach etlichen  
 Monaten vor die Hand zunehmen / so  
 verwunderte sich der heilige Mann dar-  
 über / und sagte (wie ich außdrucklich in  
 seiner Lebens-Histori finde) Ach mein  
 Pater, wie mögt ihr euch selbst also be-  
 trieben? Ihr kuntet euch trösten mit  
 der Hoffnung / bald bey euerem Gott  
 zuseyn: aber ihr sprecht euch diesen  
 Trost selbst ab / in deme ihr euch ein  
 längeres Leben / und folgendes ein län-  
 gerer Elend gleichsam weisaget. Ihme  
 aber/dem heiligen Vater selbst/wann  
 er sich seines Sterbstündleins nur erin-  
 nerete / zerflosse gleichsam das Herz vor  
 Freu-

In Libello  
 sub nomine  
 foliloquio-  
 rum separa-  
 tim impres-  
 so. cap. pri-  
 mo. mihi  
 fol. 133.  
 Editionis  
 Col. anno  
 1598.

Bartoli Lib.  
 4. num. 30.

Ibidem.



N.  
122.

Freuden/in Hoffnung/das sein Niebleiben bald ein End haben wurde.

Und dieses um so vil desto mehr/weilen er alle drey Stuck/so er in seinem Leben noch gern hätte zu End gebracht/nummehr erfüllet sahe. Das erste warre / daß sein Gesellschaft / und Orden von dem Apostolischen Stul bestättiget wurde.

Das andere / daß seine Geistliche Betrachtungs-Übungen / so wir die Exercitia nennen / ebenfals von ihrer Päpstlichen Heiligkeit mit einer öffentlichen Truck-Schrift gut gesprochen wurden. Drittens / daß seine dem ganzen Orden vorgeschriebene Sagungen in wirkliche Übung gebracht wurden. Alle drey Stuck hat er noch in Lebens-Zeiten erhalten. Vidit, & gavisus est: Er hat alles gesehen / und hat sich herzlich darüber erfreuet. Er hat gesehen sein Gesellschaft nicht nur in alle Welt außgetheilet/ worvon ich oben schon geredet hab/sonder auch bestättiget. Er hat gesehen die von dem höchsten Gewalt gut-geheißene Exercitia schon in völliger Blühe: Massen dann unter der Anführung Patris Petri Fabri, welcher einer von seinen ersten Gefellen ware / in der Statt Parma allein hundert Personen dieselbige zugleich mit einander gemacht haben. Endlich hat er gesehen / wie die vorgeschriebene Ordens-Sagungen in den Schwung gebracht / und seine Söhn von ihren Vorsteheren nach dem Geist / welchen ihme Gott zu vieler Seelen Heil mitgetheilet / wirklich angeführet wurden.

Dieses aber kunte niemand besser wissen als er; weiln ihme hiervon auß allen Provinzien / oder Landschaften muste zugeschriben/und genauer Bericht von disen Sachen erstattet werden. So kan aber bey einem des Uhrmachens best-erfahrenen Künstler die Freud so groß nicht seyn/wann er sein Werk / in dessen Verfertigung er lange Jahr mit größtem Fleiß zugebracht/ recht ordentlich gehen/und schlagen höret; als groß bey Ignatio die Freud gewesen/da er gesehen/und von allen Orten her verständiget worden/das sein Geistliches Uhrwerk völlig in den Gang gebracht/ und nummehr der Christlichen Kirchen ein satzames Vergnügen dadurch gegeben werde.

Wer höret dann nicht anjese den heiligen Ignatium mit dem frommen alten Simeone seßzen: Nunc dimittis ferrum tuum Domine: **W**Erz jetzt entlassst du deinen Diener in dem Frieden? Oder mit dem heiligen Apostles Joanne: Amen, veni Domine Iesu: Ach daß werde wahr! Komme **W**Erz Jesu. Komme/komme/und nimme deinen Ignatium zu dir.

Bishero / vilgeliebte Zuhörer / haben wir nur von einem Theil der Preß gehandelt / ja wann ich recht von der Sach reden wil / so zeigt sich gar noch nit/ in wem dise Preß bestehen könne / so lang nicht auch die andere Tafel / so der jetzt beschribenen entgegenzwinget / vor die Augen gelegt wird. Es muß heraus kommen / das Ignatius zugleich zusterben / und zuleben verlange / auch sich von diser Einzwängung auf kein Weis könne lebzig machen. Coarctor & duobus, müssen wir ihne klagen hören. Ich wird von zweyen Seiten her geängstiget; bey Christo verlange ich freylich zuseyn; Permanere autem in carne, necessarium propter vos: Aber daß ich in dem Fleisch bleibe / ist nohtwendig wegen euer. Es ist kein Zweyfel / daß die Söhn Ignatij verlanget haben der Gegenwart ihres lieben Vatters noch auf lange Jahr zu genießen: Freylich hat es da auch geheissen / wie bey den Jüngeren des H. Bischofs Martini, welche gesagt: Quinos, pater, desolatos relinquis? Wem aber laßest du uns trostlose? Soltest du sterben / wen hätten wir hernach / der uns wider so vil Feind beschürmen kunte? Invadent enim gregem tuum lupi rapaces: Dann die reißende Wölfe werden dein Heerde anfallen / die gehässige Keger / die in der Bosheit verhartete Sünder / die geschworene Feind alles Gutes / und was sonst der Satan/welcher wider uns/ wegen Entführung

Apoc. cap.  
ultimo. vet.  
su 20. & 21.

Joann. c. 8.  
v. 56.

N.  
123.



nung so vieler Seelen / heftig erzürnet  
ist / wird aufhängen können ; alle dise  
werden in vollem Grimmen/gleich als  
so vil rasende Wölfe/auf uns zulauffen.  
Darum bleibe bey uns/ und seye in sol-  
cher Noht unser mächtiger Beschürmer.  
Also werden bepläuffig gelaufet haben  
die Schürzer der Söhnen Ignatij, da sie  
gemerket / ihr lieber Vatter / der nun  
mehr wegen stark abgezehrten Kräften  
ganz erschöpft ware / dürfte bald von  
ihnen Urlaub nehmen. Aber/wie mich  
geduncket / hätte sich Ignatius deswegen  
in diser Welt nicht aufhalten lassen ;  
weilen ihme Gott das Leben schon so  
lang gefristet/bis alles/durch erhaltene  
Bestättigung deß Ordens / in sicheren  
Stand gesetzt worden. Was ihne dan  
von der so gar grosser Begierd/bald bey  
seinem Gott zuseyn/ noch in etwas zu-  
ruckgehalten / ware das unersättliche  
Verlangen / noch vil andere Seelen/ so  
von dem rechten Himmels-Weeg ab-  
getreten/ und gleich den irrigen Scha-  
fen ihnen selbst nicht mehr zuhelffen  
wusten / widerum in den Schafstall  
Christi einzuführen. Es ware ihme  
nicht anderst / als hörete er ohne Unters-  
laß in seinen Ohren die Stimm Augu-  
stini, so da ruffete / Rape ad eum te-  
cum (animas) quas potes, & dic eis :  
hunc amemus, hunc amemus : Reisse  
mit dir fort zu Gott die Seelen/  
welche du immer kanst / und sage  
ihnen : disen laßet uns lieben / disen  
laßet uns lieben. So ist ihme dan al-  
les zu wenig/was er so vil Jahr her Gu-  
tes in diser Welt geschafft hat. Er  
geduncket sich / wie der heilige Chryso-  
stomus von dem grossen Apostel Paulo  
sagt / noch ganz arm / und gleichsam  
mit leeren Händen für die Himmels-  
Porten zukommen ; wann er mehr nicht  
als nur die bisher gewunnene Seelen  
mit sich dahin bringen sollte. Die gei-  
zige Wucherer / und Leut-Presser wer-  
den nit unbilllich höllische Männer ge-  
nennet ; dann weder die Höll / noch sie /  
werden jemals sagen Sufficit : Es ist  
genug. Um so vil weiter aber der Him-  
mel ist/als die Höll ; um so vil weniger

seynd die himlische Männer / und grosse  
Seelen-Eiferer / als die höllische Män-  
ner/das ist die Geizige / zuesättigen.  
Ja wol/das Ignatius sagen sollte : Suffi-  
cit, Es ist genug : jetzt kan ich mich /  
nach so vil gehalten Mühevaltungen  
zur Ruhe begeben. Nein/so lang er ein  
Reich/ein Land/ein Statt/ja nur einen  
einzig Menschen weiß / den er seinem  
lieben Gott noch gewinnen / und zu-  
führen möge / so lang traget er für den-  
selben Sorg/so lang ist er beschäftigt/  
dessen Heil in Sicherheit zusehen.

Deswegen erlühne ich mich dem  
H. Joanni Chrysostomo ein Wort auß  
dem Mund zunehmen/und was er von  
dem H. Paulo sagt/ auß Ignatium auß-  
zudeuten : Cor itaque Christi, spricht  
er / erat cor Pauli, tabulaque Spiritus  
sancti, volumen charitatis : Das  
Hertz Christi ware das Hertz Pau-  
li, ein Tafel deß heiligen Geistes /  
und das Buch der Liebe. Das  
Hertz Christi schliesset alle Menschen  
ein. Da stehet ein jeder gleich als in einer  
Tafel / oder in einem lebendigen Buch  
der Ordnung nach aufgezeichnet. Und  
fürwahr Paulus wil es Christo / so gut  
er kan / nachthun. Ignatius kommet  
Paulo nach / und also seynd sie alle drey  
gleich gesinnet. Was Christus liebet/  
was Christus verlange / was Christus  
suchet / das lieben / verlangen / und su-  
chen auch Paulus, und Ignatius. Chri-  
stus gibt für die Seelen alles her / und  
sie zween behalten auch nichts zurück.  
Christus erbietet sich gegen seinem him-  
lischen Vatter noch länger in dem Le-  
ben/und Marter zuverharren/im Fall  
sein Niebleiben dem menschlichen Ge-  
schlecht noch ferner vonnöthen seyn sol-  
te. Christo spricht Paulus nach / und  
Paulo Ignatius. Von Christo zwar  
versichere ich mich der heilige Bischof  
von Geneva Franciscus Salesius, in  
dem er seine Wort : Consumma-  
tum est, und die darauf folgende : Pa-  
ter, in manus tuas commendo Spiri-  
tum meum : Es ist alles vollbracht :  
Vatter in deine Hand befible ich  
meinen Geist/also dolmetschet : Totum  
est

N.  
124.

Homilia  
trigesima  
secunda &  
ultima in  
Epistolam  
ad Roma-  
nos in Mo-  
rali mihi  
col. 129.  
Edit. Lug-  
dunensis.  
an. 1687.

Confessio-  
num libro  
quarto. ca-  
pite duode-  
cimo. mihi  
fol. 100.  
Edit. Col.  
an. 1619.

Joan. c. 19.  
v. 30.

Luc. c. 23.  
v. 46.



Sermonum  
familiarium  
Sermones  
decimo sex-  
to. versus  
finem.

est consummatum. Nihilominus si tibi placet, ut meus spiritus adhuc moreretur in corpore, ut plus patiar; in manus tuas commendo spiritum meum: Vatter es ist zwar alles vollzogen. Nichts destoweniger wann es dir gefallet/ daß mein Geist noch länger in dem Leib verbleibe/ und ich mehr leide; so befehle ich hiemit meinen Geist in deine Hand. Du kannst denselben zu dir nehmen/ oder noch länger in dem Leib lassen. Wie es dir gefallet/so gefallet es mir auch. Paulus stellet die Zeit seiner Hinfcheidung Gott dem Herren gleichfalls heim: dann er sagt / wie wir schon oben verstanden: Coarctor est duobus: desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo: permanere autem in carne necessarium propter vos: Von zweyen Sachen wird ich geängstigt: Ich verlange aufgelöst zu werden / und bey Christo zuseyn. Daß ich aber in dem Fleisch bleibe / ist nothwendig wegen euer. Und darum ziehe ich jetzt dises vor / weil ich sehe / daß es nothwendig / und Gott dem Herren gefälliger seye. Was sagt Ignatius? Antwort / so lang er in seinem Herzen nicht vernimmt responsum mortis, die Antwort des Todes: So lang er nicht von Gott selbst verständiget wird/daß er wandern solle; also lang haltet er das Verlangen zuwandern gleichsam für ein Eigennützigkeit/dero ja das Heil so vieler Seelen nicht vorzuziehen seye. Demnach erkläret er sich mit disen außdrucklichen Worten / welche der Catholischen Kirchen so merck- und wunderwürdig vorkommen seynd / daß sie dieselbige den Priesterlichen Tag- Zeiten einverleibet. Ignatium, spricht sie/ hat man sagen hören: Si optio daretur, malle se beatitudinis incertum vivere, & interim Deo inservire, & proximorum salutem; quam certum ejusdem gloriae statim mori: Wann ihm die Wahl gelassen wurde / so wolte er lieber in Ungewisheit seiner Seeligkeit noch länger in dem Leben verblei-

2. Corinth.  
c. 1. v. 9.

ben / und entzwischen Gott dienen / und dem Heil des Nächsten abwarten/als jetzt gleich des Himmels vergewisser dahin sterben. Wann er aber allhier von der Ungewisheit seines Heils redet/ so sagt ihm anderer Seits das Herz: Gott wurde doch in solchen von ihm selbst anbefohlenen Verrichtungen/seiner nit vergessen können: und also da er ihm sein Heil durch die Liebe des Nächsten ungewiß machet / machet er ihm dasselbige durch die steif-gegründete Hoffnung auf Gott gleichsam ganz gewiß. Eben widerum wie der heilige Paulus, welchen ich also sagen höre: Ich hab Sorg/wann ich mich mit Fasten sollte / ne forte reprobus efficiar, daß ich nicht erwann verlohren gehe. Anderstwo aber höre ich ihn ganz fest- gemuthet sprechen: Certus sum, quia neque mors, neque vita... poterit nos separare a charitate Dei, quae est in Christo Jesu Domino nostro: Ich bin vergewisser / daß uns weder der Tod / noch das Leben / noch was sonst irgendwo erschreckliches seyn mag / werde absenden können von der Liebe Gottes / welche ist in Christo Jesu unserem Herren. Ist aber Paulus vergewisser / daß er von der Liebe Christi nicht könne getrennet werden/so hat es mit seiner Seeligkeit ganz kein Gefahr.

Auß disem allen erhellet nun / wie groß die Liebe Ignatij gegen den menschlichen Seelen gewesen seye. Wie ihn die Press von zweyen Seiten her geängstigt/wie er zugleich nach den Freuden des Himmels / und nach dem Heil des Nächsten ein überauß hitziges Verlangen getragen habe. Gleichwol muß ich bekennen / Ignatij Liebe seye so stark gewesen / daß sie endlich eine von disen zweyen Press-Lasten von sich geschoben habe; dann er bleibet nicht mehr in der Mitte / sonder machet den Schluß/und sagt: Er wolte lieber noch länger für das menschliche Heil hier unten auf der Erden arbeiten / als jetzt gleich in das himlische Paradeis eingeführt werden.

Derents

1. Corinth.  
c. 9. v. ultimo.

Roman c. 8.  
v. ultimo.

N.  
125.



Orentwegen ich ja dem heiligen Vater mit bestem Zug eben dasjenige zu schuldigem Lob sprechen kan / weßwegen der heilige Bernardus seinem grossen Martino, Weiland Bischofen zu Turon eine liberauß herrliche Zeugnis gegeben / da er gesagt / der Heilige Mann habe mit den Worten Domine, si adhuc populo tuo sum necessarius, non recuso laborem: **H**ier / wann ich deinem Volk noch nothwendig bin; so schlage ich die Arbeit nicht auß / sonder erbiete mich zu einer noch längeren Verweilung in diesem Jammerthal: das / spricht Bernardus, der heilige Martinus mit diesen Worten so grosse Ehr eingelegt / als wann er das Schwert in die Hand genommen / und gleich als ein anderer Abraham seinen allerliebsten Sohn geschlachtet hätte: die Wort dieses heiligen Abtes lauten also: Obrulisti plane Isaac unicum illum, quem diligis: quod in te est, iugulasti: immolasti singulare gaudium tuum pia devotione, paratus redire iterum in pericula: Fürwahr du hast einen Isaac geschlachtet / und zwar den einzigen / den du lieb hast. So vil an dir ist / hast du ihne geschlachtet: dann durch ein andächtige Darlegung hast du dein einzige Freud geopferet / ganz bereitfertig widerum in die Gefahren hinein zu gehen. Ja das hat Martinus gethan / und nach ihme Ignatius. Nichts warre diesem heiligen Mann lieber / als die Seeligkeit / dahin stunde sein ganzes Verlangen / da wohnte er mit allen seinen Gedanken: das ware sein einziger / und eben darum auch allerliebster Isaac: Gleichwol schlachtete er denselben / und sagte: Malle se beatitudinis incertum vivere, quam certum ejusdem gloriæ statim mori: Daß er lieber wolte mit Ungewisheit der Seeligkeit noch länger leben / als mit Gewisheit derselben jetzt gleich sterben. Du warst bereit / sagt ferner Bernardus zu seinem heiligen Mar-

tino, differri adhuc ab illa tanta felicitate, & qui desiderata societate spirituum beatorum, atque in hujus mortalitatis arumnas ab ipso introitu gloriæ revocari: Bereit / sprich ich / warst du / noch länger aufgeschoben zu werden von jener grossen Glückseligkeit / und von der so sehr verlangten Gesellschaft der Seeligen Geister: du hättest nit ungern geschehen lassen / wann man dich widerum von der Himmlischen Pforten in die Mühseligkeiten dieses sterblichen Lebens zurück gezogen hätte. Verwechset jetzt / geliebte Zuhörer / nur die Nähen / so hab ich mit den Worten Bernardi, welche er von Martino geredet / Ignatium gelobet. Ja ich hoffete von dem grossen heiligen Martino gnädige Berathung zu erhalten; wann ich sagen sollte / Ignatius habe hierinfals noch etwas besonderes gehabt. In der Liebe **GOTTES** / und des Nächsten finde ich keinen Unterschied: allein die Wort lauten etwas ungleich / und wo Martinus sagt / Non recuso, Ich schlage nit auß: Spricht Ignatius, Mallem, Ich wolte lieber. Jener ist mit dem Aufschub seiner Abreise in den Himmel zufrieden; diesem ist solcher Aufschub über das noch erwünschlich / um also noch länger auf Erden für das Heil der Seelen arbeiten zu können.

Ich wil gedenken / die zweifache Press / worvon Ignatij Herz so grossen Zwang erlitten / habe erlitten auß meinen frommen Zuhörern auch einen oder den anderen mitleidigen Seeliger auß dem Herzen heraus gepresset; sonderbar zu Anfang der Predig / wo sie gehöret / wie sehr der arme Ignatius bald nach angetretener Tugend Straß von den Scrupeln so übel seye geplagt worden. Die Ursach aber eines solchen Klage Seeligers mag bey manchem dise gewesen seyn; weilen er von der gleichen Gewissens Angst ebenfalls bestranget wird / und also dem guten Ignatio glauben kan / daß sein Elend über-

ibidem.

N.  
126.

p

auf

In Sermonibus  
de sancto  
Martino.  
versus finem.  
mihl Col.  
319. Edit.  
Antwerp.  
an. 1620.



aus herg-bringend müsse gewesen seyn. Nun was solle ich einem / der in diesem Spital gleichfalls krank ligt / bey Anfang der Beschluß-Red für einen Trost geben? Solle ich ihm zu seinem innerlichen Kreutz Glück wünschen? oder solle ich auch mit ihm deswegen Leid tragen? keines auß beyden wil ich thun; sonder sag allein / was vil Geistliche Väter vor mir gesagt haben / daß der gleichen Gewissens-Angst / wann sie nur nicht lang anhaltet / zu Reinigung des Herzens / und an Statt des Fegfeuers / die vormals begangene Sünden dardurch abzubüssen / dienstlich seyn könne. Keines Weegs aber solle dieser Gewissens-Furcht gestattet werden / daß sie zu tief einwurkle / und gleichsam ein Herz-Krankheit darauff werde. Ein wenig / sagen sie / kan nicht schaden / sonderbar denen / welche vorher der Frechheit den Zaum gar zu fast haben schiessen lassen; dann hierdurch wird ihnen der übermäßige Muß gebrochen. Aber wer sich in diesem Fall gar zu weit hinein lassen wurde / kunte ihm selbst ein grosse Gefahr auf den Hals ziehen. Darum muß man darob und daran seyn / daß ein so zerstöretes Gewissen widerum in Ruhe gesetzt werde. Die Geistliche Väter setzen hinzu / daß es mit den Scruplen fast ein solche Verwandnus habe / wie mit den Blattern. Der größte Theil der Menschen muß dieselbige einmal in seinem Leben haben. Besser aber ist es Frühe und noch in der Kindheit blattern / als spat / und in dem männlichen Alter. Darneben doch gibt es vil Leut / welche weder die Blattern / noch die Scrupel ihr ganzes Leben hindurch jemals erfahren.

N.  
127.

Was ich aber allhier sonderbar zu melden hab / ist / daß so lang die Seel in dieser Preß ligen muß / sie mit Ignatio bey der Jugend festen Fuß halte. Dieser ist Gott dem Herren die ganze Zeit seiner Marter getreu verblieben / und hat es nit gemacht / wie etliche /

die da vermeinen / dieser Aengstigkeit seye anderst nicht abzuhelffen / als wann man sich widerum in die vorige Freiheit hinaus gebiet / den Laster-Weeg ohne Zaum fortlauffet / und die allen Menschen höchst-nothwendige Gottesfurcht / als ein feindselige Gewissens-Plagerin / auß dem Herzen hinaußwirffet. Nein / nein / das heisset die Preß vermittelst eines boshaften Willens aufstossen / ja dieselbige gar zerbrechen. Dese Leut werden einmals noch in grosse Angst / ja endlich villeicht gar in Verzweyflung gerathen / und mit dem armseligen Saul / da ihm der Satan gleichsam in die Höll-Preß eingeschrauffet / setzen: Coardor nimis: Ich wird über alle Massen geängstiger. Ich hab aber mit disen unbändigen / und fressel-süchtigen Leuten anheut ganz nichts zureden / sonder nur mit denen / welche den guten Willen auch mitten in ihrer Herzen Qual noch allzeit behalten. Disen rathte ich / sie sollen sich in ihrer Gewissens-Angst eifrigest um die Fürbitt des heiligen Ignacij bewerben. Dann gewiß ist / daß die Heilige Gottes sonderbar in denen Anligen grosse Hülff leisten können / wo sie in Lebenszeiten selbst seynd geplaget / oder gemarteret worden. Also / wie ich schon oben in einer anderen Predig gemeldet / wer an dem Zahn-Schmerzen leidet / kan bey der heiligen Apollonia Trost finden; die Frauen-Bilder / wann sie an den Brüsten Gefahr haben / pflegen bey der heiligen Agatha Hülff zuseuchen / und also forthin. Weilend daß Ignatius in der Scrupel-Preß über alle Massen hart ist gemarteret worden / hat ihm Gott einen sonderen Gewalt ertheilet / denen hülfflich beyzuspringen / welche von dem Satan / oder ihren übel-gegründeten Einbildungen in dieses Jammer-Wesen seynd eingeflochten worden. Schon in Lebenszeiten ist er ein allgemeine Zuflucht der Gewissens-Aengstler gewesen / und hat ihrer nit wenig widerum zurecht gebracht.

Deme

1. Regum  
c. 28. v. 15.



Deine aber er nicht helfen kunte / des-  
sen Herz-Krankheit hielte man für un-  
heilbar / und verzweyfelt. Darum la-  
de ich jetzt alle Scrupelhafte zu dem Al-  
tar deß heiligen Ignatij ein. Was die-  
ser heilige Vatter noch in seiner Sterb-  
lichkeit vermöget / daß vermag er jetzt  
noch vil mehr in dem Himmel. Er  
wird ihnen alle Dämpf / Rauch / Nes-  
bel / und Finsternissen / worvon ihr  
Verstand so sehr verwirret wird / auß  
dem Gemüht raumen. Er wird sie  
solchen Veyßväteren zuführen / denen  
sie wegen ihrer Fromkeit und Geschick-  
lichkeit secklich werden trauen / und sich  
auf ihren Rath nit weniger werden ver-  
lassen dürfen / als wann Gott selbst  
mit deßlichen Worten auß ihnen gere-  
det hätte. Er wird ihnen die Gnad  
erhalten / daß sie disen ihren Seelen-  
Väteren mit recht kindlicher Einfalt  
werden gehorsamen können. Er wird  
ihnen den längst erwünschten Gewis-  
sens-Friden widerum zubringen. Und  
damit ich mit einem Wort alles sage /  
es wird an ihnen wahr werden / was vor-  
ten in dem Evangelio / nach dem Chris-  
tus dem heftig tobenden Meer: Ge-  
weill sich zulegen gebotten / der heilige  
Marthaus hinzusetzt: Er facta est tran-  
quillitas magna: Und es ist ein groß  
se Wind-Stiller erfolgt.

Matthaei  
c. 8. v. 26.

N.  
128.

Von der anderen Preß auch noch  
was wenigens zumelden / wäre ja freylich  
mein herglicher Wunsch / daß alle die /  
so mir bißhero in Gedult zugehöret /  
von der zweyfachen Begierd Ignatij  
bald bey Christo in dem Himmel zu-  
seyn / und doch auch dem Nächsten nach  
allen Kräften bezzuspringen / stark zu-  
sam gezwänget wurden. Bey den  
Larkaren / wie vns. Camusius, Wei-  
land Bischof zu Welley berichtet / solle  
vor Zeiten der Brauch gewesen seyn /  
daß alle die / so für den König gelassen  
zuwerden verlangten / vorhero müssen  
durch zwey Feuer / um also gereinigt  
zuwerden / gehen mußten. Nun Igna-  
tius, da er vor Gott in dem Himmel

omilia  
sancto  
aurentio.

allbereit erscheinen sollte / ist nicht allein  
durch zwey Feuer gegangen / sonder /  
welches vil empfindlicher wäre / hat er  
sich vorhero zwischen zwey feuerige / und  
ganz glühende Preß-Lassen / also nen-  
ne ich die Liebe Gottes / und deß  
Nächstens / müssen einzwängen lassen.  
Für uns aber wird es genug seyn / wann  
wir vor unserer Abfart in den Himmel  
durch dise zwey Feuer zimlich freit / je-  
doch also / daß wir derselben Hiß auch  
etlicher Massen empfinden / gehen wer-  
den.

Und zwar was das erste / nemlich  
die Liebe Gottes / anbelanget: Ist es  
ja fürwahr höchst billich / daß wir in  
unserem Leben zum öfteren ein recht  
hißiges Verlangen / bald vor Gottes  
Angezicht zuerscheinen / in unserem Her-  
zen erwecke. Alle Geschöpf trachten dar-  
hin / wohin sie von der innerlichen Na-  
tur-Neigung angewiesen werden. Der  
Stein wil seyn bey seiner Erden: wann  
er aber mit Gewalt darvon abgerissen /  
und in die Höhe geworffen wird / so  
widersetzet er sich diser Entfernung nach  
allen seinen Kräften / und fallet / so  
bald es möglich / widerum in die Tief-  
fe herunter. Die Wässer wollen seyn  
in dem Meer; das Feuer an dem höch-  
sten Ort unter dem Himmel / das Eis-  
sen bey dem Magnet-Stein / das Kind  
bey seiner Saugam / die Braut bey ih-  
rem Bräutigam / das Lämlein bey sei-  
ner Mutter; und warum wir nit auch  
bey unserem Gott? Kan uns dann an-  
derstwo besser seyn / als zunächst bey  
dessen lieb-vollem Herzen? Ja / sprichst  
du / wann es gewiß wäre / daß ich nach  
meinem Hintritt grades Weegs zu ih-  
me abstiegen würde / so wolte ich frey-  
lich auch mit Paulo und Ignatio seuf-  
zen: Cupio dissolvi, Ich verlange  
aufgelöst zuwerden. Antwort /  
hiervon kan dich nichts hindern / als  
deine Sünden; dise lege hinweg / so bist  
du frey von allen Hindernissen. Di-  
ses aber kanst du mit Göttlicher Gnad  
gar leicht thun. Von der heiligen Be-  
gierd nach dem Himmel mußt du nie-  
mals

N.  
129.



malß ablassen / und hingegen deiner Begierlichkeit nach den sündhaften Gelüsten starken Einhalt thun. So weiß ich auch wol / daß du dich / mein fromme Seel / nicht allein vor der Höl / sonder auch vor dem Fegfeuer / und vor allem dem / was einer nunmehr von dem Leib aufgelösten Seel schmerzliches begegnen kan / sehr fürchtest. Darum höre / was die H. Birgitta in ihren himlischen Offenbarungen sagt / nemlich daß nach diesem Leben ein Ort seye / Ubi non est poena, nisi desiderium perveniendi ad Dei praesentiam: Wo kein andere Pein ist / als die Begierd vor Gottes Angesicht zukommen. Und welches wol zu merken: In hoc loco morantur multi, & nimis diu: An diesem Ort werden vil angehalten / und nur gar zulang. Fürchtest du dich vor diesem Ort / weilen allda / erst verstandener Massen / ein Pein gefunden wird / welche die aufwärts trachtende Seel gewaltsamer Weis zurück zieht / und also gleichsam an der Folter-Nahm außstrecket. Fürchtest du / sag ich / dieses Ort / und diese Pein / so schwinde dich jetzt zum öfteren mit deinem Gemüht in den Himmel hinauf / und frag ganz inständig mit dem heiligen David: Quando veniam, & apparebo ante faciem Dei? Wann wird ich kommen / und erscheinen vor dem Angesicht Gottes? Wann? ach! wann?

Revelatio-  
num Libro  
quarto, cap.  
septimo  
post mediū.

Psalm. 41.  
v. 3.

N.  
130.

Eccli. c. 17.  
v. 12.

Was anbelanget das andere Feuer / dardurch wir alle vor unserem Tod gehen sollen / ist solches die Liebe des Nächsten. Und daruust du / vilgeliebter Zuhörer / abermal zu Gemüht nehmen / was die heilige Schrift sagt: Mandavit illis unicuique de proximo suo: Er hat ihnen befohlen / einen jeden für seinen Nächsten Sorg zu haben. Nit allein Ignatius, und andere Seelsorger / sonder alle Menschen ins gesamt sollen ihrem Nächsten sorgsame Hülff leisten / sonderbar denen / welche mit geschlossenen Augen auf den

Weeg des Verderbens fort laufen. Und warum das nicht? Tragen doch die unvernünftige Thier für ihres gleichens Sorg / und wil eines dem anderen von seinem Anligen abhelffen. Also erzehlet Caesarius, daß ein Wolf / ungefahr auß dem Wald daherkommend ein schon gewachsenes Mägdlein bey dem Arm ergriffen / und mit sich gegen dem Wald fortgezogen / auch so oft es geschrillen / starker getruffet habe / damit es ihm gutwillig / und stillschweigend folgen solte. Als sie nun in den Wald hineinkommen / hat er ihr die Hand mit Gewalt in den Nacken eines anderen Wolfs hinein gesteckt; damit sie ihm ein Bein / so er weder schlucken / noch fürwärts bringen kunte / herausziehen solte. Welches als sie gethan / haben beyde Wölff miteinander daß Mägdlein wiederum in ihr Dorf zurück begleitet. Nun dann / mein lieber Christ / deinem Nächsten stecket gar oft nicht nur ein Bein in dem Hals / sonder ein vil gefährlichere Sünd in der Seel. Ach! hülff ihm darvon / oder verhüte / daß er sich in die Gefahr zündigen niemals hinein stürze. Nil tausend boshafte Leut gehen in dieser Welt herum / so die Partey des Teufels führen / und die Menschen zu den Sünden anreizen. Halte du die Partey Gottes / und geselle dich zu denen / welche beflissen seynd / das Böse / wo sie können und mögen / abzustellen. Dieses seye die einzige Ursach / warum du noch länger / wie Ignatius von sich gesaget / in dieser Welt zubleiben begehrest. Nithe damit du der zeitlichen Güter / der schändlichen Ehren / der sinnlichen Ergötzlichkeiten noch länger genießen mögest; sonder damit du noch vil Gutes für deine eigene / und deines Neben-Menschen Seel / absonderlich für deine Kinder / für deine Anverwandte / für deine Häußgenossene schaffen mögest. Nur die heilige Liebe muß dich noch aufhalten / daß du deinem Jesu nit alle Augenblick in die Arm zulauffen begehrest. Im übrigen / und wann du nichts Gutes

Illustrium  
Miraculorū  
& Historiarū  
Libro  
decimo ca-  
pite sexage-  
simo sexto.



tes mehr auf diser Welt zuthun vermagst / so sollest du mit begierigem Herzen sprechen: Sordet mihi terra: Die Erden ist mir ein Greul. O Himmel nimme mich auf / und seye mein Wohnung in Ewigkeit / Amen.



## Sibende Lob = Predig /

Abermal an dem Fest = Tag

# Des H. IGNATIJ, Stifters der Gesellschaft I E S U.

Inhalt.

## Gegen = Nilus.

Oder

Die täglich mehr auß den Augen weichende Heiligkeit.

Vorspruch.

Plurima illius opera sunt in absconsis. Eccli. cap. 16. v. 22.

Der grössste Theil von seinen Wercken ist verborgen.

N.  
131.



O bekannt der Fluß Nilus in seinem Lauf / und endlichem Ausfluß / so unbekant ist er hingegen vor Zeiten in seinem Ursprung gewesen. Drey mächtige König Cyrus, Cambyles, und Alexander haben nicht geringen Kosten aufgewendet / und allen Fleiß angekehret ; damit doch die Urquell dieses so edlen Flusses möchte erkundiget werden. Aber weder das Glück hat sich gegen ihnen so günstig / noch die Natur so offenkundig erweisen ; daß sie hiervon den rechten Grund hätten erfahren / und der fürwichtigen Welt dieses so hochverlangte Geheimnuß entdecken könnten.

Wann nun die Fluß Götter wären / wie ihr die blinde Heidenenschaft hat trawmen lassen / so wolte ich sagen / der Fluß Nilus habe seinen Kopf dieser Ursachen halben so lang verborgen ; weil er sich eines Schimpfs besorget / in Bedenken / daß diser sein Ursprung in zweyen zwar tieffen / aber doch so gar schmalen Gräben bestehet / daß ein kleiner Knab ohne schwer darüber springen kan. Da er aber nachmalen in einen wasserreichen Strom erwachset / da prunget er ganz stolzmüthig daher. Ganz Africa muß wissen / daß er einer von den allergrößten Königen der Flüsse seye : biß er sich endlich mit grossem Wasser = Pracht durch einen siebenfachen Auslauf in das mittel = ländische Meer eingießet.

Kircherus  
in Mundo  
subterraneo  
Libro secundo. capite decimo.  
§. tertio.

P 3

Wo



Wohinauß / fragt einer / mit diser so umständlichen Beschreibung? deme gib ich zur Antwort / daß ich anheißt eine Heiligen lobpreisen solle / welcher sich in dem Lauf seines Lebens dem Fluß Nilus ganz widerig erweisen. Dann da diser Strom / erstverstandener Massen / in seinem Ursprung klein / schlecht / und schier gar verächtlich ist; hat sich hingegen die Heiligkeit Ignatij in ihrem Anfang gar scheinbarlich erweisen. Da sich aber zu letzt der reich-stromende Fluß Nilus vor der Welt sehr groß machet / hat sich im Gegenspil die Heiligkeit Ignatij schier gar auß den menschlichen Augen verlohren.

Da lasset sich aber billich zweyffeln / ob ich mich nit eben darum für einen auß den unglücklichsten Predigern halten solle: angesehen / daß ich auf einen ganz neuen / und villeicht noch von keinem Predner jemals betretenen Weg fortwanderen solle. Andere Lobsprecher der Heiligen gründen sich auf das / was sie von ihren preiswürdigen Tugend- Werken in Erfahrung gebracht. Ich aber wird fürnemlich von denen Sächten reden müssen / welche niemals an den Tag gekommen. Ja damit ich recht sage / anfangs zwar werden uns die überaus helle Stralen der Heiligkeit Ignatij in die Augen scheinen. Allgemach aber werden sich dieselbige solcher Gestalten verlieren / daß wir endlich nit mehr werden sagen können / wo sie hinkommen / oder ob sie nicht gar verloschen seyen. Muß ich also mit diser fürwahr seltsamen Lob-Predig meine vilgeliebte Zuhörer von dem Anfangs sehr hellem Licht in die Dunkel / und endlich gar in die Finsternissen der Unwissenheit hineinführen. Aber da ist vor allen Dingen zu wissen / daß Gott / und die Menschen / wann sie die Tugenden mit einander abwegen wollen / ganz ungleiche Wagschalen haben. Dese Ungleichheit aber wird uns bedeuten in der heiligen Schrift / allwo Gott selbst zu seinem lieben Diener Samuel also spricht: Non jux-

ta intuitum hominis ego judico: homo enim videt ea, quae parent; Dominus autem intuetur cor: Ich urtheile nit nach dem Augenmaß der Menschen: dann der Mensch sieht / was hervor scheint / der Herr aber urtheilet das Herz. Jemehr sich dann die Heiligkeit Ignatij vor den menschlichen Augen verlieren wird / jemehr wird sie vor den Göttlichen Augen wachsen. Kurz / und mit einem Wort alles zusagen / ich wird anheißt mit Beystand des H. Geistes zuerweisen trachten / die größte Heiligkeit Ignatij seye in dem bestanden / daß er alle Heiligkeit auf das sorgsamste vor der Welt verborgen habe. Ich fange an / wie allzeit / in den zweyen heiligsten Nämnen JESUS / und MARIA.

**A**ldieweilen die Menschen fast durchgehends grosse Liebhaber / und sorgfältige Zärtler ihres eigenen Fleisches seynd; dahero geschicht es / daß wann sie von einem das Widerspil sehen / sich höchlich darüber verwunderen / und gleich das Urtheil fällen / er müsse ein großer Heiliger seyn / und gleichsam gar etwas übermenschliches haben. Je mehr er ihme selbst mit strengem Fasten / villem Wachen / scharffen Geislen / harten Gürtlen und Kleideren zuspricht / je heller erschallet sein Lob in der ganzen Gegend herum. Jedermann der seinen mit Blut gefärbten Rücken sieht / sagt gleich / dieses seye der Schweiß von seinem in der Liebe Gottes ganz entzündeten Herzen. In wenig Tagen ist Ignatij rechter Nahn so vil als vergessen / und jetzt wird er durchgehends nicht mehr anderst genennet / als / der H. Mann. Nun lasset es sich freylich noch zweyffeln / ob deme also seye / wie die Menschen urtheilen: Sintemalen die Heiligkeit noch vil ein mehrers erforderet / als was von aussen gesehen wird. Und hat das Augen-Urtheil schon manchen nit tief genugsehenden Tugend-Richter sehr übel betrogen.

Aber

N.  
132.



Aber bey meinem heiligen Großvatter Ignatio ware alles Gold / was man an ihme schimmern sah. Er hatte ihme nicht weit von Manresa, wie ich schon in der andern Predig bedeutet / ein Spelunken erwählet / und gleich bey dem ersten Eintritt die ganze Welt hinter sich aufgeschlossen. Weil er aber sich selbst nicht mit hineinbringen mußte / und also billich zube Sorgen hatte / es möchte noch vil Staub von dem vorigen Hof- und Soldaten-Leben an seinem Herzen kleben / hat er angefangen auf sich selbst so unbarmherzig zuzuschlagen / daß die Streich auch von aussen künden gehört werden. Darum haben sich die Leut anfangs einschüchlig herzugemachet / und seinen bußfertigen Lebens-Wandel in aller Stille ausgespähet. Gar bald aber hat die Zahl der herbeystromenden merklich angefangen zu wachsen. Und wann der fromme Mann eintrudelt in dem Gebett / welches sich wol auch bis in die sieben Stunden erstreckte / ganz vertieffet ware; oder wider sich selbst heftig erzürnet mit allerhand Bußwaffen / benantlich mit einem harten Rißlings-Stein / womit er sein Brust zerschlug / oder mit eisenen Ketten / so er anstatt der Geißel brauchete / oder mit den hart-stechenden Kräutern / so er ihme selbst um die Lenden band: wann er / sprich ich / mit diesem harten Buß-Zeug seinen Leib nach aller Strenge marterete; So nahmen es die Leut / welche heimlich hinzugeschlichen / fleißig in Acht / und giengen nit leicht einer anderst / als voll der Verwunderung / und herglichen Mitleidens darvon. Über das / wann Ignatius die drey heilige Kreutz / welche in der Gegend seiner Höle nit weit voneinander stunden / mit gewöhnlicher Andacht zu verehren / auß seiner Spelunken hervor kame / so wolten die zusam gerottete Lurpum von ihm eine gute Lehr haben: dann sie crachten nit unweislich / daß ein solcher Mann / auß dessen Mund ein so eifriges Gebett / und so inbrünstige Seuf-

zer hervorbrachen / nichts anderes wurde reden können / als nur lauter Wort des ewigen Lebens. Daher sie von ihm so lang und vil nicht ablassen wolten / bis er ihnen das Herz mit einer geistreichen Predig gewärmet hätte.

Eben dazumal befand sich ein sehr tugendsame Matron zu Manresa wohnhaft / welche mit dem guten Geruch ihrer Heiligkeit die Stadt anfüllte. Und weil die heilige Leut bald einander kennen lernen / ohneracht sie villicht nur in die Ferne von dem guten / und beyderseits wolbekanten Tugend-Geruch angewöhnet werden / so hat diese Frau grosse Ding von Ignatio außgesagt / und dardurch verursacht / daß die Leut dem heiligen Lebens-Wandel Ignatij noch mehr / als vorher jemals / nachgeforschet. Da sich dann eben das jenige begeben / was jedesmal zugehehen pflegt / wann man auß einem Kästlein / wo vil wolriechende Sachen besammen liegen / etwas verlohrenes / oder verlegtes mit sonderem Fleiß herfürsuchet: je mehr man in allen Ecken dieses Kästleins herumsuchet / je mehr wird das Zimmer mit dem darauß hervor dringenden guten Geruch angefüllt. Also je grösser der Zulauf des Volks worden / Ignatium in seiner Buß-Höle zu verkunt-schaften / je weiter wurde auch der Ruf von seiner Heiligkeit außgebreitet.

Aber eben das / was ihnen so fremd / so ungemeyn / so wunderbarlich an dem heiligen Mann vorkame / das kunte in die Länge nicht tauren / nemlich daß so gar strenge verfahren mit seinem Leib / daß so oft widerholte Fasten / die so harte Ligerstatt auß bloßer Erden / daß so unbarmherzige Zuschlagen auß seinen Rücken / daß so immerwährende Beten mit Anstrengung aller Kräfte des Leibs / und der Seelen; diese so übermässige Strenghheiten / sag ich / kunte in die Länge nicht mehr fortgesetzt werden. Darum wird der fromme Diener Gottes genöthiget / sich fremden Händen anzuvertrauen. Man traget ihn in die Behausung eines reichen Hers

Baroli Li-  
bro primo  
Virt. nume-  
ro decimo  
quinto.

N.  
133.



Bartoli Li-  
bro primo  
numero  
citato.

Herren / mit Nahmen Amigante, und diser haltet sich für sonders glücklich / daß ihme ein so teurer Schatz zugestanden. Wer aber anjeho Ignatius sehe / und mit wem er verglichen werde / daß getraue ich mir / weilen man ver-  
meinen dürfte / als wolte ich das Lob meines heiligen Groß-Vatters vil zu hoch spannen / keines Weegs zusagen; melde allein / das die Letzt dem Amigante, und seiner Hauffrauen gang nelle Nahmen geschöpft. Er muste sich anjeho Simeon, und sie / die Hauffrau / Martha heissen lassen. Warum das? weilen der liebe alte Simeon Christum in seine Arm / und jetzt diser Simeon den kranken Ignatium in sein Behausung aufgenommen. Die Frau betreffend; wurde sie darum Martha genennet / weil-  
len jederman darfür hielte / daß ihr das Glück zugestanden / in dem abgematteten / und ganz kraftlosen Ignatio Christum selbst zu verpflegen.

N.  
134.

Nach deme nun der heilige Mann durch fleißige Wart wiederum auf die Fuß gerichtet worden / hat er sich entschlossen von Manresa aufzubrechen / und in das heilige Land / dahin er gleich nach Beurlaubung des eilten Weltwe-  
sens großes Verlangen getragen / mit nächster Gelegenheit abzureisen. So ist aber / wie der Geschichtschreiber mel-  
det / nicht aufzusprechen / mit was in-  
ständigem Bitten / und Weinen die In-  
wohner der Statt Manresa sich bemü-  
het / ihn von solchem Vornemen ab-  
zureden. Weilen er aber keiner ande-  
ren / als nur der Stimm Gottes al-  
lein / gehdr gabe / mußten sie gleichwol  
geschehen lassen / was sie nit hindern  
kunt. Entlieffen also den frommen  
Diener Gottes mit Schmerzen; wor-  
bey man dann den halben / und besseren  
Theil der Statt weinen sahe. Für ih-  
ren Trost aber hielten sie indessen die je-  
nige Ort / welche Ignatius mit seinem  
Gebett / häßlichen Zäheren / vilem  
Blutvergießen / strengen Fasten / und  
sehr eifrigen Gesprechen von Gott  
vormals gleichsam geheiligt hatte.

Dise ehren sie zu seiner Gedächtnis  
auf unterschiedliche Weis: etwelche von  
diesen Verferen haben sie mit denkwür-  
digen Lobsprüchen / und ruhm: vollen  
Überschriften gezieret; Andere aber /  
welche vorher zum weltliche Gebrauch  
gedienet hatten / zu dem Göttlichen  
Dienst gewidmet.

Was sagen nun meine vilgeliebte  
Zuhörer zu diesem allen? Geben sie mir  
nit recht in dem / daß ich Ignatio den  
Nahmen Anti-Nili geschöpft? klein /  
schlecht / und fehler gar verächtlich / wie  
schon oben gemeldet worden / ist der Fluß  
Nilus in seinem Ursprung. Da hingeg-  
gen die Heiligkeit Ignatii in ihrem  
Anfang überaus scheinbarlich gewesen /  
und die Augen des Volks solcher Ge-  
stalten angefüllt hat / daß die Manre-  
saner nicht vil anderst darvon redeten /  
als wann zu ihnen ein nelle Sonne /  
welche mit der Zeit der ganzen Welt  
leuchten wurde / gekommen wäre. Aber  
jetzt wird sich zeigen / daß in eben der  
Maß / wie die Heiligkeit Ignatii gewach-  
sen / er dieselbige immerzu mehr verbor-  
gen habe: abermal dem Fluß Nilo gang  
zuwider / welcher in dem Fortstromen  
sich bey seinen Africanern immerzu  
größer / und bekannter machet. Warum  
thut aber dieses Ignatius? Antwort / wei-  
len ihn das Evangelium hierzu anwei-  
set. Bey Matheo führt Christus in  
seiner schönen Predig / so er zu dem Volk  
aus dem Schiffe Petri gehalten / dise  
Gleichnus ein: Simile est regnum coe-  
lorum thesauro abscondito in agro: quem qui invenit homo, abscon-  
dit &c. Das Himmelreich ist gleich  
einem Schatz / so da verborgen li-  
get in dem Acker / welchen wann  
der Mensch findet / verberget er  
denselben. Was ist das für ein Schatz  
der H. Gregorius sagt es mit kurzen  
Worten: Thesaurus celestis est desi-  
derium: Der Schatz ist die himli-  
sche Begierd. Gar recht. Was ein  
Schatz genennet wird / daß kan nit we-  
nig seyn: man muß lang darvon nem-  
men / und weiß darmit langen können.

N.  
135.

Homilia  
undecima  
in Evange-  
lio. non lon-  
gè a princi-  
pio. mihi  
col. 27.

Ja /



Ja / daß hat die himlische Begierd. Gleichwie die irdische Begierd ein Antrib ist zu allen Sünden; also wer die himlische Begierd hat/der wird darvon zu aller Tugend angesporet: und wann dise Begierd gar groß ist/ so ist sie der Grund einer außersüßenen Heiligkeit. Nun Ignatius hat dise Begierd in höchstem Grad: dise ist sein unerschöpflicher Schatz; dise ist gleichsam die saft-reiche Wurzel / woraus bey ihme ein solche Vollkommenheit erwachsen wird / daß sich die heilige Engel selbstn höchlich darüber verwunderen werden. Was thut er aber anjesho mit diesem seinem Schatz? Er verberget denselben: gemäß den Worten Christi: Quem qui invenit homo, abscondit: Welchen Schatz der Mensch/so ihne gefunden/verberget. Fürwahr ein seltsame Sach. Der Schatz wäre vorher schon verborgen; dann es stehet geschriben; das Himmelreich seye gleich thesauro abscondito, einem verborgenem Schatz. Und kaum ist diser Schatz an das Licht gebracht worden / da wird er gleich widerum zugedecket / und also das andere mal verborgen. Ja/so machen es die heilige Seelen. Sie lassen sich etwas kosten; damit sie auf das kommen / was über alles zuschätzen ist / nemlich auf die heilige Begierd / vermög welcher alle irdische Ding verachtet/und den Himlischen alleinig nachgetrachtet wird. Diesen Schatz findet ein sorgloses Welt-Kind nicht: aber ein von Gott sonderß beglückte Seel findet ihne: wird auch dardurch sehr erfreuet: und gleich folget das Abscondit, sie decket denselben zu. Dieses werden wir jetzt sehen / das Ignatius gethan habe/und dardurch mein vorgesehter Predig-Spruch dem Buchstaben nach seye erfüllet worden: Plurima illius opera sunt in absconsis: Sehr vil von seinen Werken seynd verborgen.

Er peiniget zwar noch seinen Leib/ aber auf ein Weis / daß solches fast nur die Göttliche / aber nicht mehr die menschliche/ Augen sehen. Er gehet durch die Statt Barcellona, aber nicht

mehr/wie zu Manresa, in einem groben Buß-Sack/sonder in einem zimlich feinen Rock; gleich als hätte er bey dem Seeligen Petro Damiani gelesen: Cili-  
licium in eremo vestimentum, in urbespectaculum: Der rauche Buß-Rock ist in der Wüste (wir wollen sagen in der Manresanischen Höle) ein gewonliches Kleid; in der Statt aber sihet man denselben für was selzames an. Für ein der Strenghait aber sonderß ergebenen Mann wil sich Ignatius nicht mehr ansehen lassen. Er traget jetzt auch nicht mehr um die Lenden an statt der Gürtel ein eiserne Ketten/sonder innenher auf dem blossen Leib ein härenes Wammes/worvon andere kein Wissenschaft haben können. Er gehet nit mehr barfuß / wie vor diesem; sonder er traget Schuch; aber solche Schuch / die untenher kein Solen/sonder nur ein Übergeschüch haben; damit er auch dise Leibs-Plag/so vil es sich thun lasset / den Leuten auß den Augen raume. Eben auch zu Barcellona sehet er sich mit drey und dreyßig Jahren mitten unter die kleine Knaben in die Schul hinein: entdeckt aber nicht darbey sein heiliges Vorhaben/sonder lasset sich gleichwol für einen von den jenen ansehen / welche ihnen durch die Wissenschaft ein besseres Glück zuerwerben begehren. Nach deme er in der Lateinischen Sprach guten Fortgang geschaffet/ziehet er auf die hohe Schul nach Alcalá, Salamanca, und Paris. In diser letzten Statt leget er den Bettler etlicher Massen hinweg / und bestellet ihne jetzt samit anderen Spanieren ein Kost. Hierzu kömten ihme/als ein heimliches Almosen/fünf und zwainzig Ducaten von Barcellona. Ja was noch mehr ist / so sehen wir ihne anjesho mit nehm tapferen jungen Herren / welche wol gelehret / und mit scheinbaren Titlen / so sie auf der hohen Schul durch ihre Geschicklichkeit erworben / außgezieret seynd, Artium magisterijs, nennet sie der Lebens-Beschreiber/& Theologiae gradibus insignes. Fürwahr Ignatius scheint nicht mehr der vorige

Opusculo  
quingagesimo primo.  
capite tertio. mihi  
fol 344.  
col.2.



Einsidler zuseyn. Das Volk sihet ihne nicht mehr mit blutigem Rucken / wie zuvor. Man höret ihne nicht mehr so laut schreien; findet ihne auch nicht mehr in dem Gebett so lang verzucket. Andere Zeichen der Heiligkeit scheinen jetzt ebenfalls nicht so klar hervor. Ist er aber noch der vorige Ignatius? Ja freylich; oder damit ich recht sage / er ist nicht mehr der vorige / sonder jetzt noch vil heiliger / als vorher. Er hat sich selbst unmerkter Sachen verrathen / in deme er gesagt: In der Manresanischen Höle / habe er die erste Lehren des Geists / als ein Noviz, oder Anfängling empfangen. Daß aber diesem also / und jetzt Ignatius kein Anfängling mehr seye / sonder in den Tugenden einen schon vil größeren Fortgang geschaffet habe / daß weiß Gott / das wissen die heilige Engel / davon merken etwas diejenige / welche bey ihme wohnen / vor dero Augen er auch mit großem Fleiß nicht gar alles verbergen kan. Aber das Volk sihet nicht mehr vil davon / und es solle es auch nicht sehen. Warum mein heiliger Vatter?

Bartoli Lib.  
primo. nu-  
mero deci-  
mo quarto.

N.  
137.

Mich geduncket / er gebe mir dessen zwey Ursachen. Die erste ist / weilten die Leut in gemein / wann sie von einer sonderen Tugend Bericht erhalten / gleich gar ein großes Geschrey daraus machen / und häufig zulauffen. Daß aber / sagt Ignatius, wil ich nit; dann die gar zubekante / und überlaut außgerufene Tugend leidet bald Schaden; und ich fürchte mich in die Zahl jener Unglücksseeligen zukommen / von welchen Christus sagt: Amen dico vobis, receperunt mercedem suam: Wahrlich sage ich euch / sie habē ihren Lohn empfangen. Ey behüte mich Gott / spricht Ignatius, vor diser kargen Belohnerin / vor der falschen Welt / welche mit lauter Lust aufzählet. Von Gott / welcher da ist Merces magna nimis, Ein überaus großer Lohn / wil ich mir meine wenige Werk / wann anderst was Gutes daran ist / belohnen lassen.

Matthæi  
c. 6. v. 2.

Genes. c. 15.  
v. 1.

Zweytens gehet das gemeine Volk mit der Heiligkeit gar zu ungeschicket um: dann es vergasset sich an dem jenigen / welcher mit den Stralen derselben umgeben ist. Lobet das Bächlein / und wendet sich nit zu dem Ursprung / nemlich zu Gott / deme man zusehrest Dank sagen solle / daß er sein Heiligkeit einem sterblichen Geschöpf so reichlich mitgetheilet. Ja es kan geschehen / sagt Petrus Damiani, ut quidquid à tam magnifici nominis authore præcipitur, sic arripiatur, tanquam si à Sibyllino aditu varicinij oraculum reportetur: Daß wann ein solcher / der bey dem Volk in hohem Wahn der Heiligkeit ist / etwas saget / oder anordnet / selbiges nicht anderst angehöret / und aufgenommen werde / als wann ein Sibylla zu dem Loch ihrer Höle herauß solches weißgesagt hätte. Noch mehr / so weit kan es kommen / daß mancher auß Einfalt / und Aberwitz einer solchen noch lebendigen / und doch schon für heilig außgerufenen Person eben so vil / oder auch mehr glaube / als der heiligen Schrift selbst: daß er ihren Anweisungen williger folg leiste / als den Evangelischen Rächten: daß er auf dero selben Günst / und Fürbitt mehr vertraue / als auf die Christliche Gerechtigkeit / welche doch die wahre und von Christo selbst bestellte Himmels Portnerinn ist. Ein so ungeschickte Hochachtung / ein so übelgegründetes Vertrauen aber ist den heiligen Leuten über alle Massen verdrießlich; darum klagen sie Gott dem Herren mit vielem Seufzen ihr Noth. Die Catholische Kirch wil es auch nit gedulden; dann sie sagt: Ante mortem ne laudes hominem quenquam: Vor dem Tod spriche keinen Menschen seelig. Sie sihet nemlich gar wol / daß in diser Sach bey den Unverständigen gar leichtlich ein Mißbrauch / und Betrug mit unterlauffen könne. Darum befehlet sie zuwarten / biß ein höherer Gewalt / verstehe der obereste Statthalter Christi / hierüber den endlichen Ausspruch gebe / und einen solchen frommen

Opusculo  
quinquage-  
simo. capite  
tertio. mihi  
fol. 344.  
col. 2.

Ecclesi. c. 11.  
v. 30.



frommen Diener / oder Dienerin Gottes seelig spreche. Entzwischen verbietet sie dir nicht die Tugend in anderen zuehren: aber daß wil sie nicht gedulden / daß du ihr in der Heilig-sprechung vorgreiffest.

Auß disen zweyen Ursachen dann / verhület / und verdecket Ignatius sein Heiligkeit. Erstlich daß ihm von dem lobspredenden Volk kein Gefahr eines eiteln Wolgefallens auf den Hals gezogen werde. Zweitens damit ihm das Volk nicht selbst einen Schaden zuzieh / und sich zu fast in der Widersage halte / sonder vielmehr einen freyen Flug gegen dem Himmel vornemen / und sich nit in ein menschliche Scheinbarkeit / sonder in die Macht / Schönheit / und Heiligkeit Gottes selbst verlieden solle.

So verberget sich aber Ignatius dermassen sorgfältig vor der Welt / daß er wol auch einem schärfferen Aug / als das Volk zu haben pfleget / auß dem Gesicht weicher. Vernemmet / was Daniel Bartoli der oftangezogene Lebens-Beschreiber Ignatij erzehlet. Nahe bey der Statt Bassano befand sich ein nunmehr als erlebter Einsidler / Namens Antonius, wegen seiner grossen Strengheit des Lebens / und fürwahr recht tugend-samen Wandels in selbiger ganzen Gegend herum sehr berühmter. Zu diesem kame einmahl der heilige Ignatius, um seinen alldort ein zeitlang beherbergten Gefellen Simonem Rodriquez abzuholen / und widerum mit sich fortzuführen. Hierdurch hat diser fromme Einsidler Gelegenheit bekommen / Ignatium wol in das Gesicht zu fassen / und / wie er vermeinte / dessen Tugend biß auf den Grund abzueichen. Aber mein frommer Antoni, du wirdest den demüthigen Ignatium gewiß nicht aufforschen. Diser ist in keiner Sach so hinderhältig / als eben in der Tugend / welche du zuegründen begehrest. Darum höret / was endlich Antonius von Ignatio für ein Urtheil gefället; erinnere dich aber darbey / daß es ein Urtheil von einem Einsidler seye / der nur gar vil

auf die Strengheit des Lebens / und Übung harter Bußwerken haltet. Ignatium, sagter bey sich selbst / lasse ich schon für einen frommen Mann gelten; aber daß er etwas über die gemeine Maß haben solle / und Heilig seye / daß wil sich nit zeigen. Nun wissen wir auß dem Leben der Alt-Väter / daß Gott etliche mal auch seine fromme Diener / auß Mangel des übernatürlichen Liechts / in ihren Urtheilen / welche gleichwol nicht frefelhaft gewesen / hat strauchlen / und ein wenig irgehen lassen; damit er sie in der Demüth desto besser unterrichten möchte. Eben also ist es diesem frommen Einsidler Antonio ergangen. Dann bald hernach hat ihn ne Gott in dem Gebett erleuchtet / und durch ein klare Offenbarung gezeiget / daß Ignatius von einer weit grösseren Tugend seye / als die sich in dem äußerlichen verspüren lasse. Darum er sich dann seines auß unsträflicher Einfalt gefälleten Urtheils halben reumthütig vor Gott angelaget / und von selbiger Stund an einer auß den grösssten Lobspredchern Ignatij worden ist.

Aber nicht alle haben dieses Glück gehabt / wie Antonius, daß ihnen Gott ein besonders Licht angezündet hätte / Ignatij Heiligkeit darbey zubeistätigen. Darum ist es geschehen / daß vil von ihm geurtheilet / wie der gemeine Mann / wann er das neue Mond-Licht ansieht. D! spricht er / wie ist dieses Gestirn demalen so schwarz / und finster. Da doch der Mond niemalen mehr Licht hat / als wann er neu ist; dann zur selbigen Zeit haltet er sich gar nahe bey der Sonne / welche ihm ihr Licht auf das freygebigste mittheilet. Weilen aber diser glanzende Theil des Monds dazumal aufwärts gegen der Sonne gerichtet ist / und uns nur der unerleuchtete Rücken / oder der untere Theil dieses Gestirns gezeiget wird / so sprechen die Einfältige keck auß / und sagen / der Mond seye finster.

Anseho muß ich insonderheit erklären / wie dann Ignatius sein Heiligkeit vor den Augen der Menschen verborgen

 N.  
139.

habet

Q 2

 N.  
138.

Libro secundo numero trigesimo tertio.



habe / und in wem er sich gar oft für einen auß dem gemeinen Hauffen / an dem nichts absonderliches verspüret wird/ habe ansehen lassen. Die Welt haltet in gemein denjenigen für einen Politicum, oder verschraufften Höfling/ welcher sich allen Menschen angleichet/ und sich nach eines jeden Gefallen schicken kan. Wann aber dises in rechtem Verstand genommen wird ( wie dann der Nahm Politicus bey Aristotele, und anderen ein sehr lobsame Außbeurteilung hat ) so ist Ignatius einer auß den größten Politicis gewesen / welche jemals in der Welt gelebet. Er hat sich verstelllet/er hat sich nit wollen ansehen lassen für den / so er ware ; er hat seine Tugenden verborgen / und vermittelst diser Demuht Christo dem HErrn überauß vil Seelen gewonnen. Dann die Bekehrung der Menschen ist ein Sach/die sich nit zwingen lasset/sonder von einem jeden freywillig muß vorgenommen werden. Nun aber die Hofart ist bey allen Menschen verhasst ; die Demuht hingegen gewinnet alle Herzen. Dahero sagt Gaufridus in dem Leben des heiligen Bernardi: Quod humilior, eo semper utilior fuit populo Dei in omni doctrina salutari: Je demühtiger diser heilige Abbe gewesen/ je nützlicher ist er allzeit dem Volk Gottes in allen heilsamen Lehren gewesen. Bey dem H. Ignatio ware es auch ein lautere Demuht/und nicht ein verschrauffte Weis/ daß er sich nach eines jeden Geist / und Gefallen angeschicket. Auf solche Weis hat er gezeiget / daß er dem heiligen Apostel Paulo in allem nachzufolgen beghe: diser aber spricht von sich selbst also: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos: Ich bin allen alles worden / damit ich alle Seelig mache.

Damit man aber anderen alles werde/wird die größte Demuht erforderet: dann bey ihme selbstem muß ein solcher nichts seyn/ fast wie die Weltweise von der so genannten Materia prima reden / welche sie für den Grund aller körper-

lichen Geschöpfen halten / und wir den Stoff / oder den Untersatz aller leiblichen Dingen benamen können. Die Materia prima ist/ und muß demühtig seyn: dann weilen sie kein selbstständiges Wesenheit hat / so muß sie sich über all unterscheiden / und alles / was man wil / abgeben. Deßgleichen muß ein Mensch / der auß Liebe Gottes allen alles werden wil/ eben darum ihme selbstem nicht mehr zugehören: er muß kein eigenes Urtheil/keinen eigenen Willen/kein eigenes Gefallen haben/sonder den anderen in allen Begebenheiten nachgeben. Ein solcher grund-demühtiger Politicus aber ist Ignatius gewesen. Mit den Kinderen wurde er / also zusage/ auch ein Kind / und liesse sich vor ihnen so tief herab / daß die Zuhörer / oder Zuseher gewiß keinen Ordens-Stifter an ihme gesucht hätten. Mit den Soldaten handlete er von den Heerzügen/Feld-Schlachten / und Belagerungen. Mit den Kauf-und Handels-Leuten hielte er Ansprach vom Vertrieb unterschiedlicher Waren. Bey den Handwerkeren redete er vil von der Kunst / und lobete die von ihrer Hand verfertigte Meister-Stuck. Unter den Bauern hörte man ihne vil sagen von der Feld-Arbeit; da gabe er auf mancherley Weis zuverstehen/daß er sie wegen ihres Fleisses und Wissenschaft hoch achte. Über daß ware er von einer so anständigen Höflichkeit/daß ihme P. Aloysius Gonzalez das Lob begehren/ er habe sein Lebtag keinen sittlicheren und annemlicheren Menschen gesehen / der sich so fein eines jeden Gefälligkeit habe anbequemen können/ zuverstehen / so vil es die Umstände einem der Heiligkeit nachstrebenden Geistlichen / wie er ware / haben zugeben können. Dardurch aber gewanne er die Herzen / und wurde eben darum zu einem sehr wol-erfahrenen Menschen-Fischer / weilen er auf solche Weis einem jeden sein beliebiges Reder an den Angel zuheften gewußt. So pflegte er auch den Seinigen zuzagen: Wir müssen / wann wir mit anderen reden / von ihren Sachen

Libro tertio  
capite tertio.

1. Corinth.  
13. 7. 22.



N.  
140.

Sachen den Anfang machen / und es mit unsern Sachen/das ist mit Gott/ und ihrer Seelen Heil/zu End führen.

Wann mich nun ein übel-gesinneter / und schmach-süchtiger Keger dieses sagen höret/so weiß ich schon / was sein Auflegung hierüber seye : daß ware / spricht er / bey Ignatio ein verstellte Weis. Also hat er die Gemühter listig an sich gezogen. Also hat er seine verborgene Anschlag mit Beyhülff dessen/welchen er das Herz abgewonnen/hinaufgeführt. Aber ich sage diesem/ und anderen/so mit ihm gleicher Farb seynd / seck unter das Angesicht : Facti estis iudices cogitationum iniquarum.

 Epist. Jacobi  
c. 2. v. 45

Ihr seyet Richter worden nach argen Gedanken. Mit euch wäre nichts zurichten gewesen / so wenig / als mit dem jenigen/von welchem Salomon in den Sprüchwörtern sagt/daß er seye ein neidiger Mensch / oder wie ein andere Dolmetschung lautet Homo mali oculi, ein Mensch von einem bösen

Cap. 23. v. 7.

Aug: mit diesem Zusatz: Quoniam in similitudinem arioli, & conjectoris æstimat, quæ ignorat: Dann was er nicht weiß/daß schäzget er / und redet auch also darvon / wie ein Wahrsager / oder Traum / Ausleger. Nimmermehr hättet ihr von Ignatio also geredet / wie es sein Tugend verdiente / sonder wie es euren neidigen Zwerg-Augen vorkommen wäre. Auf das allerärgeste hättet ihr ihm diese sein Weis mit dem Nächsten zuhandlen außgeleget. Ja damit ich recht sage / Ignatius hätte daß von euch erhalten / was er für sein Person allzeit zusuchen pflegte. Sein Heiligkeit hat er wolten verbergen / und darneben in aller Stille das vorhabende Werk/die Seeligmachung nemlich vieler Menschen / ungehinderet fortsetzen. Das erste / sag ich/hätte er von euch erhalten/nemlich die Verachtung. Was Simon der Pharisæer in dem Evangelio von Christo gesagt: daß hättet ihr in solchen Umständen von Ignatio auch gesagt: Hic si esset propheta, sprach Simon, wann diser ein Prophet wäre, so wüßte er

 Luc. c. 7.  
v. 39.

ja/wer Magdalena ist / und würde sich von ihr nicht anrühren lassen. Nicht vil anderst hätte es bey euch geheissen: Hic si esset, hättet ihr gesagt / wann Ignatius ein heiliger Mann wäre/würde er ja mit den Soldaten nit von Verdammung der Maren / und Vergießung deß edlen Menschen-Bluts / mit den Handels-Leuten nicht vom Gewinn / und Geldmachen / mit anderen nicht von ihren vergänglichem Welt-Sachen reden.

Hic si esset, wann diser wäre ein Mann von Gott gesandt / der das Catholische Wesen unterstüßet / und der Kirchen Gottes widerum zu ihrem vorigen Glanz verhülfflich seyn solte / so würde er ja wie ein ganz himlischer / und in heiligen Betrachtungen tief veruckter Mensch hervortreten.

Hic si esset: wann diser ein Mann wäre / der ihm selbst ein Feind / und beynebens gänglich entschlossen ist / sich für den gemeinen Volstand der Christenheit aufzuschlachten / so müßte man ja an ihm ein große Strenghheit deß Lebens / einen unversöhnlichen Haß wider sich selbst in allem seinem Thun und Lassen verspüren.

Hic si esset, wann diser ein Stifter wäre / dem Gott das Amt aufgetragen/ einen neuen Orden einzusetzen / welcher besten Bestand haben / und in der Catholischen Kirchen für ein Werk Göttlicher Allmacht / und Vorsichtigkeit solle gehalten werden/so müßte er ja wie ein Engel in der Welt herumgehen / und nicht einziges Zeichen / daß er auch Fleisch und Blut habe / vor den menschlichen Augen erscheinen lassen. Also hättet ihr gesagt: und Ignatium, als einen gewiß nit heiligen / sonder ganz unachtbaren Menschen durch die Zähn gezogen. Darum sag ich noch einmal / daß Ignatius von euch erhalten hätte / was er für seinen Theil gesucht/nemlich die Verachtung.

Aber nicht also haben von ihm geurtheilet vil große Männer / und andere von Gott sonderb erleuchtete Seelen / als etwann ein H. Philippus Norrius, ein H. Thomas von Villanova, ein

N. 3

N.



N. Tereſia, ein N. Magdalena de Pazzi, ein ſeeliges Joannes Mico, ein ſeeliger Ludovicus Beltrandus, und andere / von dero Lobſprüchen / womit ſie die Heiligkeit Ignatii herauſgezieret / ich ein anderes mal / geliebt es Gott / reden wil.

N.  
141.

Wann ich aber anjezo ſage / Ignatius ſeye vor dem Volk ein Anti-Nilus geweſen / das iſt / er habe in der äußerlichen Heiligkeit nicht ſo gar hell vor ihren Augen mehr geglanzt / wie zu Anfang ſeiner Bekehrung / ſo wil ich doch keineswegs geſagt haben ; daß er an Jugend / und Heiligkeit vor denen / welche ſich beſſer auf die Heiligkeit verſtanden / nit ſehr ſtark zugenommen habe : in dieſem Fall / und bey erſtgemelten wohlverſtändigen Jugend-Richtern / iſt er dem Fluß Nilo nit ungleich / ſonder ſehr gleich geweſen. Alſo nemlich ſinnet von dieſem Strom der Lateiniſche Rhetor-Dichter Claudianus :

In conſultu  
tu Manlij  
Theodori.

Lene fluit Nilus, ſed cunctis amnibus exat

Utilior, nullas confefſus murmure vires,

Nilus fließet ganz ſtill und ſanft dahin ; darneben iſt er nützlicher / als andere Flüß / und bekennet doch nit / daß er ſo vil Waſſers / und ein ſo gar ſtarke Jugend-Kraft die Felder fruchtbar zu machen / an ſich habe. Auch Ignatius ſchaffete der Kirchen Gottes groſſen Nutzen ; aber daß bekennete er nit öffentlich / vil weniger machte er ein lautes Geräuſch darauß : Nullas confefſus murmure vires. Still iſt er dahin geſtoſſen ; ja er hat / ſo vil es möglich ware / neben den Tugenden auch ſeine lobſame Verrichtungen verborgen. Darum Plurima ipſius opera ſunt in abſconſis : Sehr vil auß ſeinen Werken ſeynd unbekant.

N.  
142.

Da entſtehet nun ein Frag / ob daß Ignatius beſiſſen geweſen / auch ſeinen eigenen Kindern und Geiſtlichen Söhnen die Stralen ſeiner Tugenden auß den Augen zuraumen ? Hierauf gebe ich mit Ja antwort. Dann ob ſchon der heilige Mann in allem ſeinen Thun

und Laſſen / in allen Worten und Werken / und was man von auſſen hat wiſſen / ſehen / oder hören können / ſich alſo erweiſen / daß man von ſeiner Heiligkeit ſo wenig / als von dem Glanz der Sonne hat zweifeln können. Ob er ſchon ein außgemachtes Vor-Muſter der Tugend / und Vollkommenheit geweſen / alſo / daß wann ihne ſeine Söhne zu allen Zeiten hätten vor Augen haben können ; ſie ſerner keiner geſchriebenen Ordens-Sagungen wurden vonnöthen gehabt haben ; weil ſie ſich in ihne / als in einem lebendigen Abriß alles deſſen / was einem / der unter dem Nahmen Jeſu erworben worden / obliegt / hätten ſpiegeln können / und man einem jeden hätte ſagen können : Inſpice, & fac ſecundum exemplar : Siehe Ignatium an / und mache es ihne als deinem Vorbild nach. Obſchon / ſprich ich / Ignatius wegen ganz genauer Nahrung aller Verordnungen den höchſten Preis verdienet ; ſo wolte er ſich doch von den Seinigen auf kein Weiſe für heilig halten / oder anſehen laſſen. Darnachhero er noch vor ſeinem Tod befohlen / wie ich außdrücklich bey P. Bouhurs zu End des dritten Buchs ſeines Lebens liſe / man ſolle alles / was er von den gehabt Verzückung / troſtreichen Zähren / himliſchen Erſcheinungen für ſich zuſamgeſchrieben / in das Feuer werfen / und im Rauch aufgehen laſſen ; welches dann auch hat geſchehen müſſen / bißetwann an etliche wenige Blätterlein / ſo auß ſeinen Schriften / und Papyren durch Gottes Vorſehung ſeynd errettet worden. So hat man auch den demüthigen Mann mit ſeiner Sache mehr beleidigen können / als wann ſich jemand / auch in Abweſenheit ſeiner / mit ſolchen Worten hat vernemmen laſſen / darauß andere hätten ſchließen können / daß er ihne in ſeinem Sinn für heilig halte.

Zeitig deſſen kan ſeyn einer von unſeren Brüdern / welcher ſich gegen einem anderen in dem Hauß mit dieſen Worten hat vernemmen laſſen : Ich halte es für ungezweifel / das Ignatius

ein

Exod. 31.  
v. 40.

Bartoli in  
Vita Libro  
quarto  
numero  
quarto.



ein Heiliger seye. Dises ist dem Gottes  
seeligen Vatter/weiß nicht wie/ zu Oh-  
ren kommen; darumen er besagten Bru-  
der nach der Strenge wort-gestraffet /  
also sprechend : Wie darfst du die Hei-  
ligkeit so schlecht machen ? und was ist  
das für ein Lasterung / daß du sie in ei-  
nem solchen Sünder / wie ich bin / zu-  
finden vermeinst ? Niemit sollst du  
für dein Buß zwey Wochen lang nicht  
mit anderen / sonder in den unsaubere-  
sten Orten des Hauses essen. Was ist  
das ? Hat dann diser Bruder seinen  
Mund also verunreiniget / da er Igna-  
tium heilig genennet ? Solle er dann  
so übel gefehlet haben / daß er das kost-  
bare Kleinod der Heiligkeit an dem je-  
nigen Ort gesucht / wo es gewiß zufin-  
den ware ? Geliebte / der Bruder hat  
ganz recht geredet ; aber nicht / wie es  
Ignatius gern hörete. Woraus dann  
sein tieffe Demuth / und stete Sorg die  
Tugenden in Verborgnen zuhalten /  
gnugsam erscheinet.

Noch einen kläreren Beweis muß  
ich dessen herbeibringen. Es pflegte  
der heilige Mann zubeichten einem  
frommen alten schier sibenzig jährigen  
Pater, Namens Jacobus Eguia : wel-  
cher auch selbst von grosser Tugend /  
und sonderlich wegen des hohen Ge-  
betts / und grosser Strengeheit des Le-  
bens sehr berühmt ware. Ditem / sag  
ich / pflegte Ignatius zubeichten / und  
manches Geheimnis seines Herzens  
zu entdecken. Allermassen es dann den  
heiligen Leuten eigentümlich / daß sie  
ihnen selbst in Sachen des Geists  
nicht vil trauen / sonder bis in den Tod  
gleichsam Kinder / welche des Leitens  
und Anführens immerdar vonnöthen  
haben / verbleiben wollen. Dar-  
um vertrauen sie ihren Geistlichen  
Vätern sehr vil von dem / was die  
Göttliche Gnad in ihrer Seel wirket :  
Halten sich auch auf solche Weis in  
Sicherheit / daß der Satan / welcher sie  
bereden wil / daß sie / als selbst verstan-  
dige / nach ihrem Gut-gedunken leben  
sollen / bey ihnen keinen Zugang jemals  
finden kan. Die Demuth dann des heil-

ligen Ignatij hat verursacht / daß Pater  
Eguia von seinem innerlichen Gnaden-  
Stand sehr vil erfahren : dise Wissen-  
schaft aber gierete gleisam in ihme / daß  
er sich nicht enthalten kunte / die Heiliga-  
keit seines lieben Beicht- Sohns mit  
ungemeinen Lobsprüchen vor anderen  
zupreisen. Als aber der demüthige  
Vatter hiervon Wind bekommen / hat  
er dem Eguia ein wolgemässhene Straff  
zu Abbüßung diser seiner Aussag aufer-  
leget / nemlich / daß er sich in dreyen Ta-  
gen neun mal / das ist einen jeden Tag  
drey mal / geissen solle. Nun ob er schon  
dise Buß willig angenommen / und flei-  
sig verrichtet / hat er doch hernach nit  
abgelassen / Ignatij Heiligkeit zuüh-  
men : daher der von ihme gar außge-  
standen / und von selbiger Zeit an einem  
anderen gebeichtet. Ja was noch mehr  
ist / er hat dem guten Alten unter der  
Excommunication , und Betrohung  
der Fortschaffung auß dem Orden ge-  
botten / daß er sich nit solle gelusten las-  
sen / von seinem Lob einiges Wort mehr  
zumelden. So schweiget dann jetzt der  
so gezüchtigte / und geschreckte P. Eguia :  
Die Haüßgenossene aber müssen von  
nun an eines grossen Trosts / welchen er  
ihnen mit disen seinen geistreichen Ge-  
sprächen / und Erzehlungen bißhero ge-  
geben hatte / entzihen.

Eines hab ich von disem P. Jacobo  
Eguia noch zusagen : Er liesse sich vor  
anderen seinen Mitbrüderren mit disem  
Wunsch heraus : O ! daß mich Gott  
nur etliche Stund über den Tod Ignatij  
hinauß leben liesse / so wolte ich / von dem  
mir auferlegten Verbott befreiet / sol-  
che Sachen offenbaren / darob die Zu-  
hörer auß Verwunderung erstaunen  
würden. Aber / O mein frommer Al-  
ter ; wann du / und Ignatius mit einan-  
der betten / so gewinnet es der Heiligere  
auß euch zweyen / nemlich Ignatius.  
Höret ein Wunder-Sach. Die jenige /  
so damals neben ihnen beyden gewoh-  
net / wie Oliverius Manaræus erzehlet /  
haben beständig dafür gehalten / daß  
dise Red ein Ursach gewesen seye / warum  
Eguia das Leben seye abgefürget wor-  
den :

Bartoli Lib.  
quarto cita-  
to. numero  
quarto.

N.  
143.

Lancicius  
Opusculo  
decimo  
octavo, de  
Gloria  
S. Ignatij.  
cap. decimo  
quarto.



den : zu Trost nemlich des demüthigen Ignatii ; welcher so inständig verlanget in denen Stücken / so dem Eguia bekannt waren / auch nach dem Tod verborgen zuverbleiben : Ist also besagter Eguia etliche wenige Tag vor Ignatio gestorben : Ja freylich uns zu grossem / und unwiderbringlichen Schaden ; den wir aber wol gebulden können / in Erwägung / daß so gar von Christo selbst unendlich vil Wunder-Ding zurück geblieben / darvon uns weder die Zungen / noch die Schriften der jenigen / so selbiger Zeit gelebt / einigen Bericht hinderlassen haben ; dann also spricht der heilige Evangelist Joannes : Sunt autem & alia multa , quæ fecit JESUS : quæ si scriberentur per singula , nec ipsum arbitror mundum capere posse eos , qui scribendi sunt , libros : Es seynd aber auch noch vil andere Ding / welche Jesus gethan : welche wann sie alle ausführlich solten beschriben werden / so vermeine ich nit / daß die Welt erklecken wurde zu fassen die Bücher : so hiervon müssen geschriben werden. Seynd daß so unzählbar vil Wunder / welche von Christo hätten können geschriben / und der Nach-Welt kunt gethan werden / gleichsam in der Finsternus liegen geblieben / was haben wir uns zubeklagen / daß wir / die Tugenden Ignatii betreffend / hören müssen : Plurima illius opera sunt in absconsis : Der meiste Theil seiner Werken seynd nicht an den Tag gekommen.

Capite ultimo.  
mo. veriu  
ultimo.

N.  
144.

Ja ich lasse mir sagen / eben dises seye Ignatio eine den von vornemste Beweg-Ursachen gewesen / seine Tugend-Schätz mit so grosser Sorg vor der Welt zuverhülen / und auch anderen zuverbieten / daß sie dieselbige nicht offenbar machen dürften ; weilen er gesehen / daß Christus sein Göttlicher Lehr-Meister / welcher ja der Evangelisten / der Lob-sprecher / der Geschicht-Versasser nach Gnügen gehabt / und ihnen alles in den Mund / oder Feder hätte geben können / was sie schreiben solten / es jedoch nur bey dem gar wenigen / was in die vier

Evangelii-Büchlein eingetragen worden / hat beruhen lassen. Dann wer Ignatium recht kenne / dem kan nicht unbewußt seyn / daß er die Lehr / und das Exempel Christi stets vor Augen gehabt ; folglich auch auß zweyen Sachen / wann sie im übrigen schon ganz gleiches Verdiensts gewesen wären / doch jedesmal dasjenige zuerwählen gepflacket / was er erachtete / daß es dem Leben Christi ähnlicher / und gleichförmiger seyn würde. Bernemmet hierüber seine selbst eigene Wort / welche ihm zweyfels ohne vom Herzen gegangen / und er zum öfteren in der That selbst wird erwisen haben. In dem guldenen Büchlein der Geistlichen Übungen / in der anderen Wochen / von den dreyen Stassen der Demuth / spricht er also : Etiam si, nullo superaddito, laus Dei par foret, ad maiorem tamen imitationem Christi, eligam potius cum eo paupere, spreto, illuso, paupertatem, contemptum, & insipientia titulum amplecti, quam opes, honores, & sapientia estimationem : Wir wollen segnen / spricht er / daß es vor Gott ganz gleich gekete : ob ich die Armut oder den Reichthum ; ob ich die Ehr oder die Verachtung ; ob ich den Ruf eines Weisen / oder den Nachklang eines Unweisen erwähle : so wil ich jedannoch / Christo desto genauer auf dem Fuß nachzufolgen / die Armut / die Verachtung / und den Nahmen eines Unweisen / als den Reichthum / die Ehren / und den Titel eines Weisen für mich erkiesen. Das Exempel Christi solle mir in zweyfelhaften Dingen / welches etwann auß beyden besser seyn möchte / das Gewicht geben / daß ich mich mehr auf eine Seifen / als auf die andere hinumlenke. Weilen dann diser heilige Mann gesehen / daß obwol es seiner Demuth nicht den geringsten Schaden mehr wurde bringen können / wann er schon nach seinem Tod den Eguiam , oder auch andere / die von ihm Wissenschaft hatten / solte reden lassen : weilen er doch anderes Theils wahrgenommen / daß sein JESUS die Evangelisten von vilen



N.  
145.

wisen tausend Sachen/die er auf Erden geredet / gethan / und gewirket / nichts hat schreiben lassen; so hat er nach diesem Beyspil auf alle Weis zuverhüten ge- trachtet / daß denen der Mund geschlos- sen wurde/welche er wol wuste / daß sie nach seinem Hintritt nicht verschweigen wurden/was Gott in ihme/und durch ihne die ganze Zeit seines Lebens wun- derbarliches gewirket hatte.

Dieses wollen zwar die Naswizige diser Welt nicht verstehen / und dürfen mir velleicht dasjenige/was ich da rede/ für ein ungegründete Ruhmfassung auflegen. Aber wo ich mit meinem schwachen Sinn hinkommen kan/da ist gewiß Ignatius schon längst vor mir ge- wesen. Ignatius, sag ich / der so hoch- erleuchtete Mann; dessen Gedanken ohne Unterlaß dahingerichtet waren / wie er die Tugenden in vollkommensten Grad üben / und also seinen Werken vor Gott den höchsten Preis geben möchte. Dahingegen wir fast nur mit diser Sorg beschäftiget seynd / wie wir uns vor der Sünd hüten/und/wann es hoch kommt / wie wir die Tugend von den Sprechern / so in das Fieber gehö- ren/säubern mögen.

Da merke ich aber wol / daß meine Christliche Zuhörer gern vernemen / wie dann mein Gegen Nilus endlich aufgelassen / und sich in das Meer der unermessenen Ewigkeit eingegossen ha- be. So versichere ich dann; daß die Ungleichheit zwischen dem mehrbesag- ten Aegyptischen Fluß Nilo, und mei- nem heiligen Ignatio nicht größer hätte seyn können. Dann von Nilo sagen die Natur-kündige / daß er bey seinem Ausfluß einen überauß grossen Pracht sehen lasse/sich sehr weit ausbreite/ und das Land mit sieben Strömen durch- schneide. Dahero er auch von Virgi- lio in dem sechsten Buch Aeneidos, Septemgeminus, der Siebensache ge- nennet wird. Dese sieben Arm / oder Ausfluß aber haben alle ihre besondere Nahmen. Den ersten nennen sie Osti- um Canopicum, und die andere der

Ordnung nach Bolbiticum, Sebenni- ticum, Pharniticum, Mendescicum, Taniticum, und Pelusiaticum. In Wahrheit ein grosses Wasser-Gepräng ist dieses. Nilus bringet zu lest herein/ was er in seinem Ursprung mit hat er- weisen können. Aber Ignatius, der

von Anfang seiner Bekehrung so vil Sagens bey dem Volk verursacht: des- me auch die Lest/als einem außgemach- ten Heiligen Hauffenweiß zugelassen / wird jetzt so still dahin gehen / daß es kaum jemand wahrnehmen wird. Der heilige Job/wie mich geduncket/ hat mit wenig Worten angedeutet / wie sich di- ser heilige Mann bey seiner Hinfahrt verhalten werde: Dicebam, stehet allda an dem neun und zwainzigsten Capitel v. 18. geschriben: Dicebam: in nidu- lo meo moriar: Ich hab es gesagt: in meinem Nestlein wil ich sterben. Was ist das aber für ein Nestlein / in welchem mein heiliger Großvatter ster- ben wil? Die heilige Mechthildis kan uns hiervon Bericht geben: dann wie in ihrem Lebe zulesen ist/ist sie von Christo einmals mit disen Worten angerebet worden: Faciam tibi nidum in corde meo: Ich wil dir/Liebe-Tochter/ein Nest in meinem Herzen machen. Quis nidus? fragt hierauf Mechthildis, was ist dieses für ein Nest? und Chri- stus gibt gleich widerum Antwort: Hu- militas, die Demuth.

Wie grosse Lieb nun Ignatius zur heiligen Demuth allzeit getragen; daß hat die ganze Predig hoffentlich zu Gnügen erweisen. So verlangt er dann ja frehlich jetzt auch in diser De- muth/ als in seinem Nestlein gang und bekant/verborgen / und von aller Welt vergessen zusterben. Er liget krank zu- Beht: aber niemand wil glauben / daß es mit ihme ein Gefahr habe. Die Leibs- Ärzten/denen andere wegen ihrer gros- sen Erfahrung ohne Forcht beyfallen/ saagen auß / es seye kaum ein Anzeigen des Fiebers vorhanden / wil geschwei- gen / daß man sich des bevorstehenden Todts zubeforgen habe. Aber Ignatius

R

von

Libro se-  
cundo ca-  
pite decimo  
quarto.

N.  
146.



von Göttlicher Einsprechung besser be-  
richtet / reiniget sein vorhin schon zu-  
gend-volle Seel vermittelst der heiligen  
Beicht noch besser / und nach dem er sich  
mit seinem Jesu in dem allerheiligsten  
Sacrament des Altars vereiniget / be-  
gehret er von Patre Joanne Polanco, er  
solle sich / so bald es seyn könne / zu Ihro  
Päpstlichen Heiligkeit verfügen / um  
von derselben den letzten Segen / samt  
vollkommenem Ablass für sein der Ewig-  
keit allbereit zuwandernde Seel zuer-  
bitten.

Vide Com-  
pendium  
Vita, Vene-  
tius Anno  
1680. & Vi-  
enna anno  
1681. edi-  
tum,

Wie kommet aber dieses / heiliger  
Vatter ? wann du dem Römischen  
Statthalter Christi von deiner äussere-  
sten Lebens-Gefahr Nachricht zugeben  
besuchst / so stirbest du schon nicht in  
deinem Nestlein : dein Hinfahrt wird  
zusaft bekant. Hierauf gibt mir / wie  
es scheint / der heilige Mann diese Ant-  
wort : Ich kan / und solle nicht umgehen  
diese Bitt an Ihro Päpstliche Heilig-  
keit gelangen zu lassen : dann die Eugen-  
gen seynd einander nicht zuwider ; und  
die Demuth muß mir nit verhinderlich  
seyn / vor meinem Tod noch grössere  
Schäß der Gnaden zusamen : darzu  
mir ja der Päpstliche Segen / und die  
Ertheilung des vollkommenen Ablasses  
grosse Beysteller thun können ; damit  
hierdurch mein Seel reiner / und wol-  
gefälliger vor Gottes Angesicht erschei-  
nen möge. Im übrigen wird Gott  
schon Fürsorgung thun / daß mein bevor-  
stehender Hintritt in der Statt Rom  
nicht bekant werde ; ich auch in der Still-  
le / und gleichsam ganz unvermerket /  
von der Welt Abschied nehmen könne.  
Dieses / wie mich bedunkelt / seynd bey-  
lauffig die Wort / mit welchen Ignatius  
meinen Einwurf beantwortet. Und  
fürwahr also ist es geschehen : dann Pa-  
ter Polancus, auf die Aussag des Leib-  
Arztes vertrauend / hat den Gang zu  
Ihro Heiligkeit biß auf den anderen  
Tag verschoben ; zwar nicht ohne Vor-  
wissen Ignatij, welcher endlich in disen  
Aufschub mit folgenden Worten einge-  
williget : Je früher je besser ; thut nach

Bartoli Lib  
quarto.

ihrem Gefallen ; ob es morgen oder  
heut geschehen solle / daß überlasse ich  
ihrem Gutachten. Auf solche Weis  
ist Ignatius mit seiner Bitt bey Ihro  
Päpstlichen Heiligkeit nicht zu spat  
kommen / und sein Todes-Kampf frü-  
her in der Statt nicht bekant worden /  
biß es allbereit an dem gewesen / daß er  
die Seel aufgeben solte.

In der Nacht hörten zwar die  
Nächst-wohnende / mit was eifrigen  
Worten / und imbrünstiger Anmu-  
thung er mit Gott handelte ; weilen sie  
aber darfür hielten / daß solches in einer  
himlischen Verzückung / wie andere  
mal / geschehe / haben sie Bedenken ge-  
tragen zu ihm hineinzutreten / biß sie  
den 31. Julij mit Schrecken / und zäher  
triessenden Augen gefunden / daß er  
schon wirklich auf der Reiß begriffen /  
und mit zusam geschlossenen Händen /  
die Augen gegen dem Himmel empor  
hebend / seinen Gott mit Mund und  
Herzen anrufend / ganz heilig und  
füßiglich / nach dem er den Heiligsten  
Nahmen Jesus drey mal außgespro-  
chen / nicht anderst / als ein tröpflein  
Tau / so von der Sonne verzehret wird /  
dahin fahre.

Da habet ihr nun den Ausfluß mei-  
nes ganz still und schier gar unver-  
merket in das Meer der glückseligen  
Ewigkeit hinein-stromenden Gegen-  
Nili. Auf solche Weis ist der grund-  
demüthige Ignatius gestorben. Er hat  
vorhero keinen benamset / der ihm biß  
auf fernere Wahl / in der Amts-Ver-  
waltung nachkommen solte : Er hat  
auch seine Geistliche Söhn nicht für  
das Sterb-Recht kommen lassen / ihnen  
den Väterlichen Segen zuertheilen.  
Dessen ich drey Ursachen gebe. Erst-  
lich damit er durch das Bitten / und  
Weinen der Seinigen von der Abreiß  
nicht aufgehalten wurde. Zweytens  
auf daß er ganz ungehinderet sein letzte  
Ansprach mit Gott allein halten  
möchte. Drittens / wie Ribadeneira  
sagt / weilen er wolte / daß seine Or-  
dens-Genossene all ihr Hofnung auf  
Gott

Vide Com-  
pendium  
supra cita-  
tum.

Ribad. lib.  
quarto Vi-  
ta.

Compendii  
Vita, Vene-  
tius impref-  
sum.

Compendii  
Vita supra  
citatum.



Ort setzen / an denselben alleinig han-  
gen / von ihm aber nichts halten / ja  
gar nicht gedenken solten / daß er jemals  
etwas in der Welt gewesen seye.

N.  
147.

Bartoli Lo-  
co citato.

Und damit nicht etwann einer ver-  
meine / dieses seye nur eine von der Lob-  
sprechenden Feder gesuchte Auflegung.  
Ignatius aber habe selbst nicht ge-  
wußt / daß er so bald sterben würde; so  
hat P. Joannes Polancus, ein ganz  
glaubwürdiger Zeig / welcher dem hei-  
ligen Vatter etliche Jahr mit Brief-  
schreiben an die Hand gegangen / und  
also mit demselben tägliche Gemein-  
schaft gepflogen / öffentlich ausgesagt:  
Er könne sich nicht entsinnen / das Igna-  
tius jemals ein Sach so deutlich gesagt /  
und vorhinein angekündet habe / als  
den Tag vorher / daß er sterben / und  
die uns damals so hoch nothwendige Le-  
bens-Mittel auf diese und diese Zeit an-  
kommen wurden. Massen er dann  
auch ein gutes vorhero Eleonora Ma-  
scarenia geschriben / daß dieses sein let-  
ster Brief seye / welchen er zu ihr abge-  
hen lasse / mit diesem außtrucklichen Zu-  
sag: Bald wil ich für dich in den  
Himmel / wie ich verhoffe / im-  
brünstiger betten.

Aber eben dieses ist / spricht vielleicht  
jemand / was mich in Verwunderung  
setzet / das Ignatius bey solcher Wissen-  
schaft seines nit lang mehr anstehenden  
Ablebens / dennoch dasjenige nicht ge-  
than / was andere heilige Orden-Stif-  
ter / zweyfels ohne höchstblich / noch vor  
ihrem Tod vorgedonnen haben / in  
dem sie nemlich ihre liebe Söhn für das  
Sterb-Bett haben kommen lassen / sie  
zur Haltung der Sagungen / und aller  
Vollkommenheit in den Tugenden mit  
eifrigem Zusprechen aufgemahnet / auch  
ihnen zu guter Letzt durch ein lieb-väter-  
liche Benedeyung allen Seegen vom  
Himmel vorbitlich angewunschen.  
So muß man aber wissen / daß sich die  
heilige Diener Gottes in ihrem Leben  
zwar ungleich / aber gar nit widerig  
verhalten / und einer zwar diese / der an-

dere aber ein andere Tugend ihm ab-  
sonderlich belieben lasse. Ja daß der  
heilige Geist / welcher auß ihrem Le-  
bens-Wandel gleichsam ein kunstreich-  
che Orgel machen wil / darbey die  
Pfeiffen / wiewol ungleiches Lauts /  
doch zusam-stimmig seyn sollen / die-  
selbige nit zu einer / sonder zu unter-  
schidlichen Tugenden anweise. Dahero  
gebrauchet sich der heilige Paulus in  
dem ersten Sendschreiben zu den Cor-  
inthiern diser wolbedenklichen Wor-  
ten: Unusquisque proprium donum

Cap. 7. v. 7.

habet ex Deo: alius quidem sic, alius  
verò sic: Ein jeder hat sein beson-  
dere Gab von Gott: einer zwar  
auf diese / der andere auf ein ande-  
re Weis. So wissen wir auch  
von Ignatio, daß er zwar der Kirchen  
Gottes zu Gutem ein neues Kriegs-  
Heer unter dem Fahnen Christi aewor-  
ben / keines Weegs aber habe gestatten  
wollen / daß man ihn für einen Urber-  
ber / und Stifter dieses Ordens erkena-  
nen solte. Über das / wissen wir / daß  
er sich mit aller Macht dagegen geset-  
zet / da man diser neu-aufgerichteten  
Versammlung einen anderen Nahmen /  
als / die Gesellschaft JESU, geben  
wolte / sich absonderlich befleißend /  
man dürfte sie etwann von seinem Nah-  
men Ignatianer benamsen / wie ande-  
re von ihren Heiligen Stifftern Au-  
gustino, Francisco, oder Dominico,  
Augustiner / Franciscaner / oder Do-  
minicaner genennet werden. Zu dem  
wissen wir / daß er auf kein Weis das  
Amt eines Generals, oder Obersten  
Vorstehers habe annehmen wollen /  
auch die erste Wahl / in welcher die  
Stimmen auf ihn ausgefallen / mit  
seiner / laßet mich also reden / widerse-  
lichen Demuth ganz fruchtlos gemach-  
et habe. Ja es setzet der Geschichts-  
Schreiber hinzu / daß als auch in der  
zweyten Wahl die Stimmen abermal  
auf ihn zusammen getroffen / er sich  
widerum mißwillig erzeiget / und neue  
Aufsuchten gesucht habe. Bis er-  
lich P. Jacobus Laincz aufgestanden /



und ihme mit disen fecken Worten das Herz gebrochen: Wann es eich / Pater Ignati, giltig ist / dem schon zwey mal erklärten Willen Gottes zuwiderstreben / so wil ich gedenken / es seye mir gleichfalls verlaubet / auß diser Gesellschaft auszutretten / als welche ich sehen muß / daß sie das jezige Haupt nicht haben werde / welches ihr Gott verordnet hat. Hierdurch ist Ignatius bewogen worden / nicht zwar den Willen ganz darein zugeben / sonder gleichwol die ganze Sach seinem Beichtvatter zuüberlassen / welcher hiervon den endlichen Ausschlag geben solte.

Bartoli Lib.  
quarto. nu.  
mero tertio.

Wir wissen endlich / daß er nach zehen Jahren die Väter widerum auf Rom zusam beruffen / und schriftlich dise Wort von sich gegeben: Im Nahmen Gott des Vatters / und des Sohns / und des heiligen Geists / der da ein einziger Gott / und mein Erschaffer ist / lege ich ohne Ausnahm hinweg / vnd verzeihe mich gänglich des Amtes / so ich trage: begehre beynebens / und bitte in dem Herren auß innerestem Hergens Grund so wol die Professio, als andere / welche sich deshalb versamlen werden / daß sie dise mein Aufgebung / welche ja vor seiner Göttlichen Majestät rechtmässig ist / annehmen wollen &c.

Nun frag ich / ob ein solcher Mann / welcher sein Lebtag nit hat wollen angesehen seyn für den Vatter / und Stifter dieses neuen Ordens; welcher nit hat zulassen wollen / daß wann von demselbigen geredet wurde / darbey seines Namens jemals solte gedacht werden: welcher auf kein Weis die Wahl seiner Person zu einem General, oder Obersten Vorsteher / hat billichen wollen; biß ihne der Beichtvatter außdrucklich / und zwar schriftlich darzu angehalten: welcher sich außserest bemühet / dieses Amt wider

um von sich zuschieben. Mein Fragg sag ich / ist / ob ein so grund-demüthiger Mann über sein Herz habe bringen können / in dem Tod: Beht seine Geistliche Söhn für sich zuruffen / und mit Benedeyung derselben zubeskennen / daß er ihr Vatter / und Stifter seye. Ob ihne nicht vil mehr sein Demuth gezwungen habe / Jesu Christo / dessen N. Nahmen der Orden führete / nicht allein alle Ehr / sonder auch alle Sorg für denselben vollkommentlich zuüberlassen. So bleibet es dann darbey: Ignatius ist in seinem Nestlein / das ist / in tieffester Demuth / und Vernichtung seiner selbst / dahin gestorben.

Jetzt nimmet mich nit mehr Wunder / daß obangezogener Pater Jacobus Lainez, als er einmahl Ignatium von der Demuth / und eigener Verachtung hat sprechen hören / nachmals bekennet: Er habe seiner allzu hohen Lehr mit den Gedanken nicht nachkommen / noch verstehen können / was er sage: seye ihme auch dazumal eingefallen / er solle sich eben darum demüthigen / weil er noch nit wisse / wie er sich recht demüthigen solle. Es kommet mir auch nicht mehr so aarfelsam vor / daß die gebenedeyteste Jungfrau und Mutter GOTTES MARIA ihrer liebsten Tochter Magdalena de Pazzi einmahl in einer Erscheinung den heiligen Ignatium zugeführt / daß er ihr von der Demuth ein Lehr vortragen / und gleichsam Schul halten solte. Wil beynebens dem höllischen Lügen-Schmid / welcher sonst nur von höherem Gewalt muß gezwungen werden / wann er ein richtige Wahrheit reden solle / so gar nit unrecht geben; da er sich mit folgender Bekantnus solle haben vernennen lassen: So groß ist Ignatij Demuth gewesen / als groß mein Hoffart ware. Wie hoch aber diser Höermüthige Geist in

N.  
148

Idem Libro  
quarto nu.  
mero quinto.



seinen Gedanken gestigen / können die Gottes = Gelehrte kaum verstehen / vil weniger erklären. Darum lasset sich gar leicht schließen / Ignatius seye in die Tiefe seiner Nichtigkeit so weit hinabgestigen / daß er uns gar alle Hoffnung / selbige jemals zuergründen / benommen habe.

N.  
149.

Muß ich also von ihm ablassen / und jetzt bey Beschluß der Predig der ehrwürdigen Welt ein Frag aufgeben : nemlich ob sie dann darfür halte / daß zween Weeg seyen / welche grad auf den Himmel zuführen. Einer der Weeg der Hoffart / und der andere der Weeg der Demuth. Einer der sich von denen / so auf Stelzen dahergehen / wandlen lasse ; der andere aber vil Meigens / und Buskens / ja schier gar des Kriechens / damit man nur nicht anstosse / vonnöthen habe. Einer der über lauter hohe Ehren = Gipfel hinaufführe ; der andere aber in der Tiefe / und fast nur im Staub kümmerlich müße gesucht werden. Ist diesem also / geliebte Zuhörer ? Seynd solche zween Weeg / welche doch beyde auf den Himmel grad zutreffen / zu finden ? die Welt / wie es scheint / muß hieran keinen Zweifel haben ; dann der grösste Theil der Menschen ist beflissen / sich in diesem Leben immerzu mehr heraus zu thun. Ist einer von Adel / so geduncket er sich / das Geblüt / welches in seinen Adern waltet / erfordere von ihm / daß er höher anziehe / und sein Geschlecht mit noch helleren Liecht = Stralen / als es bißhero geleuchtet / heraus ziere. Er trachtet nach Geld und Gut / nach Ehr / und Hochheit / nach Titlen / und Amts = Würden. Was er lobsam vernimmt / und verrichtet / daß lasset er jederman wissen / ja ruffet es selbst aus. Je länger er lebet / je mehr bemühet er sich seinen Nahmen groß zu machen. Kriechet ein anderer / also zusagen / unter der Bank / oder auß

einer Stroh = Hüten hervor / unedel vom Geschlecht / arm an Gütern / unbefugt ein eigenes Pischafft zuführen : So sieht er sich bald um / wo etwann ein Schemmlein möchte zu finden seyn / selbiges unter die Füß zuschieben / und sich also der Welt besser in die Augen zubringen. Er steigt auch schon / wie ein Dampf / welchen die Sonne auß einer Pfütze empor gehoben : Ja er ist schon zu einer Wolken worden / schwebet in dem Lufft herum / und machet sich mit blisen / haglen / und donneren fürchtlich. Niemand darf mehr sagen / daß sein Vater ein armer Bauer / ein nöthiger Handlanger / ein schlechter / und schier gar verdorbener Bürger gewesen seye.

Ich muß mich aber in dergleichen Beschreibung nicht lang aufhalten : weilen leider ! nur gar zu bekant / daß auß hundert sich fast keiner in der Niderte halte. Sonder alle steigen / alle wachsen / alle seynd beschäftigt sich groß / und ansehnlich zumachen. Den Flüssen / und damit ich mein Vorhaben gar biß zu End der Predig hinausführe / benantlich dem Fluß Nilo verlanget fast jederman gleich zu werden / und immerfort ein größeres Ansehen vor den Menschen zubekommen. Alle sehen das todtre Meer vor sich / und wissen / daß sie zu End ihres Lebens in dasselbige werden einfließen / und sich darinnen verlieren müssen. Jedoch wollen sie vorher ein grosses Geräusch auß dieser Welt machen / einen herrlichen Nahmen hinterlassen / und da sie der Sterblichkeit schon wirklich unterliegen sollen / gleichwol noch in unsterblicher Gedächtnis bey den Nachkömmlingen leben. Darneben hoffen sie in dem Himmel gar richtig anzulangen.

Von Ignatio höret sie / daß er sich immerfort kleiner gemacht / daß er von Tag zu Tag den Leuten mehr auß den Augen gerwichen / daß er sich zu fest ganz still auß der Welt verlore / und so vil an ihm



ihme gelegen ware / gar nicht habe wollen wissen lassen / daß er jemals unter den Menschen gelebet. Solte man nun die Welt: Kinder fragen / was sie von diesem Weeg Ignatij halten: so wurden alle einhellig sagen / daß freylich dises ein ganz sicherer / und von Christo selbst gebahrter Weeg zum Himmel seye.

Wurde man sie weiter fragen: was sie dann von ihrem Weeg halten / welchen sie selbst bekennen / daß es der Weeg der Hoffart seye: Ob sie dann ver-  
meinen / daß er ebenfals dahin füh-  
re / wo Ignatius bey seinem JESU schon wirklich in der Glori sijet. So wurden sie villeicht mit der Antwort so gleich nit herauß wollen. Und für-

Psalm. 17.  
v. 28.

wahr sie haben grosse Ursach zuzwey-  
len: dann es stehet geschriben: Popu-  
lum humilem saluum facies: Herr/  
du wirst das demüthige Volk  
seelig machen. Dife dife haben ein  
sicheres Versprechen: von den Hoffär-  
tigen aber / deren leider! die Welt voll  
ist / lesen wir in heiliger Schrift nichts  
dergleichen; ja das Widerspil folget  
gleich in derselben Zeit hernach: Ocu-  
los autem superbiorum humiliabis:  
Die Augen aber der Hoffärtigen  
wirst du demüthigen. Die Au-  
gen / welche sters übersich sehen / wird  
Gott demüthigen / und untergeschla-  
gene Augen darauß machen. Der Hof-  
fartige wird einmahl vor Schand die  
Erden ansehen / und sich in sein Herz  
hinein schämen müssen / daß er mehr  
der falschen und lügenhaften Welt /  
als Christo selbst / geglaubet habe:  
da ihm doch diser außdrucklich gesagt:

Lucæ c. 14.  
v. 11.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur:  
Ein jeder der sich erhöhet / wird  
gedemüthiget werden. O hoffärti-  
ge / O aufgeblasene / O lustsüchtige  
Adams: Kinder! Ich sorg / ich sorg;  
ihr habet wenig Tugenden / welche  
gleichwol zu Erkauffung des Him-  
mels höchstens vonnöthen seynd / in  
einer Herz zusammengelegt: dann ihr  
seyet voll des Winds / der Eitelkeit /  
und Hoffart: dife aber blaset stark

auf / und nimmet ein grosses Ort ein;  
wie kan dann vil von verdienstlichen  
Werken in euren Herzen seyn? Aber  
von meinem heiligen Vatter darf ich  
wol sagen / was Augustinus von dem  
Evangelischen Hauptmann gesagt:  
Quanto humilior, tanto capacior,  
tanto plenior: Je demüthiger er  
ware / je mehr kunte er fassen / je  
völler ware er. Ein Herz voll der  
Heiligkeit hat Ignatius auß diser Welt  
mit sich fortgetragen / eben darum /  
daß er nicht das geringste von einigem  
Lüflein der Eitlen Ehr hat darinnen  
geduldet wollen: Eben darum daß er  
nichts anderes / als die grössere Ehr  
Gottes in allen Dingen gesucht: eben  
darum daß er von der Welt nit den  
geringsten Ehren: Lohn hat annem-  
men wollen: eben darum / sag ich / hat  
er ein Herz voll der Tugenden mit  
sich auß diser Welt hinaußgetragen.  
Dannhero ist auch leichtlich zuerach-  
ten / mit was grosser Liebs: Bezeu-  
gung ihne JESUS bey seinem Ein-  
tritt in den Himmels: Saß werde um-  
fangen haben / Euge, wird er freylich  
zu ihm gesagt haben / serve bone. &  
fidelis: Wolan mein guter / und  
getreuer Diener / der du ganz nichts  
zu deiner / sonder alles zu meiner Ehr  
verrichtet / und mithin die höchste Tref-  
fen gegen mir erwisen hast; gehe ein in die  
Freud deines Herrns. Ihr aber /  
die ihr euer Lob / und Ruhm in allen  
Sachen gesucht / auch hierdurch / als  
Krauber meiner Ehren / die grössste Un-  
trefen an mir begangen habt / gehet hin/  
und laffet euch zahlen von der Welt /  
welche ihr in allen euren Werken / und  
Verrichtungen vor Augen gehabt. Die  
Menschen / welchen ihr auf alle Weis  
zugefallen getrachtet / seynd / wie ihr jeß  
klar sehet / selbst bettelhaft; oder haben  
sie etwas / so brauchen sie es für sich selb-  
sten. Ihr habt euren Lohn empfangen  
und was ihr gesucht / das ist euch wor-  
den. An mich aber könnet ihr ja nichts  
begehren; weilen ihr selbst wissen /  
daß ihr mir in euren Leben nicht gedien-  
et.

O heils

Sermone  
septuagesimæ  
mo quarto  
de Tempo-  
re. post me-  
dium. mihl  
fol. 240.  
col. 2.



O H. Ignati, lasse uns etwas von deinem demüthigen Geist zukommen. Bitte Gott für uns / daß wir doch endlich einmal die Eitelkeit des menschlichen Lobs / und die böse Früchten der höchst-schädlichen Ehrsucht recht erkennen; hingegen aber zur heiligen Demuth ein herrliche Liebe gewinnen / beynebens kräftiglich auf sie vertrauen /

daß sie uns einmahl auf ihren Armen von der Tiefe dieses Jammerthals über alle Stern hinaustragen werde: gemäß dem / was abermal Christus in dem Evangelio gesagt: Omnis, qui se humiliat, exaltabitur: Ein jeder / der sich demüthiget / wird erhöht werden.

Lucæ c. 14.  
v. 11.

A M E N.



## Achte Lob = Predig /

Von dem Seeligen

# ALOYSIO GON- ZAGA

Auß der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Außgemachtes Muster der Jungfräulichen Reinigkeit.

Vorspruch.

Sint lumbi vestri præcincti: *Lucæ cap. 12. v. 35.*

Eure Lenden sollen umgürtet seyn.

N.  
150.



Als schon manchem Prediger mit geringe Sorg und Bemühung verursacht / daß hab auch ich zu verschiedenen Zeiten erfahren / und wird es villeicht in das künftige noch etliche mal erfahren müssen. Daß nemlich zuweilen in dem ganzen Evangelio kaum ein recht anständiger / und bequemer Text oder Stell mag gefunden werden / worauf die zu gewissen Zeiten von uns erforderete Lob = Predig kunte gegründet wer-

den. Anheut aber / da ich den Seeligen Jüngling Aloysium, das hochschätzbare Kleinod des Markgräflichen Stammes = Hauses Gonzaga preisen solle / kan ich in dem ganzen Evangelio kein Zeil erblicken / die nicht seinen Tugenden dergestalt wol und eben angemessen seye / daß ich nit zweylen kan / der Göttliche Geist müsse bey Angebung dieses Evangelij in die Feder des H. Lucæ, ein sonderes Aug auf unseren Seeligen Jüngling geworffen haben / um ihme hierdurch die Lob = Predig gleich-



gleichsam selbst aufzusetzen. Dife mein Aussag recht vorscheinlich zumachen / erinnere ich / daß dises Evangelium in zween Theil entschiden. In dem ersten wird verzeichnet / was Gott von den jenigen erfordere / welche er auß sonderem Gunst zu seinem Dienst angenommen. In dem anderen aber wird erkläret / was er ihnen hierum für ein Vergeltung anschaffe.

Das erste betreffend / begehret er von ihnen vier Stuck / als nemlich die Umbgürtung ihrer Lenden / zweyten die brinnende Ampeln in den Händen / drittens ein unverdrossene Wachtharkeit / und endlich ein schleunige Entgegenkunft / wann er sich mit Anklopfen vor der Haußthür melden werde. In allen disen vier Stucken ist unser gebenedelter Jüngling sehr vortreflich gewesen. Dann erstlich ist er vor der Welt niemals anders / als mit umgürteten Lenden erschienen: Lumbos enim praecingimus, wie der grosse Pabst GREGORIUS redet / cum carnis luxuriam per continentiam coarctamus: Dañ die Lenden umgürtet wir / wann wir die Heiligkeit des Fleisches durch die Enthaltung eng zusammenziehen. So keusch aber ist diser von Gott sonders begnadigte Jüngling gewesen / daß der hochwürdigste Cardinal Robertus Bellarminus, Weiland sein Geistlicher Führer / und Beichtvatter / mit einem Eidschwur hat bekräftigen dürfen: Eum nullum unquam libidinis stimulum sensisse: Daß er den Stachel des Fleisches niemals empfunden habe. Zubeweisen / daß es ihm an dem anderen Stuck nemlich an der Ampel / welche da ist / nach Meinung Caelestini, Fulgor boni operis, der Glanz des guten Werks / auch nit gefehlet habe / so beiset sein Lebens Beschreiber Virgilius Ceparius auf ihne auß jene Wort / so der heilige Paulus zu den Philipperen geschriben: Lucetis sicut luminaria in mundo: Ihr leuchtet wie die Liechter in der Welt: Und zwar nicht wie gemeine hierun-

ten auf Erden gebräuchliche Liechter / sonder wie die grosse Himmels- Facklen / welche von dem Schöpfer aller Dingen zu Dienst der ganzen Welt seynd angezündet worden.

Die Wachtharkeit hätte gleichfalls bey Aloyfio nit grösser seyn können: dann zu allen Zeiten hiesse es bey ihm / wie dorten bey Isaia an dem 21. Capitel v. 8. geschriben stehet: Super custodiam meam ego sum: Ich stehe auf meiner Wacht. Daher ware es dem Satan nit möglich / disen Seligen Jüngling mit einer schweren Versuchung also zu hindererschleichen / daß er zum Fall möchte gebracht werden.

Endlich hat er seinem Herren auf das erste Anklopfen die Thür gleich geöffnet / und dem Priester / so ihm die Zeitung gebracht / daß sein Sterbstündlein nahe seye / also geantwortet: Pater mi, latantes imus, latantes imus: Mein Vatter / ich gehe mit Freuden / ich gehe mit Freuden. So vil von der vierfachen / und allerseits vollkommenen Dienstleistung Aloyfii. Den Lohn aber / welchen ihm der Herr dafür hat außsorgen lassen / wil ich / als ein Sach / die ganze Stunden / ja Tag erforderete / allhier nicht beschreiben: sage allein / daß ihne Gott / wie in der heiligen Mess gelesen wird / bestellet habe Super omnia bona sua: über alle seine Güter.

Entzwischen aber wissen meine vilgeliebte Zuhörer noch nit / in wem eigentlich mein vorhabende Behandlung für dises mal bestehen werde. Das ganze Evangelium zudurchgehen / und was ich bißhero mit kurzen Worten bedeu- tet / weitläuffig außzuführen / wil sich meines Erachtens auf kein Weis schicken / in Bedenken / daß wer alles auf einmal sagen wil / gemeiniglich nichts / oder gar wenig sage: dann sein Red ist alsdann gleich einem Blis / der zugleich ein ganzes Gebäu / so hoch / und lang es ist / erleuchtet / aber also / daß es den Augen schier unmdglich fallet / von dem / was sie gesehen / hernach einen gründlichen Bericht zugeben. Darum wollen wir

Homilia  
decima ter-  
tia in Evan-  
gelia. sub  
initium.  
mibi col.  
33.

In Vita. Li-  
bro tertio.  
cap. secun-  
do.

Cap. 2. v. 15.

Libro fe-  
cundo Viri  
cap. nono.



wir uns mit dem Anfang deß H. Evan-  
gelij/das iſt mit den Worten/lumbi  
veſtri præcincti,eure Lenden ſol-  
len umgürtet ſeyn / alleinig begün-  
gen laſſen: Nicht daß ich mich mit Auf-  
führung dieſes Texts vil zubefchäftigen  
begebre; ſonder allein / weilten mir der  
H. Gregorius mit ſeinen oberſtanden-  
nen Worten: Lumbos præcingimus,  
cûm carnis luxuriam per continen-  
tiam coarctamus. Klar ſagt / daß hier  
unter die ſorgſame Enthalteneit von  
allen fleiſchlichen Wollüſten verſtan-  
den werde; ich aber gang entſchloſſen  
bin / diſe Tugend an dem Seeligen A-  
loyſio, als in welcher er den höchſten  
Grad erſtigen / anhebt gang alleinig  
zupreiſen. Hoffe hierdurch in vilen  
Herzen ein ſonderbare Hochſchätzung  
dieſes himliſchen Kleinods zuerwecken /  
und villeicht dem Seeligen Aloyſio et-  
liche in den jungfräulichen Lilgen-Gar-  
ten auf den Fuß nachzuſchicken. Mit  
dieſer guten Hoffnung fange ich die Pre-  
dia an in den zweyen allerheiligſten  
Nahmen JESUS und MARIA.

N.  
151.

**A**mbroſius gibt uns von dem Vat-  
terland der Keuſchheit einen gang  
genauen Bericht/zumale er in dem  
erſten Buch de Virginibus alſo ſchrei-  
bet: Si tibi eſt patria, ubi genitale do-  
micilium; in cælo profeſſo eſt patria  
caſtitatis. Itaque hic advena, ibi in-  
cola eſt: Wann eines jeden Vatter-  
land alldorten iſt/ wo er geboren:  
ſo iſt für wahr das Vatterland der  
Keuſchheit in dem Himmel. Hier  
iſt ſie in der Fremd / dorten das  
Heim. Freylich iſt diſe hochadeliche  
Princeſſin nicht hierunten auf Erden  
dabeim/wo das ſinnliche Fleiſch/ſa wol  
auch gar die viſchiſche Unenthaltenheit  
ihren Sitz hat: Freylich ſchreibet ſich  
die Keuſchheit nicht auß dem irdiſchen  
Kot / ſonder auß der himliſchen Engel-  
Burg her/wo man nicht das geringſte/  
wie Chriſtus ſagt / von einigem Heh-  
raths-Vertrag höret / wo alles zwar in  
höchſter Liebe/und Herzens-Zärtlichkeit  
beſſamen wohnet; aber doch dem Geiſt

nicht die geringſte Ungelegenheit von  
dem ſonſten ſo mühtwilligen Fleiſch  
verurſachet wird. Wo Gott/der ein  
lauterer Geiſt iſt/ nicht allein ſeine En-  
gel und Aufwärter zu Geiſtieren machet/  
Facit Angelos ſuos Spiritus.wie die hei-  
lige Schrift redet / ſonder auch die mit  
Fleiſch bekleidete Menſchen gleichſam  
in ein gang Geiſtliches Weſen ver-  
wandeln wird. Jedoch können wir  
auch mit aller Wahrheit ſagen/ daß di-  
ſes edle und hochgeborene Himmels-  
Fräulein / nemlich die Keuſchheit / bey  
uns nicht ſo gar fremd ſeye/ daß ſie ſich  
nit auch zu verſchiedenen malen in Ge-  
ſellſchaft der heiligen Englen (deren  
Vatterland ebenſals ob den Sternen  
iſt) zu uns auf die Erden herablaſſe:  
Sonderbar von der Zeit an/da Chriſtus  
zu Bethlehem von ſeiner Jungfräulich-  
en Mutter MARIA Fleiſch angenom-  
men. Bey diſer Ankunft deß ewigen  
Worts in die Welt hat ſich vil veränd-  
eret; und weilten der Sohn Gottes  
etwas an ſich genommen / welches vor-  
hero mit ſeiner Gottheit nit verein-  
get ware / darum hat auch unter dem  
Hoſſtab deſſelben einige Veränderung  
müſſen gemacht werden; oder damit  
ich recht ſage / dem vormals ſchon auf  
gerichtetem Hoſſtab hat noch ein merk-  
licher Zuſatz müſſen gegeben werden.  
Auf diſen Schlag zureden gibt mir An-  
laß der H.Kirchenlehrer Hieronymus,  
in dem er zu der edlen Jungfrauen Eu-  
ſtichium alſo ſchreibet: Statim ubi ſi-  
lius Dei ingreſſus eſt ſuper terram,  
novam ſibi familiam inſtituit, ut qui  
ab angelis adorabatur in cælo,haberet  
angelos & in terris: Gleich nach dem  
der Sohn Gottes in die Welt ge-  
kommen/hat er ihme ein neue Hof-  
ſtat außgewählet; damit wie er in  
dem Himmel von den Englen iſt  
angebecten worden / alſo er auch  
auf Erden ſeine Engel um ſich  
hätte. So finden ſich dann gleich bey  
der Krippen Chriſti zweyerley En-  
gel ein/Engel auſſer dem Fleiſch/und En-  
gel in dem Fleiſch/beyde Parteyen aber  
treffen in der unbeſleckten Jungfrau-  
ſchaft

Hebræi:  
v.7.

Longè ante  
medium.  
ſubſi fol.  
239.col.1.

Epistolâ vi-  
gelimâ ſe-  
cundâ ad  
Euſtochi-  
ante mediâ.  
m.ii fol.  
231.col.2.



schaft zusammen. Dife seynd so rein in dem Leib / als jene ohne dem Leib. Wer seynd aber die erste in dem Fleisch bey der Krippe erscheinende Engel? Antwort/MARIA, und Joseph Sonderbar aber MARIA, welche in der Kei- nigkeit einen so hohen Staffel erstigen / daß sie zugleich allen himlischen / und irdischen Englen für ein Oberhaupt vor- gestellt wird / mit dem Nahmen Re- gina Angelorum, und Regina Virgi- num, Ein Königin der Englen / ein Königin der Jungfrauen / wie sie von der Catholischen Kirchen / und allen recht-glaubigen Christen be- grüßet wird.

N.  
152.

Nun dife große Königin ist mit dem alleinig nit zufrieden / daß sie in ih- rer Person dem König der Glori auf- warte; sonder sie ist über das noch be- schäftiget / daß auch andere dergleichen Englische Jungfrauen auß dem mensch- lichen Geschlecht herzubracht / und also erfüllet werde / was der H. David schon längst vorhero weißgesagt: Addu- centur Regi Virgines post eam. Nach ihr werden dem König Jung- frauen zugeführt werden.

Pfalm. 44.  
v. 16.

Verlangt ihr / geliebte Zuhörer / eine von disen Jungfrauen zusehen / so kommet jetzt mit mir in die Kirch zu Florenz / wo die weitberühmte Bild- nus MARIA von der Verkündigung mit ungemein grosser Andacht nicht nur von den Inwohnern selbiger Statt / sonder auch von den Ausländern / so ih- ren Weeg allborten durch nehmen / schon von mehr als zwey hundert Jah- ren her mit höchster Andacht verehret wird. Difes Bild / so vil das Ange- sicht belanget / ist von Englischer Hand (wie durchgehends geglaubet / und mit gründlichen Gezeignissen belegt wird) außgemachet / und verfertiget worden. Dahero nimmet mich nit Wunder / daß es auch ein sondere Kraft gehabt habe / unsern irdischen Engel / nemlich den Seeligen Aloysium an sich zuziehen. Difer ware noch ein kleines Herzelein / ungefähr bey zehen Jahren; aber in der Liebe gegen MARIA schon dermassen

Virgilius  
Ceparius  
Libro pri-  
mo Vita.  
capite se-  
cundo.

vortreflich / daß er vilen Groß-er- wachsenen weit vorgeloffen; und jetzt wolte er auch MARIA einen Liebsdienst erweisen / der gewiß von Herzen gehen solte. Nach dem er dann bey sich Nahe gehalten / was etwann diser seiner liebsten Mutter das gefälligste seyn möchte / so fielen ihm bey / daß er mit Verlobung ewiger Jungfrauschaft bey ihr die grösste Ehr einlegen würde. Wirffet sich derothalben vor besagter H. Bildnus auf seine Knie nieder / und ver- spricht der Göttlichen Majestät / daß er die Keuschheit / und Jungfrauschaft von nun an allzeit halten / und disen sei- nen Schatz unverfehrt mit sich in das Grab hineinragen wolle.

Wer ist jetzt auß uns / geliebte Zu- hörer / der sich über ein solches Gelübd mit höchlich verwundere; das Herzelein / welches sich so eng mit Gott verbin- det / ist noch ganz klein / und schwach. Er ist der Erstgeborene / und also der Erb-Prins des Fürstens und Margra- fens Ferdinandi von Castilion. Durch ihne solle zu seiner Zeit difes hochade- liche Geschlecht bey der Nach- Welt fortgepflanget werden. Er ist zwar noch ganz jung; jedoch haben seine Unterthanen auf ihne / als auf ihre zukünftige Herrschaft schon die Au- gen geworffen / und was sich allteit an seiner Jugend verspüren lassen / seynd fürwahr die beste und vortrefli- chste Eigenschaften / welche ein unter- gebenes Volk an seinen Vorstehern immer wünschen / und begehren kan. So wird es dann mit der Zeit grosse Beschweruissen absetzen. Man wird Aloysio das gethane Gelübd nicht wol- len gelten lassen; und er villeicht selb- sten / wann er zu mehreren Jahren kom- men wird / andere Gedanken fassen. Sonderbar was man ihm sagen wird / sein gethane Anlobung binde ihne nicht so streng / daß sie nit gar leicht durch ei- nen höheren Gewalt könne aufgelöset werden. Habt kein Sorg / vil- geliebte Zuhörer. Das Wort / so A- loysius von sich gegeben / wird er gewiß / und unverbrüchlich halten. Von der Weis

N.  
153.



Weis aber/wie er zu ſeiner Zeit alle ge-  
machte Hinderniſſen ableinē/ ſa durch-  
dringen/und durchbrechen werde/ ſolle/  
geliebt es Gott/ in dem/was noch fol-  
gen wird/ gehandelt werden. Anjezo  
wollen wir diſes alleinig erkundigen/  
was ihm ſelbſt wider das bey ſo frühen  
Jahren geſhane Gelübde habe einfallen  
können. Aber ſürwahr wir werden uns  
hierinſals vergeblich bemühen/ und wie  
das Lateiniſche Sprichwort lautet/  
Nodum in ſeipſo, eine Knopf in der  
Bünzen ſuchen. So wenig an dem  
jezt benamſten Waſſer/ Gewächs ein  
Abſaß/oder Knopf zu finden/ ſo wenig  
werden wir in dem Herzen Aloyſie einige  
Beſchweren/ das vor dem Bild MA-  
RIÆ geſhane Verſprechen zu halten/  
finden können. Am ihm iſt ſchon voll-  
kommenlich erfüllt worden/ was der  
heilige Prophet David an obbeſagter  
Stell Afferentur regi Virgines, dem  
König werden Jungfrauen zuge-  
bracht werden/ noch ferner hinzuse-  
get/da er ſagt: Afferentur in lætitia, &  
exultatione: Sie werden ihm zuge-  
bracht werden in Freud/und Fro-  
lockung. Aloyſius ſchwimmt anjezo/  
nach vollbrachter Aufopferung ſeiner  
Keuſchheit/mitten in den Freuden/und  
geduncket ſich vil mehr unter den En-  
geln/ als unter den Menſchen zu woh-  
nen. Da zeiget ſich auch der groſſe Un-  
terſchied/ welchen der heilige Baſilius in  
ſeiner Auslegung über den vier und  
vierzigſten Pfalm ſchon vor längſten  
beobachtet hat/das nemlich Jungfrauen  
gefunden werden/ Quæ ex triftitia, aut  
necellitate vitæ virginalis ſanctimo-  
niam ſuſceperunt: Welche auß Trau-  
rigkeit/ oder genöthigter Weis ſich  
zum Jungfräulichen Stand be-  
quemet. Und diſe legen freylich bey  
Chriſto kein ſondere Ehr ein/ ſonder nur  
allein diejenige/ quæ in lætitia, & ex-  
ultatione gaudent: Denen das Herz  
vor Freud und Frolockung gleich-  
ſam auffpringet.

Ein ſolche Meinung hat es mit  
unſerm Seeligen Aloyſio. Er iſt zwar  
jezt gebunden/ aber diſes Band halet

er für die gröſſeſte Freyheit. Er iſt  
umgürtet/ wie es Chriſtus in dem heil-  
tigen Evangelio verlanger/ da er ſagt:  
Sint lumbi veſtri præcincti: Eure  
Lenden ſollen umgürtet ſeyn. A-  
ber eben darum iſt er zu einem fertigen  
Lauf auf dem Weeg der Tugenden/und  
Heiligkeit beſtens außgeriſtet. Sein  
Gürtel iſt ein Engliſche Gürtel; dar-  
um hat er auch vil von der Engliſchen  
Ringfertigkeit. Der heilige Joannes  
hat in ſeiner heimlichen Offenbarung  
einen ſolchen Engel geſehen/der ein gul-  
dene Gürtel umgetragen.

Deſgleichen erzehlet Metaphraſtes,  
daß als der heilige Julianus, und ſein  
liebe Geſpons Baſiliſſa ihnen vorge-  
nommen/die ewige Jungfrauſchaft mit  
einander zu halten/ ſeyen in ihrer Kam-  
mer zween vom Himmel geſandte Män-  
ner/ welche zweyfels ohne zween Engel  
geweſen/ in weiſſen Kleideren/ womit  
die unverſehrte Jungfrauſchaft beſet-  
tet wurde/erſchienen. Beyde aber tru-  
gen um die Bruſt ein prächtige/ und  
von Gold reichlich ſchimmerende Gür-  
tel.

Der heilige Thomas von Aquin hat  
die Kraft diſer Engliſchen Gürtel eben-  
ſals empfunden/und iſt vermittelſt der-  
ſelben noch in ſeiner Sterblichkeit in die  
Geſellſchaft diſer himliſchen Geiſteren  
angenommen worden. Maſſen ſolches  
ſein glorreicher Nahm Doctor Ange-  
licus zu Gnügen erweiſet. Wer wird  
ſich aber/ich bitte euch/ liebe Chriſten/  
diſe wunderbarliche Erhebung in den  
Engliſchen Stand reißen laſſen? wer  
wird nicht frolocken (ich nimme nur als  
lein diejenige auß/ welche in den fleiſch-  
lichen Gelüſten tief vergraben liegen/  
und allbereit ein ganz vichſche Natur  
an ſich genommen haben) werd wird/  
ſag ich/ nit frolocken/ wann ihm der  
ſchwere Laſt deß Fleiſches abgenommen/  
und ſeiner Himmels begierigen Seel  
ein freyer Flug über die Stern hinauf  
vergünſtiget wird?

So ſeynd wir dann/ was unſeren  
Seeligen Gonzagam anbelanget/ ſchon  
verſicheret/daß er in den folgenden Jah-

In Vita SS.  
Juliani, &  
Baſiliſſæ.  
ad diem da-  
cimum ho-  
nom Janua-  
rii, numero  
octavo.

ofius ſa  
not mudo  
mone q  
dim. quib  
loa. 1. 1. 1.



ren sein gethanes Versprechen minner-  
mehr zuruckziehen werde. Dañ was für  
ein Ursach kunte er habē/ solches zuthun/  
da sich sein Fleisch nicht mehr anmel-  
det/ und wie obermeister Cardinal Bel-  
larminus mit Hieronymo Plato, de-  
nen beyden Aloysius, als seinen Geistlich-  
chen Vätern das ganze Herz/ also zu-  
sagen/auf die Hand hervorgeleget/ ein-  
hellig miteinander beglauben / ist diser  
irdische Engel von aller unzimlichen  
Empfindlichkeit / ja so gar auch von al-  
len unreinen Einbildungen völig be-  
frehet worden. Wo sich aber derglei-  
chen Versuchungen nicht anmelden/ da  
bleibet freylich das Gelübd der Jung-  
frauschaft in unzerstörter Ruhe.

N.  
155.

Wann nun diesem also / spricht ei-  
ner/ und Aloysio sein Fleisch ganz kein  
Ungelegenheit machen darf; so hat er  
ja freylich einen gewonnenen Handel.  
Er darf sich vor keiner Gefahr/sinnlich  
versuchet zuwerden/mehr fürchten. Er  
kan unter den Menschen/ seyen sie her-  
nach mannliches / oder weibliches Ge-  
schlechts / wie ein sorg-freyer Engel her-  
um gehen. Was er wil / kan er anse-  
hen/gleichwie die Sonne / welche mit  
ihrem reinen Aug alles bescheinet / ja  
sich so gar mit ihren Stralen in alle  
Pfügen/ ohne die geringste Gefahr ver-  
unreiniget zuwerden / hineinmengen.  
Freylich wol/wie du ganz unverständig  
von der Sach redest. Aloysius weiß  
besser/ als du / wie man sich der Gaben  
Gottes gebrauchen solle. Das Ge-  
lübd der Jungfrauschaft hat er abgele-  
get/und befindet bey sich/ daß er trefflich  
wol gethan habe / daß ihm auch die  
Göttliche Gnad Herz mache / gar wol  
und leicht zuhalten/was er versprochen.  
Beynebens aber merket er auch / daß  
nur gar zu wahr seye / was der heilige  
Vatter Hieronymus einem kaischen  
Jungfräulein in seinem zwey und  
zwainzigsten Send-schreiben mit so-  
genden Worten tief zu Herzen gefüh-  
ret: Non sufficit scire, quod bonum  
est, nisi custodiatur attentius, quod e-  
lectum est; quia illud iudicij est, hoc  
laboris: Es ist nit genug/ daß man

wiße/ was gut ist; wann nit auch  
mit sonderer Obacht bewahret  
wird/ was man erwählet hat: dan  
jenes geschicht durch ein verstan-  
diges Urtheil; dises aber kan ohne  
Arbeit nicht erhalten werden.  
So ist dann freylich Aloysius deswegen  
zuloben / daß er den Stand der ewigen  
Jungfrauschaft für sich erwählet: daß  
hat er gethan von himmlischer Weisheit  
erleuchtet / von Göttlicher Liebe erhi-  
bet/ und von der heiligen Hofnung/ daß  
ihme die hierzu benöthigte Gnad nie-  
mals ermanglen werde / unterstützet.  
Aber dises alles mag noch mit erlecken/  
die Jungfrauschaft unverfehret mit sich  
in das Grab hieinzutragen; Nisi custo-  
diatur attentius, quod electum est.  
Wan nicht mit ganz fleissiger Ob-  
sorg bewahret wird/ was da ist er-  
wählet worden. Hoc laboris, da  
hat man Mühe / und Arbeit; da muß  
man sich auf alle Seiten umsehen; da  
darf ihm keiner selbst en trauen / so  
lang/ und so vil er einen warmen Bluts-  
Tropfen in den Aderen hat. Da hat er  
alles zusehen / das gleiche / und das  
ungleiche Geschlecht/ ja sich selbst.

Die Jungfrauschaft wird ganz reiche  
mit der Lilgen verglichen; und die hei-  
lige Schrift selbst bedienet sich diser  
Gleichnus / in dem sie den himmlischen  
Brautigam also redend einführet: Si-  
cut lilium inter spinas, sic amica mea  
inter filias: Gleichwie die Lilgen  
unter den Dörneren / also mein  
Freündin unter den Töchtern.  
So wird auch in dem Leben des heiligen  
Juliani erzehlet/ daß als er mit diser hei-  
ligen Meinung in das Braut-Weht  
eingetreten / damit er Basiliam seine  
liebste Gesspons bereden möchte / mit  
ihme ewige Jungfrauschaft zuhalten/  
habe Basiliam einen überaus lieblichen  
Geruch von allerhand wolriechenden  
Blumen / und benantlich von Lilgen/  
empfunden. Die Lilgen dann/ sag ich/  
ist ja freylich ein mehr als schneeweisse  
Blum; ist auch nicht zuersinnen / wie  
sie reiner seyn kunte. Aber sie halften  
sich auch darnach: Mit ihren Glocken  
bleis

Loco supra  
citato.

Cantic. cxi.  
v. 2.

Ad Eusto-  
chium lon-  
ge ante me-  
dium. mihi  
fol. 5 r. col.  
2.



bleitet sie über alle Massen lang zurück / und steigt vorher mit dem Stengel / so hoch sie kan / über sich. Wann sie sich nun so weit / als es ihr immer möglich ware / von dem Kot der Erden entfernt / so fanget sie erst ihren lang verborgenen Geschnuck auß der grünen Hülfsen herfürzuschieben / und stehet ganz aufrecht da / wie noch einmal die edle Königin aller Blumen. Darum muß auch Aloysius, wann ihme einmahl die Jungfräuliche Eilgen in die Hand solle gemahlet werden / sich mit seinem Herzen so hoch / als es nur immer seyn kan / von der Erden empor heben / und sich vor aller Gelegenheit / durch die irdische Sinnlichkeiten des Fleisches verunreiniget zuwerden / auf das sorgsamste hüten. Ja / das weiß Aloysius nur gar zu wol. Darum kunte auch bey ihme die Behutsamkeit in diesem Fall nicht wol größer seyn. Erstlich wil er keinem Frauen-Bild jemals in das Angesicht sehen / und darf sich auch keine auß allen rühmen / daß sie eigentlich wiße / wie seine Augen beschaffen seyn / dann wo er mit einer reden muß / schläget er dieselbige unter. Er fahret mit der Keyserin / und muß sie nachmals zu Hof schick alle Tag bedienen. Aber wann ihme sein Leben darauf stunde / so kunte er nicht sagen / wie sie in dem Angesicht gestaltet seye. O! daß lasse mir ein Englisches Hof-Junkerlein seyn: eine Eilgen unter den Dörneren / eine Engel an dem Ort / wo man den Leib mehr als sonst irgendwo zärtlet.

N. Hiernonymus, ich hab deiner guten Lehr schon abermal vonndhten; damit ich denen / so keüsch / und jungfräulich zuleben begehren / sagen möge / wie vil daran gelegen seye / daß sie die Augen / wie ich allererst von Aloysio erzehlet / wol im Zaum halten. In deinen Schriften lise ich ein gar schöne Auslegung über das / was in dem vierten Buch der Königen von Ezechia erzehlet wird / daß er nemlich den Botschafteren des Königs von Assyrien alle seine Schatz vorgewisen habe / und dadurch disen Leuten / oder doch ihrem König / Lust ge-

machet / solche Kostbarkeiten nachmals durch einen gewaltsamen Einfall abzuholen. Hier über spricht der N. Hieronymus also: Ezechias thesaurum Dei demonstrat Assyrijs: sed Assyrij non debuerunt videre, quod cuperent: Ezechias zeigt den Assyriern den Schatz Gottes: Aber die Assyrier haben nicht sollen sehen dasjenige / darnach ihnen ein Begierd hat kommen können. Es ist gar glaublich / das besagte Assyrier / da sie zu Ezechia kommen / ganz kein feindliches Gemüht mit sich gebracht haben. Sie waren Fridens-Botschafter / welche damals nichts begehren zuschaden. Aber nach deme sie so vil kostbare Sachen bey Ezechia gesehen / hat sich anfangs in ihrem Herzen die Hochschätzung angemeldet / darauf ist erfolgt der Lust / und Begierd selbige an sich zubringen. Endlich haben sie mit Hindanlegung aller Billigkeit die Hand dareingeschlagen. So ist es dann gleich anfangs gesehet gewesen: Assyrij non debuerunt videre, quod cuperent. Die Assyrier haben nicht sollen sehen / was sie hat begierig machen können. Und du mein keüschler Jüngling / mein zucht-liebende Jungfrau muß auch nie sehen / was in dir gar leicht ein unzimliche Liebs-Hiß erwachen kunte. Das Aug / und die Begierlichkeit seynd fürwahr nicht weit voneinander. Die Seel / so zugleich in dem Herzen sißet / urtheilet in dem Aug von der Schönheit / und in dem Herzen zindet sie gegen derselben ein Liebs-Neigung an. Oculus meus, siehet in den Klagliedern Jeremia geschrieben / depraedatus est animam meam. Mein Aug hat mein Seel geraubet. Die Welt wil auf kein Weis glauben / daß die Augen so verrätherische Zohrhüter / ja gar Dieb / und Rauber seyn sollen. da doch solches ganz gewiß ist. Uble Zohrhüter seynd sie; dann sie lassen zu vil herein. Diebische Rauber seynd sie / dann sie tragen die Seel zu den offenen Thoren hinaus. Und über dise inheimische Verrätheren / über dise räuberische

Epistola citata col. eadem.

Lib. primo. capite septimo. Vita.

N. 156.

C. 3. n. 51.



sche Hinaustragung/über diese niederliche Einlieferung der armen Seel in die Hand des daraußen auf sie wartenden Fleisch-Teufels beklaget sich der heilige Jeremias in fremden Rahmen / und kan seiner schon verstandenen Klag kein Ende machen. Wer sich dann vor diesem Unheil versichern wil / der traue seinen Augen nicht: lasse er sie nicht freih herum-schießen. Über alles aber hüte er sich / daß er dieselbige nit anhefte / im Fall sie etwas wolgefälliges / und liebreizendes erblicket haben. Ihr schwache Frauen-Bilder habt in dieser Sach sonderbar aufzumerken. Darum sollet ihr auch tief zu Gemüthe nehmen die schöne Antwort / so die N. Jungfrau Clara de Monte Falco gegeben hat auf die Frag: Warum sie mit keiner Mañs Person jemals anderst redet als mit vorgezogenem Schleier/und gegen der Erden niedergeschlagenen Augen? Was haben die Augen/antwortete sie/bey dieser Sach zuthun? man redet ja nur mit der Jung? Ja freylich haben bey solcher Ansprach die Augen nichts zuthun: und wer mit denselben auch redet/der verredet sich gar bald/oder damit ich recht sage/der verrathet gar bald sich/und sein Keuschheit.

Amabilis  
Bonnefons  
in Floribus  
Vir. Sancto-  
rū. ad diem  
17. Augusti.

N.  
157.

Ceparius in  
Vita. Libro  
primo. cap.  
secundo.

Ibidem.

So ist es aber unserem Aloyzio nit genug gewesen/ die Augen fleissig in dem Zaum zu halten/ und dieselbige auf das ungleiche Geschlecht nit schießen zu lassen; sonder er wolte so gar mit keiner jemals anderst / als mit halb offener Thür/ niedergeschlagenen Augen / und ganz kurz reden / wann etwann eine von der Frauen Mutter/ ihme was anzudeuten geschicket wurde. Welches aber über alles verwunderlich ist/wolte er mit seiner frommen Frauen Mutter selbst/ wann sie beyde allein beyammen waren/kein Ansprach halten / sonder thate solches nur in Beywesenheit anderer. Was sagte aber die Fürstinn zu dieser so grossen Sorgsamkeit/und strengen Eingezogenheit ihres Sohns? Wann sie ein freysinniges Weibsbild gewesen wäre/ wie vil andere Mütter seynd/welche doch den Rahmen nicht haben wollen / daß sie in der

Kinder-Zucht saumsällig sollen befunden werden / so hätte sie ein Mißfallen hierob verspüren lassen/ und etwann ihren Aloysium einen feindsäligen Mörder genennet. Was ist das / hätte sie gesagt / für ein grobe Weis mit dem Frauen-Zimmer zureden? Bist du daß auf dem Dorf / und nicht zu Hof gezogen worden? Ich muß mich wegen deiner baurischen Unhöflichkeit schämen. Hinfüran wil ich / daß du der Sittlichkeit mehr beflissen seyest/oder du wirst an mir ein harte Mutter haben. Aber weit anderst ware gesinnet die Gottselige Fürstinn/und Mutter unsers Seeligen Aloysij. Sie hat ihne / wie ich außdrucklich verzeichnet finde/ihren Engel genennet. Ist auch wol zuglauben/ daß sie ein sonders Vergnügen werde bezegnet haben/wann sie gemerket/daß nach dem schon alle andere auß ihrem Zimmer hinaufgewichen/auch Aloysius, mit Vorgebung einer gesuchten Ursach sich zur Flucht hat fertig gemacht; oder da er je kein Ursach sich von ihr abzuschrauben/hat finden können/in dem Angesicht mit geschämiger Röthe überfärbet ganz sorgsam vor ihr dagestande ist.

Was aber villeicht einem diese Weis Aloysij nicht allerdings recht gefallen wolte/und er in seinem Sinn erachtete/ daß ein so gar grosse Behutsamkeit mehr von übermäßiger Sorgfalt / als von wolständiger Einzogenheit herkomme / so muß er wissen / daß unter den Elementen diese Ordnung gehalten werde: das unreinste auß ihnen / nemlich die Erden/leget sich allen unter die Füß. Das Wasser steigt schon etwas höher. Der Luft suchet ihne noch ein edleres Ort auß / und schwinget sich in die Höhe über unsere Häubter hinauf. Endlich das Feuer wil gar zunächst bey dem Himmel seyn. Ein solche Meinung hat es auch mit der Keuschheit; je reiner/und zärter sie ist/ je mehr entfernt sie sich von der Erden/und allem Fleisch/ so auß der Erden erschaffen worden. So bald nun ein Feuer auf der Erden angezündet wird/ sehen wir / daß selbige gleich unruhig/ und flüchtig werde. Nie

N.  
158.



Mit einem Augenblick lang wil es bey uns herunter verbleiben: und wann einer dergleichen thut / als ob er dasselbige aufhalten wolte / in dem er erwann einen Deckel in der Höhe darüber halten / so schlaget es zu allen Seiten des nicht ganz genau darauf gelegten Deckels hinaus / und suchet die Flucht / so gut es kan. Weilen dann unser Seeliger Aloyſius ein Jungfrau von auſerlesener Keiſigkeit ist / so muß man sich keines Weegs verwunderen / daß er so geschwind der Thür zueilet / wann er merket / daß man ihne stellen / oder ein Gespräch / welches sich etwas länger hinaus ziehen dürfte / mit ihme anstellen wolle. Er ist einer auß der Zahl derjenigen / von welchen Paulus sagt: Nostra autem conuersatio in caelis est: Unser Wandel aber ist in dem Himmel. Sonderbar aber haltet er dasjenige Gespräch nicht für himliſch / welches er mit einer weiblichen Person / anstellen müſte. Dises wollen zwar vil andere nicht für so gefährlich halten; aber die Erfahrung gibeſt hiervon klare Zeugnus. Wolte Gott! daß alle die / welche auf besagte Weis / und in Geheim miteinander Sprach gehalten / allzeit mit sauberen Herzen voneinander gegangen wären.

N.

159.

In Speculo  
Honorum  
Domus Au-  
striacae Lib.  
quarto cap.  
sexto.

Wer wolte nit lachen / wann er höret / das Ziska, der Hussiten Heerführer / ihme den Gedanken hat kommen lassen / daß er einen mächtigen Hauffen seiner Feinden mit Weiber: Schlepern werde überwinden können? und dannoch hat ihme diser Anschlag trefflich wol geglückt: dann weilen er sahe / daß die Keyserliche Reiter von den Pferden abgestigen / ihme desto besser bezzukommen / hater den Weibern / deren ein gute Anzahl in dem Heer wäre / befohlen / alle Schleper abzureißen / und hin und wider auf die Erden aufzustreuen. In dise haben sich die Reiter mit den Sporen verwicklet / und dardurch dem Ziska den gröſſten Vorthail / einen herrlichen Sig darvon zutragen / an die Hand gegeben. O! wie manches rit-terliches Herz ist in einem weiblichen

Schleper / wie ein Mäſlein in einem Spinnen: Geweb: behangen. Man redet miteinander ganz freindlich / man holet beyderſeits Bericht / und Gegenbericht von der angeblickten Schönheit ein / man betrachtet den Aufzug / sonderbar wann er sehr kostbar / und zierlich ist. Darneben ſchreiet der Anführer aller Bosheit nicht / und bemühet sich ein sinnliche Liebs: Flamm in einem / oder gar in beyden Herzen anzuzünden. Was endlich daraus erfolge / daß solle von mir nit gemeldet werden; weilen so vil tausend Exempel an stat meiner reden. Und dannoch bringen wir nur diejenige Feuersbrunsten in Erfahrung / welche öffentlich außbrechen / und vil laſter erschallen / als wann sie von einem hohen Thurn herab mit dem Feur: Horn außgeblasen wurden.

Wäre demnach wol zuwünschen / daß alle Jungfräuliche Herzen / männliches und weibliches Geschlechts / so behutsam / ja so forchtsam wären / wie da gewesen ist die heilige Jungfrau Agatha. Sie wäre / nachdem ihr die Brüst mit Zangen seynd hinweg gerissen worden / voll der Schmerzen / und hatte ja freylich in solchem Zustand eines Arztes bedürft. Aber sie sorgte nicht so fast für die Gesundheit / als für ihr Jungfrauschaft. Daher als gählingen vor ihren Augen ein Manns: Person erschien / und sich erbieten / ihre Wunden zuheilen / hat sie ihme sorgfältig zugeruffen: Quis es tu, qui venisti ad me? Wer bist du / der du da zu mir kommen bist? So ware aber diser ein Arzt auß dem Himmel / der heilige Apostel Petrus selbst. Dieser mußte der Jungfrauen vorhero alle Forcht benehmen / und sie versichern / daß er von Gott gesandter wäre: er mußte zu ihr sagen: Ego sum Apostolus Christi: nihil in me dubites filia: ipse me misit ad te, quem dilexisti mente, & puro corde: Ich bin ein Apostel Christi: habe an mir / O Tochter / keinen Zweyfel: derjenige hat mich zu dir gesandter / welchen

N.  
160.

In Respon-  
sorio tertio  
primi No-  
tarii.



chen du mit reinem Gemüthe / und Herzen geliebet hast. Nun bey meinem Seeligen Aloysio hiesse es auch zu allen Zeiten / wann etwann ein Weibs-Person zu ihm hat hineintreten wollen: Quis es tu? Wer bist du / der du zu mir herein kommest? Was Geschlechts? fragte er gleich / auß was Ursach? In was für Geschäften kommet ihr zu mir? Nur sein kurtz / und geschwind / was ihr aufzurichten habt. Lang bleiben wir nicht besamen. Ja bey geschlossener Thür haben wir gar nichts miteinander zu reden.

Wann aber jezt ein anders ungleiches Par von uns begehret / wir sollen ihnen glauben / daß sie ganz keinen bösen Gedanken haben / ohneracht sie lang miteinander in Geheim reden / und grosse Zeichen der Freündlichkeit gegen einander verspüren lassen / so müssen sie uns vorhero beweisen / daß der Teufel so saumsälzig seye / und die beste Gelegenheiten / was sündhaftes anzustiften / zuversäumen pflege. Sie müssen uns darthun / daß ein Feuer hier unten auf Erden gefunden werde / welches keinen Rauch von sich gibet. Sie müssen uns solche Vögelein zeigen / welche sich mit ihren Federn fest in den Vogel-Leim einschlagen / und doch ganz frey davon fliegen können.

So wil aber jezt der heilige Gregorius Nazianzenus nicht zufrieden seyn / daß ein Jungfrau keüsch in den Augen / und Worten seye / sonder erforderet auch von ihr keüsche Ohren: dann also spricht er in seinem Carminibus oder Reimzeilen:

Virgo sis oculis, sis ore, atque auribus ipsi:

Seye ein Jungfrau inden Augē / in dem Mund / so gar auch in den Ohren selbstē. Was nun unser irdischer Engel Aloysius für keüsche Ohren gehabt habe / daß wil ich mit einer einzigen und ganz kurzen Erzählung erklären. Da er sich zu Turin in dem Palast eines sehr grossen Herren / Nahmens Hieronymus Roboreus, in Gesellschaft vieler

edler Jünglingen befande / liesse sich ein sibenzig jähriger Alter / der auch bey ihnen in dem Zimmer ware / mit etlichen Reden / so nach der Heiligkeit stinketen / vernemen. Deme dann Aloysius gleich gezeigt / daß er schon längst erfüllet habe den Göttlichen Befehl / welcher bey Ecclesiastico also laute t: C. 28. v. 20.  
Sepsi aures tuas spinis, linguam nequam noli audire: Verzaüme deine Ohren mit Dörneren / höre nicht an ein boshafte Zung. Darum hat diser Alte sein ungewaschenes Maul an den Dornspigen / womit die Ohren Aloysij verzaünet waren / sehr übel verlegt. Vernemmet die ganz ernsthafte Bestrafung / womit ihm der Seelige Jüngling sein Ungebur verhothen / und verwunderet euch darob um so vil desto mehr / je weniger Aloysius sonst gewohnt ware / einigen Menschen mit harten Worten anzureden. So gar / daß ich von ihm lise / er habe sich gegen seinen Dieneren niemalen herrisch erwisen / sonder den Dienst mit disen oder dergleichen Worten von ihnen begehret: Wann es dir nicht zuwider wäre / küncest du dieses thun: das hätte ich gern von dir / wann es dir gelegen wäre. Nun so vernemmet aber jezt den Verweis / so er besagtem Alten gegeben; diser stehet in folgenden / von dem Histori-Schreiber außdrucklich verzeichneten / Worten: Solle sich ein alt-erlebter Mann / den Gott mit so schönen Natur- und Glücks-Gaben beschenkt / wie du von ihm erhalten / in einer Versammlung adelicher Jünglingen vermaßen von dergleichen Sachen zureden? das heisset die Gemüther in Gefahr setzen zündigen / und ein böses Exempel geben: Dann also spricht der heilige Paulus: Corruptum bonos mores colloquia prava: Die schlimme Reden verkehren die gute Sitten. Hast genug Alter an diesem Verweis? Merkest du / daß Hiß / und Kälte nicht zusammengehen / daß es sich gar nit schicke / Schnee auf dem Kopf tragen / darneben Wort reden / welche

N.  
161.

Præceptis  
ad Virgi-  
nes. Strophæ  
sexta.

Ceparius in  
Vita. Libro  
primo. cap.  
nono.



welche anzünden konnten. Wir müssen aber jetzt Aloysium nicht allein reden hören/sonder auch die Augen brauchen/und sehen/wie er diesem unverschämten Alten mit der That predige. Er stehet auf/nimmt ein Geistliches Büchlein in die Hand/gehet mit Unwillen auß der Versammlung hinweg/und versetzet sich in ein ganz besonderes Zimmer. Der Alte bleibt auf solche Weis beschämet/und die junge Herren mit einem schönen Exempel zur Erbarkeit aufgemahnet.

N.  
162.

Nun bietet sich der heilige Hieronymus das dritte mal an/allen Jungfrauen einen guten Unterricht zugeben/wie sie sich verhalten sollen/wann jemand in ihrer Gegenwart mit ungebührlichen Worten hervorkommet: Er fanget an mit der heiligen Schrift/und sagt: Ne declines aurem tuam in verbam malitiae: Neige deine Ohren nicht gegen den Worten der Bosheit: Saepe enim aliquid indecens loquentes tentant mentis arbitrium: Dann gar oft/wann sie etwas unzümlisches reden/wollen sie aufkuntschaffen/wie das Gemüht möchte beschaffen seyn. Und wann sie merken/daß du nicht sonders vil darwider habest: Si ad ridicula quaque solvaris: Daß du zu solchen Scherzreden lachst: alsdann Quidquid dixeris, laudant: quidquid negaveris, negant: facerem vocant, & sanctam, & in qua nullus sit dolus: Was du sagest/heissen sie gut: was du verneimest/das verneinen sie auch: Sie sagen/du seyst kurzweilig/und heilig/habest auch nichts von dem verribenen Weiber/List. Ecce, sprechen sie noch weiter/tota simplicitas: non ut illa horrida, turpis, rusticana, terribilis, & quae ideo forsan maritum non habuit, quia invenire non potuit: Sehet/dieses Frauen Bild ist ein lautere Offenherzigkeit: nicht wie jene rauche/häßliche/baurische/schreckbildige/und welche sich nur darum mit keinem Mann verheuratet/weilen

sie keinen hat bekommen können. Was erfolget aber bey manchem weiblichen Herzen auf ein solches Lob? Hieronymus antwortet: Quamquam nos respondeamus indignos, & calidus rubor ora perfundat: attamen ad laudem suam intrinsecus anima latatur: Wiewolen wir antworten/daß wir dessen unwürdig seyen/und uns auch ein warme Röhte in die Wangen schießet: erfreuet sich doch die Seel heimlich wegen des zugelegten Lobbs. Mercket dieses ihr Jüngling/und Jungfrauen alle ins gesamt;lernet hierauß die lieblose Falschheit kennen.Glaubet den geschliffenen Jungen nicht/welche euch mit Loben in die Schand zubringen trachten.

Aber es hat mich der heilige Hieronymus mit diser seiner schönen Lehr schier in etwas von meinem Vorhaben abseits geführt. Darum komme ich jetzt widerum zu dem eigentlichen Zweck/und erzehle meinen vilgeliebten Zuhörern noch ein That Aloysij, welche so seltsam ist/daß ich nit weiß/ob jemals dergleichen etwas von einigem Jüngling seye gelesen worden. Von einem Schatten wird ich reden/aber darvon die Keuschheit Aloysij wunderbarlich solle beleuchtet werden. Es ware damals dieses junge Herzlein noch von sehr geringem Alter/da die Fürstinn sein Frau Mutter/in dero Zucht er sich noch befandezuließte/daß er mit anderen edlen Knaben/und Fräulein/so am Hof waren/zu später Abendzeit bey schon aufgezündetem Liecht spielen möchte. Das Spil aber gieng dahin/daß derjenige/welcher sich in dem/was er thun/oder beantworten mußte/nit recht geschicklich verhalten wurde/gutwillig ein Pfand darlegen/und nach vollendetem Spil dasselbige mit Verrichtung einer ihm mit Bescheidenheit aufgetragenen Buß widerum lösen solte. Als sich nun begeben/daß auch Aloysius in diesem Spil gezelet/wurde ihm zu Wider an sich Lösung seines Pfands aufgelegt/daß er den Schatten eines Fräuleins/so ungefähr zwischen dem

Ibidem.

N.  
163.Barthol. in  
Vita Beati  
Stanislai  
Kostka Lib.  
primo. cap.  
secundo.

I

Liecht

Epistolā vi-  
gesimā se-  
cundā cita-  
tā circa me-  
dium ferē.  
mihi fol.  
51. & 52



Liecht und der Wand stunde / küssen sollte. So kame aber solches Schattens Bild / wir zugeschehen pfleget / sehr ungeschaffen / und scheußlich in die Augen. Dessenwegen bey der ganzen Gesellschaft ein allgemeines Gelächter entstanden. Aber es möchte die Figur herauskommen / wie sie wolte / hüpsch / oder häßlich / wol / oder übelgestaltet / so ware doch Aloysio diese Buß / daß er ein Mägdlein auch nur in ihrem Schatten küssen sollte / dermassen mißfällig / daß er mit ganz entzündetem Antlitz das Pfand / und die Gesellschaft verlassen / auch von selbiger Zeit an nimmermehr zu dergleichen Kurzweil / oder Zeitvertrieb hat mögen gebracht werde.

N.  
164.

Hierüber lachet die frechsinige Welt / welche nicht versteht / durch was für Weeg der heilige Geist seine Tugend: Schüler zur höchsten Vollkommenheit anzuführen pflege. Und wolte Gott / daß nicht schon manches Jungfräuliches Herz / dem es zuschwer gefallen / dergleichen höhnisches Gelächter zuübertragen / von seiner Beständigkeit abgewichen / und allgemach angefangen hätte / mit anderen etwas mußtwilligeres zuwerden / eine und andere nicht gar anständige Scherz: That zuwagen; biß endlich die Geschämigkeit gar hindangeleget / und dem Fleische Teufel das Thor völlig gedönet worden. Fürwahr ich hab hierinfals kein vergebene Sorg. Dann die geschämige Jünglingen / und Jungfrauen entscheiden oft nit recht den Spott von dem Spott. Unrecht wollen sie zwar nicht thun; aber außlachen wollen sie sich auch nicht lassen. Ihr Ehr ist ihnen lieb: aber ihr Ehr verlieren sie zuweilen wegen der Ehr. Ich rede hier etwas dunkel / und verwicklet. Aber es lassen sich doch diese meine Wort noch schon verstehen. Mancher / manche wil von einer ganzen Gesellschaft nit verlachtet / noch außgerauschet werden: darum halten sie mit / wo sie nicht mit halten sollten. Fanget man aber einmal an von der Jungfräulichen Einzonheit / und Ernsthaftigkeit zuwei-

chen / so wird das Herz immerzu weicher / biß es zu letzt in der Wollustbarkeit gar verflisset.

Darum sag ich keck / daß ein solches laut:erschallendes Gelächter / sonderbar wann ein ganze Gesellschaft zusam lachet / oft mehr schade / als das entsefliche Geschreü des jenigen grausamen Thiers / von welchem P. Eleas Zwinger auß dem grossen Orden des heiligen Francisci Seraphiei der strengeren Regel in dem anderen Buch von dem N. Land Palestina schreibt: dieser Thieren hat er zwey todt schiessen lassen / aber nichts anderes / als nur die Haut davon genommen / und bey Eröffnung des selben alle Gebeiner von einem grossen Wild:Schwein / daß es vorhero gewürget / und aufgefressen hatte / gefunden / woraus sein unvergleichliche Stärke klar kan abgenommen werden. Dieses Thier / sagt er / sihet einem grossen Hund nit ungleich: hat einen Kopf wie ein Bär / sein Zung ist stäglich / und die Stachel vergleichen sich mit einem kleinen Fisch: Angel. Wann es nun gegen dem Abend einen Menschen erblicket / kommet es hinder ihm her / und ohne einzige fernere Beleidigung erschrecket es denselben mit einem wilden Geschreü. Gehet alsdann vor ihm her / und wann der arme Mensch nicht unterdessen von anderen errettet wird / folget er dem Thier / nicht anderst / als wann er daran mit einem Strick gebunden wäre / auf dem Fuß nach. Als dann wird er von demselben angegriffen / abgewürget / und aufgefressen. Aber dieses Geschicht erst in seiner Höle / außser welcher es nit leicht etwas anzufallen / oder zuverzehren pfleget. Nun wer verwunderet sich nit / daß ein leeres Geschreü dieses Unthiers / ohne einzige fernere Gewaltthätigkeit / den armen Menschen also erschrecken / und ihm das Herz so gar benemmen kan / daß er gleichsam darvon genöthiget wird / demselben biß in die Höle nachzufolgen. Aber ich verwundere mich noch vil mehr / daß ein höhnisches Gelächter eben das außwirken kan / was der entsefliche Ruf

In fine capit.  
tis quarti.



Auf der erst besagten Vesti. O wie manchem Jüngling / wie mancher Jungfrauen ist auf diese Weis der Macht solcher Gestalten gebrochen worden / daß sie hernach der Seilheit auf dem Fuß nachgefolget / nicht anderst / als ob sie durch einen heimlichen Gewalt auf dem Weeg des Verderbens jückerbar wären fortgezogen worden: biß sie endlich in ein finstere Höle/wil sagē/ in ein heimliche Kammer/ oder in einen anderen dergleichen Luder- Winkel hineingezogen / und alldorten an der Seel jämmerlich erwürgt werden. O so ist es dann sehr gut mit dem Seeligen Aloysio so gar den Schatten fürchten/ und sich von allem dem fer halten / was der Sinnlichkeit einen Zugang machen/ und mit der Zeit grosse Gefahr nach sich ziehen kunte.

N.  
165.

Aber wenig / so wol auß der männlichen als weiblichen Jugend seynd zu diesen Zeiten so heldenmühtig / daß sie ihnen getrauen mit Aloysio einer solchen Gesellschaft den Rücken zusehen / bey welcher man sich zubeforgen hat / daß villeicht ein heimlicher Fall-Strick geleyet seye. Sie fürchten das Gespödt/ und Gelächter/ so man etwan hinderruckts auß ihrer so gählingen Flucht treiben dürfte. Bleiben dero halben bey der Gesellschaft / und lassen ihnen wol auch ein und andere Leichtfertigkeit nicht zuwider seyn. Wann sie allein / und ohne Gefellen wären; ob schon der Satan stark an sie setzen sollte / wurden sie doch seinen Versuchungen je und allzeit herzhafften Widerstand thun. Aber die eitle Furcht den Menschen zumißfallen / und von ihnen mit spöttischen Nachreden durch die Zänge zuoen zuwerden / machet sie dermassen zaubhaft / daß sie bekennen müssen/ ihre Keuschheit seye nit so stark/ daß sie einen solchen Stoß aushalten / und darbey ganz aufrecht könne stehen bleiben. Wann ich nun diesen weichen herzigkeit ihr Schand in einer lebhaften Bildnus vor Augen legen sollte/ so deüte ich ihnen auf ein kleines Kind / so man

noch auf den Armen herumtraget. Diesem seynd sie fürwahr ganz gleich; wie ihnen dann solches der heilige Kirchen- Lehrer Chrysostomus mit einer unwiderprechlichen Gleichnus ganz klar also darthut: Pueri parvi, spricht er / larvas timent; ignem verò non timent: sed si ad lucernam lumen habentem portari contingat, inconsiderare manum immittunt lucernae, & flammæ; & contemnendam quidem personam hortescunt; at verò timendum ignem non timent: Die kleine Kinder fürchten / was sie nit fürchten solten; und hingegen was sie fürchten solten / das fürchten sie nit. da kommet einer daher / welcher ihnen sonst wol bekant ist / mit einer Fastnacht-Larven vor dem Angesicht; und sihe / gleich fangen sie an zuweinen. Lachen solten sie mit anderen; aber sie haben noch nit so vil Vernunft / daß sie sich dieser leeren Furcht entschitten können. So kommet aber jetzt ein anderer mit einer brennenden Kerzen in die Stuben herein. Darvor solle sich freylich das Kind fürchten / und keines Weegs mit der Hand dareinfahren. Aber da manglet ihm gleichfalls die Wis: daher wann andere nicht wol aufsehen / tappet es zu / und verbrennet seine zarte Fingerlein sehr übel. Eben also machen es diejenige / welche das Gespödt der Menschen fürchten / und darneben das höllische Feuer nit fürchten. Ein vermunnetes Angesicht ist nit zu fürchten: und eben so wenig die eitle Einbildung / was die Menschen von dir gedenken oder sagen werden. Lasse sie gedenken/lasse sie reden/ ja lasse sie spotten/ und lachen: nit den geringsten Schaden werden sie dir hierdurch zufügen können. Aber das höllische Feuer / dessen du dich künfftig schuldig machen / solle über alles gefürchten werden. Darum seye kein Kind. Oder wann du einen Schatten fürchten wilt/ so fürchte mit Aloysio den jetzigen Schatten / worvon dein Jungfrauschafft kunte verdunklet werden:

Homilia  
quinta ad  
populum  
ante  
medium.  
mibi fol.  
22. col. 2.



Job. cap. 12.  
v. 22.

Noch mehr aber fürchte Umbram mortis, den Schatten des Todes / das ist die Sünd / besonders wann sie tödlich ist.

N.  
166.

Es wird ja jetzt nicht vonnöthen seyn / daß ich umfrage: Ob das Muster der Jungfräulichen Keinigheit / so ich ihnen anheißt in Aloysio Gonzaga vorzustellen versprochen hab / allerdings außgemachet / und vollkommen seye. Die eingeführte Beweisthümen auß dem Leben dieses Seeligen Jünglings seynd ja freylich von so vortreflicher Scheinbarkeit / daß jederman mit Händen greiffen muß / er habe alles beyfammen gehabt / was nur immer von einem irdischen Engel in dieser Sach kan erforderet werden. Und weilten diese Jugend eigentlich / als ein strenge Hofmeisterin / über alle fünf Sinn bestellet ist / so wil ich von allen / sonderbar von denen / welche schon oben berührt worden / noch ein kurze Anregung thun.

Seine Augen waren reine Tauschen Augen / oder besser zureden / niemand hat eigentlich sagen können / sonderbar kein Weibsperson / was er für Augen habe: Dann was der heilige Ambrosius den Augen des heiligen Joannis Baptista, nach dem sein abgeschlagenes Haupt auf den Tisch Herodis ist hineingetragen worden / zu Lob geredet hat / daß darff ich schier den Augen meines Seeligen Aloysij auch zuweignen: Clauduntur lumina, spricht er / non tam mortis necessitate, quam horrore luxuriae; Joannes schließet die Augen / nit so fast weilten ihm der Tod dieselbige angetrucket / sonder wegen des Abscheuens / so er an der Heilheit hat; damit er nemlich die leichtfertige Langerinn / und ihr ehebrecherische Mutter nit ansehen müsse. Ja Aloysius scheint noch etwas besonderes gehabt zuhaben / daß er nicht allein kein unkeusches / sonder auch kein erbares / ja so gar sein Gottseelige Frau Mutter selbst nicht hat ansehen wollen. Was nun bey

Joanne Baptista das Schwert gethan / daß hat bey Aloysio die Abtödtung gethan. Beyde haben geschlossene Augen / beyde wollen nichts ansehen / was nur von fernen die geringste Anlaß zur Heilheit geben kunte.

Eben so fleißig bewahrete er seine Ohren wider alle ungebührliche Reden. Und hiervon können / neben dem obern zehnten Alten / deme er das Maul nicht obenhin / sonder rechtschaffen abgeriben / alle diejenige Zeugnis geben / welche diesen neuen Bernardinum um so vil mehr haben fürchten müssen; weilten er sein Fürstliche Ernsthaftigkeit mit noch weit größserm Nachdruck gegen ihnen hat können verspüren lassen.

Endlich den Sinn des Anrührens betreffend / ware dieser bey ihm so vil / als gar gestorben. Und solten hiervon die Menschen schweigen / Lapides clamabunt, so werden die Steine schreien / und hiervon Zeugnis geben / die Steine nemlich in der Mauer / welche er nicht hat küssen wollen; weilten ein weibliches Angesicht seinen Schatzten daran geworffen hatte.

Über diese so gar strenge Enthaltung / und Abtödtung der Sinnen haben wir uns um so vil desto mehr zu verwunderen; weilten der Cardinal Belarminus in Beyseyn der Unserigen hat sagen darffen: Er vermeine / das Aloysius in der Gnad seye bestättiget gewesen. Welches wie vil es heiße / und wie hoch es zuschätzen seye / wissen die hohe Schul-Lehrer / und die in Geistlichen Sachen wol erfahrene Väter zu sagen: Dem gemeinen Mann kan ich hiervon so vil bedeuten / daß ein solche Bestättigung aufhebe die Gefahr schwerlich mehr zuzündigen. Wir sündhafte Menschen gehen in tausend Gefahren / die Seel auf den Tod zuschanden / herum: und dennoch ist die Sorgfalt und Behutsamkeit bey uns so schlecht; als wären wir vor allem Fall schier gar durch ein Göttliche Offenbarung

Lib. tertio  
de Virgini-  
bus, longè  
ante me-  
dium mihi  
fol. 227.  
col. 1.

Lucæ c. 19.  
v. 40.

N.  
167.

Vitz Lib. 1.  
cap. 6.



Psalm. 39.  
v. 2.

Loco citato.

nung versicheret. Aloysius ware voll der heilsamen Forcht; da er doch mit David hätte sagen können Statuit supra petram pedes meos: **Er hat meine Fuß gestellet auf einen Felsen.** Da wir hingegen ohne Forcht zu fallen / auf dem schlüpferigen Eiß herum gehen. Es muß aber allhier nicht bey Seits gelassen werden / was mehr benamster Lobspreeher Aloysij, nemlich Bellarmianus, noch ferner hinzugeset. Ich kan nicht ersinnen / sprache er / was der heilige Thomas von Aquin für ein andere Weis zuleben habe halten können / als welche Aloysius gehalten. Er wil sagen / daß einer so rein gelebt / wie der andere / und beyde das Muster von den heiligen Englen hergenommen haben. Dahero auch von beyden gelesen wird / daß sie kein sinnliche Bewegung mehr in ihrem Fleisch empfunden. Und zwar von Aloysio haben solches nicht allein seine Geistliche Väter bekräftiget / sonder es ist diser Ruf auch schon vorher unter den Hof-Leuten herum gegangen. Also / daß man zu Florenz / Mantua / und an dem Spanischen Hof gleichsam im Spruch wort sagte: **Der Jüngere Mart-Graf von Castilion, das ist Aloysius hat kein Fleisch.**

N.  
168.

Der andere Zunahm / so sie ihne geschöpft / bestunde in dem / daß sie ihne einen **Weiber-Feind** genehet. Welches ich doch nit wolte / daß es von einigem Frauen-Bild in Argen aufgenommen wurde. Dann guten Theils ihnen zu lieb hab ich diese Predig angestellet / getröstet Hoffnung / daß vil von ihnen ein recht zarte Andacht gegen diesem Seeligen Jüngling gewinnen werden; sonderbar diejenige / welche vorhabens seynd ihr unbesleckte Jungfrauschaft mit sich in das Grab hineinzu tragen. Diese / diese verstehen schon gar wol / daß Aloysius ihr Feind niemalsen gewesen seye / und noch vil weniger jetzt in dem Himmel seye. Ich für meinen

Theil wolte wünschen / daß die Weiber vil dergleichen Feind auf Erden hätten / so wurde es um ihr Seel besser stehen / als es jetzt stehet / da sie so vil Liebhaber um sich sehen. Liebhaber nenne ich sie / weil ich auf ihren Schlag reden muß: im übrigen wolte ich sie lieber Tod-Feind der Weiber nennen: dann sie seynd es / welche mit ihren Angaffungen / und Liebkosungen bey diesem schwachen Geschlecht unzählbar vil Ubles stiften / und deren schon vil tausend in das ewige Verderben gestürzet haben.

Mein Aloysius hingegen wird hofentlich als ein recht getreuer Weiber-Freund ein grosse Anzahl derselben / theils durch sein Jungfräuliches Exempel / theils durch sein vilmögende Fürbitt Christo dem HERRN zuführen. Darum gibe ich ihnen anheut denselben für einen Schutz-Heiligen: Und gleichwie er zu einer Jungfrauen weiblichen Geschlechts / nemlich zur heiligen Catharina, grosse Andacht getragen; also sollen sie hingegen nit zweyflen / daß dieser Seelige Jüngling ihnen auch beystehen / und ihr Jungfräuliches Vorhaben mit seiner kräftigen Fürbitt bey GOTT nachtrücklich werde befördern helfen. Was die männliche Jugend anbelanget / sonderbar diejenige / welche mit welt-süchtigen Gedanken umgehen / und zu Versicherung ihrer Jungfrauschaft in ein geschlossenes Ordens-Haus / oder doch in den Geistlichen Kirchen-Stand einzutretten entschlossen seynd; bey disen / sag ich / traget es sich selbst an / daß ihnen GOTT den Seeligen Aloysium zu einem Wegweiser verlihen habe. Und wie er das Englische Leben des heiligen Thomæ von Aquin, als ein Normuster jederzeit in den Augen gehabt; also wird disen die fleißige Beobachtung der gleichfals Englischen Sitten Aloysij trefflich wol zustatten kommen. Das mit aber jederman wisse / warum ich

N.  
169.

E 2

ich



ich hier absonderliche Meldung von der heiligen Catharina / und Thoma von Aquin gethan habe / so ist zu wissen / daß in dem Zimmer dieses Seeligen Jünglings / welchem die Armut lieber ware / als alle Reichthumen der Welt / nichts anders von Bilderen / die er hätte sein nennen können (dann von dem / was sonst in das Zimmer gehörig / und allen durchgehends beschaffet wird / wil ich hier nichts melden) daß / sprich ich / in seinem Zimmer anderes nichts seye zu finden gewesen / als zwey Papyrene Bildlein / in deren einem die heilige Jungfrau und Martyrinn Catharina / in dem anderen aber der heilige Aquinatische Thomas, die zwey in der Kirchen GOTTES so hoch gerühmte Jungfrauen / vorgebildet wurden. Fügt ihr nun / andächtige und der Jungfrauschaft sonders beflissene Herzen / auch das dritte Bildlein hinzu / nemlich des Seeligen Aloysij, so darffet ihr festlich hoffen / daß euch von ihm / sonderbar wann es um Rettung der Keuschheit wird zuthun seyn / nicht geringere Hülff werde geleistet werden / als jener erfahren / von welchem in dem dritten Buch dritten Capitel seiner oft angezogenen Lebens-Beschreibung zu lesen ist / daß er ein ganzes Jahr von sehr unreinen Einbildungen auf ein nicht bald erhörte Weis seye geplaget worden / auch weder mit Fasten / noch mit Geisten / noch mit harenen Kleideren / noch mit inständigem Gebett / noch mit villem Selbzen / noch mit häufigen Thränen / noch mit Niederwerffung seines Leibs auf die Erden / und Eintrückung des Mundes in den Staub / sich von so gar heftigen Versuchungen habe ledig machen können : biß er sich endlich unter den Schutz des Seeligen Aloysij begeben : der ihm dann so freilichen Beystand gethan / daß er zwey ganze Jahr lang (nach welchen er diese Gezeiten zu Lob des Seeligen von sich gegeben) nit die geringe-

ste Anfechtung mehr verspüret / und also die völlige Ruhe seines vorher so übel beängstigten Herzens erlangt hat.

Die letzte Wort solle anheben der Jungfräuliche Abbt Rupertus haben / welcher mit Fleiß diejenige Thier betrachtet / so nach Zeugnis des heiligen Joannis in seiner heimlichen Offenbarung gewesen seynd Plena oculis ante & retro, voll der Augen / mit welchen sie so wol hinder sich / als fürsich gesehen. Hierüber spricht besagter Rupertus also : *Animalia caeca atque mundana differunt ab hominibus piis, animalibus luminosis, atque mundis, quod illi nec attendero volunt; isti autem sciunt, & diligenter attendunt* : Die blinde / vnd weltliche Thier seynd unterschieden von den frommen Leuten / von denen vielaugigen / vnd reinen Thieren ; dann die Blinde wollen gar nit aufmerken ; diese aber wissen / und merken fleißig auf. Wir alle seynd unter die Thier gehörig ; aber mit diesem Unterschied / daß wir Vernunft haben ; da hingegen alle andere Thier der Vernunft beraubt seynd. Gleichwol setzet es unter uns vil blinde / und unreine Thier ab : welche dem fleischlichen Wollust nachjagen / weder hinder sich / noch fürsich sehen / weder die reine Freuden des Himmels / denen sie zu trachten solten / noch die hinder ihnen hernach kommende Schand / Spott / Pein / und Verdammnis / so auf die unkeusche Werk warten / betrachten wollen. Andere aber seynd scharf sehende / und reine Thier / die alle Gefahren / von dem garstigen Fleisch-Rot befreiet zu werden / auf das fleißigste meiden. Auß diser Zahl / wie die ganze Predig durchauß erweisen / ist der Seelige Aloysius gewesen. Er wil aber nicht allein seyn ; sonder verlanget alle diejenige / so zu ihm ein sonderer Andacht trage / auf eine dergleichen vorsichtige Behutsamkeit abzurichten. Fürwahr die Gefahren seynd groß / und segen

N.  
170.

Cap. 4. v. 6.

Lib. tertio  
in Apocalypsin ante  
medium,  
mihi fol.  
106. col. 1.



sehen den fleischen Seelen von allen Seiten zu; darum brauchen sie auch vil Augen/sich vor denselben zuversichern. Aloysius wird sonderbar von den jenen für einen mächtigen Nothhelfer angeruffen/welche an den Augen Weh- tag/oder Gefahr leiden; darinnen ihm auch wächse / oder silberne Augen ge- opferet werden. Aber er ist noch vil begieriger die fleische Seelen mit vilen/ und allzeit offenen Gemüths: Augen zuversehen. Dife dann begehret von

ihme durch ein zuversichtliches Gebett/ und er wird eüch dieselbige von seinem Gott unfehlbar erhalten; d. mit ihr durch alle Welt: Gefahren sicher hindurch kommen/und endlich dahin gelangen wi- get / wo ihr mit dem schon benamsten vilauigen Ehieren das Lob Gottes (wie Joannes bezeuget / daß er es von ihnen gehöret habe) und daß so laut-erschallende Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig/Heilig/Heilig/in alle Ewig- keit singen werdet. Amen.

ibidem. v. 8.

## Neunte Lob = Predig /

Von dem Seeligen

# ALOYSIO GON- ZAGA

Auß der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

## Vortheilhafte Beurlaubung der Welt.

Vorspruch.

Super omnia bona sua constituet eum: *Matthai cap. 24. v. 47.*

Er wird ihue sehen über alle seine Güter.

N.  
171.



Als Lateinische Vale; oder die bey uns Teütschen gebräuchliche Abschieds- Formlen: Lebe wol; be- hüte dich Gott; Nie- mit nemmen wir von- einander Urlaub / und dergleichen / be- stehen zwar in so kurzen / und wenigen Worten; daß es einen gedunken möch- te / sie seyen gar leicht auf die Zung zu- bringen. Aber fürwahr dises seynd mehr als bley-schwere Wort / und gehet

oft sehr lang her / biß sie von der Tieffe des Herzens herausgehoben werden: Ja sie fallen manchem / wann er sie schon hoch oben in dem Hals gehabt / pläglich widerum hinunter. Betrachte man nur zween gute Freund / wann sie ab- gnaben / und mehr voneinander geris- sen / als geschiden werden; wie ihnen alsdann die Brust so eng / die Augen so trüb / und die Zung so schwer wird. Mit Zäheren müssen sie endlich an statt der Worten reden. Oder wann sie auch

erliche



etliche Wort herausbringen / so seynd es doch keine ganze / sonder lauter abgebrochene / und gleisam von einem starcken Zäher: Nach Stuckweis herausgeschwenmete Wort-Drummer. Difes aber geschicht alsdann um so vil desto mehr / wann man einander die Widerkunt auf ewig absagen muß; wann es heisset: Jetzt sehen wir einander das letzte mal; und werden unser Lebtage so wenig mehr / als Berg und Thal/zusammen kommen. Dessen bringe ich bey einen schönen Beweis auß göttlicher H. Schrift: Actorum an dem zwainzigsten Capitel spricht Paulus zu seinen Ephesern also: Ego scio, quia amplius non videbitis faciem meam: Ich weiß / daß ihr mein Angesicht nit mehr sehen werdet. Hierauf meldet der heilige Lucas: Magnus fletus factus est omnium: & procumbentes super colum Pauli, osculabantur eum, dolentes maximè in verbo, quod dixerat, quoniam amplius faciem ejus non essent visuri: Bey allen ist ein großes Weinen entstanden: und sie seynd Paulo alle um den Hals gefallen / und haben ihne gekusst. Was ihnen aber den größten Schmerzen verursacht / waren die Wort / so er zu ihnen geredet hatte / daß sie nemlich sein Angesicht nicht mehr sehen wurden.

Wann nun die Beurlaubung eines oder des andern lieben Freunds dermassen schwer fallet / so ist leichtlich zu errachten / wie vil es Zäher / und Seufzer kosten werde / wann sich einer von der ganzen Welt zugleich und auf einmal beurlauben solle. Augustinus, den GOT mit seinen starken Liebes-Stricklein gewaltig an sich gezogen / kan hiervon Zeugnis geben. Das Scheiden endlich nur auf ein Zeit hätte ihme so gar vil nit zuschaffen gegeben. Aber da er die Welt: Freuden hinder sich hat sagen gehöret: Dimittisne nos? & à momento isto non erimus tecum ultra in æternum? Verlassest du uns dann? und von diesem Augenblick an werden wir in Ewigkeit nicht

mehr bey dir seyn? Da hat sein alle bereit schon auf der Flucht stehendes Herz schier widerum zurück sehen wollen. Erubescbam nimis, spricht er / quia illarum nugarum murmur adhuc audiebam, & cunctabundus pendebam: Ich hab mich sehr geschämmet / daß ich noch hörte das Murmeln diser Kinder-Sachen / und blibe darneben hangen gleich als einer / der noch anstehet. Das Vale! das behüte dich Gott Wele / kunte der in seinem Gemüht so hart bestängstigte Augustinus schwerlich auf die Zung bringen. Es siele ihme diser Abschied / dise Trennung bey nahe eben so hart / als der Tod selbst.

Wie kommet es dann / daß wir heut einen jungen / frischen / und mit allen Glücks-Gütern reich begabten Mark-Grafen Aloysium, auß dem fürstlichen Hauß Gonzaga, so freudig von der Welt Urlaub nehmen sehen? woher der grosse Trost? woher die überfließende Süßigkeit seines Hergens? Antwort / er hat gar geschwind / und noch in seiner zarten Jugend gesehen / daß er einen sehr guten Tausch treffen / und mit Hindanlegung aller Welt-Sachen überauß vil gewinnen wurde. Wie das die Verheißung / so bey Matthæo an dem vier und zwainzigsten Capitel zu finden / hat er / meines Erachtens / sondern tief zu Herzen genommen / und von diser ist ihme die völlige Versicherung gegeben worden / daß er mit Hindanlegung alles zeitlichen Wesens sein Glück vil mehr / als um das hundert / ja tausendfältige verbessern werde. Dañ also lautet allda der Text: Seelig ist der Diener / welchen der Herr in solcher Bereitschaft finden wird: Amen dico vobis, quoniam super omnia bona sua constituet eum: Wahrlich sag ich euch / daß er ihne über alle seine Güter bestellen wird. Difes ist ein Versprechen / dergleichen die Welt keines von sich geben kan. Vier Wort seynd hier zubetrachten. Erstlich das Omnia, Alles: Zwentens das Bona, Güter: Drittens Sua, Seine: Und

Ibid fol. sequenti.

N.  
172.

Versu 25.

Ibid. v. 37.  
& 38.Lib. octavo  
Confessio-  
num capite  
undecimo.  
mihi fol.  
249.

Versu 471

viere



viertens das conſtituet, er wird ihne beſtellen. So geduncket mich dann/ Aloyſius mache bey ſich diſen Ueberſchlag: die Welt hat mir zwar ein zimliches mitgetheilet; aber darum noch lang nicht Omnia, Alles. So laſſet ſich auch wol billich zweifeln/ ob ſie mir eingehändiger habe Bona, Güter/ und nicht vil mehr ein ſchlimme Wahr/ worvon mein Seel ſehr übel kunte beſchädiget werden. Drittens Sua, Sei- ne: die Welt hat ja nichts daß ihr eigentümlich zugehöre? was fremdes kan ſie geben; aber eben darum ſtehet man darbey nit ſicher. Viertens con- ſtituet, wo kan die Welt einen beſtätigen/ und veſt ſetzen? ſtehet ſie doch ſelbſten nicht/ ſonder iſt der flüchtigen Zeit/ und allen Veränderungen unterworfen. Gar recht/ mein hoch-erleuchteter Jüngling. Nur Gott allein kan geben Omnia, Alles: und zwar Bona; lauter gute Sachen: dann auch Sua, welche gewiß ſein eigen ſeynd: und dar- bey kan er den angeſtellten Diener be- ſtätigen/ conſtituen. Uns belangend werden wir anheut eben diſe vier Stück vor uns nehmen/ und die ganze Lob-Predig/ ſo zu Ehren diſes Seeligen Jünglings Aloyſij angeſe- hen/ darauf gründen. Er aber wird uns für das erſte auß diſen vier Wor- ten erweiſen die Eitelkeit aller irdiſchen Dingen. Hernach mit wirklicher Ver- achtung derſelben villeicht etlichen den Weeg zeigen/ wie ſie dieſelbige auch verachten ſollen. Anderen aber/ die ſich derſelben nicht gar entſchlagen kön- nen/ wird er auf das wenigſte die gar zu groſſe Hochſchätzung/ ſo ſie bißhero darvon gehabt/ auß dem Gemüht rau- men. Diſes wünſche ich/ und ſanq mit ſolchem Wunſch die Predig an im Na- men Jeſu, und MARIAE.

N.  
173.

**D**ie Praller laſſet man bißweilen lang reden; nicht zwar daß man ihren Worten einigen Glauben beymäſſe; ſonder damit/ wann ſie auß- geredet/ und ihr groſſe ſprecheriſche Ruhm- Sucht völlig an den Tag ge-

geben/ man ihrer hernach etwas zula- chen/ und zu poſſen habe. Auß eben diſer Urſach wollen wir jezt der pralle- riſchen Welt ſo vil Zeit vergün- nen/ daß ſie ihrem Brauch nach antſehen/ und Aloyſio von Gonzaga umſtändlich erzehlen könne/ was ſie ihne bißhero ſchon für Gütern erwiſen/ und was ſie noch über das von allerhand Güte- ren zu ſeiner vollſtändiger Erpma- chung in Bereitschaft halte. Auf Sei- ten Aloyſij aber ſeynd wir ſchon verſiche- ret/ daß er ihrer Verſtleren nur lachen werde. Nun ſie ſanget also an zuſpre- chen; Aloyſi! du wirdeſt mir ja nit Ur- ſach geben/ mich wegen deiner vil zu be- ſorgen? Ich darf mich ja allerdings ver- ſichern/ daß du mich mit Wendung deß Ruckens nicht beſchimpfen/ noch ei- nigem Welt- flüchtigen Gedanken in deinem Herzen jemals ſtatt geben wer- deſt: du biſt zwar noch jung/ kaum bey fünf- oder ſechszehen Jahren: und dannoch hab ich dir zu Lieb meine reich- ge- füllte Schatz-Käſten ſchon aufgethan/ und mit freugebiger Hand ſo vil in dein Schoß zulaſſen/ daß wann ich ſol- che Güter unter hundert/ ja tauſend andere anſetzertheilt hätte/ keiner auß ihnen allen ſeyn würde/ der ſich nit für den glückſeligſten Menſchen halten/ und mich bey jedermännlich für ſein größte Gutsghäterinn anrufen würde. Ich hab dir erſtlich gegeben hochadeliche Elteren; und da andere auß einem fin- ſteren Winkel/ oder armen Strohhütlein herfür ſchleffen/ auch lang auf der Er- den herumkriechen müſſen/ biß ſie end- lich ihren Kopf ein wenig aufrichten dürfen; hab ich dir alsobalden ein ver- goldete Wiegen zubereitet/ und ſelbige mit hell glanzenden Ehren- Strahlen eines alt-hergefahrten Geſchlechts um- geben.

Zu einem Herren Väter (von dem Hochadelichen Geſchlecht der Frauen Mutter gar nichts zumel- den) hab ich dir gegeben Ferdinandum von Gonzaga, Markgrafen zu Calti- lion, und Fürſten deß Römischen Reichs. Diſen aber hat Philippus der Andere/ König in Hispania, mit noch mehreren

B

End



Einfunften auß dem Neapolitanischen Reich und Meiländischen Herzogthum bereichert / auch seinem in Italien habenden Kriegs-Heer vorgesetzt. Auß dreyn Gebrüderren bist du der Erstgeborene / und also kan dir niemand das Recht zu den Gütern / und Würden deines Herren Vatters / der nunmehr bey zimlichen Jahren / in das künfftige strittig machen. Von der Natur hast du erhalten die beste Leibs- und Seelen Gaben / sonderbar aber einen reiffen / und tief gründende Verstand / neben einem frischen Helden-Muth / so dich zu allen Hochheiten seelig machen wird. Bey deme aber / und was du schon wirklich in Händen hast / wird ich es nicht beruhen lassen. Dann deine zween nächste Herren Vetteren Alphonsus, und Horatius, deren der erste seinen Wohnsitz zu Castell Godefredi, der andere aber zu Sulphurino hat / seynd beyde ohne Erben. Dese zwey Herrschafften dann fallen dir heit oder morgen / ohne alles Widersprechen / auch erblich zu. Ueber daß bist du jetzt schon an dreyn Höfen nicht allein wol bekant / sonder auch bestens befohlen / nemlich bey dem Herzog von Mantua, bey dem Groß-Herzog von Toscana, und welches über alles zuachten / bey Ihro Königlichen Majestät in Hispanien / dessen Groß-Herrschung allbereit ein halbe Welt in sich begreiffet. Darum kanst du von dorten her / als schon gewesener Königlich-Edel-Knab / die größste Gnaden / die höchste Würden / und die allersehabareste Amts-Verwaltungen ganz sicher erwarten. Zu diesem allen kommet noch die getreueste Liebe deiner Unterthanen / welche dich schon jetzt / als ihr zukünfftige Herrschafft / mit ganz trostreichen Augen ansehen / und wegen deiner so guten Eigenschaften / sonderbar aber wegen der grossen Reigung zur Tugend / und Verachtung alles eiteln Welt-Prachtes (wordurch von anderen so vil Geld verschwendet / und eben darum auch die Land-sassen sehr hart be-  
 leget werden) von dir die beste Hoffnung schöpfen / einen solchen Fürsten an

deiner Person zuhaben / darum ihnen vil andere Länder in Italien neidig seyn werden. Siehe dann / und betrachte / was ich dir schon dermalen / und gleichsam zum Einstand an die Hand geliffet / und nimm darauf ab / daß ich mich gewiß auf das außereiste befließen werde / dich mit der Zeit auf die höchste Glücks-Gipfel hinaufzuheben. Alle sollen erfahren / daß ich Aloysium Gonzagam wie einen Augapfel liebe / und allerdings entschlossen seye / mich gegen ihm nicht nur freigebig / sonder schier gar verschwenderisch zuergehen.

Vishierher die groß-sprechende Welt: dero aber mein Aloysius nur ein einziges Wörtlein zu beantworten aufgibt / nemlich das Wörtlein Omnia, Alles. Ist dises / fragt er / was du mir mit so prächtigen Worten versprichst / Alles wird ich auf einem Hauffen bey sam haben / was immer mein Herz von Ehren / Würden / Hochheiten / und Reichthumen verlangen kan / werden neben mir nit auch andere Fürsten und König auf disem Erdbreich herrsche / warum schweigst du auf dise mein Frag: Gott wil mir Alles geben / dann er sagt: Ego Genes. 3. 15 merces tua magna nimis: Ich / der unendlich-reiche Gott / ich bin dein über-großer Lohn. Für wen siehest du mich dann an / daß du dir die Hoffnung machest / ich werde mich von deiner Bettlerey locken / und reisen lassen / die unendliche Schatz Gottes ganz unverständig auß Händen zugeben / ver-  
 meinst du dann / ich habe mich niemals mit meinem Gemüthe über die Wolken hinaufgeschwungen / um von dannen herabzusehen / wie groß mein Mark-graffschafft / und anderes / was du mir noch bezuliegen versprichst / in so weiter Entlegenheit des Himmels von der Erden heraußkomme. Ich versichere dich / daß mir schon längst alle Reich / und Fürstenthumen diser Welt auß den Augen verschwunden. Darum gehe nur hin / und biete dein Armuth den Hungerleidenden an / welche nit wissen / noch verstehen / was zu vollkommener Ersättigung eines menschlichen Herzens

N.  
174



Hergens erforderet wird. Mein Seel trachtet dem jenigen zu/der mir zugleich und auf einmal Omnia, Alles zugeben verheisset. Mithin ist die Welt von Aloyfio, was den ersten Theil ihres Anerbietens belanget/abgewisen.

N.  
175.

Ich aber muß ihr zum Spott ein Zettlein auf den Rücken nachwerffen; dieses kan sie aufklauben / und wann sie vermeinet/das es ihr ein Ehr seye/ vorhenher an die Brust anglißen/um darmit zuprangen. Was aber dieses für ein Pappyrlein seye / lasset sich noch mit sagen / ehe und bevor ich ein kurze Geschichte wird erzehlet haben. Der Seelige Gonfalus Amaranthus wolte ein Bruck über den Fluß Tamaca bauen / um also denen/ so jenseits waren / gute Gelegenheit zumachen; damit sie zur Predig herüberkommen möchten. Da er eben in diesem Werk beschäftigt/ triffet er ungefähr einen reichen Herren an/ und ersuchet denselben ganz demüthig um ein zulängliche Beysteuer. Dieser aber wendet vor / daß er dermalen kein Geld bey sich trage; schreibet jedoch einen Zettel/versiglet denselben/und schicket ihn darmit zu seiner Gemahlin. Amaranthus gehet hin voll der guten Hoffnung ein reiche Geld. Hülf zuerhalten; aber bey Ablefung der Schrift fanget die Frau anzulächeln/ und sagt dem frommen Diener Gottes/ daß ihr Herr in dem Zettel nichts anderes verzeichnet habe / als nur allein folgende Scherz Wort: Dilem Armen sollest du zu Erbauung der Brucken so vil Almosen geben/als dieses Pappyrlein wäget. Amaranthus, von einem himlischen Liecht innerlich bestrahlet / haltet sich bey dieser Schrift / leget dieselbige auf ein Wagschale/und bittet die Frau/ sie wolle nur anfangen auf die andere Wagschiffel das verwilligte Almosen zulegen. Hierzu bezeigt sie sich ganz willig / in Meinung der Bettler werde mit einem gar schlechten abzufertigen seyn. Aber sie findet sich betrogen. Dann nach dem sie schon einen grossen Hauffen von allerhand Sachen zusam-

geleget / wil noch nichts erklicken: so muß sie dann so vil auflegen / biß endlich ein gleiches Gewicht mit dem schon gemelten Zettel herauskomme. Da sehet vilgeliebte Zuhörer/wie die irdische Güter/worauß doch die Welt sehr vil Wesens machet/ so gering-gewichtig seynd. Ein kleines Zettlein richtet einen grossen Hauffen ihrer Reichthumen zu Schanden. Und darum wirffe ich jetzt dieses Zettlein der prallerischen Welt auf den Rücken nach. Verachtet sie es/ als ein nichts-wehrtes Ding / und würdiget sich nit / dasselbige von der Erden aufzuheben; so kan sie Aloyfio, und anderen seines Gleichens nicht für unaut aufnehmen/ wann sie ihre gering-schätzige Wahren hinwiderum auch verachten/ja gar mit Füßen treten. Ob nun Gott das Zettlein Amaranthi so schwer / oder das Gut / so die Frau aufeinander gehäuffet / so ring gemachet habe / daran lasset sich billich zweyslen. Aber dieses ist gewiß / das Aloyfius in seiner Meinung nit seye betrogen worden/ da er das kleine Zettlein / das ist / die wenige von dem Evangelisten Matthæo verzeichnete Wort: Super omnia bona sua constituet eum; Er wird ihn stellen über alle seine Güter/ für weit gewichtiger gehalten/als alle Schätz der ganzen Welt.

Ich aber erinnere mich allhier der Worten / deren sich die Jünger gegen Christo gebrauchet/da ihnen ein grosse menge Volks in die Wüste nachgefolget / und nichts zu Essen für dieselbige vorhanden ware. Dimitte turbas, Lucæ c. 9. V. 12. sprachen sie / ut euntes in castella, villasque, quæ circa sunt, divertant, & inveniant escas; Entlasse die Scharen/daß sie hingehen in die herumliegende Dörffer und Flecken/ und allda Speiß finden. Ach! meine liebe Jünger / eiser Naht ist nicht gut. Schlecht fürwahr wurde es hergegangen seyn; wann die Scharen von Christo hätten abweichen/und ihr Nahrung hin und her zusam suchen müssen. Ein Theil von ihnen wäre auf dem Weeg verschmachtet. Die andere hätten kümmerlich

N.  
176.

Joan. Bol-  
landus deci-  
mo Januarij.  
in Vita hu-  
jus Beati.  
cap. 7. mihi  
fol. 646.



Ibid. v. 17.  
& 18.

merlich die höchste Nothdurft gefunden. Und auß den übrigen wäre vil leicht kaum einer gewesen / der gesagt hätte / ihm seye ein völliges Veranlaß gen geleistet worden. Aber da Christus sein miltreiche Hand aufgethan / da hat es geheissen: Et manducaverunt omnes & saturati sunt. Et sublatum est, quod superavit illis, fragmentorum copiam duodecim: Und alle haben geessen / und seynd ersättiget worden. Und mit dem / was übergebliben / seynd noch zwölf Körb angefüllet worden. So groß ist der Unterschied / wann die Welt ihre Güter unter den hungerigen Hauffen auftheilet; und wann hingegen Gott sein Freigebigkeit sehen lasset. Die Welt gibt einweilers gar nichts / oder sehr wenig / und gewiß niemals genug: daß wer hat jemals einen sagen hören: Jetzt bin ich vergnügt; jetzt hab ich an zeitlichen Gütern einen solchen Überfluß / daß ich nichts mehr verlangen kan? Nein / mit disen Worten hat sich noch keiner vernemen lassen. Hingegen wann Gott gibe / so gibe er vil / so gibe er genug / so gibe er überflüssig / so gibe er endlich Omnia, Alles / das ist / sich selbst.

N.  
177.

Zukommen auf den anderen Absatz meiner Predig / das ist zu dem Wortslein Bona, Güter / rühmet sich zwar die Welt / daß alles / was sie unter die Thirge auftheilet / gut seye: Bona bona, höret man sie vilfältig ruffen: Gut ist das Geld / dann du kanst darum alles haben / was nur immer dein Herz verlangen mag. Gut seynd die Königsreich / die Fürstenthumen / die Herrschaften / die Edle Sitz / die Stätt / Märkt / Dörffer / Höf / und andere Land-Güter; dann sie fragen vil / und liferen erkleckliche Mittel / in dieser Welt wol zuleben / an die Hand. Gut seynd die Gärten / und Lusthäuser; dann sie bringen dem Leib groffe Erquickung. Gut seynd die Diener / Pferd / und Gutschen; dann sie überheben dich viler Mühe und Arbeit. Gut seynd die warme Kleider / und Behter; dann jene

beschirmen den Leib vor der unfreundlichen Witterung; durch dise aber wird ihm ein sanfte Ruhe geschafft. Gut seynd die zarte / und schmackhafte Speislein; dann sie legen wol zu / und erhalten den Menschen bey seinen Kräften. So lasset sich dann nit zweyslen / das meine Gaben Güter sollen genennet werden. Güter seynd sie freylich / und du mein Aloyß kanst dich allerdings versichern / daß ich es Gut mit dir meine / in dem ich dir alles überzeigte reichlich beschaffe.

Hierauf antwortet der Seelige Jüngling bepläufig also: Ich stehe nicht in Abred / daß alle dise Gaben / wie sie von der Hand Gottes herkommen / Güter mögen genennet werden; dann alles was der gute Gott gemacht / ist freylich auch gut. Vidit quid Deus, lise ich in dem Buch Genesis, cuncta, quae fecerat, & erant valde bona: Und Gott hat alles gesehen / was er gemacht hatte / und es waren alle Ding sehr gut. Aber wann du / O Welt / dieselbige durch dein Hand lauffen lasset / so hat es wol zuthun / daß man sie noch gut nennen könne. Der Ursprung eines Bächleins ist oft sehr schön / hell / und klar: aber hernach fließet vil unreines darein / wordurch dem edlen Wasser fast alle Güte benommen wird. Man sihet es ja wol / wie sich deine Kinder / O boshafte Seelen-Mörderin! deß Glets / der Ehren / und anderer Bequemlichkeiten / so du ihnen zuschiebest / zu aller Bosheit mißbrauchen.

Genes. c. 1.  
v. ultimo.

Wann du aber je wissen wilt / was ich von deinen so genannten Gütern halte / so sag ich / Gott habe dieselbige mitten unter die Frommen / und Bösen hineingestretet: da ligen sie / und lassen sich wol oder übel brauchen. Mit bester Meinung hat Gott dieselbige gegeben / und die Fromme befeissen sich guten Nutzen darmit zuschaffen. Einen Theil darvon verzehren sie selbst; mit dem anderen Theil aber kommen sie den Armen und Nothdürftigen zu Hülff / oder befördern darmit die Ans

N.  
178.

dacht /



dacht / und machen heilige Stiftungen. Endlich seynd noch andere / welchen Gott so vil Liecht mittheilet / daß sie sehen / mit den zeitlichen Gütern könne kein bessere Anstalt gemacht werden / als wann man sich derselbigen gänzlich verzeihe. Mit zum Brauch / sagen sie / hat mir Gott so grosse Schatz und Reichthumen bescheret ; sonder das mit ich etwas haben solte / ihme ein Opfer darauß zumachen / und mit Darbringung desselben zuzeigen / daß ich nichts anders wünsche / nichts anderes begehre / nichts anderes suche / als ihne selbst / welcher da ist das einzige Gut / so alle Güter vollkommenlich in sich begreiffet.

Auß diser letzten Zahl / spricht Aloysius, solle auch ich seyn. Also sagt mir es das Herz / also versichere ich mein Veruf. Weh mir ! wann ich einen anderen Weeg gehen solte / als der mir von dem Himmel ist außgezeichnet worden. Die Güter wurden fürwahr für mich keine Güter / sonder ein Werk zeug des Verderbens seyn. Eben das / was dorten Christus in dem Evangelio gesagt / da sich ein reicher Jüngling / den er zu seiner Nachfolg eingeladen hatte / von ihme abgewendet / und keines Wegs dem guten Rath / alles Zeitliche von sich zulegen / hat statt geben wollen. Eben dieselbige Wort / sprich ich / dürfte vil leicht Christus / fals ich seiner freündlichen Einladung nit folg leisten solte / widerholen / und sagen : Quam difficile qui pecunias habent, in regnum Dei intrabunt. Facilius est camelum per foramen acus transire, quam divitem intrare in regnum Dei : Wie schwer ist es / daß die / so Geld haben / in das Reich Gottes eingehen. Leicht ist es / daß ein Camel durch ein Nadel Loch durchgehe / als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe. Dife Beschwerus / sagt noch ferner Aloysius, haben schon längst vor mir gesehen die Heilige Carolomanus König in Austrasien / und Schwaben / Pipinus König in Italien / und des

grossen Keyfers Caroli ältester Sohn / Veremundus König in Castilien / Ramirus König in Arragonien / Sigebertus, Chenredus, Eteredus, alle drey König in Engelland / Offa König der gegen Aufgang gelegenen Sachsen / und noch vil andere. Das Liecht / so ihnen geschinen / hat mir Gott ebenfals angezündet : darum muß ich auch den Weeg gehen / welchen sie mir mit ihrem Exempel außgezeichnet / und gebahnet haben.

Ja / mein seeliger Aloysi, Gott sagt dir freylich / daß die Welt keine Guter habe / zu welchen du einen Lust gewinnen soltest. Er ruffet dich / und ruffet dich mit so klarer Stimm / daß du daran gang keinen Zweifel haben kanst. Daß wie du selbst deinem Beichtvatter Patri Ferdinando Parerno erzehlet hast / warest du in dem Jahr tausend fünfhundert / drey und achtzig / den fünfzehenden Tag Augusti / deines Alters zwischen fünfzehn und sechszehn Jahren / eben an dem Fest der Himmelfahrt Mariæ deiner grossen Schutz Frauen / nach empfangener heiliger Communion, tief in Gedanken / und sehr begierig zu wissen / wohin etwann Gott mit dir hinauszählen möchte : da ist dir diese deßliche und unzweyffliche Stimm zu Ohren gekommen : Gehe ein in die Gesellschaft JESU.

Der gählinge Fund eines artlich geformeten Steinleins hat dem Seeligen Jüngling gleichfals für ein gute Prob gedienet / daß er sich von der Welt scheiden / und seine Hand von allen irdischen Gütern abziehen solle. Er ist / wie sein Lebens Beschreiber erzehlet / und solches auß dem Mund der Fürstinn / seiner Tugend vollen Frauen Mutter selbst vernommen hat / nahe an dem Meer auf den Schrofen herumgegangen / und da ist ihme ein sonderbares Steinlein / welches die fünf heilige Wunden Christi vorbildete / zu Gesicht kommen / mit disem hat er sich / nit ohne Bezeigung einer herglichen Freud / zu der Frau Mutter versüget / und sie also ange-

N.

179.

Vita Libro primo, cap. septimo.

Lucæ c. 18.  
v. 24.



angerebet: Nemmet wahr/ Frau Mutter/was mir Gott zur Hand geschicket: und dennoch wil der Herr Vatter nicht zugeben/ daß ich den geistliche Stand antrette. Drenzeihen/und ein halbs Jahr darüber ware er damals alt; aber vom Verstand schon ein außgemachter Mann. Darum siele ihme/ wie mich gedunket/ in Betrachtung dises gleichsam gekreuzigten Steinleins bey/ daß er mit dem heiligen Paulo sprechen sollte: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo: Mir ist die Welt gekreuziget/ und ich der Welt. Wann aber ihrer zween zugleich an ein Kreuz geheftet werden/ so müssen sie freylich einander den Rücken kehren. Darum saget Aloysius gar recht/ Gott wolle nicht/ daß er über ein irdische Marktarasschafft herrsche/ sonder/ daß wie Christus ganz arm an dem Kreuz gestorben/ also auch er mit Hindanwerffung aller zeitlichen Güter sein Leben in Evangelischer Armuth/ und Arbeit/ sälligkeit zubringen solle.

Galat. c. 6.  
v. 14.

N.  
180.

So wolte ich dir auch/ mein frommer Aloyß, nit rahten/ daß du dich auf deine wol angefangene Tugend-Übungen/ als wurde dir hinfüran die Welt mit ihren Eitelkeiten nicht vil schaden können/ verlassen soltest. Ich lise freylich von dir/ daß du schon in der Welt ein solches Leben geführet habest/ welches man gar wol ein Geistliches Ordens-Leben hätte nennen können. Ich weiß/ daß du neben anderen strengen Fasten/ so du zu gewissen Zeiten auf dich genommen/ alle Wochen drey mal/ das ist am Mittwoch/ Freytag/ und Samstag in Wasser/ und Brod gefastet habest. Ich weiß/ daß du weder bey dem Mittag/ noch Nachtmal mehr Speiß/ als einer Ungen schwer/ zu dir genommen. Ich weiß/ daß du bey der Tafel je und allzeit deine Augen auf die schlechteste Richt geworffen. Ich weiß/ daß du dich alle Wochen wenigstens drey mal gezeislet/ und

Lib. primo  
Vitz. cap. 6.

da du Anfangs noch kein Geißel bey Nanten hattest/ dich mit Stricken/ daran man die Hund zubinden/ und zukuplen gepflegt/ hart geschlagen habest. Ich weiß/ daß du in Ermangelung der härenen Gürtlen die Sporn an deinen bloßen Leib gebunden habest. Ich weiß/ daß du dich dem heiligen Gebett schon mit zwölf Jahren ganz ergeben/ und darbey wegen Zufassung aller Kräfte die Bewegung so vil als gar verlohren habest. Ich weiß/ daß man dich in dem Aufsteigen über die Stiegen gehdret habe bey allen Stufen einen Engelschen Gruß betten. Und damit ich mit einem Wort alles sage/ ich weiß/ daß dein Frau Mutter in Betrachtung deines so gar eingeschränkte/ von allen weltlichen Freuden so weit entferneten/ und mit ungewöhnlichen Leibs-Strengheiten untersehten Lebens/ ihren Gemahel den Fürsten ersuchet habe/ er solle dich doch von dem Eintritt in den Orden nit länger verhindern; damit du dir mit deinen allzustrengen Unternehmungen nicht vor der Zeit das Leben benemmen soltest/ sonder durch deine vorgesezte Obergeren/ denen du ja würdest gehorsamen müssen/ allzeit in Schranken gehalten/ auch dir von ihnen ein mehreres nicht wurde zugelassen werden/ als was deiner Schwachheit erträglich/ und der Gesundheit keinen Nachtheil bringen kunte. Dises alles weiß ich gar wol. Aber solte dein Liebe gegen GOTT/ und der Haß gegen deinem Fleisch noch so groß seyn; so kunte ich dir jedannoch kein Versicherung geben/ daß du in disen heiligen Übungen beharrlich fortzuschreiten würdest/ im Fall du anjeko deinen Veruf auf ein Seiten setzen/ und mit der Welt einen Vergleich treffen soltest. Ich hab es schon gesagt: Ihre Güter seynd für die jenige/ welche Gott bey sich in dem Geistlichen Stand zu haben begehret/ ein verborgenes Gift/ und eben darum keine Güter zunennen. So wäre dann wol zu fürchten/ daß du in deinem heiligen Eifer nach und nach erkalteten/ zu den weltlichen Dingen einen mehreren Lust gewinnen/ und gleichwie

Lib. primo  
capite undecimo.



wie auß dem besten Wein der schärffeste  
Essia gemachet wird / also auß dir mit  
der Zeit ein ganz vereitelter Welt-  
Mensch werden darfte.

N.  
181.

Schon vil hundert / ja vil tausend  
Jüngling / und Jungfräulein / welche  
ihre erste Jahr gang unschuldig / ja halb  
Englisch zugebracht / seynd nachmals /  
weilen sie der göttliche Scrim nicht Folg  
geleistet / in ein tieffes Laster-Leben hin-  
eingerathen. Nicht zwar daß die Hind-  
ansetzung des Berufs ihnen schon zur  
Sünd habe könen aufgerechnet werden  
(dann wer weiß nicht / daß wir kein Ge-  
bott haben den Evangelischen Rächten  
nachzukommen?) sonder weilen sie nach-  
mals den gefährlichen Welt-Weg/wel-  
cher mit Strick / und Maschen gang  
überlegt ist / angetreten / auch bald da /  
bald dort einen üblen Fall gethan / und  
endlich gar an kein Aufstehen mehr ge-  
dacht haben. Sie haben mit jenen /  
welche Christo ein Zeitlang nachgefol-  
get / aber endlich von ihm ein Predig ge-  
höret / so ihnen nit gefallen / gang andere  
Gedanken gefasset / und zusam gesagt /  
Durus est hic sermo, dieses ist ein har-  
te Red. Worauf sie Christo den Ru-  
cken gekehret / und gar darvon gegangen  
seynd. Aber eben dise haben hernach  
das Glück nit gehabt / darbey zu  
seyn / da er gang gloriwürdig in dem  
Himmel aufgefahen / noch auch vorhe-  
ro zuhören / was die andere beständige  
Jünger gehöret haben: Vado parare  
vobis locum: & si abiero, & prapara-  
vero vobis locum, iterum venio, &  
accipiam vos ad me ipsum: Ich gehe  
hin / euch das Ort zubereiten: und  
wann ich wird hingegangen seyn /  
und euch das Ort bereitet haben /  
so komme ich wider / und wil euch  
zu mir selbst nehmen. Ein har-  
te Red hat es manchem Jüngling zu-  
seyn gedunckt / daß er alles verlassen sol-  
te. Hat sich deshalb von Christo ab-  
gewendet; und ich sorge / es seye für  
ihne in dem Himmel kein Sitz zuberei-  
tet worden. Was ihm das Glück auf  
diser Welt beschere / daß hat er genos-  
sen / und wird in der freudenreichen E-

wigkeit nichts mehr zusuchen haben.  
Da wird er erst sehen / daß seine Güter  
keine Güter gewesen / sonder daß er in  
denen selber sein außserstes Verderben  
gefunden. Solches hat unser junger  
Markgraf Aloysius klar gesehen: dar-  
um er sich auch entschlossen / allen be-  
rieglichen Welt-Sachen abzulegen /  
und dem jenigen allein zudienen / der ih-  
ne einmahl bestellen wurde Super o-  
mnia bona; über alle Güter / und  
zwar solche Güter / welche nicht das ge-  
ringste von einiger Gefährlichkeit /  
wol aber ein lautere Sicherheit / in sich  
haben wurden.

Weilen ich mich in Erklärung der  
ersten zweyen Worten Omnia bo-  
na, Alle Güter / so ja die Welt nit ge-  
ben kan / zimlich lang aufgehalten / und  
noch ein grosses zu völliger Ausführung  
meiner fürgefesten Behandlung vor  
mit hab / so wil ich anjesso die zwey-  
letzte Wort: Sua; und construet, er  
wird ihne bestellen über seine Güter  
zusammennemen. Dann eben darnum /  
daß die Welt nichts eigenes hat / kan sie  
auch keinen bey dem / was sie ihm mit-  
theilet / bestatigen. Sie hat / sag ich  
nichts eigenes / sonder sie ist gleich ei-  
nem / der wanderet / und alle Tag in ein  
fremde Herberg kommet. Oder damit  
ich mich einer anderen Gleichnus bedie-  
ne / die Welt ist beschaffen wie ein Fluß /  
der niemals sein altes Wasser behaltet.  
Da wir eben darvor stehen / und mit dem  
Finger darauf hinein deuten / fließet  
uns sein Wasser / worauf wir deuten /  
unter dem Finger hinweg. Darum  
sagt der H. Paulus nicht: Præteribit  
enim figura hujus mundi: Dann die  
Figur diser Welt wird vorbeyses-  
he / sonder Præterit figura hujus mundi:  
Die Figur diser Welt gehet vor-  
bey. Wir müssen nicht warten / bis  
Himmel und Erden nach den Worten  
Christi vergehen / welches an dem jün-  
sten Tag geschehen wird: Sonder jetzt  
schon verlieret sich die Welt auß uns-  
ren Augen / præterit. Das Volk nen-  
net die Bilder / und anderes / was man  
in den öffentlichen Bitt / oder Kreüz-  
gängen

N.  
182.

Joann. c. 6.  
v. 61.

Joan. c. 6.  
v. 2. & 3.

1. Corinth.  
c. 7. v. 31.



gängen herumtraget/ Figuren. Nun diese Figuren seynd nicht allzeit in der Bewegung; sonder zuweilen stehen die Träger darmit still. Aber mit der Figur diser Welt stehet die Zeit niemalen still: Præterit, præterit: Sie gehet ohne Unterlaß vorbey. Wie kan sie dann was eigentümliches haben / oder besitzen? Sie lauffet durch / wie einer der gang schnell durch ein Thür des Hauses hineinreiset / und hinden zu der andern gleich widerum hinausgejaget wird: diser kan ja nit sagen / daß er das Haus in Besitz gehabt / und als sein Eigentümlich bewohnet.

Darum lasse ich mit sehr wolgefallen die Ruhmassung des tiefgelehrten Bischofs von Abula Alphonsi Thostati, oder wie ihne andere nennen / Tonstati. Diser lasset sich über das neunte Capitel der Richter / allwo erzehlet wird / welcher Gestalten Abimelech in der Stadt Sichem zum König seyn gekrönet worden / mit folgenden Worten vernemen: *Fortè consuetudo erat apud Judæos, quod ad constituendum aliquem principem congregarentur in Sichem: Vilemente ist es der Branch bey den Juden gewesen / daß / wann sie ihnen einen Fürsten haben erwählen wollen / sich in Sichem versamlet. Dises aber / spricht er / kan etwann auch geschehen seyn propter honorem Joseph, cujus ossa tumulata erant in Sichem, ut patet Josue vigesimo quarto capite: Dieweilen man auf solche Weis hat ehren wollen den Joseph, dessen Gebein begraben lagen in Sichem, wie zu lesen in dem vier und zwainzigsten Capitel des Buchs Josue. Also recht: bey den Äschen Josephi, des grossen Unter Königs über ganz Egyptens land / solle man die König / und Fürsten krönen. Damit ein jeder gleich bey Antretung seiner Herrschung sehe / wie alles / was in der Welt groß zu seyn scheint / dem Untergang zuwille; und wie die Welt selbst in schnellem Lauf dahin stromend sich endlich in das Meer der Sterblichkeit hinein verliere.*

Quæstione  
quinta.  
mihi fol.  
53. parte  
aversa.

Daß hat abermal mein seeligster Jüngling Aloysius von Gonzaga wol / und gründlich verstanden. Dahero als er nachmals schon in dem Orden von einem auß den unserigen gefragt worden / was er darvor halte / ob es einem wolhabigen / und mit zeitlichen Gütern reichlich versehenen Mensch schwer falle / die Welt zubeurlauben; hat er hierauf geantwortet: Freylich fallet es schwer; es seye dann Sach / daß einem GOTT / wie dorten Christus mit dem Evangelischen Blinden gethan / den Staub / oder das Rot der Erden auf die Augen streiche / und ihme also die Verächtlichkeit der irdischen Dingen zeige. Ja / so vil wird erfordert / damit das menschliche Gemüth bewogen werde / alles Zeitliche zu verachten / und den himlischen Schätzen begierig nachzutrachten. Sehen muß er / daß die Welt wenig / ja fast gar nichts vermöge. Sehen muß er / daß sie selbst ein arme Bettlerin seye / und daß sie dasjenige / was sie gibe / niemalen auß eigenem Vermögen gebe. Sehen muß er / daß sie auch dises nicht gebe / sonder nur zeige. Sehen muß er / daß / was sie zeiget / nur im vorderlauffen zeige / und wer es sehen wil / mit ihr fortlauffen müsse / und doch das selbige niemals recht zu Gesicht bringen werde. Diese Wahrheit / wie Seneca anmerket / haben wol auch etliche auß den Heiden verstanden / und deswegen bey ihren Wollustbarkeiten / oder Glücks Gütern wenig Vergnügen gehabt: *Hæc quamdiu? Wie lang wird ich dises haben? fragten sie sich selbst. Ab hoc affectu reges suam flevère potentiam: nec illos magnitudo fortunæ suæ delectavit, sed venturus aliquando finis exterruit: Wegen diser Gemüths Angst haben die König ihr Nachte beweinet: und hat ihnen die Größe ihres Glücks kein wahre Zufriedenheit bringen können: sonder sie seynd von dem End desselben / welches sie wol sahen / daß es gewiß nit außbleiben wurde / mächtig erschre-*

In Vita Lib.  
secundo, ca-  
pite septi-  
mo.

181

3. 3. 1001

3. 3. 1001

Libro de  
Brevitate  
Vite capite  
decimo sex-  
to.



schrecker worden. Dises aber haben sie nur halb gesehen / fast eben wie jener Blinde / welchen uns der Seelige Aloysius erst verstandener Massen für ein Myster vorstellte: Video, sprach er / homines velut arbores ambulantes: Ich sehe die Menschen / wie die Bäume dahergehen. O! das ist noch ein sehr unvollkommenes Gesicht / mit welchem so gar die Fledermaß nicht tauschen wurden; dann sie finden zwischen dem Menschen / und den Bäumen noch einen grossen Unterschied. Also / und nicht mit besseren Augen haben die Heiden das unbeständige Welt-Wesen angesehen. Darum sie sich auch davon nit ledig gemacht; sonder darbey verharret seynd / biß ihnen der gewaltsame Tod alles auß den Händen gerissen. Aber unser scharffsehender Prinz Aloysius hat dises so hell / und klar gesehen / daß er zu seiner Frauen Mutter / wie ich in dem ersten Buch seines Lebens an dem sechsten Capitel verzeichnet finde / gesagt hat: Ich verwunder mich / woher es doch kommt / daß nicht gar alle Menschen sich in die Geistliche Ordens-Häuser verschließen. So hat er auch vilmalß über die Eitelkeit der Könighen / und Fürstlichen Höfen gelachet. Da hingegen andere Welt-süchtige Höflingen die Augen in alle Weite aufgerissen / und sich nit gnugsam über den Glanz / Pracht / und Herrlichkeit der aufgebusten Spreizerin / der Welt nemlich / gnugsam haben ergassen / und verwunderen können.

N.  
183.

Derohalben lade ich anjese alle meine liebe Zuhörer zu einem gewiß sehenswürdigen Spectackel ein. Betrachten sollen sie mit mir / wie Aloysius Gott dem Herren / welcher ihne über alle seine Güter setzen / und darbey bestättigen wil / zuile / wie er sich auß allen Welt-Sachen herauswinde / ja mit Gewalt durchschlage / wie er endlich in dem Werk vollkommenlich erfülle / was der heilige Ephrem Syrus von einem recht heldenmäßigen Gemüße erfordert: Oportet, spricht er / universos mundi

terminos, & omnem gloriam terre. In Sermone ad pietatē, nam superare, & universa materia bonaque vincula perfringere, & supercaelestem opera, Christi gloriam complecti. Ein solcher muß die Welt / so groß sie ist / und alle irdische Herrlichkeit überwinden / er muß alle Band / wor mit man ihne zufassen sucht / abreißen, und also der überhimlischen Glori zutrachten. Sein Liebe gegen Gott / sagt er ferner / muß seyn Instar gladij bicipitis, wie ein zweyschneidendes Schwert / mit disem muß er sich durchhauen / und meines erachtens wahr machen / was in dem neunzigsten Psalm geschriben steht: Cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis: Von deiner Seiten werden hinwegfallen tausend / und von deiner Rechten zehen tausend. Keiner / der sich in den Geistlichen Stand begeben wil / findet gegen sich ein geringere Anzahl der Widersacher / als dise erst-erzehlte. Dann die ganze Welt / die ganze Höll / der ganze Hauf lustbegieriger Gefellen / und ganze Geschwader seiner eigenen Sinnlichkeiten stellen sich ihme in den Weeg. Darum halte ich es für ein Unmöglichkeit / von so gar vilen Widersachern auch nur obenhin etwas wenigens zu melden. Lasse mir demnach von der ganzen Zahl zweien einzige genug seyn / welche dem frommen Aloysio voranden sonders vil zuschaffen gegeben: Ich stelle aber einen von disen auß die rechte / und den anderen auß die linke Seiten; damit man sehe / wie tapfer sich unser sighafter Fürst mit seinem zweyschneidigen Schwert durchgeschlagen habe.

Auß der rechten Seiten steht sein Herr Vatter / und wil keines Weegs geschehen lassen / daß diser sein erstgeborener Sohn / welchen die Natur mit allen vortreflichen Leibs- und Gemüths Gaben außgefertiget / deme er auch selbst vor anderen mit Herz-väterlichester Liebe zugethan ist / gänzlich der Hofnung / daß durch ihne sein hochfürstliches Geschlecht zu noch vil höheren Auf-

N.  
184.

Auf

Marci c. 8.  
v. 24.

In Sermone ad pietatē, bonaque opera, Christi gloriam complecti. Ein solcher muß die Welt / so groß sie ist / und alle irdische Herrlichkeit überwinden / er muß alle Band / wor mit man ihne zufassen sucht / abreißen, und also der überhimlischen Glori zutrachten. Sein Liebe gegen Gott / sagt er ferner / muß seyn Instar gladij bicipitis, wie ein zweyschneidendes Schwert / mit disem muß er sich durchhauen / und meines erachtens wahr machen / was in dem neunzigsten Psalm geschriben steht: Cadent à latere tuo mille, &amp; decem millia à dextris tuis: Von deiner Seiten werden hinwegfallen tausend / und von deiner Rechten zehen tausend. Keiner / der sich in den Geistlichen Stand begeben wil / findet gegen sich ein geringere Anzahl der Widersacher / als dise erst-erzehlte. Dann die ganze Welt / die ganze Höll / der ganze Hauf lustbegieriger Gefellen / und ganze Geschwader seiner eigenen Sinnlichkeiten stellen sich ihme in den Weeg. Darum halte ich es für ein Unmöglichkeit / von so gar vilen Widersachern auch nur obenhin etwas wenigens zu melden. Lasse mir demnach von der ganzen Zahl zweien einzige genug seyn / welche dem frommen Aloysio voranden sonders vil zuschaffen gegeben: Ich stelle aber einen von disen auß die rechte / und den anderen auß die linke Seiten; damit man sehe / wie tapfer sich unser sighafter Fürst mit seinem zweyschneidigen Schwert durchgeschlagen habe.

Ibidem.

Vers. 7.

Ibidem.



Aufnahm werde gebracht werden. Er wil / sag ich / auf kein Weis zugeben / daß ihme diser Sohn auß der Welt treffen/und auf solche Weis den langen Ehren-Faden / den er bishero mit so vielem Nachdenken in seinem Kopf gespuhen/auf einmal abschneiden solle. Aloysius bewerbet sich zwar auf alle Weis die so sehr verlangte Erlaubnus von ihm zuerbitten ; damit er Gott in einem Geistlichen Stand/und benantlich in der Gesellschaft Jesu dienen möge. Aber bey einem so mißwilligen / und hätte schier gesagt / gar verrigletem Herzen mag nichts verfangen. Das erste Anbringen lasset er thun durch sein Frau Mutter / und dise ist fürwahr kein Salome, welche für ihre Sohn Jacobo, und Joanne zween hohe Sit in einem zeitlichen Reich begehre / sonder sie bittet für ihren Welt-verdrüssigen Sohn ; damit er sich klein machen / und in die finstere eines Geistlichen Hauses hinein verschließen dürfte. Aber sie kommet mit diser Botschaft dem Markgrafen / ihrem Ehegemahl/ gar nicht wol ; alldieweil diser argwohnet/ sie begehre auf solche Weis dem Jüngeren Sohn Rudolpho die Markgrafschaft in die Hand zuspülen. So trittet dann Aloysius selbst vor/und bittet ganz demüthig um ein gnädige Entlassung. Aber es wird ihme hierauf ein sehr harte Antwort gegeben ; dann der erzürnete Vater schaffet ihne von seinem Angesicht hinweg / mit diser beygefügteten Betrohung / daß er ihne sonst den Kleider wolte entblößen/und mit Schlägen übel zeichnen lassen : worauf der Gottliebende Jüngling also antwortet : Ach! daß mich Gott einer solchen Gnad würdig achtete ; damit ich um seiner Liebe Willen was schmerzliches leiden möge. Nach verfloßener Zeit setzet er mit seiner Bitt widerum an : der Markgraf aber sagt : Es könne ihme die Erlaubnus nicht ertheilet werden / eh und bevor er mit seinem jüngerem Bruder alle Fürsten in ganz Italien werde besuchet / und begrüßet

haben. Dises ware dahin angesehen ; damit hierdurch der so heißflammende Eifer in dem Herzen Aloysij nach und nach solte verkältet werden. Worbey die unschuldige Jugend sehen kan / wie man mit ihr so verräppterisch umgeheth. Ja man findet wol zuweilen solche Eiteren / welche ihren Kinderen nicht nur zur Eitelkeit / sonder auch zur Bosheit die nächste Gelegenheit an die Hand geben. Sie stürzen den guten Jüngling / das gute Fräulein / oder Jungfräulein gleichsam in den gefährlichsten Strudel hinein/und wollen sehen / ob sie schwimmen können. Sie geben ihnen also zusagen/Gift zutrinken/und wollen erkundigen/ob sie ein starke Gesundheit haben. Sie henken ihrem Geist einen schweren Mühlstein an / und wollen erfahren/ob sie noch frey gegen dem Himmel aufsteigen können.

Nachdem nun Aloysius sein Reiz verrichtet/widerholet er sein vormaliges Begehren : warvon aber der Herr Vater kein Wort hören wil / als der sich selbst mit bereiden kan / daß diser Antrib Aloysij von einem anderen Geist / als von welchem die unbesonnene Jugend zuweilen herumgetrieben wird / herrühren könne. Nemlich welche sich auf die zarte Bewegungen der Göttlichen Gnad nit recht verstehen / und an ihnen selbst niemals erfahren haben / wie das Gemüth / welches von dem H. Geist ganz eingenommen worden / in den eisten Welt-Sachen so gar keinen Geschmack finde ; die halten allen Veruruf für verdächtig / sonderbar deren / welche mit allen Glücks-Gaben für die Welt auf das beste versehen seynd. Sie argwohnen / es müsse ein Fischerey darbey hinder seyn : oder geben die Schuld einer kindischen Unbesonnenheit : oder sagen / die Einbildung habe zu stark überhand genommen/ und dergleichen : da sie doch vil mehr sich selbst anklagen / und sagen solten : wiewolen ich schon bey zimlichen Jahren bin / und mir vorlängst von dem heilichen David hätte sollen sagen lassen : Filij hominum usquequod gravi corde : ut quid diligitis vani.

N.  
185.

Psal. 4. v. 3.



vanitatem, & quaritis mendacium?  
**N. 186.** Menschen: Kinder / wie lang werdet ihr ein schweres Herz haben? warum liebet ihr die Eitelkeit / und suchet die Lugen? So bin ich doch in das Zeitliche noch ganz vertieffet: schähe was zuverachten ist / und verachte / was alleinig zuschätzen wäre. Ich bin kindisch / ich bin unbesonnen / ich lasse mich von den leeren Einbildungen beherrschen. O! daß ich doch endlich von meinem Sohn / oder Tochter die Welt verachten lernete. Also solten sie reden; aber / leider! sie getrauen ihnen das Narren-Seil / woran sie die Welt herumführet / nit abzureißen; bleiben wie sie seynd / und bemühen sich ihre Kinder in gleiches Elend einzuflechten.

Unterdessen hat sich widerum ein Zeit verzogen / und jetzt muß Aloysius vor dem Beht daß am Zipperlein krank darnider ligenden / Herren Vatters erscheinen / der von ihme zuwissen begehret / ob er sich nit allheret eines anderen besonnen habe. Keines Weegs / antwortet Aloysius: Mein Sinn / und Gedanken stehen noch immerfort dahin / daß ich Gott in eben dem Orden / welchen ich schon vormals dem Herren Vatter bedienet hab / dienen möge. Aber daß ware nichts anderes / als einen Funken in das Pulver werffen: dann alsobalden erhitete sich hierüber der Markgraf / führe den Seeligen Jüngling mit harten Worten an / und schaffete ihne ganz trugig auß dem Zimmer hinweg.

**N. 187.** Ich muß jetzt Kürze halben einen und anderen Umstand übergehen / und alleinig andeuten / wie sich der betrübte Prinz in seinem Zimmer vor dem heiligen Crucifix-Bild niedergeworffen / und mit zäher-trießenden Augen / ja blutigem Rücken (dann in seinem Eifer hat er die Geißel ergriffen / und ungnädig darmit auf sich zugeschlagen) GOTT den Herren gebetten / er wolle doch endlich in diser ihme so heiß angelegenen Sach ein Mittel machen: Und als er daß anderen Tags eben dise Bitt /

und Streich widerholet / lasset sich der Herr Vatter in dem Sessel dahintragen / sihet durch ein Klumpe der Thür / welche vorher von einem anderen mit dem Dolchen etwas grösser gemacht worden / hinein / und wird vor Erstaunung des so umbarmherzigen Verfahrens seines Sohns mit sich selbst / ganz unbeweglich. Besilcht darauf ein Geratsch zumachen; damit Aloysius, der seine Tugend-Werk je und allezeit auf das fleissigste zuverbergen pflegte / von den Geißel-Streichen ablassen sollte. Und als er samt seiner Gemahlin in das Zimmer hinein kommen / sihet er die Bluts-Tropfen auf der Erden herum / und / wie außdrucklich die Histori sagt / den Boden mit Zähren nicht anderst angenäßet / als ob sonst allda ein Wasser wäre aufgegoßen worden. Auf disen Anblick / und weilen Aloysius seinem Vitten / und Anhalten kein Ende machen wil / wird endlich der Markgraf dahin bewogen / daß er bey sich den Gedanken fasset / endlich Aloysio keinen Stein mehr in den Weeg zu legen.

Aber wo man ein Sach mehr auß Zwang / als auß gutem Willen thut; da sperret / und windet man sich so lang / als man nur immer kan. Wo auch schon alle Thor / dardurch man hat hinaus wollen / mit Schloß / und Rigel versperret seynd / hoffet man doch allzeit noch einen Weeg zur Außflucht offen zu finden. Mit diser Hoffnung lasset Ferdinandus der Vatter seinen Aloysium für das Beht kommen / und redet ihne fast mit disen von dem Geschicht-Schreiber eigentlich verfaßten Worten gang freündlich an: Da sihe / mein Sohn / wie ich von den Schmerzen des Zipperleins sehr übel zugerichtet / in grosser Armsälligkeit dalige / und mich klammerlich rühren / oder bewegen kan. Darum bin ich höchstens benöthiget / daß mir in Verwaltung der Herrschaft unter die Arm gegriffen werde: hierzu hättest du nunmehr die benöthigte Festigkeit. Soltest du aber von mir ab und in das Geistliche Ordens-Haus



eintreten/so wurden mir aller Last/alle Sorgen / alle Geschäft auf den Hals zusamfallen. Wozu ich aber ja freylich zuschwach / und darum wurde ich darunter erliegen ; du aber an meinem Tod die Schuld haben. Dife Red hat er mit einem häufigen Zäher : Guß so weit beschloffen / daß er gleichwol noch etliche Wort voll des Schmerzens darunter eingemenget.

Die Antwort / so Aloysius hierauf gegeben / finde ich zwar ordentlich verzeichnet ; kan aber dieselbige allhier wegen Kürze der Zeit nit anfügen : Sage allein/daß er dem Herren Vatteren erstlich um die so große Liebeineigung schuldigesten Dank erstattet. Darauf sich zu allem kindlichen Gehorsam anerbotten / den höheren Befehl Gottes als leinig außgenommen / deme er ja zuvor dereft nachzukommen allerdings schuldig/und verpflichtet seye. Endlich hat er hinzugesetzt: Er habe ein festes Vertrauen / daß Gott dem Fürstlichen Hauß Gonzaga alle gute Vorsehung thun / und selbiges auf andere Weeg / als durch sein Zurückbleibung in der Welt/segnen werde.

N.  
188.

Mithin wurde zwar das Herz des Markgrafens sehr erweicht ; aber darum nicht also/daß er Aloysio das Thor/frey auß der Welt hinaußzutreten/gesühnet hätte. Dahero als der Seelige Jüngling über ein Zeit widerum stark um die Entlassung anhielte : antwortete ihm diser/ daß er seiner Bitt so lang nit statt geben werde / biß alles recht gezeitiget/und er dasjenige Alter erreichet / welches zu Unternehmung eines so großen Werks erforderet werde : solches aber pflege früher nicht / als um das fünf und zwainzigste Jahr/zugeschehen. Was für ein Leidwesen hierüber in dem Herzen Aloysij entstanden/mag mit keinen Worten außgesprochen werden. Gleichwol hat er sein Hoffnung auf Gott nicht fallen lassen. Sonder nach dem er einsmals vil Zäher vergossen / vier oder fünf Stund in dem Gebett verharret / ist er voll des Göttlichen Geists für den Herren Vatter

getreten/ und hat ihne also angerebet: Ich zwar / Herr Vatter / bekenne/daß ich seinem Gewalt unterworffen : darum verschaffe er mit mir nach seinem Gefallen. Doch sag ich demselben unverholen/daß ich in die Gesellschaft Jesu beruffen seye. Dahero wann sich mir der Herr Vatter in diser Sach entgegen setzet/ so widerstrebet er dem Göttlichen Willen. Auf dise Wort hat er sich nit einen Augenblick lang mehr verweilet ; sonder ist schnelles Fußes widerum auß dem Zimmer hinaußgegangen. Mit disen Worten hat er dem Herren Vatteren einen scharfspizigen Stachel in das Herz gesteckt/und darinnen haften lassen. Nach dem nun diser lang zwischen Sorg und Forcht mit sich selbst geanket / wendet er sich in dem Beht gegen der Wand hinum / und lasset den hervorbringenden Zäheren/darunter er auch vil Seüßzer eingemenget / ihren völligen Lauf. Über ein Kleines begehret er Aloysium widerum zu sich / und spricht also : Du hast mich / mein Sohn / auf das Herz verwundet : als der ich dich liebe/ und allzeit nach deinen Verdiensten geliebet hab/auch all mein Hoffnung / wie nit weniger des ganzen Hauses Wolsahrt/auf dich gebauet. Nun aber weilen dich Gott/ wie du sagest / anderst wohin ruffet / wil ich dich ferner nit aufhalten. Gehe hin/ mein Sohn/wo dich dein Begierd hintraget. Ich aber wünsche/daß alles wol und glücklich ablauffe.

O gedultige Beständigkeit / was wirkst du endlich nit auß ? Alles muß brechen / wann ein fromme Seel der Göttlichen Gnad getreulich zuhaltet. Darum fehlet es gemeinlich nur an euch / weichherzige Jüngling / und Jungfrauen / wann ihr mit eurem Beruff/



rus/und heiligen Vorhaben an kein End kommen können. Ihr seyet keine Aloysij; ihr gebet nach/ihr weichet/ihr lasset euch zurücktreiben; ihr führet nicht in der Hand das zweyschneidige Schwert/wormit sich alle diejenige durchschlagen müssen/welche dem Reich Gottes einen recht ernstlichen Gewalt anthun wollen. Darum ist man auch umeurer Heil nit wenig besorget.

N.  
189.

Aber ich hab meinem Versprechen nach kein satzames Vergnügen geleistet; wann ich nit auch dasjenige / was Aloysio auß der linken Seiten gehinderet / unter Augen wird geführt haben. Allwo mir doch nicht in dem Weeg stehen solle / das David von dem großmühtigen Obziger saget / er werde auß der linken Seiten nur tausend niederschlagen / Cadent à latere tuo mille; auß der Rechten aber zehen tausend / & decem millia à dextris tuis. Ich hingegen jetzt auß die linke Seiten Aloysij einen vil größeren Hauffen stellen wird / als auß der Rechten gestanden; dann ich hab da nit aufzumerken auß die Zahl / sonder vil mehr auß die Stärke seiner Widersacher. An Ferdinando, seinem Herren Batteren / welcher dem Seeligen Jüngling auß der rechten Seiten entgegen gekommen / hat er zehen mal größere Widerseßlichkeit gefunden / als bey allen anderen / von welchen ich jetzt reden wird. Ja damit ich noch mehr sage: auch ein guter Theil von diesem grossen Hauffen ist nicht von sich selbst / sonder nur auß Antrib Ferdinandi dem frommen Aloysio in seiner vorhabenden Weltflucht verhinderlich gewesen: darum ich dann auch von ihnen nit vil Wort / und dem ganzen Streit / so Aloysius linker Seits mit ihnen gehabt / bald ein Ende machen wil.

N.  
190.

Auß denen / welche sich haben erbeten lassen / Aloysio in seinem guten Vorhaben zuwidersprechen / und ihm ganz andere Gedanken einzureden / haben solche nur dem Schein nach gethan: anderen aber ist es zum Theil Ernst gewesen. Endlich ist ein oder anderer gefunden worden / der nit un-

gern gesehen hätte / wann seine Wort bey Aloysio versangen / und er sich hier von auß einen anderen Weeg hätte bringen lassen. Höret was man dem frommen Jüngling vorgeschwäset. Solche haben ihm vil von dem weltlichen Stand gesagt / und wie er sich der Beherrschung / darbey er vil Gutes thun kunte / nit ent schlagen sollte. Andere haben Meldung gethan von den scheinbaren Würden / so die Vorsteher der Kirchen / als da seynd Bischoff / Erzbischoff / und Cardinal / bekleiden / mit Vermelden / daß ihm der Eingang zu denselben am Angel offen stehe. Die dritte haben ihm andere Ordens-Stand gelobet. Ja einer hat sich gar vermessen schimpflich von der Gesellschaft JESU zureden / wormit er Aloysium zwar nit abwendig gemacht / sich aber in dasjenige Schuldbuch eingeschriben / allwo die freimäulige Schmächer aufgezeichnet stehen / von welchen der heilige Apostel Judas

Thaddæus sagt: Quæcunque quidem ignorant, blasphemant: Sie schmä-

Verfu. 10.

chen alles / was sie nicht wissen. Endlich lise ich von einem vornehmen Prediger / welchen der Markgraf ersucht / daß er doch aller seiner Beredsamkeit anbieten / und nach Möglichkeit trachten wolte / Aloysio einen anderen Sinn einzureden; der ihm dann auch seinen Dienst zugesagt / nicht zwar auß willfähriger Neigung; sonder weil er das Herz nicht gehabt / dem Fürsten solches Begehren keck abzuschlagen. Nachdeme nun diser mit ganzer Macht seiner Wolredendheit an Aloysium gesetzt / hat er sich zu lest mit diesen eigentlichen Worten vernemen lassen: Sie haben mir aufgetragen / daß ich des Teufels Partey bey diesem Jüngling hab vertreten müssen; darum ich dann allem meinem Fleiß vnd Wiß aufgebotten; aber ich hab weniger als nichts außgerichtet: Er stehet fest / und unbeweglich / ist auch nit umzustossen.

Lib. primo  
cap. nouo.



stossen.

Was aber diser von der unberuckten Beständigkeit Aloyſij geſagt / daß haben auch alle andere mit ihrer Zeignus beſtätiget. Dann der Seelige Jüngling iſt ihnen allen mit ſo ſchönen / ſo gründlichen / ſo geſtellten Antworten begegnet / daß ſie gendhigt worden zubekennen / der Geiſt Gottes rede auß ihm: Stupebant autem omnes qui eum audiebant, super prudentia, & responsis ejus: Es verwundereten ſich aber alle / ſo ihn höreten / ab ſeiner Klugheit / und ab dem / was er ihnen geantwortet.

Lucæ c. 2.  
v. 47.

N.  
191.

Worauß dann alle die / ſo von Gott in einen gewiſſen Ordens- Stand beruffen werden / lernen können / wie ſie nur einer einzigen Stimme / nemlich der himliſchen / Gehör geben ſollen / die andere aber alle / als ein leeres Geſchwätz / oder verführeriſche Einblasungen deß Satans verachten ſollen. Freylich meinen es nicht alle ſo böß: und ihrer vil ſagen / ihr Abſehen ſeye nur dahin gerichtet / damit ſie erkundigen mögen / ob der Beruf von Gott / und nicht nur auß einem fliegenden Geiſt herkomme. Jedoch haben auch diſe ſchon manches gutes / und heiliges Vorhaben zerſtört. Dann was ſie auß keiner argen Meinung geredet / daß hat der Satan gar fein und liſtig zugebrauchen gewußt / und darmit ſchon manches Herz verfinſteret. Darum halte du dich / mein frommer Jüngling / oder Jungfrau / bey dem guten Rath deß weiſen Sohn Sirachs / welcher ſagt: Conſiliarius ſit tibi unus de mille: Auß tauſend wähle dir nur einen Rathgeber. Diſer ſeye ein frommer / und verſtändiger Mann / deine dein Gewiſſen bekant / und von welchem du dich ſo vil als verſichern kanſt / daß er nichts anderes begehre / als das ewige Heil deiner Seelen. Wann du aber merkeſt / daß ſich ein anderer in dein Herz einbringen / und ſonderbar mit ſolchen Urſachen / welche mehr von der Eitelkeit / als Geiſtlichkeit haben / dich zur Veränderung deß einmal gefaſſeten Vorhabens abziehen wolle / ſo gibe ihm die

Eccle. c. 6.  
v. 6.

Antwort / welche dorten einer bey Auguſtino ſeinem Geſellen / von welchem er annoch zweyſtete / ob er auch mit der Welt brechen wurde / gegeben hat: Ego jam abrui me ab illa ſpe noſtra, & Deo ſervire ſtatui, & hoc ex hora hac, in hoc loco aggredior: Et ſi piger imitari, noli adverſari: Ich hab mich ſchon abgeriſſen von jener unſerer Hoſnung (nemlich in der Welt hoch anzukommen) und bin entſchloſſen Gott zudienen. Jetzt in diſer Stund / und an diſem Ort mache ich den Anfang: Iſt es dir nit beliebig mir zuſolgen; ſo ſetze dich mir auf das wenigſte nit entgegen.

Lib octavo  
Confessio.  
num cap.  
sexto. mibi  
fol. 237.

Noch ein großer Hauf ſtehet zur linken Seiten Aloyſij, den er von ſich treiben muß / damit er den freyen Weeg in die Geſellſchaft Jeſu offen finden möge. Wer ſeynd diſe? Antwort ſeine liebe Unterthanen. Sie haben verſtanden / daß er ſie verlaſſen wolle; und wann er ſich jetzt auf öffentlicher Straſſen vor ihnen ſehen laſſet / ſo lauffet ſo wol das Manns- als Weiber- Volk an die Fenster / oder unter die Hauß-Thür / fangen an zuweinen / und geben ſolche Zeichen der gegen ihm tragenden Liebe von ſich / daß er ſelbſten / wie die Hiſtori außdrücklich ſaget / den Zähren kümmerlich gebieten kunte: womit er dann klar bewiſen / daß er nicht von Stachel und Eiſen wäre / ſonder ein zartes Herz hätte / welches jedoch von der Liebe Gottes alſo gehärtet ware / daß es nunmehr zu allen irdiſchen Dingen ganz unbiegsam worden. Was klaget aber das betrübte Volk? Antwort / ſie beſeßzen ihr Unglück / daß ſie nit würdig ſeynd / einen ſo heiligen Fürſten für ihr Oberhaupt zuhaben. Etliche auß denen / welche bey ihm / wegen deß freieren Zutritts nach Hof / was mehreres gelien / reden ihm mit nassen Augē alſo an: Aloyſi, warum wollet ihr uns verlaſſen? Gott hat euch gegeben ein ſo gute Landſchaft / ſo treu verpflichtete Unterthanen / welche

euch

N.  
192.

Lib. primo  
Vite. capite  
duodecimo.



euch nicht allein mit der jenigen Liebe umfassen/so ein jedes Volk auß natürlichem Antrib seiner vorgesetzten Herrschaft zuerzeigen schuldig ist / sonder auß grundherzlicher Neigung. Ihr sehet unser Trost / auf den wir all unser Hofnung gebauet haben. Jetzt aber da wir in bester Erwartung stehen / und mit unseren Begierden schon zunächst bey dem Zweck seynd / wollet ihr euch von uns hinwegreißen. O Wort! welche freylich Aloysio um so vil tieffer in sein zartes Herz werden eingedrungen haben/je weniger sie von der geschliffenen Schmeichlerey / oder verschraufften Wolredenheit hatten: das aufrichtige Volk hat da geredet / und alle Wort seynd ihm vom Herzen gegangen.

N.  
193.

Joann. c. 6.  
v. 15.

Dannenhero kommet mir jetzt zu Gemüht / was die Evangelisten von Christo erzehlen. Fünf tausend Personen/ohne die Weiber / und Knaben/ hatte er in der Wüste reichlich abgespeiset; darumen diß ein zarte Liebe gegen ihm gewunnen/auch in der Stille beschlossen/ ut raperent eum, & facerent eum regem, daß sie ihm wolten fortnemen/und zum König machen. Nun ware dem Herren dißes Volk vorher schon gar lieb. Weilens ihm drey Tag lang / mit Hindansetzung aller Leibs Sorgen / tief in die Wüstenei hinein nachgefolget. Jetzt aber ist diß Liebe in seinem Herzen noch mehr gewachsen; weilens sie ihm die erzeygte Freügigkeit auf die jenige Weis bezahlen wollen/welche sie in ihrer Einsalt für die beste halten / nemlich mit Aufsetzung der Königlichen Kron. So höret aber / wessen sich Christus in disen Umständen entschliesset. Alsobalden befiehlt er seinen Apostlen/sie sollen sich zu Schif setzen/und überfahren: ja die Evangelisten gebrauchen sich hier einer Weis zureden / welche gewiß eines seltsamen Laufs ist: Statim cōegit di-

scipulos suos, spricht Marcus, ascendere navim: Er hat seine Jünger alsobalden gezwungen / in das Schif zu steigen. Und Matthæus: Statim compulit Jesus discipulos ascendere in naviculam: Er hat seine Jünger gleich getrieben/daß sie in das Schiflein einsteigen müßten. Starke Wort Cōegit, compulit, er hat genöthiget / er hat getrieben. Dem Volk aber hat er bald abgedanket/ und ist auf den Berg flüchtig worden. Wohinauß/fragt einer/ mit dißer so umständlichen Erzählung? Antwort/mir wil es vorkommen/als wann dem lieben JESU in Erwegung der so freyherrigen Liebe dißes Volks das Herz weith worden wäre; darum haue er ganz eilfertig mit ihnen ab. Die Jünger aber schickete/sa treibe er derents wegen so geschwind von sich; weilens er sihet/daß sie etwann auch mit dem Volk halten dārften / theils wegen der Hochschätzung/in welcher er wol weiß/daß er bey ihnen seye; theils weilens schon zweien auß ihnen von ihm begehret/ daß er sie in seinem Reich einen zur rechten / und den anderen zur linken Seiten setzen solle: die andere aber alle die beste Hofnung haben können / bey ihm die vornehmeste Hof. Herren zusehn. So sagt er dann bey sich selbst: Freylich/mein liebes Völklein/wurdest du an mir den besten und gütigsten Herren haben: Freylich wolte ich dir sorgsamste Fürsorgung thun. Du liebest mich/und ich liebe dich. Aber bey meinem himlischen Vatter ist ganz ein anderes beschlossen. Ich solle meine Tag in Armut zubringen / und jederzeit von aller irdischen Hochheit entfernt bleiben. Darum nur geschwind voneinander mit euch / meine liebe Jünger/ fort auf das Schif; du/gutherziges Völklein gehe nach Hauß/und ich trachte dem Berg zu.

Da habt ihr/geliebte Zuhörer/das Muster / deme der Seelige Gonzaga getreulich nachkommet. Der Dienerschaft/und denen/so zu nächst bey ihm/wie die Apostel bey Christo waren / benimmt er alle Hofnung / durch seinen Ein-

Cap. 6. v. 45.

C. 14. v. 12.



Einstand in die Markgrafschaft / groß zuwerden. Auf mich / sagt er ihnen / müßet ihr nicht bauen; dann ich schlage alle zeitliche Würden / und Hochheiten auß. Das Volk belangend / ob er schon ganz geneiget wäre / ihnen alles Gutes zu thun / und nicht ihr groß / gebietender Fürst / sonder ihr miltzherziger Vatter zu seyn; so wisse er doch wol / daß Gott ganz ein anderes verordnet habe. Darum gnadet er ihnen ab / und spricht ganz ernstlich also: Ich thue euch hienit zuwissen / daß ich mein Kron auß dem Himmel herzuholen gedenke. Es ist gar schwer / daß einer / der ein Fürstentum besizet / und Land / und Leut beherrsicht / das ewige Leben erwerbe. Keiner kan zweyen Herren dienen / der Welt / und Gott. Bey mir ist es beschloffen / mein Seeligkeit in Sicherheit zubringen. Dises bekleijset ihr euch ebenfalls zuthun.

N.  
194.

Witkin ist auch das Volk abgefertiget. Aloysius aber / nachdem er sich mit seinem zweyschneidigen Schwert so tapfer durchgeschlagen / und seinem jüngeren Bruder Rudolpho die ganze Markgrafschaft / samt allem darzu habenden Recht überlassen / auch gegen einem / der zu ihm gesagt; daß er glaube / Rudolpho seye hierdurch ein grosse Freud verursacht worden / sich mit dieser Antwort verlaufen lassen: Rudolphus kan mit so grosser Freud die Markgrafschaft nicht antretten / als ich darvon hinweg gehe. Nachdem / sag ich Aloysius, alle zeitliche Güter auß den Händen geschlungen / eilet er jetzt dem Geistlichen Ordens Haus zu: ja er ist schon wirklich hineingetreten / sprechend: Hæc requies mea in seculum seculi; hic habitabo, quoniam elegi eam: Dises ist mein Ruhe auf alle zukünfftige Zeiten: da wil ich wohnen; dann ich hab sie erwöhlet. Die Thür hat er jetzt auch hinter sich

zugeschlossen / und die ganze Welt bleibet auf ewig aufgeschloffen.

Was ihne aber so unerbitlich gemacht / bey der Welt noch länger zuverbleiben / daß haben wir schon gehört. Dife großsprechende Prallerin / nemlich die Welt / hat ihne nit geben können Omnia, Alles, sonder nur was wenig auf einem Spänlein hinauß; nicht Bona, keine wahre / sonder nur falsche Güter. Sie hat ihne nit versichern können / daß sie habe und besize Bona sua, eigene Güter; und endlich hat es ihr ermanglet an dem constituet; dann sie hätte ihne darbey nit bestättigen können / alldieweil ihr selbst kein bleibende Statt jemals vergünstiget wird. Hingegen hat ihne der Glaub vergewisset / daß er gar alles / welches ja die Welt nicht hat / noch geben kan / bey Gott richtig finden werde.

Meine vilgeliebte Zuhörer werden villeicht vermeinen; ich werde anjesso von den grossen Reichtummen / so diser Seelige Jüngling schon wirklich daroben bey seinem Gott hinterleget hat / reden. Aber so weit lasse ich mich nit hinauß. Stehet auch nicht in meinen Kräften von der jenigen Belohnung zu reden / welche kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menschen Herz jemals gestigen ist. Die Wort der heiligen Magdalene de Pazzi, dero Gott die Glori dises Seeligen Jünglings gezeigt / beweisen klar genug / daß sie unaussprechlich groß seye. Nur etliche hiervon anzufügen / hat man sie in einer Verzeckung also aufruffen gehöret: O qualem gloriam habet Aloysius, filius Ignatii! O was für ein Glori hat Aloysius der Sohn Ignatii! Und widerum: Cuperem posse obire totum mundum, ac dicere: Aloysium, filium Ignatii, esse magnum sanctum: & vellem posse cuivis monstrare illius gloriam: Mein Wunsch wäre / daß ich in der ganzen Welt herumgehen / und sagen kunte / Aloysius, der Sohn Ignatii, seye ein grosser Heiliger: So verlangete ich auch allen sein Glori zuzeigen. Habet tantam gloriam,

N.  
195.

Vincentius  
Puccini in  
ejus vita.  
cap sexagesimo  
quinto.



gloriam, quia intus ita operatus est. Quis posset unquam enarrare valorem, & virtutem operationis internæ? **Er hat der Ursachen halben ein so grosse Glori/** weil er ihm die inwendige Übungen so stark hat lassen angelegen seyn. **O wer wird jemals aussprechen können den Wehrt/** und die Kraft der inwendigen Wirkung? Aloysius, spricht sie noch ferner / fuit Martyr incognitus, Aloysius ist ein verborgener Martyrer gewesen: Fecit se ipsum Martyrem. O! quantum amavit in terra: **Er hat sich selbst zu einem Martyrer gemacher /** und zwar zu einem Liebs-Martyrer; dann **O wie hitzig hat er geliebet auf Erden!** Et nunc gaudet in cælis in magna plenitudine amoris: Und jetzt erfreuet er sich im Himmel / in einer grossen Völle der Liebe. Dieses/und noch mehr anderes redete die im Geist verzuckete Heilige Magdalena de Pazzi: welche/obwol sie uns von der Heiligkeit / und der darauf erfolgten Belohnung des Seeligen Gonzaga grosse Gedanken machet/ findet sie doch keine Wort uns dieselbige zu erklären. Wie solle dann ich so keck seyn / und mich einer That unterwinden / zu welcher sich ein so grosse Heilige/ ein so hocheerleuchtete Gespons Christi/ein so oft verzuckete Himmels- Späherinn zuschwach befunden? So melde ich dann von ewigen Gütern/ womit Gott das Herz dieses seines getreuen Dieners überfüllet hat/kein Wort; sonder ich suche nur ein wenig in seiner Lebens-Histori herum / wie ihm Gott noch auf Erden mit allerhand Gnaden bereichert habe. Erstlich was kan ein unschuldige Seel auf Erden mehr verlangen/als daß sie durch so vil Gefahren / und Versuchungen ganz unbesfleckt hindurch komme? dieses hat Aloysius erhalten; gestaltsam vier geistreiche/und hochgelehrte Männer / welche von seinem Gewissen ganz genaue Erkantnus gehabt / bezeugen / hat er die in dem Tauf empfangene Gnad niemantlen mehr verlohren / und

also sein Unschuld ganz unverfehret mit sich in das Grab hineingetragen. Er hat auch von sich selbst bekennet/ daß obwol er sein Gewissen ganz genau / und sorgfältig durchforsche / er jedoch kein läßliche Sünd darinnen finde könne. Gleichwol setzte er auß Demuth hinzu/daß er sich fürchte / dieses möchte villeicht daher kommen / weil er sich selbst wenig erkenne. Wir aber dürfen kecklich glauben/ daß seine Sünden von derjenigen Gattung gewiß nicht gewesen seyen/ welche mit Bedachtsamkeit begangen werden / sonder nur von derjenigen Zahl/ welche zuweilen halb unvermerket in das Gemüht einschleichen.

Das andere/ was die Himmelsbegierige Seelen über alle Massen hoch anziehen / ist / daß ihnen der Leib mit seiner Schwere nicht ver hinderlich seyn solle / wann sie mit der Seel einen freyen Flug über die Sternen hinauf vornehmen wollen. Nun so hat aber der Englische Aloysius von sich selbst ganz aufrichtig bekennet / daß wann er nach Ordens- Gebrauch dem Gebett obgelegen/ in sechs Monat langer Zeit/ alles zusammen genommen/nicht so vil Ausschweifigkeiten erlitten habe / daß solches über das kleine Zeitlein/in welchem der Englische Gruss mag gebetten werden / hinauslaufen würde. Wiewil aber dieses außweise / können diejenige schätzen / welche erfahren / wie schwer es seye / sich in diser heiligen Übung mit ganzem Gemüht versamen. Sie müssen sich nach allen Kräften wider die Zerstörungen wehren; da hingegen Aloysius, nachdem ihm gebotten ware / er solle sich vor der Anstrengung seiner Gemühts-Kräften hüten / zu seinem Gott hat sagen müssen: Recede à me Domine, recede à me: Weiche von mir hinweg/ **O Herz/weiche hinweg.** Wo aber zuweilen unter dem Gebett sein Seel gewesen seye/ist leichtlich auß dem abzunehmen/ daß er einsmals ein ganze Nacht in der Betrachtung und Beschauung der Glori/ so die Heilige in dem Himmel genießen / zugebracht/

N.  
196.



bracht / und doch hernach gesagt ; Es seye ihme dise Zeit vorkommen / als wann sich entzwischen kaum ein viertel Stund verzogen hätte.

N.  
197.

Da ich jetzt eben im Zweyfel stehe / ob meine vilgeliebte Zuhörer nit villeicht von mir ein weislauffige Erzählung von noch vilen anderen Seelen-Schätzen Aloysij verlangen / benimmet mir Hieronymus Platus, ein Mann / der mit seinen geistreichen Schriften der Welt vil hundert / ja tausend Seelen abgedrungen / und ganze Ordens-Klöster damit angefüllet / allen Zweyfel / und sagt : Nihil illi celestium donorum deesse : Ich solle nur keck predigen / und aller Orten aufrufen / Aloysio habe von allen himlischen Gaben keine ermanglet. Setzet auch zum Ueberfluß dise Wort hinzu : Heilig / glaube mir darum / heilig ist Aloysius, und zwar so heilig / daß man ihne noch bey Lebens-Zeiten in die Versammlung der Götter-Heiligen einzählen kunte. Fast eben dergleichen Zeugnus haben auch seine Geistliche Brüder / so ihne stets vor Augen gehabt / erstattet / in dem sie gesagt : daß sie nicht allein an seinem Lebens-Wandel kein läßliche Sünd verspüret ; sonder daß sie ihne auch von allen Bewegungen der Natur / welche sich doch zuweilen ganz unversehens in einem und anderem verspüren lassen / freubefunden. Dahero sie sich in ihme / als in einem lebendigen Abriß der Abtödtung / der Mäßigkeit / der Demuth / des Gehorsams / der Andacht / der Keuslichkeit / und anderer Tugenden zum öfteren erspieglet / auch nachmals bekant / daß sie durch solchen Anblick innerlich zur Tugend seyn bewogen / und kräftig aufgemahnet worden. Welches dann die klare Prob einer in dem Herzen gleichsam nicht mehr Platz findenden / sonder überfließenden Heiligkeit ist. Allermassen Bernardus von MARIA der Jungfrauen ( aber freylich mit noch größserem Fug ) geredet / da er gesagt : Sie seye gewesen für sich zwar gratia plena, voll der Gnaden ; für

uns laber superplena, übergewoll / das ist / überfließend. Und dises nicht allein in die Nähe / sonder auch in die Ferne.

Daß aber der Seelige Aloysius etwas von diser mittheiligen / und auch auf andere sich erstreckenden und außfließende Gnad gehabt habe ; dessen versichert uns sein Herr Vatter mit eigener Bekantnus. Dritthalb Monat nach Eintritt des Seeligen Jünglings in den Orden / ist er / der Markgraf / von diser Welt abgefordert worden. Sein Tod ware fürwahr kostbar / und mit den schönsten Tugend-Übungen außgezieret. Die Beicht / so er vorher abgelegt / fassete sein ganzes Leben zusammen / und geschah mit größser Bussfertigkeit. Das Crucifix-Bild hielte er in den Händen / umfenge selbiges ganz innmühtig / klopfete vilfältig an sein Herz / und sprach : Erbarme dich meiner / O Herr ! ich hab gesündigt : ich hab gesündigt. Darneben gossen die Augen reichliche Zähren auf / also daß er sich selbst höchlich über dise Gnad und Barmhertigkeit seines Herzens verwunderete / sprechend : Es ist mir nit unbekant / woher dise Zähren kommen. Sie seynd von Aloysio. Aloysius hat mir von dem gütigsten Gott erhalten / daß mir von diser so heilsamen Neumühtigkeit das Herz durchstochen wird.

Worbey ich zum Beschluß der ganzen Predig allen Elteren wil bedeuten haben / was sie von ihren Kinderen hoffen können ; wann sie dieselbige Göt dem Herren gutwillig schenken / und aufopfern. Wie es Aloysio, und Ferdinando seinem Herren Vatteren ergangen wäre ; wann disem seine Anschlag gelungen / und Aloysius sich von ihme in die Welt-Sachen hätte einflechten lassen / das weiß der liebe Gott : kunte seyn / daß beyde elendialich miteinander verdorben wären. Jetzt aber hat der Sohn den Vatter mit sich in den

N.  
198.



den Himmel hinaufgezogen. Und kan diser Letzte Gott dem Herren nit gnugsam danken / daß er ihme einen Sohn bescheret / welcher seinen Worten kein Gehör gegeben / und gleichsam über ihne / fals er sich in den Weeg ge-  
leget hätte / wurde hinaufgeschritten seyn. Der Vatter / wie nicht zu zwey-  
flen / ist in dem Himmel / und Aloysius wird gar als ein Seeliger verehret. Jetzt sehen beyde auf ihr Markgraffschaft von dem hohen Himmel herab / und können sich nit gnugsam verwunderen / wie doch ein Mensch möge gefunden werden / der sich getraue / sein Seel wegen eines so verächtlichen Ameis-  
Häuflein in Gefahr zusetzen.

N.  
199.

Pfalm. 138.  
v. 17.

Du aber / O seeligster Jüngling Aloysi, bist ja freylich einer auß der jes-  
nigen Zahl / welche den heiligen David einmals in so gar grosse Verwunde-  
rung gesetzt haben / daß er genöthiget worden aufzuschreiben: *Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui Deus: nimis confortatus est principatus eorum*: Bey mir aber seynd deine Freünd / O Gott / überaus zu Eh-  
ren gebracht worden: ihr Fürsten-  
tum ist über die Massen bevestiget worden. Die bettelhafte Welt / wann du dich / O Aloysi, an sie gehalten hättest / hätte dergleichen nichts an dir ver-  
möget. Dein Ehr wäre in etlichen we-  
nigen leeren Titlen bestanden / und dein Fürstentum hätte in gar kurzer Zeit ein Ende genommen. Deine Güter wären in andere Händ gekommen. Deine Gebeiner zu Aschen versallen / und dein Nahm von der Welt allerdings vergessen worden. Etwann in den al-  
ten Schrifften kunte man jetzt noch fin-

den / daß vor mehr als hundert Jahren ein Markgraf zu Castilion, mit Nah-  
men Aloysius von Gonzagischem Ges-  
schlecht / geherrschet habe. Aber was wußte jetzt die übrige Welt von dir ? wenig / oder gar nichts. Weilen du hingegen alle weltliche Scheinbarkeiten von dir geleet / hat dich dein Gott zu höchsten Ehren erhoben / und dein Für-  
stentum ob den Sternen auf die un-  
zerstörliche Ewigkeit gesteißet: *Confortatus est principatus*. Jetzt wirst du als ein Seeliger Himmels-Fürst ge-  
ehret. Jetzt wird dein Bildnus vorge-  
setzt in den Kirchen; jetzt richtet man dir kostbare Altär auf; jetzt liest / und singet man von dir Messen / Amt / und Vesperen: jetzt preiset man deine Tath-  
ten; jetzt erzehlet man auf den Ränglen deine Tugenden; jetzt schlaget man dir zu Ehren die Orglen; jetzt ruffet man das Volk zu deiner Verehrung mit dem fröhlichen Glocken-Klang zusammen; jetzt wird dir von Großen und Kleinen ganz andächtig zugeruffen: *Beati Aloysi, ora pro nobis*: Seeliger Aloysi, bitte für uns. Und dises thun sie dar-  
um; weilen sie wissen / daß dich Gott bestellet / und bestättiget habe *Super omnia bona sua*, über alle seine Gü-  
ter. Groß ist dein Ansehen bey Gott / groß dein Macht / groß dein Herrlich-  
keit. Darum ist auch groß die Hoffnung deiner andächtigen Dieneren / und Die-  
nerinnen / daß sie durch dein Fürbitt vil Gaben und Gnaden vom Himmel er-  
halten werden. Ich aber gebe ihnen hies mit alle Versicherung / daß sie von diser ihrer Hoffnung nicht werden be-  
trogen werden.

A M E N.







## Zehende Lob = Predig/

Von dem Seeligen

STANISLAO  
KOSTKA

Aus der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Der neue David.

Vorspruch.

Certamen forte dedit illi, ut vinceret. *Sapientia cap. 10. v. 12.*Er hat ihm einen starken Streit gegeben / daß er überwinden  
solte.N.  
200.Lib. 1. Re-  
gum. c. 17.  
v. 11.

Ibidem v. 8.

Oft der Philisthæische  
Goliath auf den Strit-  
Platz hervorgetreten /  
so oft hat nicht allein die  
Erd unter seinen Füß-  
sen/ sonder auch der ge-  
gen ihm über gelägerete Heer-Hauffe  
der Israeliter gezitteret. Stupebant,  
sagt der heilige Text/ & metuebant ni-  
mis: Sie entsetzten sich/ und wur-  
den von einer übermässigen Forcht  
bestürzet. Nicht zwar daß ihnen et-  
liche zugleich und mit einander nicht ge-  
trauet hätten/disen Fleisch-Thurn über  
einen Hauffen zuwerffen; sonder wei-  
len er nur einen einzigen Mann auß  
dem ganzen Kriegs-Heer wider sich her-  
ausbegehrete / und anderst nit / als  
Mann für Mann/ streiten wolte. Eli-  
gite, sprach er/ ex vobis virum, & de-  
scendat ad singulare certamen: Er-  
wählet auß eurem Mittel einen  
Mann/ der auf einen sonderbaren

Kampf gegen mir herabkomme.  
Da schlotterete aber allen das Herz /  
und wolte sich keiner allein in die augen-  
scheinliche Todts- & Gefahr hineinwa-  
gen. Ein jeder nemlich sahe die gar zu  
grosse Ungleichheit nicht allein in der  
Größe/ und Stärke/ sonder auch in der  
Kriegs-Rüstung. Alles/ alles was di-  
ser groß-leibige Kriegsmann antruge /  
oder in den Händen führete / ware ent-  
seflich.

Nun/ Geliebte/ ich weiß einen Ri-  
sen/ welcher seiner Macht so vil zu-  
trauet/ daß er nicht allein seinen Mann  
insonderheit/ sonder zugleich ein ganzes  
Heer der gegen ihm stehenden Käm-  
pferen mit Trug heraus- & fordern  
darf. Ist auch der Schrecken/ welchen  
er ihnen sammentlich einsaget/ dermassen  
groß / daß fast in dem ganzen Hauffen  
keiner zu finden / der nicht in dem Ange-  
sicht verbleiche/ wann er vermerket/ daß  
man ihm zu solchem Streit aufbieten  
wolle.



Mihi in Bi-  
bliotheca  
Patrum Pa-  
risijs anno  
1654. edita.  
Tomo deci-  
mo tertio.  
fol. 181.

wolle. Diser Riß ist dem grossen Abbt Theodosio, wie in Prato Spirituali bey Sophronio, oder vil mehr bey Joanne Moscho, welcher Sophronio dises Buch zugeschriben / an dem sechs und sechszigsten Capitel zulesen ist: Theodosio, sag ich / dem Abbt ist diser wunder-grosse Riß / der Satan nemlich / einömal gezeiget / und darbey gesagt worden: Veni; quia pugnare, & luctari te convenit: Kossicher bey; dann du must streiten / und ringen. Auf welche Einladung der fromme Mann Gottes von Forcht / und Schrecken gang eingenommen / in diso Wort herausgebrochen: Quis hominum mortali conditione, & infirmitate circumdatus, cum hoc luctari possit? Non ipsam universum genus humanum, si in unum confluat, huic resistere praevaler: Welcher Mensch / der mit sterblichem Fleisch / und Schwachheit umgeben ist / wird sich mit disem Rißen in einen Streit einlassen können? Solte das ganze menschliche Geschlecht zusammen stehen / so würden sie ihme doch nit Widerstand thun können.

Aber wie wäre es / wann ich auch für disen Goliath einen muthvollen David finden kunte? Wurdet ihr euch / geliebte Zuhörer / nicht verwunderen; wann ich sagte / ein zarter / und schwacher Jüngling habe sich ganz allein erkühnet mit disem erschrecklichen Rißen / dem grausamen Höll-Fürsten / eines aufzuheben? Wurden sie nicht fragen: Quis est hic, & laudabimus eum? Wer ist diser / und wir wollen ihne loben? Nun ich hab ganz keinen Zweifel / daß sich dises von dem Seeligen Stanislao Kostka gar wol / und süglich beweisen lasse. Nur herbey mit Herz und Augen: die zween allbereit benamfte Kämpfer stehen schon einander in dem Gesichte. Entzwischen aber / und da ich in Beschreibung des Gefechts begriffen bin / wollen meine andächtige Zuhörer nur keck anfangen das Sig-Kränglein zusechten; dann Stanislao der Satan unfehlbar unter die Füß fallen / und mit

seiner grossen Schand wird bekennen müssen / daß er in disem Streit mit all seiner Wiß / Macht / und Erfahrungheit zu kurz gekommen. Jesus / der Stanislao zu einem so glorreichen Dhsiger gemacht / wolle mir sein Gnad ertheilen; damit ich solche Wort / und Bedanken finden möge / welche zur vorhabenden Behandlung dienen mögen. Im übrigen mache ich mir die gewisse Hofnung / der Streit selbstn werde mit seiner Scheinbarkeit ohne mein Zuthun die grössste Verwunderung in aller Zuhörer Herzen erwecken.

**W**arum siehest du hochmüthiger Goliath / den jungen Stanislao so stolz über die Achsel an? warum wirffest du das Maul so spöttisch in die Höhe? was bedeuten die Zeichen einer so höhnischen Verachtung? Ist dir villeicht diser junge Kämpfer / welchen du gegen dir daher kommen siehest / zuschlecht? Ja / antwortest du / er ist mir zuschlecht. Warum aber? darum / weil er gar jung / und schön von Angesicht. Was solle dises hindern? Er kan ja jung und frisch / wolgestaltet und herrschaft zugleich seyn? Ich merke aber schon / wo der Satan mit seine Worten hinauß wölle; und damit auch meine vilgeliebte Zuhörer hierüber recht urtheilen mögen / müssen sie vorhero vernemen / was die heilige Schrift von dem Philisthæischen Goliath erzehlet; sie spricht also: Cumque inspexisset Philisthæus, & vidisset David, despexit eum: Erat enim adolescens rufus, & pulcher aspectu: Als der Philisthæer aufgesehen / und den David erblicket / hat er ihne verachtet: dann er ware ein Jüngling rothfärbig / und hübscher Gestalt. Merket die Ursach der Verachtung: David ist jung / und schön: darum hoffet Goliath denselben mit einem Finger umzustossen / ja gleichsam nur mit Anschmaufen / wie ein Baum-Laub / von sich zu blasen. Ich kan es nicht gar verneinen / daß die noch zarte / und milch-färbige Jugend zu den mühe- und gefahr-vollen Kriegsverrichtungen gar ein schlechte Taug-

N.  
201.

1. Reg. c. 17.  
v. 42.

Ecclesiastici  
c. 31. v. 9.



samkeit habe. Von Hunger / und Durst / von Hitz und Kälte / von Arbeit und Mühseligkeit gehärtete Männer müssen diejenige seyn / welche mit keinem Hervortritt ihren entgegen kommenden Feinden einen Schrecken einjagen sollen. Sie müssen die Milch und Rosen aus den Wangen / die Korallen aus den Lippen / die Lieblichkeit aus den Augen / und alle Zärtlichkeit aus den Gliedern verlohren haben : dafür aber müssen sie an Farb / und Härte dem Eisen / welches sie führen / oder warm mit sie verpanzeret seyn / gleich scheinen. Also ist gestaltet der in ärzzenen Stiften grob hereintretende Goliath ; und weil ihm David mit einem ganz roth- und weiß-färbigen Antlitz entgegen kommet / so lachet und spottet er desselben / als eines zum Fechten noch lang nicht dichten Milch-Mauls.

Eben aus solcher Ursach verachtet der Satan unseren Stanislaum. Dann ich finde von diesem folgende Gezeignus : Er ware / sagt sein Lebens-Beschreiber / mit einer so annehmlichen / und wolgefärbten Schönheit des Angesichts begabet / daß etliche aus denen / so ihn persönlich gesehen / und gekennet / ausgesetzt / er seye ihnen wegen der so gar verwunderlichen Lieblichkeit nicht anders vorkommen / als wann sich ein mit Fleisch bekleideter Engel auf Erden hätte sehen lassen. Was aber in vielen Herzen so grosse Verwunderung erwecket / daß verursachete bey dem Satan ein Verachtung. Stanislaus sprach er / ist ein wolgebildeter Jüngling ; darum wird es mir gar kein Kunst seyn / ihn zu fassen. Er ist zart / und eben darum auch schwach. Er gefället vielen Augen / und eben darum lieben ihn auch vil Herzen. Er ist ein schöne / frische / und wolriechende Rose ; so wird es dann an Keßeren nicht ermangeln / die ihm zu fliegen / und sein Reinigkeit in die Länge nicht werden ungeschändet lassen wollen. Die Liebe wird sich ihm auf vil Weeg zuerkennen geben ; und weil er von gar sittlicher Art ist / wird er der Liebe mit Liebe / der Freundschaft mit

Freundschaft begegnen / und also werden der Gefahren so vil seyn / als vil er der Herzen mit seiner Schönheit an sich ziehen wird.

Diese Rechnung machet bey sich Lucifer / der geschworene Feind aller Erbarkeit. Und ich kan fürwahr nicht in Abrede stehen / daß die schön-gestaltete Jungend weit grösseren Gefährlichkeiten unterworfen seye / als diejenige / gegen welchen sich die Natur dßfalls einwiders gar ungünstig / oder doch sehr gesparig erzeiget. Dann wie mich der heilige Kirchenlehrer Hieronymus in seinem ersten Buch wider den Keger Jovinianum ganz wol und gründlich berichtet : *Difficile custoditur, quod plures amant. . . Nihil tutum est, in quod totius populi vota suspirant. . . Aliquo modo, vel aliquando expugnatur, quod undique incessitur.*

Schwerlich wird bewahret / was ihrer vil lieben. Nichts ist sicher / worauf das Verlangen einer grossen Menge zusamtrifft. Auf diese oder jene Weis wird doch endlich einmal dasjenige überwunden / was von allen Seiten her angefochten wird. Auf eben diesen

Verstand lassen sich ausdrück die Worte des weisen Carneadis, welcher die Schönheit ein Reich ohne Hoffstab / ohne Dienerschaft / ohne alle Leib- oder Schutz-Wacht benamset. Er zwar hat sagen wollen / daß die schöne Gestalt der Fremden Hülff / ihr bey der Welt ein Ansehen zumachen / gar nicht vonnöthen habe. Da hingegen der König / wann er ohne alle seine Hofbediente ganz allein daherkommet / von denen / welche seiner sonst kein Bekantschaft haben / für nicht besser / als für einen aus dem gemeinen Hauffen / angesehen wird. Ich aber lege die Gleichnus dieses Weltweisens dahin aus / daß die Schönheit zwar etwas von der Würde / Großmacht / und Hochansehnlichkeit der Königen habe ; und die Herzen der Menschen auf ein ganz wunderbarliche Weis beherrsche ; darneben mit der benöthigten Leib- Wacht nicht versehen seye /

N.  
202.

Non longe  
à fine. capite  
vigesimo  
octavo.  
mihi fol.  
35. col. 1.

Bartoli  
Lib. primo.  
capite se-  
cundo.

Laertius, &  
Stobæus a-  
pud Beyer-  
linck titulo  
Forma.



N.  
203.

seye / um von sich abzutreiben die jenige / welche ihr mit liebs-reizender Gewaltthätigkeit stark zusetzen.

Darumen wil ich alle diejenige / welchen Gott die Gab der Schönheit ertheilet hat / treulich gewahrnet haben / sie sollen sich deswegen nicht übernehmen / sonder vil mehr ab solcher Gab / als ab einer höchstgefährlichen Sach / erschrecken. Gott zwar sollen sie darum danken; dann er hat ihnen dieselbige zu einem guten Zihl und End verlihen; aber darneben auch ganz demüthig um Gnad bitten / daß sie solches Kleinod den Schweinen nicht vor die Fuß werffen. Sie müssen der Catholischen Kirchen glauben / welche den Streit / in welchen sich die Schön-gestaltete nothwendig müssen einlassen / so schwer machet; daß / als sie den heiligen Bernardinum wegen erhaltener Keinigkeit preiset / sich diser Weis zureden gebrauchet: Castitatem egregiam formam repugnante sanctissime custodivit: Die Keuschheit hat er heiligest bewahret / wie wol sein vorrefliche Gestalt dargegen gestritten: Das Wort repugnante, beistet klar an / daß es / wegen der von aussen auf ihne zudringenden Gefahren / hart hergegangen: und es bey ihme auch freylich geheissen habe: Certamen forte dedit illi, ut vinceret: Gott hat ihme einen starken Streit gegeben / daß er überwinden selte.

Der Spiegel / worinnen sich die Wolgeformete ersehen / spricht ihnen zwar grosses Lob; aber dises müssen sie nicht annehmen / sonst entstehet daraus ein innerliche Hochschätzung / welche niemals gute Frücht bringen / wol aber grossen Schaden verursachen kan. Schon längst ist es bey Gott beschloffen / daß die Hoffart solle gedemüthiget werden. Der schöneste Engel ist deswegen in den abscheulichsten Teufel verkehret worden; und schon vil tausend schön-gebildete Angesichter seynd in das garstige Fleisch-Kot gefallen; worvon sie hernach niemals mehr seynd abgewaschen worden. Dises hab ich

so umständlich erklären müssen; weilten mir der höllische Goliath darzu Ursach gegeben; als welcher ihme selbst den Sig fast allzeit gewiß machet / so oft ihm einer / der da ist pulcher aspectu, schön von Angesicht / entgegen kommet: ja sich gleichsam nit würdiget / mit einem solchen in Person zuschicken; weilten er wol weiß / daß ihme sein eigene Schwachheit / und über daß noch die Liebkosungen fremder Herzen gnug zuschaffen geben werden.

Gleichwol aber biete ich disem stolzen Goliath anheut den Trug / er solle mir die Augen / und Herzen benennen / denen die Schönheit Stanislai zur unzimlichen Liebe Anlaß gegeben habe. Der Antlitz dises Jünglings ware / wie gesagt / keffens geformet; alle Theil in demselben stimmten ganz wol zusammen / und die lebbsfte Farb ware gleichsam der Firnis / dardurch sie alle auf ein wunderbarliche Weis angefrischet wurden. Gleichwol lise ich nit / daß hier auß einiges Fünkeln / so in fremden Herzen das sinnliche Liebs-Feuer hätte anzünden können / hervorgebrochen; wol aber finde ich / daß ihrer etliche / welche von vnzimlichen Einbildungen belästiget wurden / auf Stanislaum mit altem Fleiß die Augen gewendet / und durch solches Mittel von ihren Anfechtungen seynd befreiet worden.

Darum wisse du hochtrabender Goliath / daß du die Schönheit dises Jünglings nicht allein nit zuverachten / sonder auch zusörchten habest: alldieweilten die Stralen seines Angesichts den Sonnen-Stralen gleich seynd / welche alle Unflätereien / so sie in den Pfizen / und Lacken finden / außstricken / niemals aber zu dergleichen Unsauberkeiten Anlaß geben.

Ist nicht ohne / antwortet hier auf Lucifer / daß mir Stanislaus bishero mit seiner annemlichen Gestalt wenig genuset. So sihe ich auch wol / daß ich mit Verachtung desselben eben so wenig außrichten werde / als der Philisthäische Goliath außgerichtet hätte / wann er es bey der Verschmähung des jungen

N.  
204.Lib. primo  
capite secundo,N.  
205.Breviarium  
in ejus festo.  
Lectione  
quarta.



jungen Davids hätte verbleiben lassen /  
 und widerum zu den Seinigen in das  
 Lager zurück gefehret wäre / sprechend:  
 Der von den Israeliten zum Streit  
 ausgewählte Jung seye ihme nit ge-  
 mäß gewesen / und hätte er sich schämen  
 müssen / wann er sein unüberwindliche  
 Tapferkeit an ihm hätte reiben wollen.  
 Streiten mußte Goliath / und der Sa-  
 tan forderet unseren Stanislaum auch  
 wirklich auf das Gefecht heraus: was  
 er aber hierzu für Wort brauche / daß  
 muß uns jetzt widerum die H. Schrift  
 sagen: Sie meldet / das Goliath dem  
 David also zugeschrüen habe: Veni ad  
 me, & dabo carnes tuas volatilibus  
 cæli, & bestiis terræ: Komme her zu  
 mir / und ich wil dein Fleisch geben  
 den Vögeln des Lufts / und den  
 Thieren der Erden. Eben dieses  
 seynd auch die Wort des Satans gegen  
 Stanislaum. Aber wer solle ihne anjeh-  
 wegen der so unverständigen Anforde-  
 rung nit verlachen: Veni ad me, spricht  
 er / Komme zu mir? das lasset Da-  
 vid wol bleiben. Dann er weiß / daß  
 er von fernem weit glücklicher / als in der  
 Nähe / streiten werde. Damit man  
 mich recht verstehe / was ich da sagen  
 wolle / müssen wir vorhero die Waffen  
 beyder Kämpfer / des Goliaths / und  
 des Davids beschreiben. Goliath tra-  
 get einen Degen an der Seiten / und ei-  
 nen Spies in der Hand. So weiß er  
 aber wol / daß er weder mit einem / noch  
 mit dem anderen in die Ferne etwas  
 außrichten könne; darum sagt er zu  
 David: Veni ad me: Komme her zu  
 mir. Hingegen bestehet des Davids  
 Wehr in Stein / und Schlingen / mit  
 welchen er in die Weite schaden kan.  
 Eh ihme der Goliath einmal auf den  
 Leib kommen indge / kan er gegen ihme  
 schon etliche Stein abfliegen lassen.  
 Und also muß es seyn; dann solte Go-  
 liath gang nahe herzukommen / so wür-  
 de er Degen / und Lanzen brauchen / ja  
 ihne / was anderes nichts wäre / mit der  
 Schwere seines Leibs allein zu Boden  
 trucken können / und der kleine David  
 wurde unter ihme / gleich als unter ei-

Capite cita-  
 to. versu 44.

nem umgefallenen Thurn begraben ligen.  
 Darum lasset diser ihne schreien so vil/  
 und lang er wil: Veni ad me: Kom-  
 me zu mir. Er kommet darum nicht  
 hinzu / sonder spilet ihme entzwischen  
 eines von Fernen auß der Taschen; oder  
 damit ich recht sage / er schicket den  
 Stein / als seinen Botschaster vor sich  
 hinan / und lasset dem Goliath entbiet-  
 daß er bald hernach kommen wolle / mit  
 sighaften Fuß auf seinen feisten Körper  
 hinaufzusteigen / und den geworffenen  
 Stein samt dem Kopf von ihme abho-  
 len.

Gleiche Weis mit dem Lucifer zu-  
 sechten hat auch Stanislaus gehalten.  
 Veni ad me: Komme zu mir / schrie  
 ihm der Satan. Aber Stanislaus gabe zur  
 Antwort: Es seye ihme nit gelegen / daß  
 er in der Nähe streite; in die Ferne wiß-  
 se er seinen Vortheil besser zubeobach-  
 ten / und zubrauchen: Fürwahr nicht  
 anderst / als ob er in dem H. Chryosto-  
 mo gelesen hätte die Wort / so diser zu  
 seinen Zuhörern gesprochen: Qui non  
 cominus aggreditur, ille pulcherri-  
 mus victor est: Wer nicht in der  
 Nähe streitet / noch sich zuweit hinauf-  
 lasset / der ist fürwahr der vortref-  
 lichste Obfiger.

Hieher schi-  
 cket sich meines Erachtens auch gar  
 wol / was ich in denen von Plutarcho  
 zusamgetragenen Denck / oder Sinn-  
 sprüchen gelesen hab. Es lage Caius  
 Marius mit seinem Lager in der Höhe /  
 und hatte nicht Lust mit Popedio Silo-  
 ne, so das feindliche Kriegsheer führe-  
 te / zuschlagen. Da ladete ihne aber Po-  
 pedius mit disen Worten zu dem Ge-  
 fecht ein: Si es, Mari, magnus impera-  
 tor, descende, & prælio decerne: Wan-  
 du / Mari, ein großer Kriegs- Fürst  
 bist / so komme herab / und lifere ein  
 Schlacht. Deme aber Marius gleich  
 widerum geantwortet: Immo tu, si ma-  
 gnus es imperator, cogito me invitum  
 decertare: Vilmehr wann du ein  
 gewaltiger Heer- Führer bist / so  
 zwinge mich wider meinen Willen  
 mit dir zusechten.

Derjenige  
 dann kämpfet recht / und mit Verstand /  
 wels

N.  
 206.

Homilia  
 octogesima;  
 quinta in  
 Mattheum.  
 post mediū  
 mihi fol.  
 180. col. 2.

In Apoph-  
 theg. In Ca-  
 jo Mario.  
 Interprete  
 Xilandro.



welcher sich in den Streit auf sein ande-  
re Weis einlasset/ als wie es ihm ge-  
gen/und einträglich ist. Darum schreiet  
der Satan unserm Stanislao vergeb-  
lich zu: Veni ad me: Komme zu mir.  
Nein/ so weit lasset sich diser nicht hin-  
auß / so nahe kommet er dem Satan  
nicht: so unbefonnen gibet er sein Un-  
schuld nicht in die Gefahr.

N.  
207.

So ist dann jezt die Frag/ was ei-  
gentlich der Satan begehre/ wann er  
einen in die Nähe zu sich forderet. Hier-  
auf antworte ich/ daß solches nichts an-  
deres seye/ als ein listige Einladung in  
die Gefahr. Wo sich ein freche Gesell-  
schaft zusammen sezet/ da ist der Satan  
mitten unter ihnen/ und wer zu diesem  
kommet/ der kommet eben darum auch  
zu dem Satan. In den Zech- Lust-  
und Tanz- Häusern/ wo man dem  
Fleisch alle Freiheit gestattet; bey den  
schmutzigen Schauspielen/ wo die Vu-  
lerer offene Schul halten; in den ver-  
dächtlichen Winkeln/ oder abgelegenen  
Garten- Häusern/ wo sich gleiches und  
ungleiches Geschlecht zu bestimmter Zeit  
einfindet; bey Essen/ Trinken/ Spilen/  
Scherzen/ Nupfen/ Tanzen/ und ande-  
ren dergleichen von der muhtwilligen  
Welt zu Einschläfferung des Gewis-  
sens/ Abtreibung aller guten Gedan-  
ken/ Aufstilgung der Furcht Gottes/  
und dergleichen Kurzweilen: da da füh-  
ret der Lucifer unzweyfelich den Reiten.  
Und gleichwie Christus sagt/ daß wo  
zween/ oder drey in seinem Nahmen  
versamlet seynd/ er sich gar gewiß mit-  
ten unter sie hineinstelle. Also wer wis-  
sen wil/ wo der Satan anzutreffen seye/  
der gehe nur dahin/ wo die Muhtwillig-  
keit ihre Lustlingen/ und anderes der-  
gleichen frechsinntiges Gesind zuver-  
samle pfleget. Eben dahin/ gleich als auf  
den ihm ganz wolgelegene Kampf- platz  
ruffet der Satan alle die jenige/ über  
welche er zusagen begehret. Veni ad me,  
spricht er/ eben wie Goliath zu dem Da-  
vid/ & dabo carnes tuas volatilibus  
caeli, & bestiis terræ: Komme her zu  
mir: und ich wil geben dein Fleisch  
den Vöglen des Luffs/ und den

Loco cita-  
29. v. 44.

Thieren der Erden. Ach! höret  
meine unschuldige Jüngling/ und Jungs-  
frauen/ was der Satan mit euch vor-  
hat. Euer reines Fleisch/ euer schnees-  
weiße Unschuld/ euer unbesteckte Keusch-  
heit wil er preis geben volatilibus caeli;  
den fleisch-begierigen Rappen/ und an-  
deren dergleichen Luder- Vöglen; dann  
auch bestiis terræ, den gefräßigen Wöl-  
fen/ und Wölfsinnen.

Aber unser Stanislaus wird sich nims-  
mer bereden lassen/ daß er in einen sol-  
chen/ seiner Seel höchst-gefährlichen/  
Dampf-Platz eintrette. Er meidet auf  
das sorgsamste alle Gelegenheiten/  
worbey er etwas sehen/ oder hören müß-  
te/ daß/ wil nicht sagen seiner jung-  
fräulichen Keuschheit/ sonder auch nur  
seiner inbrünstigen Andacht/ und Ei-  
fers. Hiß einigen Nachtheil bringen  
möchte. Er sihet sich auf alle Seiten  
um/ und wird man keinen Hirschen fin-  
den/ der den Kopf so oft aufreckt/ um  
sich vor den Jägern/ und Hunden zu  
hüten: man wird auch kein so forcht-  
sames Laublein jemals sehen/ welches so  
fleißig auf den Schatten des Sperbers  
merke/ damit es von ihm nicht unverse-  
hens überreilet werde; als der Seelige  
Stanislaus auf alles Acht hat/ was auch  
nur von Fernen einen Schein der Up-  
pigkeit haben möchte. Er trauet nie-  
mand/ als nur denen/ so gewiß fromt  
seynd; ja auch disen kaum: darum er  
sich nirgends lieber/ als bey den Geis-  
tlichen/ als in der Kirchen/ als bey dem  
Gottesdienst/ als an der Tafel/ wo die  
heilige Engel zu Gast essen/ finden las-  
set. Ja wol/ daß er sich nur ein einzis-  
ges mal von einer/ wil nit sagen/ meis-  
terlosen/ sonder auch nur etwas freies-  
ren Gesellschaft einladen liesse: und  
wann sie ihne mit Gewalt dahin sol-  
ten ziehen wollen/ so wurde er lieber den  
Arm von dem Leib dahinden lassen/ als  
ihnen in diser Sach Folg leisten. Man  
stimpfte zwar deswegen/ wie ich aus-  
drucklich lise/ nit wenig über ihne. Man  
nennete ihne einen langweiligen Ein-  
sidler/ einen leist- scheußlichen Stuben-  
Hüter/ einen unfreundlichen Holzbock/  
einen

N.  
208.



einen wipfel-sinnigen Starckopf. Sein Bruder/und der Hofmeister lagen ihm fast täglich in den Ohren / daß er doch auch zuweilen ein Zeichen eines freud-seligen Gemüths von sich geben sollte. Ja es wurde ihm dieses nicht allein mit Worten / sonder auch mit Stöß / und Schlägen gesagt. Dann sein daz-mals noch wilder Bruder Paulus er-griffe zuweilen einen Stecken / und schlug dem stüßigen Stanisla (wie er sagte) denselben über den Rücken; ja er zoge den unschuldigen Jüngling auf dem Boden herum/tratte ihn wol auch gar mit Füßen. Und wann der Hofmeister darzukame/schaffete er dem übel-betrangten Stanisla nicht allein nit Frid / sonder haßfete auf die schon empfangene Streich noch etliche eingreif-liche Schmachwort/und sagte/er hätte solches mit seiner unbändigen Weis / und köpfsichen Hals-starrigkeit gar wol verdienet.

Aber alles dieses wolte Stanislaus noch lieber gedulden / als dem Satan mit einem etwas freieren Welt-Leben zu nahe kommen. Lieber wolte er sei-nem Bruder unter den Füßen liegen/als sich mit denen lustig machen / die er besorgte/daß er unter ihnen den abgesag-ten Feind seiner Seelen finden dürfte. Wann man von ihm aber gar nicht ablassen / sonder durchaus erzwingen wolte/daß er doch den guten Muß nit ausschlagen / und der Natur samt an-deren seines Gleichens auch ein Erqui-ckung vergünstige sollte/so gabe er endlich dise schöne / in dem Himmel sehr wol-laudende/und in seiner Lebens-Verfas-sung ganz austrücklich verzeichnete Antwort von sich: Ich bin nicht zu den zeitlichen Dingen geboren / sonder zu den Ewigen; disen wil ich mich ergebē/und nit jenē. Dieses aber zusagen / und nicht allein zusagen / sonder auch mit dem Werck zuerweisen/erforderete fürwahr kein gemeine Zus-gend. Und wer auf dise Weis den höl-lischen Widersacher überwindet / von dem kan mit aller Wahrheit gesagt

werden: Certamen forte dedit illi, ut vinceret: **GOTT** hat ihm einen grossen Streit verordnet / daß er überwinden solte.

Da lasse ich jetzt den jenigen/welche gang anderst / als unser Stanislaus warre / gesinnet seynd / einen auß den ältes-ten Väteren predigen / nemlich Ori-genem, diser hat wol zu Gemüth ge-nommen die Wort / so der Aegyptische Pharao zu Moyle gesprochen/da er end-lich durch so vil schwere Plagen ist ge-zwungen worden / das Israelitische Volk loß zugeben. Nun so gehet dann hin / sagte er / wann es je nicht anderst seyn kan / und opferet eurem **GOTT** in der Wüste: Verumtamen longius ne abearis: Aber gehet nicht weiter hinweg. Dieses redete er darum: da-mit sie ihn nicht gar entfliehen / sonder er sie noch allzeit in der Nähe haben möchte / um gleich darauf zugreifen / wann sie sich etwann seinem Gewalt gar wurden entziehen wollen. Hier-über gibt jetzt gemelter Origenes fol-gende Auslegung / und wahrnet also: Der höllische Pharao, spricht er: Vult nos esse sibi aliqua ex parte vicinos; vult nos à suis finibus non longè dis-cedere. Sed nos, nisi ab eo longius recedamus . . . salvi esse non possu-mus: Er wil / daß wir bey ihm etlicher Massen in der Nähe blei-ben. Er wil / daß wir uns nicht weit von seinen Gränizen entfere-nen. Aber wann wir uns nicht fer von ihm hinwegbegeben / so können wir nit seelig werden. Ist ein starke Red: Salvi esse non possu-mus: Wir können nit seelig wer-den: das Heil ist verlustiget / und die Seel aufewig verlohren/ wann wir nit allzeit weit von dem Spies / und Des-gen/mit welchem der höllische Goliath in der Nähe zu fechten pfleget / entfernet seynd. Arma, spricht Salomon, lanceæ, & gladij in via perversi: custos autem animæ suæ longè recedit ab eis: Was-sen/Langen/und Schwert seynd auf dem Weeg des Gottlosen: wer aber sein Seel hütet / der gehet weit

N.  
209.

Exodi c. 8.  
v. 28.

Homilia  
quarta in  
Librum  
Exodi. pro-  
pe finem.  
mihi fol.  
43. col. 2.

Proverb.  
c. 22. v. 5.



weit darvon hinweg. Merke abermal wol das Wort: Longè, weit. Es flecket nicht / daß du nur ein wenig auf die Seiten hinaußweichest. Longè, longè: die völlige Sicherheit ist nur in der Weite darauffen zu finden. Wo du nichts mehr von den bösen Welt-Gelüsten siehest: wo du keine verführerische Wort mehr hörest / wo du keine sträfliche Exempel mehr siehest / wo du von dem vergiftten Höl-Tracken nicht mehr kanst angekauchet werden. Longè, je weiter / je besser; sonderbar / wann dich Gott / wie den seeligen Stanislaum, in der Nähe bey sich zuhaben begehret. Auß der Welt kanst du freylich nit gar lauffen; aber in der Welt soltest du ein solche Gesellschaft suchen / welche dir alen Vorschub zur Tugend geben kan. Diejenige aber fehlen sehr weit / welche sich da und dort / wo es etwann lustig / und zuweilen auch frech zugehet / nit ungern einstellen. Sie fehlen / wann sie anfangen mit der Welt einen Vertrag zumachen / und etwann zusagen: Bis hier hab ich noch kein Gefahr; das ist noch kein Todsfünd; daß thun auch andere / welche gleichwol ein gutes Gewissen zuhaben begehren. Da geschicht der Keüschheit noch nit weh; wiewol man einander freündlich bedienet / zusam lächlet / mit den Augen die Liebs sprach redet / und etwann auch einen Kuß nit ausschlaget. Ey nicht also: Longè, longè; weit darvon bringet Sicherheit; aber nahe darbey bringet Gefahr / Schaden / und endlich gar den Untergang. So oft man etlich dann zu solchen Zusammenkunften einladet / laffet etlich allzeit seyn / als höretest ihr den Satan sagen: Veni ad me, & dabo carnes tuas volatilibus cæli, & bestiis terræ; Komme zu mir / und ich wil geben dein Fleisch den Vöglen des Lufes / und den Thieren der Erden.

N. 210. Mich geduncket / meine vilgeliebte Zuhörer warten schon längst auf den Schlingen-Wurf / womit unser junger David seinen Gegner / den Lucifer / zu Boden lege wird. Aber sie müssen erst

lich wissen / daß er hierinfals einen noch vil schwereren Kampf hat / als der Israelitische David gehabt; dann mit einem Stein / mit einem Wurf / mit einer einzigen dem Goliath gemachten Wunden ist alles außgerichtet gewesen. Hingegen wer mit dem höllischen Goliath fechten muß / der kömmt auch mit mehrmaligem Obzigen vor dem Tod an kein End. Nach einer jeden Niederlag richtet sich diser von Stund an widerum übersich / und ist alsdann eben so stark / eben so mächtig / eben so streitfertig / als er vorher gewesen. Es möchte einer freylich vermaßen / daß ob schon die Schwachheit bey ihme keinen Platz findet / er sich jedoch von der Geschämigkeit / wegen einer so schändlich erlittenen Niederlag / von abermaliger Antretung des Streits solte abhalten lassen. Aber er hat schon längst alle Geschämigkeit verlohren: Omnis superbia, spricht gar recht der heilige Augustinus, habet impudentiam frontis: Alle Hoffart hat ein unverschämte Stirn. Niemand aber ist hoffärtiger / als der Lucifer; so ist dann auch kein unverschämterer zu finden / als eben er. Wer ihne tausendmal überwunden / der wird ihne hernach noch tausend / und aber tausend mal überwinden müssen. Christum selbst hat er zum dritten mal versucht: und wann ihme diser sein großgebiefender Gott nicht befohlen hätte hindanzuweichen / so wurde vermuthlich sein Unverschämigkeit so groß gewesen seyn / daß er auch den vierten / fünften / sechsten / und noch mehr andere Sturm gewagt hätte.

Darumen sag ich / Stanislaus unser neuer David, habe freylich mit diesem seine Feind certamen forte einen starken / und schweren Streit gehabt; allwiezuweilen er die Schlingen niemals hat auß Händen legen können / sonder sein ganzes Leben hindurch je und allzeit zum Werffen hat bereit seyn müssen. Von dem Israelitischen David sagt die heilige Schrift / daß er ihme fünf Stein auß dem vorbeystießenden Bach herfür gesucht habe / und dises auf ein



Fürsorg / gesetzt daß ein und anderer Wurf fehl gehen / oder kein tödtliche Wunden machen solte. Dife fünf Stein aber legen die heilige Lehrer ganz unterschiedlich auß / und benamsen mancherley Tugenden / mit welchen die Kämpfer Christi gleich als mit fünf Steinen den höllischen Versucher zu Boden legen sollen. Ich kunte alles zusam nemmen / und wolte mich nit besorgen / daß die so manigfaltige Stein / so mir besagte Vätter zur Hand liferen / an der Zahl zu vil seyn wurden: dann weillen die Versuchungen des Satans unzählbar seynd / so können ja freylich die Stein an der Zahl auch nit wenig seyn. Jedoch lasse ich es bey dem / was der heilige Abbt Bernardus sagt / beruhen. Er ist der Meinung / daß man mit fünf Steinen allein alles außrichten / und dem Satan vil tausend Sig aberhalten könne. Sonderbar weillen dife Stein / wiewolen sie wegge worffen werden / doch allzeit in der Taschen zurück bleiben / und nicht erst wider dorten herum / wo der Goliath ist erlesget worden / müssen aufgetanbet werden. Der Satan nemlich / wie schon oben gemeldet worden / stehet nach empfangenem Wurf gleich widerum auß. Dahero wann wir die hingeschlungene Stein bey ihme herum / oder über ihne hinaus auß dem freyen Feld widerum zusam suchen müßeten / so wurden wir die Gefahr / ihme in die Nähe zukommen / niemalen recht vermeiden können. Darum sagt uns jetzt der heilige Bernardus, daß ein jeder / der mit dem Satan zusechten hat / die Stein allzeit in der Taschen bey sich tragen solle. Auß seinen Worten aber werden wir gleich auch verstehen / mit was Grund ich gesagt habe / daß solche Stein zwar auß den Satan zugeworffen / aber doch niemalen sollen verworffen werden.

N.  
2II.

Sermone in  
Domini-  
cam quar-  
tam post

Also dann spricht der heilige Väter: Collectos istos lapides contra superbiam spiritum dimicaturus David in vase memoriae suae reponat: Wer da / als ein anderer David streichen solle wider den Geist der Hoffart /

der nemme zusammen die Stein in die Taschen der Gedächtnis. Mit disen Worten wil er eben das sagen / was mein heiliger Vatter / und Stifter Ignatius mit folgenden Worten schriftlich erinneret hat: Doceantur, . . . quomodo se contra omnes tentationes tueantur: simul rationes scient, quae adhiberi possint, ut eas superent: Man unterweise sie (das ist alle die / so sich in die Gesellschaft Jesu begeben) wie sie sich wider alle Anfechtungen bewahren mögen: Solen auch Mittel und Weeg wissen / wie sie die überwinden können. So müssen wir dann schon vorhinein mit guten Gedanken / und allerhand kräftigen Mittlen versehen seyn / mit welchen wir hernach bey vorfallender Noht dem Versucher begegnen mögen; um hierdurch unser Seel in unbedrängtem Wolstand zuerhalten. Für der gleichen Kraft Mittel aber erachtet der heilige Bernardus in Auslegung der Davidischen Steinen / dife fünf folgende zuseyn. Du mußt betrachten / spricht er / Quanta nobis comminetur Deus, quanta promittat, quantam nobis exhibeat charitatem, & quam multa nobis sanctitatis exempla proponat: quemadmodum denique orationum nobis undique commendat instantiam: Zubetrachten hast du bey anhaltender Versuchung erstlich / was dir Gott antrohe. Zweitens / was er dir verspreche. Drittens / was er dir bishero schon für große Liebe erwisen. Viertens / wie vil schöne Exempel der Heiligkeit er dir vorhalte. Endlich / und zum fünften / wie sehr er dir das inständige Gebet befehle.

Geliebte in dem Herren / wer sihet anjese nicht / daß mir die beste Gelegenheit an die Hand gegeben werde / durch das Leben des Seeligen Stanislaus weisz außzulauffen / und nach Längs herzu zählen / wie er sich diser fünf Steinen so trefflich wol gebrauchet habe. Und zwar was den ersten anbelanget / nemlich die Betrachtung dessen / was Gott den Süns

Pentecostē.  
post mediū.  
mihi col.  
227.

Parte tertia  
Constitu-  
tionum. ca-  
pite primo.  
paragrapho  
decimo, fol.  
114.

Loco citato.  
col 227. &  
228i

N.  
212.



**S**ünderen / wann sie seine Gebott nicht halten werden / für scharffe Peinen ansetzet / frage man nur das zarte Gewissen dieses Seeligen Jünglings darum ; wie er Gott / und seinen Zorn geforcht. **Psalm. 118. v. 72. o.** Confite, sprach er mit David / deme er in der Weiß wider den Solistath zustreiten in allem nachgekommen / timore tuo carnes meas : O Gott durchstiche mein Fleisch mit deiner Forcht : Ja freylich blibe ihme der Stachel der Göttlichen Forcht allzeit in dem Herzen stecken. So gar / daß solche Forcht sein Seel gänzlich eingenommen / und er nichts anderes mehr / als nur Gott allein / hat forchten können. Dahero wird so keck von ihme gesagt / und geschriben / es seye gewiß / und unfehlbar / daß er die in dem Tauf empfangene Gnad niemalen verlohren habe.

Parte tertia  
historiae  
Societatis  
Jesu. capite  
quarto. nu-  
mero vige-  
simo nono.

Die andere Erinnerung betreffend: Quanta promittat Deus, was Gott für grosse Ding verspreche / hab ich hiervon nichts zumelden ; weilen wir oben auß dem Mund des Seeligen Jünglings selbst verstanden : Daß er nur zu den ewigen Dingen geboren / und denselben alleinig habe nachleben wollen. Concupivit, sprach er ohne Unterlaß / eben wie sein Vorgeher in dem Streit / der heilige David / concupivit, & deficit anima mea in atria Domini: Mein Seel hat verlangeret / und nimmet des wegen ab / nach den Vorhöfen des Herrens.

Der dritte Stein / welcher dem Satan / wann er uns zum Fall bringen wil / ebenfalls an den Kopf solle geworffen werden / bestehet in der Erweckung / Quanta nobis Deus exhibeat charitatem: Wie grosse Liebe uns Gott erweise. Was tieffe Wurzeln aber die Erkenntnis der Liebe Gottes in dem Herzen Stanislaos gemachet habe / und wie stark er hierdurch seye angestammet worden / Gott hinwiderum nach allen seinen Kräften zu lieben / mag mit seinen Worten gnugsam beschriben werden. So groß ist sein Liebe gegen

dem allerhöchsten Gut gewesen / daß er in Gefahr gerathen / von derselben gar außgebrennet / und des Lebens beraubet zuwerden.

Wie ihme aber Stanislaus den vierten Stein so wol habe gefallen lassen / welcher obverständener Massen nichts anderes ist / als das Beyspil der Heiligen / quam multa nobis Deus sanctitatis exempla proponat : Erscheinet sonnenklar auß dem / daß wo diser brunn-eifrige Jüngling nur ein schönes Muster der Tugend / und Vollkommenheit erblicket / sich gleich zur Nachfolg desselben angeschicket. Welches ich mit dem allein gnugsam erweisen kunte / daß er von seinem Vorsteher die schwereste / und seiner Schwachheit fast unerträgliche so wol Buß / als andere Werk zu verrichten begehret / nach dem ihme in Auftheilung der Monat-Heiligen der grosse Levit und unüberwindliche Christus Held Laurentius zutheil worden. Dissem nemlich wolte er sich / so vil es seyn kunte / in den Peinen gleichsam ähnlich machen.

Betreffend endlich den fünften Stein / welchen Bernardus Orationis instantiam, das immerwährende Gebett nennet / lise ich bey Francisco Sachino, der das Leben unsers Seeligen Stanislaos kürzlich verfaßt / was folget : Von sich selbst / spricht er / wurde diser Seelige Jüngling also gegen Gott getrieben : und ruhete in demselben solcher Gestalten : daß man sein Leben gleichsam ein unaufhörliches Gebett hätte nennen können : allermassen er auß sonderen Gnaden erhalten / daß wo er immer wäre / je und allzeit empfannde / daß er in dem Angesicht Gottes stehe. So vil in aller Kürze von den fünf Steinen / welche Stanislaus dem Satan zum öfteren an den Kopf geworffen / und jedesmal einen neuen Sig darvon getragen.

Weilen dann der Satan sahe / daß mit disem in dem Geistlichen Streit so wol geübten Jüngling nichts außzurichten / er auch auf keine Weis in die

ibidem. nu-  
mero se-  
ptuagesimo  
secundo.

N.  
213.



Nähe herzubringen / hat er sich entschlossen / ein neue Weiß zukriegen mit ihm vorzunehmen. Wil Stanislaus, spricht er bey sich selbst / nicht zu mir kommen / so wil ich zu ihm kommen / und daß wird er nicht verhindern können. Ja wahrhaftig diser Anschlag wird sich dormalen gar flüchlich in das Werk stellen lassen; weilen Stanislaus nicht entweichen kan. Der Israelitische David / als ein gar ringfertiger Jüngling / wurde meines Erachtens dem Goliath / so mit schwerer Rüstung angehan ware / gar leicht entsprungen seyn. Aber Stanislaus ligt krank / und ganz schwach zu Beht; wie sollte er dann seinem Gegner / gefeset daß dñer herbeykommen wolte / entfliehen können? Ja / da ist schon der Satan in sichtbarlicher / und zwar sehr erschrecklicher Gestalt gegenwärtig. Also lise ich in der mehr gemelten Lebens-Beschreibung / wo dise Begebnus mit folgenden Worten / in welchen ich fast ganz kein Aenderung machen wil / erzehlet wird: Der Teufel / welcher auß innerlicher Beschaffenheit der Natur / als einem sicheren Anzeigen der zukünftigen Wirkungen gar wol erkennet / daß dise Krankheit (gesetzt / daß allhier die allmägende Hand Gottes nicht in das Mittel kommen sollte) unsehlbar tödlich seye / und durch kein Mittel menschlicher Kunst / oder Kräften der Arzney möge hindertriben werden: darum wolte er Stanislaus das Gemüht mit Furcht / und Schrecken anfüllen / und verwirren. Daß ware aber dahin angehen; damit / wann er je nit mehr erhalten möchte / ihm gleichwol alle Frölichkeit in der Schwachheit / und alle Ruhe in dem Hinscheiden hierdurch sollte benommen werden. So hat ihne dann Stanislaus eines Tags unvermuthet in der Kaffier ersehen / in Gestalt eines grossen Hunds; also / daß nur das Sehen genug war / ihne unsehlbar für den Teufel zu erkennen: theils weilen er nicht wissen konnte / wie er zu ihm hin-

einkommen; und noch mehr wegen der unmässigen Grösse / der erschrecklichen Gegenwart / des schwarz:zotteten Haars / und der Augen von greulichem Anblick / als ob sie Feur von sich außwürffen. Aber über alles ware / daß er schnurgrad gegen dem Beht / und dem Leib Stanislaus mit offenem Rachen hinzueilte.

Lasset uns anjeho / geliebte Zuhörer / ein wenig Instand machen / und den Satan / wie ers verdienet / wegen angenommenen Hunds: Gestalt ausspotten. Ich hätte vermeinet er wäre vil hoffärtiger / oder auf das wenigste eben so stolz / als der grosse Goliath / mit welchem David zustreiten gehabt. Dieser wolte sich keines Weegs für einen Hund halten lassen. Dahero als er den David / nach Brauch der Hirten-Jungen / mit einem Stecken in der Hand gegen sich daher kommen sahe / sprach er zu ihm: Für wem siehest du mich an? Nunquid ego canis sum, quod tu venis ad me cum baculo? Wie? Bin dann ich ein Hund / daß du zu mir kommest mit dem Stecken? O David / wolte er sagen; fürs wahr du findest dich betrogen; wann du vermeinst / du habest einen Hund vor dir: mit einem Löwenmühtigen Kriegsmann wirst du zuthun haben. Also Goliath zu dem David. Aber trug Luseifer / trug sage du auch / du sehest kein Hund. So weit ist es mit dir kommen / und so gar hat dich alle Geschämigkeit verlassen / daß du ein verächtliche Hunds: Gestalt an dich nimmest. O Schand! O Spott! So bist du auch dormalen so gar verächtlich worden / daß du dich nit schämest mit einem todtsranken Jüngling eines aufzuheben. Wo ist dann dein Macht / von welcher bey Job geschriben steht: Non est super terram potestas, quæ comparetur ei, qui factus est, ut nullum timeret? Auf Erden ist kein Macht / so ihm keine verglichen werden / welcher gemacht ist / daß er niemand fürchte? Wie schickst du dich aber jetzt zu dem

Lib. primo.  
cap. quinto.

Lib. I. Reg.  
c. 27. v. 43.

E. 41. v. 24.



dem Streit an? Anderst nicht als wie ein Hund: das ist auf ein Weis / die für dich spöttlicher nit seyn kunte. Du bleckest die Zähn gegen Stanislao: du reißest ein par feierige Augen auf: du scharrest mit den Füßen / und springest drey mal / wie die Histori sagt / gegen dem Beht auf / und trohest den schwachen Jüngling zu verschlucken.

N.  
214.

Was gehöret dann jetzt auf dich? freylich nichts anderes / als der Stecken. Ein Hund bist du / und wie ein Hund sollest du abgewiesen werden. Ja / diser Wehr gebrauchet sich der Seelige Stanislao. O! spricht Satan / wäre es nur ein Stecken / wie man die Hund damit zuzüchtigen pfleget / so wolte ich wenig darnach fragen; ja solte es nit nur ein Stecken / sonder ein Baum-dicker Brühl gel seyn / so wolte ich denselben mit meinen Zähnen auf den ersten Biß also zerknirschen / daß die Drümmer darvon in alle Eck der Kammer ausspringen solten. Aber es ist ein ganz besonderer Stecken / den ich auf kein Weis gedulden kan; also zwar / daß wann man mir denselben nur zeigt / ich gleich von dem angetroheten Streich zu Boden geschlagen wird. Ich verstehe schon gar wol / was du sagen woltest: nennen aber wilt du den Stecken nit: darum muß ich zween Heilige Vätter reden lassen / die uns denselbigen benamsen. Der erste ist Petrus Damiani / weiland Ostiensischer Bischof / und der Römischen Kirchen hochwürdigster Cardinal / welcher Sermones de Assumptione Beatissimæ Virginis Mariæ also spricht: In Virginis virga & baculo cruce miserorum spes & consolatio continetur. Sicut sublimis Propheta clara voce declarat: Virga, inquit, tua & baculus tuus ipsa me consolata sunt. An der Ruheten der Jungfrauen / und an dem Stecken des Kreuzes / hanget die Hoffnung / und der Trost der Betrangten. Wie der vortrefliche Prophet mit heller Stimm erkläret: dein Ruheten / spricht er / und dein Stecken haben mich getröstet. Vor Petro Damiani aber hat solche

Auslegung schon gegeben der H. Kirchenlehrer Augustinus mit disen ganz kurzen Worten: Baculus Crucis typum habuit: Der Stecken hat die Bedeutung des Kreuzes gehabt. Wie sich nun Stanislao diser Wehr gebrauchet habe / ist leichtlich zugeudenken. Drey mal wurde er von dem lezigen Höl-Hund angesprungen: drey mal hat er ihme das H. Kreuz-zeichen vorgeworffen: und solcher Gestalt einen dreyfachen Sig wider ihne erhalten. Den vierten Anlauf durfte / oder wolte dises rasende Unthier nit wagen / sonder wie es ganz unversehens in die Kammer kommen; also ist es augenblicklich darauß widerum verchwunden. Stanislao aber hat verkostet

Quam sit victoria dulcis:

Wie es um den Sig ein so süßes Ding seye. Hat auch in der That erfahren / daß solche Süßigkeit nicht allein auß dem Rachen eines Löwen / wo selbige der starke Samson gefunden / sonder auch unter den Zähnen eines Hunds / solte es der Höl-Hund selbst seyn / könne herfür gesucht werden.

Nun wil ich hier nicht erzehlen / wie Stanislao durch Zuthun der allerseeligsten Jungfrauen widerum genesen: auch nicht / wie er nachmals noch vil andere sehr herrliche Sig wider den allgemeinen Seelen-Feind erhalten / und sonderbar wie er zu Letzt denselben / was sein Person anbelanget / so vil als gar erlegt habe. Alles dises lasse ich bey Seits / und begnüge mich mit dem allein / was bißhero zu Beweisung seiner unüberwindlichen Tapferkeit / und daß er fürwahr ein anderer David gewesen seye / ist angemerkt worden. Die Glückwünschung aber kan ich nit gar bey Seits lassen; sonderbar weilen mir der Heilige Constantinopolitanische Erzbischof Joannes Chrysostomus solche Wort in den Mund gibe / die nicht besser seyn künden / wann ich Erlaubnus gehabt hätte dieselbige nach meinem Gefallen selbst anzufirmen. Er spricht also: Quibus ego te laudibus, quibusque glorijs præferam, sancte, ac glo-

Sermone  
centesimo  
nonagesi-  
mo septimo  
de Tempo-  
re, versus  
finem. mihi  
fol. 317.  
col. 1.

N.  
215.

Tomo pri-  
mo editio-  
nis novæ  
Lugdunen-  
sis an. 1687.  
Homilia de  
David, ubi  
Goliath  
immanem  
hostem de-  
vicit. prope  
finem. mihi  
fol. 244.  
r. col. 1.

Sermone  
quadrages-  
imo. post  
medium.  
mihi fol.  
92. col. 2.



Ad finem  
huius Ho-  
miliae.

Lib. 1. Reg.  
c. 17. v. 45.

Ibidem  
versu 47.

riose puer, qui innocentiâ pares, vir-  
tute fortes, senes merito prævenisti?  
Wie solle ich dich / O heiliger / und  
glorwürdiger Knab / gnugsam lo-  
ben / und erheben / als welcher du  
in der Unschuld den jenigen / so mit  
dir gleiches Alters waren / in der  
Tugend / Kraft denen Stärken /  
und in den Verdiensten den Alt-  
erlebten vorgeloffen bist? Und über  
ein Kleines: Tu hac pugna monstra-  
sti, nec pueros esse posse imbelles, nec  
à gloria majores immunes, nec senes  
unquam esse degeneres; quoniam in  
omnibus ætatibus, victor si pugnav-  
rit Deus, victus jacebit, & deficiens  
inimicus; Du hast in diesem Kampf  
erweisen / daß die Knaben nicht un-  
streitsfertig / die schon erwachsene  
der Ehr nicht unsehbilg / und  
die Alte nicht übelgerachten seyn  
können; dann weilten der sichhafte  
Gott in allen Alteren streitet / so  
wird der Feind überwunden / und  
wegen der ihm entwichenē Kräf-  
ten zu Boden geleyet werden. Mit  
diesen Worten erkläret erstlich der heil-  
ge Vatter / wer bißhero mit allen denen /  
so zum Kampf wider den Satan beorde-  
net worden / gestritten / und gesiget ha-  
be: Gott nemlich hat allen Gnad /  
und Stärke gegeben; ohne welche sie  
gar richtig ein schwere Niederlag wur-  
den erlitten haben. Ego autem, hat  
Stanislaus Kostka, und alle andere sei-  
nes Gleichens / mit David sagen müs-  
sen / Ego autem venio ad te in nomine  
Domini exercituum; Ich aber kom-  
me zu dir in dem Nahmen des  
Herrn der Kriege / Schaaren.  
Ipsi enim est bellum: Dann aller  
Krieg / der wol ablauffen solle / ist sein  
Krieg: Wer da vermeinet / er seye  
dem Satan auß eigener Kraft gewach-  
sen / dem ist nichts gewisseres / als die Ni-  
derlag. Wer aber all sein Hofnung  
auf Gott sezet / und darauf herrshaft  
angehet / der traget das sichere Pfand  
des Sigs mit sich in den Kampf-Platz  
hinein.

Sonderbar aber / wie ich in dem ers-  
ten Theil diser Predig erweisen / müs-  
sen diejenige hierin als wol aufmerken /  
denen Gott ein schöne / frische / und  
zarte Leibs-Gestalt ertheilet hat; das  
mit der Satan ihrer mit lache / wie Go-  
liath des schönen / und rothfärbigen  
Davids gelachet hat. Lachen aber wur-  
de er ihrer nur gar zu gewiß; wann sie  
sich wegen diser von Gott erhaltenen  
Leibs-Gab übernehmen solten. Sta-  
nislaus hat villeicht gar niemalen ge-  
wußt / daß er schön seye / oder wann er  
solches schon gewußt / so bin ich doch ver-  
sicheret / daß er ihme dessentwegen kei-  
nen hoffärtigen Gedanken jemals habe  
kommen lassen; wol aber in steter Sorg  
gestanden seye / mit dem Sünden-Kot /  
sonderbar mit dem jenigen / so nach dem  
geilen Fleisch stinket / nicht beschmüget  
zuwerden. In einem schönen Leib be-  
flisse er sich allzeit ein schöne Seel her-  
umzutragen.

Hierzu aber wurde ein stete Ob-  
sicht / dem Satan nicht in die Nähe zu  
kommen / erforderet. In die Weite  
mußte er mit ihm streiten / und sich vor  
allen denen Gelegenheiten hüten / wel-  
che seiner Unschuld Schaden bringen /  
oder ihm doch zu einem etwas freieren  
Leben hätten Anlaß geben können. Und  
dieses nicht nur auf ein oder zweymal;  
nicht nur auf etliche Tag / oder Wo-  
chen: sonder fort / und fort. Damit  
er sich mit aller Wahrheit gebrauchen  
möchte der Worten des heiligen Pro-  
phetens Isaia, welcher in dem ein und  
zwainzigsten Capitel v. 8. also spricht:  
Super speculam Domini ego sum,  
stans jugiter per diem: & super custo-  
diam meam ego sum, stans totis no-  
ctibus: Ich stehe auf dem Wacht-  
Thurn Gottes / da bleibe ich ster-  
hen den ganzen Tag: und ich bin  
auf meiner Wacht / all da stehe ich  
ganze Nacht. Also flecket es nicht /  
sich einmal hüten; sonder so lang die  
Gefahr währet (sie währet aber biß an  
das End unseres Lebens) müssen wir  
beständig auf unserer Hut stehen.  
Daz



Sermone in  
Dominicam  
quartam  
post Pente-  
costen. ver-  
sus finem.  
mihi col.  
228.

Darum benamset uns der heilige Abbt Bernardus gar sinnreich die Schlingen/wormit wir auf den höllischen Goliath in die Ferne spilen sollen / in dem er also spricht: Funda quoque necessaria est, longanimitatis formam habens, quam huic certamini nulla ratione deesse necesse est: Wir haben auch vonnöthen der Schlingen / welche die Gestalt hat der Langmüthigkeit; welche in diesem Streite keines Weegs ermanglen solle. Warum wirffet man aber mit der Schlingen weiter / als ohne dieselbige mit dem Arm allein? Antwort/weilen auf solche Weis die Länge des Arms / und der Schlingen zugleich einen vil besseren Schwung geben. So sagt dann Bernardus gar recht von der Schlingen / daß sie seye Longanimitatis formam habens, gestalter gleichsam wie die Langmüthigkeit. Und je öfter / je länger / je beständiger man mit dem Satan streitet / je stärker / je gelibter / je sigfertiger wird man darbey.

N.  
217.

Stanislaus, massen wir verstanden / hat sich in diesem Fall so beständig erwisen / daß man ihm auch mit rauchen Worten / mit harten Stößen / mit schwächlichem Herumziehen auf der Erden zu den eisten Ergeslichkeiten nicht hat bringen können. Wir wollen auf das wenigste mit unseren eigenen Füßen nicht gehen / wohin sich Stanislaus auch mit allem angewendeten Gewalt nit hat ziehen lassen. Weit darvon / pfleget man sonst im Sprüchwort zu sagen / ist gut für das Schiessen. Und ich sag / weit darvon ist gut zum Schiessen / oder werffen auf den Satan. Also hat David geworffen / also Stanislaus, und eben also müssen wir auch werffen.

Die Gnad / welche in dem Geistlichen Streit das meiste thun muß / und die Natur / welche uns darzu vilmehr verhinderlich / als beförderlich ist / gehen allzeit ungleiche Weeg. Wann sich die Gnad dahinauß begibet / so wendet

sich die Natur dort hinauß. Die Natur ist gesellig / und wil immerfort bey gutem Muth seyn. Die Gnad hingegen liebet die Einsamkeit / und ist gern an denen Orten / wo man der Andacht abwartet. Die Natur stoderet hinauß in die Freyheit / die Gnad aber bleibet in den Schranken. Die Natur sagt / sie müsse vor Langweil verschmachten / wann man ihr nit Gelegenheit mache zulachen/zuscherzen/zufurghweilen/und andere dergleichen Uppigkeiten zuversüben. Die Gnad aber sagt / sie werde bedängstiget / wann sie in Gesellschaft derjenigen leben solle / welche sich in die Lustbarkeiten / wie ein Fluß / der sich von keinem Gestad / Wehr / oder Schlacht wil halten lassen / außgießen. Darum gehe ein jeder in sein Herz hinein / und erkundige mit sorgsamem Fleiß / wer darinnen herrsche / der heilige Geist mit seiner Gnad / oder der Satan mit seiner allzeit getreuen Gehülffin / nemlich mit der verderbten Natur. Ein ehrliche Gesellschaft / ein Lust-Reiß mit solchen Gefährten / welche allzeit in der Gottes-Furcht wandlen / ein Ermunterung der abgeschwächten Leibs-Kräften / ein wol-angesehene Ergeslichkeit / ein fröliche Mahlzeit / wo die Mäßigkeit das Amt der Speißmeisterin vertrittet ; wo die Vertreulichkeit allen Gästen das Ort / wie ein jeder sitzen solle / anweise / wo die eingezogene Frölichkeit der Tafel-Music vorstehet ; wo die sittliche Wortfertigkeit alle Gespräch anfanget / fortsetzet / und hinaußführet : ein solche Erlustigung / sprich ich / ist nicht allein nit zutadlen / sonder vilmalß zuwünschen / und zuloben. Aber / wo die Lock-Bögel des Satans besammen sitzen / und alle der Meinung seynd / die Tugend müsse vorhero abgewisen werden / wann man sich rechtschaffen lustig machen wölle : da muß keiner / der für sein Gewissen noch einige Sorg traget / erscheinen : dann daß wäre ja nichts anderes / als sich in die augenscheinliche Gefahr / der Seel nach auf den Tod verwundet zuwerden / hineinwagen.

Aa

Im



N.  
218.

Im übrigen ist der Sig wider den Satan allen denen gewiß / welche nur mit Stanislaw tapferen Widerstand thun / und sich weder zaghafter : noch muhtwilliger : weis dessen Gewalt unterwerffen werden. Sehe er ein Risen-grosser Goliath / ja lange er mit seinen Armen biß in die Wolken hinauf. Sehe er ein mächtiger Kämpfer ab adolescentiâ suâ, von seiner Jugend / das ist / von derjenigen Zeit an / da er auß dem Himmel verstoßen worden / gleich mit unseren ersten Elterne eines / aufgehebet / und wider dieselbige obgesiget. Habe er von so vil hundert / ja tausend Jahren her ein solche Erfahrenheit in der Kriegs-Kunst erworben / daß derselben gleichsam nichts mehr kan zugesaget werden. Habe er zu Gehülffen / das Fleisch / und die Welt / deren dise mit Aergernissen alles anfüllet / und jenes dem Geist / wann er sich auf die Tugend begeben wil / keinen Augenblick Ruhe laffet. Habe er dises alles besammet / Macht / Stärke / Erfahrenheit / Bundes-genossene / und tausend andere Vortheil das menschliche Herz zubekriegen ; so muß er doch den Kürzeren ziehen / und uns das Sigzweig in Händen lassen ; wann wir ihme nur dasselbige nicht selbstn höchst-sträflicher Weis unter die Fuß legen wollen. Tu te illi, spricht der grosse Augustinus, per voluntates, & cupiditates sæculi noli conjungere, & ille ad te non præsumet accedere : Gehe du nur nicht hinan zu ihme durch die Böswilligkeit / und Begierlichkeiten der Welt / so wird er sich nit erkönnen zu dir zukommen. Oder solte er sich vermessen / dir auf den Leib zugehen / wie er endlich gethan / nach dem er gesehen / das Stanislaus zu ihme nit kommen wolte ; so bist du schon mit dem Stab des heiligen Kreutzes versehen. Dises wirffe ihme vor / so wird er / von demselben erschreckt / gar geschwind die Flucht nehmen. Die arme Heiden haben freylich in Erman-glung diser Kreutz-Wehr grosse Ver-trangnus von ihme erlitten / und du auch selbstn wurdest dich seiner Ges-

Sermone  
centesimo  
nonagesi-  
mo septi-  
mo de Tem-  
pore. post  
medium.  
mihi fol.  
317.col.1.

waltthätigkeit nit erwehren können : Nisi verus David Christus, seynd noch Wort Augustini, cum baculo, id est, cum crucis mysterio, descendisset : Wann nicht der wahre David mit dem Strecken / das ist mit dem Ge-heimnus des Kreutzes / herabge-kommen wäre. Disen fürchtet er / und fürchtet ihne also / daß wann wir von ei-nem bedeuten wollen / daß er ab einer Sach grosse Forcht habe / in gemein zu-sagen pflegen : Er fürchte dieselbige / wie der Teufel das Kreutz. Ist auch kein Wunder / daß er darob so sehr ertattere. Mit dem H. Kreutz hat ihme Christus einen so tödtlichen Stoß versetzet / daß er sich nimmermehr wird erholen können. Mit dem Kreutz / gleich als mit einem Maurbrecher / seynd ihme die Porten seines Reichs eingestossen worden. Mit dem Kreutz ist sein ganze Macht / und alles Recht / so er biß dahin über die menschliche Seelen gehabt / be-nommen worden. Wir hingegen ha-ben durch dises allerheiligste Kreutz / und durch den daran sterbenden Hei-land / erhalten überflüssige Gnad / Muht / und Stärke : also zwar / daß jetzt ein kleines Kind ihme darmit einen solchen Streich versetzen kan / daß er darvon zu Boden fallen muß.

Kurz / und mit einem Wort alles zusagen / das Kreutz machet uns alle unüberwindlich / und hingegen den Teu-fel / weiln er dasselbige nicht hat / noch haben kan / todt schwach. Höret noch einmal den heiligen Augustinum, mit dessen Worten ich auch die Predig zu End führe : Videte fratres, spricht er / ubi David Goliath percussit, in fronte utique, ubi crucis signaculum non habebat : Schet / liebe Brüder / wo David den Goliath getroffen / an der Stirn freylich / wo er das Zeichen des Kreutzes nicht hatte. Das Kreutz kan dem Satan kein Stär-ke geben / wie es uns gibe / ja es machet ihne ganz schwach : daher kan er uns in der Hauptsach niemalen schaden : wann wir nur nit selbstn wollen geschä-diget

N.  
219.

Sermone ci-  
tato. non  
loage à fi-  
ne. mihi fol.  
317.col.2.



diget werden. Die Hauptsach aber ist das Heil unserer Seelen. Den Leib kan er peinigen / unser Fleisch kan er unruhig machen / daß es sich wider den Geist aufleine. Er kan auch an uns hängen seine Hölhund. Er kan aufwiegeln böse Menschen / daß sie uns um Ehr / Hab / Gut / Amt / Gesundheit / und Leben bringen. Er kan / wann es Gott zulasset / an uns widerum erneuern die Grausamkeit / welche er mit dem unschuldigen Job verübet. Ja er kan gar in uns hineinfahren / sich unserer Glieder bemächtigen / die Einbildung verwirren / den Verstand mit allerhand neblischen Gedanken verfinstern / und uns in einen so armseligen Stand setzen ; daß sich jedermann über unser Elend erbarmen muß : aber in der Hauptsach kan er uns nicht schaden ; unseren Willen kan er zur Sünd nicht zwingen / die Gnad kan er unserer Seel nicht benemen / den Weeg zur Seeligkeit kan er uns auf kein Weis abschneiden.

Er hingegen ist bloß an der Stirn / wo er das Kreuß nicht hat. Darum können wir ihne allzeit an den Kopf / in fronte, ubi crucis signaculum non habet, und also auf das Lebendige treffen.

Er muß weichen / er muß fallen / er muß sich überwunden zuseyn bekennen. Christo der in uns durch sein Gnad streitet / der uns mit der saftigen Frucht seines lebhaften Kreuß-Baums stärket / der uns durch die Kraft seines Schmerzes vollen Leidens gar unüberwindlich machet / diesem / diesem ist der Satan nit mächtig genug. Daß hat erfahren der Seelige Jüngling Stanislaus ; und daß werden wir auch alle erfahren / wann wir mit gleicher Behutsamkeit / wie er gethan / den Streit antreten / dem Satan nicht in die Nähe kommen / die verdächtige Gelegenheiten meiden / die Schlingen der langmühtigen Verstandigkeit tapfer schwingen / und den mächtigen Stab des Kreußes niemals aus den Händen legen werden. Auf solche Weis wird Gott mit seiner Gnad allzeit bey uns seyn : der Streit / den wir mit dem Satan anfangen / wird glücklich ablauffen / und wir das unverwelchliche Sigkränlein auß der Hand Jesu Christi / unsers allergetreuesten Belohners / gewiß empfangen.

A M E N.







## Zilfte Lob = Predig /

Von dem Seeligen

STANISLAO  
KOSTKA

Aus der Gesellschaft Jesu.

Inhalt.

Das liebe Kind MARIAE.

Vorspruch.

Qua est mater mea? Matthaei cap. 12. v. 48.

Wer ist mein Mutter?

N.  
220.

Cap. 2. v. 7.

Er vergifte Erbs-Reßer Helvidius spisset / nach Brauch aller deren / so ihr Lehr auß der Höll herausholen / sein Feder wider MARIAM, und bemühet sich mit einer falschen Schein-Prob zuerweisen / daß ob sie schon den Göttlichen Welt-Heiland ohne Zuthuung eines Manns geboren / sie doch hernach in dem Jungfräulichen Stand nicht verharret seye. Dese keßerische Schlang bedienet sich der Evangelischen Worten: Peperit filium suum primogenitum: Sie hat geboren ihren erstgeborenen Sohn / und spricht hierüber also: Ist dieses der Erstgeborene gewesen / so müssen hernach noch andere gefolget seyn. Seynd aber andere / oder auch nur einer / gefolget / so hat dieses ohne Verletzung der Jungfrauschaft nicht geschehen können. Wiß hieher diser Keßer: welcher hierinfals seinem Lehrmeister / dem Teufel /

der MARIAM niemalsen ungeschmächet lassen kan / einen wolgefälligen Dienst geleistet. Aber der heilige Hieronymus schlaget disen Lasterer tapfer auf das Maul / und erkläret gar schön / daß auß disen Worten des heiligen Lucas ganz nichts wider die unbefleckte Keitigkeit MARIAE könne erweisen werden. In dem Buch / so er eigentlich wider erst benannten Keßer geschriben / und deswegen keinen andern Titel führet / als / Adversus Helvidium de perpetua virginitate Beatæ MARIAE, spricht er also: Was sagst du / bosherziger Helvidi: Auß dem Wort Primogenitus, der Erstgeborene / könne erweisen werden / daß MARIA noch andere Söhn gehabt? Keines Weegs bestehst du mit diser Prob. Primogenitus est non tantum, post quem & alij, sed ante quem nullus: Der Erstgeborene ist nicht nur derjenige allein zu nennen / auf welchem noch andere gefolget / sonder vor welchem kein anderer

Cap. quin-  
to. mihi To.  
mo 2. fol.  
114. col. 1.



anderer geboren ist. Dife Verfi-  
cherung dann geben uns die Wort Lu-  
ca alleinig / daß vor Christo kein Kind  
auß MARIA geboren seye : sagen aber  
darum nicht / daß sie hernach abermal  
zu einer Mutter worden seye. So bald  
ein Frau in dem alten Testament mit  
einem Sohn ist erfreuet worden / wur-  
de diser der Erstgeborene genant / und  
mußte sie denselben vermög des Gesa-  
hes Gott dem Herren aufopfern ;  
jedoch also / daß sie ihne von den Prie-  
stern gleich widerum lösen / und mit  
sich nach Haus zurück nehmen kunte.  
Nun aber / Si non est primogenitus,  
spricht ferner Hieronymus, nisi is tan-  
tantum, quem sequuntur fratres,  
tamdiu sacerdotibus primogenita  
non debentur, quamdiu & alia fue-  
rint procreata ; ne fortè partu postea  
non sequente, unigenitus sit, & non  
primogenitus. Wann nun der allein  
der Erstgeborene hätte solle genennet  
werden / auf welchen noch andere Brü-  
der gefolget : So wäre man den Prie-  
stern so lang und vil nichts schuldig  
gewesen / biß noch ein anderer Sohn  
nach ihme auf die Welt geboren wäre.  
Ja oft hätten die Priester gar nichts be-  
kommen / weilien das Kind etwann nur  
ein Eingebornes / nicht aber ein Erst-  
geborenes verblieben ist. Daß man a-  
ber mit dem Opfer so lang habe warten  
müssen ; ist gewiß falsch / und hingegen  
ungezweyfelt wahr / daß derjenige gleich  
der Erstgeborene seye genennet / auch  
unter diesem Nahmen Gott dem Her-  
ren in dem Tempel geopferet worden /  
welchen die Mutter / ohne anderen vor-  
her gegangenen Leibs Erben / auf die  
Welt geboren. Definivit sermo Dei,  
lautet die unwidersprechliche Grund-  
Lehr Hieronymi, quid sit primogeni-  
tum : Omne inquit, quod aperit vul-  
vam. Gott selbst hat in der heil-  
igen Schrift den Aufschlag gegeben /  
welchen man den Erstgeborenen nen-  
nen solle / nemlich denjenigen / durch  
welchen ein Weib das erste mal zu ei-  
ner Mutter gemacht ist worden : seye  
hernach ein anderes Kind / oder gar kei-

Ibidem.

nes mehr gefolget. So redete das alte  
Testament Numerorum an dem 18.  
Capitel : eben also hat auch geredet Lu-  
cas in dem neuen Testament. Hier-  
durch ist Helvedio das Maul solcher  
Gestalten zugestopfet worden / daß er  
kein Wort mehr reden kunte.

Gleichwol ist nicht gar zuvernei-  
nen / daß MARIA, nach dem sie Jesum  
geboren / auch andere liebe Söhne gehabt  
habe. Aber wie ? und auf was Weis ?  
vernehmest die Antwort von dem tief-  
gelehrten Viguerio, einem hellglangen-  
den Liecht auß dem grossen Orden des  
heiligen Erststifters Dominici. Difer  
spricht in seinen Institutionibus ad  
Christianam Theologiam de Myste-  
rio Incarnationis capite vigesimo, pa-  
ragrapho nono also: MARIA spiritua-  
liter facta est mater magnæ multitu-  
dinis filiorum, quorum Christus est  
primogenitus in multis fratribus ;  
MARIA ist geistlicher Weis ein  
Mutter worden zu einer grossen  
Menge anderer Kinder / auß wel-  
chen Christus der Erstgeborene  
unter vilen Brüdern ist. Ideo  
non abs re dicitur Luca secundo : Pe-  
perit filium suum primogenitum,  
non respectu sequentium carnalium,  
cū nullum habuerit : sed respectu  
adoptivorum : Dahero wird nit un-  
recht bey Luca an dem anderen  
Capitel gesagt : Sie habe gebo-  
ren ihren Erstgeborenen nicht in  
Ansehung eines folgenden nach  
dem Fleisch ; dann sie hat keinen  
gehabt : sonder in Ansehen der An-  
gewählten.

Auß disen angewünschten Söh-  
nen aber / halte ich für ungezweyfelt / seye  
der selbige Stanislaus Kostka auch einer /  
und zwar einer auß den Vornemmes-  
ten. Getraue mir zugleich solches mit  
Göttlicher Hülff auß unterschiedlichen  
Erzehlungen / welche in seiner Lebens-  
Verfassung enthalten seynd / nicht nur  
wahrscheinlich / sonder auch unwider-  
sprechlich zumachen. Die Jungfraus-  
liche Mutter MARIA, welche zu disem  
ihrem Geistlichen Sohn die zärtliche  
Liebe

N.  
221.Mibi fol.  
213.



Liebe getragen / und zureichet Christus / welcher ihne gar gern für seinen minderen Bruder angenommen / werden mir / wie ich ganz tröstlich verhoffe / zu Ausführung diser meiner vorhabenden Behandlung gnädige Hülfs-Leistung thun. Darumen ich auch in ihrem allerheiligsten Nahmen jetzt gleich die Predig anfangen.

N.  
222.

In Vita scripta à P. Daniel Bartoli, Lib. primo, capite undecimo.

**A**ls einmahl P. Emmanuel Sa, ein Mann von welt-bekannter Weisheit / den Seeligen Stanislaus für einen Gefellen erhalten / um mit ihm das grosse Gnaden-Haus Mariæ Majoris, sonsten auch zum Schnee genant / zubesuchen / hat er ihne mit etlichen Fragen veranlaßet / von der gebenedeytesten Jungfrauen und Mutter Gottes zureden; sonderlich begehrt er von ihm zu wissen / wie fast / und zart er dieselbige liebe? Worauf Stanislaus: O mein Pater, was solle ich von diesem sagen? Sie ist halt mein Mutter. Dises aber hat der Seelige Jüngling mit einer solchen Art / mit solcher Stimme / mit solchen Geberden / mit so wol darzustimmendem Angesicht / und / welches das meiste bey der Sache gethan / so gar von innerstem Herzens-Grund außgesprochen / das P. Emmanuel bekennet / diese Stimme seye ihm vorkommen / als ob sie von einer mehr / als menschlichen Zung wäre außgesprochen worden: Derowegen er solches dem H. Francisco Borgia, so damalen als dritter General unserer ganzen Gesellschaft vorstunde / erzehlet; welcher dan / als der auch selbst einer von den andächtigesten Dieneren Mariæ ware / einen sehr grossen Trost darob empfunden / nicht anderst / als ob er den Hönig-Fladen / welchen Stanislaus, da er dieses redete in dem Mund gehabt / guten Theils auch selbst verkostet hätte.

Ja freylich / geliebte Zuhörer / halt den diese Wort Stanislaus; Maria ist halt mein Mutter / ein grosse Süßigkeit in sich: wird uns auch dardurch klar angedeutet / daß solche Mutter-schaft nicht gemein / wie etwann bey

uns / wann wir MARIAM unser Mutter nennen / sonder von einer weit vortheilhafteren Art / und Beschaffenheit müsse gewesen seyn. Solche zuerkundigen / wollen wir die drey vornehmste Stück / womit sich ein getreue Mutter / auß Liebe zu dem Kind / beschäftigen muß / vor uns nehmen.

Das erste betrifft die fleißige Ob-sorg / so ihr die ganze Zeit der Schwangerschaft obliegt / biß sie das Kind völlig zur Welt geboren.

Zweytens so wird von ihr fürnehmlich erfordert / daß sie dem Kind an der guten Zucht nichts ermanglen lasse.

Drittens hat sie die Pflicht auf sich / daß endlich der Sohn / oder die Tochter wol außgefertiget / und in einen solchen Stand gesetzet werde / worfür er der Mutter nit allein zeitlich / sonder auch ewig zu danken schuldig.

### Erste Obliegenheit der Mutter gegen dem Kind.

**W**as den ersten auß den drey obgemelten Puncten anbelanget / so wil es scheinen / als ob derselbige nur allein diejenige Mutter angehe / welche das Kind selbst unter ihrem Herzen getragen / nicht aber diejenige / welche ihr ein Kind / so von einer anderen Mutter geboren / nur angewunschen / und gutwillig versprochen hat / daß sie selbiges mit so vil als mütterlicher Sorg verpflegen wolle. Aber ich weiß nicht / was MARIA gegen ihrem lieben Kind Stanislaus Kostka für ein mütterliches Liebs-Zeichen auch schon vor seiner Geburt verspüren lasse. Sie wil / hätte ich schier gesagt / ganz frühe sein Mit-Mutter seyn / und gleichsam mit ihm als ein natürliche Mutter schwanger gehen. Ich bekenne es / daß dises seltsam geredet seye; aber man wird mich bald verstehen / wann ich vorher wird erzehlet haben / was sich mit Stanislaus hochadelichen Frau-Mutter Margaretha Kriska, auß dem Geschlecht

N.  
223.



Lib. primo  
Vitr. capite  
primo.

schlecht der Palatinen des Herzog-  
thums Masovia; zugetragen: dise/als  
sie mit dem Seeligen Kind Stanislaos  
groß gieng / sah sie gählingen / und  
ganz unvermühtet / wie daß ihr auf  
dem Leib der heilige Nahm JESUS /  
mit purpur-farben Buchstaben einge-  
druckt wäre/auf Weis/ wie man selbi-  
gen sonsten zumahlen pfleget / das ist /  
mit einem Glanz/und entzwischen lauf-  
senden Stralen umgeben. Vorüber  
sie Anfangs höchstens ertatteret; wei-  
len sie nicht wissen kunte / durch wessen  
Hand und Arbeit diser Wunder-Nahm  
also schön/ und ausführlich wäre gefor-  
met worden. Bald aber ist sie durch  
innerlichen Trost/und noch mehr durch  
ihres frommen Beichtvatters hierüber  
erstatteten Gutachtens in die beste Hof-  
nung gesetzt worden/daß ihr durch ein  
so anmühtiges Vorzeichen nichts ande-  
res könne bedeutet werden/ als daß dise  
ihr Leibs-Frucht einstmals hochgese-  
gnet/und groß vor Gott seyn werde.

Was thut aber/ist jetzt die Frag /  
bey diesem Wunder MARIA? Hat sie  
diesen purpur-farben JESUS Nahmen  
geschriben? Mein/daß kan/und soll ich  
nit sagen / wiewolen sich nit zweyfflen  
lasset/daß solches ein himlische Hand ge-  
than habe. Darneben doch merke ich  
auß diesem Zeichen klar / daß jetzt schon  
MARIA anfangs ein Mutter Stanislai  
zu seyn. Da JESUS an dem Kreuß sich  
allbereit dem Tod näherete / sagt der  
Evangelist / habe er zu seiner liebsten  
Mutter MARIA also gesprochen: Mu-  
lier, ecce filius tuus: Weib/ sihe dein  
Sohn. Und darauf zu dem Jünger  
Joannes: Ecce mater tua: Sihe dein  
Mutter. Solcher Gestalten wird  
MARIA auf ein wunderbarliche Weis  
zu einer Mutter Joannis, Joannes aber  
gleichfals auf wunderbarliche Weis zu  
einem Sohn MARIAE gemacht. Ist  
auch nicht wol außzusprechen / wie die  
Heilige Vätter / und andere Schrift-  
verständige dise Wort Christi so hoch  
anziehen. Sie eignen denenselben ein  
wunderwirkende Kraft zu / und sagen/  
es seyn hierdurch beyde Herzen / MA-

RIE, und Joannis auf das innereste mit-  
einander vereinigt worden. Und zwar  
hat MARIA Joannem zu erst lieben  
müssen: Deinde, wie der Text lautet /  
dicit discipulo: Ecce mater tua; Dar-  
nach sagt er dem Jünger: Sihe  
dein Mutter. Nachdem das Herz  
MARIAE vor Liebe schon hell aufgebrun-  
nen / haben die Flammen gegen dem  
Herzen Joannis hinumgeschlagen/ und  
dardurch ist selbiges auch in ein völlige  
Brunst gesetzt worden.

Nun dise Ordnung/wie es mich ge-  
dunket/hat Christus auch zwischen MA-  
RIA, und ihrem lieben Kind Stanislaos  
gehalten. MARIA hat ihne zu erst lie-  
ben müssen: dann in dem Leib seiner  
Frauen Mutter lage er damals mit der  
Erbsünd befecket/und ohne Vernunft/  
auch deswegen der heiligen Liebe und  
Gegenliebe noch unfähig. So hat  
dann / sag ich noch einmal/ MARIA der  
mütterlichen Liebe einen Anfang ma-  
chen müssen / ehe und bevor Stanislaus  
ihr mit kindlicher Liebe widerum bege-  
gnen kunte.

Wer sagt aber / fraget vielleicht je-  
mand auß den Anwesenden/das MARIA  
ihren Stanislaum schon dazumal als ei-  
nen Sohn zu lieben angefangen habe?  
und ich frag hingegen/was er dann ver-  
meine / daß Christus mit Auftrückung  
seines allerheiligsten Nahmens zu sei-  
ner Göttlichen Mutter was anderes  
habe sagen wollen / als: Mulier, ecce  
filius tuus? Weib/ sihe dein Sohn?  
was mich belanget/ bekennest du ja / daß  
du mein Mutter sehest. Stanislaus aber  
ist mein Bruder / und dises beweiset  
mein Nahm / welchen ich ihme / wie du  
sihest/ auß sonderer Liebe mittheile. Ist  
er aber mein Bruder / so bist du sein  
Mutter. Ja/daß wil ich/daß du sehest/  
und zwar jetzt schon/ehe er auf die Welt  
geboren. Wie ich dich unter dem Kreuß  
auf ein wunderbarliche Weis zu einer  
Mutter meines zart-geliebten Joannis,  
und ihne hingegen zu deinem Sohn ge-  
macht hab; also thue ich auch jetzt: und  
von nun an wirst du/und dein Stanis-  
laus, mit einander ein Herz seyn.

Versu 27.

N.  
224.

Joann c. 16.  
v. 26.

Versu 27.

Zil



Bil auß meinen Zuhöreren werden gelesen/oder gehöret haben/was Quintus Curtius in Beschreibung der von Alexandro in Asia geführten Kriegen in dem dritten Buch erzehlet. Sisygambis, des Königs Darij Mutter/als sie von den Macedonieren samt der Königin/ und anderen Hochadelichen Hof: Frauentziffer ist gefangen worden/ sahe gegen sich daher kommen Hephæstionem, einen von den vornehmsten Kriegs: Obersten Alexandri: und weilen diser Alexandro an den Jahren gleich / auch ein Königlichcs Ansehen hatte/vermeinte die gute Matron / daß er der Alexander selbstn wäre: beehrte sie ihne demnach auf Persische Art: gleich aber wurde ihr von einem Bedienten / der auch gefangen ware / auf Alexandrum, den sie als den sißhaften König verehren solte / hinumgedeutet: deme sie dann gleich zu Füßen gefallen/ und um Vergebung ihres begangenen Fehlers gebetten: dero abero der König unter die Arm gegriffen/ sie von der Erden aufgerichtet / und gesprochen: Non errasti, mater; nam & hic Alexander est: **Mein/ mein Mutter/ du hast nicht gefehlet; dann auch dieser/ Hephæstion nemlich/ ist Alexander.** Merket/ er sagt nicht/ Hephæstion ist bey mir wol angesehen/oder einer von meinen wehrtesten Freunden; sonder gibt Hephæstioni seinen eigenen Nahmen/ und sagt; Nam est hic Alexander est: **Dann diser ist auch Alexander.** Wiltin vermeinet er das allererscheinbareste Prob: Zeichen seiner gegen ihne gefassten Liebe von sich gegeben zuhaben. Was thut aber Christus? Er eignet Stanislaos auch seinen Nahmen zu/ und zwar mit purpur: rothen Buchstaben verzeichnet: anzudeuten / daß es eben der jenige Nahm seye / den er ihne selbstn in der Beschneidung mit seinem Blut erworben: Et vocatum est nomen ejus Jesus. **MARIE** aber seiner allerliebsten Mutter sagt er: da sibe/und lise: **Meinen Nahmen gibe ich Stanislaos: darum ist er mein Bruder / und eben darum**

Lib. citato.  
capite duodecimo.

Lucæ c. 2.  
v. 21.

auch dein Sohn. **Erkenne ihne dafür / nimme ihn auf in deinen Schutz / und zwar jetzt schon; damit der Himmel wisse/du sehest so gar vor/und in der Geburt / schon ganz mütterlich gegen ihme geneigt gewesen.**

### Zweyte Obliegenheit der Mutter gegen dem Kind.

**N**iemand / der nur den Nahmen Mutter erwegen wil/ kan zweiflen / daß dise schuldig seye / das Kind zuerziehen / und zu aller Tugend anzuführen. Daß ihr aber solches **MARIA** auf das fleißigste habe angelegen seyn lassen/erscheinet klar auß dem/daß der kleine Stanislaus, wie der Lebens: Beschreiber vermerket/nichts kindisches an sich hat / auch keine andere Neigungen verspüren lasset/ als nur zur Fromkeit/ zur Übung der Andacht / zur Entrichtung alles dessen / was zur Gottes Ehr gehdrig; deme er sich auch in seinen zartesten Jahren aufgeopferet; wie man dann solches hernach auß seinen eigenen Mund vernommen/da er erzehlet/ was sein längste Gedächtnus wäre / wie er sich nemlich **GOTT** dargebotten habe. Über alles aber ware sein ganz junges fräuliche Erbarkeit/welche allen Hausgenossen klar in die Augen schine. Also zwar/daß sein Herr Vater/ und Frau Mutter von ihme zusagen pflegten: Er seye anjese ein Engel/und werde außser Zweifel mit der Zeit Heilig werden. Woher aber dise so Englische Sitten? Antwort von der Königin der Englen. Die Mutter zeigt sich in dem Kind / und durch dessen gute Eigenschaften wird ihr Lob öffentlich verkündiget.

In der Jugend ist die grössste Gefahr / daß nicht die Kleinigkeit vor allen anderen Tugenden Schaden leide. Durchlauffet alle Tugenden/ so werdet ihr diser meiner Aussag unfehlbar Beyfall thun. Die noch kleine Knaben haben fast gar kein Gefahr durch Fraß und Willerey die Mäßigkeit / durch Geiz und Rauberey die Gerechtigkeit / durch

N.  
225.

Lib. primo.  
capite secundum.

N.  
226.



durch Hoffart und Verachtung anderer die Demuth / durch heftigen Zorn die Gedult / durch unversöhnlichen Haß die Liebe des Nächsten zu verlieren ; und also forthin von allen anderen Tugenden. Dahero Christus selbst seinen Jüngeren ein kleines Knäblein zu einem Tugend-Muster vorgestellt / und darbey gemeldet : Wann ihr nicht werdet seyn / wie diser kleine / so werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmlen. Freylich seynd die kleine Knaben dem Naschen ergeben ; freylich zwacken sie zuweilen etwas wenigens hinweg ; freylich gedunken sie sich nit schlecht zuseyn / wann sie in einem neuen Kleidelein her einprangen ; freylich werden sie etliche mal mit einander unzufrieden / und dergleichen ; jedoch versündigen sie sich in disen Sachen nit schwerverlich. Aber wann es zuthun ist um die Erhaltung einer unbefleckten Keinigkeit / da seynd die Gefahren so groß / die böse Exempel so stark / die verführerische Lock-Vögel des Teufels so vil / daß man sie kaum zählen kan. Da ist das arme Kind weder vor seinen Spilgesellen / noch vor den Mitschulern / noch vor den Dienstboten / und zuweilen wol auch von denen / die ihre Zucht- und Hofmeister seyn sollen / nit sicher : ohne was die verderbte Natur / und das muhtwillige Fleisch von sich selbst wider die Keinigkeit verrätherischer Weis anstiftet. Dese Tugend wil der Teufel zu erst über einen Hauffen werffen ; damit wañ das Fleisch verunreiniget ist / der H. Geist darauff weichen müsse ; gemäß dem / was geschriben stehet : Non permanebit spiritus meus in homine in aeternum ; quia caro est : Mein Geist wird nit verbleiben ewiglich in dem Menschen ; weil er Fleisch ist. Wo aber der H. Geist nicht ist / wissen wir wol / was für ein Geist die Herberg beziehe.

Genes. c. 6.  
v. 34

N.  
227.

Darum hat die getreueste Mutter MARIA so stark für ihren Stanislao gesorget / daß er von diesem Kot unbemaliget erhalten wurde. Ihro schreibe ich dise Obsorg zu ; dann wo es Jungfräulich zugehet / muß freylich virgo virginum, die Jungfrau der Jung-

frauen / das beste darbey thun. Geduncket mich also / sie habe gleichsam Stanislao mit ihren zarten Händen die Ohren zugehalten / wann etwas unehrbares in das Gespräch ist eingeführet worden. Vernemmet hiervon ein schriftliche Erzählung. Es pflegte sein Herz Vatter vilfältig Tafel zuhalten / und vornemme Gäst einzuladen. Wañ sich dann unterweilen zufragen / daß etwann ein Soldat / oder sonst jemand anderer was unsauberes auf die Bahr gebracht / wurde hierüber Stanislao in dem Angesicht gang verstellte / und mit Schamröthe überfärbet ; alsdann verwendete er die Augen in dem Kopf / und nach dem er dieselbige ein kleine Zeit gegen dem Himmel aufwärts gehalten / sienge er an auf ein Seiten hinum zu sinken ; und wann niemand zugegen ware / der nach ihm griffe / fielen er auf die Erden unter den Tisch hinein. Weilen sich dann solches mehrmalen mit ihm begabe ; so wurde sein Herz Vatter hierdurch veranlasset / die Gäst freundslich zuersuchen / daß sie von solchen Gesprächen unverzüglich ablassen solten / wañ sie seinen kleinen Stanislao nicht also in den Himmel wolten verzücket sehen / daß man ihn auf der Erden zusammen klaben müßte. So vil von deme / was sich mit Stanislao in dem Väterlichen Hauß zufragen.

Lib. primo  
Vita capite  
secundo.

Anjeko wird er auf Wien zu Erlesung der Lateinischen Sprach geschicket / und anfangs zwar findet er allda die beste Gelegenheit nicht allein zur Geschicklichkeit / sonder auch zur vollkommenen Heiligkeit ; geduncket sich auch deswegen in einem irdischen Paradeis zuwohnen. Aber dieses Glück wird ihm / wegen der damals entstandenen Unruhen in die Länge nicht vergünstiget ; und jetzt finden wir ihn schon in einer Kost / wo ich billich fragen kan / wen er allda finde / der ihn auf dem Tugend-Weeg fortleite ? Nicht sein Bruder Paulus, von welchem ich in der vorigen Predig schon so vil angedeutet / daß er damals noch fast weltlich gewesen / den geistlichen Sachen wenig nachgegangen /

Ob

N.  
228.



gen/und ihme selbst kein sonderes Ge-  
wissen gemacht habe ab jener/wie sie es  
nennen / der Jugend eigenmässigen  
Freiheit. Nicht die andere Studen-  
ten/welche Paulus zu Gast ladet / oder  
sich von ihnen laden lasset ; dann dise  
schüren tapfer zu / und legen es Paulo  
für ein Schand auß/ daß er/ als der äl-  
tere / bey seinem jüngeren Bruder Sta-  
nislao nicht so vil Ansehen habe / als  
vonndhten wäre/ ihme sein mönchische  
Lebens-Art/wie sie reden / abziehen.  
Nicht der Hofmeister ; dann diser sihet  
es selbst nit gern / daß Stanislaus sein  
Fried nur in der Andacht / und lauter  
Geistlichen Übungen suche/auch niema-  
len bey einer lustigen Zusammenkunft  
erscheinen wolle. Nicht der Hauß oder  
Kost-Herr ; dann diser ist mit kecker-  
ischem Irthum behaftet. Alle dise sa-  
gen Stanislao fast nicht anderes / als:  
Mache dich lustig / halte mit anderen  
fröliche Mahlzeit/ lerne fechten/ sprin-  
gen / tanzen ; lasse dir die Ablesung der  
Bücher nicht gar so heiß angelegen  
seyn ; mässige dich deß so langen Bes-  
tens / und vilfältigen Kirchengehens.  
Also sprechen sie einem vierzehn-jähr-  
igen Knaben zu (daß dises wäre damals  
das Alter Stanislai) Und wann er ihren  
Worten nicht statt gibet/ so ist es ja ein  
Wunder / daß keiner leichtlich verste-  
hen kan/welcher bedenken wil/wie man  
anderen Knaben ohne Unterlaß zuspre-  
chen muß / daß sie doch fleissig lernen/  
dem Gebett abwarten/sich zu dem Got-  
tesdienst versiegen / den Müßiggang  
meiden / sich von muhtiger Gesellschaft  
abschraufen / ihr Gewissen vilmals in  
dem Beichtstul reinigen/das allerheili-  
gste Sacrament öfters empfangen /  
den lieben Schuß-Engel fleissig verehr-  
sollen/und dergleichen. Immerzu muß  
ihnen der Vatter / die Mutter / der  
Zuchtmeister/und andere/ so über sie zu  
Hauß bestellet seynd/in den Ohren lig-  
en/und dennoch mit allem disem Zuspre-  
chen/Aufmahnern/Ansporen/Forttrei-  
ben wird wenig außgerichtet. Wie kunte  
es daß/ wann MARIA die Mutter nicht  
wäre / unserm Seeligen Stanislao in

solchem Umständen anderst als übel er-  
gehen ? in solchen Umständen / sag ich/  
wo alle die/so auf ihne bestellet seynd /  
seiner Tugend vil mehr ab- als zu-les-  
gen ?

Aber seyet ohne Sorg / Geliebte ;  
Stanislaus hat auf seiner Seiten MA-  
RIAM, dise sorget für ihne nit weniger /  
als für ihren Augapfel : und mit ihr ist  
hinwiderum sein Herz immerfort be-  
schäftiget. Wo er gehet/und stehet /  
sihet man fast allzeit den Mariani-  
schen Rosen-Krang in seinen Händen/  
und wo nicht den Rosen-Krang/ darfür  
ein andächtiges Büchlein/ so von ihrem  
Lob/oder Anrufung handelt. In seine  
Schul-Schriften menget er jederzeit  
etwas von dem Preis MARIE ein : dar-  
zu er sich vil bedienet deß schönen Hand-  
büchleins Friderici Naucae Bischofen  
zu Wienn / so von allen vornehmsten  
Fest-Tagen der Seeligsten Mutter  
Gottes handelt. MARIA Nahmen  
hat er stets in dem Herzen / in den Au-  
gen/in dem Mund / in der Feder ; und  
wer ihne nur ansihet/der thuß auß allen  
seinen Geberden verstehen / daß er ein  
Englisches Kind MARIE sene. Wann  
aber er gegen MARIA so grosse Andacht  
traget / also für derselben Ehr sorget /  
sich solcher Gestalten in ihrer Liebe ver-  
zehret ; wie kan es fehlen / daß nicht  
MARIA dise Liebe mit einer noch weit  
grösseren Liebe erwidere ? Freulich hat  
sich unser Gottseeliger Bruder Alphon-  
sus Rodriquez auß N. Einsalt eins-  
mals erkühnet / MARIAM sein allerlieb-  
ste Mutter also anzureden : Virgo san-  
cta , amo te plus , quam tu me ames :  
Heilige Jungfrau / ich liebe dich  
mehr/als du mich liebest. Deme aber  
MARIA also geantwortet: Erras,dilecte  
Alphonse... Amor tuus non nisi sein-  
tilla est,meo comparatus, qui merum  
est incendium : Du sehest/mein ge-  
liebter Alphonse... dein Lieb/mit  
der meinigen verglichen / ist nur  
ein Fünklein ; da hingegen die mei-  
nige ein völlige Brunst ist. Das er-  
fahret fürwahr unser Seeliger Jüng-  
ling Stanislaus auch; er merket/ja greif-  
set/

N.  
229.

Spinellus  
in Throno  
Dei. capite  
trigesimo  
quinto. nu-  
mero trige-  
simo pri-  
mo.

Bartoli in  
vita Lib. 1.  
cap. 3.

Barry in  
Anno Ma-  
riano 31.  
Octobris.



set/also zusagen/mit Händen/das MARIA mit ihrem Günst/mir ihrer Hülff/mir ihrem Beystand jederzeit bey ihme seye: daß sie ihne den ganzen Tag an der Hand gleichsam herumführe/ja gar niemals auß ihrer mütterlichen Schoß entlasse. Darum wachset diser kleine Engel eines Wachstums in der Tugend/und ist jetzt schon in derselben ein grosser

Bartoli Li-  
bru primo,  
cap. tertio.

Mis. Was die Geschicklichkeit anbelanget/worinnen er gleichfalls MARIA zu einer Lehrmeisterinn hat / bezeuget sein Schul-Lehrer / daß er seines Gleichens keinen habe; und setzet hinzu / solches seye nicht der Arbeit / und Fleiß in dem lernen / sonder der Frucht seines eifrigen Gebetts zuzuschreiben. Sein Diener aber Laurentius Pacificus, der ein Jahr lang um ihne gewesen / hat gar mit einem Eidschwur bekräftiget/ daß er ihne fast niemals lernen/ sonder schier immerfort habe betten/oder Geistliche Bücher lesen gesehen.

MARIA dann hat das Amt einer Zucht- und Lehrmeisterinn bey Stanislaos vertreten. Sie hat ihne die obbesagte Schul-Schriften aufsetzen helfen. Sie hat denselben mit mütterlicher Hand über alle seine Mitschüler erhoben. Sie hat gemacht/ daß man mit Fingern auf ihne gedehlet/und gesagt: Dises junge Polnische Herlein seye nicht allein was die Tugend / sonder auch was die Gelehrtheit anbelanget/das Kleinod unter allen denen/welche dormalen der Wolredenheit in dem Wienerischen Schul-Saal oblagen.

N.  
230.

Hierob können wir uns zwar / Geliebte / verwundern; jedoch ist gewiß Stanislaus nicht der erste; und wird auch nicht der letzte seyn / deme MARIA zu hoher Geschicklichkeit verhilfflich gewesen / und ihne die Oberstell unter allen seinen Schulgesellen eingeräumt habe. Nichts zumelden von Alberto dem Grossen / nichts von Ruperto dem Luitensischen Abbt/und anderen ihren andächtigen Dieneren / gebrauche ich mich eines ganz anderen Beweises / und sag: Wann MARIA dergleichen

Wunder in einem Turnier-Streit hat sehen lassen / wie vil mehr wird sie solches thun in dem Schul-Streit? Verwunderlich ist/was Joannes Bollandus in vitis sanctorum von dem Seeligen Waltero de Bribecke einem edlen Ritter / dessen Herz in MARIA gang verliebet ware/erzehlet. Einmals sagte sich diser samt etlichen anderen Herren auf ein Ringel-Rennen/oder Pferd-Turnir ein. Da er aber bey einer Kirchen vorbeugehet / richtet sich der Priester eben zur Mess/und Walterus, welcher sehr grosse Andacht gegen MARIA truge/auch absonderlich vil Messen / welche von der Catholischen Kirchen eigentlich zu MARIA Lob verordnet seynd/lesen liesse / tadete er seine Gesellen / so eben auch Ritter waren / in die Kirchen zu dem Messhören hinein. Weilen aber dise hierzu keinen Lust hatten/gienge er allein hinein/und verharrte allda in dem Gebett biß zum End. Da er sich aber nachmals aufmachete / und eben gegen dem Renn-Platz auf dem Weeg begriffen ware / kamen ihme etliche Soldaten entgegen/und sagten/ daß der Ritter-Kampf allbereit zu End gebracht. Warauf Walterus: Wer hat dann den Sig darvon getragen? Sie antworten/ der Ritter Walterus, welcher sich in den Waffen dergleichen tapfer erweisen / daß dergleichen niemals gesehen worden. Dise Wort hielt er für einen Scherz/ja gar für ein Gespöht. Da er aber auf dem Kampfs-Platz kommen / seynd ihme gleich alle Ritter/als ihrem Obfiger/entgegen getreten / und haben nach abgelegter Glückwünschung gebetten; er wolle ihnen doch nit gar zu strenge Gesas auflegen. Er fragt / von was für einem Sig sie dann reden? Er wisse gar wol/ daß er dise Zeit nicht bey ihnen gewesen. Bey uns / sprechen sie / bist du freylich gewesen: wir kennen ja dein Stimm / und deine höchst-lobsame Helden-Thaten haben wir nur gar zu wol gesehen? darum bekennen wir uns jetzt alle für überwunden / und bitten nur; wie gesaget / um einen gnädigen Befehl.

Ad diem vi-  
gesimum  
secundum  
Januarij.

Vb 2

Da



Da hat dann Walterus ganz klar verstanden / das MARIA an seiner Statt einen Engel zum Streitt verordnet habe / und dises wegen Anhörung der heiligen Mess / so zu ihren Ehren gelesen worden.

Wie nun Walterus von MARIA zu einem Turnir-Fürsten ist gemacht worden ; also hat sie auch Stanislaum zu einem Schul-Fürsten gemacht. Und dises um so vil desto lieber / weil sie / als die allerweisseste / und gelehrteste Jungfrau / vil ein grössere Neigung zu der Geschicklichkeit / als zu den Waffen traget / und lieber zu Erleuchtung des Verstands / so der edlere Theil des Menschen ist / als zu kunstmäßiger Führung der Waffen bewirkt. Sonderbar wann es nicht um die Ehre Gottes / sonder nur um einen Sigfranz zuthun ist. Oder solle ich sagen die Christen haben an MARIA wahrhaftig dasjenige erhalten / was ihnen die Heiden von ihrer Pallade fälschlich haben traumelassen / dero sie Buch / und Lanzen zugemahle / und aberwilsig geglaubet haben / daß sie in beyden Stücken bestermassen erfahren gewesen / und von ihr / als von einer Göttin / hierin fals Hülff / und Beystand müsse begehret werden.

N.  
231.

Nun ligt unser Seeliger Stanislaus krank zu Beht / und daß ihm zugestandene Ubel bringet groffe Gefahr mit sich. Was pflegen aber die Mütter in solchen Umständen zuthun ? Wie tief neimen sie die Lebens-Gefahr ihrer Kinder zu Herzen ? Was wenden sie nit auf / damit demselben von seiner Schwachheit widerum abgeholfen werde ? Sie sparen ja kein Mühe / sie verschonen keinem Unkosten / sie lassen kein Mittel unversuchet ; damit nur das Leben / welches sie dem Kind gegeben / von dem Untergang errettet werde ? Wann sie es vermögen / so rufen sie die erfahreneste Leib-Ärsten herbey / und sagen / daß ihr Heil an des Kinds Heil hange / auch ihnen nit wurde mädlich seyn / ohne dasselbige einigem Trost mehr in diser Welt statt zugeben. Nun da seynd vier Sachen beysammen. Erste

lich die liebevolle Sorg gegen dem Kind / und dise finde ich im höchsten Grad bey MARIA gegen ihrem Stanislaao. Zweytens die groffe Angst / und Behnühigkeit ; aber dise schicket sich auf MARIAM nicht ; dann sie hat sich keiner Todts-Gefahr zubesorgen ; weil sie ihr der Tod selbst in allem gehorsamen muß. Drittens wird sie freylich / wie ihr jetzt gleich hören werdet / einen grossen Kosten / Stanislaao widerum über sich zuhelfen / aufwenden / und das beste auß ihrem ganzen Vermögen hergeben. Endlich / und für das vierte hat sie keines Leib-Ärstens vonnöthen ; dann sie selbst ist salus infirmorum , das Heil der Kranken ; wie sie dann mit diesem Ehrennahmen von der ganzen Catholischen Kirchen begrüßet wird. So kommet sie dann in selbst eigener Person zu diesem ihrem lieben Sohn in das Zimmer ; stellet sich ihm mit ganz liebevoller Geberde für das Angesicht / und bringet mit sich auf den Armen das Leben der ganzen Welt. Jesum das Göttliche Kind setzet sie ihm auf das Beht / und gibt ihm völlige Erlaubnus solches zumfangen / zuhalsen / und zukussen. Wie sich nun Stanislaus diser Gnad bedienet habe / wie er die Augen mit der Schönheit dieses Göttlichen Kinds geübet / wie er seine Leiden mit Küssen an diesem jungfräulichen Leiblein geheilt ; wie er sich mit seinen Armen in dasselbige eingeflochten / was er mit diesem seinem Schatz für ein liebevolles Gespräch angestellet / was er für Tröstungen auß diesem Brunnen aller Süßigkeiten geschöpft / wie sich unter dessen der himlische Lebens-Saft durch alle seine Glieder außgetheilet / wie sich eben darum auch alle Schwachheit auß dem ganzen Leib verzogen habe / daß lasset sich vil besser gedenken / als beschreiben. Das Herz Stanislai müßten wir haben ; MARIAM die trostreiche Mutter müßten wir lebhaft vor unseren Augen stehen sehen ; Jesum müßten wir betrachten / wie er mit Stanislaao lieblich umgiet / wie er ihm mit seinen Armelein um den Hals fallet / wie sie Lieb um Lieb gegene

Baroli Lib.  
primo Vitae  
cap. quinto.



gegen einander außwechseln/und gleichsam Herz um Herz vertauschen. Von disen / und anderen dergleichen himlischen Zärtlichkeiten müßten wir vorhero den Augenschein einnehmen; alsdann wurden wir die Gnad/welche dem beheligerigen Stanislaos hierinsalß erwisen wird / in etwas verstehen können. Aber so lang uns dises ermanglet / bin ich nit fezig von einer so hohen Sach nach Würdigkeit zureden / und eich / liebe Zuhörer/kan das Herz mit solcher Erzählung nicht in die Flammen gebracht werden. Entzwischen solle uns genug seyn/daß wir wissen/ der Trost / und Erquickung seye in dem Herzen Stanislai bey diser Erscheinung so groß gewesen / daß er dardurch von aller Gefahr zusterben befreiet worden.

N.  
232.

Aber an Stat der Reiß in die Ewigkeit wird ihme sezt ein andere durch die Länder angesagt: Nicht daß er dieselbige auß Fürwis besichtigen solle / wie sonst die edle Jugend in gemein zuthun pfleget; sonder damit er alle Ort / wo er hinkommen/oder durchwandern wird / mit dem gutem Geruch seiner Heiligkeit anfülle: biß er endlich gar auß Rom komme / wohin seine heilige Begierden / als auß den letzten Zweck/gerichtet seynd. Er begibet sich schon auß die Reiß / und wie ich nit zweiffen kan / von MARIA seiner sorgfältigen Mutter hierzu aufgemahnet. Da fallet mir dann bey / was Rebecca ihrem Sohn dem süßamen Jacob, in welchen sie ganz verliebt wate / für einen Rath gegeben. Fili mi, sprache sie / wie in dem Buch Genesis zulesen/audi vocem meam, & confurgens fuge: Mein Sohn höre mein Stimm / stehe auß / und gibe dich in die Flucht. Du hast an dem Esau einen wilden / und rauchharigen Bruder / dessen Herz mit deinem Herzen keines Weegs übereinstimmet. Disem mütterlichen Rath zu folgen machet sich Jacob auß/und wird flüchtig in Mesopotamiam. Eben dergleichen Worten / wie es mir vorkommet / gebrauchet sich MARIA gegen ihrem zärtiglich geliebten Stanislaos: Fili mi, audi vo-

cem meam, & confurgens fuge: Mein Sohn / höre mein Stimm / stehe auß / und nimme die Flucht. Stanislaus saumet sich nit lang / und ich sehe ihne schon auß der Statt Wienn schnelles Fußes fortheilen. Wen hat er aber in seiner Gesellschaft? Oder von was für einem Weegweiser wird er auß seiner Wanderschaft geleitet? Antwort / niemand ist bey ihme / wenigst keiner / der mit leiblichen Augen könne gesehen werden.

Ich lese zwar von Francisco Hortulano, einem tugend-vollen Bruder unserer Gesellschaft / daß als er in seinem noch kindlichen Alter / nahe bey neun Jahren/ verstanden / sein Mutter seye Vorhabens auß den Berg Serratum zu reisen (welches sie doch wegen fürfallenden Geschäften hernach unterwegen gelassen) seye er in aller Frühe aufgestanden/ auß dem Hauß gegangen/ und habe ein Frau auß der Gassen angetroffen / welche er für sein Mutter angesehen / seye auch derselben biß zur besagten Kirchen des Bergs Serrati nachgefolget / allwo er sie aber augenblicklich auß dem Gesicht verlohren: darumen er nachmals nit hat zweiffen wollen / daß dise Frau MARIA gewesen seye/ als dero er von Kindheit auß herglichen zugethan ware; so gar / daß von disem Gottseeligen Bruder geschriben wird: Er habe gleich bey seinem Herfürtritt auß Mutter-Leib beyde Händlein gegen dem Himmel aufgehoben / und zweymal gesagt: MARIA! Daß aber die Seeligste Mutter Gottes dergleichen mit Stanislaos gethan / und ihme mit persönlichem Vorhergehen den Weeg gewisen habe / kan und solle ich nit sagen. Jedoch unsichtbarlicher Weis circum-

duxit eum, & docuit, & custodivit quasi pupillam oculi sui: Sie hat ihne herumgeführt / und unterwisen / und hat ihne bewahrt / wie ihren Augapfel. Dann solle ein Unhold / wie der Geschicht-Schreiber außdrucklich meldet / den Seeligen Jüngling verrathen haben / was er für einen Weeg genommen / und wohinauß

B b 3

N.  
233.

In Vita Franciscum Coadjutorem Societatis Jesu in Vita Francisci Hortulani s. primo.

Deuteronomij cap. 32. v. 10.



man ihme nachheilen solle. Hat / sag ich / dieses ein höllisches Weib / mit Beyhülff eines schwarzen Engels zuwegen bringen können / so hat ja auch MARIA durch einen weissen Engel / nemlich durch den heiligen Schutz-Engel vermitteln können / und hat es freylich vermittelt / daß kein Mensch Stanislaos in seiner vorhabenden Reiß nach Rom hat können verhinderlich seyn. MARIA hat sich der Unhold / und der Engel dem Lucifer / entgegen gesetzt. Dannenhero ist erfolgt / daß als ihme sein Bruder Paulus / samt dem Hofmeister / in einem Rennwagen nachgeilet / und auch schon ganz nahe an ihne kommen waren / gählingen seynd gestellet worden / und ihne keines Weegs gar haben erreichen können ; weil die Pferd nicht mehr fortzubringen gewesen / wie stark man auch in dieselbige geschlagen. Wer aber den Pferden / oder anderen Thieren / welche sonst ihren Herren nit ungehorsam seyn wurden / den Weeg verlegen / und ihnen den Fortgang verwehren könne / wissen wir auß der Geschichte / so sich mit dem Balaam zugetragen / da sich ein Engel zwischen zwey Mauren gestellet / und den sonst folgamen Esel mit bloßem Schwert zurückgetrieben. Bleibet also darbey / daß die Königin der Englen Stanislaum durch ihren himlischen Anwalt sicher fortgeleitet ; biß sie ihne endlich dahin gebracht / wo er die Pforten in unseren Orden offen gefunden.

So stelle ich aber bey Seits die weitläuffige Beschreibung seiner Reiß. Eben so wenig bringe ich hier bey die Betreibungen seines Herren Vatters / da dieser von seiner Flucht verständiget worden. Lasse mir beynebens nur seyn / als sehete ich mit Augen / wie ihne sein liebe Mutter MARIA jetzt wirklich in den jetzigen Stand setze / wo er nicht allein sein Heil wirken / sonder auch die höchste Vollkommenheit erlangen kan.

\*\*\*



### Die dritte Obliegenheit der Mutter gegen dem Kind.

Es mag der gleich Anfangs von mir gemachte Theilung hat die Mutter diese Pflicht auf sich / daß sie die Kinder ihrem Vermögen nach auferstige. Solches aber geschieht auf unterschiedliche Weis / in dem sie ihnen etwa einen reichen Heirath zubringen ; oder zu einem wol-einträglichem Amt befähigen seynd ; oder ihnen mit Herbeyschaffung der benötigten Mitteln Gelegenheit machen in einen H. Ordens Stand einzutreten / und dergleichen. MARIA hat für ihren Stanislaos das beste zuseyn erachtet / wann sie ihne gleichsam mit eigener Hand in die von Ignatio mit ihrer Zuthuung gestiftete Gesellschaft einführen wurde. Gleichwie sie dann demselben vorher schon / da sie ihne obbesagter Massen von der Krankheit erlediget / mit klaren Worten gesagt : Stanislae, gehe ein die Societät Jesu ; also bringet sie jetzt dieses ihr vorhabendes Werk gar zu End. Wiederhole / wie es mir vorkommet / bey dem Eintritt Stanislai in das Probier-Haus eben diejenige Wort / womit sie sich einmals gegen der H. Birgitta, einen gewissen Knaben betreffend / hat vernommen lassen : Ego totaliter præparabo eum, ut de eo dicatur : Ille vixit sicut vir ; & mortuus est ut Gigas. Ich wil ihne allerdings auferstigen / daß von ihme solle gesagt werden : dieser hat gelebt wie ein Mann ; und ist gestorben wie ein Riese. Ja freylich fertiget sie Stanislaum auß / und führet ihne anjeho an zu allen Tugenden. Solches bezeugen seine Mit-Novizen / dero Augen / Herz / Ehrerbietigkeit / und Liebe er schon gänglich an sich gezogen. So befiessen diese immer der Tugend waren / sagt doch der Geschicht-Schreiber / daß Stanislaus unter ihnen als ein Engel unter den Menschen erschienen seye. Setzet auch hinzu / er habe ihnen die Andacht gleichsam ange-

N.  
234.

Revelationum Lib. quarto, cap. quinquagesimo quinto.

Bartoli Lib. primo, cap. decimo.



angeblasen/und daher seye es geschehen/  
daß wann es zum Betten kame / sie sich  
beflissen/ihme nahe zuseyn/ eintweder  
gegen über/oder/ so dieses nicht seyn kun-  
te/gleichwol an einem solchen Ort / wo  
sie ihne ansehen möchten / um also von  
ihme in der Andacht erhisset zuwerden:  
Der Novizen-Meister selbst hat ihne  
anderen für ein Exempel vorgestellet /  
worinnen sie sich spiegeln/und sehen sol-  
ten: wie Gott diesen Jüngling mit al-  
len himlischen Tugend-Schätzen über-  
reichlich außgezieret. Kurz zusagen /  
Stanislaus wurde für ein lebendiges  
Vormuster aller Tugenden gehalten:  
Vixit sicut vir; Als ein Mann hat er  
schon in seiner zarten Jugend gelebt.  
Und an dem Ort / wo andere den Tu-  
gend-Weeger erst antreffen / hat es sich  
befunden / daß er denselben mit seinen  
Tisens-Schritten schon weit hinauß ab-  
gemäßen hätte.

N.  
235.

Ich wurde in etlichen Stunden kein  
Ende machen können / wann ich von al-  
len seinen Tugenden insonderheit was  
melden wolte. Darum lasse ich mich  
nur mit der einzigen Liebe Gottes /  
welche/weilen sie ein Königin der Tu-  
genden ist / alle andere / als ihre Hof-  
Fräulein / mit sich ziehet/ für dieses mal  
begnügen. Und auch von diser sag ich  
mehr nit/als was der heilige Franciscus  
Salesius, dessen Herz selbst in einer  
immerwährenden Liebe, Brunst stunde/  
von diesem Seeligen Jüngling in seinem  
schönen Buch de amore Dei mit folgen-  
den Worten/deren ich keines außlassen/  
noch hinzusetzen wil/bezeuget hat: Der  
Seelige Stanislaus Kostka, spricht  
er / ein Jüngling von vierzehn  
Jahren / ware so bestig befallen/  
und eingenommen von der Liebe  
seines Heilands / daß er oftmal-  
len ohnmächtig dahingesunken /  
und erstarrtet/auch man hat müßte  
ein Tüchlein / so in kalten Wasser  
genässer ware/über sein Brust lege/  
den Gewalt der Hitze / so er em-  
psunden // also zumäßigen. Bis  
hieher / der heilige Franciscus Sale-  
sius.

Lib. sexto.  
capite deci-  
mo quinto,  
& ultimo.

Oder verlangen euer Lieb und An-  
dacht gar ein Apostolische Prob auß  
Göttlicher heiliger Schrift / das Sta-  
nislau ein allerseits vollkommener  
Jüngling / ja Mann gewesen seye / so  
spricht der heilige Jacobus also: Si quis  
in verbo non offendit: hic perfectus  
est vir: Wann einer in dem Wort  
nicht anstosset, so ist er ein vollkom-  
mener Mann: Nun aber von dem  
Seeligen Stanislaos lise ich dise eigent-  
liche Wort in dem dritten Buch zehen-  
den Capitel seines Lebens verzeichnet.  
Man weiß nicht, daß ihme einmal  
ein Wort auß dem Mund gefalle/  
so unnutz gewesen wäre/ oder nach  
der Eitelkeit geschmacket hätte.  
Was folget? Hic perfectus est vir:  
Stanislaus ist ein vollkommener  
Mann / wiewol noch ganz jung von  
Jahren. An ihme sehen wir erfüllet /  
was der gelehrte Hebræer Philo sinn-  
reich beobachtet/ in dem er von den Tu-  
genden gesagt / sie seyen carentes tem-  
pore, das ist / sie haben und halten  
kein Zeit. Es habe mit denenselben  
ganz ein andere Beschaffenheit/ als es  
wann mit den Früchten / welche an der  
Zeit hangen/ also das jetzt die Erdbeer/  
nachmals etliche Garten-Früchte / nach  
diesen widerum andere / und endlich die  
Weintrauben ihr Vollständigkeit er-  
reichen. Bis dahin müße man ihnen  
zuwarten / und früher an sie nichts be-  
gehren. Aber Virtutes carentes tem-  
pore, die Tugenden halte kein Zeit.  
Da lauffet die Jugend gar oft dem Al-  
ter vor/der junge Knab zeitiget vor dem  
Greisen: und Stanislaus hat in kurzer  
Zeit schon gesamlet; was vil andere in  
sibenzig / achzig / und noch mehr Jah-  
ren/ wiewolen sie der Jugend mit Fleiß  
und Ernst nachstreben / nicht zusam-  
bringen.

Wem hat er aber/nach Gott/um  
den so überreichen Geschmuck seiner  
Seelen zudanken? Antwort der seelige-  
sten Jungfrauen MARIA. Dise hat ih-  
me gleichsam selbst das Ordens-Kleid  
angeworffen: daher er / wie ich aber-  
mal außdrücklich lise / dieses geistliche  
Kleid

N.  
236.

Cap. 3. v. 2.

Lib. primo  
Vita. capite  
decimo.

De Sacrifi-  
cijs Abelis  
& Caini,  
ferè in me-  
dio. mihi  
fol. 102.  
col. 1.

N.  
237.



Bartoli Lib.  
& capite eo-  
dem statim  
initio.

Kleid nicht anderst empfangen / als ob  
es ihm von den Händen seiner liebsten  
Mutter / und Himmels-Königin MA-  
RIA wäre dargereicht worden. Dar-  
um ware er auch niemalen wortreicher /  
als wann er ein Gespräch von MARIA  
anfangen / oder fortsetzen kunte. Des-  
gleichen wann die Glocke angezogen /  
und das Zeichen zu dem Englischen  
Gruß gegeben wurde / da sprang ihm  
gleich das Herz auf. Ebenmäßig wann  
er anfangete den Rosen-Kranz zube-  
ten / ware er schon bey dem ersten Ave  
Maria gleichsam ein lauterer Fei-  
er. Über das wann er nur das Büchlein /  
ihrer Tagzeiten zubetten / in die Hand  
name / wohnte gleich sein Herz nicht  
mehr auf Erden. Endlich wann er  
von MARIA etwas betrachtete / kunte  
man zu Beschreibung seiner Andacht  
mit Wahrheit jene Wort auß dem E-  
vangellio widerholen: Facta est, dum  
oraret, species vultus ejus altera: Es  
ist geschehen / daß als er betete /  
sein Angesicht ganz verändert  
worden. Nemlich wie ein Seraphin  
fieng er alsdann an zubrinnen; und  
darum/sag ich/es seye für kein geringes  
Wunder zuhalten / wie er bey so grosser  
Liebs-Hitz noch gleichwol habe leben /  
und Athem ziehen können. Kurz  
zusagen/die zwey Herzen/MARIA und  
Stanislai, waren miteinander ein Herz/  
und MARIA wird sich zum öfteren vor  
den Heiligen Englen mit disen Worten  
haben vernemen lassen: Dilectus meus  
mihi, & ego illi: Mein Geliebter ist  
mein / und ich bin seyn. Er ist mein  
Sohn / und ich sein Mutter. Er ist  
mein Augapfel / und ich sein Herzens-  
Trost. Er ist mein Kleinod / und ich  
sein Schatz.

Lucæ cap. 9.  
v. 29.

Cantic. c. 1.  
v. 16.

N.  
238.

Wann die Mütter ihre Kinder  
eintweder mit Christo / oder mit der  
Welt vermählet / und was darzu gehö-  
rig bezugeschaffet haben / so halten sie die-  
selbige für versorget. Ich hab / sagt  
manche Mutter / schon alle meine Kin-  
der versorget. Sie seynd allbereit in  
einem Stand / daß sie meiner Beyhülff  
nicht mehr vonnöhten haben. Ich kan

jest alle Tag sterben / und das Leben  
samt allen Sorgen hinweglegen. Nun  
muß man dise Weis zureden den irdis-  
chen Müttern wol gelten lassen. Daß  
was wil man von ihnen weiters erfor-  
deren? so vil seynd sie schuldig gewesen;  
und über ihr Leben hinaus ist von ih-  
nen nichts mehr zuzufordern. Darneben  
seynd ihre Kinder wol schlechtlich vera-  
sorget / weilen ihnen das jenige / was  
uns allen die größte Sorg verursa-  
chen kan / und soll / nemlich die ewige  
Seeligkeit / noch abgehelt. Eben dar-  
um aber / daß die Mütter sterblich seynd /  
und ihren Kinderen gemeinlich in das  
Grab vorlauffen / so können sie denen-  
selben / welche erst ein gutes hernach  
sterben werden / das Haupt-Werk der  
Seeligmachung nit vollführen helfen.  
Eben darum aber haben sie die Kinder /  
eigentlich von der Sach zureden / in lei-  
nen Stand gesetzt: dann in disem zer-  
gänglichen Welt-Wesen ist von keinem  
Stand zureden. Die Elteren seynd  
selbst nit gestanden / sonder vor den  
Kinderen hinan dem Grab zugeloffen;  
dise aber eilen den verstorbenen Elteren  
auf dem Fuß nach / und verlieren sich  
endlich auch unter die Erden hinein.

Nun aber mit der Mutter unsers  
Seeligen Stanislai hat es ganz ein an-  
dere Meinung / sie kan / und wird ihne  
auf das vollkommeneste versorgen / und  
in einen Stand setzen / der gewiß vest /  
beharrlich / und unveränderlich seyn  
wird. So treffen auch da die Mutter /  
und das Kind / mit ihren heiligen Bes-  
gerden vollkommenlich zusammen.  
Stanislaus wil bald bey ihr in dem Him-  
mel seyn. Und sie kan das so hitzige  
Verlangen dises ihres Sohns nicht wei-  
ter hinaus verschieben.

Es näheret sich das Fest der glori-  
reichen Himmelfahrt MARIA, und die  
Liebs-Flammen Stanislai nemmen also  
zu / daß er denenselben länger nicht Wi-  
derstand thun kan. Darum ergreiffet  
er ein ganz ungewöhnliches Mittel /  
welches aber um so vil mehr von der  
Zartheitzigkeit hat / je einfältiger es vil-  
leicht einem von meinen Zuhörern ge-  
duncken

N.  
239.



Lib. primo  
Vitz. capite  
duodecimo.

dunken mag. Es ist noch übrig / spricht Daniel Bartoli auß Petro Ribadeneira, eine Gedächtnus / und gehet die Sag / welche man ja erachten muß / daß sie von selbiger Zeit / als ein bekante und wahre harte Sach an unsere überbracht worden. Nemlich Stanislaus habe einen Brief an die Königin der Englen geschriben / nicht anderst / als ob ihr derselbige wirklich solte eingelieferet werden. In diesem hat er seine Begierden entdecket / und Sie gebet / daß ihm möchere vergünstiget werden / sich auf das Fest ihrer Himmelfahrt in der Glorie einzufinden / und von dem herrlichen Gepräng ihres ersten triumphierlichen Eintrits in den Himmel (welches man von neuem als dann widerum begehe) den Augenschein einzunehmen. So habe er auch mit eben diesem Brief auf dem Herzen an dem Festtag Laurentij des H. Martyrers die Engels Speis empfangen / denselben ganz bitterlich ersuchend / diesen Brief seiner lieben Mutter zu überreichen / in dem Verstand / und Begehren / wie es der Inhalt vorweise. Beynebens auch ein kräftige Fürbitt einzulegen / und also dem Brief das letzte Gewichte zugeben. Bisshier der obbenamfte Geschichte Schreiber. Ich aber kan nicht zweiffeln / daß weilens das Herz Stanislai so gar sehr erhitzt ist / er sehr bald in ein lautere Flamm werde verwandelt / und wie das Feuer im Brauch hat / sich in schnellem Flug gegen dem Himmel hinaufschwingen werde. Erstlich ist der Brief selbst ganß hitzig / als welcher die imbrünstigste Liebs Anmuthungen in sich haltet. So hat auch Stanislaus denselben auf sein Brust gelegt / welche / wie ich schon oben gemeldet / dermassen von der Liebe Gottes ist erwärmet worden / daß man dieselbige mit frisch genässeten Lächlein hat abkühlen müssen. Darzu kommet

noch das brennheisse Litzs. Sacrament / daß er mit ungemeiner Andacht niesst. Endlich wird der brennende Martyrer Laurentius ersuchet / dieses Bittschreiben MARIA einzuhändigen / und noch darzu sein ganz eifrige Fürbitt einzulegen. O so schlagen dann althier vil Feuerflammen von unterschiedlichen Seiten her zusammen / und darum wird endlich das Herz Stanislai darvon ganz aufgebrennet werden. Sterben wird er / weilens die Hitze allen Lebens Saft gar bald biß auf das letzte Tröpflein verzehren wird.

Odann fromme Novizen / und ihre liebe Patres, machet euch nur seinen anderen Gedanken mehr. Stanislaus werdet ihr gar bald verlieren. Vier Tag gehen noch zwischen dem Festtag Laurentij, und der glorreichen Himmelfahrt MARIA; diese wenige Zeit hindurch möget ihr euch noch in Stanislai Heiligkeit erspiegeln; aber darüber hinaus werdet ihr sein leibliche Gegenwart nicht mehr zugenießen haben. Er sagt es selbst / und erstlich zwar Claudio Aquaviva, so sich damals neben ihm in dem Probier Jahren befand. Noch klärer aber sagt er solches seinen vorgesetzten Oberen / mit vermelden: Er glaubt gänglich / der H. Martyrer Laurentius habe ihm von der Königin der Englen / seiner Frauen / erworben / daß er an dem Tag der Himmelfahrt bey ihr in der Glorie seyn / und dem herrlichen zu ihrer Ehr angestellten Triumph Gepräng beywohnen werde.

Da er aber dieses redet / ist noch niemand zufinden / der seinen Worten Beyfall thun wolle; weilens sie alle vermaßen / nicht der Geist der Weissagung / sonder die Liebe / und Verlangen nach dem Himmel rede anjedo auß ihm. So wollen auch die Leib Arzten von keiner Gefahr reden. Und einer auß den Brüdern darf sagen; daß ein größeres Mirackel wurde erfordert werden / wann Stanislaus an diesem so kleinem Fieberlein / welches ihm bereits angestossen / sterben solte / als daß er darvon

N.  
240.

Ec

von



von geneſe. Aber es iſt an dem/Stanislaus wird gewiß wandern / und ſein Ausſag mit der Abfahrt auß diſer Welt beſtätigen. Nach wenig Stunden fanget er an ſich alſo zu veränderen / daß jederman für nothwendig erachtet/ihne mit den heiligen Sacramenten für die Ewigkeit zu verſehen. So empfange er dann die hochheilige Weegzehrung mit ſolcher Andacht/daß hierdurch allen Bepweſenden die Zähne auß den Augen getrieben werden / in dem ſie nemlich ſehen/wie er in dem Angeſicht ſo lebhaft/ mit den Augen friſch glanze / und mit dem gangen Leib ſich gleichſam empor ſchwinde. Da man ihne befraget / ob er allerdings in den Götlichen Willen

Pſal. 56. v. 3.

ergeben ſeye/gibt er zur Antwort: Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum: Mein Herz iſt bereitet/O Gott/ mein Herz iſt bereitet. Die letzte Delung empfange er gleichſals mit einem ſo freudigen und holdlieben Anſicht/ daß jederman darauß erachten kan / er trage das Zeichen der Seeligkeit ſchon an der Stirn geſchrieben. An der Bildnus MARIAE, ſeiner Mutter / welche er in den Händen haltet / haſſet er mit den Augen/küſſet dieſelbige gang lieblich / und das Herz ſpringet ihne unter dem Küſſen/ gleichſam gar biß zu den Lippen herauf.

Einer auß den Umſtehenden fraget / zu was Ende ihne jezt der RoſenKranz diene/den er ja nicht mehr beſſen könne/ ſonder nur um die Hand gewickelt halte. Der Seelige Jüngling gibt Antwort/und ſagt: Er iſt ein Sach von meiner Allerſeligſten Mutter. Ich ehre ihne / weil er ſie angehet / und daher wann ich denſelben nur anſie/ſo bringet er mir einen Troſt. Da ſagt aber diſer gleich widerum zu Stanislao: O! wie wird ecker Freyd über ein kleine Zeit ſo groß ſeyn/wann euch MARIA zu ſich ruffen / und die Hand zum Kuß darbieten wird? Da diſes Stanislaus höret / vergiſſet er ſchier gar / daß er ein Ster-

bender ſeye. Dann er wird von Uebermaß der Freuden widerum gang lebendig/ richtet ſeine Hand / und ſein entzündetes Angeſicht gegen dem Himmel über ſich. Nimmet darauf widerum das Bild ſeiner lieben Mutter in die Hand / haltet ſelbiges ein Zeitlang vor ſich / und ſiehet mit unbeweglichen Augen darauf. So vil man nun auß ſeinem Angeſicht abnehmen kunte / hielte ſein Herz mit derofelben ein liebliches Geſprech; umſtünde hernach das Bild/truckete es an ſein Bruſt/und verehrete es widerum mit einem gang anmühtigen Kuß.

Unter diſen und noch vilen anderen himliſchen Eröſtungen/ kame/ohne alle Beängſtigung deß Todes / das hocherwünſchte Feſt der Jungfräulichen Himmelfahrt herbey / und etwas nach dreien Stunden über Mitternacht / da es ſchon zutagen begunnete / greiſet Stanislaus in die Lüften / oder beſſer zureden / fanget an ſänftiglich einzuschlafen. Die geweihte Kerzen haltet er in einer / und den RoſenKranz in der anderen Hand. Seine Augen ſeynd an dem Himmel / und das Herz an Gott angeheftet. Jezt jezt fahret ſein heilige Seel dahin / wo die triumphierende HimmelsKönigin auf ihne wartet; wann ſie anderſt nicht ſelbſten / und in Perſon zugegen iſt/um diſes ihr liebes Kind auf die Arm zunehmen / und mit ſich über die Sternen hinaufzuführen. Dann wie glaubwürdige Zeugen außgeſagt / hat der Seelige Jüngling / da er ſchon ſterben wolte / mit ungemeiner Frölichkeit zu den Umſtehenden geſagt: Ich ſiehe klärllich die Seelige Jungfrau in Geſellſchaft anderer Jungfrauen.

Glück zu / mein Jugend-voller Stanislac, Glück zu. Dir iſt wol an dem beſtem Ort. Du ruheſt anjezo in der Schoß deiner allerliebſten Mutter. In Ewigkeit werdet ihr nit mehr voneinander können geſchieden werden. Aber was ſagen die Herumſtehende darzu? Sie mer-

N.  
241.Bartoli in  
Vita. Libro  
primo. cap.  
undecimo.



merken gar nicht / daß er Todts verblieben seye: ja er ist auch nit verblieben / wiewol er wirklich verschiden. Sanft / und süßiglich ist er dahin gefahren / ohne Zeichen einer tödtlichen Gewalt / thätigkeit / ohne Verrümpfung des Mundts / ohne einzige Verstellung des Angesichts. Darum haltet ihne noch keiner auß den Anwesenden für todt. Ja einer auß ihnen gehet hinzu / und haltet ihne sein liebes Frauen-Bildlein für die Augen / um damit das Herz ihne widerum zuerfrischen. Aber Stanislaus gibt kein Zeichen mehr; ja eben dieses ist das Zeichen / und zwar das unfehlbare Zeichen / daß sein Seel von dem Leib geschiden seye. Anderen / von welchen man zweyfelt / ob sie noch Leben / pfleget man ein Licht / oder Spiegel für den Mund zuheben / und wann sich das Licht nit mehr beweget / der Spiegel auch nit mehr anlauffet / so ist es ein Zeichen / daß die Kraft Athem zuziehen / samt dem Leben / außgeschidet seye. Aber Stanislaus muß man die Bildnus **MARIE** vorheben; und wann er gegen derselben kein Freuden- / Zeichen mehr verspüren laffet / so ist sein Seel nicht mehr in dem Leib; dann sonstn würde er gewiß mit seiner Mutter / zu dero Dienst er bishero allzeit gelebet / noch liebäuglen.

N.  
242.

Anjeko aber seynd **MARIA**, und diser ihr lieber Sohn Stanislaus, schon ober den Sternen angelanget. In das himlische Paradeis fahren sie ganz freudig miteinander ein. Alle heilige Engel / und Seelige Gottes wünschen der Mutter Glück / daß sie ein so verdienst-reiches Kind an der Hand herzuführe / mit welchem sie bey dem Thron Christi / so da ist Primogenitus in multis fratribus, der Erstgeborene unter vielen Brüdern / über alle Massen grosse Ehr einleget.

Und weilen sie uns allbereit beyde auß den Augen gewichen; die Sterblichkeit unsers schwerlästigen Leibs a-

ber nicht zugeben kan / daß wir ihnen in das himlische Paradeis nachfolgen; so wollen wir gleichwol die heilige Gertrudem bitten / sie solle uns doch von dem jenigen Lebens-Balsam / womit ihr in der heiligen Weihnacht das Herz gleichsam ist bestrichen worden / auch was wenigens zukommen lassen. Sie betrachtete in selbiger Stund das Wort Primogenitus, der Erstgeborene / und wolte ihr vorkommen / als schickete es sich besser / wann Christus wäre genennet worden Unigenitus, der Eingeborene / als Primogenitus, der Erstgeborene. Da sahe aber die Mutter Gottes besagte Gertrudem mit ganz heiterem Angesicht an / und sprach zu ihr diese Wort: Primogenitus meus, dulcissimus Jesus, quem primò clauso utero procreavi, & post ipsum, imò per ipsum, vos omnes ipsi in fratres, & mihi in filios, maternæ charitatis viscibus adoptando generavi: Mein Erstgeborener ist der süßeste Jesus / den ich zu erst ohne Verletzung der Jungfrauschaft geboren / und nach ihme / ja durch ihne hab ich euch alle / damit ihr seine Brüder / und meine Söhne wäret / auß innerster Liebe anwünschend geboren. Merket wol / geliebteste Zuhörer / die zwey Wörtlein: Vos omnes, Euch alle: Alle / alle / wann wir nur wollen / können seyn **MARIE** angewunschene Söhn. Und wer solte nicht wollen? sonderbar nach dem wir heut an Stanislaus gesehen / mit was grosser / herrlicher / und innähriger Liebe sie ihre Kinder umfassen: wie sie ihr so getreulich alles das / was nur immer von einer guten / und zart / herrigen Mutter mag erforderlich werden / angelegen seyn lasse: wie sie nemlich mit manchem Kind / auch schon vor dessen Geburt / anfangs Gemeinschaft zumachen; wie sie desselben Lehr-Hof- und Zuchtmeisterinn seye; wie sie es an der Hand durch unzählbar vil Welt-Gefahren hindurch

Insinuationum divina-  
rum Libro  
quarto. cap.  
tertio. Editionis Salis-  
burg: anno  
1662.



durchführe / wie sie nit aussesse / biß sie dasselbige allerdings versorget / außgefertiget / und endlich in den glückseligsten Stand / so immer mag verlangt werden / sese ; wie sie endlich ein Mutter seye der schönen Liebe/der heilichen Liebe/der in Ewigkeit nit mehr erlöschlichen Liebe.

Aber wisset ihr was / Geliebte ? die Geschwistriten müssen einander helfen / und sonderbar diejenige / welche Brüder Christi / und Sohn MARIA seyn wollen. Die ältere Geschwistriten müssen den jüngeren die Hand bieten / und selbigen auch zu ihrem Glück verhülfflich seyn. Es ist freylich wahr / daß wir unmittelbar zu MARIA kommen können / ohne daß uns einiger anderer Heiliger darzu verhülfflich seye / oder den Zutritt erhalte. Aber gewiß ist / daß auch diese vil zur Sach helfen / und mit ihrer Fürbitte dem Herzen MARIAE, damit sie gegen uns desto geneigter seye / grossen Bewalt anthun können. Nun hierzu bietet sich der Seelige Stanislaus an : ist auch keiner in dieser ganzen Versammlung zu finden / deme er nicht die gewisse Hoffnung mache / ihne bey MARIA, als einen lieben Bruder / oder Schwester/bestermassen anzubringen.

N.  
243.

Ja MARIA gibet selbst mit außdrucklichen Worten zuverstehen / daß sie den Seeligen Stanislaus erwählet habe / um durch ihne vil andere Herzen an sich zuziehen. Einem wunder-tugendsamen Bruder auß unserer Gesellschaft / Simoni Bucierio mit Namen / welcher unter anderen seinen vortreflichen Tugenden ein sehr grosse Gemeinschaft mit dem heiligen Schutzengel gepflogen ; und einmahl die Gnade erhalten / das MARIA mit dem Seeligen Stanislaus an dem Vorabend ihrer Himmelfahrt die ganze Nacht bey ihme verblieben. Ditem frommen Bruder / sag ich / hat einmahl MARIA einen Kuß gegeben / und darbey

befohlen / er solle seine damals in dem Probier-Jahr um sich habende Mit-Novizen zu ihrer / und des Seeligen Stanislaus, Verehrung inständig aufmahnen. Nun daß wird er freylich nach allem seinen Vermögen gethan / und in vilen Herzen ein sehr grosse Andacht gegen MARIA der allerseeligsten Mutter / zumalen auch gegen ihrem lieben Sohn Stanislaus, erwecket haben. Ich aber / obwol mir ein so außdrucklicher Befehl / wie Bucierio, nicht ist ertheilet worden / halte mich doch für verpflichtet / ein gleiches gegen meinen geehrtesten Zuhörern / und auch anderen / so dieses mit der Zeit lesen werden / zuthun. MARIA wil freylich von uns allen mit ganz kindlicher Liebe verehret werden. Und das ist bey uns Teütschen so ungezweyfelt / daß ich nit weiß / ob einiges Volk unter der Sonne zu finden seye / welches von MARIA auf ein so zartberzigte Weis zureden pflege / als wir Teütsche. Die Ungaren geduncken sich vil zusagen / in dem sie MARIAM Ihr Frau nennen / und so oft sie von ihr zureden kommen / allzeit sagen : Nostra Domina, unser Frau / unser Gebieterinn. Aber wir setzen noch ein Wörtlein darzu / welches gewiß vil in sich haltet / und ich nit wolte / daß es jemals auß der Gewohnheit gelassen wurde. Wir setzen / sprich ich / über das hinzu das Wörtlein Liebe / und nennen MARIAM unser Liebe Frau. Ach ja ? Seyesie allzeit / bleibe sie allzeit unser Liebe Frau ; und O ! daß auch unsere durch die Ketzer sehr übel verkehrte Lande nicht diese Weis zureden widerum an sich nehmen ; so wurden sie bald empfinden / wie einträglich diese Liebe seye / und was grosse Seelen-Früchten daraus erfolgen. So hat aber obernanter Bucierius nicht allein von der Andacht gegen MARIA geredet / sondern auch gegen ihrem Sohn dem Seeligen Stanislaus ; und dieses auß Befehl der Göttlichen Mutter selbst.

Waz

In Elogijs  
citatis Fra-  
trum Coad-  
jutorum So-  
cietatis Jesu.  
anno 1627  
paragrapho  
quinto.



Warum aber? Mich wil gedunken / daß es iht sehr angenehm seyn wurde; wann wir uns bey diesem Seeligen Jüngling mit herglicher Andacht vorhero anmeldeten / und von ihm gleichsam bey der Hand zu ihrem Gnaden-Thron geführt wurden. Es fallet mir da bey / was Vincentius Carellius in seinem Büchlein de Auri essentia, so in dem Jahr tausend sechs hundert sechs und vierzig zu Venedig in Truct gegeben worden / anmerket. Die jesnige / spricht er / so Gold graben / treffen niemalen gleich zu Erst auf die Gold: Ader / sonder entdecken allzeit vorhero ein Silber: Ader. Dises ist die wol-angesehene Natur-Ordnung / welche uns von dem Guten zu dem Besseren anzuführen pfeget. Wie wäre es dann / wann meine andächtige Zuhörer vorhero zu dem Seeligen Stanisla, gleich als zu einer reinen Silber: Ader kommenen; damit sie von dannen zu dem purlauteren Fein-Gold nemlich zu MARIA, gegen welcher das Gold all sein Schäßbarkeit verlieret / geführt wurden? Die liebe Söhn vermögen alles bey ihren Müttern? Sie haben den Schlüssel zu deroselben Herzen; und kaum haben sie ihr Begehren angebracht / so seynd sie schon erhört. O! so kommet dann/ liebe Christen / mit grosser Zuversicht zu dem Altar Stanisla, deß so gar lieben Kinds MARIAE; wann ihr von diser grossen Mutter ein und andere Gnad zuerlangen begehret. Sie kan ihm nichts versagen / und er darf auß kindlicher Zuversicht alles von ihr begehren. Sonderbar wann die / so zu ihm kommen / und ihm um sein Fürbitt ansprechen / ein grosses Verlangen / MARIA zu lieben / verspüren lassen. Alsdann nimmet er sich um dise / als um seine Brüden an / deren ob schon die Anzahl sehr groß seyn solte / weiß er doch gar wol / daß ihm hierdurch nit allein nichts könne bekommen werden; wie doch sonsten bey anderen Müttern zusehen pfeget / welche ihre Herzen gleichsam in

vil Stücklein zertheilen müssen / daß mit einem jeden Kind etwas darvon zukomme: sonder daß je mehr die Zahl seiner Brüder wachsen werde / um so vil auch sein zufällige Glori / zufohderest die Ehr der allerseeligsten Jungfrauen MARIAE seiner wehrtesten Mutter im Himmel und auf Erden zunehmen werde. So strecket dann der Seelige Stanislaus seine Arm gegen uns allen auß / und sagt / was Joseph zu seinen Brüdern Genesis an dem neun und vierzigsten Capitel gesagt hat: Accedite ad me: Kommet herbey zu mir. Ego sum frater vester: Ich bin euer Bruder. Wir haben miteinander ein Mutter / nemlich MARIA: und je mehr unser seynd / je mehr wird sie erfreuet; dann sie hat für alle Lieb genug / Macht genug / Reichthumen genug. Sie verlanger nichts anderes / als daß wir alle zu ihr kommen / und also auß ihr machen Matrem filiorum latantem, Ein fröliche Mutter unzählbar viler Kinder. Ihr müßet aber wissen / sehet Stanislaus hinzu / daß sie seye Mater pulchra dilectionis: Ein Mutter der schönen Liebe / nicht der irdischen / nicht der üppigen / nicht der sinnlichen. Sie liebet herglich und inbrünstig; daß hab ich von Mutter Leib an erfahren; kan ihr auch für dise mir erwisene Liebe die ganze Ewigkeit hindurch nit genugsam danken. Wie sie mich aber ganz zart / und heilig geliebet / also hat sie von mir hinwiderum begehret / daß ich sie gütlich lieben / und mein Herz von aller Welt-Lieb völlig abziehen solle. Daß hab ich gethan / und mir deswegen einen ganz besonderen Weeg aufgesuchet. Das Geschwäg der eitlen Welt-Kinder hab ich gar niemalen angehört. Deß väterlichen Erbtheils hab ich mich biß auf den letzten Häller verzihen; Alle Hofnung bey der Welt hoch anzukommen hinweggeleget / und den scheinbaren Adel mit einem schlechten Ordens-Kleid verfinstret. Gebett / Andacht / Erbarkeit / Kasteiung deß Leibs / Gedult in allerhand Widerwärtigkeiten

Versu 4.

v. eodem.

Psalm. 112.

v. 9.

Eccli c. 24.

v. 24.



hab ich mir von Kindheit an bestens gefallen lassen. Mit einem Wort der Welt und allen deroeselden Eitelkeiten hab ich völig abgesagt: hingegen aber alle meine Gedanken auf die Tugenden/und himlische Reichthumen gewendet. Hierdurch hab ich MARIA die Liebe/und das Herz abgewonnen. Folget

mir nach / ein jeder seinem Stand gemäß; so wird euch MARIA für ihre Kinder erkennen / durch alle Gefahren dieser boshaften Welt sicher hindurchführen/ biß ihr endlich euren Geist in ihre mütterliche Hand voll des himlischen Trosts seliglich aufgeben werdet.  
Amen.



## Zwölfte Lob-Predig/

Von den Seeligen

Dreyen Martyreren

PAULO MICHI,  
IACOBO GHISAI,

Und

IOANNE von GOTO  
Aus der Gesellschaft Jesu / so in Japan  
seynd gekreuziget worden.

Inhalt.

Dreyfach-geflochtenes Ehren-  
Kränklein.

Vorspruch.

Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi:  
Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreuz unsers Herren Jesu Christi. Lisset/und becket die Catholische Kirch gleich im Eingang der heiligen Kreuz-Meß.

N.  
244.



De Ehr und Glori der jesu-  
nigen Martyrer / welche  
in der ersten Kirchen  
um des Christlichen  
Glaubens willen theils  
hart beängstiget/ theils

schmerzlich gepeiniget / theils mörderisch um das Leben seynd gebracht worden/ ist so groß; daß meine Augen den darauf hervordringenden Glanz keines Weegs ertragen können. Dann wil ich betrachten die Wüthsucht der heidnischen



sehen Keyseren / und ihrer Landpfleger / so finde ich / daß sie neben der Vernunft alle menschliche Gemüths- Art ausgezogen haben. Erwege ich den Grimmen derjenigen / von welchen die heilige Martyrer zur Schlacht- Bank seynd fortgerissen worden / so kommen sie mir nicht anderst vor / als ob in einen seiden auß ihnen etliche höllische Geister zugleich hineingefahren wären. Berühre ich die erschreckliche Marter- Plagen / welche sie den Edlen Kämpfern Christi angethan / so wil es scheinen / daß auß allen vier Elementen / ja auß allen Geschöpfen der ganzen Welt das schärfste / so weit und breit zusehen ware / seye hervorgesuchet worden / um darmit die menschliche Empfindlichkeit biß auf das innerste Mark zu peinigen. Nimm ich zu Gemüth die wundersame Gedult / so die unschuldige Herde Christi mitten unter disen rasenden Wölfen erweisen / so wird ich von der Erstaunung / nit weniger als sie von der Standmüthigkeit / ganz unbeweglich gemacht. Ich wird genöthiget überlaut aufzuschreien. O Wunder der allmächtigen Hand Gottes / wodurch das menschliche Fleisch über Stahl und Eisen ist gehärtet worden! O was waren das für glückselige Zeiten! wo die Menschen den Glauben guten Theils auß diser Ursach angenommen / damit sie um Christi Willen ihre Güter / ihre Würden / ihr Freyheit / ihr Blut / ihr Leben / und alles / was sie hatten / verlieren möchten. Wo die Eltern ihre Kinder zur Marter hingetragen; oder wann die Elteren zaghaft gewesen / sich die Kinder selbst auß ihren Armen herausgerissen / und in vollem Lauf der Schlacht- Bank zugeeilet. Wo die Gassen mit häufigem Blut angetrenket wurden / und diejenige ganz mißvergünet darvon giengen / welche ihr Blut in den Adern behalten mußten. Wo die gepeinigete den Henkers- Knechten zugesprochen / daß sie doch dem schlagen / schneiden / hauen / stechen / würgen / messen ehender kein Ende machen solten / biß allen Glideren ihr

besondere Plag angethan / und an dem ganzen Leib kein unbeschädigtes Theil mehr übrig gelassen wurde. Dreylich waren dises wunder- volle und gnadenreiche Zeiten / wo die Christen nichts liebers um sich sahen / als blizende Schwerter / als scharfschneidende Sichlen / als glühende Bratpfannen / als hoch aufflammende Scheiterhauffen. Wo fast kein Tag / ja kein Stund vorbeigienge / daß sich nicht die heilige Engel mit ihrem König Jesu Christo an die offene Himmels- Pforten hervorstellten / um zusehen / wie ritterlich die edle Glaubens- Bekenner sich in ihrem Kampf erweisen würden.

Warum rede ich aber dises alles der alten Kirchen / und ersten Martyreren Christi zu Lob? begehre ich dann auch zuseyn:

--- -- -- Laudator temporis acti? Ein Lobspreeher der vergangenen Zeit? Oder nimme ich mir vil leicht die unlobfame Kühnheit / daß ich sagen dürfte / dise unsere letztere Zeiten seyen so unfruchtbar / daß einweder gar keine / oder doch keine so ruhm- volle Martyrer mehr vorstellig zumachen seyen / wie diejenige gewesen / womit sich die Kirch Gottes fürnemlich in den ersten zwey hundert Jahren vor aller Welt scheinbarlich gemacht? Nein / daß kan / und wil ich nit sagen; dann fürwahr / Non est abbreviata manus Domini: Die Hand Gottes ist nicht abgekürzet. So hat auch die Gnad noch eben so tapfere Christ- Helden in disem jetzt- laufenden / und nächst- vergangenem hundertjährigen Zeit- lauf auf den Plan hervorgesteller / als womit das alte Christenthum vor Zeiten so grossen Ruhm erworben. Japon alslein / wann schon von anderen Landschaften der Welt nicht das geringste wäre bezeuget worden / hat sich in Vergießung des heiligen Martyrer- Bluts so freygebig erzeiget; daß ich fast sagen darf / es werde die erste Kirch fast kein Gattung der Peinen aufweisen können / daß nicht eben auch erst- gemeltes Japon dergleichen was daran zusehen habe.

N.  
245.

Horatius in  
Arte poetica.  
ante  
medium.

Haar c. 59.  
v. 11.

Da



Da müssen aber melne vilgeliebte Zuhörer nit gedenken/als ob ich anheut den ganzen Marter-Hauffen/ so das Japonische Reich dem Himmel zugeschlachtet/ins gesamt zupreisen gedacht wäre. Mein/ nur drey auß allen hab ich mir für dises mahl erwählet; aber solche drey/die zwar vil Mitgesellen/ darvon sich absonderlich der Orden des grossen Erstifters Francisci rühmet/ gehabt haben; aber denen gleichwol vorhero in der Marter niemand vorgegangen. Von den gesamtten Japonischen Martyreren aber hab ich darumen Meldung gethan/ alldieweil/ wie bald solle er wissen werden/ die Vorgeher jedesmal das Lob mit denen/ so ihnen auf den Fuß nachfolgen/gemein haben. So ist dann hiemit die gegenwärtige Predig den drey Seeligen Martyreren Pauli Michi, Jacobo, Ghisai, und Joanni von Goto, allen dreyen auß der Gesellschaft Jesu, deren Ehren-Fest wir anheut begehren/ zu schuldigsten Ehren angesehen. Und weilen ich wahrnimme/ daß sie an ihren dreyen Kreützen hangende mit dem Herzen sprechen: Nos gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi: Wir sollen uns rühmen in dem Kreutz Jesu Christi/ so wollen wir jetzt erkundigen/ in wem dann eigentlich diser ihr Ruhm bestehe/ und warum sie sich des Worts gloriari, welches sonst der Demuth nit anständig zuseyn scheint/ gebrauchen. Wir werden aber finden/ daß sich dise ihr Weis zureden auf ein dreyfache Vortrefflichkeit gründe.

Erstlich weilen sie dem ganzen Marter-Heer in Japon den Blut-Fahnen vorgetragen.

Zweytens weilen sie unter einem solchen Verfolger gelitten.

Drittens weilen sie in solchen Umständen gelitten/ durch welche sie Christo/dem König aller Martyrer/sonders ähnlich und gleichförmig seynd gemachtet worden. Auß disen dreyen vortrefflichkeiten/gleich als auß dreyen frischgrünenden Sig-Zweigen solle hiemit ihr Ehren-Kränlein gestochten wer-

den. So vil verspriche ich mir; aber nicht auß mir/ sonder auß Verstand Gottes/welchen ich durch Anrufung der allerheiligsten Nahmen Jesu und MARIE zuerhalten gang tröstlich verhoffe.

### Erste Ursach/

Warum dise Seelige Martyrer sonderen Ruhm erworben.

**B**ekant ist/ daß der grosse Indischer Apostel Franciscus Xaverius der erste gewesen/ so das wahre Glaubens-Liecht/ als ein von Gott hierzu absonderlich erkiesene Sonne/in das Japonische Königreich eingeführet/und dises um das Jahr/da man nach Christi Geburt zählete tausend fünf hundert acht und vierzig. Der Lauf des Evangelij giengte biß in die fünfzig Jahr/ auch nach dem Ableiben dieses seeligen Vatters glücklich/ und fast unangefochten fort: biß endlich denen so lange Jahr von Göttlicher Allmacht an Ketten gehaltenen Höll-Geistern zugelassen worden/ Taicofama, deme das zumal in Japon herrschenden König die Zorn-Flammen unterzuschieben/ und ihne wider das heilige Evangelium zu verhängen. Anfanglich zwar/ hat sich sein Unwillen weiter nicht erstreckt/als daß er die Christ-Lehrer auß seinem ganzen Reich verweisen. Aber endlich in dem Jahr tausend fünf hundert sieben und neunzig/ hat er sich entschlossen den lieben Christen das Blut auß den Adern zuschöpfen/ und also der Verfolgung einen recht ernstlichen Anfang zu machen. Die Zahl aber deren/ so damals zugleich mit einander gemarteret worden/ ist bestanden in sechs und zwainzig Köpfen. Unter disen waren unsere drey von mir schon obbenamte Ordens-Männer/ Paulus Michi, Jacobus Ghisai, und Ioannes von Goto. Welche/wie sie das Kreutz allzeit geliebet/ also seynd sie auch auß sonderen Gnaden Gottes dessen zulest gewürdiget worden/ und haben daran ihren Geist gang seeliglich aufgegeben.

Auß

N.  
246.



Ita habetur  
in Praefatio-  
ne brevis  
Libelli de  
gloriosa  
morte ho-  
rum trium  
Martyrum  
Impressi  
Ingolstadtij  
anno 1628.

Auß dieser kurzen Erzählung erhellet für das erste / daß sie vor allen anderen Martyreren / welche nach ihnen in Japon gelitten / die Ehr gehabt / das sigreiche Blut-Fähnlein das erste mal in die Höhe zuschwingen / und alle andere zur offentlichen Nachfolg einzuladen. Wir ist zwar nicht unbewußt / welches auch Daniel Bartoli fleißig angemerket / daß schon vorherho zween Christen / einer in seinem Hauß durch das Schwert / der andere aber mit Gift / wegen deß Glaubens seyn hingerichtet worden / und noch darzu etliche auß unserer Gesellschaft / denen gleichfals mit Gift vergesben worden. Aber eben darum daß es mit ihrem Tod so still zugegangen / und sie denselbigen nicht in Angesicht deß Japonischen Volks erlitten / so haben sie den Christen keinen sonderen Muth zum Sterben machen können. Ist auch die Catholische Kirch dardurch nit veranlaßet worden / sie als Martyrer zu erklären / und noch vil weniger zugestattē / daß man von ihnen öffentliche Gottesdienst halten möchte. Aber die mehrbenante sechs und zwainzig Martyrer seynd die erste gewesen / denen wegen ihrer so gar scheinbaren Martir von URABANO, dem Achten dieses Namens Römischen Pabst / solche Ehr ist zuerkannt worden. Darum wende ich mich jetzt gleich zu ihnen / und rede sie mit gebogenen Knien also an :

Salvete flores martyrum :

Seyet gegrüßet ihr erste Frühlings-Blumen. Ihr habt vor allen anderen in ganz Japon Ursach zusprechen : Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi. Ja freylich / je und allzeit gebüret den Vorgeheren ein besonderes Lob / eben darum daß sie das Eis brechen / und den Weeg bahnen müssen / darauf hernach andere desto süßlicher folgen können. Durchgehends ist dieses wahr : und ersilich zwar an denen / welche zu erst etwas erfinden. Also hat Hippodamus in Aufrichtung seiner Land- oder Stats-Ordnung bescholten / denjenigen / welche mit Erfindung einer neuen Kunst / oder was es

sonsten dem gemeinen Wesen erspriessliches seyn möchte / ein besondere Ehr anzuthun. So bekennet auch Aristoteles, daß in allen Künsten die anfangliche Erfindung das allerschwereste sey / und welches ja nothwendig darauß folgen muß / daß denen der höchste Preiß gebüre / welche anderen Hernachkommen das Thor geöffnet. Noch mehr Lob wird denen beigemessen / welche sich vor anderen in die Gefahr deß Todes hineinwagen ; dann endlich ist es leichter den Kopf daranspannen / und etwas neues erfinden / als das Leben aufsetzen / und sterben. Gehet das Leben verlohren / so fallet darmit alles / was der Mensch auf dieser Welt hat / oder noch verhoffet.

Dannhero kan sich Horatius nit genugsam über den jenigen verwundern / welcher sich zu erst auf das hohe Meer hinausgewaget / und also mit seinem Exempel anderen Herß gemachet / die gefährliche Wasser-Sträß nach ihm anzufahren. Sein Verwunderung aber gibt er mit folgenden Reim : Zeilen zuerkennen :

Ille robur, & æs triplex

Circa pectus erat, qui fragilem  
truci

Commisit pelago ratem

Primus - - -

Der muß ein Brett oder gar einen decken-Laden auß eichenem Holz / und noch darzu eines auß Erz gegossenes dreysfaches Brust-Blat vor sich gehabt haben / welcher sein schwaches Schiffein das erste mal von dem Land abgestossen / und sich darmit dem ungestimten Meers-Wellen vertrauet hat.

So wil mich dann geduncken / als hörete ich meine Seelige drey Martyrer bey ihrer Ankunfft auf dem Nichts-Platz diese Wort reden : Wir kommen jetzt daher um der Liebe Christi Willen ; ut simus initium aliquod creaturæ ejus ; damit wir ein Anfang seyen seiner Creatur / nicht so fast der Leiblichen / als der Geistlichen / und nicht nur der Geistlichen / welche durch die Gnad in einen übernatürlichen Stand

Lib. secundo Elench.  
cap. octavo.  
numero quinto.

Carminum  
Lib. primo.  
Ode tertia.

N.  
247.

Jacobi c. 1.  
v. 18.

Aristoteles  
Lib. secundo Político.  
capite sexto.

Ed

von



Apud Cor-  
nelium à  
Lapide in  
hunc locū.

von Gott gesetzt wird (dann auch von  
diesen seynd schon vil vor uns in Japon  
zufinden gewesen) sonder damit wir die  
erste seyen/ welche Gott durch sein all-  
mächtige Hand zur Marter-Würde/  
welche eigentlich den edlen in Purpur  
gekleideten Hof- Herren Christi gebü-  
ret/ erhoben worden: Oecumenius li-  
set die gemelte Wort ut sumus initium  
aliquod creaturæ ejus, also: ut sumus  
primi, & honoratissimi, damit wir  
seyen die erste/ und die geehrteste/  
eben darum die geehrteste/ weilten wir  
seynd die erste/ primi, & honoratissimi.  
Initium aliquod einigen Anfang  
nennen sie sich darum; weilten sie de-  
mühtig seynd/ und zugleich weissagend  
bedeuten wollen/ daß ein unvergleich-  
lich grössere Zahl nach ihnen kommen  
werde. Sie seyen nur aliquod etwas  
gegen dem grossen Hauffen der Mar-  
tyrer/ welche nach und nach ihr Blut  
für den Glauben Christi in Japon ver-  
giessen werden. Aliquod, etwas we-  
niges seynd sie in ihren Augen/ aber in  
den Augen der Christlichen Kirchen ge-  
wiß was grosses; weilten sie die erste  
seynd/ und in diesem Fall ihrem demüthi-  
gen IESU/ der sich Granum fru-  
menti, ein Treid-Körnlein nennet/  
Nachfolg leisten. Was aber dieses  
Getreid-Körnlein für ein Kraft in sich  
halte/ daß können nicht allein die Men-  
schen/ sonder auch die Engel nit aus-  
sprechen; Es haltet in sich ein unend-  
liche Güte/ warauß alles/ was Gutes  
im Himmel/ und auf Erden ist/ ent-  
springet.

Joann c. 12.  
v. 24.

N.  
248.

Nicht allein dann seynd unsere See-  
lige Martyrer Primitia, die Erstlin-  
gen/ wie sonsten die Schrift von den  
Garten- Feld- und anderen Früchten  
zureden pfleget. Dann sie wären Pri-  
mitia, die Erstlingen: wann sie schon  
keine andere Martyrer nach sich ziehe-  
ten: Allermassen unter den Früchten  
zuweilen geschehen kan; daß die erste  
verblühen/ und ausser Gefahr kommen;  
gleich aber den anderen Tag darauf ein  
schädlicher Reif folge/ der die hernach-  
kommende alle verbrenne. So hangen

auch die spätere Frucht nit an den Frü-  
heren. Seyen ihnen andere vorge-  
gangen oder nicht; so halten diese Letzte-  
re ihr Zeit/ und blühen/ wann es ihrer  
Natur bequemlich. Ja gar oft wür-  
den diese Letztere besser zeitigen/ wann  
ihnen die Erstere nicht schon vil von dem  
Saft entzogen hätten. Ganz ein an-  
dere Bewantnus hat es mit dem Heili-  
gen Martyreren. Die vorhergehende  
seynd nicht nur allein die Erstlingen/  
sonder auch die Vortreffer/ die Weeg-  
zeiger/ die Einlader/ die Aufmahner der  
anderen. Sie ermuntern dieselbige/  
sie machen ihnen Ders/ und ziehen sie  
nach sich in die Marter. Darum wird  
ihnen nit unbillig alles dasjenige eitli-  
cher Massen zugeschriben/ was auf ihr  
vorhergehendes gutes Exempel hers  
nach von anderen lobsameres begangen  
wird.

Daß aber dieser Preis unseren See-  
ligen Martyreren absonderlich gebüre/  
und man in aller Wahrheit sagen könn-  
ne/ daß sie mit ihrer Standhaf-  
tigkeit die Japonische Christenheit ka-  
pfer zur Marter angefrischet/ erhellet  
auß dem/ was in der kurzen Beschrei-  
bung ihrer Christ- eifrigen Heldens-  
Thaten gemeldet wird. Allda finde ich  
in dem letzten Capitel an dem neun und  
vierzigsten Blatt diese ausdrückliche  
Wort: Das Geschrey dieser Ver-  
folgung hat so wol den alten/ als  
neuen Christen in ganz Japon  
(merket es wol/ in ganz Japon) nit  
allein keinen Schrecken/ oder Un-  
ruhe/ sonderen auch ein grosse  
Freud/ und Lust zur Marter ge-  
macher. Der Statthalter zu Fa-  
cata hat den Christen seines Ge-  
biets/ deren damals bey tausend  
waren/ gebotten/ sie solten Chris-  
tum verlaugnen/ und alle ihre  
Kosentrang zu ihm bringen. Eit-  
liche heidnische Älteren gaben ih-  
ren Christlichen Söhnen und Töch-  
teren diesen gottlosen Rath/ sie sol-  
ten sich auf das wenigste dem auß-  
serlichen Schein nach des Tyrans  
nen Befelch gemäß halten. Sie  
aber

capit. 12.  
v. 24.

capit. 12.  
v. 24.



aber entschlossen sich ehe Leib / und Leben zulassen / als das geringste Zeichen von sich zugeben; worauf sie für Heiden möchten angesehen werden.

Eben in diesem Capitel wird folgendes gemeldet: Ein vornehmer Hauptmann zu Notsu / hat einem alten Christen / Leo genant / der sein Unterthan ware / befohlen / er solle den Glauben aufstünden: deme Leo geantwortet: Er möge ihm wol das Leben / aber nit den Glauben benehmen: welches als die übrige Unterthanen dieses heidnischen Oberherrens gehöret / hat ihm ein jeder selbst ein Kreuz gezühlet; damit man sie weiter solten angestrenget werden / Christo und dem Glauben abzusagen / ein jeder mit seinem Kreuz auf den Schultern / um daran zu sterben / den Heiden entgegen gehen möchte.

N.  
249.

Dieses waren also zusagen / die erste Zweig / und Frucht / so auß den Kreutzen / daran unsere Seelige Martyrer gestorben / gleichsam augenblicklich herfür gewachsen seynd. Wer kan mir dann jetzt unrecht geben / wann ich sage / daß alle andere Martyrer / so nachmals in Japon um Christi Willen gelitten / diesen ersten Martyrern nicht anderst gesolget; als wie zuweilen in einer Procession, Bitt / oder Buß / Gang ein grosse menge Volks von etlich tausend Menschen / dem jenigen / so das heilige Kreuz vorantraget / in schöner Ordnung auf dem Fuß nachschreitet. So ligt es auch oft nur an dem / daß einer bey der Ampel / so etwann vor dem Altar brinnet / ein Kerzen anzünde / und damit zu anderen herumgehe. In gar kurzer Zeit wird die ganze Kirch von oben bis unten mit Lichtern angefüllt. Nun Christus ist die Ampel / so das Licht von ihr selbst hat / Lucerna ejus est agnus, Sein Ampel ist das Lam / wie der H. Joannes redet. Bey diesem haben angezündet unsere drey Seelige Martyrer / und wer wil ihnen jetzt die Ehr absprechen; daß ihr Glaub / gleich als die erste Kerzen / so in Japon zubrinnen / und sich auß Liebe Christi zu verzehren angefangen / hernach in al-

len anderen Kerzen / so darvon angezündet worden / beständig fortgeleuchtet habe. Was derothalben gesagt wird / das Japon hernach zu einem Kampfsplatz der Christlichen Starckmüthigkeit worden seye: daß gleichwie selbiges ganze Reich um und um / als ein Insul / oder Eiland / mit dem Meer umgeben ist / also hernach schier gar in dem Blut herumgeschwommen seye; daß in Arima sechs und dreyßig / in Scembocu vier und zwainzig / in Firando sechs und zwainzig / in Jendo sieben und zwainzig / zwey und dreyßig in Omura, fünfzig in Cubota, sechszig in Vocufambara ein und sechszig in Nangasacki mit dem Schwert wegen des Glaubens seyen hingerichtet worden: daß (von den Städten Meaco, Ozaca, Coeuro, Cocinotzu, Deva, und anderen nichts zumelden) nur allein in Arima sich ihrer dreyßig tausend zur Marter haben fertig gemacht: daß sich sechs in Tzugaru, fünfzehn in Jendo, fünf und zwainzig in Nangasacki, zwey und dreyßig in Cubota, ein und vierzig in Omura, fünfzig in Jendo, zwey und fünfzig in Meaco, und noch vil andere hin und wider in dem Reich sich lebendig haben verbrennen lassen / und daß einer darauß mitten in den Flammen mit Schnee bedeckt worden; damit er also begossen länger leiden / und den Tod gleichsam Tropfen Weis verkosten solte: daß sich etliche in die gefrorene Wasser haben hineinstecken lassen: daß andere ganz standhaftig außgehalten / wann sie mit brennheissen Schwebel-Wasser / so auß dem Berg Ungen heraus strudlet / seynd übergossen worden: daß sich so vil mit umgekehrtem Leib / und dem Kopf unter sich in die Gruben haben hineinsinken lassen / auch darinnen zwey / drey / vier / fünf / ja wol einer gar bis in den neunten Tag beständig verharret seynd. Dieses alles / sag ich / gereicht unseren Seeligen Martyren / als welche allen in der Marter Pein vorgegangen / zu sonderem Lob. Ich melde aber allhier nichts von denen / welche man von selbiger Zeit her in Japon versteiniget / oder in das Meer versenket / oder denen man

Ob 2

man



man die Nerven unter den Kniescheiben abgeschnitten. Eines doch/wiewolen ich stark forteile / solle nicht verschwigen bleiben; Nemlich daß so gar die Kinder gang freudig in den Tod gegangen/und denen schon groß-erwachsenen Christen im geringesten nichts haben nachgeben wollen.

Bartoli Lib.  
tertio Japo-  
niz. mihi  
juxta exem-  
plar Italic.  
fol. 617.

Der kleine Knab Ludovicus, welcher einer auß den obgezählten sechs und zwainzig Martyreren gewesen/hat sich mit zwölf Jahren freisigen lassen.

Idem Libro  
quarto Ja-  
poniz. fol.  
57.

Martha ein Mägdlein von mehr nicht als acht Jahren/wil nit zurück bleiben/sonder henket sich in die Mutter ein/ und wil samt ihr lebendig verbrennet werden.

Idem Libro  
tertio. fol.  
35.

Jacobus noch ein sibenzähriges Knäblein mag von dem Statthalter nit erschreckt werden / obwolen ihme diser mit trugigem Angesicht / und harten Worten sagt; Fals er den Christlichen Glauben nicht werde fahren lassen / so wölle er verschaffen/daß er lebendig geschunden/an einem Brat-Spieß gesteckt / und langsam gebraten werde.

Weilen aber der Statthalter dise Trohwort mit der That nit wahrmachen wil / haltet sich dises dem Geist nach schon manhafte Knäblein für unglücklich/und lasset deswegen in seinen Geberden ein nicht geringe Betrübnuß verspüren.

Petrus, und Ignatius zwey andere Knäblein/beyde nur fünf Jahr alt/seynd auch schon der Marter höchst begierig. Ignatius zwar lasset ihme deswegen die Finger von der Hand stuzen/und wird drey-mal in das Meer hineingesenket; gibet doch seinen Peinigeren nichts nach / und wird endlich von ihnen / weilen sie mit schrecken nichts aufrichten können/gar versaffet.

Idem Libro  
tertio. mihi  
fol. 619. &  
sequent.

Petrus aber/als er auß dem Schlaf erwachend den Henkers-Knecht vor sich stehen siehet / und ihme gesagt wird/man fordere hiemit sein Leben / oder seinen Glauben / begehret er zu Bezeugung der Freud gleich seine feurtdägliche Kleider / und nach demer dieselbige angezogen / lasset er sich gar gern von besagtem Scherganten auf dem Kampf- oder Nicht-Platz tragen. Allda siehet er die Stuck von seinem zers-

hauten Vatter; entblößet sich darauf biß an die Gürtel; kniet in das noch frische Blut seines Vatters nider / und wartet auf den Streich. Es gehen aber jetzt schon ihrer drey/die ihne enthalten solten/nach einander hinweg; alldies weilen keiner über sein Herz bringen kan/die Hand in eines erst fünfjährigem Kinds Blut zuwaschen.

Jedoch bleibet das standhafte Knäblein immerdar an seinem alten Ort kniend: biß endlich einer nicht auß Blut-Durst/sonder/wie man sagt/vilmehr auß Mitleiden / damit das liebe Kind nicht so lang in Erwartung des Todes gelassen werde / hinzutritt / und aber den Hib so übel anbringt / daß er nach Zwerge in die Schulteren hineinhaulet / und erst auf den dritten Streich dem zur Erden liegenden Knäblein das Haubt gar abnimmet.

Idem Libro  
tertio. folio  
citato.

Nun ist zwar nicht ohne / daß wie in gemein gesagt wird/ und auch Daniel Bartoli anmerket / die Japonische Kinder schon mit fünf Jahren zur Vernunft kommen; so muß jedoch jederman mit Händen greifen / daß dises kein menschliche Sach / sonder ein Mirackel der göttlichen Allmacht habe seyn müssen / als welche sich auch des allerschwächste Werck-Zeugs (wie dann ja freylich die fünfjährige Kinder seynd) zu Vertilgung des Unglaubens / und Fortpflanzung seiner Kirchen bedienet.

Ich aber hab dises alles darum erzehlet; damit man sehen solle / was die mehrgemelte Seelige Martyrer für ein lange Schleich anderer Martyrer/darunter auch die Kinder / welche ich doch nicht alle vorstellig gemachet/begriffen seynd/nach sich gezogen haben. Und daß also der H. Prosper, zugenant Aquitanicus, recht und wol gesagt: Cruore eorum testium Christi totus facundatus est mundus, ut ubique seges Martyrum cresceret: Durch das Blut der umgebrachten Zeugen Christi ist die ganze Welt fruchtbar gemacht worden; damit allenthalben die Sat der Martyrer aufwachsen möchete. Das erste Blut aber/so

In Psalmum  
centesimum  
quadragesim.  
mum. versus  
finem. mihi  
fol. 157.  
col. a.



in Iapon vergossen / und also der erste Saamen / so allda ist außgesprenget worden / seynd unsere Seelige Martyrer gewesen. Darum können sie sich freylich des Kreuzzes Jesu Christi rühmen / als wordurch sie zu so großer Ehr / seynderhoben / und beynebens gewürdiget worden / die erste zuseyn / das blutige Christen-Heer / durch welches die neue Kirch der alten Kirchen solte ähnlich gemacht werden / nach sich in den Tod zuziehen.

### Die zweyte Ursach /

Warum unsere Seelige Martyrer für sonders ruhmwürdig zu halten.

N.  
250.

**A**ls andere Ehrenzweig / woraus unseren gebenedeytesten Martyreren das Ehren-Kränglein solle gestochten werden / nimme ich her von dem jenigen / der sie zu dem Kreuzzod verurtheilet hat / und diser ist Taicolama. Da fallet mir aber gleich ein in die Red / und spricht: Was? solle der Tyrann denen / die er hinrichten lassen / und benantlich Taicolama, unseren Seeligen dreyen Martyreren / ein Ehr seyn? Ja freylich. Je schlimmer der Anfänger einer Verfolgung ist / je besser wird die Scheinbarkeit der Kirchen Gottes in das Gesicht gebracht / je gloriwürdiger werden hierdurch die Verfolgte gemacht. Daß lasset sich durch ein Exempel beweisen. Was hätte den zweyen Heiligen Apostel, Fürsten Petro, und Paulo, für ein ärgerer Mensch auf den Hals kommen können / als eben der Wüthrich Nero, welcher auß den Römischen Keyseren der erste gewesen / so die Kirch Gottes zu verfolgen angefangen? Ich hab aber dem menschlichen Geschlecht schon unrecht gethan / in dem ich Neronem einen Menschen genennet / da er doch vil mehr ein Bich / als ein Mensch gewesen. Ist aber eben gut / daß den unvernünftigen Thieren die Sprach ermanget; sonst darfften sie mir sagen / ich habe auch ihnen unrecht gethan / daß ich

Neronem ihrem Geschlecht beugezählet. So müssen ihne dann die Teufel / welche endlich die allerverächelichste seynd / in ihrer Zahl haben: und für wahr sein Leben ist darnach beschaffen gewesen / daß einer hätte vermeinen können / ein höllischer Geist habe menschliche Gestalt angenommen / und seye also auf die Höhe des Römischen Throns gestigen / um von dannen herab allershand Schädlichkeiten auf das menschliche Geschlecht herumzustreuen. Nur überhaupt was wenig von diesem verfluchten Böswicht zu melden / beschuldiget ihne nicht nur Baronius, sonder auch der heidnische Geschichtschreiber Suetonius, und mehr andere / daß er gewesen seye ein Gauffer / ein Rauber / ein Todschläger / ein Jungfrauen-Schänder / ein Ehebrecher / ein Mordbrenner / ein rasender Wolf / der auch dem Leben seiner Verwandten nicht verschonet / ein Mörder seiner eigenen Mutter / ein Hexenmeister; ja ein Fürst der Hery / und zwar alles im höchsten Grad / auch wegen der Menge dieser Laster / so übel beschreyet / daß man es für ein Wunder halten kan / wie doch der Erdboden so grosse Bosheiten / auch unter den Heiden / habe ertragen können. Daß er aber ein und anderes Laster nicht öfter / als nur einmal / begangen / ist vil leicht die Ursach; weil er zu denselbigen nicht so oft Gelegenheit gehabt / als er etwann sonst wurde gethan haben / wann er von seiner Bosheit / in gewissen Umständen / darzu wäre angesporet worden. Dieses lise ich zwar / daß er auß Hofart ein Kleid nit öfter / als nur einmal angelegt; ob er aber so vil Erbarmkeit gehabt hätte / daß er ein Laster / wann sich dasselbige öfter / als nur einmal / hätte begehen lassen / nit abermal verübet hätte / das stehet dahin.

Jetzt vernemmet / geliebte Zuhörer / was hieraus der uralte Tertullianus für ein Folg ziehe: Consulite, schreibt er an die heidnische Römer / commentarios vestros. Illic teperietis primum Neronem in hanc sectam (christianam) rum maxime Romæ orientem,

Do 3

Casa-

N.  
251.

In Apologia  
tico adver-  
sus gentes.  
longe ante  
medium.  
mihi fol.

35.



Casariano gladio ferocisse. Sed tali dedicatore damnationis nostrae gloriamur: Suchet nach in euren Jahr-Schreften / so werdet ihr finden / das Nero der erste gewesen / so mit dem Keyserlichen Schwert die Christliche Gemeinde verfolget. Aber wegen eines solchen Anfangs unserer Verurtheilung rühmen wir uns. Die letzte Wort dienen gar eigentlich zu meinem Vorhaben: Tali dedicatore damnationis nostrae gloriamur: Wir Christen halten es uns für ein Ehr / daß wir von einem solchen Unmenschen / wie Nero ware / zur Marter seynd verdammet worden. Nun unsere Seelige Martyrer hören wir sagen: Nos autem gloriari oportet: Wir müssen uns rühmen. Und wann wir sie fragen/wessen sie sich dann zurühmen haben / so antworten sie uns Tali dedicatore; weilens wir von einem solchen Menschen/wie Taicosama ware / zu dem Tod seynd verurtheilet worden. Dieser ist der erste Verfolger des Christ-Glaubens in Japon gewesen / und wir unter ihm die erste Martyrer. Sein Bosheit ist unser Lob/seine Mißhandlungen unser Ehr / sein Schand unser Ruhm. Dieser Mann/sagt Bartoli, hat niemals geglaubet / daß ein Gott seye / der seine Gedanken / und dahinzuhende Anstalten/wormit er sich in dieser Welt / und nach dem Tod groß zumachen suchete / vernichten könne. Eben so wenig hat er geglaubet die Unsterblichkeit der Seelen. Dem Fleisch hingegen ware er ganz ergeben. In seiner Sitzburg/oder Hofstatt zu Oza-ca hatte er drey hundert Weiber. Daß ob er schon in allen seinen Gemüthes-regungen unbändig/ und ein halbe Besti / so ware er doch/ was den sinnlichen Wollust anbelanget / gar ein Besti. Wo er hinreiset/ gieng ein Furier voran / um ihm die Frauenbilder herbeizubringen. Da galte es gleich / ob es ein Tochter / oder ein Gemahlin / ob es Fürstinnen/ oder auch ein Königin wäre: wehe deme/der sich in diesem Fall weigere / oder nit gleich zum Wollust

hergeben wolte das Weibsbild / so für diesen Unflatter begehret wurde. Dannoch verschaffete dieses kotige Schwein vor seinem tödlichen Hintrit/daß man seinen Leib (wie sonst bey den Japonieren zugeschehen pfleget) nicht verbrennen / sonder in ein kostbare Sarch legen/und ihn zu einem Camo machen/ das ist/wie Bartoli außleget/zur Würde eines Japonischen Halb-Gotts erheben / über das einen Tempel / dessen Größe er selbst angabe/zur Verewigung seines Namens aufführen / auch ein Risen-grosse Bild: Saul/in welcher er wolte bedeuget/und vorgestellt werden/aufrichten / seine Gebeiner dahintragen/ und ihn auf göttliche Weis / unter dem Nahmen Scinfaciman, welches so vil geredet ist / als der neue Waffen-Gott/verehren solte.

Nun diesen in dem Fleisch so geilen / und dem Gemüht nach so übermühtigen Menschen hatten unsere Seelige Martyrer für einen Dedicatorem, oder anfänglichen Verfolger in Japon. Daß aber hielten sie ihnen billich für ein Ehr / und was obgemelter Tertullianus unseren Heiligen zween Apostel = Fürsten Petro, und Paulo zu sonderem Ruhm außgedeuget/daß sie nemlich unter Nerone, als unter dem Anfänger der wider die Christen zu Rom vorgenommenen Megererey den Marter-Tod erlitten / eben daß lasset sich auch alles von unseren dreyen Seeligen Martyreren sagen: Qui enim scit illum, spricht Tertullianus, intelligere potest, non nisi grande aliquod bonum à Nerone damnatum: Dann wer nur weiß / wer Nero gewesen / der kan nicht anderst urtheilen/als/ daß was er zum Tod verdammet / überaus gut müsse gewesen seyn. Ein so grundschlimmer Böswicht / hat ja nichts anderes/als die größte Heiligkeit verfolgen können. Und ich sag/wer Taicosamam kenne / der sihet gleich / daß die von ihm zur Marter verdamte Paulus Michi, Jacobus Ghilai, und Joannes von Goro hberaus fromme/und heilige

N.  
252.

Loco citato.

Lib. secundus  
de Japonia.  
mihi  
fol. 447. &  
sequent.

Idem eodem  
Libro.  
fol. 294.



Diener Gottes müssen gewesen seyn. Diejenige Ding hassen einander zum meisten/welche schnurgrad einander zuwider seynd: Also hasset der Teufel Christum/der ärgste Menschen-Feind den größten Liebhaber der Menschen. Und wann die Finsternissen reden kunten/so wurden sie sagen/ daß kein Liecht an dem Himmel seye/ welches sie mehr hassen/als die Sonne; auß Ursach/ weil sie mit ihrem Glanz alle andere Stern weit übertreffe / und ihnen also den größten Schaden verursache. So vil dann seyen meine gebenedeyte Martyrer gelobet / als vil ich Taicofamam, seinem Verdienst nach/geschändet. Und wann ich nit bewisen / noch auch hab bewisen können / daß er gar ein Nero gewesen; so müssen meine vilgeliebte Zuhörer wissen / daß auch unsere Seelige drey Martyrer den heiligen Petro und Paulo noch lang nit gleich gewesen. Der Verfolger/und die Verfolgte müssen so weit mit einander über eines kommen/daß je tugendhafter dise/ je lasterhafter derjenige seye. Die heiligste Apostel Petrus und Paulus kunten sich Neronis rühme/der nicht wol beschäfter hätte seyn können: Paulus Michi, Jacobus Ghifai, und Joannes von Goto haben Ruhms genug erhalten/ daß sie unser Taicofama gemartyret worden.

### Die dritte und ruhmwürdigste Scheinbarkeit unserer Seeligen Martyreren.

N.  
253.

**B**egehret nun einer von mir die letzte Ursach zuwissen / warum unsere Seelige drey Martyrer sonderbar veranlasset werden zusagen: Nos autem gloriari oportet: Wir müssen uns rühmen: so gibe ich zur Antwort/ daß könne/ und müsse darum geschehen; weiln ihr Marter-Kampf mit sehr merkwürdigen Umständen / gleich / als mit den scheinbaresten Vortreflichkeiten ist heraußgezieret worden. Dise Umständ aber seynd an der Zahl acht/welche theils in allen disen Heiligen Martyreren / theils in einem von

ihnen/seynd gefunden worden/und ganz klar anzeigen/daß Christus an ihnen ein sonderes Wohlgefallen gehabt / auch sich ihrer / gleich als seiner Ebenbilder/vor den Christen/und Heiden in Japon gerühmet habe. Diser mein dritter und letzter Predig- Theil wird in der Länge die erste zween weit übertreffe/ und so stark außlauffen / daß ich darmit zu Erfüllung der Stund allein hätte können zufrieden seyn. Ich wil aber auch darum nicht kurz dardurch gehen; weiln ich darfür halte/in disen acht Gleichförmigkeiten mit Christo möge der hohe Preis/und die vortrefliche Würde unserer Seeligsten Martyreren zum süßlichsten erwisen werden. Ich fange an von dem vornehmsten / nemlich von dem Kreüz. Wie lieb dasselbige Christo gewesen/wissen wir alle: dises zusuchen ist er von dem hohen Himmel herabgestigen. Anderst / als an disem / hat er nicht sterben wollen; an disem wil er auf den Altären/wo er das größte Liebs- Zeichen gegen uns verspüren laffet / vorgestellt werden; mit disem wil er kommen zurichten die Lebendigen und die Todten; dises wird er mit sich in den Himmel widerum hinauf nehmen / und als ein Merkzeichen seiner erhaltenen Sigen allen Englen und Menschen zur ewigen Gedächtnus vorstellen. Wie seynd nun unsere Seelige Martyrer gestorben? Antwort/an dem Kreüz; auß allen sechs und zwainzig ist keiner anderst/ als auf dise Weis hingerichtet worden. Ein jeder auß ihnen hat sagen können/Christo confixus sum cruci: Mit Christo bin ich an das Kreüz geheftet. Oder mit dem heiligen Andrea: O bona Crux! O du gutes Kreüz! du bist meines Jesu liebster Schatz gewesen / und ich muß ihm gewiß auch lieb seyn / weiln er mich auß sonderen Gnaden an dir leiden/an dir sterben/ und durch dich in den Himmel eingehen laffet. So geduncket mich auch / ich höre sie mit dem H. Chrysologo sagen: Lasset uns mit dem Schiffein unseres Leibs von dem Gestad diser Welt abstoßen: Laß

Galat. c. 2.  
v. 19.



Lasset uns an dem Mastbaum des Kreuzes alle Segel des Gemüthes ausspannen. Lasset uns eilfertig fortfahren gegen dem himlischen Port / so uns frey offen stehet / und wo alle Heilige Gottes mit höchsten Freuden auf uns warten : Nihil medium est, wie uns der heilige Chrysostomus sagt / Crux, & statim Paradisus. Es liegt nichts in der Mitte / daß wir überfahren / und uns mit solcher Überfahrt lang verweilen müssen. Das Kreuz / und gleich das Paradeis. So bald wir allhier nur werden gestorben seyn / wird gleich unser ewiges Leben in dem Himmel anfangen. Crux, & statim Paradisus.

Tomo secundo in caput decimum sextum Lucæ. de Divite. ad finem. mihl fol. 529. col. 1.

N.  
254.  
Libello in pra citato. fol. 40.

Wo aber / und an was für einem Ort / ist jetzt die andere Frag / seynd diese Seelige Martyrer gestorben? Ich habe schier geantwortet / Auf dem Calvari-Berg. Dann also meldet der Geschichtschreiber : Es ware Fazamburus, der Königliche Befelchshaber / gedacht / die gebenedeyte Martyrer an dem gewöhnlichen Ort der Ubelthäter zu kreuzigen / allda auch schon vorhin etliche Kreuze aufgerichtet waren : aber auf der Portugiesen Anlangen / hat er sein Fürhaben müssen fallen lassen / und auf der andern Seiten gegen dem Meer auf einen Büchel / welcher einen Aufgang hatte gleich der Schedelstatt zu Jerusalem / von dannen man die ganze Statt Nangaschi übersehen kan / die Kreuze tragen lassen. O mein Jesu ! daß hast vil mehr du / als die Portugiesen / gethan. Du hast deinen Seeligen Martyreren diesen Ort von Ewigkeit her ausgewählet / wie dir dein himlischer Vatter den Calvari-Berg verordnet hatte / auch deswegen dem Abraham lang vorher gebotten / daß er allda seinen Sohn Isaac schlachten sollte. Allein ist freylich hier ein grosse Ungleichheit zuverspüren. Der Calvari-Berg / wo du mein Jesu / bist gekreuziget worden / ligt in Mitte der Erden / gemäß dem / was geschrieben stehet : Operatus est salutem in medio terræ ; Er

hat das Heil gewirket in Mitte der Erden. Und wie von diesem Berg Calvarie, oder der Schedelstatt der heilige Martyrer und Bischof Victorinus singet ;

Est locus, ex omni medium quem credimus orbe, Golgotha Judæi patrio cognomine dicunt.

Apud Be-  
dam de Lo-  
cis sanctis,  
cap. tertio.

Es ist ein Ort / welches wir dafür halten / daß es mitten in der Welt lige. Dieses nennen die Juden in ihrer Lands : Sprach Golgotha. In Mitte der Erden aber hat freylich der jenige leiden sollen / welcher der Mittler ist zwischen Gott und dem Menschen. Der auch zu Erlösung aller Völker / so auf dem Erd-Bezirk gegen Osten und Westen / Sud und Norden rings weiß herumligten / sein theueres Blut vergossen hat. Aber daß dieser andere Calvari-Berg / auf welchem unsere Seelige Martyrer gekreuziget werden / mitten in der Welt lige / thut gar nicht Noth : ja je weiter davon / je mehr dienet derselbige für ein Prob / daß der Tod Jesu Christi samt seinem heiligen Evangelio in die weit-entferneste Länder seye außgebreitet worden. Niemand aber auß den Christ-Lehreren kan diese Zeitung weiter tragen / als wann er dieselbige in Japon tra- get : Allermassen dieses Reich ganz dar- auffen in dem letzten Winkel / also zusa- gen / der Welt ligt / wie alle Erd-Mä- ser einhellig aussage / und es uns in ihren Land-Lassen klar vor Augen legen. Da dann / da hat Gott seinen allerliebsten Martyreren Paulo, Jacobo, und Joanni einen neuen Calvari-Berg außgefun- den. Da wolte Christus denen Heiden in seinen lebhaften Bildnissen widerum vor Augen gestellet werden. Darum kan ich hier wol sagen / was bey dem Pro- pheten Isaia an dem ein und vierzigsten Capitel v. 5. geschrieben stehet : Extrema terræ obstupuerunt, appropinquave- runt, & accesserunt : Die außereiste Theil der Erden haben sich ent- setzet an der Standhaftigkeit dieser von ihrem Jesu so stark gemachten Mar- tyreren /



tyreren / sie haben sich genäheret / und seynd herzukommen. So weit immer die Japonier von der Wahrheit des Evangelij entlegen gewesen / seynd sie doch / von dem Exempel diser an dem Kreüz sterbenden Christ-Helden bewogen / herzugetroffen / und haben den Glauben angenommen; appropinquaverunt, & accesserunt.

N.  
255.

Die dritte Frag: Wann / und zu was für einer Zeit haben sie gelitten? Mit diser Frag hätte ich gar nit hervor kommen sollen: dann ich weiß / was meine Seelige Martyrer so imbrünstig verlanger. Ich weiß / was ihnen von Fazamburo versprochen / aber hernach nit ist gehalten worden. Ich weiß / daß ihnen die Veränderung der Zeit ihrer Marter die grössste Betrübnuß wurde verursacht haben / wann sie nicht ganz und gar in den Willen Gottes wären ergeben gewesen. Auf eifriges Anhalten hatte ihnen Fazamburus, der damals Königliche Satthalter / außtrücklich versprochen / daß er sie an einem Freütage wolte hinrichten lassen: O! an einem Freütage / an dem Tage / welcher von den Christen alle Wochen dem Leiden Christi geheiligt wird. Daß ware ein Verheißung / welche den lieben Martyreren ihren peinlichen allbereit bevorstehenden Kreüz-Tod mit einer unaussprechlichen Freud versüßet. Aber Fazamburus hat hernach auß Furcht einer Empörung biß auf den Freütage nicht warten wollen / sonder hat den vorhergehenden Mitwoch zu ihrem Kampf bestimmet. Darneben ließe Gott ihren andächtigen Willen schon für das Werk gelten. An dem Freütage seynd sie mit ihrem IESU so vil als gestorben / weilien sie sich dar an schon geopferet hatten; und Fazamburus hat zwar die Zeit / aber nicht ihr heilige Meinung verändern können. Ja in dem sie die Wider-Absagung Fazamburi mit Gedult übertragen / haben sie das beste / so sie hatten / nemlich den Willen / geschlachtet / und also mit neuen Verdiensten ihr Seel bereichert. Der Berg / auf welchen sie gekreuziget

worden / ware oberstandener Massen dem Calvari-Berg in dem Aufgang fast gleich / der Calvari-Berg aber ist eben der jenige / auf welchem Abraham lang vorher sein Schlacht-Opfer vollbracht; und damals wurde diser Berg genennet Moria, oder Dominus videbit: Der HErr wird es sehen. Wan die Menschen / und nicht Gott / dem Abraham, wie er geopferet / zusehen hätten / so wäre keiner auß allen gewesen der gesagt hätte / daß Abraham seinen Sohn geschlachtet: der Widder / hätten alle gesagt / und nicht der Isaac. hat gehalten müssen. Bey den Menschen nemlich ist der Will / und die That nit ein Ding: aber bey Gott gelten sie für eines. Solches geben klar die Worte der H. Schrift / wo der HErr also zu dem Abraham spricht: Quia fecisti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me: Weilen du dieses gethan / und wegen meiner deinem eingeborenen Sohn nicht verschonet hast &c. Merket / in den Augen Gottes ist alles geschehen / was doch in den Augen der Menschen nicht geschehen / fecisti hanc rem, non pepercisti: Du hast dieses gethan / und nicht verschonet. Ja / ja Dominus videbit, der HErr wird es sehen mit seinen Augen / welche das Herz durchgründen / und das Werk so klar darinnen finden / als wann es wäre vollbracht worden. Was folget? unsere gebenedeyte Martyrer verlangten auf diesem andern Calvari-Berg an dem H. Freütage zu leiden / und das ist in den Augen Gottes geschehen: Er hat sie an diesem Tage in den Peinen gesehen / und deswegen auch belohnet. Im übrigen haben sie bey Verschleimung ihres Todes / um zweien Tage früher / disen Gewinn gehabt / daß ihnen das zeitliche Elend dardurch ist abgekürzet / und der himlische Lohn geschwinder eingeliferet worden. So lieb waren sie ihrem IESU / daß er länger nicht hat verziehen wollen / dieselbige zu sich in die ewige Seeligkeit aufzunehmen.

Genes. c. 22.  
v. 16.

Ee

Wol:

Bartoli Lib.  
secundo Japonia. fol.  
420. & 422.



N.  
256.Lib secund.  
do. fol. 428  
& 429.

Wollet ihr / geliebte Zuhörer / den vierten Umstand / wordurch das Leiden diser edlen Blut-*Seeligen* sehr preiswürdig ist gemacht worden / vernemen? so betrachtet mit mir die scharfblickende *Langen* / welche die *Henkers-Knecht* eben jetzt auß der *Scheide* hervorziehen: um damit den *Seeligen Martyreren* die *Brust* zu öffnen. Sie pflegen aber / wie *Bartoli* sagt / die *Langen* auß der rechten *Seiten* der *Brust* anzusetzen / und damit gegen der linken durchzufahren. So geschieht aber / spricht eben diser *Geschicht-Schreiber* / gar selten / daß sie nit gleich auß den ersten / oder meist den zweyten *Stich* das *Herz* treffen; sonderbar weilen besagte *Langen* von grosser *Länge* / *Breite* / und *Schärffe* seynd. Sie aber die *Mordknecht* seynd in diser *Sach* trefflich wol geübet / und rühmen sich in dem / daß / wenn sie nur wollen / gleich auß einen *Stich* den gar auß machen können. Bisweilen werden auch zwey *Langen* von beyden *Seiten* her gebraucht. Aber bey einer allein / welche / wie gesagt / auß der rechten *Seiten* hineingetrieben wird / hat es gemeiniglich sein Verbleiben. O mein *Jesus*! wie sehen dir dise deine gekreuzigte *Diener* so gleich. Sie hangen da mit außgespanneten *Armen* / und geben *Blut* auß der *Seiten* / so ihnen durch den *Langen* *Stich* ist geöffnet worden. Darum sagen sie ja freylich recht: *Nos gloriari oportet*, wir müssen uns rühmen / nicht nur weilen wir mit *Christo* an das *Kreuz* gehäftet seynd / sonder auch weilen uns / eben wie *Imme* / das *Herz* mit dem *Speer* ist geöffnet worden. Zwar wissen wir wol / O gebenedeytester *Heiland* / daß du dise *Wunden* erst nach dem *Tod* / sie aber noch im *Leben* empfangen. Aber es ist dir damals nichts geschenkt worden; weilen du noch auß heütigen *Tag* in deinen *Martyreren* leidest. *Ego sum Jesus*, höre ich dich zu dem *Verfolger Saulo* sprechen / quem tu persequeris: Ich bin *Jesus* / den du verfolgest. Über mich gehet alle *Marter* auß / welche meinen *Glaubigen* angethan wird. So hat

Aetorum  
6.9. v. 5.

dann die jenige *Blutvergiessung* nach deinem *Tod* angedeutet / daß du über dein *Leiden* hinaus noch vil *Blut* vergiessen wurdest.

Ich hab bishero noch allzeit von unsern *Seeligen Martyreren* in gemein geredet: aber jetzt finde ich in einem von ihnen allein etliche *Kenntzeichen* / wordurch er sich absonderlich mit dem leidenden *Heiland* vergleichet. Diser ist der *Vornemste* auß den dreien / mit *Nahmen Paulus Michi*, und hat auch in der *Beschreibung* das grösste Lob. Derentwegen ich dann auch das meiste von ihm zuerzählen hab. *Jesus* ist / wie die *Lehrer* fast in gemein sagen / an dem *Kreuz* sehr schmerzlich angezogen / und außgestöhnet worden: und dises mit *Grund* zu sagen geben *Ursach* jene *Wort* des *Psalm* 21. v. 18. & 19. *Dinumeraverunt omnia ossa mea. Ipsi vero consideraverunt, & inspexerunt me: Sie haben alle meine Gebein abgezählet. Sie aber* haben mich betrachtet / und besichtigt. Nun *Paulus*, wie ich außtrücklich verzeichnet finde / ware klein von *Person* / und kunte das mittlere *Holz* des auß *Japonesischen* *Brauch* zugerichteten *Kreuzes* nit erreichen; darum hat ihn einer von den *Henkers-Knechten* bey der *Brust* ganz vest an das *Kreuz* gebunden / und der andere / damit das *Band* besser schnüren solte / hat ihm den *Fuß* auß den *Leib* gesetzt / und also abwärts getrucket. Welches als einer von den *Umstehenden* gesehe / und auß *Mitleiden* eingewendet / man solle doch nit so ungütig mit dem lieben *Martyrer* verfahren / hat *Paulus* in diser seiner *Verantwortung* für den *Henkers-Knecht* geantwortet / sprechend: *Lasset ihn nur gehen* / er machet es schon recht. So begierig ware diser heilige *Mann* auß die *Marter* / daß er den *Zusatz* seiner *Peinen* für das grösste *Gluck* hielt / und nicht ein *Erbspess* / so ihm von dem bitteren *Kelch Christi* vergunnet wurde / unversucht wolte hinfliessen lassen.

N.  
257.Psalm. 21.  
v. 18. & 19.Bartoli Lib.  
2. fol. 429.

Über



N.  
258.Bartoli Lib.  
secundo.  
fol. 432.

Über das so hatte diser Seelige Paulus, wie abermal die Histori von ihm meldet/ein sondere Ursach sich vor andern seinen Mit-Martyreren zuerfreuen. Er befindet sich nemlich / da er jetzt sterben solle / in dem Alter Jesu Christi; drey und dreyssig Jahr ware Christus alt/und er bezgleichen. Dahingegen sein Mitgesell Jacobus Ghisai schon ein alt erlebter Mann von vier und sechszig Jahren/Joannes Goto aber von mehr nicht als neünzehn ware. Jener weit über das Alter Christi hinauf; diser aber um vierzehn Jahr darunter. Und weilten ich jetzt Anlaß bekommen von disen letzteren zweyen auch etwas zumelden/so deßte ich in aller Kürze an/daß der erste / nemlich Jacobus Ghisai, gewesen seye ein geborener Japoneser / ein alter Christ/und ehe er in unser Gesellschaft aufgenommen worden / schon eines gar außerwöhnlichen Wandels; darum auch wol würdig / durch die heilige drey Ordens-Gelübde/ schon vor der Marter mit Christo an das Kreüz aufgenaglet zuwerden. Sonderbar aber wird an ihm gerühmet / daß er bey den Hausgeschäften (dann dise lagen ihm als einem verglibdeten Ordens-Bruder eigentlich ob) sein höchste Andacht/Freud / und Lust in der Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi gesucht/und gefunden habe. Ist ihm demnach vergünstiget worden dasjenige / was er so oft in dem Gebett verlostet/endlich auch in der That selbst zuerfahren. Durch das Mitleiden ist er des Mitleidens würdig worden. Ich wil sagen: In der Betrachtung hat er die Schmerzen Christi ganz wehmühtig beherziget; darum ist Christus bewogen worden / ihn für einen Mitgesellen in dem peinlichen Marter-Tod selbst anzunehmen.

Disem frommen Jacobo ist Joannes, der dritte von unseren Seeligen Martyreren / nur in dem Alter / aber keines Weegs in der Liebe zur Marter ungleich gewesen. An dem Kreüz hat diser Geist-volle Jüngling seinen zur Seiten hangenden Mit-Martyrer mit

ganz entzündetem Angesichte noch zugesprochen. Erwise auch ein so herrliche Freud wegen des allbereit in Händen habenden Marter-Palms/daß die Herumstehende sonderbar auf ihn mit dem Finger gedeytet/gleich als wolten sie sagen/an diesem Jüngling sehen wir ja klare die wundersame Wirkungen der Göttlichen Gnad / wie nemlich dardurch die Liebe zu dem Leben/die Forcht der Peinlichkeit / und der Schrecken des Todes völlig hinweggenommen; hingegen aber das Herz mit Trost also angefüllet werde/daß es übergehen/und sich durch alle Glider des ganzen Leibs ergießen müsse.

Als auch einer auß den Herumstehenden zu diesem frommen Joanne sagte / er solle den Himmel betrachten / wohin er bald wurde aufgenommen werden; gabe er zur Antwort: Ja freylich; seyet wegen meiner ganz wol getröstet / ich hab den Himmel in dem Herzen.

Dises wenige von den zweyen Gesellen Pauli. Jetzt widerum von Paulo allein / der sein Leben in dem Alter Christi geendiget/und ihm selbst wegen diser Gleichförmigkeit der Jahren Glück gewünscht.

Er lasset aber anjeho schon widerum ein neue Prob sehen / daß Christi Geist in ihm wohne / und er fürwahr seye configuratus morti ejus, seinem Tod ähnlich / wie Paulus zu den Philippenserern schreibt. Er verzeihet nemlich / eben wie Christus / seinen Verfolger von dem Kreüz herab. Höret wie ihm diese Verzeihung vom Herzen gehet / und wisset beynebens / daß ihm dißfalls alle seine Mitgesellen zugehalten / auch keiner anderst/als auf vorhergehende Erklärung / daß sie ihren Feinden von ganzem Herzen vergeben / an dem Kreüz gestorben seye. Es wurde mir aber zuverheben seyn / wann ich von der Predig / so Paulus zu dem Volk von seiner Kreüz-Kangel herabgehalten / nur ein einziges Wort zurucklassen sollte. Also dann lautet dieselbige: Ich bin kein Fremder / komme auch nicht auß den Philippinischen Eilanden. Ich bin euer Landsmann /

Et 2

ein

N.  
259.

C. 3. v. 107



ein Japonier/ und ein Geistlicher auß der Gesellschaft Jesu/ verurtheilet zu diesem Kreutz/ nicht wegen einer von mir begangenen Missethat; sonder allein weil ich das Gesatz unsers HERN Jesu Christi geprediget hab. Wegen dieser Ursach erfreue ich mich/ und rühme mich eines solchen Todes: Halte es auch für einen großen Lohn/ womit mir der HERR meine Mühewaltungen vergiltet. Weil ich mich dann jetzt an dem äußersten Rande meines Lebens befinde/ so öfnet ihr ja sicher glauben/ daß ich euch nicht begehre zu betriegen. Darum sag ich euch/ und sage es unverholen/ daß kein anderes Gesatz/ und auch kein anderer Weeg zum Himmel seye/ als derjenige/ welchen die Christen wandlen. Weil ich aber auch dieses Gesatz unter anderen befehlet/ daß man den Feinden verzeihe/ und denen/ so uns Böses thun/ Gutes thue. So verzeihe ich hiemit (merket/ Geliebte/ die Gleichförmigkeit mit Christo/ von welcher ich anjeto rede) so verzeihe ich hiemit dem Taicosama, wie auch allen denen/ so sich meines Todes einiger Massen theilhaftig gemacht. Nicht daß ich sie deswegen im geringsten hasse/ oder ein Abscheuen von ihnen in meinem Herzen empfinde. Sonder ich verlange vil mehr/ und bitte/ daß sie alle/ samt ganz Japon, der Seeligkeit theilhaftig werden/ und damit dieses geschehen möge/ vorhero den Christlichen Glauben annehmen. Nach diesem hat er sich zu seinen Gefellen gewendet/ und ihnen auf das eiferigste zugesprochen. Endlich ist er mit ganzer Seel in Gott versamlet/ und die Augen an dem Himmel anheftend in Verwart gestanden/ biß der St ich geführt wurde: Seine letzte Wort aber/ so er widerholte/ waren diese: In manus tuas, Domine, commendo Spiritum meum: In deine Hand/ O HERR/ befehle ich

meinen Geist. Wer sihet dann jetzt nicht/ daß dieser fromme Paulus im Leben und Tod/ in Wort und That/ und endlich in allem dem/ was ihm durch die Gnad Gottes zuthun möglich war/ seinem allerliebsten Jesu die vollkommeneste Nachfolg zuleisten außser rest beflissen gewesen.

Zukommen auf das achte/ und letzte Probezeichen der Gleichförmigkeit aller dieser Seeligen Martyrer mit ihrem gekreuzigten Heiland Jesu Christo/ so erinnere ich/ was bey Matthæo an dem 27. Capitel v. 37. gelesen wird: Imposuerunt, spricht dieser heilige Evangelist/ super caput ejus causam ipsius scriptam: Sie haben ihm ober das Haupte hinaufgeheftet die Ursach seines Todes. Nun diese Überschrift/ wie etliche Gelehrte darfür halten/ ist schon bey der Ausführung Christo auf einer Tafel vorgetragen worden. So wird aber auch eben dieser Titel Christo dem HERN zu großem Lob/ und Ruhm außgedehlet: massen solches die Juden selbst erkennen/ und deswegen Pilarum gebetten/ er solle doch nicht schreiben/ was man ihnen zur Schand außlegen wurde/ daß sie nemlich ihren eigenen König gekreuziget/ Christo aber das Ansehen machen wurde/ daß er fürwahr ihr König gewesen seye. Nun fast eben dergleichen hat sich mit unseren Himmels-würdigsten Martyreren begeben. Ein Schrift mit großen Buchstaben ist ihnen an einer hohen Stangen vorgetragen worden/ in welcher ganz außdrücklich verzeichnet stunde/ daß sie darumen zu dem Kreutz und Tod verdammet worden/ weil sie wider das Verbott in Japon eingeschliche/ und das Christliche Gesatz allda geprediget. Sollen auch die Japoniser/ welche sich zu diesem Gesatz begeben/ und als Mithaften befunden worden/ auf gleiche Weis hingerichtet werden. Dieser Titel aber ist nicht allein vor ihnen hergetragen/ sonder auch mitten unter ihre/ in langer Ordnung nach einander aufgerichtete Kreutz/ zur Urkunt des über sie gefallten Tod-Urtheils/ hinein-gestecket

N.  
260.Vide Gret.  
serum. Lib.  
primo de  
sancta Cru.  
ce. cap. 94.



gestecket worden. Wer sieht dann jetzt nit widerum ein schöne Gleichheit zwischen der Kreuz-Tafel Christi / und dieser / welche allen Martyreren gemein ist? Wer wünschet auch nit diesen Seeligen Blut-Kämpferen von Herben Glück / daß ihnen die Ursach ihres Todes mit so klaren Worten vorgefragt wird? O hätte man vilen hundert anderen Martyreren ein solche schriftliche Gezeugnis in den Tod mitgegeben / so wäre gleich aller Zweifel aufgehoben gewesen / worvon sonst der Römische Stul so oft zurück gehalten wird/wann von einem/der gewaltthätiger Weis ist umgebracht worden / der Ausspruch solle gegeben / und er in die Versammlung der Heiligen Martyreren eingezählet werden. Ihrer vil werden von den Heiden/ Türken/ Juden/ und Kegeren ermordet; aber weilen nicht ganz gründlich kan erwiesen werden / daß sie um Christi/ und seines Evangelij Willen seyn getödtet worden/so bleibt ihre Heiligsprechung außgesetzt. Mag auch nit erkleten / wann schon einer die beste Meinung gemachet / für den Glauben zusterben / und sich deß wegen mitten unter die Ungläubige hineinbegeben; Sonder es wird erforscheret/daß der/so ihme das Leben benimmt/oder zubenehmen befehlet / solches auß Haß deß Glaubens / oder einer in dem Evangelio enthaltenen Christlichen Tugend thue. Wann aber der Heid/Türk/Jud/oder Keger einen umbringer wegen deß Gelds; oder einer anderen dergleichen Ursach / so ist diser kein Martyrer / und Christus ist ihme jenes besondere Ehren-Kränklein nit schuldig; welches er nur denen versprochen/so wegen seines Nahmens das Leben verlieren wurden.

N.  
261.

Gegen unseren Seeligen Martyreren aber hat sich Taicosama ganz deutlich mit obbesagter Tafel erkläret / daß er sie auß Haß Christi / und seines heiligen Gefäßes hinrichten lasse. Und dieses ist die Ursach / warum unser vilgelobter Paulus Michi in Ablegung diser Schrift so große Freud bezeigt. Weis-

len ich dann/sprache er/allein darum zu dem Tod verdammet wird / weilen ich das heilige Gefäß Jesu Christi geprediget hab/ so wil ich selbiges biß in den Tod predigen/und in währendem Predigen sterben. Daß hat er gesagt / und was er gesagt / mit der That erfüllt; dann weilen er vor dem Tod samt anderen zum offentlichen Spott / wie der Tyrann vermeinete/in vilen Städten ist herumgeführt worden/als nemlich durch Ozaca,durch Sacai,durch Facata, biß auf Nangasachi, einen Weeg von sechs hundert Meilen / darum hat er/als ein geborener Japoner/ und in diser Sprach auß allen zum besten erfahren/über daß auch in der Red-Kunst trefflich wol geübet / den Saamen deß heiligen Evangelij an allen Orten / wo er durchgeführt worden/ häufig / und mit grosser Frucht außgesprenget. Worbey er auch bekennet / daß er die zwainzig Jahr seiner Apostolischen Arbeit / niemals ein solche Wölle der innerlichen Anmuthungen/und Erbstungen deß Geistes erfahren habe / als auf diser letzten Reis seines Lebens. So groß dann zur selbigen Zeit die Kälte in Japon immer hat seyn mögen (sie haltet aber in selbigem Reich überauß stark an/und sonderbar in dem Winter/ wie es eben damals ware) dann den fünften Februarij seynd sie gekreuziget worden: so kunte doch weder Frost noch Kälte/weder Schnee noch Eis das heißbrinnende Herz dieses selirigen Predigers / wil nit sagen verkälten / sonder auch nur ein wenig abkühlen. Je näher er zu dem Tod came / je heftiger wurde die Flamm seines heiligen Seelen-Eisfers entzündet.

Ich hab allererst gemeldet / daß der Titel/so Christo vorgetragen/und hernach über das Haupt hinauf genaglet worden / ihme zum Ruhm / den Juden aber zur Schand gedienet habe. Ein gleiches muß ich jetzt auch noch von dieser Tafel der Seeligen Martyrer sagen: Die heidnische Götzen-Waffen in Japon, so mit dem bekanten Nahmen Bonzj genennet werden / lasen mit bestrüben

Bartoli Lib.  
secundo.  
fol. 414.

Ibidem.



Bartoli Lib.  
cirato. fol.  
414.

trübten Augen dise Tafel/ und betrach-  
teten die Herumsführung der Seeligen  
Martyrer mit ganz verbittertem Her-  
zen. Was ist das? sprachen sie: Für-  
wahr unser Taicolama hat es übel ge-  
troffen / in dem er dise Leüt so öffentlich  
von Meaco biß auf Nangasachi, durch  
das halbe Reich Japon führen / und al-  
len Augen vorweisen lasset. Dises hei-  
set nit das Christentum außreiten /  
wo es schon ware/sonder einführen / wo  
es bishero noch nit gewesen. Und wann  
schon dise zum Tod verurtheilte Chri-  
sten schweigen solten / so redet doch die  
Sach selbst / und wird das einfältige  
Volk hierdurch bewogen/ dasjenige zu-  
glauben / was ihr Gefäß von der zu-  
künftigen Seeligkeit lehret. Nur das  
blosse Sehen/und Betrachten / wie dise  
Leüt so herghast daherkömen/wie sie die  
Kälte / und andere Betragnissen so  
standhaftig übertragen/wie sie dem be-  
vorstehenden Tod so wol gemuhtet un-  
ter die Augen gehen / und je näher sie  
darzukömen/immerfort grössere Freud  
bezeigen. Dises allein / sagen die Ja-  
ponische Gößen: Pfaffen / machet lei-  
der! dem neuen Evangelio ein nur gar  
zu grosses Ansehen. So gehen aber  
dise zum Tod verdamte Leüt gar nicht  
in der Stille durch die Städte/ Märkte/  
und Flecken; sonder sie predigen gan-  
zen Länderen / und das Volk lauffet  
häuffig zu / stehet vor Verwunderung  
still / höret aufmerksam zu? wie kan  
dann hierauß was anderes/als der größ-  
ste Schaden unserem Japonischen  
Glauben erfolgen?

Ja/ ja meine Bonzij, ihr habet es er-  
rahten. Dise so lange Herumsführung  
gereicht euch/ und eurem Fabel-Werk  
zum Spott/ den Seeligen Martyreren  
aber zu sonderen Ehren: Nos autem  
gloriarı oportet, sprechen sie/ wir müs-  
sen uns rühmen / daß uns der liebe  
JEsus vor der Welt so ansehnlich  
machet/und für Werkzeig erkiset / sein  
heiliges Evangelium mit Wort und  
Exempel einem halben Japonischen  
Reich zuverkündigen. Die Ohren hat  
man uns abgeschnitten ( wie dann die

Histori sagt/ daß man einem jeden von  
dem linken Ohr wenigst ein Stück ab-  
genommen) aber dafür seynd den Ja-  
ponieren gleichsam neue Ohren ange-  
setzt worden. Dann sie hören uns jezt  
gern zu / nemmen den Evangelischen  
Saamen tief in das Herz hinein; ler-  
nen von uns/ was sie für Güter suchen/  
wie sie die Zeitliche verachten/ den Ewi-  
gen aber mit ganzem Gemüht nach-  
streben sollen. Jezt stehet uns nur  
noch dises bevor/daß wir an dem Kreüz  
all unser Blut auß den Aderen herflie-  
sen lassen. Alsdann wird Japon reich-  
lich darvon begossen werden / und ein  
grosser Wachsthum darauß erfolgen.  
Taicolama wird sehen/ wie der Wein-  
berg JEsu Christi um so vil häufigere  
Frücht bringe / je mehr er die Reizweig  
desselben mit seinem Mord-Messer ge-  
stuket. Alles gar recht/ meine Seeli-  
gste Martyrer: dises wird gewiß ge-  
schehen / und ihr sehet schon vor Augen  
die klare Zeichen des zukünftigen  
Wachstums/wordurch der Lucifer ge-  
waltig erschreckt / und hingegen Chri-  
stus samt seinen heiligen Englen herg-  
lich wird erfrehet werden.

Ich aber beschliesse jezt mein Pre-  
dig / wie ihr euer Leben an dem Kreüz  
beschliesset. Mit den Lansen ist man  
euch schon durch das Herz außgefahren/  
und grosse Blut-Güß quellen auß dem  
selben hervor. Darbey erinnere ich an-  
jeso widerum / was die ganze Predig  
hindurch gehandelt worden. Von euch/  
als von den ersten Martyreren / welche  
öffentlich mit Tyrannischer Hand seynd  
hingerichtet worden / hat das manns-  
liche / und weibliche Geschlecht / das Al-  
ter/und die Jugend/die Knaben/und die  
Mädglein/ia so gar die Kinder selbst  
gelernt / wie man weder Stich noch  
Wunde/weder Schwert noch Strang/  
weder Kreüz noch Fessel/und was nur  
immer die Grausamkeit ersinnen kan/  
fürchten solle. Da man euer Blut auf  
den empfangenen Mord-Stich so häufig  
hat hervorquellen gesehen / ist gleich  
sehr vilen Christen ihr Blut auch feil  
worden. Ja da man euch nur durch die  
dis

N.  
262.



Bartoli Lib.  
mirato. fol.  
412.

die obbesagte Stätt herumgeführt /  
seynd schon / wie ich lise / etliche auß den  
Christen herzugeloffen / und haben von  
der Keyserlichen Soldaten Wacht / mit  
welcher ihr umgeben waret / begehret /  
mit euch auf Nangasachi fortgeführt  
zuwerden / damit sie alldorten in eurer  
Gesellschaft an dem Kreuß sterben  
möchten. Und als ihnen solches von  
denen / welche sagten; daß sie in der Ge-  
richts Kollen mit begriffen wären / ab-  
geschlagen worden / haben sie gleichwol  
um dise Gnad gebetten / daß man sie zu  
euch auf die Karren setzen / und als Mit-  
genossene des Glaubens durch das Ja-  
ponische Reich herumführen wolte: Sie  
verlangten nemlich dasjenige zuerhal-  
ten / was der H. Paulus an seinen He-  
bræern so stark rühmet / da er sagt:  
Magnum certamen sustinuitis . . .  
opprobrijs & tribulationibus specta-  
culum facti: Ihr habt einen groß-  
sen Streit aufgestanden: dann ihr  
seyet durch Schand / und Trüb-  
saal zu einem Schauspiel worden;  
oder auf das wenigste Socij taliter  
conversantium effecti: Seyet ihr des-  
nen bey gesellter worden / welche ei-  
nen solchen Wandel geführt. Da  
sie euch aber wirklich an dem Kreuß ha-  
ben hangen / mit dem Tod ringen / und  
das Blut in großer Menge vergießen  
gesehen / da ist der Eifer zu leiden und zu-  
sterben bey ihnen so groß / und hingegen  
die Forcht des Laicosamischen Grim-  
mens so klein worden / daß sie auf kein  
Weis mehr in Schranken möchten ge-  
halten werden. So stark die Solda-  
ten immer bemühet waren ihre Glider  
zuschließen / und sich ganz eng um die  
am Kreuß hangende Martyrer herum-  
zuziehen / so haben sie doch durchgedrun-  
gen; und das herabfließende Blut / wie  
sie nur immer kanten / und möchten /  
aufgefangen. Etliche zwar thaten sol-  
ches mit den Händen / andere mit saube-  
ren Luchlein / so sie eigentlich zu disem  
Zihl und End mit sich herzugebracht.  
Einer hat gar mit seinem Kleid das  
Blut / so von der geöffneten Brust des  
obbesagten Pauli Mihi herabgefloßen /

C. 10. v. 32.  
& 33.

gleichsam bey einem Tröpflein aufzufa-  
sen getrachtet. Ein anderer hat da und  
dort sein leinenes Tuch mit Blut ange-  
trenket / selbiges hernach aufgewunden /  
und das Geschir mit sich nach Meaco  
getragen. Unter dessen haben die Sol-  
daten / welche solches nit gestatten wol-  
ten / ungütig dareingeschlagen. Aber  
die Christen fragten wenig darnach /  
wann sie nur mit Vergießung ihres  
eigenen Bluts das fremde auffangen  
kuntten. So ist es dann geschehen / daß  
einige auß ihnen von den Streichen  
übel zugerichtet / hernach etliche Tag  
lang zu Weht haben ligen müssen. Wiß  
endlich Fazamburus halb rasend wor-  
den / und die Soldaten auf das heftige-  
ste angetrieben / daß sie nach Ungnaden  
dareinschlagen / und das Christliche  
Volk von dannen in die Stätt Nanga-  
sachi hineinsagen solten. Aber nach-  
dem er endlich samt seiner ganzen  
Wacht hinweggewichen / seynd die  
Christen widerum heraußkommen /  
haben die mit Blut besprenzte Kreuß  
abgeschaben / die darmit angetrenkte Er-  
den aufgescharret / die Kleider / so die  
Heilige Martyrer noch an hatten /  
Stückweis hinweggeschnitten / und di-  
ses mit solchem Eifer / daß hernach den  
Seeligen Leibern / um selbige nit bloß  
zulassen / etliche schlechte auß Bast / und  
Pingen geflochtene Decken haben müs-  
sen umgeworffen werden. Als aber Fa-  
zamburus nachmals verständiget wor-  
den / daß die Christen gedacht seyen / etli-  
cher Seeligen Leiber von dem Kreuß ab-  
zunehmen / und mit sich hinwegzufüh-  
ren / hat er zween Kriegshauffen / welche  
Tag und Nacht die Wacht allda halten  
solten / bestellet: mit bezeugter Ver-  
trohung / daß wann nur einer von den  
gekreuzigten Leibern abgehen wurde /  
er solches die ganze Christenheit / über  
welche er im Nahmen seines Bruders  
zu herrschen hatte / wolte entgelten las-  
sen. Teucosama aber hat getrohet /  
daß wann sich die Christen nicht wür-  
den einhalten lassen / er Befehl geben  
wolte / die ganze Stätt Nangasachi  
von Grund auß zu zerstören. Damit  
dann



dann nit wegen etlicher gar zu eifrigen Christen/und zwar in einer Sach/welche ohne Verletzung Gottes kunte beyseits gelassen werden / das ganze Japonische Christentum in Gefahr gesetzt wurde / hat der Bischof unter Straff der Excommunication, oder geistlichen Banns gebieten müssen/sich der Wacht im wenigsten nit zuwidersetzen: oder einigen von den mehrbesagten Seeligen Leibern von dem Kreuß hinwegzunehmen. Durch dieses so strenge Gebott ihrer hochgeistlichen Obrigkeit seynd endlich die fromme Christen so weit in Schranken gehalten worden/das sie / die Abnehmung der Gekreuzigten belangend / nichts mehr vorgenommen. Jedoch ist ihr Hiß/um Christi und des Glaubens willen zusterben / gleich als die mit Wasser besprüßete Kolen / nur heftiger angeflammt worden. So gar die Heiden selbstn / da sie gesehen / mit was Freuden die Heilige Martyrer in den Tod gegangen / seynd nicht ohne grosse Verwunderung von dem Nicht-Platz abgetreten: Was ist das/fragten sie/für ein Wunder-Gesäß/welches zuwegen bringet / das so gar die Kinder mit dem Tod scherzen? Wer kan verstehen/das in dem dise Leut so spötslich/und schmerzlich hingerichtet werden/sie nur darzu singen / und mitten in der Marter frolocken; ihre Gesellen aber/an statt das sie die angethane Peinen fürchten / selbige vil mehr verlangen / und darum sich von dem Weinen nit enthalten können / weilen sie mit andern zur Marter nicht seynd fortgerissen worden? Dahero dann erfolget / das bald hernach sich vil auß den Heiden bey unseren Väteren zu Nangasacki angemeldet/ und um das heilwirkende Tauf-Wasser bittlich angehalten haben.

N.  
263.

Auß diesem allem aber erhellet/das ich ja die billichste Ursach gehabt habe die Seelige Martyrer forderist darum zurükhmen/weilen sie die erste gewesen / so den Blut-Fahnen in Japon aufgeschwungen / und mit ihrem Tod allen hernachkommenden Ders gemacht ha-

ben / auf gleiche Weis für den Glauben Christi zukämpfen. Wäre demnach wol zu wünschen gewesen / das anheut der H. Joannes Chrysostomus an meiner Statt disen edlen Martyreren die Lob-Red aufgesetzt hätte / da wurden sie/wie schon vorlängst der heilige Erg-Martyrer Stephanus, von ihm seyn benamset worden: *Primitiae propter Christum decertantium, fundamentum propter ipsum morientium: Die Erstlingen deren/so wegen Christo gestritten/der Grund deren, so für ihne gestorben seynd.* Wie vil sie aber Nachfolger gehabt / darzu wurden nicht allein ganze Stunden / sonder auch ganze Tag/wann ich sie alle erzehlen solte / erforderet werden: dann die ganze Japonische Geschichts-Verfassung ist mit allerhand tödtlichen Peinlichkeiten solcher Gestalten angefüllet / das fast alle Blätter / Wort / und Buchstaben des Geschichts-Schreibers in lauter Marter-Blut schwimmen. Uns belangend solen wir freylich vor Geschämigkeit das Angesicht mit beyden Händen verdecken; angesehen / das wir alte Christen so gar schlechten Eifer bezeigen/ dem gekreuzigten Jesu/ wil nit sagen in dem Tod / sonder nur in Übertragung der Widerwärtigkeiten/oder in Durchdringung etlicher kleiner Beschwernissen / Nachfolg zuleisten. Dahingegen die Japoniser / gleichsam von dem Lauf her noch nit recht trucken / schon ganz begierig seynd ihr Blut um des Glaubens willen zuvergiesen.

Und du Taicolama bist der erste gewesen / so die Christenheit mit öffentlicher Tyranny biß in den Tod verfolget. Dessen rühmet sie sich / und haltet dein Schand für ihr Lob / deine Laster für ein Gezeignus ihrer Heiligkeit. Ein solcher Mann / wie du bist / hat es seyn müssen / damit sich die Welt versichern kunte/das Christentum müsse freylich dem Himmel bestens gefallen / weilen es dir / einem so hoffärtigen / so ehrfürchtigen/so unflätigen Menschen keines Weegs hat gefallen wollen.

So

Tomo sexto  
in Laudatione sancti  
Stephani.  
non procul  
à principio.  
mihi fol.  
267.col 1.

N.  
264.



So haltet sich auch die Japonische Christenheit aus dieser Ursach für glückselig; dieweilen die Christliche Frauen-Bilder mit ihrer unüberwindlichen Standhaftigkeit zum Zorn gebracht / und du darumen unser Evangelium zuverfolgen angefangen hast; weilen sich diese deiner fleischlichen und vichischen Begierlichkeit heldenmühtig widergesetzt haben. Taicosama, du weißt zwar wol / und noch jetzt in der Hölle darunter sagt es dir dein unaufhörlich nagender Gewissens-Wurm / was ich hier sagen wolle: damit es aber auch die ganze Welt wisse / so erzehle ich kurzlich / was sich deinetwegen zu Arima zugetragen. Jacuinus, ein abgesagter Feind aller Göttlichen Gefäßen / ein Epicurischer / und in dem Fleisch tief vergrabener Mann / mit einem Wort / eben derjenige Böswicht / von welchem ich oben gesagt / daß er auf die Schau der schönen Frauen-Bilder / um damit seinen Taicosamam bedienen zu können / ausgegangen. Dieser Jacuinus, sag ich / kam einmahl auf Arima, und muhtete etlichen Christinnen / theils Ehe-theils Jung-Frauen eben diese Unthat zu / daß sie nemlich seinem Taicosamam, wann er jetzt bald hernach kommen würde / zu Willen werden solten. Dieses aber ware nichts anderes / als ihrer Erbarkeit mitten in den Augapfel greiffen. Daher ihr etliche die Flucht genommen / und sich verstecket: andere aber / so noch herrschafter waren / habe dem unverschämte Werber das Maul tapfer abgeraumet. Welches weilen er nit leiden kunte / hat er nachmals bey Taicosama Anlaß genommen / wider das Christliche Gefäß stark zuschmächen / als welches denen Frauen-Bildern den Ungehorsam / so gar gegen dem Keyser selbst / wann er ihrer begehren solte / auflege / und gebiete. Wordurch er daß das Feder eingelegt / welches nachmals in diese öffentliche Verfolgung / von welchen wir reden / ausgebrochen. Die schneeweiße Lilgen dann haben unseren Seeligen Martyreren zu ihrem auß blutfärbigen Rosen gestochenen

Ehren-Kranz freylich wol geholffen. Die Christliche Matronen / und Jungfrauen haben ihnen ihr Ehr nicht wollen nehmen lassen / und daß hat ursprünghlich verursacht / daß ihnen hernach die Seelige Martyrer ihr Leben haben müssen nehmen lassen.

Aber eben dieses ist jetzt die andere Ursach / warum sich die Japonische Christen rühmen können / daß sie nemlich einen unflätigen Taicosamam zum Anfänger ihrer Verfolgung gehabt haben. Tali, sprechen sie / dedicatore damnationis nostrae gloriamur. Qui enim scit illum, intelligere potest, non nisi grande bonum ab eo esse damnatum. Wegen eines solchen Urhebers rühmen wir uns. Dann wer ihnne kennen / der kan leicht verstehen / er habe nichts anderes / als was sehr gut ware / verurtheilen können. Nothwendig muß das Christliche Gefäß / welches von einer solchen Unreinigkeit verfolgt wird / ganz rein und lauter seyn. Der H. Geist hat freylich in derjenigen Kirchen seinen Sitz / mit welcher das geile Fleisch so gar nicht außkommen kan. So haben auch unsere Seelige Martyrer eben darum verdienet in der Gesellschaft der H. Engeln zuleben / weilen sie von einem solchen Schwein / welches stets in dem Fleisch-Kot gelegen / so übel biß in den Tod seynd verfolgt worden. Und ihr / keusche Herzen alle ins gesamt sollet jetzt wissen / daß sich diese gebenedeyte Martyrer für eure Schuldner angaben / und bereit seynd / die von eurem Geschlecht empfangene Guttthat reichlich zuvergeltten. Wir / sagen sie / haben die edle Marter-Kron erhalten / weilen das zuchtliebende Frauen-Volk ihr Keuschheit erhalten. Deswegen erbieten wir uns zum öfteren für diejenige in dem Himmel zubitten / welche grosse Liebe zur ehelichen / oder jungfräulichen Keuschheit tragen. Obvolen sich dann alle glaubige Christen mit grosser Zuversicht in den Schutz dieser glückseligen Martyreren befehlen / und durch sie grosse Gaben von dem Himmel verhoffen



fen können/so hat doch das fleische Weiber-Geschlecht ein absonderliches Recht und Zuspruch bey der Gnaden-Porten diser Seeligen Martyrer anzuklopfen/ und grosse Ding zur Leibs und Seelen Nothdurft von ihnen zubegehren. Alle Heilige Martyrer tragen ohne das ein grosse Liebe zu denen/welche ein fleisches Leben führen; dann sie kommen beyde in diesem zusammen / daß sie dem Fleisch weh geschehen lassen: die Keusche versagen dem Fleisch allen unzulässigen Wollust: die Martyrer aber ziehen dasselbige gar auß. Die Keuschen schlachten sich gleichsam selbst auf ein unblutige Weis: die Martyrer aber lassen sich auf blutige Weis von anderen schlachten. Wann nun alle Martyrer ins gesamt ein sehr genaue Verwantschaft mit den Jungfrauen/und anderen der Keuschheit sonders geöffnenen Seelen haben / so erbiehen sich freylich unsere Seelige drey Martyrer ein noch vil engere Freundschaft mit ihnen zuhalten; als welche guten Theils darum den Marter-Palm in den Händen tragen / weilien die fleische Frauen und Jungfrauen / ihr Lilgen ihnen nicht haben auß Händen reißen lassen. Darum begehret sich edle Frauen und Jungfrauen dieses Vortheils nicht; brauchet den Gunst / so euch angeboten wird; und leget eure reine Seelen in die breite Wunden diser Seeligen Martyrer hinein/und vereiniget also Herz mit Herz / Lieb mit Lieb. Bittet sie zuversichtlich für euch ein ganz besondere Sorg zutragen / und nimmermehr zugestatten/ daß euch der garstige Fleisch-Zeüfel mit seinen Versuchungen / Einbildungen / und anderen dergleichen ungebührlichen Zumuthungen einigen Schaden/euer ganzes Leben hindurch/ jemals zufügen könne. Gebet euch ganz in den Schutz derjenigen / welche nichts anderes verlangen/als daß man bey ihnen in allen Begebenheiten kindliche Zuflucht suche.

N.  
266.

Was endlich den dritten und letzten Theil meiner Predig anbelanget; hab ich ein achtfache Gleichförmigkeit / so

unsere Himmels-würdigste Martyrer mit Christo gehabt/ordentlich nacheinander beygebracht. Seynd sie aber so wol in disen / als auch in vilen anderen Stücken Christo noch lang nit gleich worden/ sonder weit zuruckgebliben / so wird hierdurch ihr Lob keines Weegs geschmähleret. Dann wie können die Kinder einem Risen gleiches Fußes nachkommen? für groß ist es zuhalten/ daß sie/ wie Christus/ gleichsam auf einem Calvari-Berg gelitten; daß sie sich/ wie er/ an einem Freitag geopferet; daß sie/ wie er/ an ein Kreutz seynd aufgehängt / und wie er mit einer Längen in der Seiten verwundet worden; daß sie/ wie eben auch er/ andem Kreutz allen ihren Feinden und Verfolgeren verziehen/ daß ihnen ein Tafel in der Aufsführung vortragen/ und hernach mitten unter sie hinein ist gesteckt worden / welches so vil ware / als wann ein jeder dieselbige besonders ob seinem Haupt gehabt hätte; das wenigst einer auß ihnen / welcher für alle geredet / und geprediget / in dem Alter Christi die Marter außgestanden/und zu einem besonderen Liebs-Pfand die schmergliche Außstehung an dem Kreutz mit ihm erlitten hat. Dises alles/ sag ich/ solle ja genug seyn / die von mir bisher gelobte Martyrer für überseelig außzuruffen. Sonderbar weilen wir sie an dem Kreutz/ wo nicht mit außdrücklichen Worten / doch mit ganz imbrünstigem Herzen sprechen hören: Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini nostri Jesu Christi: Wir aber müssen uns rühmen in dem Kreutz Jesu Christi. Worbey es mich geduncket / als hörete ich jetzt in Japon einen anderen Kreutz-liebenden Apostel Andream reden. Von diesem aber melden die Kirchliche Tagzeiten also: Populus Andream facile liberasset, nisi ipse sedasset multitudinem, vehementius rogans, ne se ad optatissimam Martyrij coronam properantem impediret: Das Volk hätte Andream leichtlich erreret/wann nicht er selbst das Volk gestillet/ und eifrig gebetter hätte / sie wol-

Lectione  
quinta.



In Libello  
supra cita-  
to. capite  
quarto. 3

ten ihm doch / da er jetzt zur Mar-  
ter / Kron eile / nicht verhin-  
derlich seyn. Von dem Seeligen Paulo Mi-  
chi aber / den man auch von dem Tod  
zuerledigen getrachtet / lise ich / daß er  
sich wider die mitleidige Christen mit  
folgenden Worten beklaget: Ist das  
die Liebe / so ihr zu mir traget? Ist  
es auch möglich / daß ihr mich sol-  
cher Gnaden berauben wollet / da  
ihr euch erfreuen / und die unend-  
liche Barmherzigkeit Gottes lo-  
ben soltet?

O freylich hat Paulus, und alle  
seine Mitgesellen in der Marter Ur-  
sach über einen so kostbaren Tod zu-  
frohlocken / und wir ihnen zu einem so  
herlichen Sig von ganzem Herzen  
Glück zuwünschen. Sie haben mit  
Christo gelitten / und wohnen jetzt bey  
Christo / welcher ihnen das Zeitliche mit  
dem Ewigen / die kurze Marter mit der  
immerwährenden Freud / den Tod / wel-  
chen sie ohne das der Natur wären schul-  
dig gewesen / mit dem jenigen Leben be-  
zahlet / welches alles / was nur ein Herz  
immer verlangen kan / vollkommenlich  
in sich schließt.

N.  
267.

Darum / O seeligste Martyrer /  
umfassen / und küssen wir jetzt der Ord-  
nung nach eure Kreutz / und bitten euch  
durch die Liebe / so ihr darzu getragen /  
durch den Trost / so ihr darbey gefun-  
den / durch den Gewinn / so ihr damit  
erworben / ach! erhaltet uns von eurem  
Jesu / daß wir doch auch ein größere  
Lieb / und Andacht / als wir bishero ge-  
habt / zu dem Kreutz gewinnen; daß wir  
nicht / wie der Cyreneische Simon dar-  
zu müssen genöthiget werden / sonder so  
bald wir merken / daß uns die milde-  
terliche Hand Gottes eines aufladen  
wolle / wir gleich begierig darnach greif-

sen: daß wir doch endlich einmal glau-  
ben / zu dem Kreutz seyen wir geboren:  
ja das Kreutz seye uns so eben angemes-  
sen / daß man schier zweyffeln solle / ob der  
Mensch nach dem Kreutz / oder das  
Kreutz nach dem Menschen geformet  
seye. Dann das Kreutz ist lang und  
grad / desgleichen der Mensch seiner  
Leibs-Gestalt nach. Das Kreutz stre-  
cket sich mit seinem Zwerg: Holz auf  
beyde Seiten hinauß / und der Mensch  
mit seinen Armen. Das Kreutz gehet  
mit seinem oberen Theil über das be-  
sagte Zwergs-Holz auß / und der Kopf  
des Menschen stehet gleichfals ober sei-  
nen Achslen / und Armen. Der Mensch  
ist ein Kreutz / und gleichet dem Kreutz  
in allem. Gleich und gleich aber ver-  
gesellschaft sich gern mit einander. Wäre  
demnach sehr übel gefehlet / wann wir  
nicht liebe Freund / sonder abgesagte  
Feind / desselben seyn wolten. Ach! so  
bitten wir dann / O gebenedeyte Mar-  
tyrer / noch einmal ganz inständig / ihr  
wollet uns durch euer kräftige Fürbitte  
zu Liebhabern des Kreutzes machen /  
weilen uns dasselbige vorhin schon so  
fein gleichet / und so gar wol anstehet.  
Erhaltet uns von eurem Jesu / daß wir  
euch alle einstimmig nachsprechen mö-  
gen: Nos autem gloriari oportet in  
Cruce Domini nostri Jesu Christi:  
Wir müssen uns rühmen in dem  
Kreutz unsers Herrns Jesu Chri-  
sti. Jetzt wollen wir dasselbige nicht nur  
mit Gedult / sonder auch mit Freud tra-  
gen; damit es uns / eben wie euch / O  
glorreiche Martyrer / einmals zu ei-  
nem Triumph-Wagen werde / und wir  
auf demselben in die ewige See-  
ligkeit eingeführet wer-  
den.

A M E N.







Dreyzehende Lob = Predig/  
An dem Fest  
Des grossen Martyrers  
**G E O R G I J.**  
Inhalt.

Wolgebrauchte Kreuz = Wag.

Vorspruch.

Proposito sibi gaudio sustinuit crucem : *Hebraeorum cap. 12. v. 2.*  
Da ihme die Freud ist vorgehalten worden / hat er das Kreuz  
erlitten.

N.  
268.

**H**rer vil/dero Augen von  
den Stralen des wah-  
ren Liechts nit seynd bes-  
schinen worden / haben  
da und dort ein Stell  
der heiligen Schrift auf  
einen gar zugenauen / und eben darum  
rauch- und hart- lautenden Verstand  
gezogen. Als zum Exempel/ da Chri-  
stus gesagt: Si oculus tuus dexter scan-  
dalizat te, erue eum. Und widerum:  
Si dextera manus tua scandalizat te,  
abscide eam: Wann dich dein rech-  
tes Aug ärgeret / so reisse es auß:  
und wann dich deine rechte Hand  
ärgeret / so schneide sie ab: so haben  
sie dise Wort in ihrem ungeschliffenen  
Verstand dahin außgedeutet/ als ob der  
Mensch sich des Augs/ oder Hand/ von  
welchen er zur Sünd ist verleitet wor-  
den / auch furohin noch Gefahr haben  
möchte/ widerum gefället zu werden/ als  
eines schädlichen Werkzeugs der Bos-  
heit durch ein schmerzhaftes Ausste-  
chung/ oder Abstümmung berauben solte.

Matthæi  
c. 5. v. 29.  
& 30.

Einen gleichen Fehler/ wann sie an-  
derst von ihrer wolmeinenden Einsalt  
nit seynd entschuldiget worden / haben  
begangen die jenige / welche auf die  
Wort Christi bey Matthæo: Sunt eu-  
nuchi, qui se ipsos castraverunt pro-  
pter regnum cælorum, sich selbstem be-  
schnitten haben. Da doch außser allen  
Zweyfel dise Wort in einem geistlichen  
Verstand / wie ihme nemlich ein jeder  
Mensch durch kräftigen Fürsaz / oder  
auch Gelübb der Keuschheit die sinn-  
liche Belustigung des Fleisches abspres-  
chen/ oder verbieten könne / haben müs-  
sen verstanden werden.

C. 19. v. 12.

Ist auch nit unglaublich / daß ein  
und anderer die Wort des HERREN:  
Si quis venit ad me, & non odit pa-  
trem suum & matrem &c. non potest  
meus esse discipulus: Wann einer  
zu mir kommet / und nicht hasset  
seinen Vatter/ und sein Mutter &c.  
der kan mein Jünger nit seyn: Nit  
unglaublich/ sag ich/ ist es/ daß ein und  
anderer vermeinet/ er könne Christo an-  
derst

Lucæ c. 14.  
v. 26.



derst auf den Fuß nit nachfolgen / als wann er alle kindliche Anmuthung auß dem Herzen werffe / und dafür ein rauhe Feindseligkeit gegen seinen Elteren an sich nemme.

Näher auf mein Vorhaben zukommen / erzehlet Cassianus der berühmte Lehrmeister derjenigen / welche sich zum einsamen Ordens Lebens begeben / in seiner achten Collation was folget: All dieweilen sich Christus / spricht er / in dem heiligen Evangelio mit diesen Worten hat vernommen lassen: Qui non accipit crucem suam, & sequitur me, non est me dignus: Wer sein Kreuz nit auf sich nimmet / und mir nachfolget / der ist meiner nit wehr.

So ist hierauf ein seltsame Folg gezogen worden: Quidam distriktissimi monachorum, habentes quidem zelum Dei, sed non secundum scientiam, simpliciter intelligentes, fecerunt sibi cruces ligneas, easque jugiter humeris circumferentes, non adificationem, sed risum cunctis videntibus intulerunt: zu Teuffsch also: Etliche auß den gar zustrengen Mönchen / welche zwar den Eifer Gottes / aber nicht nach der Wissenschaft / gehabt / verstanden dieses einfältiger Weis / und haben ihnen hülzene Kreutz gezimmeret / auch dieselbige allenthalben mit sich herumgetragen. Wodurch sie bey den Zuschauern kein Auserbauung / sonder dafür ein Gelächter verursachet.

Bil besser dann hat sich auf diesen Evangelischen Text verstanden der H. Kirchen: Vatter Augustinus, welcher das Wort Kreuz in größerer Weis schicklichkeit genommen / und also von der Sach gesprochen: Tollant crucem suam, id est, tolerant in mundo pro Christo, quidquid intulerit mundus. Ihr Kreutz sollen sie auff sich nemen / das ist / sie sollen in der Welt um Christi willen alles leiden / was ihnen die Welt wird aufladen. Dieser Lehr Augustini zu Folg hab ich mir

für das gegenwärtige Fest deß in der ganzen Christenheit so hochgerühmten Ritters Georgij belieben lassen die obangeregte Wort deß H. Pauli in dem Sendschreiben zu den Hebræern: Proposito sibi gaudio sustinuit crucem: Da ihm die Freud ist vorgezeigt worden / hat er das Kreuz aufgestanden. An dem Kreuz Baum / daß weiß ich wol / ist unser grosser Glaubens: Held nit aufgeheftet worden; aber grosse Kreuz hat er jedoch von der mordstichtigen Welt erlitten / als welche sich desto heftiger über ihn erzürnet / je weniger er ihren Schmeichelneden / und grossen Verheissungen hat Gehör geben wollen.

Wann nun einer zu wissen begehret / auf was Weis Georgius die Freud und das Kreuz gegen einander abgewogen habe / so sag ich / er habe darzu das Kreuz selbst / als ein Wag / gebraucht / gemäß dem / was die Kirch Gottes in ihrem Hymno oder Lob-Ruf von demselben meldet: Statera facta, spricht sie / das Kreuz ist zu einer Wag worden. Lasse mir auch diese Art zu reden desto mehr belieben; weilen ich mit Augen sehe / daß der heilige Martyrer Georgius, dessen Bildnus hier in dieser hochansehnlichen und gewiß rittermäßigen Bruderschaft vor Augen gestellt wird / einen weissen Fahnen samt dem rohten nach längs und zwergs durchlauffenden Kreuz in der Hand führet / und dasselbige gleichsam über diese ihm ganz getreu-verpflichtete Versammlung schwinget; damit auch sie diese Kreuz: Wag recht brauchen / und nach beschehener Abwegung der zeitlichen und ewigen Dingen ein recht gute Wahl machen mögen.

Dieses dann wollen wir anheut von unserem grossen Himmels: Ritter lernen; und erstlich zwar das Exempel / welches er uns hierin als gegeben / recht in die Augen fassen. Hernach aber uns selbst zur lobfamen Nachfolg / in gleichmäßiger Geringschätzung aller zeitlichen Dingen / aufmahnen / und ansporen.



sporen. Ich aber mache jetzt gleich der Predig einen Anfang in den zweyen heiligsten Năhmen JESU und MARIE.

### Erster Absak.

N.  
269.

**M**An muß nit sagen/daß derjenige sich vil zubetrüben Ursach habe / welcher zwischen einem grossen Glück / darnach etwann sein Herz verlanget / und zwischen einem grossen Unglück / daß ihme hätte auf den Hals kommen können / gleichwol noch einen Weeg mitten durch findet. Also wird sich an dem Königlichen Hof Aslueri keiner auß den unteren Bedienten vil betrübet haben / daß er nicht mit Marдохao auf den Königlichen Leib Klapper gesetzt / und mit lob-ruffenden Stimmen durch die Stadt Susan seye geführt worden; wann er auf der andern Seiten den auß aller Gnad gefallenen Aman an dem liechten Galgen hat hangen gesehen. Ein jeder lasset sich schon mit einem mittelmässigen Glück beschlagen / wann er nur bey demselben fridlich leben kan/und außser aller Gefahr ist / mit einem anderen / der verunglücket/in grosse Műhesăligen Keiten gestűrket zuwerden.

Geliebte in dem Herren/wir bilden uns den Streit der Heiligen Martyreren in der alten Kirchen vil zuleicht ein. Wir nehmen nit in Acht den gähligen Absprung/oder vilmehr Absturz/welchen vil auß den edlen Bekennern Christi haben thun müssen / als nemlich von der höchsten Ehr in die größte Schand/von den überfließenden Reichtuhmen in die außserste Armuth/von dem vergnűglichsten Wolstand in den Abgrund aller Betragnussen/von dem frischen Leben/in einen schmerzvollen Tod. Ein guter Theil auß ihnen sahe keinen Mittel-Weeg vor sich. Es hiesse nicht / hast du keinen Lust zur Marter/so bleibe wer du bist. Der Tyrann sagte auch zu keinem von disen: Wann du Christum nit verlaugnen wilt/so mußt du ein gemeiner Soldat/oder ein schlecht-habiger Bürger / wie

du anjeko bist / verbleiben. Zu höherer Ambts-Würde/zu grösseren Reichtuhmen wird ich dich / wie ich sonst zu thun vorhabens ware / nit erheben. Mein/nicht also/sonder ein vil schwerere Wahl stunde ihnen bevor. Sie mußten eintweder dem Wűhterich zu Willen werden/oder alles / was sie hatten / auf ein mal verlieren / Gunt / Ehr / Würde/ Geld/ Gut/ Blut/ Leib/ und Leben.

Auß diser Zahl ist gewesen unser glorreicher Ritter Georgius. Er mußte sich von dem höchsten Gipfel der zeitlichen Wolsfahrt in das tieffeste Thal aller erdenklichen Arbeitsăligen herabstűrzen lassen. Georgi.wurde ihme gesagt / hiemit hast du die Wahl: eintweder leiste dem Keyser / welcher dich bishero mit seinen Gunt/ Gaben so reichlich beschenket / und noch über das einen grossen Zusatz bezzulegen entschlossen ist / schuldigen Gehorsam; oder man wird dir mit dem Leben alles / was du bishero schon in Handen gehabt / und worzu dir noch sichere Hofnung gemacht worden / auf einmal benemmen.

Wie nun unser großműhtige Glaubens-Held Georgius beyde Theil dieses beschlenen Vortrags auf der Krűhs-Wag abgewogen / kan ich so gleich nit sagen; wann ich nit vorhero umständlich erkläre / was dann alles unter den ersten Worten meines gethanen Vorspruchs Proposito sibi gaudio, man hat ihme die Freűd vorgehalten/ seye verstanden worden.

So finde ich dann in seiner Lebens-Histori fűrnemlich dise fünf Stűck. Erstlich seye er gewesen von edlem Geschlecht. Zweytens seye er von reichen und wol-verműglichen Eltern geboren / welche ihme vil zugeben gehabt. Uber daß seye er gewesen jung von Jahren und in der besten Blűthe seines Alters. Vierters habe ihne die Natur begabet mit einer vortreflichen Leibs-Stärke. Fűnfstens seye er gewesen reif von Verstand / also daß Diocletianus klar hat sehen müssen/er seye zu hohen Ber-

N.  
270.



Verrichtungen bestermassen außgefer-  
tiget / auch ihne deswegen schon zu ei-  
nem/wie die Histori redet / Polemar-  
chum gemacht habe/welches so vil muß  
gewesen seyn / als bey uns ein General,  
oder gar Marschall / deme man einen  
Hauffen von etlich tausend Köpfen si-  
cherlich anvertrauen kan.

Hab ich / Geliebte / in diser kurzen  
Verfassung vil/oder wenig gesagt? we-  
nig ausser Zweifel bey denen/welche ih-  
nen nit einbilden können/das ein Mar-  
tyrer sonderß möge gelobet werden;  
wann nicht der Prediger von häufigen  
Blutgüssen/von glühenden Hacken/ von  
prahlenden Flammen / von wallendem  
Bley / Schwebel / Pech / und anderen  
dergleichen schreckbaren Dingen / dar-  
bey einem der Schauder über den Kus-  
cken ablauffen möchte / ein lange Er-  
zählung anstellet. Bey disen dann/  
welche nur gern von grausamen Sa-  
chen reden hören/und an dem Fest eines  
Martyrers diejenige Lob-Predig für  
die beste halten/in welcher die Sach al-  
so vorgestellt wird/das die Anwesende  
vermeinen/sie hören nit so fast die Wort  
eines Predigers / als die Streich eines  
Fleischhackers. Bey disen/sag ich / hat  
mein oberstandene Erzählung ein  
schlechte Aufmerksamkeit verursachet.

N.  
271.

Aber ich weiß schon / was ich für  
Zuhörer vor mir habe/ solche nemlich/  
welche gar wol dasjenige zuschätzen wis-  
sen / woran der gemeine Mann schier  
gar nichts hochachtbares / vil weniger  
verwunderliches/finden kan. Lasset uns  
dann wiederum zurück gehen / und alle  
fünf Stuck besser erklären.

Forderest hab ich gemeldet / Geor-  
gius seye gewesen von edlem Geblüt.  
Und dises solle nit sonderß zuachten seyne  
Einem Hochgebohrnen Ritter solle  
nicht schwer fallen / sich von verächtel-  
ichen Henkers-Knechten antasten / stos-  
sen/ schlagen/ hin- und her reißen/und  
mit allen erdenklichen Beschimpfungen  
vor allem Volk auf das mußtwilligste  
verhören lassen? O! einem adelichen  
Gemüth seynd dises sehr harte / und  
etlichen gar unverderliche Brocken.

Lieber/heisset es bey manchem / ist mir  
ein Degen-Spiß in dem Leib / als ein  
meiner Ehr nachtheiliges Wort in dem  
Ohr. Ehender wil ich mein Leben in  
tausend Gefahren hineinwagen / als  
das ich mir von einer unredliche Scher-  
gen-Hand die Strick oder Ketten an-  
werffen lasse.

So hab ich aber auch gesagt/ Geor-  
gius seye ein Zweig gewesen nit nur von  
Edlen/sonder auch von wol-vermögli-  
chen Elteren. Wie schwer es aber falle gro-  
ßes Gut in die Schanz schlagen/das er  
weist uns der Evangelische Jüngling/  
welcher die beste Seel gehabt / auch so  
gar from und Gefas-beflissen gewesen  
ist/das ihne Jesus deswegen mit ganz  
gunstreichen Augen angesehen: Jesus  
intuitus eum, spricht Marcus, dilexit  
eum. Daer aber von disem seinen him-  
lischen Liebhaber folgende Wort gehö-  
ret: Vade, quaecunque habes vende,  
& da pauperibus, & habebis thesau-  
rum in caelo: & veni sequere me:  
Gehe hin verkauffe alles / was du  
hast/und gibe es den Armen / und  
du wirst haben einen Schatz im  
Himmel: und komme / und folge  
mir nach. Da/da ist disem Jüngling  
gleichsam ein Pfeil durch das Herz ge-  
schossen worden. Contristatus in ver-

C. 10. v. 25

Verfa 22.

bo, fahret der Evangelist in seiner Er-  
zählung fort / abijt merens: Ist er  
von disem Wort betrübet ganz  
eraurig darvon gegangen. War-  
um? Erat enim habens multas posses-  
siones; Dann er hatte vil Guter.  
So lehret uns auch die fast alltägige  
Erfahrenheit/wie schwer es ankomme/  
wann ein junger Herr/ oder Fräulein /  
auf welche ein grosses Gut wartet/ und  
die Elteren für sie noch immerdar mehr  
zusam tragen / sich mit Zurücklassung  
solcher Guter in ein armes Klosterelein  
verschließen sollen. Für die gemeine  
Burgers-Kinder / und andere / welche  
von keinem sonderen Vermögen seynd/  
kan man nit gnug Klöster bauen. Aber  
wann sich in zweyen/ dreyen/ oder auch  
noch mehr Jahren ein gar reicher Jün-  
gling/ Fräulein/ oder Jungfräulein en-  
schlies

\*.codem,



schliesset alles zuverlassen / da reisset die Welt ein grosses par Augen auf / und weiß schier nicht mehr/was sie vor Verwunderung sagen solle. Kan auch gar wol geschehen/das sie überlaut ruffen: zu was ist anseho dieses so grosse Gut? gleich als ob das Zeitliche auf einige andere Weis besser kunte angewendet werden/ als wann selbiges Christo dem H. Erren/ der es bescheret / widerum zu einem Opfer dargebracht wird.

N.  
272.

Die blühende Jugend ware das dritte / so der Geschicht-Schreiber an dem großmüthigen Georgio sonders beobachtlich zuseyn erachtet. Ja freylich ist die noch ganz frische Jugend ein hochschätzbares Kleinod/und fallet überaus schwer / wann dasselbige so gar geschwind/und lang vor der Zeit/dem Tod unter die Füß solle geworffen werden. Ein verdrossener Alter endlich/deme die Welt allbereit ihren Günst aufgesagt/ und an deme sein eigener Leib schon dermassen untreu worden ist / daß er ihme kein fridsame oder schmergen - freie Stund mehr vergünstigen wil / der kan fortgehen / wohin er gehöret; damit er keinem mehr überlastig seye. Aber ein noch junges Blut/wie damals Georgius ware / von etwann eslich und zwainzig/ oder höchstens dreyßig Jahren (dann biß dahin erstreckt sich die Jugend) findet hieran nit geringe Beschwernus/ hören wir dan nicht den König Ezechiam, welcher unseren heiligen Georgium an Jahren mercklich wird überfressen haben / sprechen: Ego dixi in dimidio dierum meorum vadam ad portas inferi. Quæsiui residuum annorum meorum: Ich hab gesagt / in der Mitte meiner Tågen wird ich gehen zu der Porten der unterirdischen Welt / das ist / in das Grab. Ich hab das übrige meiner Jahren gesucht / und hab gesagt: Non aspiciam hominem ultra: Ich wird keinen Menschen mehr sehen/und mich auch keiner; weilen uns das über mich zugedeckte Grab völlig von einander scheiden wird. Also hat diser König seinen frühzeitigen Abs-

Isaie c. 38.  
v. 10.

Psalm 11.

schid / der ihme allbereit schon angesagt ware / betrauret / und zwar mehr mit Zähren / als mit Worten: aller massen der H. Text sagt: Flevit Ezechias fletu magno, Ezechias hat überhäuffige Zähren vergossen. Und wievil andere junge Leüt findet man in ihren Zähren schwimmen / nach deme ihnen von dem Leib Arpten / oder geistlichen Vatter die traurige Hinfahrt ist angekündet worden. Ach! höret man sie alsdann seufzen / so muß ich dann so geschwind von diser Welt / welche ich noch kaum recht begrüßet / widerum Urlaub nehmen? O unbarmherziger Tod! wie reisset du mich junges Pflänzlein so geschwind mit der Wurzel heraus? da du entzweisch so vil alte Stöck/ die nichts mehr nutzen/in der Erden stehen laßest. Wer sihet dann nicht/das die noch ganz frisch blühende Jugend unserem heiligen Georgio schwere Gedanken/das Haupt jetzt schon unter den Mord-Streich zubiegen / habe verursachen können?

Isaie c. 38.  
v. 3.

Viertens haben wir verstanden / daß er von einer grossen Leibs-Stärke gewesen seye. Dife aber wil sich allenthalben hervorthun / und sehen lassen. Das sihet man an allen Thieren; dann gleichwie die forchtsame Häslein sich gleich in die Flucht begeben / also sihet man hingegen die starke Thier / wann sie auch nur kurzweilen / klare Zeichen ihrer Stärke von sich geben. Der Löw/ und das Tigerthier spilet mit schweren Kuglen / der Stier schüßet mit seinen Hörnern das vom Boden außgerissene Erdreich in die Höhe. Das Wildschwein schläget sich mit seinen Waffen durch Zaun und Gebüsch hindurch. Der Bär reisset mit seinen Prågen darunder alles/was ihme in dem Weeg stehet. Zuforderest aber seynd die Menschen begierig da und dort ein Prob ihrer Stärke sehen zulassen. Einem Guilielmo Herzogen in Aquitanien kan man so vil Gegen-Streiter nicht darstellen/das er nit noch mehr verlange / sein Stärke an ihnen zubewahren. Samson, und David greiffen die Löwen an.

N.  
273.



Sabellius  
Lib. septi-  
mo. Ennea-  
dum. En-  
neade. 7.

Plutarchus  
in vita Ro-  
muli.

Joan. c. 27.  
v. 18.

N.  
274.

an. Aurelianus der Keyser kommet auß der Schlacht/ so er mit den so genannten Sarmaten gehalten / ehender nit zu ruck / biß er acht und vierzig Mann / Aristomenes der Messenier aber biß er drey hundert Lacedæmonier, und Arthurus König in Brittannien vier hundert und sechsßig mit eigener Hand auf die Haut gelegt. Nun unser grosser Held Georgius, der sich etwann mit seiner bekanten Stärke durch einen ganzen Hauffen der Feinden mit grosser Widerlag derselben hindurch geschlagen hätte / der sich auch von keiner Feinds Macht jemals hätte fangen lassen/ sollte anjese seine starke Hand / gleich als ob alle Kräfte darauß entwichen wären / zum binden und fäßlen darstrecken / damit ihme widerfahre / was Christus seinem damals noch muhtvollen Petro, der sich mit dem Säbel wider ein ganze Soldaten: Kott hat setzen darfften/weiß gesagt: Alius te cinget, & ducet, quod tu non vis: Ein anderer wird dir die Lände mit einem Strick oder Ketten umgürtet/ und dich dahin führen/ wohin du nicht wilt.

Eines sehr hohen und weit aussehenden Verstands/ hab ich für das fünfste gesagt / seye unser edler Ritter Christi/der heilige Georgius gewesen; und weilen auf solche Weis in ihme alle gute Eigenschaften / welche für einen außgemachten Kriegsmann mögen erforderlich werden / zusammengetroffen / so hat Diocletianus der Keyser sein Aug und Liebe auf ihne geworffen / ungezweyfelter Hoffnung/ sich auf disen edlen / und mit allen Gaben der Natur so reichlich außgezierten Kriegsmann / als auf ein starke Stützen seines Reichs / sicherlich aufzustützen. Wann aber ein hochzählendes Gemüht eben in dem besten Aufnehmen ist / so verstehet jederman / daß zur selbigen Zeit das Leben in höchstem Wehrt gehalten werde. Kommet aber der Tod mitten in solchem Glücks Lauf daher / so ist es alsdān gang nichts neties mehr / wann sich der Todfranke mit disen oder anderen dergleichen wehmühtigen Klag: Süsseren vernem-

men lasset. *Præcisa est velut à texente vita mea: dum adhuc ordire, succidit me: Mein Lebens Faden ist wie von einem Weber abgebrochen / und da ich noch eben anfienge/ hat er mich schon abgeschnitten.* Die Hofbediente bey grossen Fürsten / Königen/ und Keyseren wissen zuschäßen / was ich hier rede: wie vil es nemlich koste die sonderbare Gunst der Mächtigen diser Welt zuerwerben/ und mögen hierauß leichtlich erachten/ wie der Tod zu keiner ungelegenerer Zeit daher kommen könne/ als da eben das Garen recht angeknipset/ und alles zum Aufspuielen fertig ist. Und zu diser Zeit solle jetzt unser Georgius sterben?

Ich hab bishero noch mit keinem Wort erkläret/ was für ein Tod auf unseren Georgium warte/ wie schwächlich derselbe vor der Welt / wie entseßlich wegen des grausamen Marter: Zeüßs/ wie schmerzlich wegen so unzählbar vieler Plagen seyn werde.

Eines Theils zwar hätte Diocletianus nicht bessere Wort können außgeben/ Georgium, den er einen Christen zuseyn verstanden / von seinem heiligen Vornemen abzuziehen. Die heilschleichende Schlang dorten in dem Paradies wird der Eva nit wol besser zuschmeichlen gewußt haben / als eben Diocletianus seinem Georgio. Er legete sein gegen ihme gang wolgeneigtes Herß gleichsam auf die Hand hervor: versprache / was ein so mächtiger Keyser nur immer versprechen kunte. Aber der Christeifrige Diener Gottes ware nit dahin zuvermögen / daß er nur das geringste Anzeigen eines hierob geschöpften Wolsgefallens hätte verspüren lassen. Darum auch der bludurstige Wühterich alle Freündlichkeit abgelegt/ und zu seiner gewöhnlichen Wurdewehr gegreiffen. Sterben mußte ihme Georgius, weilen er dem jenigen/ der das Leben aller Dingen ist / nit hat absagen wollen. Nach so vilen Opfern / welche diser grosse Christen: Mörder seinem Grimmen aufgeschlachtet / mußte auch der vorhero von ihme so zart geliebte Georgius

Es

seyn

N.  
275.



sein edle / sein blühende / sein starke Ju-  
gend auf die Fleischbanck dargeben.  
Aber das Opfer ist keines Weegs de-  
nen / welche es etwann verhoffet /  
nemlich den Götzen / zu theil worden; son-  
der Christo / der es mit allgemeiner  
Glückwünschung des ganzen himli-  
schen Heers in seine göttliche Arm auf-  
genommen.

N.  
276.

Anjago vermeinen villeicht etliche  
aus meinen andächtigen Zuhörern /  
daß ich die ungemeine Marter / Peinen /  
so unserem Christlichen Kämpfer seynd  
angethan worden / der Ordnung nach  
erzehlen werde. Aber ich hab mich  
schon oben mit klaren Worten vernem-  
men lassen / mein Vorhaben seye / wenis-  
gest für dises mal / dahin nit gerichtet /  
daß ich mich mit einer solchen Bez-  
schreibung beschäftigen werde. Müß-  
sen also die wenige Wort / so ich von  
dem schmerzhaften Leiden Georgij über  
Haupt zumelden hab / für gnugsam und  
erflectlich angenommen werden. Son-  
derbar weilen ich mich sonst nit un-  
billich wurde zubesorgen haben / ein un-  
sichere Straß anzutretten / nemlich die  
jenige / welche dem Römischen Pabst  
Gelasio nicht hat gefallen wollen / da er  
die von den Arianischen Kegeren beschri-  
bene Lebens - Histori des H. Georgij  
verworfen / als ein Sach / die mit villem  
Fabel - Werk angefüllet / und gleich als  
leere Spreyer dergestalten unter den  
guten Weisen seynd eingestreuert wor-  
den; das selbige schwerlich mehr von ein-  
ander mdaen geschiden werden. Wil  
also die Catholische Kirch von denen /  
welche sie als Heilige verehret / lieber  
etwas wenigens sagen / als sich in Ge-  
fahr geben / mit denen lügenhaften / und  
betrug - vollen Kegeren einige Gemein-  
schaft zu haben. Die Wort besagten  
Pabsts Gelasij Tomo secundo Conci-  
liorum seynd dise: Ab infidelibus, aut  
idiotis superflua, aut minus apta, quam  
rei ordo fuerit, scripta esse putantur,  
sicut ejusdam Quirici, & Julitæ, sicut  
Georgij, aliorumque hujusmodi Pas-  
siones. quæ ad hæreticis perhibentur  
compositæ, zu Teutsch also: Man ist

der Meinung / das etliche Sa-  
chen / welche überflüssig / und nit  
wol gereimet / auch ganz anderst /  
als die gebührende Ordnung erfor-  
deret / von den irz / und falschglau-  
bigen / oder doch ungelehrten Leu-  
ten seyen geschriben worden; als  
nemlich die Marter eines so ge-  
nanten Quirici, und Julitæ, wie auch  
Georgij, und anderer dergleichen.

Wollen etliche für ganz glaubwür-  
dig gelten lassen die zwo bey den Schrift-  
stellern nit unbekante Reimzeilen des  
Pictaviensischen Bischofs Venantij  
Fortunati, so wil ich ihnen ihr gute  
Meinung nit widersprechen / also lau-  
ten dise:

Carcere, cæde, siti, vinclis, fame,  
frigore, flammis,  
Confessus Christum duxit ad  
astra caput:

Lib. secun-  
do Carmi-  
num. Car-  
mine deci-  
mo tertio.

Georgius hat sein Haupte über die  
Stern erhöhet vermittelst des  
Kaltchs / so an sichne geschittet wor-  
den / dann auch des Hungers und  
Dursts / so er erlitten / wie nicht we-  
niger der Kälte / der Flammen /  
und endlich des peinlichen Marter-  
Todes. Bil halten auch in sich  
die Wort Caraculeni, welcher sagen  
darf / das Georgius erlitten habe infi-  
nita supplicia, gleichsam unzählbar  
vil Peinlichkeiten. Über das wol-  
len freylich die Griechen was grosses  
sagen / in deme sie in der so genannten Li-  
turgia oder Mess - Ordnung des heili-  
gen Joannis Chrysostomi unseren  
Georgium nennen Principem Marty-  
rum, einen Fürsten der Martyrer.  
Also / daß wie er in dem Krieg vil bewaf-  
nete Kriegs - Männer gegen dem Feind  
angeführet / also auch in dem geistlichen  
Streit vilen anderen Heiligen Mar-  
tyreren mit seinem heilscheinbaren  
Exempel / und gleichsam vorangetrage-  
nem Kreutz - Fahnen Muht und Herg  
gemachet habe.

Within bleibt kurtz zwar / aber sat-  
sam erkläret / wie unser preiswürdiger  
Glaubens - Verfechter Georgius so ge-  
nau auf die Fußstapfen Christi gemer-  
ket;

N.  
277.

In Concilio  
Romano,  
mihi fol.  
265.



ket; damit auch von ihme mit Wahr-  
heit möchte können gesagt werden: Pro-  
posito sibi gaudio sustinuit crucem:  
Da ihme ist vorgehalten worden  
die Freyd/hat er das Kreuz/das ist  
die Marter / aufgestanden. Die  
Freyd ist ihme angeboten worden  
von der Natur / welche ihne mit den  
schönsten Liebs-Gaben hat außge-  
fertigt; von der Jugend / welche ihne  
zu allen Ergötzlichkeiten/so in diser Welt  
zufinden seynd / das Thor aufgeschlos-  
sen; von den Reichthumen/welche ihne  
nichts von allem dem/was ein adeliches  
Gemüht wünschen kan / haben erman-  
glen lassen; das Glück / welches sich er-  
botten/ihne mit seinen Flügeln über die  
höchste Gipfel der Ehren hinaufzutra-  
gen; Diocletianus endlich der ihne fast  
alles verheissen / was ein Keyserliche  
Großmacht erdenken kan. Aber Geo-  
rgius hat alles verachtet/und darfür das  
Kreuz erwählet.

### Zweiter Absatz.

N.  
278.

**S**o fang ich dann jetzt den ande-  
ren Theil meiner Predig mit ei-  
ner Frag an/und erforsche/was  
Georgium zu diser Wahl vermöget  
habe/das er den schmerzhaften Tod als  
len Lustbarkeitender Welt vorgezogen.  
Beantworte aber auch gleich selbst  
dise Frag mit wenig Worten: das  
Kreuz / sag ich / ist an der so hochver-  
nünftigen Wahl / dieses Christlichen  
Feld-Oberstens Ursach gewesen / dieses  
ist ihme zu einer Wag worden / statum  
facta, und hat seinen Gemühts-Augen  
klar dargewisen / daß alles ein zergäng-  
liches Nichts seye / was die Welt geben  
kan. Der Marter-Tod hingegen von  
solcher Einträglichkeit / daß wer densel-  
ben um Christi willen ausstehet / gewiß  
und unfehlbar in das himlische Para-  
dis werde aufgenommen werden.

Nicht umsonst aber wird das Kreuz  
von der Catholischen Kirchen ein Wag  
genennet; dann es hat desselben Figur  
und Gestalt. Das Zwerg-Stänglein/  
daran die Schißlen hangen / bildet vor

das Zwerg-Holz / oder die Arm des  
Kreuzes / so sich auf rechte und linke  
Seiten hinausrecken. Das Zünglein  
erhebet sich in der Wag von der Mitte  
heraus empor / eben wie das obere Holz  
an dem Kreuz-Baum. So sihet man  
auch an einer Wag / womit das Gold  
und andere kostbare Sachen außgewo-  
gen werden / hindenher / und in der  
Mitte herab ein eisenes Stänglein.  
Wodurch die Kreuz-Figur gar auß-  
gemachet wird. Wiewol aber das Kreuz  
in diesem Fall der Wag ganz ungleich  
zufeyn scheint / daß sich das Zwerg-  
Holz nit beweget/und also die Schißlen  
nit ab / noch aufsteigen können / so darf  
man doch nur den daran hangenden  
Jesus ansehen / so zeiget uns diser  
gleich/was schwer / oder ring-gewichtig  
seye. Dann also redet von ihme Salo-  
mon in seinen Sprüchwörtern an dem  
dritten Capitel: Longitudo dierum in  
dextera eius, & in sinistra illius gloria  
& divitiar: Die Länge der Tagen  
ist in seiner Rechten; Ehr und  
Reichthumen aber in seiner Lin-  
ken. Was dann Christus in der rech-  
ten Hand haltet / das ist schätzbar / und  
muß nothwendig von allen / die Ver-  
nunfft haben / erwählet werden; dies  
aber ist Longitudo dierum, die Län-  
ge der Tagen / welche ja in diser  
menschlichen Sterblichkeit nicht zufinde  
seynd: Breves dies hominis sunt: Die  
Tag des Menschen seynd kurz.  
Solten es auch die Tag des Mathula-  
la seyn/so muß jedoch von denselben ge-  
sagt werden / breves sunt, sie seynd  
kurz. Longitudo dierum, die Län-  
ge der Tagen wird allein in dem Him-  
mel gefunden / wo die ganze Ewigkeit  
hindurch nichts vergehet / sonder alles  
stehet. Was aber Christus in der lin-  
ken Hand hat/seynd Ehr und Reichthu-  
men/in sinistra illius gloria & divitiar.  
Darumen aber hat er dise in der linken  
Hand; weil er dieselbige auch den  
Sünderen mittheilet / denen er in der  
anderen Welt nichts mehr wird zuge-  
ben haben. Was folget? daß wir dise  
Gaben nit sonder hoch achten / ja  
wann

Versu 16.

Job. cap. 14.  
v. 5.



Hebr. xxi  
c. 12. v. 2.

wann sie mit den ewigen Giefteren in vergleich kommen / gar verachten sollen. In seiner linken Hand seynd sie zwar / und also auch ein Gab Gottes / welche gar wol zubrauchen wäre / auch von vilen frommen und gerechten Menschen in diser Welt sehr wol seynd gebraucht worden. Aber eben dise / wann sie gesehen / daß einweders solche zeitliche Giefter / oder die Seeligkeit müsse verlohren gehen / haben sie sich nit lang besonnen / was in solchen Umständen zu thun ; sonder gleich alles / was zergänglich ist / von sich gestossen / aspicientes, wie Paulus redet / in auctorem fidei, & consummatorem Jesum, qui proposito sibi gaudio sustinuit crucem, confusione contempta, atque in dextera sedis Dei sedet : Sie sahen nemlich Christum den Urheber deß Glaubens an / welcher ihnen gesagt / das unendlich bessere Giefter in dem Himmel zu finden : welcher auch mit seinem Exempel die ihm vorgewisene Freud hindangesetzt / und das Kreuz erwählet / ohnangesehen / daß es ein sehr schwächliches Holz ware. Darum sihet er jetzt zur rechten Hand seines himlischen Vaters. Zeiget uns beynebens mit disem seinen glorreichen Sitz zur Rechten / und nit zur Linken / daß die Seeligkeit gewiß erworben werde / wann man dasjenige erwählet / was er in seiner rechten Hand haltet ; und hingegen dasjenige / was er in der Linken hat / um seiner Liebe willen verachtet / oder auf das wenigste also besizet / daß er doch alle Stund bereit ist / dasselbige zuverlassen / wann er es ohne Ubertretung der Gebotten Gottes nit mehr in Händen behalten kunte.

N.  
279.

Daß nun unser Kron-würdige Rittersmann Georgius auß eben diser Ursach die Freud verachtet / und die Marter erwählet habe / kan ich mit einem klaren / ja handgreifflichen Beweis darthun. Seine eigene Wort nemlich hab ich darum aufzulegen. Dem Keyser Diocletiano haltet er ein kurze Predig : und sagt ihm in wenig Worten sehr vil : der eigentliche Lauf / wie ich die

selbige in seiner Lebens-Beschreibung verzeichnet finde / ist diser : Es wäre besser / spricht er / O Diocletiane, wann du den wahren und einzigen Gott erkennetest ; damit du auch das himlische Reich verdienen kuntest. Dann dises Reich / so du besizest / ist zergänglich / dise Macht / welche du hast / ist zerbrechlich / und baufällig ; wie dann auch alles anderes / was das Glück versprechen kan / kurz ist / und noch über das denen / so es besizen / einen schlechten Nutzen bringen kan. Weilen mir dann Götter der H. Er so vil Liecht gegeben / daß ich im Grund erkenne / wie alle weltliche Ding eitel seynd / so bemühest du dich umsonst / O Keyser / mich dahin zuvereden / daß ich dem wahren Götter abschwere / deinen Verheissungen Gehör gebe / oder mir von deinen Trohworten ein Forcht einzagen lasse. Da ihr mich nun / geliebte Zuhörer / dises sagen und erzehlen höret / kan euch ja nit wol anderst seyn / als ob ihr den H. Georgium lebhaft vor Augen hättet / wie er die Kreuzzug in der Hand haltet / das Ewige mit dem Zeitlichen abwäget / und den männlichen Schluß machet / die eitle Giefter hindanzuwerffen / und darfür nach den Ewigen die Hand außzustrecken / das leere Nichts zuverachten / und darfür den Himmel zuertzen / wo alles / was ein menschliches Herz verlangen kan / im Ueberfluß beyammen gefunden wird.

In Betrachtung diser so großmüthigen und allzugleich höchstverständigen Wahl ruffet der Seelige Petrus Damiani, in der Lob-Predig / so er von unserem grossen Martyrer gehalten / mit heller Stimme auf : Verè insignis hic miles Christi supra petram fidei suæ fundamenta constituit, qui præmij cælestis intuitu minas principum spreuit, malè blandientium promissiones irrisit, carnificum tormenta contempsit, ferrum, ignes, gladios, ac diversa suppliciorum genera in-

victæ

Apud Ri.  
bad. in vita.  
fol. 171.  
fol. 2.

N.  
280.

Sermone  
decimo tritio.  
post medium.  
mihifol. 28. col. 2.



victæ patientiæ maiestate calcavit :  
Sürwahr diser vortrefliche Soldat  
Christi hat sich mit seinem Glau-  
ben vest auf den Felsen gegründet/  
als welcher in Ansehung desß him-  
lischen Lohns die Trohwort der  
Fürsten verachtet / die Verheissun-  
gen deren / so ihme auf ein holdlie-  
be Weis geschmeichlet / verlachtet /  
die Peinen der Henkerknechten  
für nichts geachtet / schneidende  
Eisen / Feur / Schwert / und aller-  
hand Gattungen der Peinlichkeit-  
ten mit großmüthiger Majestät  
einer unüberwindlichen Gedult  
unter die Fuß getreten. So vil der  
hochwürdigste Cardinal Petrus Da-  
miani von unserm grossen Himmels-  
Fürsten Georgio.

Ich aber deüte noch über das auf  
ihne auß die Wort / so der heilige Lau-  
rinensische Bischof Maximus von dem  
eblen / und in der gangen Christenheit  
sehr gerühmten Bischof und Martyrer  
Cypriano schriftlich hinterlassen. Zwen  
sonderbare Vortreflichen preiset er an  
disem H. Mann. Erstlich ist in ihme  
zufinden gewesen spiritualis sapientiæ  
plenitudo : Die Völle der Göttlich-  
chen Weisheit : Zum anderen Chri-  
stiani pectoris infatigata constantia,  
eines Christlichen Gemüths uner-  
müdliche Beständigkeit. Ja / das er-  
ste / nemlich die Völle der geistlichen  
Weisheit / hat Georgius erwisen mit  
seiner so schönen Wahl / Kraft dero er  
das schwergewichtige æternum gloriæ  
pondus, wie Paulus redet / dem Ring-  
gewichtigen / das ist allem eitlen Flober-  
werk diser Welt / weit vorgezogen. Das  
andere hat er mit seinem Marters-  
Kampf / welcher ja lob- und rühmwür-  
diger nit hätte seyn können / auf das  
scheinbarlichste dargethan. Die ganze  
Catholische Kirch gibeß hiervon Zeüg-  
nus / in deme sie uns disen seinen sighaf-  
ten Streit alle Jahr widerum vor Au-  
gen stellet / uns dardurch zu gleicher La-  
pferkeit aufzufrischen / wann sich et-  
wann die Gelegenheit ereignen solte /  
in einen blutigen Kampf / Platz einzu-

treten / oder doch denen Versuchungen /  
welche uns mit Darbietung desß irdi-  
schen von dem himlischen abzuziehen  
trachten / großmüthigen Widerstand  
zutun.

### Dritter Absatz.

**S**Arum meldet sich jetzt der Seeli-  
ge Petrus Damiani gleich wi-  
derum an / und spricht uns mit  
folgenden Worten ganz eifrig zu :  
Hunc celestis militia bellatorem, fra-  
tres carissimi, non tantum admire-  
mur, sed etiam imitemur: Wir sollen  
uns / liebe Brüder / über disen in  
dem himlischen Kriegswesen so  
wol geübten Soldaten nit nur als  
lein verwunderen / sonder ihme  
auch Nachfolg leisten : In illud, fah-  
ret er weiter fort / celestis gloriæ præ-  
mium jam spiritus erigatur ; ut dum  
in ejus contemplatione cor figitur,  
non moveamur, utrum mundus leno-  
cinator arrideat, an certe minax ad-  
versitatibus fremat: Lasset uns jezt  
den Geist erheben gegen der Bes-  
lohnung der himlischen Glori; das  
mit wann wir das Herz durch die  
Betrachtung daran hestren / her-  
nach nit bewegt werden / fals uns  
eintweders die schmeichlende Welt  
anlachen / oder sich wider uns mit  
Betrohung der Widerwärtigkei-  
ten erhitzen solte. Ohneracht dann zu  
diser Zeit kein Wütherich zufinden / der  
seine blutdürstige Mordknecht wider  
uns außschicke / wird uns jedoch zu allen  
Stunden Gelegenheit gegeben dem H.  
Georgio nachzufolgen / und in der That  
zuweisen / das unser Herz von den  
weltlichen Eitelkeiten abgezogen / und  
allein zu den ewigen Dingen gewidmet  
seye. Haben wir kein Gelegenheit  
Martyrer zuwerden / müssen wir doch  
alle Bekenner werden. Bekennen müs-  
sen wir nemlich mit Wort und That ;  
daß uns der Himmel vil lieber seye / als  
die Erden.

Solche Bekenner / sag ich / müssen  
wir alle seyn / und weh denen / welche gar  
zuspat darzutun / und die längst von  
ihnen

N.  
281.

Sermone  
citato post  
medium.  
mihi fol.  
28.col.2.

N.  
282.

Gg 3

ihnen

Homilia  
secundâ. sub  
initium.  
mihi fol.  
235.col.2.



ihnen erforderete Bekantnus erst in ihrem Tod. Beht nach schon verzweyfeltem Heil von sich geben werden. Man verstehet mich villeicht noch nit zu Gnügen: darum vernemmet mein fernere Erklärung. Der Tod wird uns einmals die Wag/welche von manchem in diesem Leben wenig/oder schier gar niemen/gebrauchet wird/bey halb-offenem Vorhang über das Sterbeht hinein reichen/und fragen: Was haltest du jetzt von allen irdischen Dingen? Da wird dann ein Bekenner nach dem anderen anfangen zuseßzen/ und mit seinem größten Hergeleid sprechen: Ach! ich bekenne/ daß die Ehren diser Welt ein lauterer Rauch seyen: dann was hab ich jetzt mehr von allen meinen Würden/ von allen meinen Titlen/von allen meinen Hochzeiten? Ich bekenne/wird ein anderer sagen/ daß die Reichtuhmen falsch seyen; dann sie verlassen mich jetzt in meiner höchsten Noht/ und wird mir nach so vilen Mühwaltungen mit ein Häller darvon auf die Reiss mitgegeben. Ich bekenne/ wird der dritte sagen/daß die fleischliche Wollüsten betrieglich/ ja Seel-verderblich seyen; dann jetzt bin ich schon zu nächst bey dem Grab/und muß mein unreines Fleisch den Würmen zur Speiß dargeben; an der Seel aber trag ich mit mir die abscheulichste Fleck und Macckel vor dem Richter: Stul Gottes. Was wird dann für ein strenges Urtheil deswegen über mich außfallen? Wir bekennen/ werden ihrer vil mit einander sprechen/daß alle sündliche Freundschaften mit guten Gefellen und Gesellinnen verrätherisch seyen; dann nach dem sie uns zu so mancher Unthat verleitet/wil uns jetzt keiner/ auch nur auf einen Schritt weit in die Ewigkeit hinein Gesellschaft leisten. Wir bekennen/wird abermal ein grosser Hauff mit einander sprechen/ daß alle ippige Kurzweilen zu lest in ein höchstverdrüssliche Langweil außbrechen/ und endlich gar die ewige Langweil/ welche an der Länge der endlosen Ewigkeit

nichts nachgibet/ hinder sich hernachziehen.

Also/ also wird mancher Bekenner in seinem Todbeht ganz wehmühtig sprechen: da er hingegen/ wann er umgehen/ zwainzig/ dreyßig Jahr fröher die rechte Wag in die Hand bekommen hätte/ anjago gewiß nit Ursach haben würde/ sein lange Blindheit mit heissen Ehrenen zubeweinen/ sonder vil mehr zuprolocken/ daß er das kurzwährende mit dem ewigwährenden so vortheilhaftig vertauschet.

Wo mag es aber/ fragt villeicht einer/herkommen/daß die Menschen das eitle Lust-Besen bey sich so vil gelassen/ und hingegen in so geringem Wehrt halten die jenige Sachen/ welche doch die gröste Hochschätzung verdienen? Dese Frag beantwortet der heilige Prophet David mit folgenden Worten: Vani filij hominum, mendaces filij hominum in stateris, ut decipiant ipsi de vanitate in idipsum: Die Menschen-Kinder seynd eitel/die Menschen-Kinder seynd lügenhaft/ wann es zum Abwägen kommet/ auf daß sie einander in der Eitelkeit betriegen. Wunderbarliche Wort/nachdenkliche Wort/weit: aussehende Wort/ himlische Wort/ kurz zusagen/Wort des H. Geistes/und keines Menschen/seynd dise: dann sie halten ein Lehr in sich/ welche/ wann sie recht zu Herzen genommen wurde/ die Welt auf einmal bekehren/ und in einen ganz anderen Model/ in dem Model nemlich der From- und Heiligkeit/ umgießen wurden.

Erstlich/sagt David, seyen die Menschen eitel/ vani filij hominum: Ein jeder ist inwendig beschaffen/ wie ein Mosrohr/das kein Mark hat/und sich/ wie der Wind gehet/hin und wider wähen lasset. Kommet du zu einem See/ welcher dick von solchen Mosrohren angewachsen ist/ so sthest du/ wie sich sehund alle mit gebogenen Köpfen gegen dir herneigen: warum? weil sie von dem Wind gegen dem Gestad/ worauf

N.  
283.

Psal. 61.  
v. 10.

Einmoh  
mit dem  
moh  
ist ihm  
100. 124



du stehest/getrieben werden. Bald aber erhebet sich ein andere Witterung/und sihe / da kehren sich schon alle Mosrohr von dir ab / und wenden sich gegen der Liefse deß Sees hinein. Also lassen sich die Menschen-Kinder bald hin bald her treiben / und wird man bey wenigen ein recht fest-gegründete Beharlichkeit finden. Sie stehen nicht auf einem Felsen / sonder auf dem beweglichen Wasser / und nehmen also die unbeständige Natur desselben auch an sich.

Was noch? Mendaces filij hominum: Nicht allein seynd die Menschen eitel / sonder auch lügenhaft. Sie werden von der Eitelkeit betrogen / und betrogen folglich auch andere. Was diser glaubet / daß machet er seinen Neben-Menschen auch glauben. Einer wil deß anderen Lehrer seyn / und ist in der That sein Verführer. Mendaces filij hominum; Lügenhaft seynd die Menschen. Und darum nimmet die Falschheit solcher Gestalten überhand/ daß die Wahrheit schier gar verzweyffelt muß / jemals mehr einen Zugang bey der Welt zu finden. Die Elteren betrogen die Kinder / dise wiederum ihre Kinder und Kinds-Kinder / daß sie hoch-halten sollen die Ehren / die Reichthumen / die Ergötzlichkeiten / die leibliche Schönheiten / den kostbaren Kleider-Pracht / und dergleichen. Die Mutter richtet die Tochter ab / und schwäget ihr mit Wort und Exempel die Eitelkeit ein. Der Nachbar/eben darum daß er immerzu von dem Geld redet / füllet auch dem Nachbarn mit solcher Hochschätzung den Kopf an. Die Freundschaften halten zusammen; damit sie einander zu hoch-ansehnlichen und wol einträglichen Aemtern befürderen mögen: Mendaces filij hominum, ut decipiant.

Woher kommet aber diser so allgemeine Betrug? oder in wem gründet sich dise so gar schädliche/und durch die ganze Welt aufblühende Lüge? Antwort / in stateris, in der Wag / dero sich die Menschen bedienen. Habt ihr ja/geliebte Zuhörer / zum öfteren solche

blechene Käpfelein gesehen/welche man in dem Sack bey sich tragen kan / und ein Wag darinnen; damit man dieselbige allzeit bey der Hand haben möge. Man findet Leut / welche so gar übel hausen/daß sie alles verhaufen. Nichts bleibet in dem Hauß: so gar die Schrauben und Nägel ziehen sie auß der Wand heraus / und tragen dieselbige auf den Dintel-Markt. Darneben doch behalten sie ihr Wag / verstehe / ihr falsches Urtheil / allzeit bey sich; halten vil auf das Zeitliche/schägen hoch die Eitelkeit/nennen das leichte schwer/und das wolgewichtige leicht.

Wie oft aber geschicht dises? Immerzu/unaufhörlich / fort und fort: sie hören niemalen auf: Ut decipiant de vanitate in idipsum, damit die Falschheit nicht nur allgemein / sonder auch alltäglich/ja all-stündig werde. Der Betrug gehet gleichsam in dem Kreis herum / und kommet man jedesmal widerum auf das alte. Wie es bißhero zugegangen / also wird es biß an das End der Welt fortgehen.

Die Universitäten/ oder Allgemeine Schulen / wo man alles lernen kan / seynd sonst nur in gewissen Stätten zu finden; dahin müssen sich die Schüler/so der Weisheit nachtrachten/begeben: und wol auch allda zum öfteren einen grossen Kosten aufwenden. So decket mir aber der H. Apostel Jacobus in seinem Catholischen Sendschreiben auf ein gar grosse Universität / welche / weisen sie die ganze Welt einnimmet / so ist es nicht vonnöthen / daß einer vil Geld aufwende / dahin zukömen. Universitas iniquitatis; die Universität der Bosheit wird dise grosse Schul von gemeltem H. Jacobo genennet. Die Universität der Bosheit aber / und die Universität der Falschheit seynd ein Ding; dann omnis peccans ignorans, wie die Gelehrte reden: Ein jeder / der sich verständiget / ist unwissend / und wird von einem Fehler bedöhret/weissen er in dem Geschöpf sein Vergnügen zu finden hoffet / da doch dieselbige nur in dem Schöpfer allein kan gefunden werde.  
Wer

N.  
284.



C. 3. v. 6.

Wer schläget aber diese Universität oder allgemeine Schul auf? Die Zung/ antwortet Jacobus: Lingua universitatis iniquitatis: Die Zung ist die Universität der Bosheit / und wie ich schon gesagt/ der Falschheit. Damit wir dann widerum auf das vorige kommen / mit Reden verführet ein Mensch den anderen/in dem er ihme in den Kopf schwäget/das zuschäßen seyen die unschätzbare / die nichts-giltige/ die verwürfliche Ding; Ut decipiant de vanitate in idipsum, daß also einer den anderen schändlich anführe / und betriege.

N.  
285.

Solle ich dieses beweisen / so gehe man nur ein wenig mit mir in der Welt herum. Was wird man anderst von Edlen und Uedlen / von Armen und Reichen / von Alten und Jungen reden hören/als was der Falschheit ganz gemäß ist? Die Reichtummen werden überall in hohem Preis seyn. Dieser Herz/wird man sagen/vermag sich auf die dreyßig/ fünfzig/hundert/und noch mehr tausend Gulden: das ist ein Sach/darum man einen ja billich neidig seyn kan? Jener hat auf einmal zehen tausend Ducaten ererbet: das ist ja ein Brocken / worvon auch das hungerigste Herz kan ersättiget werden? Man wil von jenem Herren sagen / und solle ganz gewiß seyn / daß er einen Dienst bekommen habe / der ihme jährlich seine tausend Thaler nur in barem Geld / ohne was die zufällige Geschenk und Verehrungen seynd/tragen wird: O! wann mir auch ein solches Glück zustunde / so wolte ich mir hernach mein Lebtage nichts mehr wünschen/vil weniger begehren. Dieser ist in den Freyherrn-jener in den Grafen-Stand erhoben worden / und der dritte gar zu einem Fürsten gemacht worden; das heißet steigen? da kan einer ja in der Höhe einen frischen Luft schöpfen/ der das Herz rechtschaffen erquicket? Dort sehen wir einen/ welcher von schlechtem Herkommen/sich nach und nach so hoch geschwungen/daß er ein Bischof/ein Erzbischof/ ein Car-

dinal / und endlich gar Pabst worden. So hat er dann jetzt / was er wil / beysammen: Höher kan er nicht kommen. Siset also in seiner so lang gewünschten Ruhe ganz wol vergnügt. Was ist das für ein kostbare und wolständige Tracht / womit sich diese Frau hereinführet. Die Perlein / so sie um den Hals / an den Armen / und auf dem Haupt traget/seynd alle gut. Die Edelgestein kunte ja nit schöner spielen. Seynd also Gold / und Silber an ihr das wenigste. Und wer disen ihren Kleider-Geschmuck nicht schäßen wolte/der müste ja keine Augen haben? Ich für meinen Theil hab eben zuthun/daß ich sie ohne Nachtheil des zehenden Gebotts ansehen möge: so begierig ist mein Herz auch etwas dergleichen zu haben/und mich damit der Welt unter die Augen zu stellen. Sollen wir uns nit alle verwunderen / daß jener einen so guten Heirat getroffen? Er hat ein Fräulein bekommen / welches alle Gaben der Natur beysammen hat/ sie ist schön / sie ist reich / sie ist sitlich / und von einem überaus guten Geist. Wer wolte dann einem solchen Brautigam nit unter die grösste Favoriten/ oder Günstlingen der best / geneigten Glücks-Göttinn zählen? Gedendet an mich jene burgerliche Jungfrau wird noch mit ihrem Herren so hoch steigen / daß wir sie ihr Gnaden schelten / und uns tief vor ihr werden bücken müssen. Das seynd Sachen / welche gewiß des Redens / ja des Verwunderens wehrt seynd: Beatum, spricht David, dixerunt populum, cui hæc sunt: Sie haben seelig gesprochen das Volk / welchem diese so grosse Glücks-Gaben seynd zugestanden. Und wie vil waren deren/welche also geredet haben? Dixerunt, vil seynd ihrer gewesen / der ganze Welt-Hauffen hat also geredet. Das ist bey jederman die gemeine Sag. Solche Reden höret man in allen Häusern/auf allen Gassen/zu allen Zeiten. Ehren/Würden/ Reichtummen/ Lustbarkeiten / und dergleichen / so in dem Evangelio gar ein schlechtes Lob haben/wer

Psal. 134.  
v. 15.



werden fast von jederman so hoch ange-  
zogen/als wann es lauter Tropfen von  
einem guldenen Himmels-Regen wä-  
ren.

N.  
286.

Wie spricht man aber von geistlichen  
Sachen? Einer kommet eben daher auß  
dem Beichtstul / oder von dem Tisch  
des Herren. O! diser hat fürwahr  
grosse Gnaden-Schäs eingesamlet.  
Wer wünschet ihm aber Glück darzu?  
Ist nit der Brauch bey der Welt / daß  
man das Himlische hochachte / und ei-  
nem darentwegen Glück wünsche. Je-  
ne schön gestaltete Jungfrau wil in das  
Kloster gehen / und wird es fürwahr  
besser treffen / als vil hundert andere  
Welt-Töchter. Wünschet man ihr a-  
ber auch darzu Glück? Ein und ande-  
rer Geistlicher mag dises thun; aber  
bey dem grossen Welt-Hauffen höret  
man ein ganz anderes Gespräch über  
ihr so heiliges Vorhaben. Was hat  
doch / spricht einer / dises junge Frauens-  
Bild für ein Ursach die Welt / welche  
ihr alle Gunst anerbietet / zuverlassen?  
Trittet aber je einer hinzu der ihr  
Glück wegen des gemachten Schlusses  
wünschet / so gehet es so kalsinnig zu /  
daß einer schier zweyßlen kunte / ob er sie  
nicht vil mehr versuche / als lobe; dann  
er sagt: Mein Jungfrau; sie wäre für-  
wahr der Welt sehr wol angestanden /  
und wurde sie gewiß von jederman auf  
den Händen seyn herum getragen wor-  
den. Aber weilen sie je nit wil / so wird  
sie schon wissen / von was für Ursachen  
sie zu solchen Gedanken seye bewogen  
worden. Gott gebe / daß sie in dem  
Kloster finde/was sie suchet. Also wün-  
sche ich ihr; also wünschen ihr auch an-  
dere/doch nit ohne Forcht / daß etwann  
ein spate Reu hernachfolgen dürfte.  
Auf dise/oder fast dergleichen Weis re-  
det jener andere mit einem durch das  
letzte Versprechen schon in den Orden  
aufgenommenen Jüngling. Man hal-  
tet ihnen beyden der Jungfrauen / und  
dem Jüngling die Leest / und nennet es  
die Welt / nach ihrem verkehrten Ver-  
stand/das Henckermahl; haltet es auch

für nit vil besser / als für ein Henckers-  
mahl. Und die Gäßt seynd nur darum  
so lustig; weilen sie wol zuessen/und zu-  
trinken haben / fürnemlich aber weilen  
sie nicht in das Kloster mitgehen müs-  
sen.

Was wil ich mich aber länger mit  
dem aufhalten/was jederman weiß/daß  
es nur gar zu wahr seye? Freylich hat  
die Welt nit im Brauch/daß sie die Zu-  
gend / die innerliche Reichtummen / die  
himlische Schäs fast preise. Thäten  
solches die Gottes-Gelehrte nit in den  
Schulen/die Prediger nit auf den Kanz-  
eln/die Seelen-Vätter nit in den Beicht-  
Stülen / so wurde man über ein Zeit  
von den heiligen Tugend-Übungen  
schier gar stillschweigen / und nur von  
zeitlichen Gütern/ scheinbaren Wür-  
den/ sinnlichen Ergötzlichkeiten / präch-  
tigen Aufzügen / und dergleichen allei-  
nig reden. Bleibet darbey / Menda-  
ces filij hominum in stateris; Die  
Menschen-Kinder seynd lügen-  
haft in ihrer Wag; und nur die Ei-  
telkeit allein ist bey ihnen schwergewich-  
tig.

Wie kan es aber seyn / sprichst du /  
daß ein federringes Nichts für wolge-  
wichtig kan gehalten werden? Ja frey-  
lich ist sich hierüber zuverwunderen.  
Aber gleich wird der Verwunderung vil  
benommen seyn / wann wir bedenken  
werden/daß die Eitelkeit von uns Men-  
schen fast niemalen alleinig auf die  
Wag / sonder allzeit noch etwas ande-  
res / welches gewiß nit ring ist / auch  
hinzu geleyet wird. Was da? der heil-  
lige David, welcher in diser Sach best-  
gehet ware/deütet klar an / was dises  
für ein starke Zulag seye / in dem er den  
grossen Welt-Hauffen also anredet:  
Filij hominum usquequo gravi corde  
ut quid diligitis vanitatem, & quari-  
tis mendacium? Ihr Menschen-  
Kinder / wie lang werdet ihr ei-  
nes schweren Hergens seyn? War-  
um lieber ihr die Eitelkeit / und  
suchet die Lügen? Merket wol die  
Wort/gravi cordo, eines schweren  
Hergens

N.  
287.

Psal. 4. v. 3.



Psalm. 61.  
v. 11.

**H**erzens. Ein schweres Herz hat der Mensch/ und dises leget er zu der Eitelkeit / wider die so außtruckliche Wahrnehmung Gottes/ Nolite cor apponere, leget das Herz nit darzu / nit zu den Reichthumen / nit zu den Wollüsten/nit zu den Hochheiten/ nit zu einiger anderen Sach / welche schnödd/ und der Zerstörlichkeit unterworffen ist. Disem guten Rath aber folget der Mensch nicht / sonder machet mit Zulegung seines Herzens / das ist seinen unordentlichen Gemüths-Neigungen die Eitelkeit schwer / und zwar so schwer / daß so gar die Wind selbst ein Gewicht bekommen.

N.  
288.

Cap. 6. v. 1.

**B**erlangt ihr dises zusehen/ so wil ich noch vor Anfang der Beschluß-Red ein Stell auß Göttlicher H. Schrift beybringen / wordurch alles nicht nur augenscheinlich / sonder auch handgreiflich wird gemacht werden. Der heilige Prophet Zacharias erzehlet folgenden des Gesicht: Vidi, spricht er / & ecce quatuor quadrigæ egredientes e medio duorum montium : Ich hab gesehen / und da kamen vier Wägen/alle mit vier Pferden bespannet / auß der Mitte zweyer Bergen hervor. Hier fragen nun die Schriftverständige/was durch disie vier Wägen bedeuget werde. Lyranus, dessen Ansehen bey den Gelehrten dermaßen groß / daß seine Wort / fast wie die so genante Glossa, unter den Text der heiligen Schrift selbst seynd gesetzt worden / givet mit vilen anderen über den angezogenen Text folgende Auslegung : Hic ponitur successio quadruplicis regni : Hier wird gesezter die Nachfolg der vier Reichen / nemlich des Assyrischen/ Persischen/ Griechischen / und Römischen. Disie aber waren die vier grosse Reich der Welt / und zwar solcher Gestalten vor disem gerühmet / daß sie mit ihrer Großmacht bey nahe alle Geschichtsbücher angefüllet. Nun so wil aber der Prophet recht eigentlich wissen/ was ihm dann für dises mal in den vier gros-

In hoc capitulo Zacharias.

sen Heerwägen vor die Augen seye geführt worden. Und der Engel givet ihm/da er sich deswegen befraget / zur Antwort: Isti sunt quatuor venti; Dises seynd die vier Wind. Was ist disie vier so mächtige Reich sollen vier Wind seyn ? Ja/nichts anderes: Isti sunt quatuor venti. O Eitelkeit der Welt! wie hast du so gar kein Gewicht. So ring bist du / daß du nit mehr wegest / als die Wind / welche ja gar nichts wegen. Auf grossen Wägen führet man sonst sehr vil Sachen / und darum bedeueten die vier Wägen/ das besagte vier Reich alles / was nur immer die Welt und das Glück geben können / beyammen gehabt haben. Gleichwol hätte man von der Schwere aller diser auf die Wägen zusam geladenen Giefteren nichts zusagen gehabt ; wann nur die Menschen ihr Herz nit darzugeleget hätten. Aber leider ! vil tausend Herzen seynd zugleich auf disen Wägen mit daher geführt worden / und nicht nur deren / so disie Reich in Besiz hatten / sonder auch unzählbar vilen anderer / welche sich daran vergaffet / und grosses Verlangen darnach bezeiget haben. Also gehet es noch auf heütigen Tag zu. Das Herz ist fürwahr ein keüses / und schweres stücklein Fleisch ; daher weisen wir es von dem Himmel abziehen / und hingegen zu den irdischen Giefteren legen / so kommet die grosse Falschheit heraus/ von welcher fast die ganze Welt betöhrhet wird.

**J**etzt zum Beschluß / welchen ich mit dem heiligen Georgio, unter dessen mächtigen Obzuch wir anheüt versamlet seynd/ anfangen / und ihne gangemühtig bitte / er wolle gnädigst geruhen/uns in Sachen/ so die Kunst recht zuwählen betreffen / einen besseren Bericht an die Hand zugeben / als was der Trojanische Aneas denen Griechen mit seinem Exempel eingerathen. Nach dem disie mit ihren sichhaften Waffen die benamste Statt Trojam zur Übergab bezwungen / auch in die vöilige Flamm

Capite eo.  
dem. v. 5.

N.  
289.



Flammen gesezet/ haben sie Aeneas auß sonderem Günst die Wahl gegeben von seinen Sachen dasjenige herauszutragen/ was ihm auß allen das liebste seyn wurde. Diser aber hat vor allen Dingen seine Hauß-Götzelein in die Arm genommen / und sich damit vor die Griechen gestellet. Welches ihnen daß so wol gefallen / daß sie ihm widerum ein gleiches zuthun vergünstiget. Da er dann seinen alten Vatter auf den Rücken genommen/ und auß den Flammen errettet. Drittens hat er auf gleichmäßige Erlaubnus seine Freünd mit sich herausgebracht / und viertens gar alle seine Güter. Von den drey letzten Stücken hab ich für dises mal gar nichts anzumerken. Das erste aber betreffend / müste ich Aeneas loben / wann etwas Himlisches an seinen vermeinten Haußhütern/ das ist/ an seinen Götzen / gewesen wäre. Aber weil es lauter teuffische Bild: Stüßel gewesen/ so hätten sich die Flammen gar wol auf sie gereümet/ und wären würdig gewesen vor allen anderen Sachen in die Aschen geleget zuwerden. Darum begehren wir von Aeneas keinen Rath / wann es um die Wahl deß besten und köstlichsten Schages zuthun ist. Du/ O heiliger Georgi/ kanst uns hierinfals vil ein bessere Anweisung thun. Dann du hast erstlich alles bepfaffen gehabt / was die freügebige Natur / das wolgeneigte Glück / und die menschliche Günst/Gewogenheit hat geben können. Du hast gehabt den Adel / welcher dich über so vil tausend Menschen / so alle in der Widere herumgehen/ und etliche gar auf der Erden daher kriechen müssen/ hinweggehoben. Du hast gehabt dein blühereiche Jugend / welche dir zu allen Lustbarkeiten diser Welt den Weeg gebahnet. Du hast gehabt Gut und Geld/ mit begünstigter Versicherung / daß du damit alles zu Veranlung deiner Begierden werdest schaffen können. Du hast gehabt die Stärke deß Leibs / und die Tapferkeit deß Gemüths / welche deinen Nahmen mit Sig-Zweigen um-

flechten/ und durch die ganze Welt mit ruhm-schallenden Stimmen außtragen wurden. Du hast gehabt die Günst eines großmächtigen Keyfers / welcher seiner Freügebigkeit / villeicht ehender kein Ende wurde gemacht haben/ biß er dich gar an sein Seiten gesezet / und zu einem Mit herrscher im Reich erkiesen. Ist also nicht bald einer gefunden worden/ deme die Wahl zwischen dem Ewigen und Zeitlichen so schwer hat fallen können / als dir. Aber du hast dich ganz heldenmühtig entschlossen / dises alles nicht allein auß Handen zulassen / sonder noch über das in den peinlichsten Kampf-Platz einzutretten/ und alles Blut biß auf das letzte Tröpflein auß den Aderen herzugeben.

So stellen wir dann anjeko unser demüthigste Bitt an dich / O grosser Kriegs-Fürst / und glorreicher Anführer so vieler Martyrer / welche dir alle auf den Fuß nachgefolget / erhalte uns allen durch dein vilmögende Vorbitt bey Gott/ daß wir doch endlich einmal die Augen recht aufthun/ und sehen/ wie alles in diser Welt so eitel / so falsch / so betrieglich / so ringhäftig / so nichtägiltig/ so verächtlich seye. Gibe uns dein Kreuß-Wag/ so du auß sonderen Gnaden von dem Himmel erhalten/ auch in die Hand/ vermittelst welcher wir in allen Gelegenheiten erkennen und entscheyden mögen/ was schwer/ was ring; was kostbar/ was unwehrt; was beständig/ was zergänglich; was zur Seeligkeit befürderlich/ was darvon ver hinderlich seye. Kanst du auß uns zu diser Zeit keine Martyrer machen / mache uns auß das wenigste zu Bekenneren; aber noch bey guter Zeit / und nicht erst zulest / wo die Bekantnus nichts mehr fruchten / sonder wegen deß allbereit schon verzweyfelten Heils nur zu Anstimmung eines wehmühtigen Klags Liebs dienen wird. Von seinem grossen Martyrer Cypriano spricht der Heilige Maximus also: Cohortatione fortissima innumeros caelo martyres acquisivit: Er hat dem Himmel mit

Nh 2

N.  
290.

Homilia  
secundā su-  
pra citatā.

Alianus  
variarum  
historiarum  
Lib. tertio.  
cap. viges-  
simo secun-  
do. Item  
Xenophon  
& alij.



seinem Zuspreehen unzählbar vil Martyrer erworben. Du aber / O heiliger Georgi, erwerbe mit deinen kräftigen Ermahnungen unzählbar vil Bekenner für den Himmel/ uns zuredest/die wir unter dem H. Kreuß-Fahnen/welchen du in Händen fährest/und zum öfteren über uns schwingest/ritterlich zustreiten begehren. Bishero seynd wir fürwahr noch keine rechte Bekenner gewesen; dann wir haben gar zu vil auf das eitle Welt-Wesen gehalten: dahin seynd unsere Gedanken/unsere Begierden/unsere Wunsch/unsere Sorgen/und schier gar alle unsere Mühewaltungen gegangen. Hingegen seynd bey uns in vil zugeringem Wehrt gewesen die Gnad Gottes / die Christliche Tugenden / die gute Werk/ die heilige Andacht / die Evangelische Nüchternheit / die geistliche Gelibb / die wahre Vollkommenheit / die verdienstreiche Heiligkeit. So können wir auch nit verneinen/ daß die Eitelkeit gar zu vil auf unserer falschen Wag / weilen wir das Herz darzulegen / gewogen habe. Daß aber solle hoffentlich in das künftige nit mehr geschehen; wann du uns nur dasjenige Licht von dem Himmel erhalten wirst / welches in deinem Herzen so hell geschinen / daß du die oftbesagte Wahl zwischen den zeitlichen und ewigen Dingen auf das beste hast machen können. Wir seynd noch wol ingedenk deiner Worten/welche du zu dem Keyser Diocletiano geredet/er aber/weilte sein Herz von den höllischen Finsternissen ganz eingenommen ware/ nicht hat verstehen wollen: Hæc caducarum vanitas rerum, hast du zu ihm gesagt/ cum mihi divina luce collustrato cognita, perspectaque sit &c. Weilen wir die Eitelkeit diser hinfällige Sachen von Göttlicher Erleuchtung ganz hell und klar vor die Augen gehalten wird &c. so können sie mir ja nit gefallen / und ich deinen Verheissungen / O Keyser / nit Statt geben &c. Nun um dieses himlische Licht bitten wir dich auch / O grosser Georgi; daß

du uns dasselbige von deinem Gott erbitten wollest. Dann diese Erleuchtung wird endlich bey uns rechtschaffen nachgeben / und auf das wenigste so vil auswirken / daß wann wir je die Welt nit gar von uns werffen können/gleichwol dieselbige / und ihre Gier nach anders brauchen / als wie es Gott durch den H. Paulum von uns begehret / das ist/ tanquam non possidentes; als bezu-  
1. Corinth. cap. 7. v. 30.  
 sigen wir sie nicht.

Ein Liechtlein hat uns zwar bishero schon oftermals geschinen / dann man hat uns sagen gehöret: Fürwahr die Welt/ und alles/ was sie hat / was sie kan/was sie vermag/ ist nichts/ als ein lautere Eitelkeit. Aber wann es zur Sach hat kommen sollen / da haben wir ganz anderst gehandelt / als wir vormals geredet. Die Wort waren sehr gut / und hätte einer darauff schließen mögen/die Welt seye uns völlig verleitet. Aber da wir hernach die Eitelkeiten wiederum mit beyden Armen umfassen/ hat man klar gesehen / daß uns die Wort nicht recht vom Herzen gegangen/und daß man uns billich mit einer falschen Uhr hätte vergleichen können. Die Uhr hat ein Glocke/und einen Zeiger/ der Klang ist gleichsam das Wort der Glocken / und der Zeiger ist ihr Hand; wie dann die Zeiger gemeinlich Händlein seynd / und auch Händlein genennet werden / weilen sie mit zweyen außgestreckten Fingern auf die Ziffer deuten. Unsere Werk aber seynd unsere Hand/ wie der heilige Hieronymus lehret/ daer sagt; Manum intelligamus operationem: Durch die Hand müssen wir die Wirkung verstehen. Falsche Uhren dann seynd wir bishero gewesen: ganz anderst haben wir uns in der That verhalten / als wir von den Sachen geredet/ und geurtheilet/die Hand hat unser Zung zu einer Lugnerinn gemacht. Was vil Heiden gesehen / daß haben wir auch gesehen/nemlich daß alles in diser Welt ein lauterer Nichts seye. Aber auf diese Bekantnus ist kein Besserung gefolget.

Dara

N.  
291.

Epistola  
centesima  
quadragesi-  
ma tertia ad  
Damasum.  
in medio.  
mihi fol.  
339.col. 1.



Darum bitten wir noch einmal zu guter Letzt um das Göttliche Licht/ welches dir/ O heiliger Georgi, geschinen/ und allzugleich dein Herz also erhitzet hat / daß du wie ein feuriger Mann auf den Marter-Plan hinein getreten / und die Peinen für lauter dirre Strohälme/ welche bald aufgezehret seynd/gehalten hast. Ach ja! erhalte uns von diesem deinem Glanz / von diesem deinem Feuer auch etliche Strahlen / auch etliche Fünkeln / so wird es mit uns gar geschwind ein anderes Ansehen gewinnen / unser Wissenschaft von der Eitelkeit aller irdischen Dingen wird kein kalte Wissenschaft mehr seyn / die nichts nach sich

ziehe / sonder ein feurige / die vil außwirke. Licht/ und Hiß werden bey sammen stehen. Was wir durch den erleuchteten Verstand erkennen haben/ daß werden wir durch den angeflammeten Willen in das Werk setzen. Einem jeden auß diser ganzen Versammlung wird nach seinem Tod zu Lob können gesagt werden: Proposito sibi gaudio sustinuit crucem: Da ihm die Freud ist vorgehalten worden/ hat er das Kreuz erduldet/ und sich vermittelst diser so hochverständigen Wahl der immerwährenden Himmels-Freuden würdig gemacht.

A M E N.

Alles zu grösserer Ehre Gottes.



Hb 3

Regi





# Register / Oder Such-Tafel.

## Anmerkung.

Was bißhero von mir schon oft gemeldet worden / das ist allhier auch zu beobachten / nemlich / daß man nit suchen solle nach der oberen Zahl des Blats / sonder nach der grösseren Zahl / so zur Seiten stehet.

### A.

**A**brahams Willen den Isaac zuschlagen ist so vil gewesen / als die Thar selbst. n. 255  
 Abfalons Hat hoch geschäget. n. 9  
 Abtödung des Fleisches. n. 180. 187  
 Aneas, was er auß der brinnenden Statt Troja geflüchtet. n. 289  
 S. Agatha entsetzt sich / da ein Manns-Person vor ihren Augen erscheinet. n. 160  
 Aloysius, dessen jungfräuliche Keiwigkeit. Concione 8. tota.  
 Als zehen-jährig verlobet er die ewige Keiwigheit. n. 152  
 Ware befreiet von aller unzimlichen Empfindlichkeit / und unreinen Einbildungen. n. 150. 154. & 167  
 Hat keinem Frauen-Bild jemals in das Angesicht gesehen. n. 155. & 166  
 Warum man ihm ein Ugen in die Hand mahle. ibid.  
 Wolte allein mit Weibern / auch mit seiner eigenen Frauen Mutter / nit Ansprach halten. n. 157  
 Sie nennere ihne ihren Engel. ibid.  
 Wurde auch von anderen also benamset. n. 167  
 Ist glaublich in der Gnad Gottes bestättiget gewesen. ibid.  
 Traget zu dem H. Thoma von Aquin grosse Andacht. ibid.  
 Auch zur heiligen Catharina. ibid.  
 Ist ein Schutz-Heiliger wider die unreine Versuchungen / und bringet Hülff denen / so an den Augen leiden. n. 170  
 Dessen klarer Beruf zu der Gesellschaft Jesu. n. 178  
 Ein gesundes Seinssein / so die fünf Wunden Christi vorbildete / gabe ihm mehreren Anreiz in den geistlichen Stand zureiten. n. 179

Dessen Leibs-Strengheiten. n. 180. & 187  
 Leidet starken Widerstand / und Verhindernuß in seinem geistlichen Beruf. n. 184. & seqq.  
 Erlanger endlich die Einwilligung von seinem Herren Vatter. n. 188  
 Überlasset seinem jüngeren Bruder die Markgrafschaft / samt allem darzu habende Recht. n. 194  
 Dessen grosse Glori in dem Himmel wird der H. Magdalena de Pazzi in einer Offenbarung gezeigt. n. 195  
 Straffet die unschambare Reden / und fliehet solche Gespräch. n. 161  
 Weigert sich / auch nur den Schatten eines Weibs-Bilds zutreffen. n. 163  
 Wird ein Weiber-Feind genennet. n. 168  
 Wird von Magdalena de Pazzi ein verborgener Martyrer genennet. n. 195  
 Dessen unverfälschte Unschuld durch sein ganzes Leben hindurch. ibid.  
 Sein andächtiges Gebett ware ohne Zerstreungen. n. 196  
 Voll der Tugenden. n. 197  
 Ware ein Spiegel und Abriss aller Tugenden. ibid.  
 Hat seinem Herren Vatter vor dem Tod ein ganz heilsame Keimlichkeit von Gott erhalten. ibid.  
 Almosen wunderbarlich erhalten. n. 175  
 Ammonius, damit er zu hoher Würde untauglich wurde / hat ihm selbst ein Ohr abgeschnitten. n. 76  
 S. Anna ware ein sehr kostbarer / und reinerer Acker / wegen des in demselben verborgenen Schatzes. Conc. 2. tota.  
 Hat nach der Geburt Mariae nicht allein an Würdigkeit und himlischen Gnaden-Schatzen nit absonder vil mehr zugenommen. n. 49  
 Sonder



# Register.

Sonderbar in dem Tod hat ihr Gnadenreiche  
Heiligkeit völlig hervorgeschinen. n. 50  
Sie hat alle / in der heiligen Schrift hochge-  
rühmte Maronen in der Heiligkeit über-  
troffen. n. 51  
Ist mit unzählbaren Engelen umgeben / und be-  
wahrt worden / da sie mit MARIA schwan-  
ger gegangen. n. 48  
Wäre ein Sänfte der Himmels-Königin. ibid.  
Wird von Christo genennet ein Schatz. Ka-  
sten des Allmächtigen Gottes. n. 53  
Hat auf Erden von Christo und MARIA nie-  
malen ein abschlägige Antwort bekommen.  
Wil weniger wird sie in dem Himmel mit  
ihrer Bitt abgewiesen werden. ibid.  
Ihr große Macht / uns zum Guten. n. 52  
Ihr Sorg wäre das liebe Tochterlein MA-  
RIA. n. 42  
Sie hat ein näheren Zuspruch / und grössere  
Theilhaftigkeit an MARIA gehabt / als der  
Vater Joachim. n. 43  
Auch einen mehreren Tugend-Geruch von  
MARIA an sich gezogen. ibid.  
Sie überrisset alle andere Mütter / nach der  
Mutter Gottes. n. 44  
Ist auch vor der Empfängnuß MARIA mit  
vilen Tugenden und grosser Heiligkeit be-  
gabet gewesen. n. 45. & seqq.  
Man hat zweiffeln können / ob nicht erwann sie  
den Messiam gebären wurde. n. 46  
Ihr Nahm verdolmetscher Gratia. n. 38. & seqq.  
Dero Leibs-Schönheit. n. 39  
Ein Mutter MARIA, und Anfrau Christi seyn/  
hat ihr vil Gnaden gebracht. n. 38. & seqq.  
Den Erfindung ihres Leichnams wird ein  
Sprach-loser redend. n. 37  
Unterschiedliche Ehren-Titel / so dero selben an-  
ständig. ibid.  
Andacht zu den heiligen Haren MARIA wird an-  
gefirschet. n. 22. & seqq.  
Andacht Stanislai gegen MARIA. n. 229. 233.  
240. & 241  
S. Andreas wil von seinem Kreutz nicht erlediget  
werden. n. 266  
Anfechtungen / fünf Mittel wider dieselbige.  
n. 211. & seqq.  
Armut / MARIA lieb zu derselben. n. 26  
Arzt oder Medicus solle auch vor der Noth ge-  
ret werden. n. 56  
Deme seynd wir mehrer schuldig / so die Krank-  
heit abhallet / als deme / der dieselbe hinweg  
reibet. n. 61  
Ave Maria von einem frischgeborenen Kind auß-  
gesprochen. n. 233  
Augen-Weh / oder Gefahr der Blindheit wird  
aufgehoben durch Hülff Aloylij. n. 170  
Augen und Begierlichkeit seynd nit weit vonein-  
ander. n. 156  
Seynd verrätherische Thor-Hüter / und Kau-  
ber. ibid.

Augen Aloylij, wie sie beschaffen gewesen / kunne  
kein Frauen-Bild wissen. n. 155  
Sie waren reine Tauben-Augen. n. 166  
S. Augustinus weinete / da er vermerket / daß man  
trachte / ihne auf den Bischoflichen Sitz zu-  
erheben. n. 76

## B.

Begierd nach Gott und dem Himmel / ist ein  
Antrieb zu allen Tugenden. n. 135  
Beicht-dise hat Ignacius widerum in starke Übung  
gebracht. n. 99. & 107  
S. Benno, dessen edles Geschlecht. n. 73  
Sein gute Eigenschaft der Natur. ibid.  
Sein Vater wil ihne von dem geistlichen Stand  
abhalten. n. 74  
Er kommet in den Orden S. Benedicti. n. 76  
Wird darinnen zu einem Abbt erwählt. ibid.  
Wird zur Bischofs-Würde erhoben. ibid.  
Darob er von Herzen erschrocken. ibid.  
Unter seiner Hand seynd die Kirchen-Güter  
reichlich gewachsen. n. 78  
Dessen Seelen-Eifer in seinem Hirren-Amte.  
n. 79  
Empfanger einen schmächtlichen Backenstreich.  
n. 80  
Wird von dem Keyser Henrico IV. verfol-  
get. ibid.  
Und auß dessen Befehl gefangen. ibid.  
Sein Eifer / Gottes Ehr wider die Kirchen-  
Feind zureiten. ibid.  
Wirffet die Kirchen-Schlüssel in die Elb / und  
reiset nach Rom. ibid.  
Dessen betrobtliche Weissagung / den Westphä-  
schen Grafen betreffend. n. 81  
Seine heilige Gebeiner werden denen Ketzeren  
entzogen / und besser verpacheret. n. 84  
Und gen München überbracht. n. 85  
Behüten solche Statt vor der Pest. ibid.  
Er wird von Luthero gelästert. n. 84  
Vom Pabst Adriano aber Heilig gesprochen. ib.  
Dessen Tugenden / Helden-Thaten / und Wun-  
derwerk werden überall gerühmet. n. 85  
Er war ein veste Maur für die Kirch Gottes.  
ibid.  
Hat sein Kirch herrlich außgezieret. ibid.  
Erschetnet Wilhelmo dem Grafen / und straf-  
et ihne wegen der abgenommenen Kirchen-  
Güter. ibid.  
Sein Bischofs-Stab / Mantel / und Insel wer-  
den zu München aufbehalten. n. 86  
Benno Bischof von Osnabruck / vor 500. Jahren  
hatte das Heiligtum der Marianische Ha-  
ren in grossen Ehren. n. 14  
Berenicis Har von den Jabel-Dichteren in den  
Himmel erhoben. n. 9  
Beruf Aloylij zum geistlichen Stand leidet star-  
ken Widerstand / sonderlich von seinem Vate-  
ter. n. 178. 184. & seqq.  
Berufs-Hindansetzung ist gefährlich. n. 181  
Betrug menschlicher Hochschätzung. n. 282. & seqq.  
Bezela,



# Register.

- Bezela, des heiligen Bennonis Mutter. n. 73  
 Deroselben Lob. n. 75. 78  
 Seget die Meissnische Kirch zum Erben ihrer  
 Habschaft ein. n. 78  
**Bild.** Saul auß purem Gold wird von einem Vater  
 seiner verlohrenen Tochter / als einer  
 Göttinn aufgerichtet. n. 1  
**Bildnuß** MARIE bringet Hilf und Trost der stark  
 versuchten Mariae Aegyptiacæ. n. 25  
**Blut Christi** / etwas von demselben ist auf Erden  
 hinderlassen worden. n. 10  
**Blut** der Martyrer ist ein Saamen der Christen-  
 heit. n. 96. 249  
 Wird häufig von den Christen aufgefasset.  
 n. 262  
**Blut** in dem menschlichen Leib hat kein Leben. n. 11  
**Brief** an die Himmels Königin von Stanislaos  
 geschrieben. n. 239  
**Brunn** Wasser vergiftet / verursachen etliche mal  
 die Pest. n. 65  
**Buß** Werk Ignatij, wiewol sehr strenge / waren  
 mit seinen Gewissens Ängsten nit zuver-  
 gleichen. n. 113

## C.

- Cajus Marius** wolte mit Gefahr nit fecht. N. 206  
**Calvari** Berg / disem gleicher der Bühel/all-  
 wo die Japonische drey Martyrer gekreu-  
 tigt worden. n. 254  
**S. Calasia** Hülfleistung in den Kopf Schmerzen.  
 n. 54  
**S. Catharina**, zu diser hat Aloysius grosse Andacht  
 getragen. n. 169  
**Clara de Monte Falco**, wie behutsam sie mit Mäns-  
 Personen geredet habe. n. 156  
**Clara** ein Ordens Schwester schenket der H. Bir-  
 gitta ein Heiligtum von den H. Haren  
 MARIE. n. 12  
**Commodus** der Keyser hat seine Har mit Gold ein-  
 gestreuet. n. 36  
**Christus** hat etwas von seinem Blut auf Erden  
 hinderlassen. n. 10  
 Was er in seiner rechten Hand / und was er  
 in der Linken trage. n. 278  
 Wird ehender sein Schmach / als seiner Hei-  
 ligen / ungerochen lassen. n. 81. & 82  
 Erbietet sich an dem heiligen Kreutz noch län-  
 ger in dem Leben und Marter zuverharren/  
 wann es dem himmlischen Vater also ge-  
 fällig seyn wurde. n. 124  
 Sein Lieb zu dem Kreutz. n. 253

## D.

- David** mit Stanislaos Kostka verglichen. Con-  
 cione 10. tota.  
 Ware ein schöngealter Jüngling. n. 201  
 Streitet von Ferne wider den Goliath. n. 205  
 Dessen Lob. n. 215  
**Demuht** einem Pest verglichen. n. 145  
 Wie groß dieselbige in Ignatio gewesen. Con-  
 cione 7. tota.

- Er ist ein Lehrer derselben. n. 148  
**Drack** / so mit seinem süßten Athem den Luft ver-  
 giftet / darauff ein Pest erfolgt. n. 70

## E.

- Ehr und Glori** in Kreutz und Leiden. Con-  
 cione 12. tota.  
**Eifer** der Christen in Japon, Glaubens halber zu-  
 leiden/und zusterben. n. 262  
**Eigensinnigkeit** hat bey Ignatio keinen Platz ge-  
 habt. n. 117  
**Einsidler** / deren enge Hölen und Wohnungen.  
 n. 89  
**Eis** / disem wird Ignatius verglichen. n. 95. & 114  
**Eitelkeit** aller irdischen Dingen. Conc. 9. tota.  
 Der menschlichen Groß Macht / und aller ir-  
 dischen Sachen. n. 287  
 Mit diser verführet ein Mensch den anderen.  
 n. 282. 283. 284. 285 & seq.  
 Wird erst in dem Tod Beht recht erkennen.  
 n. 282  
 Elisabeth einem Acker verglichen. n. 44  
**Elteren** / wie lieb sie den Kinderen seyn sollen. n. 289  
 Ihr Lieblosen den Kinderen schädlich. n. 74  
 Die / so wolterzogene Kinder hinder sich lassen/  
 machen sich um ein ganzes Land wol ver-  
 diener. n. 52  
**Engel** seynd grosse Freünd der Jungfrauschaft.  
 n. 151. 152. 153. 154. 155  
 Einer vom zornigen Gott außgeschicket / hat  
 zu Davids Zeiten 70000. Menschen durch  
 die Pest hingerichtet. n. 70  
 Guter und böser / so zur Zeit der Pest durch  
 widerholten Stoß an die Haus Thüren die  
 Zahl der darauf folgenden Todten ange-  
 deüet. n. 55  
 Erscheinen mit guldenen Gürtlen. n. 154  
 Umgürtet auch die Lenden des H. Thomæ von  
 Aquin. ibid.  
**S. Ephraim** stellet sich unsinnig; um auf solche  
 Weis die hohe Würden zu vermeiden. n. 76  
**Erdbeben** ist auch ein Ursach der Pest. n. 64  
 Dises wird erwisen auß den Römischen Ge-  
 schichten. ibid.  
**Erfindung** ist in allen Künsten das schwereste /  
 und dessentwegen höchstlobwürdig. n. 246  
**Eugenia** entfliehet von ihren heidnischen Eltern zu  
 den Christen in ein Kloster. n. 1  
 Wird von den Heiden für ein Göttinn aufge-  
 geben. ibid.  
**Exempel** der Heiligen / und Nachfolg deroselben/  
 ist ein kräftiges Mittel wider die Versu-  
 chungen. n. 211. & seq.  
**Exercitia** S. Ignatij vom Päpstlichen Stuel gur ge-  
 heissen. n. 122  
 Hundert haben dieselbe auf einmal mit einan-  
 der zu Parma gemacht. ibid.

## F.

- Fasten** S. Ignatij ohne Speis und Trantache  
 Tag hindurch. N. 114  
 Seg



# Register.

- Gegfeller.** Concione 27. tota.  
**Gegfeller** der Begierd allein/ohne andere Pein.  
 n. 129  
**Ferdinandus Gonzaga,** Aloyfij Vatter/dessen gott-  
 seeliger Tod. n. 197  
**Fisch** widerbringer dem H. Benno die in die Elb  
 geworfene Schlüssel. n. 83  
**Florani** des Martyrers heiliger Leib erhebet sich in  
 der Grufe / und wil in Polen überbracht  
 werden. n. 87  
**Forcht Gottes** / ein kräftiges Mittel wider die  
 Versuchungen. n. 211. & seq.  
**Foyenser Stein** / deren Wirkung. n. 22  
**Franciscus Hortulanus,** dessen Andacht gegen MA-  
 ria schon in seiner Geburt. n. 233  
 Von derselben wird er auf den Berg Serratum  
 geführt. ibid.  
**Franciscus Salesius** , dessen Zeugnuß von Stanis-  
 lai heftiger Liebe Gottes. n. 235  
**Franciscus Xaverius** , der erste Glaubens-Prediger  
 und Apostel in Japon. n. 246  
**Francisca Romana** hatte neben ihrem Schuß-En-  
 gel auch einen sichtbaren Erz-Engel. n. 31  
**Frauen-Bilder** / deren standhafte Keuschheit ver-  
 ursacht in Japonia ein harte Verfolgung  
 wider die Christen. n. 264. & seq.  
**Freigebigkeit** gegen den Armen. n. 70  
**Freiheit** der Kirchen von dem H. Bennone tapfer  
 verfochten. In der Predig an seinem Fest-  
 Tag vil darvon / sonderbar n. 85.
- G.**  
**Graten-Gewächs** / diesem ist der Süd-Wind  
 nusslich / und der Nord-Wind schädlich.  
 N. 72  
**Gebett zu Gott** zweyerley. n. 58  
 Solle ein freiwilliges / und kein abgedrungen-  
 nes seyn. n. 59  
**Ein kräftiges Mittel** wider die Ansechtungen.  
 n. 211. & seq.  
 Demselben wurde zugeschriben der gute Fort-  
 gang des Seeligen Stanislai in dem Ewig-  
 dieren. n. 229  
 Von denen darunter einlaufenden Zerstreu-  
 ungen. n. 196  
**Geistlicher** geschlagen / wie Gott solches gestraf-  
 fet. n. 80  
**Geizige** mit den Heuschrecken verglichen. n. 66  
**Geld** auf das sorgsamste verwahrt. n. 48  
**Gelegenheit** züßändigen soll man auch von Ferne  
 meiden. n. 209. & 216  
**Geleit** wider das Ungewitter. n. 85  
**S. Georgius** , von ihm handlet die ganze dreijer-  
 hende Predig.  
 Hat die Kreutz-Wag wol gebrauchet. Con-  
 cione 13. tota.  
 Was ihm die Bekanntschaft Christi schwer ge-  
 machet. n. 270  
 Sein Leben ist von den Kezern verfälschet  
 worden. n. 276  
 Darum wol aufmercken / was sich von seiner  
 Marter ergeben lasse. ibid.
- Geruch** des Kleids mit dem Geruch eines  
 veralteten.  
**Gesellschaft** frecher Welt-Kinder bringet die  
 schuld in Gefahr. n. 207. & seqq.  
**Geschrey** eines grausamen Thiers / dadurch der  
 Mensch erschrecket / und in den Tod gezo-  
 gen wird. n. 164  
**Gespöck** der Menschen soll man mit fürcht. n. 164.  
 & seq.  
**Gespräch** und Reden / der Ehrbarkeit zuwider / ma-  
 chen / das Stanislaus zu Boden sinket. n. 227  
**Gestank** eines höllischen Gespensts unerträglich.  
 n. 64  
 Sünden-Gestank verursachet die Pest. ibid.  
**Gewissens-Aengstlichkeit.** In der sechsten Pre-  
 dig wird weitläuffig darvon gehandelt.  
**Gewissens-Gezeugnuß** ist den Frommen cräfti-  
 lich ; den Gottlosen aber sehr beschwerlich.  
 n. 113  
**Gewissen.** Siehe Scrupel.  
**Gitter** / die ewige und die zeitliche / was sie in den  
 Händen Christi für ein Dre haben. n. 278.  
 & seq.  
 Der Geistlichen solle man unangefochten las-  
 sen. n. 85  
**Gleichförmigkeit** der Japonischen Martyrer mit  
 Christo. n. 253. & seqq. item n. 266  
**Gnad Gottes** / in derselben bestätiget seyn / wie  
 hoch es zuschätzen. n. 167  
**Gnaden** / mit welchen die H. Anna reichlich ver-  
 sehen worden. n. 38. & seqq.  
**S. Goar** erlangt von Gott ein sieben-jährige Krank-  
 heit / damit er der Ererischen Bischofs-  
 Würde entgehen könne. n. 76  
**Goliath** ist ein Abbildung des Satans. Concio-  
 ne 10. tota.  
 Auf was Ursachen er den David verachtet ha-  
 be. n. 201  
 Er wil denselben in der Nähe haben. n. 205  
**Gott** allein ist unser einzige Hoffnung. n. 115  
**Gottslasterungen** / ein Ursach der Pest. n. 65  
**S. Gregorius Magnus** fliehet die Päpstliche Wür-  
 de. n. 76  
**Großmüthigkeit** des H. Ignatij. n. 95
- H.**  
**Hand** bedehet die Werk der Menschen. N. 291  
**Har Marie** , bedeuten ihre unzählbar vile Zu-  
 genden. n. 26  
 Werden aufbehalten in S. Michaelis Kirchen zu  
 München. n. 2. de his tota Conc. I.  
 In was für Orden noch mehr dieselbige auf-  
 behalten werden. n. 10  
 Von ihr selbst durch ein Offenbarung be-  
 währet. n. 12  
 Erretten ein Schiff auf höchster Gefahr von  
 den See-Räubern. n. 28  
 Deroselben Wirkung in leiblichen Gebrechen.  
 n. 22  
 Auch in den Verfolgungen. n. 23. & seq.  
 Und in den Versuchungen. n. 25. & seqq.  
 Ji  
 Brevil



# Register.

**Wiewol ein einziges derselben in dem Herzen**  
 des Bräutigams vermögert habe. n. 18  
**Har des Menschen/ ob sie ein Leben haben/ und wo-**  
 her? n. 11  
**Har Proserpina hoch gepriest.** n. 9  
**Berenicis in den Himmel erhoben.** Gedicht. ib.  
**Einige mit Gold- Sand eingesprenget.** n. 36  
**Burden den Verstorbenen abgeschnitten.** n. 6  
**Im Brot gefunden/ ob es einen Vöcklein in die**  
 Gefängniß gebracht habe. n. 18  
**Eines Janitschars so dick/ daß er ohne Schaden**  
 einen Schuß hat aufhalten können. n. 24  
**Heilige/ welche wider gewisse Krankheiten ange-**  
 rufen werden. n. 54  
**Müssen ein Ursach haben für uns zubitten.** n. 58  
**Sollen vor der Noth angerufen und verehret**  
 werden. n. 56. & 59  
**Ihrer Günst/ und bereiter Hülfleistung können**  
 wir uns zu allen Zeiten gerösten. n. 57  
**Wann wir sie aber vor der Noth wenig achten/**  
 werden sie in der Noth auch nit allzeit helf-  
 fen. ibid. & seq.  
**Ihre Weissagungen müssen nit in den Wind**  
 geschlagen werden. n. 81  
**Die ihnen angethane Schmach laßet Gott oft**  
 weniger ungestraffet; als wann er selbst  
 ist verlegt worden. n. 82  
**Ihr Fürbit wird durch unsere Sünden mehr**  
 malen verhindert. n. 62. & seq.  
**Seynd Gottes Aug. Apfel.** n. 82  
**Illigenhm können klein seyn/ und doch sehr schäk-**  
 bar. n. 17. 19. 20  
**Seynd mit Andacht zu verehren.** n. 262  
**Helvidius, dessen Ketzerey wider MARIAM gründ-**  
 lich widerlegt. n. 220  
**Berg/ dardurch wird die Liebe vorgestellt.** n. 34  
**Des Menschen giber der Eitelkeit ein starkes**  
 Gewicht. n. 287. 290  
**Heischrecken/ ein Ursach der Pest.** n. 66  
**Dise seynd gleich die Geizige/ Bucherer/ Geld-**  
 Presser/ Verrieger/ u. ibid.  
**Himmel/ große Begierd nach demselben.** n. 129  
**Ignatij Schüsser/ und Verlangen nach demsel-**  
 ben. n. 121  
**Seine Gedanken müste er von demselben ab-**  
 ziehen/ wann er nit immerfort nasse Augen  
 haben wolte. ibid.  
**Ist der Keuschheit Vaterland.** n. 151  
**Himmelfahrt MARIA, an diesem Fest verlangt**  
 Stanislaus in dem Himmel zuseyn. n. 239  
**Hochzeiten und Würden/ derselben Eitelkeit**  
 vorgestellt. n. 182  
**Hoffart der Weiber in den Haren.** n. 9  
**Hof- Herren Salomonis haben ihre Har mit Gold-**  
 Sand eingestrichet. n. 36  
**Hofnung ewiger Belohnung/ ein kräftiges Mit-**  
 tel wider die Versuchungen. n. 211. & seq.  
**Auf Gottes Hülf bringet, uns den Sig wider**  
 den Satan. n. 215  
**Hund/ in dessen Gestalt wil der Teufel Stanislaus**  
 erschrecken. n. 213

Wann die winnige beissen/ ist der H. Huber-  
 aus um Hülf anzurufen. n. 54

## J.

**Jacobus Ghilai, dessen lobwürdiger Lebens- Wan-**  
 del. N. 258  
**Janitschar/ der ein so dickes Har gehabt/ daß**  
 man mit einer Kugel nit hat durchschießen  
 können. n. 24  
**JESUS das Göttliche Kind wird von der Mutter**  
 MARIA dem kranken Stanislaus dargerei-  
 chet. n. 231  
**Jesus-Name/ auf den schwangeren Leib der**  
 Mutter Stanislaus eingerucket. n. 223  
**Ignatius, lobreiche Zeignuß von demselben.** n. 110  
**S. Ignatij Eifer die ganze Welt zubekehren. Con-**  
 cione 5. tota.  
**Sein Liebe erstreckte sich auf alle Völker der**  
 Welt. n. 98  
**Sein hülfreiche Liebe gegen den vier Alteren der**  
 Menschen. n. 104  
**Auch gegen den Kinderen/ so noch in Mutter**  
 Leib seynd. ibid. & n. 107  
**Begehret auch dem Ehr-losen Weiber- Gesind**  
 zuhelfen. n. 105  
**Sein Liebe gegen den Ketzeren.** n. 100  
**Und Haß der Ketzeren.** ibid.  
**Ignatij grausame Geislung.** n. 109. & 132  
**Senket sich in das Eis/ kalte Wasser biß an**  
 den Hals. ibid.  
**Verachtet die Welt/ samt aller ihrer Herrlich-**  
 keit/ und zeitlichen Gütern. ibid.  
**Vertilget das Brot von Haus zu Haus.** ibid.  
**Wird von den Scrupeln sehr hart geängstigt.**  
 n. 110. 112. & seq.  
**Sein Demuth und verborgene Heiligkeit. Con-**  
 cione 7. tota.  
**Desen büssfertiger Lebens- Wandel zu Manre-**  
 sa wird hoch geachtet. n. 132  
**Wird als kranker aufgenommen von Amigan-**  
 te, und seiner Hausfrauen/ und ihme fleis-  
 sig gewarret. n. 133  
**Begibet sich von dannen in das heilige Land.**  
 n. 134  
**Die Dertter/ wo er sich aufgehaken/ werden**  
 hoch geachtet/ und aufgezietet. n. 134  
**Har ihme die Bekehrung der Juden sehr an-**  
 gelegen seyn lassen. n. 101  
**Har mit wenig Worten einen jüdischen Jün-**  
 gling auf dem vormals gefassten guten  
 Vorhaben gestiftet. ibid.  
**Ist zu hoffen/ er werde durch seine Ordens-**  
 Sohn vor dem jüngsten Tag vil Juden zu  
 Christo bekehren. ibid.  
**Seine Schüsser und Verlangen nach dem Him-**  
 mel. n. 121  
**Seine Gedanken müste er von demselben ab-**  
 ziehen/ wann er nit immerfort nasse Augen  
 haben wolte. ibid.  
**Die Erde machet ihme einen Grausen.** ibid.  
 Die



# Register.

- Die Erinnerung seines Sterbſtündleins ver-  
urſachete in ihm tröſtliche Freuden. *ibid.*  
Deſſen feurige Liebe gegen G.Dit. *n. 121*  
Und gegen dem Neben-Menschen. *n. 123.*  
& ſeqq.  
Laſſet alles / was er von ſeinen Verſuchungen /  
und Erſcheinungen für ſich zuſamgeſchri-  
ben / in das Feuer werffen. *n. 142*  
Straffet einen Bruder / ſo ihm einen Heiligen  
anemmet / der Strenge nach. *ibid.*  
Auch ſeinem eigenen Beichtvater hat er ein  
wohlgemäſſene Straß aufgelegt; weil ihm  
dieser vor anderen zu loben ſich nit enthal-  
ten konnte. *n. 143*  
Schicket noch bey Lebens-Zeit die Seelige in  
alle vier Theil der Welt. *n. 91. & ſeqq.*  
Er ſelbſten hat Europam für ſich genommen /  
und in unterſchiedlichen Stätten groſſen  
Frucht geſchaffen. *n. 91*  
Deſſen tugendreicher / und ſchier unvermerkter  
Tod. *n. 146*  
Hat nit geſtatten wollen / daß man ihm für ei-  
nen Ordens-Streifer erkennen ſolte. *n. 147*  
Hat ſich auch ſtark widerſetzt / damit dieſer neue  
Orden nit von ſeinem Nahmen benamfet  
würde. *ibid.*  
Hat ſich geweigert / das Amt eines Generals  
anzunehmen; ſich auch vil bemühet / daß  
ſelbe von ſich zuſchieben. *ibid.*  
Wird von der Mutter Gottes in einer Erſchei-  
nung der H. Magdalena de Pazzi, als ein  
Lehrer der Demuth / zugeführt. *n. 148*  
Er / und der Fluß Nilus mit einander vergli-  
chen. *Conc. 7. totā.*  
Hat erlebet / daß noch vor ſeinem Tod der  
Frucht-bringende Blut-Samen ſeiner ge-  
martereten Söhnen iſt außgeſprengt wor-  
den. *ibid.*  
Mit dieſen hat er beyde Indien gleichſam er-  
kauſtet. *n. 97*  
Deſſen Anſchauung / oder Ableſung deren von  
ihm geſchriebenen Briefen erweckten in  
ſeinen Mit-Geſſeren einen neuen Eifer. *n. 106*  
Joan. Eleemoſynarius verlangte / daß alle Vette-  
ler der ganzen Welt zu ihm kömten. *n. 70*  
Joannes à Goto, deſſen herrliche Freid wegen deß  
Marter-Palms. *n. 158*  
Jo. ſolle auch mit Scrupelen ſtark geplaget ſeyn  
worden. *n. 112*  
Joh. Chriſti ſolle freywillig aufgenommen wer-  
den. *n. 97*  
Jomas Perla, deſſen Marter unter einer Preß. *n. 109*  
Joſeph der Patriarch / weil deſſen Gebein zu Si-  
chem begraben lagen / hat man ihm vil-  
leicht zu Ehren alldorten die König gekrö-  
net. *n. 182*  
Juden / deren Gebrauch mit ihren Verſtorbenen.  
*n. 6*  
Se ſchnitten ihnen die Har ab. *ibid.*  
Deſſelben Befehlung hat Ignatius ihm faſt  
angelegen ſeyn laſſen. *n. 101*  
Seynd in einem Jahr ihrer vierzig gekauſtet  
worden. *ibid.*  
Die neubekehrte haben vil Gutthaten und Gefe-  
heiten durch Ignatium erhalten. *ibid.*  
Jungfrau / in dero Perſon ein ganze Statt vor-  
geſtellt. *n. 34*  
Jungfrauschaft mit den Lilgen verſäſſen. *n. 155*  
Mit einem guten Geruch angeduſtet. *ibid.*  
Sollte ſich niemalen in die Gefahr geben. *n. 206*  
Leider bey der Schönheit Gefahr. *n. 201. & 204*
- ## K.
- Kaſteyung deß Leibs bringet allzeit ein Herzens-  
Freid mit ſich. *N. 113*  
Keger legen die Schriſte übel auß. *n. 268*  
Keiſchheit / dero Vaterland iſt der Hölle. *n. 151*  
Aloyſius iſt deroſelben ein außgemachtes Mu-  
ſter geweſen. *Conc. 8. totā.*  
Ihr Verwandtschaft mit den Martyreren. *n. 266*  
Die Schöngestaltete leiden groſſe Gefahr der  
ſelbigen beraubt zu werden. *n. 201. 202.*  
*203. & ſeqq.*  
Der Chriſtlichen Frauen-Väteren verurſachet  
Verfolgung. *n. 264. & ſeq.*  
Kind / von den Eſteren G.Dit geſchenkt / bringet  
groſſen Freid. *n. 75*  
Ein verlobtes verurſachet groſſes Leid. *n. 1*  
Kinder / deren frühdige Standhaftigkeit in der  
Marter. *n. 249*  
Wer wolerzogene hinder ſich laſſet / machet ſich  
um ein ganzes Reich wol verdienet. *n. 52*  
Kinderlehren werden von Ignatio in ſtarker Übung  
gebracht. *n. 104. & 107*  
Kirchen-Güter wachſen unter der Hand Begno-  
nis. *n. 78*  
Kleider der Heiligen ſollen in Ehren gehalten wer-  
den. *n. 5*  
König / bey eithen Tartaren ware es der Brauch /  
daß wer für denſelben wolte geſaſſen wer-  
den / vorhero durch zwey Jäger gehen muß-  
te. *n. 128*  
Königliche Hochheit ettel und zergänglich. *n. 182*  
Kraft der Heiligmägen / wann ſie ſchon kein Theil  
deß Leibs ſeynd. *n. 4. & ſeq.*  
Krankheit von MARIA geheilet. *n. 231*  
Allerhand Heilige / ſo wider gewiſſe Krankhei-  
ten angerufen werden. *n. 54*  
Kreuz iſt die Waag / worauf das Zeitliche und E-  
wige gegen einander abzumegen. *Concio-*  
*ne 13. totā.*  
Keger / die vermeinen haben / man muß ein ma-  
terialliches Kreuz immerzu auf den Achs-  
ten herumtragen. *n. 268*  
Iſt gleich deß Menſchens Leibs-Geſtalt. *n. 267*  
Dieſes ſolle der Menſch lieben und umfaſſen. *ib.*  
Kreuz-Zeichen vertreibt den Teufel. *n. 21*  
Krieg iſt ein Urfach der Peſt. *n. 21*  
Deſſen Befeihung. *ibid.*  
Der ſchädlichſte iſt wider G.Dit.



# Register.

## L.

**L**angmüthigkeit ist vonnöthen in dem Streite mit dem Satan. N. 216  
 Sie ist gleich einer Schlingen. ibid.  
**Leben** des Menschen ist ein Schiffahrt. n. 28  
**Leiden** Christi den ungestimmen Wasser "Stur" ren verglichen. n. 114  
**Liebe** durch das Herz vorgekeltet. n. 34  
 Gegen GOTT sehr hitzig. n. 235  
**Liebe** Gottes gegen uns / dero selben Erkennuß ist ein kräftiges Mittel wider die Versuchungen. n. 211. & seq.  
 Wie falsch / und unbeständig die fleischliche seye. n. 36

## M.

**M**agdalena de Pazzi wird geoffenbaret Aloysij grosse Glori in dem Himmel. N. 195  
 Sie nennet ihne einen verborgenen Martyrer. ibid.  
 Wird von Ignatio in der Demuth unterrichtet. n. 148  
 Marcus ein heiliger Mann / schneidet ihme selbst den Finger ab / damit er zum Priesterthum und noch höheren Würden untauglich werde. n. 76  
**MARIA** Dankbarkeit gegen ihrer Mutter Anna. n. 42  
**MARIA** offenbaret der H. Birgitta die Gewisheit von ihren H. Haren. n. 12  
 Erscheinet mit überaus schönen Har-Locken der H. Mechtildi. n. 26  
 Ist ein liebe Mutter Stanislai, Conc. 11. tota. Und vieler anderer geistlichen Kinderen. n. 221 & 242  
 Und erstens des H. Joannis unter dem Kreuz. n. 223  
 Erhalter für einen den Sig / der abwesend ist / in dem Turnier. n. 230  
 Wird gar recht genennet: Unser liebe Frau. n. 243  
 Ein Mutter der schönen Liebe. ibid.  
 Von einem frisch geborenen Kind begrüßet. n. 233  
 Besucht den kranken Stanislaum, und überreicht ihme ihr Göttliches Kind; und machet ihne gesund. n. 231  
 Dero Bildnuß und Rosenkranz bringen Stanislaum in der letzten Krankheit grossen Trost. n. 240  
 Erscheinet demselben vor seinem Hinscheiden. n. 241  
 Ware der wehresten Schatz auf Erden / darbey das Herz Gottes zu finden. n. 47  
 In ihrer Bildnuß verehret / leistet grosse Hülff. n. 25  
 Hat Gewalt über die himlische Güter von ihrem Göttlichen Sohn. n. 35  
 Ihr Schleyer / und andere ihre Heiligtum / wo sie aufbehalten werden. n. 22

Ist ein Trösterin der Sterbenden. n. 241  
 Ihr Beystand in den Versuchungen. n. 25 & seqq.  
 Ist mächtig die böllische See "Rauben in unserm Sterbfindlein fortzureiben. n. 29 & seqq.  
 Ist absonderlich vorrefflich gewesen in dem Glauben / Hoffnung / und Liebe. n. 30  
 Ihr letzter Herz "Stoß" ist nichts anderes gewesen / als der Liebs "Gewalt". ibid.  
 Ihr Lieb zur Armut. n. 26  
 Hat mit ein Tröpflein Blutes vergossen. n. 11  
 Maria Egyptiaca in der Wüste starke Versuchungen. n. 25  
**Marter** Blut machet die Welt fruchtbar. n. 249  
**Martyrer** der ersten Kirchen. n. 244  
 Mechtildi erscheinet MARIA mit überaus schönen Har-Locken. n. 26  
**Meer** theilet seine Guchaten in die ganze Welt auf. n. 54  
**Mensch** ist einem Kreuz gleich. n. 267  
 Sein Herz ist schwer. n. 287  
**Menschen** seynd falsche Uhren. n. 291  
 Verriegen einander / weil sie ein falsche Wag mit sich herumtragen. n. 282, 283, 284  
**Menschlicher** Respekt wie schädlich. n. 164. & seq.  
**Mond** hat niemals mehr Liecht / als wann er neu ist. n. 138  
**Mess-hören** / wie erspriesslich solches seye. n. 230  
**Mutter** / dero Schuldigkeit gegen ihrem Kind. Conc. 11. ferè tota.

## N.

**N**ero, dessen reüssliche Gottlosigkeit. N. 250  
 Diser erste Verfolger der Christenheit war re dero selben ein Ehr. n. 251  
 Neronis Unsinnigkeit gegen den Haren seiner Poppe. n. 8. & 36  
 Bringet hernach dieselbige mit einem Fuß-Stoß um das Leben. n. 36  
 Nilamon begehret und erhalter von GOTT den Tod selbst / damit er nit zu Ehren erhoben werde. n. 74  
 Nilus, dises Flusses Ursprung / und Aufstau. n. 13  
**Noch** / in der leiblichen erst GOTT / oder die Heilige anrufen / ist etliche mal zuspar. n. 57 & seqq. item n. 62  
**Nord-Wind** ist den Garten- und Feld-Gewächsen schädlich. n. 12  
 Unter dem Rahmen dises Winds wird der Satan verstanden. ibid.

## P.

**P**apirlein / ein sehr schwergewichtiges. N. 79  
 S. Pauli Apolt. Herz / wie weitsechtig er gewesen. n. 106  
 Wird ein Quell "Brunn" vieler Güter genennet. n. 107  
 Ware, gleichsam das Herz Christi. n. 124  
 Paulus



# Register.

Paulus Michi prediget dem Volk bis in sein letztes  
End. n. 259. & 261  
Stirbt Christo gleichförmig. n. 257. & seqq.  
Wilt von der Marter nit erlediget werden. n. 266  
Paulus Michi, Jacobus Ghilai, und Joannes von  
Goto, unsere erste Martyrer in Japon.  
n. 246. & seqq.  
Haben unzählbare Martyrer nach sich gezogen.  
n. 248. 262. & seq.  
Paulus, Stanislaus Bruder/halter denselben sehr hart/  
nicht allein mit Worten / sonder auch mit  
Streichen. n. 208  
Pein und Marter in Japon waren erschrecklich /  
und grausam. n. 249  
Pest / dero lebhaft Vorstellung. n. 60  
Dero entsetzliches Wüthen in der ganzen Welt.  
ibid.  
Entspringet auß unterschiedlichen Ursachen.  
n. 63. & seqq.  
Die Haupte-Ursach ist die Sünd. ibid. & seqq.  
Keine ist der anderen in allem gleich. ibid.  
Pest-Krieg ist ein Göttlicher Krieg. ibid.  
Wird von einem guten / und bösen Engel an-  
gedehet. n. 55  
Eine zu Davids Zeiten. n. 70  
Ein andere von einem Tracken verursachet. ib.  
Daß von selbiger ein ganze Gemeinde befreiet/  
oder erlediget werde / ligt oft an einer ein-  
zigen Person. n. 71  
Hat nach überbrachten heiligen Gebeinern des  
H. Benonis niemalen mehr zu Wüthen  
eingebrungen. n. 85  
Deroselben kurze Beschreibung. n. 54. & 60  
Hat in Rom / und zu Ficino stark-eingerissen.  
n. 55  
Dieselbe durch Vorbit des H. Sebastiani ab-  
gelenket. ibid.  
Politia und Politicus, im rechten Verstand / lob-  
sam. n. 139  
Poppa mit einem Fuß-Stoß um das Leben ge-  
bracht. n. 36  
Predigen seynd von Ignatio wider in Schwung  
gebracht worden. n. 99. & 107  
Presß / ein entsetzlicher Marter-Zeug. n. 109  
Proterpina hat hoch geachtet. n. 9

## R.

Reden / die unschambare schädlich / und gesto-  
ren. n. 161  
Reich der Welt / wie eitel. n. 287  
Rechtum schwer zuverlassen. n. 271  
Reinigkeit hat bey der Jugend die grössste Ge-  
fahr. n. 226  
Rosenkranz bringet Trost. n. 240

## S.

Sacrament des Altars: dessen Niesung hat  
Ignatius stark in den Schwung ge-  
bracht. n. 99  
S. S. Sacrament seynd die beste Gesund-Brün-  
nen. n. 65

Deren Gottes-rauberischer Mißbrauch / treu-lo-  
se Verachtung / und lästerliche Schändung  
seynd etlich mal ein Ursach der Pest. n. 65  
Satan ist als ein schmeichlende Ras nit weniger  
zufürchten / als ein brüllender Löw. n. 74  
Nach verlohrenem Sig greiffet er gleich wider  
an. n. 210  
In Gestalt eines grossen-Hunds lauffet auf Sta-  
nislau zu. n. 213  
Wird von ihme vertriben mit dem H. Kreutz-  
Zeichen. n. 214  
Ist allezeit anzutreffen bey böser Gesellschaft.  
n. 207  
Wird unter dem Nahmen des Nord-Winds  
verstanden. n. 72  
Seget dem Menschen heftiger zu im Sterb-  
Sündlein / als sonst. n. 28  
Erscheinet der H. Franciscus Romane in Ge-  
stalt grausamer Thieren. n. 31  
Aengstiget Ignatium mit Scruplen. n. 110  
Demüthet sich / denselben in Verzweiflung zu-  
stürzen. n. 112. & seq. item n. 116  
Wird mit dem Goliath verglichen. Concio-  
ne 10. tota.  
Ist als ein grosser Riß dem Abbt Theodosio  
gezeiget worden. n. 200  
Satan. Suche auch Teissel.  
Schatten eines Weibs zukussen / weigere sich A-  
loylius. n. 163  
Schätz auß allerley Weis fleissigst verwahret. n. 48  
Schiff wird von See-Rauberen erretet / durch die  
H. Jar MARIE. n. 28  
Schiffahrt / diser ist gleich das menschliche Le-  
ben. ibid.  
Schönheit / die drey schönste Frauen-Bilder auß  
Erden. n. 39  
Was dise Leibs-Gab vermöge. n. 202. & seq.  
Sollen sich derselben nit übernehmen. n. 203  
Ist gefährlich / und bald zum Fall gebracht. n. 204  
& seqq.  
S. Schrift von den Keckern übel aufgelegt. n. 268  
Scrupel. In der sechsten Predig weitläuffig hie-  
von.  
Werden in etwas verglichen mit den höllischen  
Peinen. n. 112  
Seynd an statt eines Fegeliens. n. 126  
Seynd den Blattern gleich. ibid.  
Die Scrupelhafte seuen um die Fürbit Ignatij  
sich beweyhen. n. 127  
Und die Scrupel nit einwurfsen lassen. n. 126  
Fehler deren / so ihnen vermittelst eines freyen  
Wesens darvon abhelfen wollen. n. 127  
S. Sebastianus ist Bevatter gestanden für sehr  
Täuflingen. n. 70  
Durch sein Zuthun seynd über tausent Seelen  
auf einmal getauffet worden. ibid.  
Dessen Freygebigkeit gegen den Verräther. ib.  
Er ware der Christen Apostel / Prediger / Be-  
schirmer / Tröster / und Nah-Batter. ibid.  
Si 3 Sein



# Register.

- Sein Hüfsteifung zur Zeit der Pest / in der  
Stadt Ficino. n. 55
- Wit geliebet und verehret werden / wann wir  
seiner Hüf genießen wollen. n. 59
- Nicht nur in der Noht / sonder schon vorhero.  
ibid. & n. 68
- Seelen** / Eifer solle allen gemein seyn. n. 130
- Des H. Ignatij wie groß. n. 124. & seq.
- Seelen** / plag ist schmerzlicher / als die Kasteiung  
des Leibs. n. 113
- S. Severus treibet die Tauben / so ein Zeichen gabe/  
ihne zum Bischof zu erwählen / zum dritten  
mal von sich. n. 76
- Sig** / und Überwindung seiner selbst / ist auß allen  
Tugenden die vornehmste. n. 113
- Simeon Stylita dreissig Jahr auf Säulen stehend.  
n. 89
- Sohn** / ein geistlicher erhaltet dem Vatter einen  
gar guten Tod. n. 197
- Spinnen** / Geweb versicheret den H. Felicem vor  
seinen Verfolgeren. n. 23
- Standmüthigkeit** des H. Ignatij. n. 114. & 119
- Stanislaus gibt sein Unschuld niemalen in Gefahr.  
n. 206
- Das schon in seiner Kindheit sich Göt auf-  
geopferet. n. 225
- Wird auch von seinen Eltern ein Engel ge-  
nennt. ibid.
- Er wurde in dem Angesicht ganz verstellert / und  
sinket zu Boden / bey unsauberen Gesprä-  
chen. n. 227
- Ist fürwahr ein liebes Kind MARIAE. Con-  
cione 11. tota.
- Desen herrliche Liebes-Bekantnuß / daß MARIA  
sein Mutter seye. n. 222
- Sein beständige Andacht und Liebe gegen der-  
selben. n. 229. 237. & 240
- Sein Geschicklichkeit ware vielmehr seinem ei-  
ferigen Gebey als der Arbeit und Fleiß zu-  
geschrieben. ibid.
- Wider alle gefährliche Gesellschaften. n. 208
- Überwaget deswegen allerley Schimpf / und  
Schmach / Wort / auch harte Streich. ibid.
- Was für kräftige Mittel er gebraucht habe /  
wider die eüßliche Ansechtungen. n. 212
- In seiner Krankheit sahe er den Teufel in Ge-  
stalt eines großen Hunds auf sich zulauf-  
fen. n. 213
- Diesen vertribe er mit dem heiligen Kreuz. Zei-  
chen. n. 214
- Desen Begierd zusterben. n. 239
- Er schreibet einen Brief an die Himmels Kön-  
igin. ibid.
- Desen letzte Krankheit / und Vorbereitung zu  
dem Tod. n. 240. & seq.
- Desen heiliger Tod. n. 241
- MARIA selbst giebt zu verstehen / daß wir ih-  
ne als einen Patronen verehren und anruf-  
fen sollen. n. 243
- Wird von MARIA besucht / empfanger von  
ihr das göttliche Kind / und wird gesund.  
n. 231
- Wird von denselben in die Gesellschaft Jesu  
beruffen. n. 114
- Enßlicher von Wien / und engethet dem nach-  
eilenden Bruder. n. 232. & seq.
- Ware im Novinat ein Exempel aller Tugen-  
den. n. 234
- Desen eiferige Liebe Gottes. n. 235
- Erlische / von unzüßlichen Einbildungen belä-  
stigt / seynd von denselben befreiet wor-  
den / wann sie ihne angesehen haben. n. 204
- Statt durch ein Jungfrau vorgestellt. n. 34
- Starkmüthigkeit** der Japanischen Martyrer / son-  
derbar der jungen Kinderen. n. 248. & seq.
- Steinlein** / welches die fünf Wunden Christi vor-  
bildere / giebt Aloysio mehreren Anreiz in  
den geistlichen Stand zu retten. n. 179
- S. Stephani Erk. Martyrers heilige Gebeyner / deren  
wunderfame Wirkung. n. 21
- Straff** eines Markgrafen / daß er S. Bennonem  
in das Angesicht geschlagen. n. 80
- Strenghheiten** gegen sich selbst. n. 180. 187
- Süd** / oder **Mitrag** / Wind ist denen Gärten Ge-  
wachsen sehr nützlich. n. 72
- Sünd** verhindert das Fürsprechen der Heiligen.  
n. 62
- Ist die Haupt-Ursach einer Pest. n. 63. & seqq.
- Dise solle man von Ferne meiden. n. 209. &  
n. 216
- ## T.
- T** Aicolama, erster Verfolger der Christen in Ja-  
pon. n. 251
- Desen übermüthiges / und zugleich unsüßiges  
Leben. ibid. item n. 264
- Dises sein Leben ist ein Ehr der Martyrer.  
n. 252. & 265
- Tauf** vieler Juden / so von Ignatio zu Christo ge-  
führt worden. n. 101
- Teufel** von den glänzenden Haren eines Engels  
verjaget. n. 31
- Teufel**. Suche auch Satan.
- Theodosio dem Abbe ist der Satan als ein großer  
Hiß gezeigt worden. n. 200
- Thier** / wiewol unvernünftig / liferen erliche hei-  
lige Leiber an jene Ort / so ihnen beliebig  
gewesen. n. 87
- Die unvernünftige belffen oft einander. War-  
um sollen dies die Menschen nit auch thun?  
n. 130
- S. Thomas von Aquin. n. 154. 167. 169
- Tod** / erst dorten erkennen / was schätzbar / und was  
unschätzbar / machet ein wehemüthiges End.  
n. 282
- Todes** / Kampf / alda pfeget der Satan uns häß-  
tiger zu bestreuen. n. 23
- Sonderlich in denen drey Haupt-Tugenden/  
des Glaubens / der Hoffnung / und der Lie-  
be. n. 29
- Trost** / und Freud folgen auf einen ritterlichen  
Kampf. n. 118
- Turnier** / in demselben überwindet ein Abwesen-  
der. n. 230
- Türken** /



# Regist.

**Türken** / die zu Christo zubekehren / reiset Ignatius  
in das H. Land. n. 102

**B.**

**Erfolgung** der Christen in Japon, dero selben  
Anfang. N. 246

**Und Tröstungen** bringen uns den größten  
Nuten. Conc. 4. tota. n. 246

**Versuchung** wider die Keuschheit wird vertrieben  
durch Hülff Aloyij. n. 169

**Versuchungen** der Süßenden. n. 25

**Auch andere** Tugend-beflissen. n. 26

**Der Sterbenden.** n. 28. & seq.

**Vertrauen** auf eigene Kräfte bringet uns zu dem  
Fall. n. 215

**Uhr** / einer falschen der Mensch verglichen. n. 291

**Ungewitter** durh ein gewisse Glocke / so der hei-  
lige Beinh geweiht / abgeriben. n. 85

**Unkeusche Reden** verursachen Stanislaos ein Dhm-  
macht. n. 227

**Unkeuschheit** kan auch ein Pest verursachen. n. 67

**Klag** über diss Laster. n. 67. & 70

**Unschuld** solte nimalen in Gefahr gegeben wer-  
den. n. 206. 207

**Deß Seeligen** Aloyij, von dem heiligen Tauf  
an biß ins Grab erhalten. n. 195

**Unthier** / durch dessen Geschrey der Mensch er-  
schreckt und in den Tod gezogen wird. n. 164

**Deßsen** weitere Beschreibung. ibid.

**B.**

**Waffen** des Goliaths und Davids waren un-  
gleich. N. 205

**Wag** / die Menschen haben ein gar schlimme / und  
falsche. n. 282. & seqq.

**Weib** / keinem hat Aloyus jemals in das Ange-  
sicht gesehen. n. 155. & 162

**Wolte** niemalen mit einer allein / auch sein ei-  
gene Frau Mutter nit aufgenommen / An-  
sprach halten. n. 157

**Auch** den Schatten der Weiber fürchtete und  
fliehete. n. 163

**Er** wird ein Weiber-Feind genennet. n. 168

**Weiber** Schleyer heissen zu einem Sig. n. 159

**Weiber** Gespräch bringet oft Gefahr. n. 162

**Die** schönsten drey Weiber auf Erden. n. 39

**Die** aufgeborene bringet oft Schaden. n. 159

**Ihr** Gesellschaft der männlichen Jugend ge-  
fährlich. n. 155. 157. 163. 168

**Welt** Kinder glauben nicht / daß ein Mensch ge-  
funden werde / dem die angetragene Wür-  
de vertrießlich falle. n. 76

**Welt** Sachen ring / und ettel. n. 175

**Verachter** derselben. n. 178

**Widerwärtigkeiten** seynd uns nützlich / um zu  
zeiten auch nöthwendig. n. 18

**Willen** dessen Aufopferung ist das beste Schlacht-  
Opfer. n. 255

**Wind** / welcher den Getreid-Trüchsen nützlich und  
welcher schädlich. n. 72

**Nichts** anderes / als Bind / ist die Groß-Macht  
und alle Reichtumen der Welt. n. 288

**Wolf** / dessen Sorg / einer anderen zu helfen. n. 130

**Wunden** Christi durch ein Streichen vorgebil-  
det. n. 179

**B.**

**Zieliche** Ding auß alldem Verug hoch  
geschätzt. n. 28. & seq.

**Seynd** verächtlich / und betrieglich. n. 28. 279.

**Ziska** überwindet seine Feind mit Weiber-  
Echlene. n. 159

**ren.**

Regin. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.





